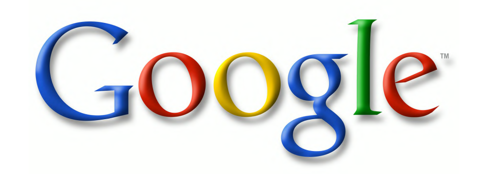
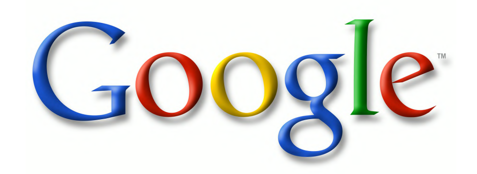
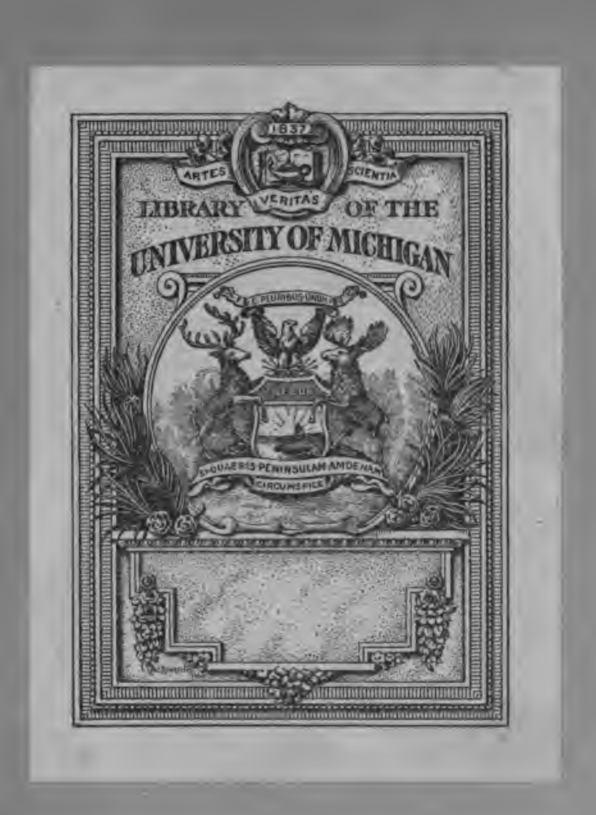






830.56
W743be
v.3
A 726,057


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
TUEBOR
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE



Beiträge

zur

Geschichte der älteren deutschen Litteratur.

Herausgegeben

von

W. Wilmanns.

Heft 3.

Der altdeutsche Reimvers.

Bonn,
Eduard Weber's Verlag
(Julius Flittner).
1887.

Die erste Untersuchung, die nach Lachmanns bahnbrechenden Vorlesungen 'Über althochdeutsche Betonung und Verskunst' (1831. 1832) speziell auf den ahd. Vers gerichtet wurde, ist die Dissertation R. Hügels: Über Otfrieds Versbetonung. Leipzig 1869.

Der wichtigste Teil seiner Arbeit bezieht sich auf die Hebungsfähigkeit sprachlich unbetonter einsilbiger Wörtchen. Im Anschluß an Bedenken, die Rieger, an Ansichten, die Zarncke, Simrock und namentlich Bartsch ausgesprochen oder ausgeführt hatten, wies Hügel nach, daß in viel weiterem Umfange als Lachmann angenommen hatte, einsilbige Wörtchen dem Nebentone eines mehrsilbigen untergeordnet seien; daß z. B. nicht bloß *then béziron állèn in uuar* sondern auch *joh bratter slíumò thaz suért* zu lesen sei. — Ferner behandelt er die Silbenverschleifung. Lachmann hatte die Regel aufgestellt, daß die Senkung einsilbig sein müsse. In den zahlreichen drei- und mehrsilbigen Füßen, die sich bei O. finden, nahm er, soweit sie nicht durch schwebende Betonung beseitigt werden, eine Silbenverschleifung an, und zwar auf der Hebung, wenn die erste Silbe des Fußes kurz, auf der Senkung, wenn sie lang ist. Hügel bemerkte (S. 18), daß diese Silbenverschleifung 'mehr die ziemlich willkürliche Benennung einer Erscheinung, als deren Erklärung sei'. Daß auf eine kurze betonte Silbe zwei oder auch drei unbetonte in der Senkung folgen, suchte er als eine durch logische und musikalische Gesetze der Sprache hervorgerufene Notwendigkeit zu erweisen; mehrsilbige Senkung nach langer Stammsilbe wollte er durchgreifender als Lachmann durch schwebende Betonung beseitigen. —

Drittens suchte Hügel zu erweisen, daß die Senkung nur zwischen zwei Hebungen, deren erste höher betont ist als die zweite, fehlen dürfe. Endlich wies er auf den Einfluß hin, den das Streben Hebung und Senkung wechseln zu lassen, auf O.'s Versbetonung habe, namentlich wo schwach betonte einsilbige Wörter neben einander stehen. Das Ziel aber, welches Hügel zunächst ins Auge gefaßt hatte (S. 2), die Nebenbetonung der Wörter von drei und mehr Silben bei O. zu untersuchen, erreichte er in seiner Abhandlung nicht; die Untersuchung ist Fragment geblieben.

Über den Nebenton hatte Lachmann gelehrt (S. 236 f.), 'daß wenn die erste d. h. die betonteste Silbe lang ist, die zweite den nächsthohen Accent hat: ist die erste kurz, so hat die dritte den Nebenton'. Daß die Regel nicht ohne zahlreiche Ausnahmen sei, deutete er in der erwähnten Abhandlung an; er erörterte dieselben in einer dritten akademischen Vorlesung (1834), die leider erst lange nach seinem Tode erschien (Kleine Schriften S. 394 ff.). Er selbst hatte sie nicht in Druck gegeben, vielleicht weil er nicht recht befriedigt war; jedenfalls steht sie an Durchsichtigkeit und sicher treffender Methode der ersten erheblich nach.

Lachmann hatte sehr wohl gesehen, daß nicht nur viele Composita seine Regel durchbrechen, sondern daß auch einfache Wörter mit langer Stammsilbe oft den Ictus auf der dritten Silbe trügen; es war ihm auch nicht entgangen, daß die sprachliche Entwickelung oft auf die mindere Betonung der zweiten Silbe hindeute (S. 401 f.). Aber er wußte diese Ausnahmen in kein rechtes Verhältnis zu seiner Regel zu bringen. Er sah nicht, daß er mit dem Worte Nebenton Dinge verschiedener Art bezeichnet hatte. Sein Nebenton ist zum Teil ein dem Hauptton des Wortes untergeordneter Silbenaccent, zum Teil aber nur ein im künstlerischen Vortrag begründeter Ictus, der einer sprachlich unbetonten Silbe zu Teil wird. Dies letztere hatte Lachmann nicht erkannt; er hatte aus der

Versbetonung unmittelbar auf sprachliche Betonnng geschlossen.

Wie weit Hügel in der Erkenntnis dieses Punktes gekommen war, ist aus seiner Abhandlung nicht deutlich zu sehen; manches weist darauf hin, daß er wenigstens auf der richtigen Fährte war. Die bestimmte Erklärung aber, daß aus der Versbetonung nicht ohne weiteres auf die Sprachbetonung zu schließen sei, daß Lachmanns Accentgesetz für die altgermanische Prosabetonung nicht gelte und die Hebung sprachlich unbetonter Silben ihren Grund in metrischen Bedürfnissen habe, finde ich zuerst in einer grammatischen Untersuchung von Sievers 'Das Tieftongesetz außerhalb des Mittelhochdeutschen' (Beitr. 4, 525 f. 538), bald nachher in Trautmanns Abhandlung 'Lachmanns Betonungsgesetze und Otfrieds Vers' Halle a./S. 1877[1]).

Eine neue Seite der Betrachtung gewinnen die beiden nächsten Arbeiten, die ich zu erwähnen habe: Piper 'Über Otfrieds Accente' (Beitr. VIII, 225—244) und Sobel 'Die Accente in Otfrieds Evangelienbuch'. Straßb. 1882 (QF. XLVIII). Beide suchen das Verhältnis des Otfriedschen Verses zur allitterierenden Langzeile zu bestimmen. Auch hier hätte an eine Äußerung Lachmanns angeknüpft werden können. In dem Artikel, den er für die Encyclopädie von Ersch und Gruber über Otfried schrieb, bemerkt er (Kl. Schr. 457): 'Wie die alte Weise der Allitteration im Stile Otfrieds Spuren zurückgelassen hat, so regiert ihr inneres Gesetz auch noch seinen Versbau. In der Regel bezeichnen die Schreiber in jeder Vershälfte zwei Wörter oder eins mit dem Accent und es ist immer der seltnere Fall, daß der Regel allitterierender Verse zuwider, die zweite Vershälfte zwei und die erste nur einen Accent bekommt'. Aber Lachmann hat den Gedanken nicht weiter

1) Sievers Arbeit erschien etwas früher, aber Trautmanns ist nach seiner Angabe anf S. 23 zwei Jahre früher geschrieben, als sie erschien.

verfolgt und fast ein halbes Jahrhundert verstrich, ehe die Lösung des Themas, das er hier bezeichnet, unternommen wurde.

Piper kommt zu dem Ergebnis (S. 239), daß O. bei seiner Accentuierung die Bestimmungen zu Grunde legte, welche in der allitterierenden Langzeile für die Wahl der stabenden Wörter galten. Aber dieses Grundgesetz würde häufig durchbrochen um rhythmischer Rücksichten willen, wie sie durch die lateinischen Hymnen dem Dichter nahe gelegt wurden. In den Halbversen mit zwei Accenten, also in den ersten der Verse, finde eine rhythmische Responsion statt, indem der Accent auf der ersten Hebungssilbe einem solchen auf der dritten, und ein Accent auf der zweiten einem andern auf der vierten Hebungssilbe entspreche. In den Halbversen mit einem Accente, also besonders in dem zweiten, finde eine rhythmische Gewichtsausgleichung statt, indem der Dichter den Accent möglichst in die Mitte lege, damit er das Gewicht des Halbverses trage (S. 227).

Bei Sobel erscheint der Zusammenhang zwischen O.'s Vers und der allitterierenden Langzeile weniger eng; er kommt in dem letzten Kapitel zu dem Resultat, daß auf der dritten und vierten Hebung der Accent sich nach dem Satzton richte; die Hervorhebung des vierten Ictus verleihe dann der zweiten, die des dritten der ersten Hebung den Accent.

So verschieden die Arbeiten Pipers und Sobels sind, so verfolgen sie im ganzen doch den gleichen Weg. Nach dem Muster von Untersuchungen, die Rieger und andere über den allitterierenden Vers geführt haben, wägen sie den rhythmischen Wert der einzelnen Wörter nach den Wortklassen. Daß die Untersuchung noch auf andere Weise geführt werden kann, liegt jetzt auf der Hand, nachdem Sievers durch die Beobachtung der verschiedenen Rhythmen, die uns in dem allitterierenden Verse entgegentreten, nicht nur für die Behandlung des allitterierenden

Verses, sondern auch für die Vergleichung desselben mit dem altdeutschen Reimvers eine neue Bahn eröffnet hat.

Ohne daß es meine Absicht gewesen wäre, ist die vorliegende Arbeit in diese neue Bahn hineingeraten. Es war zunächst eine ganz andere und viel beschränktere Frage, die mich interessierte. Ich wollte wissen, ob ähnliche Beschränkungen der Silbenverschleifung, wie ich sie in mhd. Versen wahrnahm und für Walther von der Vogelweide in der Einleitung zu meiner Ausgabe (1883) nachgewiesen habe, schon für Otfried gölten. Bei dieser Gelegenheit sah ich, was übrigens schon vorher nicht unbeachtet geblieben war, daß die Silbenverschleifung bei O. sich überhaupt in engen Grenzen halte und namentlich über die verschiedenen Füße sehr ungleich verteilt sei. So ergab sich eine Untersuchung über das Maß der Füße, und diese wieder konnte nicht geführt werden ohne Rücksicht auf Elision und Synalöphe, Lage der Accente und Ictus. Die Einzelbeobachtungen regten das Nachdenken an und führten zu Schlüssen über die Vortragsweise des alten Verses, in der sie Erklärung und Begründung fanden.

Die Anfänge der Arbeit reichen in eine frühe Zeit zurück. Schon im Jahre 1873 erschienen in der ZfdA. 16, 113 'Metrische Untersuchungen über die Sprache Otfrid's'; zehn Jahre später (a. O. 27, 105) 'Untersuchungen über Otfrids Vers- und Wortbetonung'. Als ich diese letzteren abfaßte, beschäftigte mich schon manches von den Problemen, die ich hier behandle; klar und zusammenhängend wurden sie mir erst durch das wiederholte einseitig auf das Metrum gerichtete Lesen, das ich dem Gedicht im vorigen Herbst widmete.

Die Arbeit berührt so ziemlich alle Fragen, die meine Vorgänger behandelt haben; doch lag eine gleichmäßige und systematische Behandlung des ganzen Stoffes nicht in meiner Absicht. Was ich gebe ist nur eine Untersuchung, und als solche bitte ich den Leser es hinzunehmen; d. h. wenn er urteilen will, nicht von hinten nach vorne zu lesen.

I. Lieblingsrhythmen.

§ 1. Wenn man O.'s Verse liest, nimmt man leicht gewisse Lieblings-Rhythmen und -Kadenzen wahr, unter deren Einfluß Dichter und Schreiber standen; der Dichter ließ sich durch sie in der Wahl und Fügung der Worte, die Schreiber in der Accentuierung leiten. Diese Lieblingsrhythmen faßt die folgende Untersuchung zunächst ins Auge.

Als Grundlage habe ich die auf der Wiener Hs. beruhende Ausgabe Erdmanns genommen[1]). Die akrostichischen Widmungsgedichte habe ich bei den Zusammenstellungen und Berechnungen im allgemeinen nicht in Betracht gezogen; das Material war ohnehin umfangreich genug.

Wie Piper bemerkt hat, fallen die Accente, wenn zwei Ictus im Halbverse hervorgehoben werden, in der Regel auf die erste und dritte, oder auf die zweite und vierte Hebung; wird nur ein Ictus hervorgehoben auf die zweite. Ich bezeichne die verschiedenen Rhythmen, die sich demnach ergeben, als Form 1.3, Form 2.4 und Form 2. Die Form 1.3 ist bei weitem die häufigste, nur etwa halb so oft begegnet die Form 2 und wieder etwa halb so oft die Form 2.4. Eine Übersicht giebt die folgende Tabelle.

Die fünf Bücher sind gesondert; der erste und zweite Halbvers durch a und b unterschieden. Die erste Rubrik giebt die Gesamtzahl der Verse an.

---

1) Ich folge also auch in der 'Kritik der Accente Erdmann. Die Frage, ob darüber hinaus eine allmähliche Entwickelung der Accente nachweisbar ist, lasse ich auf sich beruhen.

		1.3a.	1.3b.	2a.	2b.	2.4a.	2.4b.	Andere Formen. a.	b.
I.	1240.	763.	604.	226.	420.	121.	70.	130.	146.
II.	1244.	659.	643.	206.	367.	184.	103.	195.	131.
III.	1576.	796.	762.	299.	502.	231.	166.	250.	146.
IV.	1572.	933.	889.	189.	370.	211.	164.	239.	149.
V.	1472.	784.	736.	313.	473.	190.	116.	185.	147.
Summa	7104.	3935.	3634.	1233.	2132.	937.	619.	999.	719.

Ein Unterschied zwischen den beiden Halbversen zeigt sich namentlich in der Form 2; sie begegnet in dem zweiten Halbvers fast doppelt so oft als in dem ersten. Dagegen treten die Formen 1.3 und 2.4 im zweiten Halbverse zurück. Die Form 2.4 begegnet am seltensten im ersten Buche.

Außer den Formen 1.3., 2 und 2.4 kommen auch alle andern Kombinationen vor, aber sehr viel seltner. Die häufigste nach ihnen ist, daß der zweite und dritte Ictus accentuiert werden, im ersten Halbvers 194, im zweiten 136 mal.

§ 2. Obwohl die letzte Silbe regelmäßig den vierten Ictus hat und die eigentliche Trägerin des Reimes ist, wurde sie doch im Vortrag verhältnismäßig selten hervorgehoben. Öfter als eine Stammsilbe ist eine unbetonte Endsilbe die letzte des Verses, und selbst wenn sie eine Stammsilbe ist, ordnet sie sich nicht selten einem vorhergehenden Ictus unter; z. B.

I, 12, 17 ságen si iu gúate man.
9 gibot ther hímilisgo got.

Nur der erste Ictus kann in diesem Falle den letzten nicht beherrschen. Der Vers

IV, 29, 55 si líuzit iz al thanana uz [úz P]

ist eine vereinzelte Ausnahme.

Die folgende Tabelle giebt an, wie viele von den Versen

der Formen 1.3 und 2 auf eine nicht gehobene Stammsilbe ausgehen.

	1.3 a.	1.3 b.	2 a.	2 b.
I.	34.	46.	17.	57.
II.	38.	58.	30.	94.
III.	45.	75.	24.	107.
IV.	44.	87.	6.	69.
V.	37.	68.	36.	121.
Summa	198.	334.	113.	448.

Die Neigung, den vierten Ictus ungehoben zu lassen, ist also im zweiten Halbvers sehr viel stärker als im ersten. Sie zeigt sich auch in der Verteilung der weniger gebräuchlichen Formen über die beiden Halbverse. Die Form 1.4 begegnet im ersten Halbverse 184 mal, im zweiten nur 37 mal; die Form 1.2.4 im ersten 158 mal, im zweiten 42 mal; die Form 1.3.4 im ersten 32 mal, im zweiten 5 mal. Dagegen die Form 1 im zweiten Halbvers 223 mal, im ersten nur 93 mal. Der Schwerpunkt des zweiten Halbverses wird mit Vorliebe ganz in die erste Vershälfte gelegt.

§ 3. Die Bedeutung der Lieblingsrhythmen zeigt sich in dem Verhalten der Hs. P in Versen, welche in V weniger gebräuchliche Formen haben. So finden wir

1. P 1.3 für

V 2.3ᵃ: I, 1, 121. 4, 85. 12, 28. 22, 58. 24, 15. II, 4, 58. 8, 33. 11, 5. 14, 91. III, 1, 26. 7, 55. 8, 25. 11, 25. 14, 17. 15, 39. 18, 35. 19, 20. 22, 10. 22. IV, 4, 14. 7, 10. 9, 26. 13, 19. 15, 6. 21, 6. 22, 15. 26, 24. 27, 18. 28, 8. 33, 33. V, 7, 13. 8, 28. 11, 29. 12, 34. 18, 9. 20, 62. 94. 21, 1. 23, 3. 48. 249. — V 2.3ᵇ: I, 1, 17. 2, 28. 11, 23. 15, 41. 18, 23. II, 19, 5. 21, 23. III, 2, 34. 8, 25. 21, 36. 24, 6. IV, 3, 14. 7, 15. 15, 32. 37, 7. V, 23, 43.

V 1ᵃ: I, 1, 64. 104. 2, 18. 25. 54. 5, 18. 8, 20. 9, 39.

116. 1, 14, 15. 15, 46. 17, 68. 26, 11. 27, 33. 39. 28, 12. II, 1, 24. 28. 32. 3, 65. 5, 5. 6, 51. 7, 39. 48. 9, 12. 49. 11, 65. 12, 75. 13, 14. 15, 18. 16, 24. 26. 31. 17, 20. 18, 20. 19, 24. 20, 6. 11. 21, 5. 22, 8. III, 1, 15. 7, 80. 13, 14. 51. 14, 66. 94. 114. 16, 72. 17, 18. 20, 41. 24, 100. 25, 9. 26, 61. IV, 4, 1. 62. 30, 36. 33, 22. 30. V, 7, 28. 12, 6. 16. 50[1]). 16, 42. 44. 23, 90. 91. 129. 183. 213. — V 1[b]: I, 1, 6. 37. 46. 70. 72. 73. 75. 78. 80. 104. 112. 114. 125. 2, 6. 8. 18. 26. 44. 46. 47. 3, 33. 4, 21. 51. 5, 14. 11, 50. 16, 28. 17, 33. 60. 18, 40. 20, 3. 22, 46. 23, 48. 24, 4. 10. 12. 25, 6. 27, 46. 70. 28, 14. II, 2, 24. 3, 62. 4, 104. 6, 16. 58. 7, 63. 8, 37. 38. 9, 8. 28. 68. 94. 11, 62. 12, 9. 10. 16. 70. 79. 13, 4. 16, 8. 18, 2. 22, 12. 24, 6. III, 2, 4. 6, 19. 7, 60. 70[2]). 9, 8. 10, 3. 11, 29. 14, 3. 8. 16, 54. 17, 16. 19, 8. 25, 22. IV, 6, 10. 33, 28. 37, 34. V, 6, 40. 51. 7, 54. 59. 8, 23. 55. 11, 42. 12, 6. 15, 10. 17, 11. 28. 23, 49. 84. 86. 187. 96. 106. 116. 146. 186. 234.

V 1.2[a]: I, 1, 106. 4, 29. 13, 16. 17, 50. 27, 38. II, 3, 35. 11, 24. III, 3, 16. 11, 3. 14, 78. 21, 5. 26, 70. IV, 6, 9. 7, 26. 8, 5. 6. 20, 5. 23, 43. 26, 30. 35, 43. V, 23, 58. 151. — V 1.2[b]: I, 24, 13. II, 13, 35. III, 1, 33. 20, 20. IV, 1, 48. 3, 18. 6, 50. 8, 28. 19, 60. V, 9, 52. 23, 12. 128.

V 1.4[a]: II, 7, 17. 8, 53. 12, 49. 92. 22, 42. III, 2, 35. 13, 40. 18, 61. 20, 149. 21, 1. 24, 49. 75. IV, 19, 20. 20, 39. 21, 9. V, 12, 5. 17, 13. — V 1.4[b]: I, 4, 42. 14, 84. III, 7, 79. 10, 8. 11, 27. 13, 36. 14, 77. 20, 155. IV, 9,9. V, 23, 126.

V 1.2.4[a]: —. V 1.2.4[b]: III, 24, 51. IV, 6, 51. 19, 34.

V 3[a]: I, 3, 4. 4, 4. 6, 3. 10, 22. 12, 8. 15, 7. 18, 37. 39. 19, 6. 15. 20, 14. 23, 2[3]). 26, 14. 27, 7. 69. 70. II, 2, 12. 4, 9. 31[4]). 6, 55. 8, 46. 9, 17. 23. 65. 10, 3. 12, 26. 13, 7. 14, 7. 8. 17, 23. 18, 21. III, 1, 6. 2, 7. 6, 32. 7, 49. 84. 8, 34.

---

1) V hat: *thêra êrerun uuesini*, korrigiert aus *thêrera êrun*; daher der Accent auf *thera*, der in P richtig fortgelassen ist.

2) In V ist der zweite Accent radiert.

3) In V ist der erste Accent radiert.

4) Wenn hier nicht auch V die Form 1.3 hat.

13, 47. 52. 14, 32. 16, 24. 19, 10. 20, 156. 22, 37. IV, 1, 28. 16, 51. 56. 21, 1. 26, 34. 33, 13. V, 1, 7. 10[1]). 4, 27. 28. 6, 60. 72. 9, 29. 11, 39. 12, 27. 13, 1. 16, 17. 19, 1. 38. — V 3[b]: I, 3, 21. 5, 65. 9, 15. 12, 7. 18, 24. 23, 59. 26, 1. 8. II, 4, 20. 105. 10, 18. 12, 23. 14, 81. 82. 100. 108. 17, 1. 17. III, 15, 13. IV, 8, 8. 22. 18, 20. 22, 13. 28, 8. 34, 13. 35, 34. V, 5, 11. 7, 66. 11, 26. 39. 19, 36. 20, 110. 21, 21. 23, 262.

V 1.2.3[a]: I, 11, 8. 17, 38. 47. 18, 20. 27, 55. II, 6, 14. 13, 25. 14, 109. 16, 37. 17, 5. 18, 5[2]). 23, 1. III, 7, 51. 53. 60[2]). 71. 14, 120. 20, 25. 26, 68. IV, 1, 18. 26. 7,1. 5. 85[2]). 10, 8. 17, 24. 18, 17[2]). V, 8, 37. 16, 15. 20, 103. 23, 26. 94. — V 1.2.3[b]: II, 14, 11. 16, 23. 24. 19, 9. 13. III, 6, 52. 7, 55. 11, 6. 12. 20, 92[2]). IV, 8, 3. 23, 43. 30, 22. V, 20, 106[3]).

V 1.3.4[a]: I, 5, 1. 12, 25. II, 3, 28. 4, 4. 9, 82. 12, 54. 13, 3. III, 16, 52. IV, 3, 17. 4, 65. 23, 14. V, 21, 13. 23, 226. — V 1.3.4[b]: IV, 1, 6. 19, 19. 37, 19.

§ 4. 2. P 2 für

V 2.3[a]: I, 1, 78. 20, 3. 25. 23, 4. 25,7. II, 8, 19. 21. 14, 76. 16, 22. 36. 18, 22. 23, 10. 24, 3. III, 5, 3. 8, 20. 12, 44. 14, 88. 15, 33. 16, 21. 18, 1. 20, 50. 125. 144. 21, 8.

---

1) In V ist der erste Accent radiert.

2) Doch hat der zweite Accent in V wohl keine rhythmische Bedeutung.

3) Es ist auffallend, daß in Versen dieser Art der zweite Accent so oft auf ein diphthongisch anlautendes Wort fällt, so im ersten Halbvers auf *ío:* I, 16, 10. 17, 47. III, 5, 13. 7, 53. 60. IV, 1, 18. 7, 85. *íamer:* III, 26, 28. *íu* II, 18, 5. IV, 10, 8. 18, 17. V, 20, 103. *íuuih* II, 14, 109. 16, 37. 17, 5. Im zweiten Halbvers auf *ío:* I, 5, 53. II, 19, 13. III, 7, 55. *íamer* IV, 37, 44. *íaman* III, 19, 3. *íu* II, 17, 22. 19, 9. III, 20, 92. *íuuih* II, 16, 24. 19, 16. 22, 6. *íuuer* IV, 20, 32. P hat von diesen Accenten nur einen: *íamer* IV, 37, 44 und es ist zweifelhaft, wie weit man ihnen metrische Bedeutung beimessen darf (vgl. Erdmann, Einl. § 4. 5. 12), zumal an mehreren Stellen ein unbequemer oder unrichtiger Rhythmus entsteht: II, 18, 5. III, 7, 60. 20, 92. IV, 7, 85. 18, 17. Ebenso scheint der Accent auf *óuh* IV, 1, 26. 15, 3 fehlerhaft oder ohne metrische Bedeutung; vgl. IV, 33, 24. S. § 35 Anm. 4. § 36 Anm. 1. Piper, Einl. § 203.

22, 45. 25, 2. 28. 26, 12. 28. 55. 67. IV, 2, 12. 29. 4, 53. 5, 49. 55. 6, 14. 9, 32. 10, 6. 13, 17. 20, 28. 21, 21. 23, 22. 44. 30, 23. V, 4, 1. 6, 50. 11, 47. 15, 45. 20, 26. 93. 23, 50. 252. — V 2.3[b]: I, 1, 15. 96. 3, 7. 4, 12. 6, 4. 9, 8. 20. 23. 11, 6. 14. 15, 19. 35. 17, 46. 53. 19, 18. 22, 35. 27, 67. II, 2, 15. 4, 66. 84. 89. 9, 83. 12, 90. 14, 41. 18, 5. 20, 4. 22, 10. 24, 7. III, 3, 19. 4, 12[1]). 7, 6. 13, 49. 14, 17. 15, 7. 17, 67. 18, 73. 19, 5. 20, 67. 102. 23, 44. 52. 25, 19. IV, 4, 14. 40. 6, 13. 45. 7, 50. 57. 71. 9, 27. 18, 34. 19, 7. 22, 4. 17. 26, 2. 39. 47. 36, 23. 37, 25. V, 2, 1. 3. 5. 8. 10. 4, 19. 5, 5. 6, 31. 49. 7, 49. 10, 10. 20, 93. 23, 223.

V 1[a]: —. 1[b]: I, 1, 106. 17, 34. V, 17, 8.

V 1.2[a]: I, 10, 16. 13, 5. 17, 32. 78. 18, 45. 22, 20. 23, 44. 24, 13. 25, 17. II, 4, 93. 104. 10, 1. 14, 36. 19, 15. 23, 24. III, 1, 5. 16, 43. 24, 108. 25, 13. IV, 2, 28. 9, 8. 12, 57. 13, 21. 37. 38. 17, 18. 25, 8. 30, 22. 33, 28. 34, 1. 35, 24. 36, 19. V, 1, 12. 8, 35. 49[2]). 9, 16. 17. 43. 15, 35. 20, 100. 23, 7. 137. 216. 228. 264. — V 1.2[b]: I, 1, 53. 64. 66. 3, 48. 4, 7. 5, 46. 11, 4. 13, 24. 16, 26. 27, 9. 39. 65. II, 1, 10. 5, 7. 11, 34. 12, 56. 13, 28. 16, 36. 18, 11. 22, 4. 18. III, 3, 18. 5, 19. 7, 26. 68. 10, 43. 14, 61. 15, 8[2]). 17, 53. 18, 51. 19, 26. 20, 37. 166. 21, 4. 22, 49. 55. 25, 18. 23 IV, 2, 34. 4, 20. 62. 5, 58. 6, 11. 12. 7, 20. 49. 11, 21. 12, 54. 13, 15. 14, 16. 15, 55. 16, 46. 19, 12. 17. 50. 26, 17. 28, 15. 29, 33. 30, 21. 31, 16. V, 6, 18. 7, 28. 11, 32. 12, 92. 95. 13, 18. 16, 15. 18, 7. 20, 53. 21, 19. 22, 6. 23, 47.

V 1.4[a]: III, 18, 15. — V 1.4[b]: I, 24. 20.

V 1.2.4[a]: III, 22, 27. IV, 11, 6. 13, 16. 26, 18. V, 4, 3. — V 1.2.4[b]: I, 17, 5. III, 8, 26. 18, 5. IV, 9, 14. 35, 37.

V 3[a]: I, 5, 66. 15, 34. II, 3, 56. 18, 16. 21, 7. III, 4, 14. 11, 6. 14, 38. 26, 38. — V 3[b]: II, 18, 21. 23, 30.

V 1.2.3[a]: I, 24, 2. III, 1, 13. IV, 7, 19. 20. 13, 40. 29, 5. — V 1.2.3[b]: I, 6, 8. II, 4, 3. 11, 40. III, 10, 34. 24, 5. IV, 7, 16. 19. 37, 10.

---

1) Der Accent in P sollte auf *heile* stehn.

2) Wenn der Accent auf *iú* in V rhythmische Bedeutung hat.

§ 5. 3. P 2.4 für

V 1.2[a]: I, 22, 9. II, 16, 34. — V 1.2[b]: IV, 30, 16.

V 1.4[a]: I, 1, 44. 16, 9. II, 6, 5. 12, 55. III, 1, 7. 30. 41. 9, 14. 14, 68. 18, 27. 24, 62. IV, 4, 73. 13, 31. 23, 9. V, 4, 9. 7, 21. 49. 12, 60. 14, 30. 23, 88. — V 1.4[b]: II, 3, 91. III, 11, 7.

V 1.2.4[a]: I, 1, 5. 8, 7. 13, 6. 16, 25. 17, 43. 24, 11. 27, 19. II, 1, 13. 14. 3, 38. 4, 54. 7, 58. 12, 71. 14, 31. 22, 24[1]). 23, 3. III, 7, 28. 59. 15, 30. 17, 33. 20, 46. 59[2]). 23, 31. 24, 51. IV, 2, 8. 4, 56. 6, 37. 11, 45. 12, 1. 17[2]). 47. 13, 13. 26. 15, 61. 17, 31. 25, 14. 30, 13. 24. 33, 24. 35, 41. V, 5, 3. 10, 21. 16, 9. — V 1.2.4[b]: I, 11, 7. II, 13, 15. 17, 21. III, 25, 39. IV, 6, 21. 7, 25. 29. 9, 7. 11, 3. 37, 24. V, 9, 38. 20, 79.

V 3[a]: II, 1, 15. 4, 73. III, 22, 13. — V 3[b]: —

V 1.3.4[a]: II, 11, 9. IV, 15, 50.

§ 6. Ich übergehe die seltneren Formen und stelle für die in den vorstehenden Paragraphen 3—5 behandelten Formen das Resultat zusammen. Die erste Rubrik bezeichnet die Form der Verse in V; die zweite giebt an, wie viele Verse in V diese Form zeigen; die dritte, wie viele Verse in P dieselbe Form haben; die vierte bis sechste, wie viele Verse in P statt dessen die Formen 1.3, 2, 2.4 angenommen haben.

Hlbv. a.

Form.	*V*	*P*	*P 1.3.*	*P 2.*	*P 2.4.*
1.	93.	20.	69.	—	—
3.	105.	14.	63.	9.	3.
1.2.3.	54.	5.	32.	6.	—
1.3.4.	32.	4.	13.	—	2.
2.3.	194.	70.	41.	53.	—
1.2.	154.	59.	22.	45.	2.
1.2.4.	158.	53.	—	5.	43.
1.4.	184.	118.	17.	1.	20.

1) Der Accent auf *ouh* in P hat keine rhythmische Bedeutung.

2) Doch hat wohl auch in V der erste Accent keine rhythmische Bedeutung.

Hlbv. b.

Form.	*V*	*P*	*P 1.3.*	*P 2.*	*P. 2.4.*
1.	223.	106.	99.	3.	—
3.	58.	11.	34.	2.	—
1.2.3.	42.	6.	14.	8.	—
1.3.4.	5.	2.	3.	—	—
2.3.	136.	33.	16.	72.	2.
1.2.	156.	57.	12.	72.	1.
1.2.4.	42.	11.	3.	5.	12.
1.4.	37.	17.	10.	1.	2.

Die Übersicht zeigt, daß die ersten vier Formen der Veränderung am meisten ausgesetzt sind; die Lieblingsform 1.3 ist sehr oft für sie eingetreten. In den Formen 1.2.3 und 1.3.4 brauchte nur ein Accent weggelassen zu werden, um sie zu erreichen; in den Formen 1 und 3 mußte ein anderer Ictus gehoben werden; die Hebung des ersten begünstigt die des dritten und umgekehrt. Jedoch ist zu bemerken, daß die Form 1 in dem zweiten Halbvers verhältnismäßig oft gelitten ist; dem zweiten Halbvers war sie genehm; vgl. § 2.

Die Formen 1.2 und 2.3 haben sowohl zu 1.3 als zu 2 Verwandtschaft; die beiden Lieblingsformen konkurrieren hier also. Die Form 2 erweist sich als stärker; als sehr viel stärker im zweiten Halbvers; vgl. § 1.

Die Form 2.4 kommt namentlich für die beiden letzten Reihen in Betracht, aber sie ist weniger mächtig. Sie konnte ebenso leicht an die Stelle von 1.2.4 treten, wie 1.3 an die Stelle von 1.2.3 und 1.3.4, ist aber nicht so oft durchgedrungen. Am widerstandsfähigsten erscheint die Form 1.4[1]),

1) Die Betonung des ersten Ictus begünstigt die des dritten, die Betonung des vierten Ictus die des zweiten; die Form 1.4 ist also da an ihrem Platze, wo sowohl der zweite als der dritte Ictus auf Silben von geringem Gewicht fallen. Es ist daher kein Zufall, wenn wir das flüchtige *quad, quad er* u. dgl. grade in dieser Form finden: II, 7, 51. 14, 15. III, 2, 19. 4, 27. 10, 9. 33. 35. 12, 11. 14, 47. 18, 15. 61. 20, 37. 179. 23, 45. 24, 13. 21. IV, 4, 61. 73. 11, 29. 43. 12, 5. 37. 20, 31. 22, 6. 23, 9. 19. 24, 27. V, 7, 21. 49. 57. 15, 5.

namentlich in der ersten Halbzeile, weniger in der zweiten, weil in dieser die Betonung des letzten Ictus nicht beliebt ist; vgl. § 2.

Die Betrachtung bestätigt also einmal die Bedeutung der drei Hauptformen 1.3, 2 und 2.4, sodann den Unterschied zwischen beiden Halbversen. In dem zweiten Halbvers legt der Vortrag den Hauptton nicht gern in die zweite Hälfte; besonders charakteristisch für ihn ist die Form 2.

Gedrängte Formen.

§ 7. Der eigentümliche Charakter, welchen die drei Hauptformen durch die verschiedene Lage der Stäbe — so will ich die accentuierten Ictus nennen — erhalten, tritt besonders scharf hervor, wenn Senkungen fehlen.

Form 1.3[a].

Verse der Form 1.3 zeigen zwischen dem ersten und dritten Ictus meistens einen regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung. Wenn eine Senkung fehlt, entbehrt sie in der Regel der erste Fuß, selten der zweite.

Wir betrachten zunächst die erste Halbzeile und lassen die Verse bei Seite, in denen die Annahme, ob eine Senkung fehlt, von der Entscheidung über Hiatus oder Elision resp. Synalöphe abhängt (s. § 51).

Die Senkung des ersten Fußes fehlt sicher in Versen folgender Form:

1. Der erste und zweite Ictus fallen auf ein dreisilbiges Wort mit absteigender Betonung.

a. Die zweite Silbe ist lang; z. B.

ioh ménnìsgen álle.
thaz sie̥ érdrìchi záltin.

I, 1, 79. 5, 42. 11, 5. 19, 10. 27, 58. — II, 3, 30. 9, 10. 11, 46. — III, 5, 7. 7, 4. 10, 15. 14, 43. 85. 105. 17, 5. 70. 18, 60. 67. 20, 22. 21, 12. 26, 2. 30. — IV, 1, 10. 12, 18. 27. 16, 13. 18, 40. 21, 31. 23, 21. 37, 30. — V, 6, 19. 12, 52. 23, 10. 165.

b. die zweite Silbe ist kurz; z. B.

in gúatèmo lánte,
áltfàter márer.

I, 1, 66. 2, 45. 3, 6. 7. 32. 40. 4, 22. 74. 81. 5, 11. 12. 16. 25. 31. 6, 15. 7, 18. 9, 21. 10, 8. 20, 24. 22, 56. 28, 17. — II, 3, 14. 9, 15. 34. 57. 11, 2. 17, 14. 21, 18. 24, 43. — III, 3, 12. 7, 50. 10, 7. 11, 18. 12, 20. 14, 72. 15, 46. 17, 4. 20, 141. 162. — IV, 1, 40. 4, 22. 76. 5, 41. 42. 44. 6, 12. 7, 23. 24. 40. 11, 52. 13, 20. 16, 16. 22, 22. 26. 29, 33. 30, 4. 37, 14. 16. 20. — V, 4, 14. 20. 6, 48. 7, 4. 8, 50. 20, 40. 44. 56. 23, 22. 74. 110. 25, 27. 60. 80.

2. Auf den ersten Ictus folgt ein zweisilbiges Wort mit fallender Betonung; z. B.

firním thèsa léra.
unz tház thàrbe hárto.

I, 3, 30. 4, 30. 62. 70. 5, 63. 11, 24. — II, 9, 32. 10, 19. 13, 24. 14, 40. 60. 22, 27. — III, 14, 117. 22, 31. 61. — IV, 7, 16. 18, 36. 19, 14. 37, 1. — V, 9, 34. 12, 56. 97. 13, 19. 15, 17. 25. 19, 2. 9. 20, 54. 23, 78. 114. 126. 254. 25, 48. Hierher gehört auch II, 4, 20 *thaz ér èkordi eino* (vgl. II, 3, 8).

3. Die Silbe, welche dem dritten Ictus vorangeht, ist eine unbetonte Vorsilbe.

a. Ein zweisilbiges Wort (´◡) geht voran; z. B.

in ándèr gizúngi.

I, 1, 120. 10, 4. 16, 4. 23, 11. 52. 27, 65. — II, 9, 62. — III, 9, 10. 20, 168. 21, 14. 18. 22. 25, 38. 26, 8. — IV, 1, 42. 7, 74. 18, 8. 37, 27. — V, 6, 66. 16, 18. 23, 121. 124. 136. 266.

b. Zwei einsilbige Wörter gehen voran; z. B.

ther líut ìn gibúrti.

I, 1, 92. 4, 14. 5, 59. 9, 22. 11, 39. — III, 5, 15. 8, 16. 19, 36. — IV, 6, 13. 7, 86. 20, 8. — V, 8, 9. 18. 23, 32. 162. 247. 25, 98.

§ 8. Die Senkung des zweiten Fußes fehlt sicher,

wenn dem dritten Ictus ein mehrsilbiges Wort mit betonter letzter Silbe vorangeht; z. B.

I, 7, 19 nú intfìang drúhtin.

Ebenso *gidùet* II, 23, 2. *thehèin* IV, 4, 24. 28, 22. *iogiuuàr* I, 4, 6. *thíonostmàn* I, 19, 2. *hérazùa* II, 9, 64. *thárazùa* I, 1, 71. IV, 37, 12. *tharzùa* V, 25, 99, falls hier nicht die Betonung *thàrzua* anzunehmen ist (vgl. § 75. 48). Anstößiger ist I, 5, 7 *zi édiles fróuuun* (vgl. § 77 Anm.).

In 181 Versen entbehrt der erste Fuß, nur in 11, die nicht alle ganz sicher sind, der zweite die Senkung.

§ 9. Zweifelhaft sind die Verse, in denen dem dritten Ictus ein einsilbiges Wort vorangeht; z. B.

zít ioh thiu régula
ioh állo thio zíti.

Es fragt sich, ob hier das einsilbige Wort den zweiten Ictus trägt, oder die demselben vorhergehende Silbe, mag diese nun wieder ein einsilbiges Wort sein oder eine Endsilbe. Die Fälle der letzten Art bezeichne ich in der folgenden Übersicht durch ein *.

Wir finden vor dem dritten Ictus:

a. die Negation *ni:* III, 22, 20*. 23, 4. IV, 13, 45*. V, 12, 3 z. B.

giuuísso ni bírut ir.

b. das Pron. pers., enklitisch oder proklitisch neben dem Verbum: I, 3, 21. 4, 5*. 41*. 5, 17*. 46*. 16, 2. 22, 8*. — II, 2, 21. 22, 38. III, 1, 35. 4, 37. — IV, 5, 47. 10, 10. 15, 3. 18, 10*. V, 23, 127; z. B.

uuárun siu bédiu.

Nicht unmittelbar neben dem Verbum:

IV, 21, 13 ther líut, ther thih mír irgab.
31, 6 ráfst er nan hárto.

c. den Artikel: I, 1, 25*. 42. 4, 47. 5, 21*. 22*. 10, 10*. 15, 11*. — II, 2, 9*. 11, 16. 17. 36*. 23, 16. — III, 14, 28*. 17, 10*. 20, 63. 24, 5*. — IV, 2, 9*. 5, 38*. 27, 25*. 33, 36*. — V, 6, 13*. 54. 23, 20*.

d. Präpositionen

zi: I, 2, 57*. 7, 12*. III, 18, 33. — IV, 37, 37.
bi: V, 19, 54.
in: I, 3, 39*. III, 15, 31. IV, 7, 31. 35, 14.
mit: IV, 29, 6. V, 23, 211.

e. Konjunktionen und Adverbia.

ioh: I, 5, 24*. 11, 9*. 46*. 16, 19*. 27, 8. III, 10, 22*. IV, 1, 36*. V, 23, 198*. 199*.

thar: I, 15, 19 (neben dem Pron. rel.). II, 9, 60. III, 6, 6. 20, 55. IV, 11, 1.

tho: II, 12, 52. III, 22, 48. IV, 16, 23. 35, 18. V, 8, 56*.
io: II, 24, 36. IV, 7, 83. 17, 28. V, 23, 54.
ouh: V, 7, 18.

f. Andere Fälle.

Pron. Poss.	I, 6, 5	spráh thiu sin múater.
	17, 18*	inti ouh zéichan sin scónaz.
	IV, 33, 17	drúhtin min, drúhtin min!
Pron. *ther* (unbetont):		
	I, 11, 13	búrg nist thes uuénke
	20, 9*	thie múater thie rúzun
	V, 7, 9	ther mán ther thaz súachit.
al:	III, 20, 163	thú bist al hóner
mēr:	III, 22, 44	uuir dúen iz mer thíu halt.
zua (Zahlwort):	V, 12, 55*	thie sélbun zua gífti.
Verba:	II, 14, 71	ther géist ther ist drúhtin
	III, 23, 54*	uuio iz állaz fuar tháre
Substantiva:	I, 10, 5	zi uns ríht er horn héiles
	12, 14*	theist drúhtin krist gúater
	II, 13, 18*	thaz mínu uuerk suínen.
	IV, 15, 19	íh bin uueg réhtes.
	19, 51	ther gótes sun fróno
	V, 19, 25	thaz íst ouh dag hórnes.

Diese Übersicht läßt keinen Zweifel, daß bei weitem in den meisten Versen dieser Art das dem Accent vorangehende einsilbige Wort nicht gehoben werden darf. Grade solche Wörter, denen ein sprachlicher Ton nicht zukommt, finden wir an dieser Stelle mit Vorliebe gebraucht und immer geht diesen unbetonten Wörtchen ein Wort voran,

das den zweiten Ictus tragen kann, also ein einsilbiges oder ein zweisilbiges mit langer Stammsilbe. In einer kleinen Minderzahl von Versen finden wir gewichtigere Wörter an der bezeichneten Stelle und ihnen wird man den zweiten Ictus nicht vorenthalten dürfen, wenn auch nur in einem Verse, dem vorletzten der angeführten, die Quantität des vorangehenden Wortes zu dieser Betonung zwingt. Ich will nicht den vergeblichen und unfruchtbaren Versuch machen, für die einzelnen Verse die Betonungsweise festzustellen, z. B. zu entscheiden, ob der Declamator in dem Verse IV, 15, 19 *íh bìn uueg réhtes* betonte, oder *íh bin uuèg réhtes*. Für uns kommt es nur auf die Thatsache an, daß man in den Versen der Form 1.3 dem zweiten Fuße sehr ungern die Senkung entzog, obschon es nicht durchaus gemieden wurde[1]).

§ 10. Form 1.3[b].

Im zweiten Halbvers finden wir dieselben Erscheinungen. Die Senkung des ersten Fußes fehlt:

1. Der erste und zweite Ictus fallen auf ein dreisilbiges Wort mit absteigender Betonung;

a. die zweite Silbe ist lang: I, 1, 22. 122. 2, 20. 5, 64. 70. 72. 9, 4. 40. 11, 8. 26. 37. 17, 68. 18, 27. 23, 6, 19. 32. 28, 5. — II, 1, 8. 2, 36. 3, 3. 4, 32. 48. 49. 9, 55. 74. 10, 6. 14.

---

1) P hat einigemal dadurch für einen regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung gesorgt, daß der erste Ictus auf das Wort gelegt ist, das in V im Auftakt steht; so I, 10, 4. II, 2, 21. III, 15, 31. 22, 61. IV, 7, 86. 11, 1. 29, 6. 37, 1. V, 6, 54. 7, 9. 19, 9. 23, 247; auch I, 17, 44. III, 7, 56. V, 18, 4 sind hier anzuführen. An andern Stellen ist die Form 1.3, um das unbequeme Fehlen der zweiten Senkung zu vermeiden, durch die Form 2 ersetzt: II, 12, 52. III, 20, 104. 163. IV, 13, 28. 19, 51. 28, 22; oder durch die Form 2.4: IV, 33, 17. V, 23, 54. Einigemal ist sogar der Text geändert: I, 17, 18. III, 10, 4 hat der Corrector die Verbesserung wieder beseitigt; I, 10, 13 ist sie stehen geblieben. Bemerkenswert ist, daß III, 20, 55 *thie búah thic duent thar mári* in beiden Hss. das zweite *thie* getilgt ist.

20. 13, 20. 14, 4. 26. 73. 22, 13. 23, 2. — III, 3, 5. 4, 7. 6, 4. 50. 53. 9, 2. 14, 7. 17, 60. 20, 161. 181. 22, 38. 46. 23, 20. 24, 9. 108. — IV, 1, 15. 26. 3, 3. 4, 8. 5, 1. 12, 14. 17, 8. 18, 39. 42. 19, 18. 22. 24. 71. 20, 7. 22, 15. 29, 19. 33, 19. 35, 38. — V, 1, 3. 4, 28. 6, 35. 8, 8. 12, 51. 90. 20, 28. 59. 21, 1. 23, 73.

b. die zweite Silbe ist kurz: I, 1, 36. 92. 124. 2, 11. 58. 3, 27. 4, 39. 70. 5, 5. 44. 7, 13. 8, 15. 16. 9, 19. 10, 14. 11, 35. 12, 11. 14. 21. 15, 39. 17, 77. 19, 11. 20, 4. 22, 4. 42. 52. 23, 26. 49. 50. 25, 27. 26, 5. 27, 4. 28, 16. 20. II, 1, 47. 4, 38. 8, 56. 10, 9. 11, 23. 47. 11, 55. 14, 22. 16, 12. 21, 17. 22, 30. 23, 1. 7. 24, 22. — III, 7, 29. 63. 75. 12, 37. 13, 50. 14, 63. 15, 10. 17, 21. 18, 53. 20, 86. 97. 167. 172. 21, 33. 23, 30. 42. 25, 13. 16. 26, 11. 18. 25. — IV, 1, 29. 2, 33. 3, 21. 4, 17. 23. 54. 55. 56. 5, 24. 62. 6, 14. 18. 30. 8, 2. 10, 11. 12, 3. 13, 3 (kindilin). 4. 30. 17, 3. 19, 5. 75. 20, 22. 22, 31. 24, 6. 29, 16. 45. 48. 35, 7. 36, 19. 37, 9. 37. — V, 3, 1. 4, 59. 7, 13. 11, 15. 24. 12, 98. 19, 5. 57. 20, 19. 25. 88. 94. 21, 16. 23, 65. 68. 69. 23, 293. 24, 2. 30. 77.

2. Auf den ersten Ictus folgt ein zweisilbiges Wort mit fallender Betonung: I, 1, 69. 5, 2. 15, 40. 18, 9. 23, 5. — II, 1, 9. 9, 90. 95. 10, 5. 16, 10. — III, 6, 10. 15, 3. 22, 64. — IV, 4, 41. 13, 7 *(alaníuuaz)*. 31, 24. 35, 2. — V, 6, 2. 12, 53. 19, 41. 20, 73. 105. 21, 6. Hierher auch III, 17, 51 *ioh sí ekrodo éinu.*

3. Dem dritten Ictus geht eine unbetonte Vorsilbe voran;

a. dieselbe folgt auf ein zweisilbiges Wort: I, 1, 7. 12. 4, 1. 35. 5, 39. 51. 57. 7, 3. 28. 12, 20. 13, 9. 14, 2. 18, 32. 20, 6. 12. 22, 2. 19. 23, 11. 22. 27, 68. 28, 8. — II, 1, 14. 50. 3, 35. 57. 4, 47. 9, 20. 69. 76. 11, 51. 12, 40. 14, 112. 17, 16. — III, 11, 14. 13, 34. 14, 11. 16, 1. 19, 34. 20, 1. 18. 58. 84. 163. 21, 30. 23, 38. 26, 12. 41. — IV, 4, 49. 5, 13. 23. 6, 5. 7, 34. 68. 85. 8, 1. 12, 52. 17, 4. 18, 22. 19, 36. 20, 8. 24, 36. — V, 9, 40. 13, 13. 20, 80. 23, 268. 279.

b. sie folgt auf ein einsilbiges Wort: I, 3, 23. 11, 39.

22, 55. 24, 15. — II, 11, 39. — III, 4, 46. — IV, 4, 58. 13, 34. 16, 29. 36, 10.

§ **11.** Die Senkung des zweiten Fußes fehlt; dem dritten Ictus geht ein mehrsilbiges Wort mit betonter letzter Silbe voran:

IV, 13, 29 theiz állesuuìo uuúrti.
V, 15, 4 thanne thín ginòz ánder.

§ **12.** Dem dritten Ictus geht ein einsilbiges Wort voran:

a. die Negation *ni:* I, 23, 61*. 62*. 25, 28*. II, 1, 46*. 3, 44*. 9, 36*.

b. das Pron. pers., enklitisch oder proklitisch neben dem Verbum: I, 2, 1. 19, 28. 27, 44*. V, 7, 42*. In anderer Stellung:

V, 8, 34 únz er sia uuíb hiaz.

c. der Artikel: I, 6, 1*. 7, 14. 15. 9, 35*. 14, 14*. 19, 1*. 23, 15*. 24, 6*. — II, 4, 6*. 9, 79*. 10, 15. — III, 7, 24*. 18, 28*. — IV, 12, 40*. — V, 8, 51*. 24, 44*. — Beachtenswert ist IV, 5, 56 *stréuuent thie gótes man.* Der Umlaut in *streuuent* weist auf kurzes *e*; der zweite Ictus müßte also auf den Artikel gelegt werden, wenn man nicht lieber annehmen will, daß die Dehnung vor *uu*, die sich in der Entwickelung der Sprache vom Ahd. zum Mhd. vollzieht, hier bereits begonnen habe.

d. Präpositionen.

zi: I, 4, 46*. 20, 14*. II, 17, 6*. — V, 8, 35. 23, 30* (= 60. 132. 174. 196. 208. 222. 244. 258. 272. 286). 55.

ir: I, 5, 3*. 20, 17*.

e. Konjunktionen und Adverbia.

ioh: fehlt.

so (unbetont vor einem Adj.) I, 5, 15*. 61*. — II, 3, 42*. — V, 8, 3*.

thar: I, 23, 18. IV, 15, 59.

f. Andere Fälle.

Pron. *ther* (relat.) V, 23, 240.

sar I, 22, 49.

hiar III, 17, 15.

mit thiu I, 22, 56.

Zahlwort: *thriu* II, 1, 4*. *zuei* IV, 14, 13*.

Verba: *duan* II, 21, 35.

Substantiva: *krist* I, 25, 13*. *uuèrk* II, 9, 56. III, 20, 150. *suert* IV, 17, 21. *lon* II, 20, 30. *grab* IV, 35, 35*. *thìng* V, 12, 43. Den Substantiven *uuerk* und *thing* geht an den drei angeführten Stellen ein zweisilbiges Wort mit kurzer Stammsilbe voran.

§ **13.** Die Abneigung in Versen der Form 1.3 dem zweiten Fuß die Senkung zu entziehen, tritt in dem zweiten Halbvers noch entschiedener hervor als im ersten [1]).

Im ersten Takt fehlt die Senkung ohne Anstoß, wenn auch im Vergleich mit der bedeutenden Gesamtzahl der Verse nicht häufig. Das Verhältnis der beiden Halbverse zeigt folgende Tabelle. Die Überschriften der Rubriken beziehen sich auf die Einteilung der vorangehenden Paragraphen; die vorletzte zählt die Fälle, in denen einsilbige Wörtchen von geringstem Gewicht, die Negation *ni*, einsilbige Formen des Artikels, der Pron. pers. und Präpositionen dem dritten Ictus vorangehen (§ 9. 12 a—d).

	1a.	1b.	2.	3a.	3b.	§ 9. 12 a—d.	Summa
1. Hlbv.	34	73	34	24	16	53	234
2. Hlbv.	77	121	24	66	10	45	343

In dem zweiten Halbvers also fehlt die Senkung beträchtlich öfter als in dem ersten, obwohl doch in diesem

1) P weicht einige mal ab. II, 15, 3 ist für einen regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung gesorgt. IV, 35, 2. I, 6, 5. 22, 56. II, 9, 56. IV, 35, 35. V, 12, 43 ist der Vers nach der Form 2 accentuiert und dadurch das lästige Fehlen der zweiten Senkung in der Form 1.3 vermieden (vgl. auch II, 16, 34. IV, 10, 14. V, 14, 6).

die Form 1.3 geläufiger ist als in jenem. Besonders überwiegt der zweite Halbvers in dem Gebrauch der schweren dreisilbigen Wörter. Dies Verhältnis zeigt von neuem, daß man es im zweiten Halbvers mehr liebte als im ersten, den Hauptnachdruck auf den Anfang des Verses zu legen, den zweiten Teil dem ersten unterzuordnen. Bestätigt wird diese Auffassung durch die Accentuation in P. Wir finden in dieser Hs. statt der Form 1.3 oft die Form 1; nicht selten im ersten Halbvers, überaus häufig im zweiten. — Auch der Umstand, daß der zweite Ictus im zweiten Halbverse seltner als im ersten auf ein selbständiges Wort fällt (Rubr. 2. 3b) dürfte in dieser Vortragsweise begründet sein; denn in Versen wie *unz tház thàrbe hárto* hat die Unterordnung des selbständigen Wortes unter den folgenden dritten Ictus naturgemäß eine Erhebung dieses letzteren zur Folge, welche dem Charakter des zweiten Halbverses wenig entsprach.

Über die seltenen und unregelmäßigen Verse, in denen im ersten und zweiten Fuß die Senkung fehlt, s. § 79. 91.

§ **14.** Viel öfter als nach dem ersten fehlt die Senkung nach dem zweiten Stabe[1]). Bei weitem die meisten Verse der Form 1.3 haben den Ausgang _́ ⏑̀; ich habe die Verse nicht gezählt, weil ein Blick in den Text die Thatsache erkennen läßt. Das gewöhnliche Schema der Verse 1.3 ist also:

_́ ⏑ _̀ ⏑ _́ ⏑̀

oder, wenn nach dem ersten Stabe die Senkung fehlt:

_́ _̀ ⏑ _́ ⏑̀.

§ **15.** Form 2.4[a].

In dem ersten Halbvers fehlt die Senkung des zweiten Fußes.

---

1) Die Accente O.'s haben die Form des Neumenzeichens, welches *virga* heißt.

1. Der zweite und dritte Ictus fallen auf ein dreisilbiges Wort mit absteigender Betonung.

a. Die zweite Sibe ist lang; z. B.

er uuas thíononti thar.

I, 15, 2. 23, 10. 24, 18. 27, 26. — II, 6, 27. 9, 16. — III, 4, 9. 7, 19. 23. 17, 2. 20, 174. — IV, 2, 7. 9, 12. 15, 24. 21, 32. — V, 8, 4. 22, 7. 23, 41. 102. 104. 164.

b. Die zweite Silbe ist kurz; z. B.

ioh ther héilogo géist.

I, 8, 24. 9, 6. 19, 4. 25, 29. — II, 6, 23. 9, 13. — III, 2, 18. 23, 27. — IV, 9, 3. 35, 15. — V, 1, 21. 8, 17. 10, 5. 12, 63. 20, 77. 23, 93. Auch III, 16, 56 *thaz mihil únredina íst.*

2. Auf den zweiten Ictus folgt ein zweisilbiges Wort mit fallender Betonung; z. B.

iz ist ál thuruh nót.
uuio meg iz ío uuerdan uuár.

I, 1, 7. 28. 99. 5, 37. 14, 14. 18, 9. 19, 3. 20, 13. — II, 2, 19. 8, 10. 9, 67. 14, 95. 15, 12. 19, 27. 24, 12. — III, 6, 42. 7, 77. 85. 9, 8. 11, 20. 13, 9. 14, 39. 113. 16, 59. 18, 8. 20, 67. 24, 9. 26, 32. 65. — IV, 1, 49. 4, 3. 5, 56. 7, 92. 8, 23. 15, 20. 40. 51. 18, 11. 19, 32. 59. 31, 12. 33, 15. — V, 3, 15. 7, 27. 19, 40. 20, 76. 23, 112. 139. 179. 24, 13. Auch IV, 7, 58 *dribi then thíob thanana úz.*

Auch Verse wie *laz iz sús thuruhgán* gehören hierher: I, 25, 11. II, 11, 53. III, 23, 7. IV, 34, 9. V, 4, 52.

3. Der vierte Ictus fällt auf ein Wort mit unbetonter Vorsilbe.

a. Ein zweisilbiges Wort (◡́ ◡) geht voran; z. B.

ioh thia múater tharmít.

I, 22, 60. 24, 8. 25, 25. — III, 13, 16. 19, 22. 32. 20, 11. 22, 32. — IV, 1, 27. 11, 19. 29, 29. — V, 8, 19. 23, 230.

b. Ein einsilbiges Wort geht voran; z. B.

ni laz thir zít thes ingán.

I, 1, 48. 2, 19. 9, 32. 11, 52. 23, 18. — II, 1, 48. 6, 26. 13, 37. 22, 1. 24, 7. — III, 4, 32. 8, 31. 10, 17. 13, 45. — IV, 5, 39. 12, 41. 19, 13. 20, 25. 27. — V, 6, 21. 10, 7. 20, 79.

§ **16.** Die Senkung des dritten Fußes fehlt:

I, 20, 8 so uuit thaz géuuimez uuás.
21 tho erstarp ther kúning Heród.
27, 57 so hoh ist gómaheit sin.
IV, 19, 49 thaz thu unsih nú gidua uuís.

§ **17.** Zweifelhaft sind die Verse, in denen dem vierten Ictus ein einsilbiges Wort vorangeht.

a. die Negation *ni:* I, 4, 80. — V, 13, 21. 22, 10.

b. Pron. pers. unmittelbar neben dem Verbum: I, 16, 7. 17. 17, 37*. 22, 49*. 57. 26, 2. 27, 53*. — II, 9, 98. 12, 34. 22, 21. 33*. 36*. — III, 7, 5*. 11, 2*. 15*. 18, 43. 20, 34*. 26, 31*. — IV, 1, 23*. 4, 10*. 5, 34*. 6, 32. 9, 7. 11, 31. 46*. 12, 25. 19, 11*. 22, 27*. 31, 3. 23. — V, 1, 38*. 43*. 8, 21*. 12, 12*. 16, 46*. 18, 3. 20, 101*. 22, 15*. 23, 45*. 229*. — *man* II, 14, 104. — In anderer unbetonter Stellung (z. B. *uuio fuarun thiu díufil ir úz*) III, 14, 53*. 17, 40*. V, 8, 32. 38. 44.

c. Der Artikel. I, 9, 18*. 12, 29*. 19, 28*. — II, 6, 40. 11, 11*. 16, 10*. — III, 18, 59. 20, 44*. 139*. — IV, 3, 23*. 7, 59*. 10, 9*. 37, 32*. — V, 8, 41. 19, 21. 23, 293. 25, 86.

d. Präpositionen:

zi: II, 7, 30*. 21, 11*. — IV, 7, 25*.
bi: I, 2, 23*. — II, 5, 3*. 21, 21*. — III, 20, 11. 23, 52*.
in: I, 18, 28*. — V, 4, 45*. 20, 78. 25, 81*.
fon: IV, 12, 19*.

e. Konjunktionen und Adverbia:

ioh I, 11, 7*.
so: II, 5, 2*. 7, 38. 8, 18. 14, 51. — III, 24, 78. — IV, 20, 10*. — V, 12, 33.
thar: IV, 15, 37.
the: IV, 35, 11.
tho: II, 9, 61. — IV, 16, 39.
io: II, 1, 39*. — III, 17, 66*.
thoh: III, 16, 36.
ouh: II, 14, 63.
nu: II, 14, 58.

iu: III, 24, 2.
sar: I, 22, 50. — III, 11, 16.
hiar: II, 4, 33.
f. Andere Fälle:
Pron. Poss. I, 5, 70*. — II, 8, 13. — III, 11, 16.
Pron. rel. *ther* V, 23, 209.
Verb. aux. *ist* II, 22, 31. III, 11, 9. 14, 27. IV, 4, 27. — *uuas* II, 5, 24.
uuār II, 8, 1. 9, 88 (in der Redensart *in uuar mín* vgl. § 33).
muat: V, 19, 8.

Uberall geht eine hebungsfähige Silbe voran, außer

II, 4, 33 nu scephe er ímo hiar brót
8, 13 ih scal thir ságen min kínd.
V, 19, 8 es irquímit muat mín,

in diesen also fehlt jedenfalls die Senkung des dritten Fußes, in der Mehrzahl der andern sicher die des zweiten.

§ **18.** Form 2.4^{b}.

In dem zweiten Halbvers fehlt die Senkung des zweiten Fußes.

1. Der zweite und dritte Ictus fallen auf ein dreisilbiges Wort mit absteigender Betonung.

a. Die zweite Silbe ist lang; z. B.

selp so hélphantes béin.

I, 1, 16. 2, 25. 5, 41. 7, 23. 12, 31. 14, 19. 16, 8. 16. 20, 26. 23, 9. 14. — II, 4, 13. 52. 9, 11. 13, 33. 14, 49. 64. 68. — III, 1, 30. 7, 13. 77. 14, 27. 16, 9. 18, 27. 19, 35. 22, 57. 23, 23. 24, 50. 86. — IV, 7, 45. 9, 15. 22, 21. 23, 16. 35, 41. — V, 5, 3. 6, 14. 23, 37. 287. 24, 19.

b. Die zweite Silbe ist kurz; z. B.

er kristes áltano sí.

I, 3, 15. 19, 21. 27, 61. — II, 2, 35. 4, 54. 99. 6, 26. 9, 98. 11, 44. 12, 34. 43. — III, 7, 5. 15, 23. 23, 46. 24, 103. — IV, 1, 53. 6, 35 (*rúamisal*). 12, 1. 15, 37. 19, 35. 20, 39. 24, 30. 26, 37. 30, 11. 33, 24. 35, 10. — V, 4, 30. 6, 9. 11, 9.

2. Auf den zweiten Ictus folgt ein zweisilbiges Wort mit fallender Betonung; z. B.

ioh sconu vérs uuolles dúan.

I, 1, 44. 6, 12. 9, 25. 15, 5. 27, 17. — II, 14, 13. 14, 90. — III, 5, 11. 14, 80. 20, 75. 23, 19. 26, 3. — IV, 4, 65. 7, 59. 20, 34. — V, 1, 7. 15, 27. Auch V, 14, 8 *tho er tód ubaruuánt.*

3. Der vierte Ictus fällt auf ein Wort mit unbetonter Vorsilbe.

a. Ein zweisilbiges Wort geht voran; z. B.

arges uuíllen gilúst.

I, 12, 27. — II, 2, 11. 3, 1. 5, 26. 6, 4. 40. 49. 9, 78. 12, 64. — III, 3, 25. 7, 31. 16, 16. 42. 20, 49. 22, 19. 24, 20. 26, 60. — IV, 11, 43. 21, 3. 22, 6. 29, 24. — V, 4, 26. 6, 21. 69. 12, 8. 23, 263. 25, 85. Auch I, 18, 5 *sprechan wórtogilíh.*

b. Ein einsilbiges Wort geht voran; z. B.

theist sconi vérs sar gidán.

I, 1, 48. 5, 38. — II, 8, 33. 11, 50. — III, 5, 9. 6, 29. 7, 37. 10, 7. 16, 5. 20, 46. — IV, 1, 27. 4, 15. 8, 25. 12, 51. 26, 34. 29, 50. — V, 13, 19. 23, 39. 230.

§ 19. Die Senkung des dritten Fußes fehlt:

II, 4, 7 thaz er ther dúriuuart uuás [uuas P].
III, 19, 1 so sin giuuónaheit íst [ist P].
V, 14, 26 so ist giuuónaheit sín.

§ 20. Zweifelhaft sind die Verse, in denen dem vierten Ictus ein einsilbiges Wort vorangeht:

a. die Negation *ni:* I, 11, 52*. 27, 19*. — II, 12, 54. — III, 21, 15. — IV, 7, 32*. 19, 29. 27, 15*. 31, 23*. — V, 21, 24*.

b. Pron. pers. unmittelbar neben dem Verbum: I, 7, 61*. 18, 44*. 27, 37*. — II, 4, 61. 14, 2*. — III, 4, 45. 6, 34*. 17, 49*. 18, 22*. 23, 55. 24, 75*. — IV, 9, 20*. 16, 27*. 19, 11*. 23, 31*. 26, 31*. 28, 19*. 30, 28*. 34, 6*. — V, 4, 22*. 9, 21*. 15, 22. 23, 41. 78*. 151*. 25, 78*. In anderer Stellung III, 7, 44. 9, 18.

c. Der Artikel. I, 4, 69*. 9, 1*. — II, 2, 7*. 7, 51*. 12, 14*. 14, 85. 21, 13. — III, 6, 31*. 11, 28*. 13, 40*. 14, 73. 16, 61*. 20, 79*. 22, 16*. 36*. 24, 7*. 26, 29*. — IV, 1, 4*. 13*. 4, 3*. 7, 61*. 62*. 89*. 16, 7*. 17, 1*. 20, 27*. 21, 35*. 24, 15*. 23*. 32, 4*. — V, 6, 72*. 8, 41*. 23, 6*.

d. Präpositionen:

zi: II, 19, 3. III, 18, 3*. IV, 31, 25*.

bi: II, 21, 11*. III, 13, 43. IV, 5, 5*. 13, 7*. 44*. 15, 46*. V, 23, 170*.

in: II, 2, 32*. 8, 51. 14, 19. III, 2, 35. IV, 1, 30*. 5, 31*. 34*. 23, 3*.

mit: II, 14, 80*. IV, 10, 3*.

e. Konjunktionen und Adverbia.

ioh: V, 23, 217.

so: II, 1, 13*. III, 2, 11*. 13, 31*. 20, 71*. IV, 23, 20.

thar: V, 6, 27.

tho: III, 13, 53.

nu: III, 14, 31*.

f. andere Fälle:

thiu vor dem Komparativ IV, 13, 47*.

thiz (attributiv): III, 24, 13*. IV, 12, 37*. 20, 25*.

Verb. aux. *ist* III, 14, 1*. — *uuas* III, 9, 17.

Zahlwort *fiar* IV, 6, 2.

Überall geht eine hebungsfähige Silbe voran, außer

II, 21, 11 *ther liut se lóbo bi thíu,* wo aber P *lóbo thar bi thíu* liest. In allen andern Versen ordnet sich das einsilbige Wort bequem der vorhergehenden Silbe unter, ausgenommen etwa das Zahlwort *fíar* IV, 6, 2, wo P eine andere Betonung (1.3) wählt:

thar uuás er tho thio fíar naht.

§ 21. Das Verhältnis der beiden Halbverse zeigt folgende Tabelle

	1a.	1b.	2.	3a.	3b.	§ 17. 20 a—d.	Summa.
1. Hlbv.	21	17	56	13	22	79	208.
2. Hlbv.	39	29	18	28	19	90	223.

Wir finden also in den Versen der Form 2.4 ganz ähnliche Erscheinungen wie in denen der Form 1.3. In dem zweiten Halbvers fehlt die Senkung öfter als in dem ersten, obwohl doch in diesem die Form 2.4 geläufiger ist als in jenem. Besonders überwiegt der zweite Halbvers in dem Gebrauch der schweren dreisilbigen Wörter. Dagegen fällt im zweiten Halbverse der dritte Ictus seltner als im ersten auf ein selbständiges Wort (Rubr. 2. 3^b). In P finden wir statt der Form 2.4 oft die Form 2; nicht selten im ersten Halbvers; überaus häufig im zweiten, namentlich in den Versen der ersten Abteilung.

Über die seltenen und unregelmäßigen Verse, in denen im zweiten und dritten Fuß die Senkung fehlt, s. § 79. 91.

§ 22. Nach dem zweiten Stabe fehlt die Senkung regelmäßig, da bekanntlich die Verse O.'s den letzten Ictus auf der letzten Silbe haben; ausgenommen sind nur (vgl. Hügel S. 33 f.):

I, 3, 37^a iro dágo uuas giuuágo. (vgl. § 77 Anm.)
5, 3^a tho quam bóto fona góte.
II, 9, 31^a druhtin kós imo einan uuíni.
12, 31^a nist ther in hímilriche quéme.
31^b ther géist ioh uuázar nan nirbére[1]).

Das gewöhnliche Schema der Verse 2.4 ist also:

_̀ ⏑ _́ ⏑ _̀ ⏑ _́

oder, wenn nach dem ersten Stabe die Senkung fehlt:

_̀ ⏑ _́ _̀ ⏑ _́.

§ 23. Form 2^a.

In Versen der Form 2 fehlt im zweiten Fuß die Senkung sehr häufig. Gewöhnlich aber fehlt sie dann auch im dritten Fuß, so daß der Vers allmählich absteigend in drei Silben austönt, deren jede einen Ictus trägt. Wir stellen diese Fälle voran. Also:

1. Auch im 3. Fuß fehlt die Senkung.

---

1) Einmal in der Form 1.4: I, 5, 49^a *únbera uuas thiu quéna.*

a. Der zweite, dritte und vierte Ictus fallen auf ein Wort der Form ∠ ∠ ⏑̀; z. B.

in themo fiirstántnisse
sie sint fástmuate.

I, 1, 40. 73. 95. 3, 33. 41. 4, 2. 8. 25. 31. 42. 46. 65. 72. 73. 77. 79. 5, 34. 36. 40. 50. 53. 67. 7, 2. 5. 7. 22. 9, 10. 24. 30. 10, 20. 11, 17. 18. 47. 13, 7. 15, 30. 17, 13. 15. 34. 35. 71. 73. 18, 12. 21. 19, 16. 20. 20, 18. 20. 21, 6. 22, 15. 27. 51. 23, 19. 24, 6. 25, 1. 27, 2. 41. 28, 5. 13. — II, 3, 59. 4, 3. 21. 30. 78. 91. 6, 38. 54. 7, 56. 57. 9, 28. 30. 12, 27. 13, 28. 14, 10. 70. 15, 10. 16, 2. 17. 17, 12. — III, 2, 9. 12. 3, 5. 4, 10. 36. 5, 2. 4. 6, 7. 55. 7, 63. 9, 4. 5. 10, 3. 5. 14, 2. 3. 12. 45. 75. 100. 15, 28. 38. 49. 16, 45. 46. 55. 18, 11. 25. 57. 20, 9. 70. 95. 119. 21, 7. 34. 22, 12. 46. 23, 9. 21. 32. 24, 27. 80. 109. 25, 11. 26, 23. 24. 59. — IV, 1. 38. 3, 9. 5, 6. 6, 33. 43. 7, 29. 9, 5. 11, 23. 25. 12, 24. 30. 46. 53. 13, 22. 18, 2. 19, 15. 16. 23. 55. 20, 24. 29. 21, 20. 22, 18. 23, 4. 12. 28. 33. 24, 5. 27, 27. 29. 29, 12. 30, 1. 19. 33, 38. 34, 10. 15. 18. 35, 20. 30. 36, 2. 37, 22. 31. — V, 2, 4. 4, 15. 53. 8, 6. 9, 15. 20. 30. 41. 10, 30. 12, 17. 37. 45. 88. 13, 5. 15, 2. 15. 16. 17, 11. 34. 18, 8. 19, 41. 20, 2. 111. 21, 21. 23, 21. 29. 59. 66. 84. 109. 131. 173. 185. 195. 202. 207. 221. 233. 243. 257. 271. 285. 297. 25, 7. 93. 100.

Über die seltenen und unregelmäßigen Verse, in denen ein dreisilbiges Wort mit kurzer Pränultima die drei Ictus trägt, s. § 77.

b. Der zweite Ictus fällt auf ein einsilbiges Wort; der dritte und vierte auf ein Wort der Form ∠ ⏑̀; z. B.

ouh selbun búah frònò.

I, 1, 29. 70. 2, 4. 5. 3, 1. 4, 28. 6, 16. 17. 7, 3. 10. 8, 25. 9, 29. 11, 30. 51. 12, 34. 15, 1. 22. 27. 47. 17, 7. 60. 18, 24. 19, 18. 21, 8. 9. 22, 13. 19. 20. 28. 46. 55. 23, 61. 24, 7. 26, 10. 27, 15. 20. 66. 68. — II, 1, 45. 2, 18. 3, 2. 54. 4, 68. 6, 16. 8, 7. 29. 30. 9, 76. 89. 11, 1. 12, 1. 4. 17, 22. 18, 2. 14. 17. 20, 3. 22, 34. — III, 2, 33. 3, 4. 27. 6, 3. 12. 19. 27. 8, 8. 10, 43. 46. 11, 30. 13, 21. 33. 58. 14, 19. 22. 26. 74. 79. 16, 33. 54. 57. 17, 24. 50. 18, 51. 53. 19, 24. 20, 14. 15. 47. 82. 167. 183. 21, 17.

30. 22, 66. 23, 43. 59. 26, 18. 62. — IV, 3, 3. 7, 48. 55. 70. 9, 21. 11, 32. 14, 6. 15, 2. 18, 28. 20, 36. 25, 10. 29, 42. 31, 15. 20. 32, 8. 33, 25. 34, 2. 22. 35, 40. 37, 24. — V, 2, 17. 3, 12. 4, 21. 10, 5. 28. 31. 11, 10. 40. 12, 48. 13, 25. 36. 15, 9. 39. 16, 36. 17, 33. 35. 20, 37. 23, 65. 153. 170. 175. 180. 197. 239. 287. 25, 14. 72. 84.

Uber die seltenen und unregelmäßigen Verse, in denen der zweite und dritte Ictus auf ein Wort der Form ⊥ ⏓̀, der vierte auf ein einsilbiges fallen, s. § 78.

§ 24. 2. Die Senkung fehlt im zweiten, aber nicht im dritten Fuße.

a. Der zweite, dritte und vierte Ictus fallen auf ein viersilbiges Wort der Form ⊥ ⏑̀ ⏒ ⏓̀; z. B.

thie hohun áltfatera.

I, 3, 25. 4, 40. 7, 15. 22, 17. — II, 2, 23. 4, 70. 12, 86. 14, 57. 20, 9. — III, 13, 48. 15, 48. 20, 72. 164. — IV, 15, 26. — V, 23, 218.

b. Der zweite und dritte Ictus fallen auf ein dreisilbiges Wort mit langer Stammsilbe, der vierte auf ein einsilbiges.

α. Die zweite Silbe ist lang; z. B.

thier in themo éristen man.

I, 5, 61. 7, 25. — II, 1, 9. 4, 11. 6, 46. 12, 62. — IV, 3, 5. — V, 8, 10. 17, 30.

β. Die zweite Silbe ist kurz; z. B.

tho quam ther sáligo man.

I, 15, 9. 22, 10. — II, 3, 51. 8, 42. 48. 22, 19. 20. 39. — III, 14, 118. — V, 6, 20. 11, 1. 2. 12, 91. 19, 57.

c. Der zweite und dritte Ictus fallen auf ein zweisilbiges Wort mit langer Stammsilbe, der vierte auf ein zweisilbiges mit unbetonter Vorsilbe; z. B.

thar lisist scóna gilust.

I, 1, 30. 5, 38. 16, 5. — II, 9, 59. — III, 6, 29. 7, 73. 13, 52. 16, 5. 17, 43. — V, 4, 55. 8, 20. 22. 10, 34. 12, 46. 16, 11. 20, 47. 23, 85. 163.

d. Der zweite Ictus fällt auf ein einsilbiges Wort.

α. Der dritte und vierte Ictus fallen auf die erste und letzte Silbe eines dreisilbigen Wortes, dessen erste Silbe kurz ist; z. B.

ih uueiz, iz gót uuorahta.
thar zaltaz ér ubarlut.

I, 1, 80. 20, 26. — II, 1, 5. 9, 51. 56. 14, 97. — III, 7, 81. 11, 11. — IV, 4, 3. 33, 11.

β. Der dritte Ictus fällt auf ein zweisilbiges Wort, der vierte auf ein einsilbiges; z. B.

uuio harto mér zimit iu.
nub er ío innan thes.

II, 17, 11. IV, 11, 49. V, 7, 22. 23, 138.

γ. Der dritte Ictus fällt auf ein einsilbiges Wort, der vierte auf ein zweisilbiges mit unbetonter Vorsilbe; z. B.

ni uuari thó thiu giburt.

I, 15, 59. — II, 2, 6.

§ 25. 3. Zweifelhaft sind die Verse, in denen dem Ictus ein einsilbiges Wort vorangeht.

a. Die Negation *ni*: III, 14, 73*.

b. Pron. pers. unmittelbar neben dem Verbum: 1, 17, 25*. II, 8, 17*. 11, 47*. 20, 13*. 21, 14*. 22, 11*. — III, 14, 102*. 16, 25*. 18, 21*. 20, 178*. 23, 11*. — V, 7, 19*. 12, 80*. 23, 178*. 273*.

c. Der Artikel: I, 22, 26*. — II, 4, 42*. 7, 32*. 8, 20*. 50*. — III, 10, 19*. — V, 6, 68*.

d. Präpositionen.

bi: V, 16, 45*. 18, 5*.

in: III, 16, 29. — V, 6, 56. 13, 3*.

f. Andere Fälle.

thiz (attributiv) I, 8, 27*. — IV, 24, 7*.

Verb. aux. *ist*: III, 9, 18.

Substantiva: *fro* I, 14, 59. *uuiht* III, 17, 20.

Überall geht eine hebungsfähige Silbe voran außer an der zuletzt angeführten Stelle

III, 17, 20 thu unsịh ni héles uuiht thes.

§ 26. Form 2ᵇ.

Im zweiten Halbvers fehlt die Senkung des zweiten Fußes.

1. Auch im dritten Fuß fehlt die Senkung.

a. Der zweite, dritte und vierte Ictus fallen auf ein Wort der Form ⊥́ ⊥̀ ⏑̀; z. B.

flizzun gúallicho.

I, 1, 3. 4. 115. 2, 5. 35. 3, 2. 5. 24. 28. 29. 32. 34. 41. 44. 46. 4, 4. 6. 7. 8. 10. 13. 14. 15. 16. 17. 20. 22. 23. 32. 34. 37. 38. 41. 50. 52. 58. 60. 62. 64. 67. 74. 77. 78. 79. 81. 5, 4. 9. 11. 16. 17. 20. 21. 23. 24. 25. 48. 50. 60. 66. 68. 71. 6, 2. 6. 9. 7, 2. 6. 7. 11. 20. 21. 8, 8. 28. 29. 31. 34. 10, 3. 4. 5. 8. 10. 11. 13. 16. 24. 27. 28. 11, 1. 20. 30. 32. 34. 43. 46. 12, 1. 2. 3. 10. 18. 22. 23. 33. 13, 3. 7. 10. 12. 21. 14, 5. 15, 17. 20. 16, 10. 11. 22. 17, 14. 40. 42. 48. 58. 18, 8. 14. 37. 19, 6. 8. 9. 22. 23. 20, 2. 9. 15. 21, 5. 8. 22, 7. 16. 24. 27. 34. 38. 43. 58. 23, 3. 34. 38. 40. 25, 26. 26, 3. 27, 7. 10. 30, 32. 35. 40. 41. 56. 63. — II, 1, 26. 43. 2, 33. 3, 22. 30. 55. 64. 4, 36. 64. 73. 83. 92. 100. 5, 10. 6, 34. 55. 7, 26. 55. 64. 68. 76. 8, 3. 28. 9, 4. 38. 80. 86. 10, 16. 22. 11, 2. 10. 14. 17. 31. 35. 36. 12, 15. 41. 42. 50. 76. 13, 10. 38. 14, 1. 15. 24. 30. 40. 60. 74. 76. 79. 121. 15, 2. 7. 20. 16, 5. 17, 11. 18, 6. 19, 22. 20, 10. 11. 21, 15. 44. 23, 6. 24, 12. 25. 45. — III, 1, 43. 2, 8. 24. 3, 14. 16. 4, 3. 5, 3. 6, 2. 7, 7. 16. 58. 64. 10, 15. 40. 11, 22. 24. 31. 12, 38. 13, 3. 7. 28. 38. 14, 37. 47. 55. 56. 57. 94. 97. 111. 112. 15, 5. 52. 16, 4. 6. 17, 14. 31. 38. 18, 19. 26. 37. 42. 74. 19, 12. 28. 20, 22. 38. 40. 57. 100. 115. 124. 129. 136. 169. 21, 13. 22, 18. 34. 35. 40. 23, 2. 6. 14. 18. 24, 4. 16. 63. 71. 25. 1. 8. 21. 40. 26, 17. 42. 43. 50. 51. 52. — IV, 1, 9. 14. 18. 36, 41. 2, 2. 9. 25. 26. 28. 4, 25. 44. 53. 60. 66. 5, 25. 35. 36. 52. 6, 15. 43. 7, 22. 42. 75. 8, 17. 27. 9, 26. 11, 18. 28. 51. 12, 12. 13, 9. 43. 48. 50. 14, 7. 14. 16, 15. 45. 17, 10. 14. 19, 3. 15. 21, 23. 41. 43. 55. 57. 63. 20, 1. 11. 13. 21, 26. 27. 36. 23, 34. 24, 20. 38. 26, 1. 9. 28, 6. 7. 29, 1. 4. 35. 30, 2. 8. 36. 31, 2. 32, 1. 33, 5. 34, 22. 35, 23. 39. 36, 17. 22. 37, 18. 23. 26. 43. — V, 1, 6. 37. 2, 2. 6. 4, 14. 21. 23. 49. 6, 32. 52. 54. 59. 7, 18. 21. 34. 8, 12. 18. 36. 48. 49. 52. 56. 9, 10. 14. 23. 47. 10, 1. 20. 36.

11, 33. 35. 12, 2. 7. 13. 22. 27. 13, 1. 25. 27. 32. 34. 36. 14, 4. 9. 10. 15, 12. 41. 44. 16, 4. 41. 17, 5. 33. 18, 1. 19, 6. 11. 13. 19. 24. 26. 35. 43. 55. 63. 65. 20, 13. 21. 82. 87. 90. 21, 3. 18. 23, 44. 66. 77. 144. 175. 203. 24, 5. 11. 13. 25, 3. 16. 30. 47. 100.

Über die seltnen und unregelmäßigen Verse, in denen ein dreisilbiges Wort mit kurzer Pänultima die drei Ictus trägt s. § 77.

b. Der zweite Ictus fällt auf ein einsilbiges Wort, der dritte und vierte auf ein Wort der Form ´ ⏓; z. B.

sinaz kórn reinot.

I, 1, 28. 34. 49. 77. 81. 85. 108. 116. 2, 3. 4, 55. 5, 36. 45. 63. 6, 14. 19. 9, 9. 26. 11, 10. 21. 38. 41. 13, 4. 14, 1. 6. 7. 15, 14. 16. 16, 6. 17, 11. 20. 57. 59. 72. 18, 2. 11. 31. 20, 24. 32. 21, 10. 13. 22, 1. 5. 23, 16. 23. 35. 24, 5. 25, 7. 9. 27, 1. 11. 52. 64. — II, 2, 2. 31. 3, 31. 45. 4, 56. 6, 15. 7, 52. 8, 15. 19. 9, 27. 32. 44. 54. 10, 1. 2. 12, 11. 13. 13, 32. 14, 32. 53. 75. 93. 16, 26. 17, 4. 18, 1. 19, 12. 20, 5. 21, 2. 23, 4. — III, 2. 5. 30. 3, 6. 20. 4, 20. 6, 20. 23. 37. 8, 8. 13. 24. 11, 5. 13, 2. 41. 14, 21. 15, 4. 16, 3. 7. 18, 7. 21. 40. 19, 23. 20, 13. 78. 83. 85. 106. 22, 10. 37. 39. 61. 23, 47. 24, 33. 59. 25, 15. 20. 26, 7. — IV, 1, 46. 4, 1. 18. 5, 49. 7, 56. 10, 4. 11, 12. 40. 12, 3. 45. 13, 6. 26. 16, 32. 17, 16. 19, 30. 20, 14. 17. 21. 36. 25, 5. 26, 12. 33. 40. 27, 3. 28, 14. 29, 15. 30, 34. 31, 13. 34, 14. 18. 35, 2. 31. — V, 4, 13. 8, 53. 9, 42. 10, 4. 11, 47. 12, 25. 57. 85. 16, 36. 17. 16. 23, 85. 25, 28. 71. 83.

Über die seltnen und unregelmäßigen Verse, in denen der zweite und dritte Ictus auf ein Wort der Form ´ ⏑, der vierte auf ein einsilbiges fallen s. § 78.

§ 27. 2. Die Senkung fehlt im zweiten, aber nicht im dritten Fuße.

a. Der zweite, dritte und vierte Ictus fallen auf ein viersilbiges Wort der Form ´ ⏑ ⏓ ⏓; z. B.

[illegible]

I, 5, 59. 10, 6. 11, 27. 28, 11. — II, 9, 12. 14, 104. — IV, 15, 29. 19, 72. 23, 6. — V, 6, 4 (*heidinero*). 9, 3. 13. 11, 8. 22, 1.

b. Der zweite und dritte Ictus fallen auf ein dreisilbiges Wort mit langer Stammsilbe, der vierte auf ein einsilbiges.

α. Die zweite Silbe ist lang; z. B.

in then thaz mínnista deil.

I, 3, 9. 14, 21. 17, 65. 22, 8. 27, 53. — II, 5, 2. 7, 25. 28. 67. 74. 8, 44. 11, 4. 19, 26. — III, 2, 37. 6, 28. 11, 20. 12, 24. 26. 13, 37. 16, 69. 17, 40. 18, 71. 20, 53. 101. 24, 76. — IV, 7, 40. 52. 14, 15. 17, 32. 18, 36. 19, 39. 20, 4. 29, 55. 33, 2. 10. — V, 6, 10. 7, 6. 11, 23. 12, 29. 66. 19, 23. 61. 20, 51. 77. 22, 10. 25, 34.

β. Die zweite Silbe ist kurz; z. B.

so ịh bi réhtemen scal.

I, 1, 52. 2, 24. 52. 3, 50. 13, 2. 6. 16, 27. 18, 29. 22, 26. 50. 25, 22. 26, 9. 27, 23. — II, 1, 34. 3, 26. 41. 49. 6, 24. 47. 7, 5. 6. 14. 40. 8, 54. 9, 30. 34. 67. 88. 96. 11, 8. 12, 33. 68. 72. 85. 13, 31. 37. 39. 19, 27. 22, 1. 14. 16. — III, 1, 31. 4, 34. 6, 13. 8, 17. 10, 17. 11, 17. 13, 35. 14, 53. 15, 1. 35. 16, 18. 36. 17, 33. 36. 52. 19, 2. 6. 20, 16. 23. 24. 127. 151. 22, 13. — IV, 1, 20 2, 21. 3, 8. 17. 4, 7. 7, 80. 8, 23. 11, 2. 19. 22. 36. 12, 38. 13, 26. 15, 15. 16, 23. 18, 23 (*uuértisal*). 19, 1. 44. 22, 18. 24, 10. 16. 29, 29. 34. 41. 33, 40. 34, 25. — V, 1, 18. 22. 30. 34. 42. 48. 2, 7. 4, 3. 57. 5, 1. 11. 6, 53. 56. 7, 3. 53. 8, 21. 27. 9, 22. 10, 16. 12, 10. 12. 58. 99. 13, 7. 15, 24. 42. 17, 10. 19, 47. 21, 15. 23, 179. 251. 25, 45. 86.

c. Der zweite und dritte Ictus fallen auf ein zweisilbiges Wort mit langer Stammsilbe, der vierte auf ein zweisilbiges mit unbetonter Vorsilbe; z. B.

thọ er selbo tóthes ginand.

I, 2, 12. 4, 26. 80. 10, 12. 11, 19. 13, 8. 22, 41. 24, 8. 25, 14. 27, 22. — II, 1, 40. 2, 6. 6, 6. 7, 35. 9, 39. 45. 50. 58. 82. 12, 7. 16, 20. 18, 10. 19, 1. — III, 1, 38. 4, 48. 6, 44. 7, 2. 32. 15, 6. 9. 16, 2. 40. 59. 18, 8. 24. 19, 10. 20, 28. 89. 104. 105. 24, 53. — IV, 9, 17. 31. 12, 14. 14, 6. 15, 28. 17, 12. 29, 38. 31, 29. 37, 8. — V, 4, 20. 46. 54. 55. 5, 21. 6, 68. 7, 22. 8, 19. 20.

13, 8. 14, 28. 23, 121. 163. 200. Hierher auch I, 6, 3 *thiu uuirtun sia érlicho intfiang.* V, 16, 11 *ioh sie súazlicho intfiang.*

d. Der zweite Ictus fällt auf ein einsilbiges Wort.

α. Der dritte und vierte Ictus fallen auf die erste und letzte Silbe eines dreisilbigen Wortes; die Form ∸ ‿ ∸ ist die Regel; z. B.

in thir kínd berantu.

I, 4, 29. 5, 31. 7, 1. 10, 21. 11, 45. 15, 7. 22, 6. — II, 16, 38. — III, 20, 21. — IV, 5, 4. 16, 54. Anders nur IV, 33, 34 (*untarfiang*).

β. Der dritte Ictus fällt auf ein zweisilbiges Wort, der vierte auf ein einsilbiges; z. B.

so mohtun thrí daga sin.
ni gabut dróf umbi thaz.

II, 8, 1. — III, 7, 82. 14, 74. 102. — V, 15, 13. 19, 8. 23, 139.

γ. Der dritte Ictus fällt auf ein einsilbiges Wort, der vierte auf ein zweisilbiges mit unbetonter Vorsilbe; z. B.

so ther líut tho zigiang.

III, 8, 15. 37. 14, 68. 20, 11. 147. — V, 6, 25. 12, 46. 60. 15, 11. 18, 10.

§ 28. 3. Zweifelhaft sind die Verse, in denen dem vierten Ictus ein einsilbiges Wort vorangeht.

a. Die Negation *ni:* I, 4, 76*. 19, 26*. 20, 34*. 22, 3*. 27, 45*. — II, 4, 16*. 6, 27. 22, 21*. — III, 4, 17*. 16, 68. — IV, 7, 78. 12, 24. 13, 44*. 22, 1*. — V, 7, 38*. 14, 22*. 22, 11*. 23, 104*. 176*. 189*. 24, 14*. 16*. 25, 32*.

b. Pron. pers. unmittelbar neben dem Verbum: I, 4, 27*. 8, 24*. 13, 13*. 22, 22*. 26, 7*. — II, 14, 61*. 18, 23*. — III, 1, 35*. 11, 15*. 14, 58*. 15, 32*. 16, 23*. 33*. 20, 17*. 25*. 22, 27*. — IV, 6, 26*. 7, 66*. 10, 6*. 15, 20*. 16, 36*. 55*. 19, 53*. 29, 2*. 31, 12*. 33, 17*. — V, 1, 34*. 2, 18*. 7, 19*. 57*. 8, 17*. 12, 39*. 19, 15*. 20, 40. 23, 93*. 112*. Ebenso *man* I, 15, 31*. 17, 16*. 26, 7*. In anderer Stellung II, 9, 25.

c. Der Artikel. I, 11, 12*. 21, 9*. 22, 47*. — II, 7, 4*.

8, 42*. 45. 14, 48*. — III, 2, 2*. 6, 42*. 10, 33*. 13, 16. 17, 9*. 18, 6*. 20, 145*. 22, 14*. 25, 33*.

d. Präpositionen.

zi: III, 1, 24*. 22, 20*. IV, 6, 36*. 18, 5* V, 15, 32*.

bi: I, 22, 53*. II, 12, 58*. III, 20, 186*.

in: I, 16, 25*. II, 21, 21*. III, 8, 21*. 10, 29. 24, 31*. V, 8. 28*. 16, 28*.

mit: III, 4, 27*. 38*. IV, 16, 10*. V, 4, 64*, 16, 45*.

e. Adverbia.

so: II, 6, 50*. 7, 58*.

f. Andere Fälle.

thiu vor dem Komparativ: II, 21, 12.

Also nur Wörtchen vom geringsten Gewicht erscheinen hier vor dem vierten Ictus; überall geht eine hebungsfähige Silbe voran.

§ 29. Das Verhältnis der beiden Halbverse zeigt folgende Tabelle.

	1a.	1b.	2a.	2bα.	2bβ.	2c.	2dα.	2dβγ.	3a–d.	Summa
1. Hlbv.	213.	146.	15.	9.	14.	18.	10.	6.	28.	459.
2. Hlbv.	464.	163.	14.	46.	123.	66.	12.	17.	99.	999.

Auch hier ist, wie in den Formen 1.3 und 2.4 die Neigung, die Senkung fehlen zu lassen, im zweiten Halbvers größer als im ersten, wenngleich der Unterschied lange nicht so groß ist, wie er erscheint, wenn man nur die Zahlen der Tabelle in's Auge faßt. Denn die Form 2 kommt überhaupt im zweiten Halbverse viel öfter, fast noch einmal so oft, vor als im ersten. — Am auffälligsten unterscheiden sich die beiden Halbverse in den Rubriken 2bαβ, 2c, 3a—d, d. h. in den Versausgängen, in denen der vierte Ictus auf eine Stammsilbe fällt[1]). Um diesen Punkt zu verstehen, muß man in Betracht ziehen, daß überall, wo der vierte Ictus auf eine Silbe mit selbständigem Tone

1) In der Rubrik 3a—d nicht durchaus, aber meistens; s. die in § 25. 28 angeführten Stellen.

fällt, die Form 2.4 mit der Form 2 konkurriert. 2.4 wird im ganzen häufiger gebraucht, aber Neigung zur Form 2 tritt hervor, wenn der dritte Ictus nicht auf eine betonte, sondern auf eine nur gehobene, sprachlich unbetonte Silbe fällt. Je stärker das natürliche Gewicht des dritten Ictus ist, um so lieber wird der vierte durch einen Accent bezeichnet, je schwächer, um so ungehinderter greift die Form 2 Platz (vgl. § 32, 4). In der folgenden Übersicht ist durch ein Komma das Wortende bezeichnet, damit die verschiedenen Versschlüsse deutlich hervortreten.

	2.4[a].	2[a].	2.4[b].	2[b].
–́ –̀ ◡, –	21.	9.	39.	46.
–́ ◡̀ ◡, –	17.	14.	29.	123.
–́ ◡̀, ◡ –	13.	18.	28.	66.
–́ ◡̀, –, –	50.	26.	72.	90.
–́, –́ ◡, –	56.	4.	18.	7.
–́, –́, ◡ –	22.	2.	19.	10.

In den beiden letzten Zeilen bleibt die Form 2 weit hinter 2.4 zurück, in den vier ersten kommt sie ihr oft nahe, läßt sie zum Teil sogar erheblich hinter sich. Beachtenswert ist der Unterschied zwischen den dreisilbigen Wörtern mit langer und kurzer Pänultima. In beiden fällt der dritte Ictus auf eine Silbe ohne selbständigen Ton. Aber der Ictus, den die lange Silbe trägt, ist kräftiger, daher wird hier die Form 2 sehr viel seltner angewandt als bei kurzer Pänultima. Überall aber ist die Form 2 im zweiten Halbverse beliebter als im ersten.

§ 30. Die Senkung des dritten Fußes fehlt in Versen der Form 2, wie wir gesehen haben, gewöhnlich, wenn die Senkung des zweiten Fußes fehlt; sie fehlt aber auch sonst häufig. Verse wie:

so uuàz thir gót gibiètè,

begegnen viel öfter als solche wie:

untar uuóroltmènigì.

Es schien mir unnütz sie zu zählen.

Die Verse der Form 2 haben also, wenn die Senkung nach dem Stabe nicht fehlt, gewöhnlich das Schema

– ∪ –́ ∪ – ∪,

wenn sie fehlt das Schema

– ∪ –́ – ∪.

§ 31. Für jeden der drei Lieblingsrhythmen, welche in § 1—6 festgestellt sind, erhalten wir durch die Untersuchung in § 7—30 je zwei Formen, je nachdem die Senkung in dem ersten Stabe fehlt oder nicht. Als Beispiele mögen folgende Verse dienen:

1.3.: 1. uuúntar uuard tho máraz
2. hús inti uuénti.

2.: 1. selbes bóton sine.
2. joh filu séltsanaz.

2.4.: 1. tho fuarun líuti thuruh nót
2. ist ira lób ioh giuuáht.

In der Form 1.3 sind die Verse mit fehlender Senkung verhältnismäßig selten, häufiger in der Form 2.4, noch vielmehr in der Form 2.

Die Formen 1.3 und 2 teilen die Neigung zu absteigender Betonung im Versschluß, während 2.4 den letzten Ictus hebt. 2 und 2.4 stimmen in der Behandlung der Senkung des zweiten Fußes überein, sie unterscheiden sich dadurch, daß in 2 auch die Senkung des dritten Fußes zu fehlen pflegt, in 2.4 fast nie.

Von allen drei Rhythmen begegnen die gedrängteren Formen öfter in dem zweiten als im ersten Halbvers; besonders charakteristisch für den zweiten Halbvers aber ist die Form 2 mit fehlender Senkung im zweiten und dritten Fuß. Hier finden namentlich die schweren dreisilbigen Wörter, die mit zwei langen Silben beginnen, ihren Platz. Sie begegnen auch in den Formen 1.3 und 2.4 — in dieser nehmen sie den ersten und zweiten, in jener den zweiten und dritten Takt ein — aber viel seltner als in der Form 2, die eine Betonung aller drei Silben gestattet. In welcher Form sie aber auch gebraucht sein mögen, immer sind sie

im zweiten Halbverse beliebter als im ersten[1]). — Ähnlich ist das Verhältnis der verschiedenen Formen im Gebrauch der Wortverbindungen –, – ◡ d. h. Verbindungen, in denen auf ein einsilbiges betontes Wort ein zweisilbiges mit langer Stammsilbe folgt. Auch sie kommen in den Formen 1.3 und 2.4 vor, aber ihren eigentlichen Platz haben sie in der Form 2, am Ende des Verses mit drei Ictus. Wenn in den andern Formen zwischen einem einsilbigen betonten Wort und einem zweisilbigen die Senkung fehlt, hat das zweisilbige gewöhnlich eine kurze Stammsilbe.

§ 32. Ich habe mich bis jetzt darauf beschränkt, Existenz und Form der Lieblingsrhythmen nachzuweisen. Der Frage, in welchem Verhältnis sie zu dem sprachlichen Material stehen, in dem sie ausgeprägt sind, will ich nicht nachgehen. Ich hebe nur einige allgemeine Gesichtspunkte hervor und verweise im übrigen auf die Arbeiten Pipers und namentlich Sobels, obwohl die folgenden Bemerkungen zeigen, daß ihre Zusammenstellungen aus zu einseitigem Gesichtspunkt gemacht sind, und dem nicht genügen können, der das Thema gründlich behandelt zu sehen wünscht.

1. Aus den Accenten der Hss. ist mit Bestimmtheit zu schließen, daß die übliche Vortragsweise einen der ersten beiden Icten nachdrücklich hervorzuheben liebte. Denn während die Zahl der Verse, in denen nur der zweite oder der erste Ictus accentuiert ist, sich ziemlich hoch beläuft, begegnen nur ausnahmsweise solche, in denen nur ein Ictus der zweiten Vershälfte hervorgehoben ist und in der Regel stimmen dann die beiden Hss. nicht überein[2]).

---

1) Eine Übersicht giebt folgende Tabelle. Dreisilbige Wörter der Form – – ◡ begegnen

in der Form 1.3 im 1. Hlbv. 34 mal, im 2. Hlbv. 77 mal.
„ „ „ 2.4 „ „ 21 „ „ „ 39 „
„ „ „ 2 „ „ 213 „ „ „ 464 „ mit drei Ictus, mit zweien im 1. Hlbv. 9 mal, im zweiten 46 mal.

2) Für die Form 3 habe ich in V im ganzen 163 Verse notiert; nur 26 sind in P ebenso accentuiert; im ersten Halbvers I, 20, 16.

2. Ob der erste oder der zweite Ictus gehoben wird, hängt zunächst von ihrem natürlichen Tonverhältnis ab: je nachdem der erste oder der zweite Ictus auf ein stärker betontes Wort fiel, wurde der Accent gesetzt. Der Ton eines Wortes aber hängt in dem declamatorischen Vortrage des Verses nicht allein von seiner Bedeutung im Satze ab, sondern auch von seiner Länge und seiner Stellung im Verse. Je weiter sich die Herrschaft seines Haupttones ausdehnt, d. h. je mehr Ictus ihm untergeordnet sind, um so kräftiger tritt seine Betonung hervor.

Der Hauptton eines Wortes, welches zwei oder gar drei Füße einnimmt, ist naturgemäß stärker, als der eines Wortes, das auf einen Fuß beschränkt ist; z. B. stärker in *scóuuuòntì* und *scóuuuòn* als in *scóuuon*[1]). Daraus ergiebt sich nun von selbst, daß wenn ein Wort mit drei Hebungen den Schluß des Verses bildet, der erste Ictus als weniger kräftig unbezeichnet bleiben kann, auch wenn er auf ein Wort fällt, das nach seiner Stellung im Satze recht wohl tonfähig ist. So bleibt in diesem Falle oft das erste von zwei Nominibus ungehoben, während es sonst stärker betont zu werden pflegt; z. B.

thie kristes áltmaga
zi gotes ánalusti[2]).

---

23. 21, 11. 23, 2. 54. II, 3, 61. 7, 46. 9, 66. III, 18, 46. IV, 11, 36. 22, 1. V, 12, 57. 15, 42. 46. 21, 4; im zweiten I, 26, 2. II, 1, 39. 2, 26. 6, 17. 7, 73. 9, 49. 13, 22. III, 14, 96. 24, 85. IV, 15, 13. V, 8, 32. — Für die Form 4 habe ich in V 12 Stellen notiert (*boum* II, 6, 31. scheint Druckfehler); in P ist ebenso accentuiert nur I, 1, 65. — Die Form 3.4 findet sich in V II, 21, 43ª. IV, 13, 3ª.

1) Daher werden die schweren dreisilbigen Wörter regelmäßig accentuiert; nur wenn sie in einem Fuß untergebracht werden, also geringeres Gewicht haben, kann ihnen der Accent entzogen werden; s. ZfdA. 27, 115.

2) Viele Beispiele bei Sobel S. 38.

Selbst einem dreihebigen Verbum ordnet das Nomen sich unter; z. B.

then brunnon réinota.
iz allaz ábahotun[1]).

Auch ein zweisilbiges Nomen erhebt sich über ein einhebiges; z. B.

zi kristes hóubiton saz.
then fater éinigan in nót[2]).

Die Stärke des zweiten Ictus beruht in solchen Versen also darauf, daß ihm der dritte oder der dritte und vierte untergeordnet sind, und da diese Unterordnung nicht nur innerhalb desselben Wortes, sondern auch in Wortverbindungen eintreten kann, so folgt daß auch ein einhebiges Wort im zweiten Fuß den Hauptaccent tragen kann, wenn nur der folgende Ictus sich ihm unterordnet; nicht nur ein Nomen z. B.

thes mannes múat noh io giuuuág.
ther alto scálc siner.
inti eigan lánt suachen.
in hiafon fígun thanne[3])

sondern auch ein Verbum; z. B.

zi gote ríhta si iru múat.
thaz kind théh io filu fram[4]).

So erklärt sich also die Erscheinung, die Piper als Gewichtsausgleichung bezeichnet hat. Nicht weil der Dichter den Hauptaccent möglichst in die Mitte des Verses legen wollte, wurde der zweite Ictus hervorgehoben, sondern weil er stärker ist; dies stärkere Gewicht aber verdankt er der Unterordnung des folgenden Ictus, und diese wiederum ist in der Wortverbindung begründet.

Ebenso erklärt sich die Beobachtung Sobels (S. 125), daß der Hochton der in der dritten und vierten Hebung

1) Sobel S. 80.
2) Beispiele, Sobel S. 43. vgl. 88.
3) Sobel S. 48.
4) Beispiele, Sobel S. 81. 84.

stehenden Wörter sich nur nach der Betonung richte, die diese Wörter im Satz haben, während im ersten und zweiten Fuß dies Verhältnis oft nicht beobachtet werde. Der Grund liegt darin, daß auf den vierten Ictus eben nichts mehr folgt, so daß ihm eine Gewichtsverstärkung, wie sie der zweite Ictus oft erfährt, nicht zu Teil werden konnte[1]). —

3. Zunächst also kommt es auf das Verhältnis des ersten und zweiten Ictus an; daß mit der Hebung des ersten in der Regel die des dritten verbunden ist, ergiebt sich von selbst. Denn wenn der dritte auf eine schwache Silbe fiel, konnte sie gewöhnlich dem zweiten Ictus untergeordnet werden, und dann erhielt vor dem verstärkten zweiten Ictus auch die erste keinen Accent (vgl. die Anm. zu § 6).

4. Nicht so eng wie die Hebung des ersten und dritten, ist die Hebung des zweiten und vierten Ictus ver-

---

1) Sobel will aus der Betonung des dritten und vierten Ictus die Accentverteilung in der ersten Hälfte des Verses herleiten und dadurch die Unregelmäßigkeiten, die er wahrzunehmen glaubte, erklären. Das geht aber nicht an, schon darum nicht, weil der zweite Ictus viel öfter accentuiert ist als der vierte. Sobel meint, überall wo der letzte Ictus auf eine tonfähige Silbe falle, entstehe ein jambischer Tonfall und dieser veranlasse die Hervorhebung des zweiten Ictus. Er nimmt diesen jambischen Tonfall nicht nur für Verse an, deren letzte Silbe accentuiert ist, sondern auch für solche, in denen sie auf ein untergeordnetes Wort fällt, ja selbst die schweren dreisilbigen Wörter wie *erenti*, *einkunne*, *heimingen* u. s. w. sollen jambischen Tonfall veranlassen. Zwar sei in ihnen nach dem Gesetz der absteigenden Betonung die dritte Hebung höher betont als die vierte, aber der Ton der vierten erhebe sich durch den Reim gestützt über den der dritten und es bilde sich ein jambischer Tonfall (S. 39). Diese höchst willkürliche Annahme findet in unserer Überlieferung nicht die mindeste Stütze und ist ganz unglaublich. Höchstens für die unregelmäßigen Verse des 1. Buches, die auf ⏊́ ⏑̀ ⏑̱̀ ausgehen, könnte man eine Erhebung des vierten über den dritten Ictus annehmen; aber auch das ist unerweislich.

bunden. Obwohl die vierte Hebung Trägerin des Reimes ist, ist die Neigung sie zu accentuieren, wie wir gesehen haben, doch gering. Ein Moment, das dabei wesentlich in Betracht kommt, ist in § 29 hervorgehoben. Hier ist noch zu erwägen, warum die Form 2 über 2.4 im zweiten Halbvers so sehr viel stärkeres Übergewicht behauptet als im ersten. Der Grund liegt darin, daß der Dichter die Reime noch nicht bricht. Seine Verse sind Langzeilen; die Halbverse hangen in der Regel syntaktisch zusammen. Am Schluß des ersten bleibt die Stimme gehoben, um auf das folgende hinzuweisen, im zweiten senkt sich die Satzmelodie. Die Erhebung der Stimme ist nun zwar mit der Verstärkung des Tones keineswegs identisch, aber sie begünstigt sie und bringt eine ähnliche Wirkung hervor. Von den Stellen, welche Sobel S. 51 für accentuiertes Personal-Pronomen am Ende des Verses anführt, fallen 19 auf den ersten, nur 2 auf den zweiten Halbvers; ähnliche Beobachtungen kann man beim Pron. poss. machen (§ 33 u. Anm.) und bei *alauuar* (§ 73, 1). Umgekehrt kommen von den elf Stellen, die Sobel S. 70 für unaccentuiertes Substantivum am Ende des Verses anführt, nur zwei auf den ersten Halbvers, und davon kommt die eine mit dem adverbialen *in uuar* kaum in Betracht.

5. In den Formen 1.3 und 2.4 erscheinen die betonten Ictus nicht so mächtig, wie in der Form 2, wo eine Silbe den ganzen Vers beherrscht. Es besteht daher eine natürliche Verwandtschaft zwischen den schweren dreihebigen Wörtern und der Hervorhebung des zweiten Ictus (s. § 31). Wenn nun die Form 2 besonders beliebt im zweiten Halbverse ist, so folgt daraus, daß es der Vortrag liebte, den Hauptnachdruck in den zweiten Halbvers zu legen, wie in der allitterierenden Langzeile der Hauptstab dem zweiten Halbverse angehört.

II. Fehlen der Senkung vor stark betonter Silbe.

§ 33. Aus der Beobachtung, daß die Senkung in Versen der Form 1.3 nicht vor dem dritten Ictus, in Versen der Form 2.4 nicht vor dem vierten Ictus zu fehlen pflegt (§ 8. 11. 16. 19) ist zu schließen, daß das Fehlen der Senkung vor den höchst betonten Silben überhaupt nicht beliebt war[1]). Ich führe die Verse dieser Art an und zwar wie oben jedesmal diejenigen zuerst (unter A), in denen der accentuierten Silbe ein mehrsilbiges Wort mit betonter Ultima vorangeht, dann unter B diejenigen, in denen der accentuierten Silbe ein einsilbiges Wort vorangeht, das an und für sich auch eine andere Betonungsweise gestattet.

1. Vor dem accentuierten vierten Ictus fehlt die Senkung. Über die hierhergehörigen Verse der Form 2.4 s. § 16. 19. Aus den andern Formen (1.4., 1.2.4., 1.3.4 u. s. w.) sind noch folgende anzuführen:

A. IV, 7, 76 ther thrítto uuas nihein héit.
II, 4, 42 ni uuás imo es nihein nót.
V, 20, 31 íagiuuedarhalb sín.

B. Wo die Negation *ni*, der Artikel, ein inkliniertes Pron. pers., eine Präposition der accentuierten Silbe vorangehen, ist der Ictus überall auf die vorhergehende Silbe zu legen; z. B. *jáh er thó, sòs iz uuás.* Die Senkung fehlt also nicht in dem dritten, sondern im zweiten Fuß[2]). Ebenso in der Form 1.2.4ª: I, 27, 17. 19. II, 1, 13. 3, 15. 23, 3. III, 11, 17. 17, 33. 18, 64. IV, 2, 8. 5, 7. 11, 27. 45. 14, 13. 15. 28, 11. 30, 13. V, 5, 3. 23, 268. — 1.2.4ᵇ: II, 7, 30. IV, 6, 21. 8, 14. 9, 7. 12, 19. 17, 24. — Form 1.4ª: I, 5, 55. III, 18, 27. 24, 62. IV, 13, 31. 16, 47. — 1.4ᵇ: V, 25, 87. — Form 4ᵇ: III, 11, 8.

---

1) Vgl. Hügel S. 36.

2) Oder auch in dem ersten; z. B. I, 5, 55 *flìuhìt er ìn then sé.* Hügel S. 47.

Von andern einsilbigen Wörtern finden sich:
Adverbia und Konjunktionen: *sar* I, 27, 48.
hiar II, 9, 11. — III, 21, 15.
ouh III, 18, 14. — II, 22, 14.
tho IV, 37, 24.
Andere Wörter:
Das Pron. *man* III, 17, 36.
Pron. poss. nach dem Artikel: III, 12, 34.
Der unbestimmte Artikel *ein:* IV, 17, 31.
Verb. subst. IV, 15, 21. 11, 46.
Pron. pers. nach einer Präp.: V, 17, 10. 20, 99 (vgl. § 87).
Nomina: *uuar* I, 8, 3. — II, 13, 9. — III, 18, 38. 61. 22, 24. 23, 23. — IV, 20, 39. 24, 27. 33, 10. — V, 2, 18. 4, 64. 7, 3. 20, 31. — III, 20, 155.
friunt II, 8, 45. 12, 37.
muat III, 20, 149. *burg* IV, 9, 9.
halb I, 5, 1.

In allen den angeführten Versen geht dem einsilbigen Wort ein anderes einsilbiges voran und in nicht wenigen empfängt sicher dieses Wort den Ictus, so daß dem dritten Takt die Senkung verbleibt. Aber doch nicht überall. Ich unterlasse es, die einzelnen Verse abzuwägen; nur die Verbindung *in uuar min* verdient wegen ihrer Häufigkeit genauere Betrachtung[1]). Sie steht immer am Ende des Verses, meistens in der Form 1.4, aber auch in der Form 2.4 (II, 8, 1. 9, 88. — III, 9, 17. — V, 14, 26. 15, 24. 25, 15) oder 1.3 (IV, 35, 11. H. 99). Die Betonung *ìn uuar mín* wäre denkbar, aber der Versbau zeigt, daß der Dichter die Präposition in der Senkung ließ, und auf die beiden andern Wörter einen Ictus legte; denn diese Betonung giebt den meisten Versen einen regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung, und führt nirgends zu einer unzulässigen Überladung (II, 13, 9. — III, 18, 61. — IV, 20, 39. — V, 7, 3. 15, 24). Auf-

1) Vgl. Hügel S. 16. Sobel S. 52.

fallend aber ist, warum er, in Versen die den ersten Ictus betonen, nicht *in uuár min* schrieb:

ih ságen thir in uuár min

wäre die übliche Versform. Nur zweimal findet sich diese Schreibung in V, in P außerdem III, 18, 61. 20, 155; aber an zwei andern Stellen ist der Accent auf *uuar* wieder getilgt (II, 13, 9. III, 23, 23); *uuar mín* ist also durchaus die herrschende Schreibung, die sich der Vorliebe für die Form 1.3 zum Trotz behauptet[1]).

C. In einigen Versen ist sowohl der dritte als der vierte Ictus accentuiert:

I, 14, 19 siu fúarun fon theru búrg úz [burg P]
III, 20, 127 ir uuóllet odo in uuár mín [uuollet-uuar P]
IV, 3, 17 in mórgan tho ther líut ál [al P].

Ob hier ein ungewöhnliches Fehlen der Senkung anzunehmen ist, hängt von der Entscheidung über den relativen Wert des dritten und vierten Ictus ab; nach der höher betonten Silbe fehlt die Senkung überall ohne Anstoß[2]).

§ **34.** 2. Vor dem accentuierten dritten Ictus fehlt die Senkung. Über die hierhergehörigen Verse der Form 1.3 s. § 8 f. 11 f. Außerdem sind anzuführen:

A. II, 9, 80 ioh irstarp [irstárp P] tháre.
IV, 14, 2 uuard iz iouuánne [iouuanne P].

---

1) Daß *mín* stärker betont war als *uuar* möchte ich daraus nicht schließen; vielleicht trat *mín* mehr durch die Höhe als durch das Gewicht des Tones hervor; denn die Formel steht immer am Ende des ersten Halbverses, ausgenommen III, 20, 155 b, wo aber der Satz in der folgenden Zeile sich fortsetzt. Ebenso ist vielleicht die Accentuation in II, 8, 45 a *ságe mir nu friunt mín;* II, 12, 37 a *ni uuúntoro thu thih friunt mín; líndo, liobo druhtin mín* III, 1, 31 a aufzufassen; und III, 20, 149 a *ninthéizit mir iz muat mín,* wo es ebenso auffallend ist, daß der Dichter nicht die Form 1.3 gewählt hat. In der Form 2.4 begegnet dieselbe Betonung des Pron. pers. in mehreren Stellen, die Sobel S. 52 anführt: L 94 a. I, 2, 55 a. 9, 16 a. — V, 11, 30 a. 19, 8 a. H 51 a. Überall im ersten Halbvers. Vgl. § 32, 4.

2) III, 20, 89. IV, 13, 7 würden hier anzuführen sein, wenn der Accent auf *iu* metrische Bedeutung hätte; vgl. § 4 Anm.

In dem ersten Verse kann man unbedenklich den Hauptictus auf *starp* legen; über *íouuanne* s. § 75.

B. Wo ein unbetontes einsilbiges Wort vorangeht, steht es selbstverständlich in der Senkung, so I, 27, 7. II, 9, 65. IV, 1, 28. 16, 51. II, 8, 31. V, 7, 66. II, 14, 55. Anderer Art sind:

I, 5, 66 si uuort sínaz [uuórt sinaz P]
V, 15, 30 er uuas [uuás] es harto únfro [unfró P].

In beiden Versen kann man unbedenklich den zweiten Ictus über den dritten erheben.

C. Nicht selten ist der zweite und dritte Ictus accentuiert; es hängt also von der Entscheidung über den relativen Wert des Ictus ab, ob man ein gewöhnliches Fehlen der Senkung annehmen will. P hat oft den Accent auf dem dritten Ictus fallen lassen, und dadurch die regelmäßige Form gewonnen; z. B.

I, 20, 3 er santa mán mánage [manage P].

Ebenso in Versen der Form 2.3^a: II, 17, 21. 24, 31. III, 7, 11. 22, 45. IV, 2, 29. 4, 53. 55. 13, 17. — 2.3^b: I, 3, 7. 17, 46. 53. II, 2, 15. 4, 84. III, 3, 19. 20, 67. — 1.2.3^a: III, 10, 40. IV, 15, 58. 23, 10. 29, 5. — 1.2.3^b: II, 4, 3. Ferner gehören hierher: 2.3^a: I, 24, 15[1]). II, 14, 53. III, 26, 20. IV, 4, 14. 13, 19. V, 23, 103. — 2.3^b: I, 6, 4. II, 4, 51. III, 18, 69. IV, 2, 3. — 1.2.3^a: I, 17, 47. V, 23, 26. 25, 62. — 2.3.4^b: V, 12, 59. — 1.2.3.4^a: IV, 29, 31[2]).

§ 35. 3. Vor dem accentuierten zweiten Ictus fehlt die Senkung.

A. Diese Betonung ist sicher, wo dem zweiten Ictus ein mehrsilbiges Wort mit betonter letzter vorangeht:

I, 2, 6^a giburt súnes thines.
- 4, 6^b gibot fúllentaz.

1) Der Accent auf *hiar* erklärt sich aus der nachträglichen Korrektur.

2) IV, 7, 85 hat der Accent *ío* keine metrische Bedeutung; vielleicht auch nicht III, 7, 60. Vgl. § 4 Anm.

oder wo ihm überhaupt nur eine Silbe vorangeht; z. B. *selb drúhtine; si uuórt sinaz.* Dieser Fall ist ziemlich häufig. Wir finden ihn in Versen der Form 2ª: I, 4, 26. 5, 15. 22, 46. 23, 15. III, 22, 26. IV, 16, 39. V, 23, 273. — 2ᵇ: I, 2, 5. 5, 4. 11. 7, 9. 9, 29. 27, 14. II, 14, 104. III, 6, 29. 14, 94. IV, 26, 33[1]). — 2.4ª: II, 13, 23. III, 10, 8. V, 1, 32. — 2.4ᵇ: II, 14, 49. III, 3, 25. IV, 4, 65. — 2.3ª: I, 5, 47. — Besonders anzuführen sind einige Verse, in denen ein Compositum den Accent auf der zweiten Silbe trägt:

I, 5, 50ª fuazfállonti.
I, 7, 19ᵇ drutlíut sinan.
II, 11, 6ᵇ so unrédihafto.
V, 11, 35ᵇ thie drutménnisgon.
II, 14, 113ª gimuatfágota er tho ín [múatfag. P].
V, 23, 93ª ummézzigaz sér [úmmez. P].

Und besonders auffallend: IV, 35, 1ᵇ *baldlícho, so imo zám;* in P ist der Accent auf der ersten Silbe von *baldlicho* wieder getilgt.

B. Wenn dem zweiten Ictus zwei oder mehr einsilbige Wörter vorangehen, so wird man das letzte gewöhnlich in die Senkung setzen. Betonungen wie:

I, 7, 3 nù scal géist miner
10, 20 thù scalt drúhtine
II, 2, 18 ìn thiz lánt breita

sind ohne Anstoß; auch solche wie:

II, 7, 41 èr fand brúader sinan.
11, 11 èr giang ínnan thaz hús
IV, 12, 53 èr fuar ílonto

auch IV, 23, 33 èr [ér P] stuant suígeta[2]) u. a.

Aber in einer nicht unerheblichen Zahl von Versen hebt sich das letzte einsilbige Wort entschieden über die vorhergehenden Silben; namentlich ein Nomen, dem der Artikel, eine Präposition oder Konjunktion vorangeht; z. B.

1) Wenn das Pron. poss. *iu* nicht zweisilbig zu lesen ist. Hügel S. 38.

2) Man muß hinter *stuant* kein Komma setzen; die Verbindung ist ebenso eng wie *stuant suigenti.*

I, 4, 8 ioh rèht mínnonti
42 in kìndo ínbrusti
22, 61 thaz kìnd théh io filu fram.

(in den beiden letzten Versen stand ursprünglich ein Accent auf *kind;* er ist aber radiert). Ebenso in der Form 2[a]: III, 22, 55. IV, 33, 23. — 2[b]: I, 3, 5. 4, 10. 20. 17, 65. 20, 11. 23, 54. II, 14, 2. 17, 11. III, 10, 29. IV, 2, 10. 17, 12. — 2.4[a]: I, 2, 23. 17, 37. III, 20, 97. — Vgl. ferner: I, 4, 58. 5, 71. III, 23, 32. V, 15, 2. 20, 2. II, 10, 3. IV, 7, 80. I, 5, 63. IV, 2, 23. V, 23, 3. IV, 11, 50. 12, 13. V, 10, 23. I, 5, 20. IV, 13, 5. Eine genaue Grenze wird sich nicht finden lassen[1]); für uns kommt jedenfalls nur die Thatsache in Betracht, daß vor dem accentuierten zweiten Ictus die Senkung öfter fehlt als vor dem dritten und vierten, besonders oft im ersten Buch. Der Vers gestattet also in dem Teile, welcher dem ersten Stabe vorangeht, größere Freiheit, als in dem, welcher ihm folgt.

C. In mehreren Versen ist neben dem zweiten auch der erste Ictus accentuiert.

Nur eine Silbe geht dem zweiten Ictus voran: I, 4, 7. 10, 16. 12, 20. 17, 78. 4, 7. III, 21, 15. IV, 2, 8. Mehrere: I, 4, 29. II, 11, 24. IV, 9, 8. I, 7, 16. 27, 65. II, 18, 11. IV, 5, 58. V, 12, 95. 25, 81. I, 17, 43. II, 23, 3. IV, 30, 13. II, 7, 33. P hat an vielen dieser Stellen den ersten Accent fallen lassen; beide Accente nebeneinander stehen nur III, 21, 15. IV, 15, 3[2]). Auch hier finden sich einige Composita

---

1) Im Vortrage wurde vermutlich weder die eine noch die andere Silbe gehoben.

2) Die Accente auf *io* I, 22, 20. *iu* I, 5, 60. V, 8, 49. III, 20, 59 haben wohl keine metrische Bedeutung. *niuuán* II, 4, 3 ist ein Versehen in V; ebenso wohl *thér* IV, 13, 15. Auffallend ist die übereinstimmende Betonung *óuh* IV, 15, 3. Die unmögliche Betonung *ziuuárf állaz thaz girústi* II, 11, 12[a] erklärt sich aus der nachträglichen Korrektur. Als *thaz* hinzugefügt wurde, sollte *állaz* gestrichen werden; vgl. § 4 Anm. und Sobel S. 16; ähnliche Fälle ib. S. 17.

mit zwei Accenten in V: *áltquéna* I, 4, 29. *únfórahtenti* I, 10, 16. *ótmúatige* I, 7, 16.

III. Umfang der Füße.

§ 36. Daraus, daß vor dem accentuierten zweiten Ictus die Senkung öfter fehlt als vor dem accentuierten dritten und vierten Ictus ist nicht etwa zu folgern, daß in dem ersten Fuße die Senkung öfter fehlt als im zweiten und dritten. Im Gegenteil; sie fehlt je näher dem Versende um so leichter; in dem ersten Fuß verhältnismäßig selten, öfter im zweiten, gewöhnlich im dritten; auf den vierten Ictus folgt nur ganz ausnahmsweise noch eine Senkung (§ 22). Ich habe die Stellen nicht gezählt, daß aber die Bemerkung richtig ist, merkt man leicht beim Lesen und ergiebt sich auch aus den Zusammenstellungen in § 7—30. Denn in den beiden häufigsten Formen 1.3 und 2 fehlt die Senkung des dritten Fußes gewöhnlich; in den Formen 2 und 2.4 ohne Anstoß und ziemlich häufig die des zweiten Fußes; in der Form 1.3 gleichfalls ohne Anstoß, aber verhältnismäßig selten die des ersten Fußes. Durchschnittlich nehmen also die Füße nach dem Versende zu an Inhalt ab.

Zu demselben Resultat kommt man, wenn man das Erscheinen mehrerer Silben in der Senkung ins Auge faßt: je näher dem Anfang des Verses, um so häufiger begegnen diese das gewöhnliche Maß überschreitenden Füße. Die gangbaren Regeln von der „Silbenverschleifung auf der Hebung“ und der „schwebenden Betonung“ lassen das Wesen des Otfriedschen Verses nicht erkennen.

Zum Verständnis der folgenden Übersicht bemerke ich folgendes: Die Verse, in denen ein zweisilbiges Wort in der Senkung steht, sind abgesondert in § 47—49 behandelt. Vier-

silbige Wörter, deren letzter Vokal elidiert ist oder elidiert werden kann, sind unter den dreisilbigen; zweisilbige derselben Art unter den einsilbigen angeführt. Die Schreibweise und Accente der Hs. V sind als maßgebend angesehen. Es sind also auch solche Silben angeführt, bei denen mit Bestimmtheit angenommen werden kann, daß sie im Vortrage unterdrückt wurden[1]). Einige Verse, in denen diese Accente unrichtig oder ohne metrische Bedeutung gesetzt sind, habe ich ausgeschieden[2]); andere, in denen die Betonungsweise der Hs. keinem wesentlichen Bedenken unterliegt, sich aber doch ein bequemerer Rhythmus ergiebt, wenn man von dem überlieferten Accent absieht, in den Anmerkungen ausgeschrieben.

---

1) Ausgenommen die zahlreichen Fälle, wo die Vorsilbe *gi-* vor vokalisch anlautendem Worte synkopiert wird; z. B. *tóthes giéinot*; s. § 55.

2) Es sind folgende: iú I, 5, 60. III, 15, 8. íu II, 18, 5. III, 20, 59. IV, 18, 17. ío III, 7, 60. IV, 12, 17. iá IV, 22, 9. óuh IV, 1, 26. 15, 3. V, 9, 10. Vgl. § 4 Anm. Ebenso die Verse, in denen die Accentuierung des Artikels in adverbialen Verbindungen wie *thés sindes* zu einer Überladung des vorhergehenden Fußes führt. Zwar ist es nicht zweifelhaft, daß dem Dichter diese Betonungsweise geläufig war, aber die erhebliche Zahl von Versen, in denen diese Betonung den regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung stört, läßt schließen, daß er den Artikel auch in die Senkung stellen konnte: II, 5, 10 *tho irbónth er imo io thés sindes.* III, 16, 57 *uuir uuizun in thía ahta.* III, 10, 40 *gismékent thoh thía meina.* IV, 12, 57 *ni hábat er in thía redina.* 22, 31 *sie slúagun sar thén gangon.* 27, 1 *ni námun sie thía meina.* 34, 22 *ioh giangun sar thés fartes.* V, 13, 25 *Pétrus sar thés sindes.* 25, 63 *uuólt er sar thén uuílon.* Erträglicher sind: III, 1, 36 *gihúgit sar thés sinthes.* 3, 16 *ni nemen in thía ahta.* 6, 19 *korata er thía uuarba.* Daß der Schreiber hier überall den Accent setzte, läßt vielleicht auf eine ähnliche Betonungsweise schließen, wie sie § 33 Anm. für *in uuar mín* angenommen ist: das Substantiv ordnete sich zwar in der Tonhöhe, aber nicht in der Tonstärke dem Artikel unter.

§ 37. Überladung des ersten Fußes.

1. Die betonte Silbe ist kurz.

A. Alle drei Silben gehören demselben Worte an.

a. In der Senkung steht die zweisilbige Flexion eines Pronomens, Adject. oder Verbums: *thérera* V, 14, 15b. III, 17, 12a. *thérero* III, 11, 3a. 20, 96b. 24, 111b. IV, 22, 27b. 23, 24b. *therero* I, 10, 3b. 15, 20b. II, 7, 68b. IV, 4, 44b. — *thésemo* III, 14, 33b. 24, 100b.

stréuuitun IV, 4, 31a. *féritun* III, 8, 12a. *gáretun* IV, 2, 7b. *gérotun* II, 15, 7a. *kórata* II, 3, 60a. *thólota* IV, 25, 14a. *mánota* III, 25, 31b. IV, 15, 54a. 19, 18a. *lósetun* I, 22, 38a. *hábeta* III, 11, 17a 1). V, 7, 3a. 14, 13a. *habeta* IV, 6, 32a. *hábetun* IV, 6, 48a. 14, 5b. 22, 25b. 30, 3b. V, 11, 32a. *habetun* III, 23, 14a. *hábetin* II, 3, 46b. III, 26, 49b. *lóbota* III, 10, 42b. *lóbotun* I, 13, 24a. III, 15, 42b. *ladotun* III, 20, 105a. *ságetun* I, 17, 19a. *klágetun* IV, 34, 25a. *légita* IV, 11, 12. *uuégitun* IV, 30, 7a. *bétotun* II, 14, 57b. — *farames* III, 23, 28a. 55b. 57b.

b. Andere Fälle. *Júdeo* V, 6, 40a. *Júdeon* III, 15, 1a. 37a. 22, 9a. — *uuídorit* III, 17, 32a. *záharin* III, 24, 48a 2). 58a. *uuéderan* IV, 22, 11b. *fúrira* II, 14, 31a. *hímile* II, 4, 31b (?). *úbile* III, 20, 68a. — *thánana* II, 12, 62b. *thanana* IV, 4, 64b. *uuánana* I, 1, 33a. *uuanana* III, 20, 137a. IV, 23, 31b. *zéhini* III, 14, 66b. *súmenes* IV, 29, 57a. — *selida* IV, 15, 8b. *sélidon* IV, 6, 1b. *bílidi* IV, 1, 31a (?). *bílidon* III, 19, 33a. — *mánage* III, 24, 105a. *mánegun* IV, 7, 10b. *manogo* III, 7, 22b. *managemo* I, 1, 1b. *manigu* III, 22, 37b. *managor(o)* V, 19, 24b. — *uuélicha* V, 12, 9a. *uuélicherà* vgl. § 43 Bc. *súlicho* V, 12, 6b. *súlichen* II, 16, 22a. *túnichun* IV, 29, 27b. *nágalta* IV, 25, 13a. — *gagantun* III, 2, 26a. *síbunta* III, 2, 31b. *júgundi* I, 16, 14a. — *kúninge* IV, 4, 18a. — *fórahten* I, 1, 84b. III, 18, 23a. *fórahti* III, 24, 32a. *fórahtit* V, 11, 30b. *fórahtun* I, 12, 5a. 13, 16a. III, 15, 48b. *yrfórahtun* I, 9, 33a. *forahten* III, 8, 46a. *forahtun* III, 8, 47b. *yrfórahta* IV, 23,

---

1) *hábeta siu óuh* [*ouh* P] *in thia stúnt.*

2) *mit záharin sí* [*si* P] *thie bigóz.*

29^a. *uuórahtun* IV, 24, 39^a. — *bifólahan* V, 3, 18^a. — *fúrista* I, 3, 22^b (?). II, 12, 2^b (?). *furisto* III, 12, 24^b. *fúriston* II, 8, 48^b. III, 16, 73^a. IV, 4, 71^a. 12, 63^a. *furiston* IV, 3, 9^a. *fúristen* III, 24, 108^a. — *zuélifto* IV, 12, 58^b. — *uuínistrun* V, 20, 58^a. — *uuórolti* I, 1, 89^a. IV, 4, 45^a.

§ 38. B. Die beiden ersten Silben gehören einem anderen Worte an als die dritte, und zwar

a. einem Substantivum[1]: *fréuuida ist* IV, 12, 2^b. — *bílide er* IV, 6, 5^a. — *hímil theru* II, 3, 20^b. *námen sia* V, 8, 29^a. — *kúning thihèin* IV, 4, 24^a. *k. bi-* V, 20, 59^a. *uuínistre er* V, 20, 95. — *fúrist ist* III, 24, 57^a. — *dága, thie* I, 14, 18^b. *uuéges ni* IV, 15, 16^a. — *gótes gi-* I, 1, 47^a.

b. einem Verbum: *fréuuita er* III, 18, 51^b. *gifreuuet in* IV, 7, 80^a. — *birun uuir* I, 18, 21^a. *birut mir* V, 17, 11^a. *fáret fon* V, 20, 100^a. *ferit thaz* V, 22, 3^b. *uuérit er* IV, 17, 11^a. *uuóraht er* II, 10, 4^b. III, 20, 23^a. *kórat er*[2] III, 6, 19. — *bifalah ther* IV, 32, 8^a. — *scúlun uuir* II, 3, 56^b. V, 2, 1^a. — *sc. nan* IV, 26, 22^a. *sc. thiu* I, 24, 13^a. *scúlut ir* II, 23, 8^b. V, 4, 59^a. *sculut mit* II, 16, 22^a. *sc. io* II, 16, 23^a. *zélit er* IV, 28, 24^b. *gizélit sint* II, 21, 44^a. *hélen uuir* IV, 36, 5^a. *hólo, quad* II, 14, 47^a. — *neme thia* IV, 14, 6^b. *nímit se* III, 22, 27^a. *nimist thu* II, 14, 30^a. *nemet then* IV, 10, 13^a. *nément sie* V, 6, 45^a. *nement thaz* III, 25, 15^b. *quéme mir* V, 4, 2^a. *químit ther* V, 20, 5^a. *quimit thir* I, 18, 42^b. *quimit iz* III, 7, 80^b. *quément Ro(máni)* III, 25, 15^a. — *mánota er* IV, 6, 41^a. — *gisihit thaz* V, 11, 30^a. *séhe thar* III, 16, 17^b. *séhet ir* IV, 30, 32^a. *séhet siną* IV, 23, 10^a[3]. *sehen gi-* IV, 5, 52^b(?). *séhent se* IV, 7, 39^a. *giuuáhin es* III, 13, 13^a. — *gíhu quad* II, 13, 5^a[4]. *quedet in* II, 14, 103^a. —

---

1) Innerhalb der Rubriken *a* und *b* ist nach dem Inlaut geordnet.

2) *kórata er thía uuarba* III, 6, 19.

3) *ir séhet siną únéra* (*sin únera* P).

4) *ih gíhu, quad er, in íuuih.* Bequemer wäre der Vers, wenn *er* fehlte.

hábe thu V, 15, 7^b. *hábes thu* II, 7, 70^a. *habest thu* IV, 11, 31^b. *h. then* III, 16, 29^a. *hábet er* III, 3, 3^a. *hábat er* IV, 6, 9^b. *habet er* V, 19, 1^a. *hábet in* V, 23, 48^b. *habet thaz* V, 23, 39^b. *hábet in* IV, 15, 55^a. *hábeta iz* III, 24, 93^a. *haben in* III, 15, 29^b. *h. iz* I, 18, 28^a. *habent in* V, 20, 115^a. *gibu zi* II, 14, 40^b. *gíbit er* II, 13, 34^b. *gibit in* IV, 16, 7^b. *gíbit gi-* II, 8, 47^a. *gében thir* V, 10, 7^b. *gébent thir* III, 7, 84^b. *gigéban sint* V, 16, 20^a. *dribi then* IV, 7, 58^a. — *ságen ih* I, 23, 63^b. II, 19, 9^b. 24, 4^b. III, 7, 41. 48^b. 9, 6^b. 11, 2^b. 14, 6^b. 77^b. 15, 50^b. 21, 9^b. 24, 66^b. IV, 6, 26^a. 12, 25^b. 20, 39^a. 35, 14^b. *s. thir* I, 9, 37^b. II, 2, 15^a. 12, 15^a. 22, 42^a. IV, 23, 41^a. *ságen iu* III, 20, 159^a. *sagen iu in* II, 20, 14^a. *ságet in* IV, 7, 27^a. *s. man* IV, 26, 19^a. *saget thio* IV, 4, 12^a. *ságeta er* IV, 7, 63^a. *sageta in* V, 7, 66^a. *múgun uuir* III, 6, 17^a. 7, 69^a. IV, 9, 5^b. 33^a. V, 9, 20^b. 18, 14^b. *mugun uuir* I, 18, 11^b 1). III, 25, 7^a. *múgun sih* V, 23, 46^b. *múgun siez* V, 20, 46^b. *hugit er* V, 23, 41^b. *gihúgit sar* III, 1, 36^a 2). *gihugi mit* IV, 31, 19^a. *gihógat er* V, 8, 25^a. *ligit uns* I, 18, 17^a, *pligit man* V, 19, 39^b. *zúgun sie* V, 13, 17^a. *gágant er* V, 13, 29^a. *firdragan thaz* III, 18, 65^b. — *déta si* III, 24, 40^a. IV, 29, 33^b. V, 7, 65^a. *déta thaz* III, 1, 13^a. *betot then* II, 14, 63^b. *betota ih* IV, 13, 17^b. — Hierher auch *firdrégist thero* III, 19, 39^b.

c. einem Pronomen oder Adj.: *thera gi-* III, 3, 19^b. 9, 41^a. *theru si iz* III, 1, 37^b. *themo thie* I, 3, 10^a. *the. sī* V, 25, 93^a. *th., thih* II, 22, 25^b. *th. fir-* I, 1, 40^a. *th. gi-* II, 11, 57^b. — *iro uuas* V, 13, 17^b. *iro nihéin* III, 5, 9. 16, 52^b. IV, 29, 18^a. *íru man* V, 25, 18^b. *í. thaz* IV, 2, 16^a. *iru thaz* I, 22, 41^b. *ira gi-* IV, 33, 6^b. *ímo thaz* III, 25, 14^b. *imo zi* II, 4, 100^b. *i. ther* III, 8, 39^b. *i. gi-* II, 12, 81^b. *ínan ther* II, 4, 104^a. III, 15, 20^b. *i. thes* III, 4, 48^b. *i. ir-* III, 16, 62^a. — *uuénan thih* III, 18, 36^a. *uu. ther* III, 21, 2^b. *uuémo thih* III, 18, 35^b. — *thérer ist* II, 3, 39^a. — *uuédar ān(a)* V, 12,

---

1) *mugun uuir ío riazan* [*io ríazan* P].

2) *gihúgit sar thés sinthes.*

75[b]. — *uuélih es* V, 9, 55[b]. — *súme fir-* IV, 12, 47[a]. *s. thero* III, 20, 33[a]. *fúrist ist* III, 24, 57[a].

Adverbia: *thára zi* III, 20, 54[a]. *th. zen* V, 10, 2[a]. *th. wir* II, 21, 30[a]. V, 8, 24[b]. *thara thoh* III, 3, 10[b]. *mit* IV, 16, 53[b]. *th. zua* V, 20, 20[b]. *gi-* II, 3, 40[b]. IV, 6, 19[b]. *uuara thu* IV, 15, 17[b]. *uu. uuir* III, 21, 31[b]. *héra nu* IV, 6, 25[b]. *fora theru* III, 6, 14[b]. *fora then* III, 7, 5. — *filu gi-* I, 17, 47[b]. *f. thu* V, 22, 13[b]. *uuóla thie* IV, 27, 22[a]. — *sáma so er* V, 8, 43[a]. *ni* II, 17, 19[a]. — *thana thaz* IV, 17, 6[b]. — *óba thu* II, 4, 39[b]. 14, 23[a]. 18, 19[a]. IV, 19, 49[b]. 28, 20[a]. *oba thu* I, 27, 29[b]. II, 4, 55[a]. III, 20, 139[a]. IV, 31, 3[a]. *oba thu in* II, 20, 9[a] (?). III, 16, 47[b] (?). *oba thu iz* III, 7, 79[a] (?). *óba thir* IV, 23, 42[a]. *ó. man* III, 26, 15[b]. IV, 4, 75[b]. *ó. thiu* III, 20, 4[a]. *ó. sie* IV, 3, 13[b]. *o. uuir* IV, 26, 24[a]. *ther* IV, 7, 55[a]. V, 21, 11[a]. — *odo man* II, 17, 22[a].

thorot ni V, 23, 83[b]. *thúruh thio* IV, 7, 38[a]. 32, 7[a] *thuruh thia* II, 14, 119[b]. III, 8, 25[b]. *th. thie* IV, 7, 33[b]. *thio* III, 17, 62[a]. IV, 19, 76[b](?). V, 4, 11[b]. *th. then* I, 27, 61[b]. III, 15, 1[b]. 26, 34[b]. IV, 19, 47[b]. *th. thiu* III, 19, 38[a]. 22, 39[b]. *th. thaz* I, 12, 18[b]. II, 4, 30[a]. 12, 40[b]. III, 8, 26[a]. 25, 21[b]. *thes* III, 25, 27[b]. V, 4, 1. 11, 20[b]. *th. thin* III, 10, 32[b]. *th. sin(o)* III, 25, 28[a]. *thúruh the(heinan)* IV, 5, 46[b]. *thuruh gi-* III, 10, 31[b]. — *nál as thaz* II, 12, 13[a]. — *thánana in* II, 6, 19[a]. *th. er* III, 24, 90[b]. *uuánana er* III, 16, 60[b]. — *ávur in* V, 1, 35[a]. *á. thiu* III, 16, 27[b]. *ávur nan* II, 14, 38[b]. *á. ni* II, 13, 21[a]. *avur thaz* I, 28, 13[b]. *a. then* III, 8, 37[b]. — *ubar then* II, 7, 74[b]. *u. thaz* III, 8, 8[b]. V, 17, 29[a]. — *ingegin thes* V, 4, 18[b].

§ 39. 2. Die betonte Silbe ist lang.

A. Alle drei Silben gehören demselben Worte an:

a. In der Senkung steht die zweisilbige Flexion eines Pronomens, Adjectivs oder Verbums: *minera* V, 3, 2[b]. 25, 30[b]. *thinera* III, 10, 30[b]. *minero* IV, 31, 31[a]. *sínera* III, 22, 30[b]. V, 23, 248[b]. *sinera* IV, 17, 10[b]. *sineru* III, 20, 23[b]. IV, 13, 1[a]. *einera* II, 14, 5[b]. *állero* II, 11, 58[a]. *síechero* II, 15,

9b. — *thinemo* III, 1, 23b. *sínemo* IV, 6, 18a. *sinemo* V, 17, 14b. *iuomo* III, 22, 40b. *suaremo* II, 5, 8b.

frágeta III, 12, 2a. *frágetun* I, 27, 22a. 43b. IV, 7, 6a. V, 17, 2a. *uuisetut* V, 20, 78a. *fólgete* II, 24, 8a. *giscáffota* IV, 29, 31a [1]). *zalatun siu* I, 20, 13a. — *ílemes* II, 3, 63a. *uuísomes* III, 23, 27b(?).

b. Andere Fälle. *ákare* II, 22, 10a. *ándere* III, 15, 43a. IV, 7, 79a. *ánderen* III, 23, 4b. V, 12, 42b. *anderan* V, 21, 10b. *anderero* III, 3, 14b. *ánderero* II, 14, 110b. *bézziron* V, 25, 87b. *éitere* III, 1, 16a. *fórdoron* III, 15, 12b. *fúatiri* V, 15, 10a. 35a. *gésteren* III, 2, 32a. *hérero* III, 2, 31a. *héreron* IV, 17, 7b. 13b. *héreren* IV, 6, 9a. *júngoron* II, 7, 9b. 8, 8b. 14, 11a. 15, 22b. III, 13, 55a. IV, 1, 19b. 17, 27a. 36, 9b. V, 7, 65b. 10, 32b. 14, 11b. V, 20, 3b. *iungoron* II, 13, 2b. *méistera* II, 7, 2a. *óstoron* IV, 9, 4b. 12, 49b. *ánderemò* V, 21, 14b. *únserero* III, 25, 23b. *uuúntoron* V, 12, 3b. *uuúntoro* II, 12, 37a. — *engila* II, 4, 102a. *éngilon* II, 21, 32b. *zuivolo* III, 2, 33a. *mánodo* II, 14, 103b. *káritas* V, 12, 82b. *mihiler(u)* III, 7, 16. — *frámmortes* III, 26, 10b.

Einmal ein zusammengesetztes Wort: *únreini* I, 14, 12a.

§ **40.** B. Die beiden ersten Silben gehören einem andern Worte an; und zwar:

a. einem Substantivum: *hérzen giuuàro* I, 19, 12a. *stérro giuuon* I, 17, 43b. *uuízod gibìutit* II, 19, 11a. *wórton then* I, 38a [2]).

b. einem Verbum: *éigut ir* II, 18, 6a. *gifáhent sih* III, 25, 13a. *bifangan mit* II, 15, 10a [3]). *fuarun thiu* III, 14, 53a. *fúarun sie* IV, 4, 13a [4]). *gíangun im(o)* I, 27, 8b. *góumet quad* [5]) IV, 7, 9a. — *bigínnent sie* V, 20, 113b. — *zálta bi* III, 16, 32a.

---

1) *giscáffota sía* [*sia* P], *só so iz zám* IV, 29, 31.

2) *mit uuórton then ér* [*er* P] *thie áltun.*

3) *bifangan mit úmmahtin* (vgl. § 73 Anm.).

4) *fúarun sie thó* [*tho* P] *iro pád.*

5) *góumet, quad ér, thero dáto.* Bequemer wäre der Vers, wenn *er* oder *quad er* fehlte; vgl. § 38 Anm.

mizit er II, 13, 31a[1]). *gínadot er* I, 3, 39b. *quamun thie* II, 14, 81a. *uuari gi-* III, 17, 61b. *uuárist thu* III, 24, 51a[2]). *uuarun thie* V, 11, 1a. *uuízun in* III, 14, 121a. *uuizun thaz* V, 23, 43b. *bizéinot in* V, 6, 12a. Hierzu auch: *núzzun thera* II, 7, 22a.

c. einem Pron. oder Adj.: *míne gi-* III, 7, 52b. *unser nihéin* IV, 14, 4a. *einen gi-* III, 15, 9b. *iuuer nihéin* II, 22, 31a. *níuuuaz thaz* IV, 10, 8a[3]). *gúates uns* V, 23, 26a[4]).

d. einem Adverbium: *ána theheinig* I, 1, 30b. 5, 30b. IV, 37, 46b. V, 6, 60b. 63b. 11, 14b. 21, 22b. 25, 92b. 102b. *á. theheina* V, 5, 4a. *íamer sar* IV, 15, 58a[5]). *i. thes* III, 22, 12b[6]). *sunter se* II, 12, 79a. *s. in* I, 24, 6a. *s. mir* III, 1, 29b. *thanne se* II, 16, 35a. *th. thaz* V, 23, 57b. *ther* III, 11, 4b. *thiz* II, 18, 6b. *ufin thia* II, 9, 48b. *uzar ther* IV, 4, 62b. *u. then* I, 28, 10b. — *uuanta sie* III, 11, 28a. 15, 2a. *uu. sin* II, 14, 116a.

§ **41.** C. Die drei Silben gehören drei verschiedenen Wörtern an. Die Fälle sind nicht eben zahlreich; einige ließen sich durch die Annahme doppelten Auftaktes vermeiden. Ich stelle die leichteren voran[7]): *gáb er im(o)* II, 4, 91a. *thár er imo̤* I, 5, 53b. *irbónth er im(o)* II, 5, 10a. *er er im(o)* IV, 8, 8b. — *ío zi thes* V, 23, 42b. — *ér iz bi* V, 25, 60b. *ér iz ni* II, 6, 32b. *ér iz fon* II, 1, 10b. *er iz zi* V, 8, 53b. 19, 34a. *uuír iz gi-* IV, 9, 8b. *uuir iz gi-* II, 5, 4a. *uuir iz bi-* II, 3, 5b. *ther iz zi* IV, 23, 44a. *ob er iz* III, 11, 12b. *ín iz ni* III, 15, 50a. *ób iz zi* III, 14, 22a. Ferner: *ir es bi-* II, 22, 27b. *thiu thih es* III, 7, 78b. *tház in* [*thaz ín* P] *es* III, 26, 69b. *híu ni gi-* III, 18, 5b. *thémo ist gi-*

---

1) *ni mízit er ímo sinaz gúat.*
2) *uuárist thu híar, druhtin krist.*
3) *níuuuaz, thaz íu* [*iu* P] *iz líche.*
4) *thaz gúates uns ér* [*er* P] *gárota.*
5) *íamer, sar tház uuúrti.*
6) *uuil du íamer thes íruuizen* [*iruuizen* P].
7) Vgl. Schmeckebier S. 35.

II, 12, 84b. *ér* [*er* P] *in gi-* IV, 12, 1a. *ir ni gi-* III, 16, 66b. *ob* [*ób* P] *er gi-* III, 2, 13a. *hiu er ni bi-* III, 24, 75b. *dúe uns ther* IV, 37, 30b. *mág ih in* IV, 23, 20a. *mag ih gi-* V, 22, 8b. *meg ih bi-* I, 25, 8a. *áz er for(a)* V, 11, 41a. *ío sar in* V, 25, 91a. *spéru er thar-* IV, 33, 28a. *uuas in ther* I, 9, 20b. *thara ouh thie* V, 23, 4a. *zéllu iu ouh* V, 4, 51a. *hiu* [*híu* P] *man sie* III, 7, 57b. *uuiu man gi-* II, 17, 8b.

V, 23, 4b thén er hiar forna irdéilta 1).
III, 11, 6b tház er nan thár gihéilti 2).
IV, 23, 25b tház er [thaz ér P] si selbo gotes sun.

§ 42. Vier Silben im ersten Fuß:

1. Die vier Silben gehören demselben Worte an: *súlichero* V, 25, 65. *managemo* III, 6, 7a. *anderemo* V, 21, 8b (vgl. *ánderẹmo* V, 21, 14). *ségenotis* V, 1, 12b. *gárauuemes* II, 3, 55a. *uuúntorota* I, 15, 21a.

2. Die vierte Silbe ist ein einsilbiges Wort: *farames so* I, 18, 33a. *légita nan* IV, 35, 35a. *giuuérota inan* I, 15, 8b. *legitun tharúf* IV, 4, 15b. *bifíluhu thir óuh* [*thír ouh* P] IV, 33, 24a. *ebonot thin únfruati* III, 22, 46a. *hábetun sie* IV, 12, 32b.

3. Die dritte und vierte Silbe sind einsilbige Wörter: *firságet er in* III, 15, 27a. *hábat er in* IV, 12, 57a. *gíbit er im(o)* II, 13, 34b.

Drei Silben im zweiten Fuß.

§ 43. 1. Die betonte Silbe ist kurz.

A. Alle drei Silben gehören demselben Worte an:

a. In der Senkung steht die zweisilbige Flexion eines Pronomens, Adjectivs, Verbums: *thérera* II, 15, 1b. III, 17, 24b. 20, 66a. IV, 21, 21a. 19, 56a. V, 20, 100a. *therera* I, 5, 4a. II, 4, 8a. III, 10, 30a. 26, 1a. IV, 12, 63a. 14, 14a. 32, 7b. V, 6, 12a. *thérero* IV, 24, 28a. *therero* I, 5, 29b. 23, 57a. II, 12, 3a. 53b. III, 14, 32a. 20, 103a. IV, 15, 8a. V, 12, 1a. 20, 18a. — *thereru*

1) *forna* ist in V erst hinzucorrigiert.

2) *thár* ist in V hinzucorrigiert und fehlt in P.

II, 7, 60^a. III, 11, 4^a. — *éuuinìgeru* III, 24, 28^b. V, 14, 18^b. — *thesemo* III, 1, 10^a. *iámaràgemo* IV, 34, 24^a.

gispáratos II, 8, 51^a. *hábeta* II, 9, 43^b. III, 11, 28^a. *habeta* IV, 26, 25^a. *hábetist* IV, 23, 41^b. *ságeta* II, 14, 86^b.

b. Andere Fälle. *Júdeon* III, 24, 43^a. V, 6, 17^b. — *hímile* II, 16, 38^a. III, 20, 173^b. — *githígini* III, 14, 59^a. *thanana* I, 18, 13^a. — *managen* V, 12, 3^b. — *súlichen* II, 16, 22^a. *súlichero* V, 25, 65^a.

B. Die beiden ersten Silben gehören einem andern Worte an als die dritte, und zwar:

a. einem Substantivum: *mélo tharínne* III, 7, 27^a. — *námon in* I, 9, 17^a.

b. einem Verbum: *dáron in* IV, 7, 10^a. *birun uuir* IV, 15, 16^a. *birut ir* II, 16, 1^a. *uuilit ther* II, 14, 72^a. *biquimit, ih* II, 22, 30^a. *sehet then* II, 14, 87^a. *irdríban fon* V, 21, 8^a. *ságen ih* IV, 13, 7^a[1]). 16, 27^a. *s. wir* III, 20, 89^a[2]). *s. thir* I, 14, 20. IV, 4, 17^a. *ságeta er* II, 3, 32^a. *sageta er* II, 6, 5^a(?).

c. einem Pron. oder Adjectivum. *thera gi-* I, 14, 12^a. V, 25, 102^a. *thero gi-* IV, 5, 57^b. IV, 13, 34^b. *theru gi-* I, 14, 6^a. *themo gi-* III, 7, 78^a. V, 5, 10^b. — *iro gi-* I, 1, 116^a. *inan gi-* I, 23, 17^b. IV, 15, 22^a. 17, 11^a. *inan ther* III, 15, 20^b. *inan ir-* IV, 8, 11^b.

flúhtigèro githánko III, 26, 46^b. *uueliherù gibúrti* II, 4, 23^a. *uuéliherà gibúrti* IV, 23, 32 (od. *uuélihèra* etc.).

d. einem Adverbium. *thára zi* IV, 7, 39^b. *thara thu* 15, 40^b. *th. ni* III, 3, 8^a. *hera zi* II, 14, 122^a. *furi thaz* I, 14, 23^a. — *oba ther* III, 8, 18^a. *o. then* V, 17, 38^a. — *odo mit* III, 16, 26^a. Hierher auch *fora theru* IV, 18, 9^a. *fora themo* IV, 7, 21^a.

thuruh thia III, 15, 3^b. 3, 20^a(?). *th. thie* II, 7, 70^a. *th. thes* IV, 19, 48^a. *th. Samáriam* II, 14, 5^a. — *thánana ir* I, 19, 22^a. *avur bithérbi* III, 1, 40^a.

---

1) *ih lázu, sagen ih íu* [*iu* P] *thaz.*

2) *uuir uuízun, ságen uuir íu* [*iu* P] *éin.*

§ **44**. 2. Die betonte Silbe ist lang.

A. Alle drei Silben gehören demselben Worte an:

iúngoron II, 14, 81[a]. *ófono* III, 16, 51[a][1]).

B. Die beiden ersten Silben gehören einem andern Worte an:

éigun nihèinaz II, 16, 25[b][2]). *réisa bigunni*[3]).

C. Die drei Silben gehören drei verschiedenen Wörtern an.

II, 4, 91[b] *thoh uuírdig er es ni uuúrti*
V, 10, 4[a] *nóttun sie nan ginúagi* (oder *nàn*)
III, 20, 172[a] *thera séla deta er giméini.*

Über II, 11, 12 s. § 35 Anm.

Drei Silben im dritten Fuß.

§ **45**. Die betonte Silbe ist immer kurz.

A. Alle drei Silben gehören demselben Worte an:

Júdeon II, 14, 59[a]. *Judeono* III, 15, 48[b]. 24, 3[a]. *thanana* II, 19, 26[a]. V, 17, 14[b].

B. Die beiden ersten Silben gehören einem andern Worte an als die dritte:

a. einem Substantivum: *Galiléa bifiang* II, 15, 4[a].

b. einem Verbum: *habet thiz* I, 12, 13[a]. — *sagen iu* I, 27, 28[a]. II, 16, 3[a]. 22, 30[a]. *sagen thir* I, 3, 9[a]. 15, 40[a]. 18, 44[a]. 19, 25[a]. 20, 22[a]. II, 2, 11[a]. 18, 24[a]. 20, 7[a]. III, 8, 32[a]. 12, 32[a]. IV, 4, 7[a]. 31, 1[a]. V, 2, 7[a]. 20, 16[a]. — *séhet then* II, 14, 87[a].

c. einem Adverbium: *thara zi* II, 4, 80[a]. III, 8, 34[b]. 41[b]. *furi niuuíht* II, 9, 43[b]. — *oba thu* III, 8, 33[a]. *thuruh thio* IV, 7, 37[a]. — *uuanan ih* III, 16, 62[b]. *uuanan er* III, 16, 56[b]. — *thanana er* II, 13, 19[b].

---

1) II, 9, 6[b] ist zu betonen: *fon themo héilègen wine.* Über IV, 37, 29[a] s. § 48 Anm.

2) Zweifelhaft ist die Betonung: *ni uuildu sprèchan, quad er, zi mír* IV, 23, 35; *quad er* könnte ganz fehlen; vgl. § 40 Anm.

3) *so ér* [*er* P] *thera réisa bigunni.*

C. Die drei Silben gehören drei verschiedenen Wörtern an:

III, 20, 24[a] *thaz kléibt er ímo* [*imo* P] *so er es ni bát.* Der dritte Ictus fällt also immer auf eine kurze Silbe und fast immer auf eine sprachlich wenig betonte. Accentuiert ist sie nur II, 14, 87 *séhet then mán*; III, 20, 24, wo in P der Accent fehlt, und unbedenklich *thaz kléibt er imo so er es ni bát* zu lesen ist; und einigemal in *Júdeon, Júdeono,* wo das *e* ganz verstummen konnte; s. § 82.

§ 46. Unter den angeführten Stellen sind sicher nicht wenige, in denen der Fuß das gewöhnliche Maß von zwei Silben nicht übersteigt; sie sind nur für das Auge dreisilbig, nicht für das Ohr. Wenn z. B. II, 4, 91 *tho gab er imo ántuuurti* geschrieben steht, so ist unbedenklich *tho gàb ermántuuurti* zu lesen, denn auch in den Hss. wird die Form *mo* für *imo* gebraucht und das auslautende *o* wird vor folgendem Vokal regelmäßig elidiert. Oder wenn V, 25, 102 *lób ouh thera giuuélti* steht, so braucht man das *a* von *thera* nicht auszusprechen, da auch in den Hss. sich einsilbiges *ther* findet. Aber keinem kann es einfallen, überall durch Apokope oder Synkope einsilbige Senkungen zu erzwingen. Die Grenze zwischen unvollkommen artikuliertem und gar nicht gesprochenem Vokal läßt sich nicht sicher bestimmen; der Vers zeigt nur, daß gewisse Wörter und Lautgruppen eine flüchtige Artikulation begünstigten. In dieser Beziehung ist die gegebene Zusammenstellung nicht uninteressant, doch will ich diese grammatischen Fragen hier nicht verfolgen[1]); ich beschränke mich auf das, was den Vers angeht.

Auf eine kurze Stammsilbe folgen zwei Senkungen sehr viel öfter als auf eine lange; zum Teil jedenfalls deshalb, weil die Sprache über die kurze Silbe leichter hinglitt als über die lange, zum Teil aber auch wohl deshalb,

---

1) Unter grammatischem Gesichtspunkt hat Schmeckebier S. 11—29 das Material zu behandeln versucht.

weil das Bedürfnis des Verses dazu führte[1]. Auf ein Wort wie *herzen* konnte der Dichter eine unbetonte Silbe folgen lassen, ohne den Fuß zu überladen, weil ihm die Betonung *hérzèn* zu Gebote stand, ein Wort wie *gotes* mußte er in dieser Stellung entweder vermeiden, oder er mußte die folgende unbetonte Silbe in denselben Takt mit aufnehmen. Ein Wort wie *fólgetun* konnte er in der Betonung *fólgètun* auch vor einer betonten Silbe brauchen; ein Wort wie *lóbotun* nur, wenn er die drei Silben éinen Takt bilden ließ. Als das eigentlich Normale erscheint bei O. durchaus, daß der Fuß eine oder zwei Silben hat; dreisilbige Takte sind nicht fehlerhaft, aber verhältnismäßig selten. Davon, daß durch eine so genannte Silbenverschleifung auf der Hebung ein Wort oder eine Wortverbindung der Form ⏑́⏑⏑ für den Dichter den Wert eines trochäischen oder spondäischen Wortes gewonnen habe, kann nicht die Rede sein; vgl. jedoch § 100, 12.

Die Füße, in denen auf eine lange Stammsilbe zwei Senkungen folgen und Silbenverschleifung nicht möglich schien (Lachm. z. Iw. 611. 1118), hat man durch die Annahme schwebender Betonung auf das normale Maß herabzudrücken versucht[2]. Es handelt sich fast nur um den ersten Fuß, und es ist sicherlich zuzugeben, daß hier das rhythmische Gefühl am leichtesten die schwebende Betonung erträgt. Aber daß die, welche Otfrieds Verse vortrugen, in den angeführten Fällen einen Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent wahrgenommen und durch schwebende Betonung ausgeglichen hätten, ist nicht wahrscheinlich zu machen.

Hinsichtlich der dreisilbigen Wörter bemerkte ich be-

1) Vgl. Hügel S. 20. Gegen ihn wendet sich Schmeckebier S. 13.

2) Am weitesten in dieser Beziehung ist Hügel gegangen (S. 27—33), viel weiter als Lachmann; Schmeckebier S. 26 f. vgl. 34 sucht die Mitte zu halten.

reits in der ZfdA. 27, 134, daß, wenn schwebende Betonung anzunehmen wäre, diese grade bei solchen Wörtern nicht einträte, wo sie am natürlichsten erschiene, d. h. bei Wörtern mit schwerem Suffix oder bei zusammengesetzten, in denen die zweite Silbe durch ihr Gewicht der ersten am nächsten kommt. Alle die dreisilbigen Wörter, die im ersten Fuß nur einen Ictus tragen, sind solche, deren zweite Silbe ein ganz geringes Tongewicht hat. Nur *únreini* bildet eine Ausnahme, und da ist allerdings schwebende Betonung anzunehmen (vgl. § 73).

Ferner rät auch die Überlieferung, daß man mit der schwebenden Betonung nicht so schnell bei der Hand sei. Wie die gegebene Zusammenstellung zeigt, ist weitaus in den meisten Fällen die erste Silbe des Fußes accentuiert. Warum sollten die Accentuatoren den Accent gesetzt haben, wenn nach ihrer Meinung die Silbe nicht hätte gehoben werden sollen? nur wo ein unbetontes Wort den Ictus trägt, mag man annehmen, daß derselbe im Vortrag gar nicht oder wenig hervortrat; ein Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent fand aber auch hier nicht statt, also auch keine schwebende Betonung[1]).

Nach alle dem ist an der Thatsache nicht zu zweifeln, daß O.'s Vers zwei, selbst drei Silben in der Senkung gestattet. Der große Unterschied aber, der in der Zulassung dreisilbiger Füße je nach der Versstelle obwaltet, zeigt, daß der erste Fuß einen größeren Lautinhalt verträgt als der zweite, und dieser einen größeren als der dritte. Die Beobachtung ergänzt die Wahrnehmung, daß im ersten Fuß

1) Daß der erste Fuß einen größeren Inhalt aufnehmen könne, ist auch sonst schon ausgesprochen worden; vgl. Schade, im Weim. Jahrb. I, 40. — Scherer QF. 7, 18 warf sogar ganz allgemein die Frage auf, ob nicht Lachmanns überladener erster Fuß überhaupt darauf zurückzuführen sei, daß es einige Dichter mit der Einsilbigkeit der Senkung nach der ersten Hebung weniger genau genommen hätten. Vgl. auch Vogt, Salman und Morolt S. LXXXV u. a.

die Senkung seltener fehlt als im zweiten, und in diesem seltner als im dritten. Da nun anzunehmen ist, daß der Taktumfang an und für sich derselbe bleibt, so ergiebt sich daraus, daß der Taktinhalt je näher dem Versende zu um so vollerer Entfaltung kam. Gemessen und feierlich klang der Vers aus; und das ist der Grund, warum der Dichter für die schweren dreisilbigen Wörter die Stelle am Versende sucht.

IV. Zweisilbige Wörter in der Senkung.

§ 47. Die Regel, daß zweisilbige Wörter nicht in der Senkung stehen, erleidet folgende Ausnahmen[1]).

1. Die Artikelformen *thera, theru, thero* bilden oft die Senkung, besonders im zweiten Fuß, nicht selten auch im ersten, nie im dritten. Diese Verteilung ist wohl ohne metrische Bedeutung; sie ist in den syntaktischen Verhältnissen begründet. Vom dritten Fuß waren diese Formen nahezu ausgeschlossen, da ihnen immer der Genitiv oder Dativ eines Nomens folgen muß, die von wenigen Ausnahmen abgesehen das Maß des vierten Fußes überschreiten würden[2]).

Die Neigung der Sprache, diese Formen zu apokopieren, zeigen die Hss., indem sie häufig für den Dativ, sporadisch auch für die Genitive *thera* und *thero* einsilbiges *ther* setzen (Kelle II, 357. 356. 354. 359).

Dieser Unterschied in der Schreibweise dürfte auch in syntaktischen Verhältnissen begründet sein. In den adverbialen Bestimmungen erlosch der Vokal am leichtesten:

---

1) Vgl. Hügel S. 28.

2) Vgl. Lachmann Iw. 651. Hügel S. 28.

nur nach Präpositionen wird der Dativ apokopiert; Präpositionen mit dem Genitiv aber giebt es nicht. Da nun der Vers die Unterscheidung, die in der Schreibweise zum Ausdruck kommt, nicht hervortreten läßt, so würde es nicht unbedenklich sein, überall, wo *thera*, *theru*, *thero* in der Senkung stehen, schlechthin Einsilbigkeit des Wortes zu behaupten. Ich führe daher die Stellen der Überlieferung gemäß an:

a. Zweiter Fuß: *in theru* II, 7, 56^{b}. 11, 64^{b}. III, 8, 14^{b}. 14, 12^{b}. 40^{a}. 51^{a}. V, 23, 144^{a}. *in thera* III, 22, 1^{a}. IV, 22, 23^{a}. V, 7, 41^{a}. 9, 10^{a}. 12, 45^{b}. *fon theru* I, 14, 19^{a}. II, 11, 4^{a}. IV, 26, 19^{b}. V, 12, 94^{a}. *mit theru* V, 1, 44^{a}. *ir thera* IV, 24, 26^{b}. — *mih thero* I, 18, 4^{b}. IV, 5, 8^{a}. *uns thera* III, 19, 30^{a}. *sih thera* III, 20, 106^{a}. *sie thero* V, 17, 37^{b}. *ér thero* IV, 7, 9^{a} 1). — *ein thero* I, 4, 59^{a}. III, 23, 57^{a}. — *ioh theru* II, 8, 4^{a}. *ioh thero* II, 12, 89^{b}. III, 6, 55^{b}. *ioh thera* III, 5, 6^{b}. *thoh thera* III, 22, 62^{b}. *thoh thero* IV, 6, 25^{a}. *noh thera* II, 14, 67^{a}. *ouh thero* V, 8, 25. *sint thero* II, 9, 19^{a}. — *man thero* II, 12, 21^{b}. *thurft thera* II, 11, 65^{b}. *spór thero* III, 7, 12^{b} (?).

ménigi thero III, 24, 3^{a}. IV, 24, 4^{b}. *fúristo thero* II, 12, 2. *fúristen thero* IV, 12, 53^{b}. *fórahtun thero* V, 11, 1^{b}. — *hérosto thero* IV, 12, 34^{b}. — *suórgata thero* II, 9, 46^{a}. IV, 21, 2^{b}. *frágetun thero* III, 20, 42^{b}. *eiscotun thero* III, 20, 119^{b}. *gilóubemes thero* III, 26, 4^{a}. — *hériscaf thero* IV, 24, 13^{b}. *Davíd thero* I, 3, 17^{a}.

ịnàn thero IV, 19, 14^{b}. *unsìh thera* IV, 25, 12^{b}.

Einmal nach zweisilbigem Worte *fora theru* IV, 18, 9^{a}.

b. Erster Fuß: *thú thera* I, 18, 45^{a}. *ér thera* IV, 4, 20^{b}. *ér theru* II, 5, 25^{a}. *er zeru* III, 15, 18^{b}. — *ein thero* II, 22, 16^{b}. IV, 33, 27^{a} (?). *thehein thero* II, 18, 3^{b}. — *thó zi theru* IV, 4, 39^{b}. *thár thera* III, 19, 18^{b}. — *uuialt thera* III, 5, 9^{a}. *bitharf thera* II, 12, 34^{b}. *gistúant thera* IV, 9, 1^{a}. *rim*

---

1) *góumet, quad ér, thero dáto.* Bequemer wäre der Vers, wenn quad er fehlte.

thero V, 14, 19[b]. *uuíb thero* IV, 26, 5[a]. *uuérk thero* III, 20, 10[b]. *in thero* IV, 5, 2[b] (?).

Einigemal nach zweisilbigem Wort: *fóra theru* III, 6, 14[b]. *firdrégist thero* III, 19, 39[b]. *hímil theru* II, 3, 20[b]. — *núzzun thera* II, 7, 22[a].

In manchen Versen könnte man den Formen *thera*, *theru*, *thero*, ohne den vorhergehenden Fuß zu stark zu belasten, einen ganzen Takt einräumen; z. B.

zi fúristen thero líuto
ni hábet in theru brústi

aber die große Zahl der Verse, in denen die Wörter in der Senkung stehen, zeigt, daß man nicht gehalten ist, so zu lesen.

Beachtenswert ist, daß im zweiten Fuß das dem Artikel vorangehende Wort fast nie accentuiert ist; fast überall gehen tonlose Wörtchen oder gehobene Endsilben voran. Je schwächer der ganze Fuß betont war, um so leichter glitt die Sprache über die ursprünglich zweisilbigen Formen hin[1]).

§ 48. 2. Andere mehrsilbige Wörter als die drei angeführten, stehen sehr selten in der Senkung:

a. Zweiter Fuß:

IV, 3, 1[b] thaz drúhtin kríst thara quéman uuas.
III, 15, 33[a] quad tház síe thara [sie thára P] fúarin.
IV, 7, 21[a] ni suórget fora themo líute.
II, 7, 72[b] thie éngila ouh hera nídargan[2]).

b. Erster Fuß[3]):

IV, 3, 20[b] thaz ér thara quéman scolta.
II, 6, 15[b] thoh siu tharazúa fiangin.

---

1) Dieselbe Beobachtung kann man bei den in § 45 angeführten Stellen machen.

2) Falls man hier nicht lieber den zweiten Ictus auf *hera* legt.

3) II, 16, 34 und 18, 5 ist dem Accent, den V auf *iu* setzt, metrische Bedeutung nicht beizumessen. Vgl. § 4 Anm.

IV, 37, 12[a] bigín tharazua húggen.
I, 1, 122[a] thaz uuír imo hiar gisúngun.
II, 6, 5[a] harto ságeta er imo [imo P] thaz.
III, 20, 28[a] brahta imo sélben guat gimáh[1]).
I, 15, 8[b] giuuérota inan thes gihéizes.
L 65[b] so fram so inan lázit thiu craft.
V, 8, 35[a] so íst themo gótes drute[2]).
III, 8, 17[b] oba themo uuázare thar[3]).
36[b] sih fon themo skífe dati[3]).
IV, 7, 49[b] ér [er P] mihil stílnissi.

Hierzu ist folgendes zu bemerken. Für die Pronomina *imo* und *inan* bot die Sprache einsilbige Nebenformen *mo* und *nan*; *mo* kommt nur nach Vokalen und *r* (*er*, *ther*, *ir*) vor, *nan* auch nach andern Konsonanten (Kelle 2, 325 f.). Diese Formen sind regelmäßig gebraucht, wo das *i* die Senkung überfüllen würde. Daraus ergiebt sich, daß auch I, 1, 122. II, 6, 5. III, 20, 28 und I, 5, 53. II, 4, 91. 5, 10 (ob. § 41). II, 13, 34 (s. ob. § 42) das *i* nicht zu sprechen ist, obwohl es in V geschrieben und nicht unterpunktiert ist. — Dagegen ist bei *themo* die Zweisilbigkeit anzuerkennen; nur durch Elision oder Synalöphe kann das Wort einsilbig werden; wo es also vor konsonantisch anlautendem Worte in der Senkung steht, wird der Takt wirklich überfüllt (vgl. Hügel S. 29)[4]).

Neben *tharazua* braucht O. auch *tharzúa* (*thara zua* I, 13, 18. II, 24, 28), neben *thara zi* (IV, 6, 3) *thárzi* (II, 3, 24. IV, 20, 3). Daß zweisilbiges *tharzua* dem Dichter ganz geläufig war, zeigen Verse, in denen er die Form ohne Not gebraucht (I, 13, 18. 24, 8. IV, 7, 2. 18, 8. V, 5, 21. 25, 85), und so be-

---

1) Wenn man nicht *brahta* als Auftakt nimmt. V hatte ursprünglich *ímo*.

2) P schreibt *ist*; dann kann man den ersten Ictus auf *themo* legen.

3) Wenn man nicht doppelten Auftakt annehmen will.

4) Die zahlreichen Verse, in denen *zi themo* einen Takt bildet, sind natürlich kein Zeichen für einsilbiges *them;* hier fand ebenso wie in *zi theru* Zusammenziehung zu *zemo*, *zeru* statt. Beispiele giebt Schmeckebier S. 36.

reiten auch II, 6, 15. IV, 37, 12 keinen Anstoß[1]). Vgl. § 75. Vor andern Wörtern als *zi* und *zua* pflegt *thara* sein zweites *a* zu behalten; doch finden III, 15, 33 und IV, 3, 1 ein Anologon in

II, 7, 30 thaz thú thara giangis mit mir[2]).

Der Gebrauch von *thara* macht es begreiflich, daß auch *hera* einmal in der Senkung steht. Unglaublich aber ist, daß IV, 7, 49 *mihil* ebenso gebraucht sein sollte; hier ist *er* als Auftakt anzusehen und die Schreibung von P aufzunehmen[3]).

Zweisilbige Wörter im Auftakt.

§ 49. Zweisilbiger Auftakt[4]) ist häufig, wird aber verhältnismäßig selten durch ein zweisilbiges Wort gebildet. Es finden sich hier namentlich die leichten Artikelformen:

thera I, 2, 26b. 3, 12b. 28b. 4, 83a. 8, 16b. 20, 14b. II, 9, 36b. 12, 40b. 14, 3a. III, 7, 61b. 72b. 10, 40b. 11, 14b. 17, 70a. IV, 5, 22b. V, 6, 45b. 15, 29b. 23, 248b. — *theru* I, 2, 47b. 4, 76a. 9, 4b. 30b. 10, 8a. 22, 29a. 27, 4b. II, 1, 7b. 3, 32a. 4, 49b. V, 25, 77. — *thero* I, 2, 8b. 4, 59b. 70b. 13, 22a. 17, 30b. 19, 11b. 22, 38b. II, 9, 4b. 14, 73b. III, 4, 17b. 6, 55b. 10, 38a. 14, 43a. 100b. IV, 1, 10b. 12, 4b. 14b. 22b. 15, 52b. 17, 14b. 19, 4b. 23, 21a. 27, 1b. 31, 1a. V, 6, 12b. 7, 48b. 15, 37b. 21, 1b.

---

1) Ob auch IV, 37, 29 *suntar fáhemes tharazúa* hierher zu ziehen ist, ist zweifelhaft; man kann *fáhemes thàrazúa* oder *fáhemès tharazúa* betonen; auffallend ist beides; vgl. Hügel S. 29.

2) Hügel S. 29 f.

3) Neben *fona* steht einsilbiges *fon*, nicht nur vor Vokalen wie Kelle II, 420 angiebt, sondern häufig auch vor Konsonanten (Hügel S. 29). In der Senkung erscheint zweisilbiges *fona* nie. Andere früh apokopierte Wörter wie *fora*, *furi*, *uuola*, *filu* werden in den Hss. stets zweisilbig geschrieben und vom Dichter nicht in der Senkung gebraucht, es sei denn, daß sie durch Elision den auslautenden Vokal verlieren.

4) Über den Auftakt bei O. handelt am eingehendsten Schmeckebier S. 30 f.

23, 11b. 25, 35a. — *zi theru* I, 12, 19a. 17, 2b. 22, 31b. 23, 51b. II, 3, 11b. 9, 8b. IV, 27, 2b.

themo I, 23, 38. II, 8, 4a. 14, 4b. III, 2, 38b. 6, 30b. V, 8, 36b. 19, 49b. 20, 101b. *zemo* III, 3, 24a. *zi themo* I, 9, 19b. 16, 7a. 26, 5b. 28, 12b. III, 4, 21b. IV, 4, 8b.

ira IV, 31, 35b. — *iro* I, 3, 37a (?). — *imo* IV, 30, 21b. *inan* I, 19, 9b. 23, 58b.

thara I, 24, 13b. V, 15, 43b. 20, 19a. — *uuara* IV, 9, 5b. — *tharazúa* II, 24, 28. IV, 1, 22a. 36, 10b. V, 20, 12b. 23, 237b. — *tharafúri* IV, 35, 37b.

fora I, 70, 17b. II, 6, 54b. III, 7, 7b. IV, 1, 38b. 4, 74b. 19, 1b. 36, 9b. V, 23, 177b. — *furi* II, 4, 101b. — *thuruh* I, 15, 48b. 28, 14b. II, 1, 34b.

oba I, 27, 23a. II, 7, 13a. III, 2, 19b. 8, 17b. 15, 46b. 16, 47b. 25, 11b. IV, 6, 56b. 37, 1a. V, 21, 5a. — *ubar* IV, 4, 46b. 31, 14b. V, 25, 93b.

odo I, 23, 46a. II, 1, 18a. V, 20, 88b.

inti I, 155b. 2, 38b. 11, 42b. 22, 36b. 23, 54b. 27, 70b. II, 3, 44b. 4, 83b. III, 16, 24b. 22, 55b. 24, 7b. IV, 12, 38b. 32, 12b. — *thanne* IV, 37, 3a. V, 15, 4b. — *untar* IV, 5, 25b.

gidua únsih I, 27, 29a. *gibot* III, 16, 35a. *gistuant* IV, 17, 5a. *biginn(u)* III, 18, 39b. *giuuerd(o)* III, 5, 19a. *ergē úns* III, 20, 141b. *bigan* III, 17, 1a. IV, 5, 18b. *gidet(a)* IV, 7, 82a. — *Hierónimus* V, 25, 69b.

Drei Silben im Auftakt:

in thero II, 10, 9b. III, 7, 75b. *in thera* III, 20, 2b. *in theru* I, 1, 50b. 2, 15b. 17, 70b. II, 1, 8b. V, 19, 50b.

fon themo II, 9, 6b. *in themo* I, 14, 13b. 15, 34b. II, 16, 31b. IV, 16, 30b. V, 23, 70b.

Vier Silben als Auftakt: *inti thu ni* V, 9, 23a [1]).

Es fällt auf, daß bei weitem die meisten Stellen auf

1) Vielleicht ein Versehen. Schades Bemerkung (Weim. Jahrb. I, 37), der viersilbige Auftakt male die Verwunderung, hat sich auch Schmeckebier angeeignet S. 37. Sie ist ebenso wenig zu glauben, wie ähnliche geistreiche Bemerkungen Sobels; s. § 96, 6 Anm.

den zweiten Halbvers kommen. Zum Teil mag die Erscheinung in syntaktischen Verhältnissen begründet sein; bei den meisten der in Betracht kommenden Wörtchen ist es natürlich, daß sie öfter am Anfang des zweiten als des ersten Halbverses stehen. Aber das außerordentlich starke Übergewicht des zweiten Halbverses scheint doch auch in der Vortragsweise begründet sein zu müssen.

V. Elision und Synalöphe.

§ 50. Wenn vokalischer Auslaut und Anlaut zusammenstoßen, findet oft eine vollständige oder teilweise Unterdrückung der vokalischen Elemente statt, so daß die beiden Silben zu einer verschmelzen. Nicht selten ist diese Unterdrückung des Vokals in den Hss. bezeichnet; sei es, daß er überhaupt nicht geschrieben ist, sei es, daß er durch einen Punkt bezeichnet wird. In der Regel aber wird es dem Leser überlassen, je nach Bedürfnis Elision und Synalöphe vorzunehmen.

Als eine willkürliche Satzung der metrischen Kunst ist diese Silbenverschmelzung nicht anzusehen; sie ist vielmehr in der wirklichen Sprache begründet[1]), muß sich also auch auf eine sprachliche Regel zurückführen lassen.

Den Hiatus an sich, den Zusammenstoß vokalischen Anlautes und Auslautes, vermeidet O. keineswegs; die betonten Vokale bleiben intakt; aber unbetonte können sowohl im Anlaut als im Auslaut vor folgendem resp. nach vorhergehendem Vokal verstummen.

Die allgemeine Regel ist, daß der auslautende Vokal der Endsilben und der selbständigen Wörter mit kurzem Vokal unterdrückt wird, dagegen langer Vokal oder Diph-

1) Lachmann S. 236.

thong selbständiger Wörter Stand hält. Die Unterdrückung des anlautenden Vokals ist überhaupt facultativ und beschränkt auf die Vorsilbe *ir-*, die Präposition *in*, das Verb. *ist* und die Pronominalformen *ih, er, iz, es, imo, inan, ira, iro.*

Daß dies die herrschende in der Sprache begründete Regel war, wird sich aus den folgenden Beobachtungen ergeben. Eine andere Frage ist, ob diese Regel einen so wesentlichen Zug im Sprachgebrauch bezeichnet, daß der declamatorische Vortrag durchaus an sie gebunden war.

1. Elision der Endsilben.

§ 51. Die unbetonten Endsilben kommen selten oder nie zu selbständiger Geltung. Die Verse, in denen durch die Elision des Vokales der Fuß auf sein Normalmaß zurückgeführt wird, sind außerordentlich häufig; nicht selten ist der Vokal überhaupt nicht geschrieben, oder, namentlich im ersten Buche, mit einem Punkt bezeichnet; gewöhnlich aber haben die Schreiber die Elision dem Leser überlassen.

Daß diese Elision des unbetonten Endvokals einem Fuße die Senkung entzieht, begegnet verhältnismäßig selten; und bei weitem in den meisten Fällen unter denselben Bedingungen, unter denen auch sonst das Fehlen der Senkung ohne Anstoß oder beliebt ist, d. h. zwischen zwei Ictus, von denen der zweite dem ersten untergeordnet ist. In den Versen der Form 1.3 wird man also zwischen der ersten und zweiten Hebung, in den Formen 2 und 2.4 zwischen der zweiten und dritten Hebung die Elision unbedenklich vollziehen;

ílta in thia búrg in
ioh iro férti̥ iltun[1])
thoh iz búe innan mír.

---

1) Der zweite Vers ist für unser rhythmisches Gefühl unbequem; wir entbehren vor dem klingenden Ausgang ungern die Sen-

Zweifelhaft wird die Zulässigkeit der Elision nur da, wo die Stammsilbe kurz ist; z. B.

III, 15, 18 ímo ein gizámi.

Zwar eine Verbindung wie *quám èin gizámi* wäre ohne Anstoß, aber die Elision setzt, insofern sie in der lebendigen Sprache begründet ist, die engste Verbindung mit dem folgenden Worte voraus, so daß *ímọ èin* ebenso anstößig wäre wie *quémàn*. Man muß also in solchen Fällen entweder den Hiatus zulassen[1]), oder annehmen, daß der Vortrag sich von der natürlichen Grundlage entfernte und den beiden Silben eine größere Selbständigkeit gewährte, als die Ausführung der Elision ihnen eigentlich gestattete[2]). Ich habe Verse dieser Art in der folgenden Zusammenstellung durch ein * gekennzeichnet.

In der Form 1.3 wird durch die Elision die Senkung des ersten Fußes beseitigt,

a. im ersten Halbverse: I, 4, 20. 76. 5, 10. 10, 6. 17. 17, 70. 22, 59. — II, 3, 16. 9, 40. 81. 14, 86. 21, 19. 22, 14. — III, 2, 14. 5, 22. 8, 18. 10, 4. 14, 25. 15, 18*. 26, 40. 58. 64. — IV, 5, 2. — V, 9, 56. 19, 11*. 19*. 55*. 63*. 20, 27.

b. im zweiten Halbverse: I, 3, 11. 6, 10. 11, 48. 20, 16. 28, 6. — II, 1, 3. — III, 14, 75. — IV, 4, 21. 8, 7. 15, 11. 33, 9. — V, 1, 15. 23, 239. 24, 62.

In der Form 2 wird durch die Elision die Senkung des zweiten Fußes beseitigt,

a. im ersten Halbverse: I, 23, 48. III, 17, 62. IV, 20, 23.

b. im zweiten Halbverse: I, 6, 3. 17, 21. 21, 1. 22, 25. 27, 13. — II, 17, 18. — III, 12, 28. 35. 16, 51. — IV, 17, 6. — V, 18, 10. 23, 139.

---

kung. Aber dem Tonfall des Otfriedschen Verses ist die Elision durchaus angemessen; der Punkt unter *fértị* ist I, 27, 13 in beiden Hss., I, 17, 53 in P überliefert.

1) Vgl. Hügel S. 25.

2) II, 5, 13 *er uuolta in thémo ana uuánk* schreibt P *themọ*. Vgl. auch *bí-gìht, bí-smèr* § 73, 3.

In der Form 2.4 wird durch Elision die Senkung des zweiten Fußes beseitigt,

a. im ersten Halbverse: I, 1, 52. 2, 23. 24. 15, 28. 28, 7. — II, 1, 36. 2, 8(?). 34. 35. 3, 68. 4, 71. 5, 13*. 6, 24. 7, 29. 12, 7. 14, 30. 52. 90. 118*. 16, 19. 19, 17. 20, 8*. — III, 1, 24*. 2, 13. 13, 39*. 22, 33. 23, 48. — IV, 3, 14. 4, 12. 7, 80. 10, 12. 16, 10. 24, 26. 29, 38. 52. 30, 11. 27. — V, 4, 30. 6, 28*. 11, 14. 14, 26. 15, 32. 19, 10. 23, 113. 149. 169*. 24, 19*.

b. im zweiten Halbverse: I, 19, 5. 27, 34. — II, 4, 33. 6, 23. — III, 6, 56. 8, 40. 12, 32. 14, 109. 16, 11. — IV, 11, 27. 15, 45. 16, 51. 19, 46. 21, 30. — V, 7, 27. 13, 15.

Ich habe diese Beispiele mit Rücksicht und zur Ergänzung von § 7. 10. 15. 18. 23. 26 zusammengestellt. Unter gleichen Bedingungen und ebenso unbedenklich kann man den unbetonten Vokal in folgenden Fällen elidieren:

a. im ersten Fuß: II, 9, 65[a]. IV, 31, 1.

b. im zweiten Fuß: III, 18, 45[a]. IV, 7, 2[a]*. 25[b]. 51[b]. 29, 41[a].

c. im dritten Fuß: I, 2, 52[a]. 11, 26[a]. II, 4, 1[b]. 5, 14[a]. IV, 7, 37[b]. V, 8, 30[a] [1]).

§ **52**. In den angeführten Versen bewirkt die Vollziehung der Elision den Ausfall der Senkung nach einer höher betonten Silbe. Viel seltner ist der umgekehrte Fall. Da es aber auch sonst nicht an Beispielen fehlt, daß vor höher betonter Silbe die Senkung fehlt, so wird man auch hier nicht behaupten können, daß die Elision unterbleiben müsse. Hierher gehören folgende Verse

a. der Form 1.3: I, 8, 2[a]. II, 4, 100(?)[a]. 7, 23[a]. III, 20, 104[a]. IV, 16, 50[a]. V, 5, 5[a]. 8, 34*. — II, 7, 61[b].

b. der Form 2.4: II, 2, 8[a](?). III, 14, 11[a]. IV, 15, 13[a]. 29, 58[a].

---

1) Über diese uns unbequeme Betonung vgl. S. 73 Anm. 1.

Gleichartig sind:

a. erster Fuß: I, 3, 5[b]. 4, 42[a]. 5, 4[b], III, 14, 94[b]. V, 3, 12[b] (s. jedoch die Lesarten). 20, 2[a].

b. zweiter Fuß: I, 2, 48[a]. V, 15, 30[a]; auch jedenfalls III, 22, 26[a], obwohl *enti* nicht accentuiert ist.

In folgenden Fällen tragen die beiden benachbarten Ictus einen Accent (vgl. § 33 C):

I, 17, 53[b] ioh iro férti íltun [ferti iltun P, vgl. I, 27, 13].
78[a] hárto ílente [harto P].
II, 11, 24[a] zi thíobo ánauuelti [anauuélti P].
IV, 5, 58[b] thar báldo [baldo P] ánasezzen.
13, 17[a] iz uuas hárto égislih [egislih P].
V, 25, 81[b] thaz gúata ófonon sar [fehlt in P].

§ 53. Bei dieser Elision der Endsilben ist noch zweierlei bemerkenswert. Erstens, daß bei zweisilbigen Wörtern verhältnismäßig selten Elision von der Senkung zur Hebung vorkommt. Der Grund liegt darin, daß der Dichter zweisilbigen Wörtern einen Ictus zu geben pflegt, ihre Stellung in der Senkung also ungewöhnlich ist. Zweitens vermeidet es Otfried sichtlich, einem dreisilbigen Worte auch auf der zweiten Silbe einen Ictus zu geben, wenn die dritte elidiert wird. Verse wie *frágeta èr sa sárè* finden sich oft, *frágèta er sárè* war ihm anstößig. Auf diese Thatsache habe ich schon ZfdA. 27, 134 f. hingewiesen. Ich wüßte sie nicht anders zu erklären als durch die Hebung der zweiten Silbe. Wenn der feierliche poetische Vortrag diese sprachlich unbetonte Silbe hob, schien es unnatürlich, die dritte einer Elision zu unterwerfen, die nur in dem leichten Fluß der gewöhnlichen Rede begründet ist.

2. Elision selbständiger Wörter.

§ 54. A. Ebenso wie die Endsilben werden die Negation *ni*, die Präpositionen *zi* und *bi*, und die unflektierten Pronominalformen *thi* und *the* behandelt. Für *ni* und *zi* ist dieser Gebrauch allgemein bekannt; *zi* kann

sogar mit konsonantisch anlautenden unbetonten Wörtchen verschmelzen: *zen*, *zeru*, *zemo*, *zes*, *ziu* erscheinen neben *zi then*, *theru*, *themu*, *thes*, *hiu*[1]).

Vor vokalisch anlautendem Worte behaupten auch *bi*, *thi*, *the* nirgends den Wert einer selbständigen Silbe. Die Hss. bieten teils *bị*: *bị iro* I, 1, 78V. III, 26, 39V. *bị iru* I, 11, 42V. *bị unsih* I, 17, 72V; II, 6, 52P. IV, 1, 6P. 4, 2P. *bị unsen* IV, 5, 12P. *bị eineru* III, 17, 21P. *bị alles uuaz* IV, 7, 20P. *bị alten* III, 16, 36P; teils lassen sie *i* ganz aus; *biro* I, 1, 78P. II, 16, 30P. III, 26, 39P. *bira* III, 10, 6P. V, 17, 22V, *bunsih* V, 12, 20; I, 17, 72P. 20, 34P. III, 1, 4P; IV, 14, 18V. Selten wird der anlautende Vokal (i) des zweiten Wortes durch den Punkt bezeichnet; *bi ịru* I, 11, 42P. *bi ịro* III, 26, 39V. Oft ist schlechthin *bi* geschrieben. Selbständigen metrischen Wert aber hat das Wörtchen nie; vgl. *bi unsih* II, 6, 51. III, 25, 25. 26. 35. 26, 33. 60. IV, 1, 48. 25, 13. 14. 37, 8. V, 1, 8. 9, 2. 12, 23. 24, 15. *bi unsen* I, 1, 68. II, 9, 85. *bi unsa* IV, 31, 12. *bi iuih* S 34V. *bi inan* IV, 18, 3. *bi einan* III, 16, 34. *bi einen* IV, 1, 33. V, 4, 36. *bi eino* IV, 6, 15. *bi eina* IV, 6, 31.

Einmal fällt durch die Elision die Senkung aus, aber nach höher betonter Silbe:

III, 12, 19 thie iú bi [bị P] alten uuóroltin.

Bei *thi* und *the* ist die Verschmelzung oft bezeichnet oder vollzogen: *thị ih* I, 11, 25V. 16, 15V. *thị er* I, 10, 18V. *thẹ unsih* I, 26, 9. *thẹ ir* I, 27, 33. *thẹ er* II, 9, 35V. *thẹ ih* I, 17, 41V. *thih* I, 11, 36. IV, 9, 30. 11, 46. I, 11, 25P. 16, 15P. 17, 41P. *thin* V, 6, 19. *ther* II, 4, 66. 9, 35P. *theih* I, 8, 1. II, 9, 1. H. 54. 135. *theiz* III, 4, 39. 19, 3. IV, 26, 29. Zuweilen ist die Synalöphe dem Leser überlassen; vgl. *thi ih* IV, 6, 25. 13, 41. 33, 7. V, 14, 30. *thi imo* V, 23, 3. *thi uns* IV, 16, 33[2]).

---

1) Die Synkope des Vokales stammt vielleicht schon aus der Zeit vor der Verschiebung des *t* zu *z*.

2) Auch die zahlreichen *theiz*, *theist*, *theih*, welche neben

Die gleiche Behandlung dieser Wörter läßt schließen, daß nicht nur *zi*, *ni*, sondern auch *bi*, *thi*, *the* kurzen Vokal hatten.

§ 55. Demselben Gesetz unterliegt die Vorsilbe *gi*-. Nicht selten ist *gi̥* geschrieben, zuweilen auch nur *g*: *geiscotun* I, 9, 5. *geiscoto* III, 9, 1. *gavarot* I, 3, 10. *gazun* III, 6, 43. V, 15, 1. *girrit* III, 26, 41. IV, 20, 27. *girrot* IV, 15, 20. Nur in folgenden Versen veranlaßt die Elision einen Ausfall der Senkung:

III, 22, 30 nist tház sih io giébono.
IV, 7, 43 thaz sie thes thar giávalon [gi̥áfalon P].
33, 28 mit spéru er tharzúa giilta.

Sonst veranlaßt die Unterdrückung des *i* keine Störung in dem regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung; vgl. I, 3, 14. 9, 12. 14, 14. 17, 26. 22, 2. 7. II, 1, 42. 7, 30. III, 1, 3. 6, 45. 15, 2. 20, 68. 20, 157. 22, 29. 24, 11. 14. 40. IV, 1, 2. 26. 3, 20. 4, 25. 7, 85. 19, 64. 23, 9. 28, 2. 31, 30. V, 4, 27. 59. 7, 51. 8, 6. 16, 7. 33. 23, 168. 25, 101.

§ 56. B. Wörter, die auf einen betonten langen Vokal oder Diphthongen ausgehen, unterliegen der Elision nicht. Verschmelzung mit dem folgenden Worte kann bei ihnen in der Regel nur dann eintreten, wenn eine Silbe mit schwachem vokalischen Anlaut folgt. Hierher gehören

1. Vollwörter, z. B.

in ré òdo in bára
thaz gé er sines síndes.

So: *sê iz* I, 1, 78. *sê ist* III, 6, 15. *rê odo* IV, 35, 14. *uuê in* IV, 6, 45. *Noé ih* I, 3, 9. *thiu ist* I, 2, 2. — *frô in* III, 26, 55. — *zuei odo* II, 9, 95. *thrî er* III, 13, 46. — *gê er* III, 24, 104. *spê er* III, 20, 47. *dua in* IV, 31, 27. *dua uns* V, 23, 13. *due uns* S 43. *due ouh* V, 4, 61. *due ubar* IV,

---

gleichbedeutenden *thaz iz*, *thaz ist*, *thaz ih* stehen, gehören hierher; s. Kelle II, 345 f. Zu Grunde liegt wohl die unerweiterte Neutralform *tha*. — Ebenso in *uueih*, *weist*, Kelle II, 365.

7, 59. *due anan* I, 2, 3. *indue ih* III, 7, 28. Nur ausnahmsweise folgt auf die vokalisch anlautende noch eine andere Silbe in der Senkung:

III, 1, 20 mih ním (ni dua iz zi spáti).
III, 17, 3 er fílu frua in thaz hús quam.
IV, 37, 30 thaz dúe uns ther guoto uuíllo.

In den beiden ersten Versen folgt ein Wörtchen mit schwachem vokalischen Anlaut; in dem dritten findet die Überladung des ersten Fußes auch sonst genug Analoga; doch ist auch die qualitative Ähnlichkeit des aus- und anlautenden Vokals zu beachten.

§ 57. 2. Die Partikeln *tho*, *nu*, *ju*, *io*, *uuio*, *zua*, der Dat. Plur. *iu* und der Conjunctiv *sî*. Synalöphe wird zuweilen durch einen Punkt unter dem Vokal des folgenden Wortes bezeichnet oder auch durch die Unterdrückung dieses Vokales. *tho ẹr* II, 2, 21. *tho ẹrstarp* I, 21, 1V. — *nu ịst* I, 2, 10V. *nust* V, 9, 38. I, 5, 61V. I, 2, 10P; auch II, 7, 45 war in V ursprünglich *nust* geschrieben. — *uuio ịz* I, 17, 28V. II, 3, 11P. *uuioz* V, 25, 74. I, 8, 26V. II, 4, 17V. *uuior* H 28. — *iuz* (Pron. pers.) V, 4, 48. 9, 42. 43. Aber auch daß der lange Vokal des ersten Wortes unterpunktiert wird, kommt bei einigen vor. Namentlich beim Conj. *sî*; zweifelhaft sind *sîmo* II, 7, 49 (auch I, 5, 48 war ursprünglich in V so geschrieben), *sîz* III, 26, 70. *siuz* = *si iu iz* IV, 15, 3V.; bestimmt bezeichnet ist die Unterdrückung des *î* in *sị er* I, 4, 2V, *sị imo* I, 5, 48P, *sị iu* II, 22, 5V, *sị uns* I, 28, 5, wo P ursprünglich *suns* geschrieben hatte. *sị émmiziger* IV, 11, 36P (ohne Not). — Ferner bei *nu* und *tho*: *nụ unsih* I, 27, 37V; vgl. *nụ ịz* II, 6, 2P. — *thọ er* I, 2, 12V. *thọ uns* II, 10, 7. *thọ ubarlút* I, 5, 41P (ohne Not)[1]). Es ist möglich, daß die Schreibungen *sị imo*, *sị iu*, *nụ unsih* die Elision des auslautenden Vokales nicht beweisen, son-

1) II, 18, 13 schreibt V *ih zell ịu afur thánana*. Damit ist nicht gemeint, daß das Pronomen mit dem folgenden *afur* verschmolzen, sondern daß es getilgt sein sollte. P schreibt *zellụ afur*.

dern nur wie *simo*, *siu* den Zusammenfall des Aus- und Anlautes bezeichnen sollen. Aber *thọ uns*, *thọ ubarlut*, *thọ er*, *sị er*, *sị uns* beweisen, daß die Sprache die Unterdrückung des Vokales gestattete; denn Versehen der Schreiber anzunehmen, scheint mir unzulässig, obwohl sie bei *si* wegen der gleichen Form des Pronomens nahe lagen. Wohl aber ist möglich, daß diese Wörter in Doppelformen mit langem und kurzem Vokal existierten; auch bei dem unbetonten Conj. *si* ist diese Annahme durchaus nicht unwahrscheinlich (vgl. *gâbi*, *nâmi* u. s. w.).

Anders ist jedenfalls die Unterdrückung des *o* in *uuio*: *uuiọ er* I, 2, 13. III, 14, 5 P. V, 20, 62 P. *uui er* IV, 37, 8. V, 4, 2 V (in P corrigiert in *uuiọ er*). Diese Schreibungen zeigen nur, daß vor dem Wörtchen *er* der einfache Vokal an Stelle des Diphthongen, resp. der Diphthong *ie* an Stelle von *io* treten konnte, nicht daß der Diphthong von *uuio* überhaupt zu unterdrücken sei. Denn *uuịọ* wird nicht geschrieben und *uuiọ*, *uui* findet man auch, wo das Wort metrische Selbständigkeit behauptet:

I, 2, 13 ioh uuíọ er fuar ouh thanne.
IV, 37, 8 ioh huggen, uuí [uuiọ P] er thaz biuuarb.

Hiernach betrachten wir den Gebrauch der Wörter im Verse. Synalöphe ist überall da wahrscheinlich, wo die Unterlassung derselben zu zwei Silben in der Senkung führen würde. Verse, in denen diese Zweisilbigkeit sich auch auf andere Weise vermeiden ließe, sind durch ein (?) kenntlich gemacht.

§ 58. *tho*. *tho in* (Präp.) I, 23, 9. IV, 14, 7. 21, 1(?). II, 14, 99 V. II, 7, 4. 13, 39. 14, 115. IV, 6, 35. 23, 5. 24, 1. — *tho er* II, 2, 21. H 145. — *tho iz* III, 8, 21. — *tho iro* IV, 17, 25. V, 10, 16. Ferner, ohne daß ein Wort mit schwachem vokalischen Anlaut folgt:

III, 24, 41 ni quám noh tho unser drúhtin.
V, 10, 27 bigondun thingon tho untar ín.

In beiden Versen ist die qualitative Ähnlichkeit des aus- und anlautenden Vokales zu beachten; vgl. auch den Auf-

takt *thọ uns* II, 10, 7, und die Schreibung *thọ uharlút* I, 5, 41 P. In den zahlreichen andern Versen, in denen *tho* vor vokalisch anlautendem Worte steht, hat man keinen Grund, durch Synalöphe den regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung aufzuheben. Einigemal ist Hiatus unvermeidlich, weil Auslaut und Anlaut einen Ictus tragen:

III, 16, 61 rìaf er thó ùbarlút.

und nach der Accentuation in V:

IV, 4, 13 fúarun sie thó [tho P] íro pad.

nu. *nu in* (Präp.). V, 20, 23. II, 7, 60 V. III, 24, 65. V, 7, 3. — *nu iz* II, 6, 2. — *nu ist* IV, 30, 31. — *nu irhógeta* IV, 36, 6. — Ohne daß ein Wort mit schwachem Anlaut folgt:

I, 19, 7 ni laz iz ny úntarmuari.
27, 37 thes gidúa thu nụ [nu P] unsih uuís,

wo die Gleichheit des Aus- und Anlautes zu beachten ist. Sonst hat man keinen Grund, Synalöphe anzunehmen; einigemal ist Hiatus unvermeidlich: I, 27, 51. II, 14, 53. H 114.

iu (Adv.) In den wenigen Versen, in denen das Wort vor vokalischem Anlaut vorkommt, hat man keinen Grund, Synalöphe anzunehmen; zweifelhaft ist

V, 15, 24 thaz er ér ju in uuàr mín,

je nachdem man doppelten Auftakt annimmt oder nicht.

io. *io in* (Präp.) III, 14, 112. V, 9, 6. 23, 209. III, 7, 81. 23, 40. IV, 6, 3. 36, 18. V, 11, 18. 20, 84; und wenn man der Accentuation in P folgt: II, 1, 34. 8, 5. 19, 19. *io irgéngit* H 73. Sonst behauptet das Wort seine Selbständigkeit. Unvermeidlich ist der Hiatus: IV, 1, 49. 19, 24. V, 23, 138. H 91. II, 24, 36 (?).

uuio. *uuio ih* I, 18, 43. — *uuio er* II, 7, 75. III, 14, 5. 20, 58. IV, 6, 4. 17. 34. 9, 16. V, 4, 2. H 28. 44. — *uuio iz* I, 8, 26. 17, 28. II, 4, 17. 12, 95. IV, 27, 29. V, 20, 62. 25, 74. Sonst hat man keinen Anlaß, die Synalöphe zu vollziehen.

zua erscheint überall selbständig.

iu (Dat. Plur.). *iu in* (Präp.) II, 20, 14V. IV, 22, 9. — *iu iz* II, 16, 40. 21, 43. V, 9, 42. 43. S 18. II, 16, 33. 21, 23. III, 23, 50. V, 4, 48. 20, 92. IV, 15, 9. — *iu es* S 29. — *iu ist* II, 16, 38. Sonst hat man keinen Anlaß, die Synalöphe zu vollziehen; auch nicht in den Versen:

II, 11, 26 thaz ságen ih iu in uuára.
II, 22, 16. 42. IV, 12, 25 thaz ságen ih iu in álauuar.
IV, 20, 39 thaz ságen ih iu in uuar mín.
III, 18, 61 ih ságen, quad, iu in uuar mín.

vgl. § 38 und

IV, 16, 27 ther íst iz, sagen ih íu in uuár.
II, 23, 23 ih ságen iu in alauuár.
19, 9 thaz ságen ih íu [iu P] in uuára.

Einmal ist Überladung des ersten Fußes anzunehmen:

V, 4, 51 ih zéllu iu ouh scono líubi.

si (Conjunctiv). *si in* III, 1, 25. IV, 26, 37. — *si ih* V, 3, 11. 15. 17. — *si er* I, 4, 2. 11, 9. — *si iz* III, 26, 70. — *si imo* II, 4, 49. Ferner, ohne daß ein Wort mit schwachem vokalischen Anlaut folgt:

II, 22, 5 in múate si [si P] iu gifestit.
IV, 15, 3 ni síuz [síiuz P], quad er, smerza.
L 5 thémo si íamer héili.
I, 28, 5 thaz si uns thiu uuíntuuorfa.
IV, 31, 36 theih si [si P] émmiziger scálk thin.

In den beiden ersten Versen ist die Gleichheit des Aus- und Anlauts zu beachten; in den vier letzten zwingt das Metrum nicht, die Synalöphe zu vollziehen.

§ 59. C. Wenn es nicht unwahrscheinlich war, daß die Sprache für *tho*, *nu* und namentlich für *si* Doppelformen mit langem und kurzem Vokal hatte, so erscheint für andere Wörter diese Annahme als unabweislich.

thu wird in der Regel wie ein Wort mit kurzem Vokal behandelt. Die Hss. bezeichnen die Unterdrückung des Vokales ziemlich oft, wenn auch selten übereinstimmend; so steht *thu* vor *uns* I, 15, 18. 11, 62V. 19, 12V. 27, 24V.; vor *es* II, 9, 19P. 20, 7P. IV, 28, 20P; vor *imo* III, 20, 132V; vor *iro* IV, 21, 4P; vor *allaz* V, 23, 102; vor *êr*

III, 24, 13P; vor *ûzar* I, 2, 39P; vor *ouh* II, 21, 1P. Dieselbe Bedeutung haben *thuzar* I, 2, 39V; *thunsih* IV, 4, 51; *thuns* I, 19, 12P. Nur in der Verbindung *thu iz* erweist sich das auslautende *u* entschieden stärker als das anlautende *i*, daher *thu ịz* in V I, 4, 66. 18, 7. II, 2, 15. III, 8, 33; in P II, 3, 4; und *thuz* in P I, 4, 66; nie *thụ iz*. Vereinzelt steht *thu ịrrímen* I, 11, 52V.

In sehr vielen Versen würde die Unterlassung der Elision oder Synalöphe zu zwei Silben in der Senkung führen; nicht nur vor Wörtern mit schwachem vokalischen Anlaut, sondern auch vor andern wie *uns* I, 15, 18. 27, 24. V, 24, 3. *unser* IV, 20, 27. *io* I, 5, 67. II, 9, 68. 72. 91. III, 7, 77. 10, 21. V, 19, 31. 59. 23, 203. *êr* III, 24, 13. *ouh* II, 9, 22. 21, 1. III, 7, 85. V, 12, 31. H 32. 40. *al* H 25. *alla* II, 9, 89. *allaz* V, 23, 202. *ubar* IV, 23, 41. *inne* I, 12, 26. *innana* II, 8, 48. *abahonti* I, 4, 67.

Nur in verhältnismäßig wenigen Versen würde die Vollziehung der Elision einen Ausfall der Senkung veranlassen.

H 105 in búachon thu iz fíndis.
IV, 6, 2 in búachon thu iz lésan maht.
V, 23, 210 thaz níuzist thu in múate.
IV, 37, 13 thes síh, thaz thu es uuáltes.
III, 14, 5 thar máhtu ana fíndan.
H 122 thie míd thu io in uuára.
I, 2, 25 bi thíu thu io, drúhtin.
V, 14, 6 uuar thú es [thụ es P] lisis méra.
III, 7, 81 so thú io in thía redina.
II, 12, 45 ni firnímist thu ouh thánne.
III, 17, 59 ginádo, druhtin, thu ouh mín.
III, 13, 46 thar lisist thu ouh ana uuán.
IV, 1, 48 thia thú in thera nóti.
V, 7, 60 thaz hábes thu irfúndan.

Ich versuche nicht für die einzelnen Verse zu bestimmen, ob sie mit Hiatus oder Synalöphe gelesen wurden. Hiatus ist notwendig in dem letzten Verse, wahrscheinlich in den zunächst vorhergehenden; in den ersten könnte man unbedenklich die Senkung fehlen lassen. Die doppelte Form

des Wortes gestattet, verschieden zu lesen. II, 20, 9 und III, 13, 16 hängt die Entscheidung davon ab, ob man die Verse mit oder ohne Auftakt lesen will.

§ 60. Doppelformen mit kurzem und langem Vokal sind auch für *so* anzunehmen; vielleicht sind in dem Worte zwei etymologisch verschiedene, wenn auch verwandte Formen zusammengefallen. In den Hss. wird zuweilen der schwache Anlaut des folgenden Wortes unterpunktiert: *so ịh* I, 1, 52. *so ịz* II, 13, 3. *so ịn* (Präp.) I, 3, 47. *so ịst* I, 1, 42. 26, 10. 4, 33V. Öfter das *o* von *so: sọ ih* L 80. I, 6, 11. IV, 15, 10. I, 12, 19V. V, 7, 37V. *sọ er* I, 22. 1. II, 14, 102. I, 8, 9V. II, 8, 26P. *sọ iz* L 60. II, 2, 37. I, 8, 5V. *sọ iu* II, 19, 17P. *sọ imo* V, 6, 20P. *sọ inan* L 65. *sọ in* (Präp.) I, 3, 33. 11, 17. 27, 56. *sọ ist* I, 15, 37. *sọ ouh* I, 24, 7. *sọ eigun* V, 25, 47V. *sọ éracar* I, 9, 16V. In der Verbindung mit *ih* wird *o* einigemal gar nicht geschrieben: *sih* II, 14, 88. III, 3, 24. IV, 2, 32. Die gewöhnliche Schreibweise aber ist *so*, auch dann, wenn der Vokal unterdrückt werden muß.

Für die Behandlung des Wortes im Verse ist die Bedeutung nicht gleichgültig.

a. Als demonstratives Adverbium der Art und Weise behauptet so fast immer seine Selbständigkeit H 133. I, 22, 45. II, 20, 5. IV, 13, 53. 37, 17. V, 9, 46. II, 16, 34. III, 9, 16. 13, 15. 25, 39. Nur mit der Präp. *in* verschmilzt es einigemal:

III, 12, 41 ther stánte so in then bánton.
V, 23, 204 iz ist [íst P] so in álauuari[1]).

b. Das steigernde *so* vor Adjektiven ist weniger kräftig.

III, 26, 65 ni uuése in uns so ídal,
V, 25, 34 thaz íh mir liaz so úmbiruah

sind wohl mit Hiatus zu lesen. Dagegen mit Elision:

---

1) V, 25, 47 *sọ eigun dáti sine* bezeichnet V die Unterdrückung des *o* ohne Not.

I, 19, 16 bi thiu uuas er sọ [so P] éracar.
II, 6, 44 ni uuúrtiz alles so [sọ P] égislih.
IV, 29, 28 bi thiu íst iz allaz so [sọ P] álangaz.
7, 4 thaz sie sint so únthrate.

c. Das relativisch gebrauchte *so* erfährt fast stets Verschmelzung. Sehr zahlreich sind die Beispiele, wo ein Wort mit schwachem Anlaut folgt: *so in*, *so ih*, *so er*, *so ir*, *so iz*, *so es*, *so ist*, *so imo*, *so iro* kommen so vor; ganz besonders häufig *so ih* in den formelhaften Verbindungen *so ih zellu*, *so ih thir zellu*, *so ih zalta*, *sih nu zalta*, *so ih nu zelita*, *so ih redion*, *so ih thir redion*, *so ih redinon*, *so ih thir redinon*, *so ih iu redinon*, *so ih nu redino*, *so ih thir rachon*, *so ih quad*, *so ih sageta*, *so ih iu sageta*, *so ih nu sageta*, *so ih thir sagen scal*. Aber auch vor stärkerem Anlaut ist der Vokal einigemal zu elidieren:

II, 19, 17 so uuer so iu úbilo gidue
23, 29 so uuer so io úbil dati
I, 24, 7 so uuer sọ ouh múas eigi.
IV, 33, 39 so uuaz so állaz thaz bizéinta.

Die Zahl der Verse, in denen die Elision des relativischen *so* einen Ausfall der Senkung veranlassen würde, ist verhältnismäßig klein:

II, 9, 82 sélb so untar génen thár.
V, 9, 15 sélb so er iz zúrnti.
IV, 34, 13 al so ih thir rédion.
V, 8, 10 so uuáz so in gibótan ist.
II, 20, 5 dúa, so ih thir zéllu.
V, 8, 52 uuíb, so ih thir rédinon.
III, 24, 87 then selben stéin, so er gibot.
V, 12, 70 minnon gót, so er gibót.
III, 20, 60 gisah ih sár, so iz gizám.
II, 1, 2 so rúmo ouh so in áhton.
IV, 11, 9 uuest er sélbo ouh, so iz zám.
III, 11, 1 si hábeta, so er uuesta.
I, 1, 57 ziu sculun Frankon, so ih quad.
IV, 27, 17 si dátun, so ih zélita.
22, 1 giang er, so er tház giquad.
V, 25, 19 nu íst iz, so ih rédinon.
III, 1, 24 so er déta after thiu.

V, 25, 28 ímo, so ih zéllu.
III, 18, 17 minan fáter, so ih scal.

Wie O. die einzelnen Verse las, mag ununtersucht bleiben; in den ersten ist der Ausfall der Senkung unbedenklich, in den letzten Hiatus notwendig oder wahrscheinlich.

d. In dem zusammengesetzten *soso* wird das zweite *o* stets elidiert. Auffallend ist, daß grade bei diesem Worte die Elision des unbetonten Vokales in der Regel bezeichnet ist, indem *soso* oder *sos* geschrieben wird; seltner wird sie dem Leser überlassen: *soso ih* IV, 21, 18. V, 12, 73. *soso er* IV, 4, 13 (*o* ist in V hinzucorrigiert). 35, 9. V, 13, 14. *soso iz* IV, 29, 31. 39. V, 20, 28. 24, 12.

§ **61.** D. Das Pronomen *er*, *siu*, *iz* hat im Nom. Sg. Fem. *si* als alte Form neben *siu*. Ferner standen neben *sia*, *sie*, *sio*, *siu* und ebenso neben *thia*, *thie*, *thio*, *thiu* Formen mit kurzem Vokal, die sich in unbetonter Satzstellung entwickelt hatten, wie *zelien* zu *zellen* wurde. Durch die handschriftliche Überlieferung sind zwar nur *se* und *sa* verbürgt, *se* an vielen Stellen, *sa* nur vereinzelt; aber auf die Existenz der andern Formen können wir mit Sicherheit schließen, und durch die Schreibung *siu*, *thie*, *thia*, *thie*, *thiu* wird sie bestätigt. Im Verse können der zwiefachen Aussprache gemäß die Wörter verschieden behandelt werden.

In den Formen des geschlechtlichen Pronomens wird die Unterdrückung des Vokales ziemlich häufig von den Schreibern bezeichnet: N. Sgl. F. *si*, *siu*. A. Sg. Fem. *sia* I, 6, 3. *sa* I, 8, 8. N. A. Pl. M. *sie*, *se*. N. A. Pl. F. *sie* I, 3, 3. *se* I, 3, 2. N. A. Pl. N. *siu* II, 1, 4. — Ferner durch Zusammenziehung mit dem folgenden Wort: N. Sgl. F. *siz*, *simo*, *sinan*, *siru*, *siro*, *silti*. A. Sg. F. *ses*. N. A. Pl. M. *ses*, *simo*, *siro*, *sinan*, *sio;* zuweilen, ohne daß der Diphthong aufgegeben wird: N. A. Pl. M. *sier* II, 7, 3. *siez*, *sies* (sehr oft Kelle II, 328). — Anderwärts erhält nur der erste Vokal einen Punkt: N. A. Pl. M. *sie* in P I, 17, 22. II, 4, 31. 9, 14.

A. Pl. F. *sịe* in V; öfter der zweite allein: N. Sg. F. *siụ* I, 5, 12. A. Sg. F. *siạ* I, 1, 89. N. A. Pl. M. *siẹ* I, 11, 5. I, 1, 2V. II, 16, 36V. I, 1, 5P u. a. N. A. Pl. F. *siọ* III, 16, 8P. N. A. Pl. N. *ṣiu* V, 15, 10V. III, 1, 6P. *siẹ* III, 20, 80[1]).

Verhältnismäßig selten wird die Synalöphe durch einen Punkt unter dem Anlaut des zweiten Wortes bezeichnet: *si ịmo* I, 5, 34V. III, 1, 34P. *siu ịnan* III, 14, 18V. *si ịra* III, 14, 12P. *sia ịst* I, 3, 32V; ein Zeichen, wie wenig widerstandsfähig diese Pronominalformen waren. *si ụns* in I, 3, 38V wird ein Versehen sein. Nur das *i* von *iz* erweist sich als schwächer; die Verschmelzung mit *sie* wird durch *sie ịz* oder *siez* bezeichnet, nicht durch *siz*.

So oft aber auch die Unterdrückung der Vokale bezeichnet ist, so ist doch die Zahl der Fälle, in denen sie dem Leser anheimgestellt wird, sehr viel größer; ja die Schreiber wählen nicht einmal immer die leichteste Form; zwar im N. Sg. F. schreiben sie gewöhnlich *si*, im N. A. Pl. M. aber ist *sie* viel üblicher als *se*, auch da wo das Wort keinen selbständigen metrischen Wert hat.

§ **62**. Nur in verhältnismäßig wenigen Versen würde die Synalöphe einen Ausfall der Senkung veranlassen. Ich führe zunächst die Stellen an, in denen das Pronomen einen Accent trägt, dann die, in denen man einen Ictus auf dasselbe legen kann, endlich die, wo es in der Senkung steht. In Versen der ersten und zweiten Art ist der Hiatus ganz unbedenklich, weil ja dem betonten Worte der Diphthong zukommt.

1. Das Pronomen ist accentuiert:

N. Sg. F. I, 7, 26 thaz sí uns allo uuórolti.
II, 3, 8 thaz sí ist ekord éina.
III, 11, 7 ni deta síu es avur mér.
17, 51 ioh sí ekrodo éinu[2]).

1) Die Bezeichnung *sịe* ist deutlich gleich *se*, das dann vor dem folgenden Vokal zu *s* wird. *siẹ*, *siụ*, *siọ*, *siạ* kann *si* und *s̭i* sein.

2) Nach P auch III, 14, 18 *thaz siu inan* [*siu ịnan* V] *birúarta*.

N. A. Pl. M. I, 1, 110 ioh síe iz [ióh sie̦ iz P] ouh irfúllen.
17, 44 bat síe [bát sie P] iz ouh birúahtin.
75 thaz síe ouh thes ni tháhtin.
II, 11, 6 thaz síe iz zugun ofto.
II, 24, 13 thaz síe [tház sie P] iruuáchetin frúa.
III, 7, 56 thaz síe [tház sie P] uns scono zélitun.
8, 9 síe ouh tho so dátun = V, 11, 27.
47 ni fórahtun síe in thes thiu mín.
14, 95 thaz síe ouh thes ni rúahtin.
17, 49 tház ni uuárun síe in uuar.
20, 88 síe in thar tho zélitun.
IV, 6, 46 thaz hórtun síe [sie P] io thuruh nót.
37, 35 thaz síe ouh thes ginenden.
V, 23, 282 ioh síe in thésa redina[1]).
N. Pl. N. I, 14, 23 thaz síu ouh furi thaz kínd sar.

§ 63. 2. Das Pronomen ist nicht accentuiert, aber gehoben:

N. Sg. F. I, 5, 12 thaz déda siu̦ [siu P] io gérno.
A. Sg. F. II, 3, 10 thiu íamer sia erbílide.
N. A. Pl. M. II, 23, 11 ni mugun sie iu uuánkon.
III, 2, 23 íh ouh sie irkénne.
24, 74 in ábuh sie iz kértun.
I, 1, 27 yrfúrbent sie iz réino.
97 thes éigun sie [síe̦ P] io núzzi.
12, 4 ioh uuúrtun sie inlíuhte.
17, 69 kúndtun sie uns thánne.
74 in dróume sie [sie̦ P] in zélitun.
II, 4, 31 fon hímile sie [sie̦ P] ouh nérita.
90 ioh thúltent sie in éuuon.
16, 7 búent sie in uuára.
III, 6, 56 ni frázun sie iz állaz.
12, 3 éiscota sie in thráti.
18, 23 nirstérbent sie in éuuon.
22, 25 ni firuuérdent sie in éuuon.
26, 9 thoh ni sprâchun sie in uuár.
IV, 29, 11 giloubent sie io réhtes.
V, 4, 64 ni thúrfun sie in uuar mín.
7, 64 thaz lázen sie in uuára.
N. Pl. F. I, 20, 11 thie brústi sie in óugtun.
N. A. Pl. N. I, 22, 9 ni uuúrtun siu es ánauuart.
II, 8, 9 giuuerdan móhta siu es thó.
III, 20, 101 bi thiu uuúrfun siu in ínan sar.

---

1) Nach P auch I, 1, 97 *thes éigun sie̦* [*sie* V] *io nuzzi.*

Ferner gehören hierher, wenn man sie mit Auftakt liest:

III, 8, 22 unz sie in álathrati.
13, 1 thaz sie iz hálin thuruh nót.
V, 25, 73 uuio sie in ábuh redinon.

Nicht wenige dieser Verse bieten die Möglichkeit anderer Scansion, weil dem Pronomen eine hebungsfähige Silbe vorangeht *(ni thúrfùn sie in uuàr mín)*, aber der Dichter liebt den Wechsel von Hebung und Senkung, und nie ist in den Versen dieser Art für *sie se* geschrieben.

§ 64. 3. Das Pronomen steht in der Senkung.

N. Sg. F. I, 5, 10 then sáng si [si P] unz in enti
II, 14, 43 thu mohtis, quád siu, einan ruam.
III, 11, 17 habeta siu óuh [ouh P] in thia stúnt.
A. Sg. F. I, 8, 7 ér sia érlicho zóh.

und, wenn man mit Auftakt liest:

III, 16, 18 od ih sia éigine mir.
N. A. Pl. M. IV, 7, 42 thaz dúent sie iogilícho.
II, 13, 4 ioh ér se alle toufit.
IV, 4, 65 dreip se ál thanan úz.

Im Verhältnisse zu der großen Zahl von Versen, in denen das Pron. in der Senkung steht und durch seine Elision der Fuß auf sein normales Maß gebracht wird, ist die Zahl der Verse, in denen dadurch Ausfall der Senkung entsteht, sehr gering. Und da O. einsilbige Füße oft genug braucht, kann man auch hier Elision und Fehlen der Senkung annehmen; zumal da in den meisten Versen dadurch die Senkung nur an solchen Stellen entfällt, wo sie auch sonst ohne Anstoß fehlt, nach hochbetonter Silbe. Anders, aber auch nicht ohne Analoga, sind nur I, 8, 7 und IV, 4, 65. III, 16, 18 ist natürlich ohne Auftakt zu lesen.

§ 65. E. Das Pronomen *ther*, *thiu*, *thaz* wird ähnlich wie das Adverbium *so* je nach der Bedeutung verschieden behandelt.

1. Der Artikel ist fast immer mit der folgenden Silbe zu verschmelzen. Nicht ganz selten ist die Unterdrückung der Vokale von den Schreibern bezeichnet: N.

Sg. F. *thịụ*. A. Sg. F. *thịạ*, *thạ* I, 3, 11 P. N. A. Pl. M. *thịẹ*. N. A. Pl. F. *thịọ*. N. A. Pl. N. *thịụ*. Auch Zusammenziehung mit dem folgenden Worte findet sich: *thevangelion* V, 25, 33. *thiuuo dati* I, 23, 46. *thiuc kúninga* I, 12, 15. — P unterpunktiert zuweilen auch allein den zweiten Vokal *thiụ* IV, 29, 3. *thiẹ* I, 10, 2. 13, 14. 14, 3. II, 14, 4. *thiọ* II, 21, 44. III, 4, 34. 10, 5. V, 23, 124. *thiụ* IV, 22, 34; selten den ersten allein: *thịe* I, 14, 3.

§ 66. Verhältnismäßig selten veranlaßt die Elision einen Ausfall der Senkung. Zweimal ist dann in V der Artikel accentuiert

III, 3, 16 ni nemen in thía ahta.
16, 57 uuir uuizzun in thía ahta.

P schreibt an beiden Stellen *thia áhta*. — Ohne Accent steht der Artikel:

I, 9, 2 thaz sáliga thiu álta.
II, 9, 83 háftetun thie ármon.
III, 20, 47 so spé er in thia érda.
V, 14, 2 thaz ér ni drat thio úndun mer.
23, 75 flíhemes thio úbili.

Ferner gehören hieher, wenn man der Accentuation in V folgt[1]):

I, 17, 38 mit uuórton, then ér [er P] thie altun.
V, 18, 4 ziu sínt [zíu sint P] thie iuuo uuízzi.

und wenn man mit Auftakt liest:

III, 3, 11 in uns [úns P] thio úbarmuoti.
8, 38 ioh uuaz [uuáz P] thio úndun uuorahtun.

Mit unbedingter Sicherheit läßt sich für keinen dieser Verse Hiatus behaupten.

§ 67. 2. Wenn *ther*, *thiu*, *thaz* als Pronomen gebraucht wird, so behauptet sich der auslautende Diphthong besser.

---

1) Nach P auch: III, 23, 19 níst, quad ér [er V] thiu únmaht.
IV, 9, 31 nu ist úns [íst uns V] thiu iro gomaheit.

Auch die Schreiber behandeln dies Pron. wesentlich anders als das geschlechtliche Pron. Wenn sie die Verschmelzung bezeichnen, setzen sie den Punkt gewöhnlich unter den folgenden Vokal: *thie ịn* (Präp.) I, 4, 60 V. *thie ịz* I, 13, 15. *thie ịrkantun* I, 17, 9 V. *thiu ịn* (Präp.) I, 15, 22, V. V, 20, 114 P. *thiu ịh* III, 22, 17; selten unter das zweite Zeichen des Diphthongen: *thiạ er* III, 23, 18 V. *thiẹ* V, 23, 237 P; nie sind beide Zeichen unterpunktiert. — Auch Zusammenschreibungen kommen vor; für *thie er* tritt *thier* ein: I, 27, 60. II, 4, 11. 11, 58. 8, 8. 9, 9. III, 8, 49. 23, 18 P. V, 22, 92 P, oder gleich bedeutendes *thi er* I, 4, 61. 10, 18 P. IV, 11, 6. V, 20, 17; ebenso *thi erstantan* V, 16, 14; für *thiu uns*, *thiu unsih: thi uns* II, 24, 27. *thi unsih* H 150; für *thie iz: thiz* I, 13, 16.

Im Verse sind diese Formen ebenso behandelt wie die Partikeln mit langem Vokal. Nicht überall behaupten sie selbständigen metrischen Wert; aber wo die Unterlassung der Verschmelzung zu einer zweisilbigen Senkung führen würde, folgt ihnen regelmäßig ein Wörtchen mit schwachem Anlaut. An andern Stellen, wo ein regelmäßiger Wechsel von Hebung und Senkung stattfindet, hat man also keinen Grund, eine Synalöphe anzunehmen.

Zweisilbige Senkung wird durch die Synalöphe an folgenden Stellen vermieden:

N. Sg. F. *thiu in* (Präp.) I, 11, 44. 12, 12.

A. Sg. F. *thiạ er* [*thier* P] III, 23, 18.

N. A. Pl. M. *thier* I, 27, 60. II, 8, 8. 9, 9. *thie iz* I, 9, 37. *thie ịz* [*iz* P] I, 13, 15.

N. A. Pl. N. *thiu ịh* III, 22, 17. *thiu* [*thiụ* P] *in* (Pron.) V, 20, 114.

Also vor *in*, *er*, *iz*, *ih*. Anderer Art ist nur

IV, 25, 5 *thio súnta*, *thio unsih stéchent*,

wo Überladung des ersten Fußes oder mit Rücksicht auf die Ähnlichkeit der Vokale (vgl. § 56. 53) Synalöphe anzunehmen ist.

§ 68. 3. Der Instrumentalis *thiu*, der fast nur vor

Komparativen und, sehr häufig, nach Präpositionen, aber nie als Artikel begegnet, wird wie die Pronominalformen behandelt. Anlehnung des folgenden Wörtchens ist einigemal bezeichnet: *zi thiuz* III, 21, 19. 23, 56. *in thiu iz* I, 5, 63 V. *in thiu ẹr* I, 16, 19 V; für *thiu uns* steht einmal *thi uns* IV, 5, 56 V. — Unbezeichnet ist die Anlehnung: *thiu in* (Präp.) V, 9, 44. *mit thiu er* IV, 20, 30. V, 11, 43. 12, 63. *in thiu iz* I, 1, 85. *zi thiu iz* III, 21, 5. *bi thiu ist* I, 1, 56. IV, 23, 43. L 16. *in thiu ir* II, 16, 21 (Auftakt). Hiatus ist nach dem betonten Wort ohne Anstoß und häufig.

4. Ebenso wird der Instrumentalis *hiu* behandelt. Verschmelzung findet sich: *bi hiu er* III, 24, 75. *bi hiu ist* IV, 21, 16.

VI. Ictus und Wortaccent.

A. Mehrsilbige Wörter.

§ 69. Das Grundgesetz des deutschen Verses verlangt, daß Ictus und Wortaccent zusammenfallen. Demgemäß wird bei O. der natürliche Accent des mehrsilbigen Wortes regelmäßig durch einen Ictus hervorgehoben; ohne Ictus in der Senkung finden sich nur zweisilbige Wörtchen von leichtestem Gewicht s. § 47—49.

1. Betonung der ersten Stammsilbe.

§ 70. In jedem mehrsilbigen nicht zusammengesetzten Worte erhebt sich die erste Silbe, die Stammsilbe, über die Flexions- und Ableitungssilben. Nur die Pronominalformen *imo*, *inan*, *iru*, *ira* (*iro*), *unsih* können auch auf der letzten Silbe betont werden. Die meisten Stellen hat Lachmann S. 256 f. angeführt.

Den sprachlichen Ton haben auch diese Wörter auf der ersten Silbe — nur diese wird accentuiert — aber wenn sie ohne Nachdruck enklitisch gebraucht werden,

können sie einen Ictus auf der letzten empfangen. In diesem Falle haben die Wörtchen einen sprachlichen Accent überhaupt nicht und das Bedürfnis des Verses entscheidet, ähnlich wie bei den mehrsilbigen Flexionen, über die Lage des Ictus. Daher folgt im Innern des Verses immer eine unbetonte Silbe; am Ende erscheint nur einmal *inàn:*

IV, 24, 15 hína hina ním inan.

Aus dem enklitischen Gebrauch erklärt es sich auch, daß im Genitiv die Betonung der zweiten Silbe viel seltner ist, als im Dativ und Accusativ, die sich so oft dem Verbum anschließen. Für den Genitiv Pluralis ist die Endbetonung nicht belegt; für den Gen. Sing. nur III, 14, 43. IV, 16, 6. 29, 18. 22.

Für eine weitere Beobachtung Lachmanns, daß die Endbetonung sehr gewöhnlich auf der zweiten, selten auf der dritten Hebung begegnet (II, 4, 16. III, 24, 47. 81. 101. IV, 35, 6. H 84) ist der Grund auch leicht zu erkennen. Von der ersten Hebung war das enklitische Pronomen selbstverständlich ausgeschlossen[1]), auf der dritten konnte es nur gebraucht werden, wenn der Vers auf eine Stammsilbe ausgeht, was ja viel seltner ist, als Accentuierung des ersten Ictus; die angeführten Verse folgen sämmtlich der Form 2.4.

§ 71. Im zusammengesetzten Worte pflegt die zweite Stammsilbe sich der ersten unterzuordnen. Daraus folgt, daß in den Hss. nur die erste einen Accent erhält und im Verse entweder beide einen Ictus tragen oder nur die erste. Doch zeigen Hss. und Vers Ausnahmen. Wir finden einen Accent auf beiden Stammsilben oder nur auf der zweiten, und die erste kann in der Senkung stehen. Diese Ausnahmen müssen entweder in der Sprache oder im metrischen Vortrage begründet sein. Das erste ist anzunehmen, wenn in

1) Wenigstens im ersten Halbvers; im zweiten kann man an einigen Stellen (II, 15, 7. 4, 100. IV, 33, 6) zweifeln; s. Lachmann S. 258.

gewissen Bildungen die erste Silbe nie gehoben wird, das zweite kann der Fall sein, wenn die erste Silbe nur ausnahmsweise in die Senkung tritt.

Die bekannteste und wichtigste Ausnahme bilden die Partikeln *ir*, *int* (*in*), *zi*[1]), *gi*, *fir*, welche des Tones durchaus entbehren; ebenso *ni* in *niuuiht*, *theh* (*thih*), *nih* in *thehein*, *nihein*, *theheinig*, *niheinig*. — *missi* ist betont im Nomen, unbetont im Verbum (Lachmann S. 250). Die übrigen Fälle behandele ich nach den Wortklassen.

§ 72. 1. Nomina. Zuweilen sind die beiden Stammsilben mit einem Accent versehen: *góteuuúoto* I, 19, 18. *hímilríche* I, 25, 23. *drútthéganon* I, 28, 11. *dágastérron* IV, 9, 24. *uuéneghéiti* IV, 26, 39. *únéra* IV, 23, 10. *úngimáh* IV, 19, 19. *ótmúatige* I, 7, 16. *únfórahtenti* I, 10, 16. *éinmúate* IV, 29, 5. *uuórtogilíh* I, 18, 5[2]).

Öfter ist die zweite durch den Accent ausgezeichnet, indem die Hauptictus der Lieblingsrhythmen die Accentuation beeinflußten[3]). Die Form 1.3 ließ sich nicht anwenden, wenn der dritte Ictus auf eine sprachlich unbetonte Silbe fiel. Man betonte also, wenn die erste Stammsilbe den ersten, die zweite den zweiten Ictus trägt, der dritte aber auf eine unbetonte Silbe fällt, die zweite Stammsilbe und wählte die Form 2: I, 4, 43. 15, 43 *thie ungilóubige.* I, 5, 26 *ebanéuuigan.* II, 11, 6 *so unrédihafto.* II, 12, 44 *ungiséuuanlicho.* III, 4, 3 *fihuuuíari.* V, 4, 53 *in himilgúallichi.* V, 8, 36 *themo uuizodspéntare.* V, 11, 35 *thie drutménnisgon.* III, 10, 17 *thie uuolauuílligun man;* oder die Form 2.4: V, 23, 93 *umméżżigaz sér.*

Selbst wenn der dritte Ictus auf ein selbständiges aber

1) Für die drei ersten gilt in der Nominalzusammensetzung betontes *ur*, *ant*, *zua.* — Accente, die sich einigemal auf den unbetonten Vorsilben finden (Sobel S. 161 f.), haben jedenfalls keine metrische Bedeutung. Über *írwizzen* III, 22, 12 s. Erdmanns Anm.

2) Sobel S. 20 f. 25.

3) Vgl. Lachmann S. 254. Sobel S. 19. 40. 44.

schwach betontes Wort fällt, kann diese Form vorgezogen werden; 2: II, 2, 6 *iz ungidán ni bileip.* H 30 *uuiht ungidánes ni bileip.* III, 12, 35 *thiu hellipórta ubar thaz;* oder 2.4: S. 20 *ungilónot ni biléip.* I, 15, 42 *unfarhólan ist iz thár.* I, 22, 57 *untarthío uuas er ín.* IV, 9, 28 *in himilríche ouh, thaz ist uuár.* IV, 35, 1 *baldlícho, so imo zám*[1]). Ähnlich läßt sich I, 7, 19 *drutlíut sinan* erklären. — Merkwürdig aber ist, daß einigemal die Form 2 vermieden ist: I, 10, 18 *álle dagafrísti.* II, 3, 56 *ingegin uuidaruuínnon.* IV, 6, 8 *íoh then adalérbon.*

In allen diesen Versen fand jedenfalls nur eine geringe Verschiebung der natürlichen Tonverhältnisse statt; in manchen vielleicht gar keine. Zwar wo der erste Bestandteil des Compositums ein Substantiv war, trug dieses wohl entschieden den stärkeren Ton; nicht zweifellos ist mir ob auch ein Adjectivum oder Adverbium sich so unbedingt über die folgende Stammsilbe erhob, wie in *ebaneuuigan, drutliut, drutmennisgon.* Das Wort *altgiscrib* wird immer auf der letzten Silbe accentuiert, auch wo nicht, wie IV, 28, 17, der Rhythmus des Verses auf diese Betonung führte: II, 7, 43. IV, 27, 6. — Über das privative *un-*, das besonders häufig den Hauptton an die folgende Stammsilbe abgiebt, s. § 73, 2.

Mindertonig ist überall auch das unflektierte *selb* vor einem Substantivum: *selb drúhtine* I, 4, 46. *zi selb drúhtine* I, 5, 71. H 100. *mit selb drúhtine* V, 15, 2. *in selb drúhtinan* H 28. *mit selb stéinonne* III, 23, 32 (vgl. Lachmann S. 255).

Das in den präpositionalen Verbindungen *umbiríng, ubarál, ubarlút* der Hauptton auf dem Nomen bleibt, ist ganz in der Ordnung; ebenso in der Präposition *ingegín.* In *úmbikirg* zeigt die Verschiebung des Accentes, daß das fremde *kirg* nicht als Subst. gefühlt wurde[2]).

---

1) Ein Versehen ist wohl III, 17, 54 *so leidlícho* [*léidlicho* P] *nu rúagtun.*

2) *widorort, frámmort* sind hier natürlich nicht anzuführen.

§ **73.** Besondere Behandlung erheischen *ala-*, *un-*, *bi-*.

1. *ala-* trägt in Substantiven stets den stärkeren Hauptton, in Adj. Partic. Adv. den geringeren [1]). Doch steht V, 4, 33 *in alathráti*, II, 23, 30 *in alagáhe*, II, 3, 21 *in alanót*; und *alauuar*, stets im Versschluß, wird bald auf der ersten, bald auf der letzten Silbe betont; auf der letzten regelmäßig im ersten Halbvers, auf der ersten im zweiten Halbvers oder, um den Grund anzugeben, die letzte wird betont, wenn die weiterfließende Satzmelodie die Tonerhöhung begünstigt, sonst die erste (vgl. § 32, 4). Am Schluß des zweiten Halbverses findet sich *álauuar* I, 4, 66. 17, 37. 18, 26. II, 4, 75. 8, 23. 12, 55. 14, 65. III, 4, 9. 11, 2. 24, 25. IV, 12, 25. V, 15, 38; im Schluß des ersten Halbverses nur einmal II, 18, 5. *alauuár* steht am Schluß des ersten Halbverses: I, 1, 87. 26, 7. II, 3, 4. 9, 25. 12, 92. 22, 16. 42. 23, 23. III, 1, 7. 7, 28. 14, 80. 19, 21. 21, 25. IV, 6, 26. 35. 7, 41, 19, 20. 44. 24, 10. 27, 9. 30. V, 20, 24. 43. L 44; mit zwei Accenten IV, 15, 50; am Schluß des zweiten Halbverses nur einmal übereinstimmend in beiden Hss. II, 14, 25, wo die folgende Zeile den Satz fortführt; an drei andern Stellen (III, 11, 27. 14, 77. V, 23, 126) betont P *álauuar*.

2. *un-* trägt zwar regelmäßig den Hauptton [2]), kann sich aber doch gelegentlich so sehr der folgenden Stammsilbe unterordnen, daß es ohne Ictus im Auftakt steht. Zweimal ist das in den Hss. bezeichnet: III, 17, 68 *unlástarbarig thrato.* IV, 29, 21 *unuuírdig filu harto*, wo P zuerst *únuuirdig* geschrieben hatte. Hier war es Sache des Vortragenden durch schwebende Betonung auszugleichen, d. h. den durch den Accent bezeichneten Ictus zu mäßigen. Ebenso ist Vers I, 14, 12 zu lesen, obwohl *un-* accentuiert ist: *thaz si únreini thera giburti* (vgl. § 39) [3]).

---

1) Lachmann S. 251. Sobel S. 23 f.

2) Lachmann S. 252. Sobel 25.

3) Auch im Inneren des Verses ist diese Tonversetzung vielleicht einigemal anzunehmen: II, 15, 10 *bifangan mit úmmahtin*;

3. *bi-* ist unbetont in zahlreichen Verbis und in den Adj. *úmbitherbi, bithérbi* (III, 1, 40), und in *umbiruah*, betont in den Substantiven *bigiht* (V, 6, 38), *bismer* (IV, 22, 26. 30, 4) und dem davon abgeleiteten Verbum *bismeron* (IV, 23, 6. 25, 2)[1]. Beachtenswert ist, daß trotz des kurzen Vokales in *bi-* die folgende Silbe einen Ictus trägt. Vgl. § 51.

§ 74. 2. Verbum. Einige Verba erfahren unter ähnlichen Bedingungen wie die Nomina eine Verschiebung des Hauptaccentes: *fuazfállonti* I, 5, 50. *arabéitotun* V, 13, 5. *gimuatfágota er tho ín* II, 14, 113.

Präpositional-Adverbia, die dem Verbum vorangehen, stehen mit dem Verbum bald in engerer, bald in loserer Verbindung. In der nhd. Sprache behaupten sie im allgemeinen ihre Selbständigkeit, obwohl wir sie in der Schrift mit dem folgenden Verbum zu verbinden pflegen; nur *durch, hinter, um, unter, über, wider* — in der älteren Sprache auch *furi* — können untrennbare Verbindungen eingehen und ordnen sich dann dem Tone des Verbums unter; z. B. durchwühlen, hintergehen, umzäunen, unterscheiden, übertreffen, widerstehen.

Wie weit diese Entwicklung in den einzelnen Stadien der Sprachgeschichte gediehen war, ist eine offene Frage. Die Accente O.'s zeigen, daß der Grund der jetzigen Unterscheidung in seiner Sprache bereits gelegt war; doch geben sie im einzelnen Fall nicht sichere Auskunft. Denn die Unterordnung des einen Teiles unter den andern war nicht so entschieden, daß der metrische Vortrag nicht die eine oder die andere Silbe hätte betonen können, so daß in trennbarer Verbindung das Verbum, in untrennbarer die Präposition den Accent erhielt. Am deutlichsten tritt letzteres bei dem häufig gebrauchten *hintarquéman* hervor. An den meisten Stellen zwar trägt die Präposition den

---

III, 26, 46 *ebonot thin únfruati.* IV, 23, 10 *ir séhet sina únéra*, sind sicher drei Silben im ersten Fuß anzunehmen; vgl. Lachmann S. 252.

1) S. Lachmann S. 241.

Accent; aber doch nur wenn die Form des Verses diese Betonung begünstigt, nämlich wenn der dritte Ictus auf ein Wort der Form ⏒⏑ fällt (1.3); z. B. I, 12, 6 *ioh híntarquamun hárto.* I, 8, 16 *ioh híntarquam bi nóti.* Wo solche Einflüsse fehlen, gilt die natürliche Betonung; z. B. I, 22, 50 *ioh hintarquám ih sar thín.* III, 8, 23 *sie mér ouh hintarquámun* u. a. Bei *ubarstígan* gilt einmal sogar trotz des Ausganges –⏑ die natürliche Betonung. *iz ubarstígit noti* V, 7, 26. Im übrigen verweise ich auf Lachmann S. 244 f. und Sobel's Zusammenstellungen S. 62 f. 99 f.

§ 75. 3. Adverbium. Wenn *thara* und *thār* mit lokalen Adverbien und Präpositionen verbunden werden, ruht der Hauptton immer auf dem zweiten Bestandteil, und wenn dessen betonte Silbe unmittelbar hinter *thar-* steht, ist dies nicht hebungsfähig. *thàra ingégin* empfängt stets zwei Ictus, aber *tharáfter*, *tharána*, *tharín*, *tharfóra*, *tharmít*, *tharóba*, *tharúf*, *tharúfe*, *tharúz*, *tharúze* nur einen auf der zweiten Silbe. Eine Ausnahme macht *tharazua*, das je nach Bedürfnis die erste oder letzte Silbe hervortreten läßt: *thárazua* z. B. I, 1, 71. 8, 22; *tharazúa* z. B. III, 13, 29. IV, 4, 14 (vgl. § 48 und Hügel S. 5. 30).

In *iouuanne* accentuieren die Schreiber regelmäßig die zweite Silbe: L 21. II, 4, 60. 100. 8, 28. IV, 29, 56. I, 2, 18 P. IV, 14, 2 V; nur einmal die erste II, 4, 78; die erste und zweite III, 7, 60. Oft steht die erste in der Senkung, doch herrschte die Betonung der zweiten nicht so sehr, daß nicht auch neben ihr *io* einen Ictus erhalten könnte: I, 2, 18. II, 4, 78. III, 9, 20. IV, 14, 2 (Hügel S. 5). — [1]) *iogilicho*

1) Andere Wörter, die mit *io* (*êo, aiv*) zur Worteinheit verschmolzen sind, betonen die erste Silbe. Die engere Verbindung zeigt sich bei ihnen auch in dem Übergang von *io* zu *ia*: *iamer*, *niamer*, *iauuiht*, *niauuiht*, *iaman*, *niaman* sind die herrschenden Formen; *io* begegnet nur ausnahmsweise. In dem Verse IV, 35, 13 *thaz ér ioman in uuorolti* wäre besser getrennt *io man* geschrieben; vgl. III, 20, 11 *ther ér io mán ni gisah.* — Bei *iauuiht*

hat regelmäßig zwei Ictus, doch liegt der Hauptton, wie die häufige Schreibung *iogilícho* zeigt, auf *lich*; gelegentlich begegnen auch zwei Accente: I, 17, 47. IV, 1, 18. Vgl. Lachmann S. 398.

Über *ingégin, ingégini, ubarál, ubarlút* s. § 72.

Schließlich sei hier noch das Adverb *odowán* II, 11, 29, das beteuernde *sumiríh* und das seltsame *wazámo* (IV, 31, 7 P) erwähnt.

2. Betonung der Bildungssilben.

§ 76. Ob eine Ableitungs- oder Flexionssilbe fähig ist, den Ictus zu tragen, hängt in erster Linie von der Beschaffenheit der benachbarten Silben ab. Die vorhergehende Silbe muß lang oder sie muß unbetont sein; die gehobene Silbe muß vor unbetonter Silbe oder am Versende stehen. In *minnot* kann außer der Stammsilbe auch die zweite einen Ictus erhalten, in *lŏbot* nicht; in *minnota* kann die zweite Silbe einen Ictus tragen (*mínnòta*), oder die dritte (*mínnotà*), oder, im Versschluß, die zweite und dritte (*mínnòtà*), in *lóbota* nur die dritte (*lóbotà*).

Daraus, daß nur nach langer Silbe eine Bildungssilbe gehoben werden kann, schloß Lachmann S. 236 auf einen sprachlichen Nebenton. Daß der Grund vielmehr darin liegt, daß nur die lange Silbe das Maß eines Fußes auszufüllen vermag, erkannte Hügel S. 7; vgl. oben S. 64.

§ 77. Beide Hauptregeln erleiden einige Ausnahmen.

1. Auf eine kurze betonte Silbe folgt eine gehobene

---

und *niauuiht* fällt der Unterschied auf, daß *iauuiht* stets nur einen Ictus erhält (S 7. I, 23, 25. II, 7, 47. V, 1, 34. 23, 253), *niauuiht* (nur am Ende des Verses) immer zwei (I, 25, 27. II, 5, 12. V, 19, 57). Soll die erste Silbe in die Senkung treten, so bietet sich für *niauuiht* das Wort *niuuiht*: III, 18, 40. IV, 5, 39. 19, 30. — II, 5, 12. 9, 43. III, 6, 29. 13, 35. H 140. — II, 11, 39. V, 17, 30. — II, 13, 8. IV, 19, 45. Auffallend ist II, 10, 1 *ni uuolt ér fon niauuihti,* wo uns *niuuihti* bequemer wäre; vgl. II, 13, 8. IV, 19, 45.



Silbe. Bei O. beschränkt sich dieser Gebrauch auf Wörter der Form ⏑́⏑̀⏑ im Versende und fast durchaus auf das erste Buch[1]). Es finden sich: die Adjectivformen *zéizero* I, 4, 9. *mánegero* I, 4, 49. 16, 2. *bédero* H 50. *ármeru* I, 7, 10. Der Komparativ *áltero* I, 22, 1. Ferner: *wólkono* I, 5, 6[2]). *irbólgono* I, 4, 57. *ítale* I, 7, 18. *uuúrzelun* I, 3, 27. *sálidon* I, 7, 24. *uuénege* I, 23, 7. *uuízagon* I, 3, 37. Auch die Adjectiva auf -*ig* hat Hügel mit Recht hierhergezogen: *sáligun* I, 5, 19. *ótmúatige* I, 7, 16. *uuírdige* I, 4, 45. *ebanéuuigan* I, 5, 26. *ungilóubige* I, 4, 43. Ebenso ist wohl *gibúrdinot* I, 5, 61 hierherzuziehen[3]). Dazu kommt noch das zusammengesetzte, aber als Kompositum nicht mehr gefühlte *líchamen* I, 7, 4[4]). Aus dem übrigen Gedicht ist nur *ándremo* (= *ánderemo*) anzuführen IV, 11, 50. 12, 13. V, 10, 23[5]).

§ 78. 2. Eine sprachlich unbetonte Silbe ist gehoben, obwohl sie einer betonten unmittelbar vorangeht[6]).

Diese ungewöhnliche Betonungsweise findet sich, wie die im vorigen Paragraphen besprochene Erscheinung, am

1) Hügel S. 39.

2) Vgl. ZfdA. 16, 114.

3) Über *ín* s. ZfdA. 27, 130.

4) Über *érdbîba, áltâre* s. Hügel S. 40.

5) Da der Gebrauch an eine bestimmte Stelle einer bestimmten Versform gebunden ist, so darf man daraus nicht schließen, daß der Dichter auch unter andern Bedingungen es für erlaubt gehalten habe, eine Silbe, die auf kurze betonte Silbe folgt, zu heben und *giuuắgò, bĕ́rènti, ĕ́dìles, spŭ́nòta* zu sprechen. In Frage kämen die Verse: I, 3, 37 *ìro dágo uuàrd giuuágo* (s. § 22). I, 5, 7 *zi édilès fróuuùn* (vgl. IV, 35, 1). I, 5, 47ª *ìst sédal sínàz.* I, 5, 62 *nìst quèna bérentì.* II, 4, 61 *er spúnotà sos er uuás.* III, 19, 4 *thèist sar fílu rèdì.* Hügel S. 34. 42. 45. Durch die Accente habe ich bezeichnet, wie die Verse vermutlich zu lesen sind. Den Versschluß *redi* erklärt Hügel wohl richtig aus dem *jo*-Stamm des Wortes, für *giuuago* vermutet er *giuuúago*; irrtümlich zieht er IV, 12, 18 *so uuélicho dáti* hierher; *uuĕ́lìcho* ist gemeint, nicht *uuĕ́licho*.

6) Hügel S. 40 f.



öftesten im ersten Buch und in Versen der Form 2 im Versschluß; selten in den Formen 2.4 und 1.3.

Form 2:

I, 2, 2^a thiu arma múater min [mín P].
14^a ubar súnnun lioht.
40^a so laz mih, drúhtin min [mín P].
3, 42^b uuant er ther drúhtin ist.
4, 66^a nu uuird thu stúmmer sar [sár P].
5, 5^a floug er súnnun pad.
13^b so man zi fróuuun scal.
35^b thaz ih es uuírdig bin.
17, 9^b thie irkantun [irkántun P] súnnun fart.
45^b bi thes stérren fart.
18, 43^b thiz ist ther ánder pad.
26, 6^b uuio er gilóuben scal.
II, 7, 36^b ioh bistu ouh dúbunkind.
8, 16^b so sun zi múater scal.
27^a thar stuantun uuázarfaz.
21, 25^b hiar nu léren scal.
IV, 11, 21^b thaz thú [thu P] nu uuásges mih.
V, 12, 33^b thaz man girúaren mag [mág P].
17, 19^b uuant er ist thíarnun sun.
S 17^b ih druhtin férgon scal.

Form 2.4 1).

I, 2, 1^a uuola drúhtin mín.
6, 10^a thaz selba múater sín.
15, 36^a ubar súnnun líoht [lioht P].
III, 24, 41^b in thaz kástel ín [in P].
IV, 29, 57^b thio iro suéster zuá [zua P] 2).
H 25^b so man in búachon scal.

Die Senkung fehlt in diesen Versen zwischen eng zusammengehörigen Wörtern: den beiden Gliedern eines Kompositums II, 7, 36. 8, 27; zwischen Subst. und Pron. poss. I, 2, 1. 2. 40. 6, 10; Subst. und Zahlwort I, 29, 57; Adj. und Subst. I, 18, 43; Genitiv und regierendem Subst. I, 2, 14. 5, 5. 15, 36. 17, 9. 45. V, 17, 19; dem Prädicat und dem Verb. subst. I, 3, 42. 5, 35; dem Inf. und dem regierenden

1) Hügel S. 41.
2) Hügel S. 12.

Verb. S 17. I, 26, 6. II, 21, 25. V, 12, 33; dem Verbum und dem inklinierten Pron. IV, 11, 21; vor *scal* nach dem zugehörigen Casus I, 5, 13. II, 8, 16. H 25[b]; vor *in* nach einer Ortsbestimmung I, 24, 41; einmal vor *sar* I, 4, 66.

Wichtiger aber ist die Bemerkung, daß überall nicht nur vor, sondern auch nach der gehobenen Silbe die Senkung fehlt, und daß die Freiheit immer den dritten Fuß betrifft. Im Versschluß ist die Betonung *múatèr*, *súnnùn* etc. der Regel gemäß; was für den dritten und vierten Fuß Gesetz ist, ist in den angeführten Versen für den zweiten und dritten Fuß zugelassen[1]).

§ **79.** Sehr selten ist die Betonung auch im ersten und zweiten Fuß zugelassen:

I, 2, 3[a] fíngar [fingar P] thínan.
4, 7[a] uuízzod sínan [sinan P].
6, 11[b] thia stímmun thína [thina P].
7, 9[a] máhtig drúhtin.

Ferner mit Senkung vor der gehobenen Silbe:

I, 5, 7[b] zi édiles fróuuun.
IV, 35, 1[a] tho quam ein édilès man.
II, 4, 61 er spúnotà sos er uuás[2]).

Vielleicht auch I, 6, 15[a] *nu síngemès álle* (s. ZfdA. 27, 106).

§ **80.** Ob eine Bildungssilbe, die an und für sich fähig ist, gehoben zu werden, wirklich gehoben wird, hängt wesentlich von dem Gewicht und der Stellung des Wortes ab; ihre eigene Beschaffenheit kommt wenig in Betracht.

---

1) In manchen Versen kann man die vorausgesetzte Betonung vermeiden, wenn man annimmt, daß der Accent den dritten Ictus bezeichne und in der ersten Hälfte des Verses eine Senkung fehle. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat dies für I, 3, 42, weil hier *ther* später hinzucorrigiert ist; im allgemeinen aber empfiehlt sich dies Auskunftsmittel nicht; es entstehen dadurch andere ungewöhnliche Betonungen und die Accente deuten darauf hin, daß die Accentuatoren wenigstens nicht so gelesen haben; vgl. § 80.

2) s. § 77 Anm. Lachmann, Hildebrandsl. S. 142. Hügel S. 37.

Folgt nur eine Bildungssilbe auf die lange Stammsilbe, so kann sie, gleichgültig ob sie lang oder kurz, offen oder geschlossen ist, in der Hebung stehen, wenn sie den Versschluß bildet oder eine unbetonte Silbe folgt. Regel ist die Hebung, wenn der dritte Ictus auf die Stammsilbe fällt. Der gedehnte Vortrag in der zweiten Hälfte des Verses verlangt für die Stammsilbe den ganzen dritten Fuß, so daß der vierte Ictus auf die Bildungssilbe kommt. Der Versschluß ⏊⏑̀ ist von allen der gewöhnlichste; verhältnismäßig selten folgt auf ein Wort der Form ⏊⏑ noch eine Stammsilbe als Trägerin des vierten Ictus.

Der syntaktische Wert des zweisilbigen Wortes ist in diesem Falle nicht gleichgültig. Da es stärker hervortritt, wenn der Stammsilbe ein ganzer Fuß eingeräumt wird, so ist es natürlich, daß Wörter von geringem Gewicht leichter ein einsilbiges folgen lassen, als andere. Ich führe die Stellen an, in denen ein zweisilbiges Wort auf den dritten Fuß beschränkt bleibt, gesondert nach den beiden Halbversen und den Wortklassen.

Im ersten Halbverse findet man:

Substantiva: *druhtin krist* II, 4, 1. 8, 53. III, 19, 1. 24, 51. IV, 11, 37. *druhtin mín* I, 2, 55. III, 1, 31. *druhtin sár* III, 14, 77. *druhtin giang* III, 16, 2. *druhtin fiang* IV, 13, 1. *druhtin dúan* III, 20, 179. *drúhtin tház* III, 17, 67. *drúhtin min* IV, 11, 36. 33, 17. — *kriste fíal* III, 24, 47. *krístes kráft* II, 11, 9. *kríste tház* IV, 29, 28. *líbes fríst* II, 3, 28. V, 23, 226. *zíti fríst* II, 14, 67. *muates línd* II, 7, 36. *Johannes thár* II, 14, 19. *mannes múat* V, 18, 16. *béche thár* V, 21, 13. *ríchi thín* V, 24, 16. *smáhi mín* V, 25, 89. *hérzen kust* I, 18, 41. *úndun mer* V, 14, 2.

Adjectiva: *heila múat* II, 13, 15. *seraz múat* III, 24, 49. *guato mán* II, 12, 49. *muadon mán* III, 13, 31. *mihil gúat* V, 14, 1. (*súaza*) *liabaz sín* V, 11. 30. *gúate man* I, 12, 17. *líoban man* I, 22, 41. *líobo man* II, 7, 27. *líoben man* III, 24, 64. — *ander gúat* I, 18, 29. *ander uuórt* IV, 31, 13. — *alla fárt* II, 1, 49. *alla frist* II, 14, 64. *alla hánt* II, 7, 4. *alle mír* IV, 21, 14. *alle*

gáb IV, 29, 24. *alle thín* V, 24, 7. *allaz drúag* III, 3, 37. *allaz tház* IV, 9, 17. 25, 14. *allaz frám* IV, 30, 24. *allaz ír* IV, 20, 34. *allaz ín* V, 11, 46. *allaz sús* I, 23, 63. *alles bíst* V, 15, 31.

Verba: *uuizit tház* II, 21, 15. III, 15, 29. 18, 7. }20, 37. *uuízit nú* IV, 13, 3. *uuizist tház* III, 12, 35. IV, 1, 20. V, 6, 62. 18, 12. *uuesti tház* IV, 19, 59. *giloubi mír* II, 14, 80. V, 12, 38. *gihori mír* III, 4, 27. *gihorta tház* II, 14, 85. *ginado mín* IV, 31, 36. *ruarit míh* V, 7, 25. *quadun tház* III, 23, 45. *quadun uuíht* IV, 4, 73. *batun thár*!II, 14, 95. *quamist thu ér* III, 24, 13. *uuirken dúam* I, 1, 45. *uuerdan uuár* I, 5, 37. *uuérdan thaz* IV, 5, 64.

Pronomen: *selbo gót* III, 3, 21. *selbo kríst* III, 21, 1. *selbo fólk* III, 25, 27. *selba léid* III, 18, 68. *selba gráb* V, 6, 9. *selba brót* V, 10, 17. *selba thíng* V, 19, 22. *selbon kríst* II, 8, 10. *selbun uuíb* IV, 34, 25. *selbon nót* V, 11, 7. *selbo sús* V, 15, 3. *selben zám* V, 17, 14.

minaz múat III, 1, 32. *mínaz muat* III, 20, 74. *minaz blúat* IV, 10, 14. *minaz sér* IV, 26, 31. *minu uuórt* IV, 19, 9. *mina fárt* IV, 15, 14. — *thina brúst* I, 12, 27. *thinaz múat* III, 7, 36. — *sinaz blúat* I, 20, 34. *sinan pad* I, 27, 42. *sinan sún* II, 6, 48. 13, 29. *sinan múnd* II, 15, 19. *sinaz múat* II, 12, 91. *sinaz gúat* II, 13, 31. *sinaz uuórt* III, 2, 21. *sinaz sér* III, 24, 75. *sinan nót*.III, 6, 28. *sina máht* II, 12, 14. *sina hánt* V, 14, 8. — *unser héil* I, 1, 113. V, 25, 10. *unser múat* III, 1, 30. 20, 151. V, 12, 11. *unsan uuán* V, 12, 8. — *iuuer múat* III, 18, 6. V, 4, 38. *íuuer múat* III, 22, 16. — *mine thír* IV, 31, 25. *minaz zi íu* IV, 15, 51. *miner bíst* V, 15, 18. *thinaz íst* V, 7, 20. *sine héim* IV, 5, 23. *unser íst* II, 4, 67.

einan wíni II, 9, 31. *einan rúam* II, 14, 43. III, 15, 17. *einan mán* III, 20, 1. *einan dólk* III, 26, 29. *einan dúam* IV, 6, 29. 8, 18. — *éines man* II, 18, 21.

thesses dúan III, 25, 7.

unsih fánd I, 2, 12. *unsih ál* IV, 28, 12. *unsih uuás* IV, 30, 27. *iuuih ál* IV, 7, 54.

Adverbia und Konjunktionen: *inti gúat* II, 15, 12. *inti mér* III, 10, 8. IV, 15, 20. 40. 31, 12. — *thanne sár* I,

14, 14. *th. míh* I, 25, 8. *th. tház* II, 6, 20. III, 18, 40. — *harto thés* III, 20, 140. *h. tház* IV, 33, 12. *h. mér* V, 6, 15. *hárto sár* IV, 9, 15. — *uuergin thár* I, 22, 22. *iamer thír* III, 17, 58. *furdir ál* III, 26, 34. *erist quám* IV, 6, 10. *sliumo sár* IV, 21, 9. *ofto dúat* V, 9, 22. *suntar gúat* V, 23, 253. (*soso zám* II, 12, 71. IV, 5, 56.)

Präpositionen. *ana uuán* II, 12, 96. III, 13, 46. 15, 9. 16, 37. 18, 36. IV, 3, 14. 10, 11. 31, 29. V, 9, 38. *ana uuan* II, 23, 18. 21. *ana uuánk* II, 5, 13. 19, 8. III, 17, 19. IV, 1, 49. 5, 43. 29, 38. 50. 52. 33, 29. V, 19, 40. 23, 113. 149. 179. *ana nót* I, 24, 19. II, 16, 19. IV, 12, 37. *ana tód* I, 18, 9. *ana rúam* II, 20, 2. *ana spér* IV, 17, 9. *ana rúah* IV, 24, 30. *ana léid* V, 22, 8. *ana tház* III, 7, 85. *ana thés* V, 24, 13. — *after thíu* I, 28, 7. III, 1, 24. 13, 9. 43. — *innan thés* II, 13, 15. 14, 81. 24, 12. III, 2, 27. 12, 37. 14, 47. 16, 6. 22, 5. 17. IV, 7, 2. 8, 12. V, 23. 139. *innan thíu* IV, 19, 24. — *ufan síh* II, 6, 44. IV, 25, 11. — *umbi tház* III, 20, 67. *untar ín* I, 28, 19. III, 16, 62. 24, 9. IV, 18, 12. V, 10, 27. 11, 13. *untar thír* III, 7, 83. *untar íu* III, 13, 39. 18, 3. IV, 13, 8. *untar fúaz* IV, 14, 17.

§ 81. Der zweite Halbvers bietet sehr viel weniger Belege.

Substantiva: *druhtin kríst* V, 23, 25. *druhtin thés* V, 20, 83. *drúhtin ist* III, 21, 1. — *kristes múas* III, 7, 73. 79. *uuihtes mér* II, 24, 42. — *mannes dólk* III, 25, 27. (*gerstun*) *kórnes hut* III, 7, 25. — *giscríbes fol* II, 9, 13. *giscríbes thar* V, 9, 44[1]).

Adjectiva: *armaz uuíb* II, 14, 84. *siachan drút* III, 23, 41. *guate mán* V, 18, 3. *blida múat* V, 23, 253. *díuren dág* III, 4, 36. — *gúatan uuin* II, 9, 16. *séxta zit* II, 14, 9. *firdánan man* IV, 24, 33. — *liobon róz* III, 24, 52. *tóter bin* IV, 36, 8. — *álles bíst* I, 2, 33. *áller giang* II, 15, 4.

Verba: *uuolles dúan* I, 1, 44. *eigit míh* III, 12, 21.

---

1) Wenn in diesem Wort das *i* mit Recht als lang angesehen wird.

werde sín III, 20, 175. *brahta frám* II, 14, 87. — *scólta sin* II, 6, 46. *uuásges mih* IV, 11, 21.

Pronomen: *minaz thíng* IV, 7, 87. *minaz líb* IV, 26, 29. — *thinan dúam* III, 20, 179. *thina fárt* IV, 15, 16. *thinu thíng* IV, 23, 37. *thinaz múat* V, 23, 164. — *sinan árm* I, 15, 13. *sinan múnd* II, 6, 25. *sinaz múat* II, 12, 81. III, 1, 39. IV, 11, 3. *sinan sún* III, 2, 22. *sinan rúam* III, 25, 7. *sinaz hús* IV, 7, 58. V, 21, 8. *siner drút* V, 19, 3. — *unsan uuán* V, 20, 89. — *iuuer múat* II, 16, 4. — *thinaz quám* II, 13, 3. *mino sin* V, 15, 36. — *thíner thank* IV, 1, 49.

einan dúam III, 15, 17. *einan fál* III, 26, 34. — *niheinaz uuíg* II, 16, 25. *theheinan ház* III, 15, 29. — *éinan haz* IV, 7, 20.

únsih stárb IV, 1, 6. — *iuih zua* II, 3, 40. *iuih sár* IV, 15, 50. *íuih sar* II, 18, 5. *íuih thes* II, 16, 37.

Adverbia und Konjunktionen: *inti* III, 17, 57. IV, 16, 30. — *thanne lés* IV, 7, 29. *th. sár* IV, 19, 20. — *iamer sin* I, 2, 40. *furdir úz* I, 28, 17. *ofto duat* III, 24, 49. *suntar só* III, 18, 47. *innan béin* IV, 26, 41. *rehto thár* IV, 28, 18. *leidor só* V, 9, 31. (*soso zám* V, 9, 51. *sidor méist* V, 12, 63.)

Präpositionen: *ana uuánc* 1, 16, 9. III, 7, 82. — *innan thés* III, 14, 106. *innan mír* I, 6, 12. — *untar úns* V, 12, 77. *untar íu* I, 27, 51. IV, 10, 13. 11, 49. 15, 51. 21, 30. 23, 19. *untar ín* III, 16, 51. 25, 39. V, 12, 14. 17, 30. 23, 152. *untar zuéin* IV, 15, 25. 31, 1. *untar fuaz* V, 17, 36. — *umbi tház* I, 27, 17. III, 14, 102. — *uzar íu* IV, 7, 25.

§ **82.** Die Zahl der Stellen, in denen einem einsilbigen Reimwort ein zweisilbiges mit langer Stammsilbe im dritten Fuß vorangeht, ist also nicht groß; und sehr klein ist die Zahl derer, in denen der Accentuator von V dem Worte einen Accent gegeben hat[1]). Nur Wörter, denen der Zusammenhang der Rede kräftigeren Nachdruck versagt, Pronomina und Partikeln, werden ohne Anstoß an

1) In P wird die Regel zuweilen hergestellt, öfter verletzt.

dieser Stelle gebraucht; betonte Wörter, Nomina und Verba nur ausnahmsweise; und wer das Verzeichnis durchsieht, wird leicht wahrnehmen, daß auch bei ihnen die Bedeutung und die Wortverbindung sehr in Betracht kommt. Unter den Substantiven begegnet keins so oft wie *druhtin*, das sich bald der Bedeutung eines Pronomens bald der eines Titels nähert, unter den Adjectiven *all*, unter den Verben das formelhafte *wizit*, *wizist*. Ich will bei diesen grammatischen Erwägungen nicht verweilen. Für den Vers ergiebt sich, daß der Vortrag der langen Stammsilbe des betonten Wortes den ganzen dritten Fuß einzuräumen liebte, zumal im zweiten Halbverse. Die Länge ermöglichte, die Betonung veranlaßte, daß die Stammsilbe ausgehalten wurde.

Auch wenn die Wörter im ersten oder zweiten Fuß stehen, ist ihr Gewicht nicht gleichgültig; doch tritt der Unterschied hier nicht so deutlich hervor, weil auch stark betonte zweisilbige Wörter oft mit einem Fuß vorlieb nehmen. Es bestätigt sich also von neuem, daß der Vortrag am Anfang des Verses bewegter und leichter war als gegen das Ende, und im ersten Halbverse mehr als im zweiten[1]).

1) Zur Bestätigung, daß es wirklich der Ton der Stammsilbe war, welcher die Hebung der Bildungssilbe veranlaßte, mache ich noch darauf aufmerksam, daß, wenn der dritte Ictus auf den zweiten minderbetonten Teil eines Kompositums fällt, unbedenklich auch die Bildungssilbe in den dritten Fuß aufgenommen wird. Es wird genug sein, die Beispiele aus dem zweiten Halbverse anzuführen: *fóllicho* I, 2, 25. *gómmannes* I, 16, 8. *uuúastuuelti* I, 23, 9. *uuísheiti* II, 4, 13. *gommannes* II, 4, 69. *únkundaz* II, 14, 64. *géistlicho* II, 14, 68. *áblazi* III, 1, 30. *géistlichaz* III, 7, 77. *úrdeili* III, 13, 37. *ûnuuizzin* III, 18, 27. *ántuuurti* III, 20, 101. *líublicho* III, 23, 23. *úrkundon* IV, 14, 15. *éinlifo* IV, 15, 15. *ábulges* V, 19, 23. *úrdeili* V, 19, 61. *ábuuertaz* V, 23, 37. — *sámalichan* II, 5, 13. *géginuuertig* II, 14, 67. *fráuualichaz* II, 15, 12. *himilriches* II, 18, 7. *ármilichaz* III, 1, 2. *mánagfalta* III, 7, 36. *hórngibruader* III, 14, 65. *súntiloser* III, 17, 39. *mánagfalta* III, 18, 10. *ánarati* IV, 12, 11. *mánagfaltaz* IV, 12, 25. *ídmarlichaz* IV, 16, 5.

§ **83.** 2. Bei den Wörtern, die zwei Bildungssilben auf die lange Stammsilbe folgen lassen, tritt die Neigung der Stammsilbe den ganzen Fuß einzuräumen, natürlich noch stärker hervor; denn sie sind eben durch ihre Länge gewichtiger.

Wenn der Stammsilbe eines betonten Wortes der Form ´⏓ der ganze dritte Fuß eingeräumt wird, so konnte er der Stammsilbe eines Wortes der Form ´⏓⏓ noch weniger versagt werden. Das ist der Grund, warum die Betonung ´⏓⏓̀ vom Versschluß so gut wie ausgeschlossen ist. Die wenigen Ausnahmen hat Lachmann S. 402 bereits angeführt[1]:

I, 1, 9 thaz then thio búah nirsmáhetin.
75 sih fíanton zirréttinne[2].
12, 31 bíscof ther sih uuáchorot.
20, 23 noh iz ni lesent scríbara.
II, 14, 57 unsere áltfordoron[3].
IV, 22, 24 fílu rotaz púrpurin.

Daraus, daß der Dichter sich die Betonung ´⏓⏓̀ am Versende versagte, ergiebt sich von selbst, daß Wörter der Form ´⏑⏓ vom Versende überhaupt ausgeschlossen sind; denn auch die Betonung ´⏑̀⏓̀ ist unzulässig (s. § 76)[4]. Wörter der Form ´–⏓ aber müssen auf allen drei Silben einen Ictus erhalten. Wie sehr O. diesen Gebrauch liebt, namentlich im zweiten Halbverse, ist schon öfter hervorgehoben und durch die Zusammenstellung in § 23. 26 gezeigt.

§ **84.** Im Innern des Verses kommen beide Betonun-

---

mánagfalta V, 9, 8. *géginuuertig* V, 12, 61. *uuóroltlicha* V, 14, 12. *iámarlichaz* V, 19, 10. *hímilriches* V, 23, 23. *mánagfalta* V, 23, 67. 71.

1) Hügel S. 9. 40 will I, 1, 9 und I, 20, 23 mit dreisilbigem Auftakt lesen. — I, 19, 16 *bithiu uuas er sọ érachar* ist mir zweisilbiger Auftakt wahrscheinlicher als die Betonung *érachàr*.

2) Vgl. Sievers, Beitr. 4, 535.

3) Vgl. ZfdA. 27, 122.

4) Die Ausnahmen s. § 77.

gen vor: ⏊́ ⏑̀ ⏑ und ⏊́ ⏑ ⏑̀; jene gilt, wenn eine betonte, diese wenn eine unbetonte Silbe folgt[1]). Daß syntaktische Verhältnisse bei den verschiedenen Wortklassen die eine oder die andere Betonungsweise begünstigen, habe ich bereits in der ZfdA. 27, 133 hervorgehoben. Beim Verbum ist die Form ⏊́ ⏑ ⏑̀ beliebter als beim Nomen, weil auf das Verbum öfter eine unbetonte Silbe (enklitisches Pronomen, einsilbiges Adverbium) folgt, als auf das Substantivum oder gar auf das Adjectivum. Daneben und in derselben Richtung wirkt das verschiedene Gewicht der Wörterklassen. Die Neigung zu der Betonung ⏊́ ⏑̀ ⏑, die der Stammsilbe einen ganzen Fuß gewährt, muß bei den Wörtern am stärksten hervortreten, die in der Rede am stärksten betont werden, beim Nomen mehr als beim Verbum, beim Pronomen weniger; das Possessivum hat in der Regel nur geringen Ton und läßt nicht selten die beiden unbetonten Silben in die Senkung treten. Vor allem aber ist die Stellung des Wortes im Verse von Belang.

Wie die betonten Wörter der Form ⏊́ ⏑ den ganzen dritten Fuß für ihre Stammsilbe verlangen, so pflegen Wörter der Form ⏊́ ⏑ ⏑ für ihre Stammsilbe den ganzen zweiten Fuß zu erhalten. Die Betonung ⏊́ ⏑̀ ⏑ ist also, wenn der zweite Ictus des Verses auf die Stammsilbe fällt, durchaus die herrschende. Aus den Formen 2 und 2.4 sind in § 15. 18. 23. 26 zahlreiche Verse dieser Art angeführt, einige andere

---

1) Untrüglich ist die Regel nicht, da es O. nicht durchaus vermeidet, eine unbetonte Silbe vor einer folgenden Stammsilbe zu heben. In Verbindungen wie *éngilà mit thír*, *éngìla thír* wird man über die Lage des zweiten Ictus nicht zweifeln; soll man aber auch Bildungen wie *kíndelin, uuértisal* auf der zweiten betonen, wenn eine Stammsilbe folgt? Ich zweifle nicht, daß Lachmann S. 403 mit Recht annimmt, daß in der Sprache O.'s die dritte sich über die zweite erhob: *kíndilìn*, *uuértisàl*; aber für den Vers möchte ich doch Hebung der zweiten nicht als ausgeschlossen ansehen; also *rúamìsal thár* IV, 6, 35. *uuértìsal thàr* IV, 18, 23. II, 3, 27 stand ursprünglich *kíndìlin slùag*; um die der Sprache nicht gemäße Betonung zu vermeiden, wurde es corrigiert in *kíndilìn irslùag*.

kommen aus den Nebenformen hinzu; ihnen stehen verhältnismäßig wenige gegenüber, welche die Betonung –́ ⏑ ⏑̀ zeigen. Ich sondere die beiden Halbverse und ordne nach den Endungen, die auf die Stammsilbe folgen; die zweisilbigen Flexionen gehen voran:

Im ersten Halbvers: *mínnotun so fram* II, 12, 87. *irbáldota so frám* III, 14, 44.

gizúngilo thaz íst I, 2, 33. *zuívolo thu thés* I, 5, 28. *zuívolot ir thés* III, 23, 37. *míhila giuuúrt* IV, 3, 8. — *iúngoron gibot* III, 8, 7. 13, 1. — *uuízinot then mán* V, 21, 7. *stéininu thiu fáz* II, 8, 34.

sálida so frám II, 10, 7. *sálida ioh gúat* II, 11, 54. *sálida thiu mer* II, 16, 34. *sálida ginuag* III, 16, 40. *béldida gifíang* V, 5, 9.

éinigan in not II, 2, 36. *éinigen ni leip* II, 9, 78.

thíonostes giuuált V, 25, 17. — *zéllenne ginúag* V, 1, 22.

Der zweite Halbvers bietet mehr Beispiele, nicht weil hier der zweite Fuß größeren Inhalt vertragen hätte, sondern weil die schweren dreisilbigen Wörter überhaupt im zweiten Halbvers viel häufiger sind.

bórgeti thiu baz I, 6, 5. *uuéinotun thaz sér* III, 24, 55. *uuárnetin thiu mér* IV, 7, 69. *githíonetun se thar* IV, 9, 28. *iréiskoti then mán* IV, 12, 29. *thíngota mit ín* V, 10, 29. *mínnota so fram* V, 13, 28. *githienetun se tház* V, 22, 4. — *sélbemo ni quám* III, 16, 63.

éngila mit thír II, 4, 57. *zuívolo thu thés* IV, 20, 53. *míhilaz gibérg* V, 12, 5. *míhilaz githuíng* V, 19, 22. *lúzilo githank* V, 19, 40. *kíndilin irsluag* II, 3, 27. — *uuázare gidán* II, 8, 40. *ópphere gimal* II, 9, 59. *nátarun irhíang* II, 12, 63. *gifórdorot thaz gúat* III, 14, 118. *íungoron in uuar* IV, 6, 41. *iúngoron iz bot* V, 10, 17. *ánderen gilih* V, 12, 79. 19, 37. — *láchanes thi baz* IV, 33, 36.

gánzida gihíaz III, 2, 36. *sálida gireim* IV, 2, 13. — *káritas gidúat* IV, 20, 54.

nídiger githánk V, 22, 113.

drúhtine gidan II, 12, 96.

éristen giuuán II, 5, 23. — *émmizen thaz guat* III, 14, 118. — *fíanton intfloh* I, 21, 14. *fíanta firdrúag* III, 19, 32. *kósonti mit ín* V, 10, 27.

Freieren Gebrauch findet die Betonung ⏊⏑⏑̀ nur im ersten Fuß.

§ 85. Das Ergebnis ist also, daß, wenn Wörter der Form ⏊⏑⏑ den ersten Ictus des Verses empfangen, die zweite oder die dritte Silbe gehoben wird; wenn sie den zweiten Ictus empfangen, in der Regel die zweite. Daß die zweite Silbe einen sprachlichen Nebenton gehabt habe, ist hieraus augenscheinlich nicht zu folgern; vielmehr wird sie gehoben, weil die lange Stammsilbe im Vortrage hervorgehoben und ausgehalten wurde, und zwar kommt diese Betonungsweise je näher dem Versende um so mehr zur Geltung. Der erste Fuß nimmt unbedenklich außer der Stammsilbe auch die folgende Bildungssilbe auf, der zweite nur ausnahmsweise, der dritte fast nie.

§ 86. Obwohl hiernach auch in den dreisilbigen Wörtern die Hebung der Bildungssilbe wesentlich von andern Momenten abhängt als von ihrem eigenen Ton und Gewicht, so gestattet doch der Vers immerhin einige Schlüsse auf sprachlichen Nebenton. Ich habe das Material schon früher einmal zusammengestellt und behandelt (ZfdA. 27, 105—135) und beschränke mich hier darauf die wesentlichen Resultate anzuführen.

1. Wenn es in gewissen Bildungen vermieden wird, die zweite Silbe ungehoben zu lassen, so ist anzunehmen, daß das starke Gewicht derselben der Stellung in Thesi widerstrebte; es gilt dies namentlich für die Endungen *-inn, -niss, -ôt, -ing, -ent, -ont, -and, -enn, -onn, -ann*; sie werden vorzugsweise im Versende gebraucht. Vgl. Sievers Beitr. 4, 533 f.

2. Da O. die entschiedene Neigung hat, Wörter der

Form –́ – ⏑ an das Versende zu stellen[1]), so ist zu folgern, daß, wenn er Wörter mit langer Stammsilbe im Versschlusse meidet, diese Wörter entweder eine kurze oder eine unbetonte Mittelsilbe hatten, und dadurch von dem beliebten Gebrauch ausgeschlossen waren. Ob die Kürze der Pänultima oder ihre Unbetontheit die Ursache war, ist mit Sicherheit nur da zu bestimmen, wo die Länge durch Position verbürgt ist; andernfalls kann der eine oder der andere Grund obwalten, in der Regel ging wohl beides Hand in Hand.

So ist schwache Mittelsilbe anzunehmen bei den Genitiven auf *-ono* (ZfdA. 16, 114. 27, 117), der ersten Pers. Plur. auf *-mes* (eb. S. 105), dem Adv. *emmizen* (eb. S. 133), die im Versausgang nie gebraucht werden; bei den Adjektiven auf *-ig*, die nur im ersten Buch so vorkommen (eb. S. 124). Bei andern, wie *porzich, manod, wizzod* ist es ebenso wahrscheinlich, obwohl aus der geringen Zahl der Belege nicht zu beweisen (eb. S. 126. 133).

3. Wenn dreisilbige Wörter unverhältnismäßig oft die letzte Silbe betonen, so ist in der Sprache die Neigung vorauszusetzen, die Mittelsilbe herabzudrücken. Dies gilt mehr oder weniger für alle kurzen Mittelsilben; besonders aber für die Substantiva auf *-ida*, die flektierten Formen von

---

1) Zum Belege diene die folgende Übersicht. Die erste Columne zählt die Stellen, in denen die betreffenden Bildungen mit drei Ictus am Versende stehen, die zweite und dritte diejenigen, in denen sie mit einem Ictus auf der ersten und zweiten, oder auf der ersten und dritten im Versinnern stehen, die letzte diejenigen, wo sie durch Elision zweisilbig werden und nur einen Ictus tragen. Die eingeklammerten Zahlen verweisen auf die Zusammenstellungen in der ZfdA.

	1.2.3.	1.2.	1.3.	1.
Part. Praes. (126)	115.	6.	2.	1.
Inf. *-ann, -enn, -onn* (128)	39.	7.	5.	7.
-ôti (*heroti* 125)	19.	1.		
-nissi (125)	19.	3.	1.	1.
-ing- (126)	17.	1.	1.	
-inna (125)	5.			

nackot, *ander*, auch für *herero*, *fordoro*, *jungoro* und das Adv. *simbolon*. Aber auch für *druhtin* und die Adj. auf *-in* (a. O. S. 130), in denen man *î* anzusetzen pflegt, für die Superlative (S. 131 f.), die Präterita auf *-ota*, *eta* (S. 107 f.). In *fîant* bereitete sich der Übergang von *îa* in den Diphthongen *ia* vor (S. 128); für *ari* gilt Doppelform mit langem und kurzem Vokal (S. 131).

§ 87. 3. Wörter, in denen auf die lange Stammsilbe drei Bildungssilben folgen, zeigen folgende Erscheinungen.

Wenn sie im Versschluß stehen, müssen sie drei Ictus tragen; meistens ist die vorletzte Silbe lang: *zórkolota* III, 23, 25. *mártolotun* IV, 6, 54. V, 4, 43. *zuívolotun* V, 11, 27. *biscránkolotun* IV, 16, 41. *skránkoloti* IV, 4, 19. *hántoloti* IV, 21, 21. *ópphoroti* IV, 9, 1. *zuívolotin* V, 11, 22. — *zímboronne* II, 11, 37. *híuuilonne* V, 23, 22. — *fórdorono* III. 20, 20. *iúngorono* IV, 12, 4.

mézalara II, 11, 7. — *fínstarnissi* II, 12, 88. — *súntaringon* V, 8, 40.

Mit kurzer Pänultima begegnen nur *óffonoro* III, 15, 48, *héidinero* V, 6, 4. In diesen Wörtern ist der erste Nebenictus jedenfalls auf die zweite Silbe zu legen: *óffònorò*, *héidìnerò*; in den andern vermutlich auf die dritte; also nicht nur *zímborònnè*, *fórdorònò*, sondern auch *zuívolòtùn*, *ópphoròtùn* etc., obwohl hier die Sprachentwickelung zur Unterdrückung der dritten Silbe führt. Denn daß O. die Hebung der zweiten Silbe nicht liebte, ergiebt sich daraus, daß er Wörter mit kurzer Pänultima im Versschluß mied. Wenigstens ist nicht abzusehen, warum sonst sich nur die beiden Beispiele finden sollten, da an Wörtern der Form –́ ⏒ ⏑ ⏒ durchaus kein Mangel ist. In diesen langen Wörtern wurde also im allgemeinen die dritte Silbe über die zweite gehoben, so daß ein regelmäßiger Wechsel von Hebung und Senkung eintrat.

Zuweilen trägt das viersilbige Wort nur den zweiten und dritten Ictus, der vierte fällt auf ein einsilbiges. Ziem-

lich häufig begegnet dies bei *éwinig: éuuiniga lib* II, 14, 84. *éuuiniga guat* III, 18, 65. *éuuinigi thar* III, 19, 21. *éuuinigi sín* III, 22, 31. *éuuinigo tho* IV, 12, 55. *éuuinigan not* V, 2, 16. *éuuiniga líb* V, 8, 57. *éuuiniga gúat* V, 22, 277. *éuuinigan dag* V, 23, 189. Ferner: *émmizigen híar* IV, 2, 34. *émmizigen dúat* III, 18, 59. *uuíntiriga zít* III, 22, 3. — *góugulares líst* IV, 16, 33. — *kíndiline duat* III, 1, 32.

§ 88. Dadurch nun, daß die dritte Silbe gehoben wird, kommt die Stammsilbe im Vortrage zu kurz. Sie muß den zweiten Fuß mit der Bildungssilbe teilen, da doch das Gewicht dieser Wörter nicht weniger als bei den dreisilbigen einen ganzen Fuß zu verlangen scheint. Offenbar empfand es auch der Dichter, daß die übliche Vortragsweise dieser Betonung nicht geneigt war. Wenn er es auch nicht ganz vermied, die viersilbigen Wörter erst mit dem zweiten Fuß beginnen zu lassen, so legt er doch bei weitem in den meisten Fällen schon den ersten Ictus auf die Stammsilbe, so daß die stärkere Belastung dem gefügigen ersten Fuß zufällt; und namentlich sind auf diese Versstelle alle die Wörter beschränkt, in denen die zweite Silbe lang ist: *skínentemo* I, 27, 62. *uuáltantemo* V, 25, 91. *skínenteru* II, 6, 39. *uuáltanteru* V, 25, 92. *mámmuntemo* III, 11, 26. *mámmunteru* IV, 11, 25. — *náhistono* III, 15, 16. *iúngistemo* V, 23, 140. *eristera* III, 20, 156. *ángustitun* III, 20, 103. 24, 111. *frónisgemo* II, 9, 94. *frónisgero* II, 10, 17. *frénkisgero* V, 14, 3. *ménnisgono* V, 12, 75. *múrmulunga* III, 15, 39. *blíntilingon* III, 20, 116. 23, 38. Wenn der zweite Ictus des Verses auf die Stammsilbe fällt, folgt immer eine Bildungssilbe von leichtestem Gewicht[1]).

1) In *êwinig* ist die zweite Silbe als kurz anzusetzen. — *álangera* V, 12, 28 gehört nicht hierher, weil die erste kurz ist, obwohl die Herausgeber in merkwürdiger Übereinstimmung *âlang* schreiben.

Der Nebenictus fällt, auch wenn die Wörter im Anfang des Verses gebraucht werden, stets auf die dritte Silbe[1]); Betonungen wie *húngòrogùn*, *ópphòrotà* kommen nicht vor. In den viersilbigen bedingt also die Quantität der Stammsilbe keinen Unterschied in der Betonung; es heißt *óffonòta* wie *giségenòta*. Der Wechsel von Hebung und Senkung herrscht[2]).

§ 89. Ebenso ist für die Fremdwörter, die Namen[3]) und die mehr als viersilbigen Wörter der Wechsel von Hebung und Senkung maßgebend: *sátanases* II, 4, 69. V, 21, 22. *sátanase* V, 16, 2. *sátanasa* V, 20, 114. *sátanasan* I,

---

1) Wenn das Wort durch Elision dreisilbig wird, kann natürlich die erste Ableitungssilbe gehoben werden: III, 14, 25 *mit míhìlerụ ilu.* IV, 4, 21 *zi frónisgerụ éru.*

2) Vgl. außer den angeführten: *míhilemo* I, 1, 110. 24, 14. II, 4, 87. 9, 66. III, 6, 22. 11, 29. 18, 26. 20, 112. V, 20, 54. *zuívalemo* V, 11, 19. *ánderemo* III, 17, 45. IV, 37, 5. V, 9, 17. *fínsteremo* II, 1, 47. *bézziremo* II, 6, 45. *éiginemo* I, 11, 20. 17, 78. 18, 34. *gibrátanemo* V, 14, 21. *ófenemo* III, 21, 35. *thihéinigemo* I, 1, 96. *nihéinigemo* I, 2, 22. *séragemo* III, 24, 10. V, 5, 19. 9, 4. 25, 58. *uuénigemo* V, 20, 57. *rózegemo* II, 16, 9. IV, 32, 3. V, 6, 4. 50. *líninemo* IV, 35, 33. *héidinemo* III, 10, 3. — *míhileru* I, 23, 33. 24, 14. II, 12, 27. III, 2, 9. 7, 16. IV, 33, 22. 36, 18. V, 20, 6. 7. 66. *únserero* III, 25, 23. *íuuerero* V, 9, 14. *éigineru* I, 5, 69. *gibórgenero* II, 20, 6. V, 19, 39. *giháltenera* V, 12, 29. *óffonoro* IV, 1, 17. *nihéinigeru* II, 12, 75. *sáligeru* II, 8, 4. *héiligeru* II, 9, 97. *héilegero* III, 13, 52. *súntigero* II, 1, 45. *ginádigero* III, 17, 26. *kreftigera* III, 23, 6. 25, 18. V, 17, 12. *flúhtigero* III, 25, 46. *uuénegeru* IV, 7, 12. *héidinero* IV, 20, 38. 25, 10. V, 6, 51.

fordorono I, 11, 22. 23, 46. III, 20, 10. *nátarono* I, 23, 42. *iúngorono* V, 14, 20.

uuúntorota II, 8, 44. *uuúntorotun* II, 14, 82. V, 11, 28. 17, 24. *ópphorota* II, 9, 61. *ópphorotin* I, 14, 23. *óffonota* I, 27, 48. IV, 19, 10. *óffonotaz* V, 23, 63. — *mártolonne* I, 15, 47.

éuuiniga, *éuuinigo*, *éuuinigen* etc. sehr oft; ebenso *émmizigen*. *húngorogun* I, 7, 17. — *zuíviline* V, 11, 34. *húarilinaz* IV, 5, 8. — *sékilari* IV, 2, 29. 12, 47. *líchicera* II, 20, 11.

3) Über diese handelt eingehend Lachmann S. 259—264.

5, 52. *páradises* S 19. V, 23, 100. *Sálomones* S 1. III, 22, 6. *Kóstinzero* S 2. *Alexándres* I, 1, 88. *Hièremías* III, 12, 11. *Galiléa* II, 15, 4. III, 2, 1. 6, 6. 7, 13. 15, 3. *Mátheuses* III, 14, 65. *Móyseses* III, 20, 133. *Móysese* III, 20, 135. V, 10, 11. *Káiphases* III, 25, 6. IV, 17, 31. *Barabbásan* IV, 22, 12. *Phílippuses* III, 6, 16. *Phílippuse* II, 7, 40. — *Bethánia* III, 23, 10. IV, 2, 5. 6, 1. *Hierúsalem* IV, 4, 1. *Samáriam* II, 14, 5. *Nichódemùs* IV, 35, 17. — Im Versschluß mit drei Hebungen: *káritati* I, 18, 38. *páradisi* IV, 31, 26. *páradises* IV, 4, 52. H 46. *Ábrahame* III, 18, 33. *sátanase* IV, 12, 39.

Màcedóniù I, 1, 91. *Hièrosólymù* II, 14, 59. *Hièrosólimòno* III, 4, 2. *elemósyna* II, 20, 2. 9. *èvangéliò* II, 3, 27. 14, 9. III, 22, 3. V, 23, 88. *evangélion* L 89. I, 3, 47. II, 9, 71. III, 14, 4. 20, 143. IV, 34, 13. V, 6, 6. 13, 20. 25, 33. *evangélien* V, 8, 22. *èvangéliòno* I, 1, 113. V, 25, 10.

Einigemal stehen die beiden letzten Silben in der Senkung: *iámaràgemo* IV, 34, 24. *éuuinìgeru* III, 24, 28. V, 14, 16. — Neben *Judeo* gilt *Judo*, also auch *Júdeòno* (II, 15, 5. IV, 1, 10. V, 6, 12) und, am Ende des Verses, *Júdeònò* (V, 6, 30) neben *Júdeonò* III, 15, 48. 24, 3 = *Júdonò* III, 23, 27. V, 11, 1).

3. Die zweite, minderbetonte Stammsilbe im Compositum.

§ 90. Wenn die beiden Stammsilben durch eine unbetonte Silbe getrennt sind, so muß auch die zweite durchaus einen Ictus erhalten; z. B. *wázarfàz*, *hímilrìchi*. Selbst vor folgender Stammsilbe behauptet die zweite ihren Ton:

H 149 so brúederscaf ist giuuón.
V, 23, 19 thiu brúaderscaf ubarál.

Andere Verse dieser Art sind bereits früher angeführt: I, 1, 71. 4, 6. 19, 2. II, 9, 64 (§ 8). — IV, 13, 29 (§ 11). — I, 20, 8. 27, 57 (§ 16). — II, 4, 7. III, 19, 1. IV, 14, 26 (§ 19). — V, 20, 31[b] (§ 33 Anm.). Beliebt ist diese Betonung nicht, da die minder betonte Hebung vor der höher betonten nicht recht zur Geltung kommt.

§ **91.** Auch wenn die beiden Stammsilben unmittelbar neben einander stehen, pflegt die zweite einen Ictus zu erhalten; zuweilen sogar vor einer folgenden Stammsilbe:

I, 4, 52[a] áltduam suáraz.
27, 48[b] theiz sin ámbaht uuas.
IV, 23, 30[b] in thaz spráhhus ín [in P][1]).

Die Verse sind ähnlich den in § 78. 79 besprochenen[2]).

§ **92.** Die zweite Stammsilbe kann aber auch ungehoben bleiben. Hier sind zwei Fälle zu unterscheiden.

1. Die zweite Stammsilbe steht in der Senkung vor einer andern Stammsilbe. Dieser Fall ist nicht allzu häufig, und findet sich namentlich bei solchen Wörtern, die als zusammengesetzt wenig oder gar nicht mehr empfunden wurden: *einlif* I, 3, 36. IV, 9, 24. 12, 57. *zweinzug* IV, 28, 19. *thrizug* II, 8, 32. *finfzug* III, 18, 55. *sehszug* II, 4, 4. *frammort* III, 17, 57. IV, 1, 3. 4, 73. 9, 34. 11, 52. 37, 16. V, 4, 2. *framhald* III, 20, 180. *hinaht* IV, 12. 11. 13, 32. 35. V, 10, 7 (anders nnr V, 10, 6). *ambaht* I, 25, 8. 27, 46. 48. II, 13, 3. *kuanheit* IV, 13, 40. *uuisduam* I, 21, 16. *horsam* I, 18, 40. *uuarhaft* III, 16, 64. *uuiolih* IV, 16, 30. V, 23, 226. Stets bei *suslih* und *iauuiht* (vgl. § 75 Anm.), häufig bei *iamer, niamer, iaman, niaman.* — Ferner: *antdag* I, 14, 1. *gomman* I, 22, 14. II, 14, 47. V, 16, 30. *huarlust* III, 17, 64. *imbot* I, 21, 4. 17, 53. *ingang* II, 4, 8. 10. 12, 19. *lantliut* II, 3, 34. *nahuuist* IV, 11, 34. *sueizduah* V, 5, 13. *ummaht* III, 4, 25. 23, 18. *unkund* III, 20, 113. IV, 11, 27. V, 9, 24. *unkust* I, 2, 31. *unthurft* II, 4, 80. *urheiz* III, 25, 19. *einwigi* IV, 12, 62.

2. Die zweite Stammsilbe ordnet sich einer sprachlich

---

1) Mit Versetzung des Haupttones: I, 7, 19 *drutliut sinan*; s. § 72.

2) I, 4, 52 und IV, 23, 30 vermehren die geringe Zahl der Verse, in denen zwischen den beiden accentuierten Silben beide Senkungen fehlen. Dazu kommt noch I, 6, 5[a] *héil uuih dóhter* und I, 9, 16[a] *thiz ist líub kind mín,* wo die beiden Senkungen neben einem selbständigen Wort fehlen.

minder betonten Bildungssilbe unter[1]). Am häufigsten findet sich das bei der Silbe *-lîch*, die den bedeutungslosen Ableitungssilben am nächsten steht: *fléislichèmo* II, 2, 29. *suáslichemo* II, 15, 24. *nótlichemo* IV, 13, 36. *súntlichemo* IV, 25, 8. *sórglichemo* IV, 35, 32. *hórsglichemo* V, 15, 8. *blídlichemo* V, 20, 55. 22, 2. *géistlichero* II, 9, 2. *sérlichero* III, 24, 12. *hónlichero* IV, 23, 11. *suárlichero* V, 21, 136. *súazlichero* V, 9, 53. *súslichero* IV, 22, 26. 33, 1. *géistlicheru* III, 7, 48. *súslicheru* IV, 11, 48. *léidlicho* [*leidlícho* V] III, 17, 54. *érlicho* IV, 4, 40. *gisuáslicho* IV, 35, 27. 29. 30. *súazlichen* II, 14, 88. *guállichi* I, 15, 20. II, 8, 55. V, 25, 101. Andere reihen sich an; zunächst solche, in denen der zweite Bestandteil als bedeutsame Stammsilbe nicht mehr empfunden wurde: *frámmortes* III, 26, 6. 26. *fíarzegusten* H 90. *séltsana* IV, 29, 36. *gótkundlichen* II, 8, 22. *uuísduames* I, 16, 26. II, 7, 3. *uuísduame* I, 27, 6. *hérduames* II, 5, 22. *líchamon* III, 1, 21. V, 23, 12. *líchamen* III, 21, 17. V, 3, 6. *líchamo* V, 7, 16. *ántuuurti* I, 17, 36. II, 14, 50. III, 17, 55. 20, 7. IV, 4, 63. 19, 16. 30, 5. *ántuuurtita* IV, 23, 39[2]). *íamanne* II, 18, 15. III. 19, 8. *gómmannes* I, 14, 15. *gómmanne* I, 16, 18. IV, 30, 16. — *bíscofa* IV, 24, 19.

Ferner: *únreinemo* II, 19, 6. *úmmahtin* III, 3, 7. *únuuizzi* III, 20, 62. *únuuizzin* III, 10, 11. *únthankes* III, 25, 34. *úmmezlicha* IV, 5, 12. — *úrdeiles* III, 17, 28. *úrkundono* IV, 19, 66. — *ántfristota* V, 9, 51. — *éinfalte* V, 21, 87. — *éuuarto* IV, 19, 57. *éuuarton* IV, 1, 1.

In diesen Worten führt ebenso wie in denen, die in § 72 f. angeführt sind, der Rhythmus des Verses zu einem Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent, den der Vortragende durch schwebende Betonung auszugleichen hatte.

§ 93. Anderer Art sind die Wörter, deren Stammsilbe auf einen kurzen Vokal ausgeht. In ihnen konnte die zweite nicht gehoben werden, weil die erste das Maß

1) Vgl. Lachmann S. 399 f.

2) Lachmann S. 240.

des Taktes nicht erfüllt. Hierher gehören die häufig gebrauchten Formen von *sulih*; z. B. *súliche* IV, 6, 42. *súlichu* V, 9, 48. *súlichen* I, 25, 18. IV, 9, 14. 21. 26, 46. *súlichan* II, 22, 25. V, 20, 84. *súliches* II, 12, 26. IV, 9, 16. 18, 18. 23, 28. V, 9, 21. *súlichaz* V, 20, 16. *súlichemo* I, 11, 44. V, 21, 26. *súlichera* I, 27, 18. II, 12, 68. 15, 16. V, 2, 6. *súlichero* II, 8, 6. 18, 12. III, 18, 12. IV, 11, 20. 13, 39. 26, 48. V, 17, 24. *súlicheru* I, 3, 18. IV, 4, 24. 26. 13, 52. V, 1, 6. 20, 90. Ferner *uuéliches* IV, 28, 12. *uuélicheru* II, 4, 23. — *zuélifi* IV, 16, 18. — *zuívalta* S 4. *zuívalteru* II, 6, 57. Auch *uuórolti* I, 11, 59. 12, 12 etc. ist unbedenklich hierherzuziehen; denn sicher wurde *-olt* nicht mit selbständigem Vokaleinsatz gesprochen, wie *ún-èra, ín-òuuuon*[1]).

§ 94. Endlich ist noch die Frage zu erörtern, wie weit die langen Stammsilben der Composita einen ganzen Fuß beanspruchen. Ihre Behandlung stimmt mit der der einfachen Worte nicht ganz überein.

1. Zweisilbige einfache Wörter tragen, wenn sie betont sind und der dritte Ictus auf die Stammsilbe fällt, den vierten in der Regel auf der zweiten Silbe. Aber ausnahmsweise folgt ihnen doch ein einsilbiges Wort. Bei den Compositis ist dies nicht der Fall; die beiden Stammsilben werden nie im dritten Fuß untergebracht.

2. In den dreisilbigen Compositis mit unbetonter kurzer Mittelsilbe zeigt sich die betonte Stammsilbe gefügiger als im einfachen Wort. Betonungen wie *sálidà* werden im Versschluß nur ganz ausnahmsweise zugelassen; zusammengesetzte Wörter der Form ⏒́ ⏑ ⏑̀ begegnen gar nicht so selten, obwohl auch sie lieber im Versinnern untergebracht werden. So findet sich nicht nur *ùmbiríng, hintarquám, umbiuuárb*, wo die erste Stammsilbe minder betont ist, sondern auch *úngimah* I, 8, 2. III, 8, 26. 18, 24. 24, 53. IV, 19, 65. 26, 34. I, 1, 57. IV, 19, 19. 22, 33. *kérzistal* II, 17, 18.

1) Lachmann S. 395. Hügel S. 4.

állesuuaz IV, 7, 20. *állesuuar* IV, 15, 9. *úmbiruah* V, 6, 17. 72. *iagilih* V, 25, 65. *míssilih* II, 19, 23. *állesuuio* III, 18, 45. *úngiuuurt* III, 19, 22. *únȝilih* III, 23, 4. V, 7, 25. 12, 3. — (*úfirstuant* III, 24, 43. *úzgigiang* etc.) Der Grund, daß die ersten beiden Silben solcher Wörter sich leichter als die nicht zusammengesetzter im dritten Fuß unterbringen ließen, liegt jedenfalls darin, daß zwischen den betonten Silben die Mittelsilbe möglichst wenig hervortrat. In den einfachen dreisilbigen Wörtern senkte sich der Ton gleichmäßig absteigend von der hochbetonten Stammsilbe zum Ende; im Compositum wurde diese Vortragsweise durch den starken Nebenton der dritten gestört.

3. Dem entsprechend können auch viersilbige mit den beiden ersten Silben im zweiten Fuß stehen: *súntoloso man* III, 21, 4. *uuúntarlichaz thing* III, 26, 37. *iámarlichaz* IV, 7, 11. 30, 35. 16, 5. V, 19, 10. *ármilichaz* III, 1, 2. *hórngibruader* III, 14, 65. *súntiloser* III, 17, 39.

Die minderbetonte Stammsilbe des Compositums verlangt natürlich nicht den ganzen Fuß (vgl. § 82 Anm.) und erhält ihn nur ausnahmsweise (§ 91) außer am Versende.

B. Einsilbige Wörter.

§ 95. Einsilbige Wörter können ebenso stark betont werden wie die Stammsilben der mehrsilbigen; oft aber bleiben sie unbetont und ungehoben, je nach dem Bedürfnis des Verses. Vollwörter können in der Senkung stehen[1]).

z. B. IV, 16, 35 krist giang fórna, sos iz zám.
I, 3, 23 in thríu deil ana zuíval,

und umgekehrt ganz leichte Partikeln in der Hebung,

z. B. I, 8, 39 dua thir zi giuuúrti.
II, 13, 37 themo avur tház ni gidúat.

Nach einem einsilbigen Worte die Senkung fehlen zu lassen, meidet der Dichter nicht, doch kommt es verhältnismäßig nicht oft vor, viel seltner als nach der langen Stamm-

1) Beispiele bei Sobel S. 18. 50. 59.

silbe eines mehrsilbigen Wortes, am wenigsten nach Wörtchen mit geringem natürlichen Gewicht. Der Grund liegt darin, daß das Fehlen der Senkung dem einsilbigen Worte den Raum eines ganzen Fußes gewährt, auf den es, selbst wenn es betont ist, weniger Anspruch hat als die Stammsilbe eines mehrsilbigen Wortes, dessen Accente sich eine oder mehrere Bildungssilben unterordnen.

§ 96. Manche von den einsilbigen Wörtchen stehen nie in der Hebung, ohne daß ihnen eine Senkung folgt; andere nur ausnahmsweise. Hügel hat S. 7—18 diesen Punkt mit Aufmerksamkeit verfolgt; ich hebe nur einiges hervor.

1. Die Negation *ni* und die einsilbigen Präpositionen füllen nie den ganzen Takt.

2. Die einsilbigen Formen des Artikels empfangen einen Ictus nur, wenn das folgende Wort mit einer unbetonten Silbe anfängt. Ausgenommen sind gewisse adverbiale Verbindungen (Hügel S. 11): *thía meina, thía uuarba, thén uuarbon, thés fartes, thés sindes, thén gangon, thén stunton, thía uuila, thén uuilon, bi thía meina, in thía meina, in thén sind, in thía uuila, in thía redina, zi thén rachon, in thía ahta.* Diese Betonungsweise ist für unser Gefühl sehr auffallend, aber nur selten weichen die Schreiber von der angegebenen Tonverteilung ab[1]). In manchen Versen ist sogar

---

1) P öfter als V. V betont zuweilen beide Wörter: *thía méina* III, 10, 40. *thén uuílon* V, 25, 62. P nur das Substantivum: *thia méina* III, 18, 53. *thia uuárba* III, 20, 47. *thia uuíla* IV, 33, 25. *thia áhta* III, 3, 16. 16, 57. Ein paarmal ist der Accent auf dem Substantiv wieder getilgt: *thés fartes* III, 26, 18 V, *thía uuarbun* V, 4, 13. Übereinstimmend setzen beide Hss. den ungewöhnlichen Accent IV, 6, 30: *frâgetun thes síndes.* — Anders zu beurteilen sind Stellen, in denen die ursprüngliche Bedeutung des Substantivums lebendig ist. So steht *thes* I, 16, 22. 19, 1; auch I, 13, 21 läßt sich so fassen; ebenso *thes fártes* IV, 14, 8. — Neben *in thén thingon* S 14 gilt *in then thíngon* V, 19, 11. 19, 55. Hügel S. 11.

der Artikel accentuiert, obwohl der Rhythmus die Hebung des Substantivums empfiehlt; s. § 36 Anm.

3. Das unbestimmte *ein* steht wie der Artikel vor einem Substantivum mit betonter erster Silbe in der Senkung; z. B. I, 4, 2. 11, 23. 15, 1. II, 9, 29. 59. 12, 1. 14, 75. 84. III, 2, 3. 10, 11. 14, 9. 65. 16, 33. 20, 23. 25. 48. 59. IV, 4, 9. 6, 16. 9, 10. 11, 14. 17, 13. Darnach sind zu lesen II, 4, 1. III, 3, 5. IV, 7, 70. 17, 31; auch wohl I, 5, 1. Accentuiert ist es nur einmal: IV, 17, 13 *soso éin man sih scal uuérien*, wo der geringe Wert des Subst. *man* zu bedenken ist.

4. Ebenso wird in der Regel das Pron. poss. behandelt; doch wird ihm hin und wieder der ganze Takt eingeräumt: I, 22, 46 *min sún guater.* II, 8, 13 *ih scal thir ságen, min kind.* I, 6, 14 *ubar thín houbit.* Und mit Nachdruck: IV, 1, 50 *drúhtin, allaz thín duam.* II, 13, 23 *min brédiga thiu níst.* — Auch mit vorangehendem Artikel: II, 4, 68 *ni bitharf thiu sín fuara.* III, 13, 58 *unz thiu sín guati.* III, 21, 30 *thaz uns thiu sín guati.* V, 9, 34 *thiu sín selba gúati.* An den meisten Stellen macht der Versbau die Hebung des Artikels wahrscheinlich, obgleich er nur selten accentuiert ist, wie IV, 11, 18. II, 10, 8 P. III, 7, 3 P. III, 7, 11 P. — Einige Verse, in denen das nachgestellte Pron. poss. den Accent trägt s. in § 33 Anm.

5. Auch *thiz* zeigt vor einem mit der Stammsilbe beginnenden Substantivum nicht die Fähigkeit gehoben zu werden. Oft steht es augenscheinlich in der Senkung; z. B. I, 4, 63. 12, 13. 15, 29. II, 8, 53. 11, 33. 18, 6. III, 3, 2. 6, 49. 17, 13. 18, 68. 20, 56. 22, 51. 24, 52. IV, 7, 38. 11, 44. 15, 25. V, 7, 11. H 116. L 87. Oder man kann es in die Senkung setzen, sei es daß ein einsilbiges Wort vorangeht: II, 2, 18. III, 12, 14. 14, 110. V, 4, 5. 23, 102. 103; oder ein Wort der Form ⏊⏑: I, 8, 27. III, 24, 13. IV, 12, 37. 20, 25. 24, 7. — In *thiz al* (*allaz*) wird je nach Bedürfnis *thiz* betont (I, 12, 20. V, 17, 1. 23, 287) oder *allaz* (III, 14, 108. IV, 32, 1. 35, 23); vgl. Hügel S. 16.

6. Das Pron. personale (Hügel S. 13. f.) füllt sehr selten einen ganzen Takt, wenn es als Subjekt oder Objekt

seinem Verbum unmittelbar benachbart ist[1]; sonst öfter[2]), wie es ja auch von der sprachlichen Betonung keineswegs ausgeschlossen ist. — Besonders zu bemerken ist seine Erhebung nach einer Präposition, wo es oft den Accent erhält und den ganzen Takt einnimmt, ohne daß der Sinn solchen Nachdruck empfiehlt. So steht: *zi mír* III, 15, 30. *zi úns* I, 3, 43. II, 8, 17. *zi ín* III, 16, 11. IV, 16, 23. 36. 39. 26, 28. V, 13, 8. 20, 99. *in úns* IV, 25, 5. *in thír* V, 2, 17. *mit mír* IV, 31, 24. V, 16, 36. *mit úns* V, 10, 6. *mit ín* I, 22, 6. V, 10, 4. *fon thír* II, 8, 18. 19. *fon ín* V, 20, 42. *fora thír* V, 15, 18. *uuidar ín* III, 25, 20. *ingegin ín* IV, 16, 35. *after mír* III, 13, 21. *untar úns* III, 20, 34. *untar íu* III, 17, 39. *untar ín* II, 2, 8. IV, 12, 17. 29, 42. An allen diesen Stellen trägt das Pron. in V einen Accent[3]); V, 13, 8 war ursprünglich *zi in spráh* geschrieben; aber der Accent über *sprah* ist getilgt und über *ín* einer eingekratzt; in P fehlt er III, 17, 39. 20, 34. in V III, 3, 11. Hiernach sind einige Verse zu betonen, wo in beiden Hss. der Accent fehlt: I, 5, 20 *zi thìr zéigonti.* IV, 16, 39 *zi ìn spráh er tho sár.* V, 23, 99 *iámarlicho er zi ìn quít.* Zweifelhaft ist I, 5, 19 *fon thir sáligun,* wo P die

1) Die Senkung fehlt II, 23, 4. V, 12, 95. 23, 239, wo das Pron. Nachdruck hat; auch wohl III, 18, 43. Ferner, wenn man die Accente in V festhält: III, 15, 31. 16, 65. IV, 11, 31. 37, 1. 20, 14. L 39. P accentuiert an den vier ersten Stellen anders. — Wenn auf Pron. und Verbum nur ein Ictus entfällt, so erhält ihn gewöhnlich, aber keineswegs immer das Verbum. Gehobenes Pronomen, z. B. *quad èr* II, 11, 33. II, 14, 35. 47. *ér scal* I, 5, 51. *ín quam* II, 14, 99. *íh santa* II, 14, 109. *íh zellu* II, 18, 13. III, 15, 31. *ér gab* III, 22, 35. *íh bin* IV, 15, 19. *drank ér* II, 8, 39. *rihta úns* II, 11, 42. *uueiz íh* III, 16, 65. *quedet ír* III, 18, 43.

2) z. B. II, 4, 20. 10, 19 V. 11, 39. 13, 4. 24. 14, 40. 23, 4. III, 17, 51. 22, 48. 61. 64. 24, 48 V. 26, 14. IV, 13, 7 V. 20, 8. 31, 12. V, 6, 54. 12, 6 V. 19, 9 V. 23, 239.

3) Ohne Grund findet also Sobel S. 58 die Betonung *mit ímo* III, 13, 46, *zi ímo* IV, 16, 11 merkwürdig, *mit ín* I, 22, 6 gar fehlerhaft. Ob sich die Pronomina auf Christus oder Judas (Sobel S. 58), auf Gott oder Maria (S. 61 vgl. auch S. 24) beziehen, ist natürlich ohne Einfluß.

Präposition betont. Offenbar ordnete sich in O.'s Sprache die Präposition dem folgenden Pronomen ebenso unter wie dem folgenden Nomen, während es jetzt oft umgekehrt ist. Wir sagen: 'daß er mít ihnen ginge', O.: *thaz er mit ín giangi.*

7. Auch das einfache Relativ und das pleonastische Demonstrativ füllen nicht den ganzen Fuß (Hügel S. 10. 12). Darnach ist zu lesen: I, 20, 9 *thie múatèr thie rúzun.* V, 23, 209 *allo uuúnnà thio sín.* V, 23, 240 *gizéllèn thaz dóhta.*

8. Der Instrumental *thiu* (Hügel S. 12 f.) steht unbetont vor komparativischen Adverbien: *thiu baz* I, 2, 49. II. 5, 3. 6, 5. 15, 15. 21, 12. 19. V, 12, 16. — *thiu mer* IV, 7, 69. 13, 47. — *thiu min* III, 22, 47. IV, 2, 32. V, 6, 25. 7, 12. 23, 152. Überall im Versschluß. In der vorletzten Hebung mit derselben Betonung *thiu uuirs* I, 1, 86. — *thiu hált* wechselt in Stellung und Betonung; *halt* trägt den Ictus II, 12, 56. III, 22, 19; *thiu* V, 5, 7. 23, 154; beide Wörter III, 22, 44. Das vorangehende Wort ist entweder einsilbig oder dreisilbig mit betonter letzter; nach Wörtern der Form ∠⏑ wird *thès thiu* gebraucht und dadurch regelmäßiger Wechsel von Hebung und Senkung erzielt; ausgenommen IV, 13, 47 *then ih intríati thiu mér.*

§ 97. Das eigentümliche Gewicht der einsilbigen Wörter kommt im dritten Fuß natürlich am meisten zur Geltung. Den unbetonten Wörtern, einsilbigen Ponominal-Formen und zahlreichen Partikeln, pflegt eine Senkung zu folgen; die betonten, namentlich die Nomina, nehmen in der Regel den ganzen Fuß ein. Das Material vorzulegen, scheint mir unnütz, da neue Gesichtspunkte für den Vortrag des Verses nicht daraus zu gewinnen sind.

Zusammenfassende Übersicht.

§ 98. 1. Otfrieds Vers ist eine Langzeile, deren beide Teile durch Endreim gebunden sind.

Jeder Halbvers hat vier Hebungen; die letzte fällt regelmäßig auf die letzte Silbe des Verses[1]).

Die beiden Halbverse sind im wesentlichen gleich, doch ist der zweite durchschnittlich gedrängter (§ 31).

2. Die vier Ictus des Verses haben nicht gleiche Stärke. Gewöhnlich erheben sich zwei über die beiden andern; der erste und dritte, oder der zweite und vierte. Oft wird auch nur ein Ictus hervorgehoben, meistens der zweite. Diese Betonung ist besonders beliebt im zweiten Halbvers.

Die Verse der Formen 1.3 und 2.4 bestehen aus zwei gleichen Takten; in der Form 1.3 bilden der erste und dritte Fuß den guten, der zweite und vierte den schlechten Taktteil; in der Form 2.4 umgekehrt der erste und dritte den schlechten Taktteil der zweite und vierte den guten. Auf die Form 2 läßt sich diese Takteinteilung nicht anwenden.

3. Der Wortaccent erscheint im Verse regelmäßig als Ictus. Zweisilbige Wörter finden daher in der Senkung im allgemeinen keinen Platz, außer im Auftakt (§ 47 f.). Einsilbige Wörter können in der Senkung oder in der Hebung stehen (§ 95 f.).

Ein Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent wird zuweilen dadurch herbeigeführt, daß die minder starke Stammsilbe eines Kompositums entweder über die stärkere gehoben oder einer unbetonten Bildungssilbe untergeordnet wird. Dieser Widerstreit ist im Vortrage durch schwebende Betonung auszugleichen (§ 72 f. 92, 2)[2]).

Daß O. eine Bildungssilbe über die hochbetonte Stammsilbe gehoben habe, wie es in nhd. Gedichten vorkommt

---

1) Wenige Ausnahmen § 22.

2) Was an dem Ausdruck 'schwebende Betonung' zu tadeln wäre, wüßte ich nicht zu sagen. Natürlich bezeichnet er nicht eine Eigentümlichkeit des Verses, sondern des Vortrags.

(z. B. Fahré zur Hölle falsche Schlangenseele) ist nicht nachweisbar[1]).

4. Wie in der Betonung, so folgt der Bau und Vortrag des Verses auch in der Unterdrückung unbetonter Vokale im Anlaut und Auslaut der gewöhnlichen Rede (§ 50 f).

§ 99. 5. Der declamatorische Vortrag ist nachdrücklicher als die gewöhnliche Rede. Er unterscheidet sich von ihr namentlich durch die Neigung auf den langen Silben betonter Wörter zu verweilen, und zwar um so mehr, je länger das Wort ist und je näher es dem Versende steht.

Die lange Stammsilbe eines einsilbigen Wortes verlangt den ganzen vierten Fuß; wenn es betont ist, in der Regel auch den ganzen dritten. Der langen Stammsilbe eines betonten zweisilbigen Wortes pflegt der ganze dritte, der langen Stammsilbe eines dreisilbigen Wortes der ganze zweite Fuß eingeräumt zu werden.

Die minder betonte Stammsilbe eines Compositums nimmt nicht oft, aber ohne erheblichen Anstoß den ganzen Fuß ein.

Die sprachlich unbetonten Bildungssilben füllen im allgemeinen einen ganzen Fuß nur, wenn das Wort im Versende steht. Wörter der Form –́ ⏓ nehmen hier stets zwei Füße, Wörter der Form –́ – ⏓ und ⏓́ ⏑ – ⏓ drei Füße ein, und gern wird ihnen dieser Platz eingeräumt, damit ihre schweren Silben zu voller Entfaltung kommen. — Im Innern des Verses wird den Bildungssilben nur ausnahmsweise und fast nur in zweisilbigen Wörtern mit langer Stammsilbe[2]) ein ganzer Fuß zu Teil; sehr selten der

1) In welchen Fällen ein Widerstreit zwischen dem Sprach- und Versaccent durch die Überordnung einer Bildungssilbe über eine andere stattfindet, würde sich erst entscheiden lassen, wenn festgesetzt wäre, welche Bildungssilben überhaupt einen ausgeprägten sprachlichen Nebenton hatten. Jedenfalls war dieser Widerstreit weniger fühlbar als der oben bezeichnete.

2) Wenige Ausnahmen § 77 Anm.

zweite (§ 79) etwas häufiger der dritte (§ 78). Der dritte, weil er dem Versende näher ist, begnügt sich leichter mit dem dürftigen Inhalt.

(Das Fehlen der Senkung ist nicht etwas an und für sich Wesentliches und Charakteristisches, sondern nur die Folge der gedehnten Vortragsweise, denn wenn einer Silbe ein ganzer Fuß eingeräumt wird, ergiebt sich von selbst, daß diesem Fuße die Senkung fehlt.)

(Ebenso ist ein besonderes Gesetz, wonach die Senkung vor höher betonter Silbe nicht fehlen könnte, für O.'s Vers nicht aufzustellen. Nach einem minder betonten einsilbigen Wort oder nach der minder betonten Silbe eines Compositums fehlt die Senkung gar nicht so selten (§ 33 f. § 90 f.), zuweilen sogar nach einer Bildungsilbe (§ 78). Daß bei weitem in den meisten Fällen von zwei Silben, zwischen denen die Senkung fehlt, die erste stärker betont ist, ist nur eine Folge davon, daß die am stärksten betonten Silben am liebsten ausgehalten werden.)

6. In nicht zusammengesetzten Wörtern senkt sich der Vortrag von der langen betonten Stammsilbe langsam und allmählich zum Ende hin ab; daher ist die Hebungsfähigkeit der Bildungssilben um so geringer, je weiter sie von der Stammsilbe, ihrer Tonquelle, entfernt sind. Die Betonung –́ ⏓̀ ist im Innern des Verses ganz gewöhnlich; –́ –̀ ⏓̀ und ⏓́ ⏓ –̀ –̀ oder –́ ⏓̀ ⏓ ⏓̀ kommen nur im Versschluß vor.

Diese gleichmäßig absteigende Betonungsweise herrscht fast durchaus in der zweiten Hälfte des Verses[1]); in der ersten kann sie durchbrochen werden, indem eine Bildungssilbe sich über die vorhergehende erhebt, sei es, daß diese Erhebung in der Sprache begründet ist, oder in dem Streben Hebung und Senkung abwechseln zu lassen.

7. Die langen Silben haben in O.'s Vers einen doppelten metrischen Wert, je nachdem sie den ganzen Fuß ein-

---

1) Die wenigen Ausnahmen s. § 83.

nehmen, oder ihn mit einer unbetonten Silbe teilen; jene kann man als ausgehaltene oder gesteigerte Längen, diese als natürliche oder reducierte bezeichnen.

8. Kurze Silben können nicht ausgehalten werden, ohne der Sprache Gewalt anzuthun; am wenigsten wenn sie betont sind. Denn der Charakter der betonten Silbe ist schärfer ausgeprägt als der der unbetonten. Daher fehlt nach der kurzen Stammsilbe die Senkung nie, nach einer kurzen Bildungssilbe nur ausnahmsweise und nur wenn das Wort im Versschluß steht (§ 73, 3. 77).

9. Die gesteigerte Länge hat hiernach denselben metrischen Wert wie zwei Silben, von denen die erste kurz ist, ein ausgehaltenes einsilbiges Wort steht einem zweisilbigen mit kurzer Stammsilbe gleich, ein zweisilbiges der Form –́ ⏓̀ einem dreisilbigen der Form ⏑́ ⏓ ⏓̀. Der dritte Fuß genügt einem betonten zweisilbigen Wort mit langer Stammsilbe nicht, ganz häufig aber findet man betonte zweisilbige Wörter mit kurzer Stammsilbe an dieser Stelle.

§ 100. 10. Während der Dichter einerseits seinen Vers der üblichen Vortragsweise anpaßt, strebt er anderseits nach einem Wechsel zwischen Hebung und Senkung, so daß zwei Principien in seinem Verse gegen einander streiten. Der Wechsel von Hebung und Senkung, der die gesteigerte Länge ausschließt, entfaltet sich natürlich da am ungestörtesten, wo der gedehnte Vortrag am wenigsten sein Recht behauptet, also zwischen unbetonten Wörtern (Hügel S. 46) und im Anfang der Verse.

11. Die Senkung ist in der Regel einsilbig. Wenn mehrere Silben in der Senkung stehen, ist die betonte Silbe meistens kurz, die unbetonten der Art, daß der Vortrag leicht über sie hingleiten kann. Der erste Fuß gestattet zwei und selbst drei Silben in der Senkung am öftesten, seltner der zweite, noch seltner der dritte.

Der Gebrauch der mehrsilbigen Senkung scheint wesentlich in dem Bedürfnis oder der Bequemlichkeit des

Versificators begründet zu sein (§ 46); gleichwohl ist anzunehmen, daß auch das Verhältnis, welches zwischen der gesteigerten Länge und Kürze bestand, nicht ohne Einfluß gewesen sei. Wie die gesteigerte Länge den Wert einer Kürze nebst folgender Senkung hat, so verlieh man diesen Wert auch der reducierten Länge, so daß die Senkung zwei Silben aufnahm. Es bildete sich gewissermaßen die Proportion: gesteigerte Länge verhält sich zur Kürze, wie reducierte Länge zu reducierter Kürze (— : ◡◡ = — ◡ : ◡◡◡). Dem entspricht es, daß das Vorkommen doppelter Senkung an ähnliche Bedingungen geknüpft ist, wie der Gebrauch der reducierten Länge. Namentlich zeigt sich das im dritten Fuß. Wie dort die reducierte Länge nur in minder betonten Worten zugelassen wird (§ 82), so findet sich auch doppelte Senkung nur, wenn die kurze Stammsilbe nicht stark betont ist (§ 45). Jedoch ist anderseits nicht zu vergessen, daß doppelte Senkung auch nach langer Stammsilbe vorkommt und daß O. sie überhaupt verhältnismäßig selten zuläßt, so daß der Gebrauch nicht als Regel, sondern nur als gestattete Freiheit erscheint.

12. Je geringer der Inhalt des Fußes ist, um so langsamer und schwerer ist der Vortrag, je umfangreicher, um so leichter und bewegter (§ 46). Daraus ergiebt sich, daß der Vortrag des O.'schen Verses im zweiten Halbvers durchschnittlich etwas schwerer ist als im ersten, und im einzelnen Halbverse zu Anfang leichter als gegen das Ende hin; denn der durchschnittliche Inhalt der Füße nimmt gegen das Ende hin ab. — Auch das ist wahrzunehmen, daß der Dichter im Anfang seiner Arbeit der schweren Vortragsweise mehr nachgiebt als später. Im ersten Buch fehlt die Senkung am häufigsten, findet sich mehrsilbige Senkung am seltensten.

VIII. Zur Geschichte des altdeutschen Reimverses.

§ 101. Die Geschichte des O.'schen Verses zu schreiben, war nicht meine Absicht; aber nach der mühseligen Untersuchung wird man es mir gestatten, das Thema mir selbst und dem Leser zur Erholung wenigstens zu berühren. Die lehrreichen Zusammenstellungen, die Sievers (PBb. 10,220 ff.) über den Vers im Beowulf gegeben hat, fordern dazu heraus, beide zu vergleichen. Denn wenn man auch keinen Grund hat anzunehmen, daß grade die Form, welche der allitterierende Vers im Beowulf hat, die unmittelbare Grundlage für O.'s Vers bildet, so wird doch niemand bezweifeln, daß sie nahe verwandt sind, und daß der Ursprung des O.'schen Verses in der allitterierenden Langzeile liegt.

Aus dem Vortrage des allitterierenden Verses muß insbesondere die Neigung stammen, die lange Silbe auszuhalten. Wenigstens ist nicht abzusehen, woher sie sonst kommen sollte; denn weder die Einführung des Reimes, noch die Normierung der Zahl der Hebungen konnte sie veranlassen; und anderseits wüßte ich die Thatsache, daß in dem Verse des Beowulf die betonte lange Silbe den Wert von zwei Silben hat, deren erste kurz ist, nicht anders als aus der geschilderten Vortragsweise zu erklären. Ja es ist anzunehmen, daß diese den Vers des Beowulf noch viel mehr beherrschte als den Vers O.'s. Denn in dem Verse des Beowulf behauptet die Länge den angegebenen Wert viel entschiedener als bei Otfried; die sogenannte Auflösung der Länge gilt hier fast allgemein, weil die Reduction der Länge, der O. einen weiten Spielraum gewährt, hier noch auf enge Grenzen angewiesen ist.

Behält man diesen Punkt im Auge, so wird man die Grundtypen, die Sievers im Beowulf wahrgenommen hat, in den Hauptformen, die wir in O.'s Werk gefunden haben, leicht wieder erkennen.

§ 102. Unsere Form 1.3 beruht auf dem Typus A

(Sievers 222 f. 271 f.). Wie die Form 1.3 bei O., so ist der Typus A im Beowulf die häufigste Versform. Sein Schema bezeichnet Sievers durch

⊥× | ⊥×

z. B. hȳran scolde.

Diese einfachste und im ags. Epos geläufigste Form hat sich bei O. nur als seltene Altertümlichkeit gehalten; z. B. *fingar thínan* (§ 79); sonst hat sein Vers größeren Umfang. Aber die Grundzüge des Typus A sind dennoch festgehalten. Die Teilung des ganzen Halbverses in zwei metrisch gleiche Takte mit absteigender Betonung besteht ungestört fort und der zweite Takt wird im Beowulf und bei O. wesentlich gleich gebildet. Der Unterschied liegt im ersten Takt, der in O.'s Vers gewissermaßen eine Evolution erfahren hat. Obwohl er nicht mehr Ictus empfängt als der zweite, nimmt er doch eine größere Zahl von Silben in sich auf; gewöhnlich vier oder fünf, abgesehen noch vom Auftakt.

Der Beginn dieser Evolution und die verschiedene Behandlung der beiden Takte sind in dem ags. Verse bereits deutlich zu erkennen. Die Neigung zu behenderem Vortrage macht sich wie bei O. in dem ersten Teil des Verses am meisten geltend, und entschiedener als bei O. tritt der Unterschied der beiden Halbverse hervor; in dem zweiten behauptet sich die gedrängte Form viel besser.

Zunächst kann im ags. Verse die betonte Länge aufgelöst werden, sowohl im ersten als im zweiten Takt; z. B.

metodes hyldo,
ellen fremedon;

doch ist die Auflösung in dem ersten Takt etwa doppelt so häufig. — Bei O. vergleicht sich: *zi édiles fróuuun* (§ 79).

§ **103**. Anderen Formen des ags. Verses steht O. schon näher. Auch auf eine l a n g e betonte Silbe können zwei unbetonte folgen (Sievers 226. 271); z. B.

folce tô frôfre
weóx under wolcnum,

oder, metrisch gleich, mit Auflösung der ersten Länge (Siev. 229. 272):

eotenas ond ylfe.
wæter oferhelmađ.

Den Versen der ersten Art entspricht bei O. die Form 1.3² (s. § 31); aber doch nicht ganz. O. kann den ersten Takt durch ein Wort der Form –́ ⏓̀ ⏓ bilden lassen; im Beowulf würde man vergebens nach einem Verse wie *æresta sôhte* suchen (Sievers 228)[1]; diese dreisilbigen Wörter waren für diese Versstelle noch zu schwer. — Die Verse der andern Art können schon, wie das bei O. gewöhnlich ist, mit Wechsel von Hebung und Senkung im ersten Takt gesprochen werden, aber dieser Wechsel ist an die Bedingung geknüpft, welche O. nicht kennt, daß die erste betonte Silbe kurz ist.

§ 104. Die bezeichnete Grenze überschreitet der ags.

1) Von den gewöhnlichen Versen des Typus A hat Sievers solche gesondert, in denen der Takt durch ein Compositum gefüllt wird, das auf dem zweiten Teil einen sprachlichen Nebenton hat; z. B. *feásceaft funden.* Im Haupt- und Nebenton kann Auflösung eintreten; z. B.

felahrôr fêran.
folcstede frætwan.

Ja selbst solche Verse kommen vor, in denen ein dreisilbiges Compositum mit zwei langen Stammsilben am Anfang steht

ȝûđmôde ȝrummon.

Verse der ersten Art bezeichnet Sievers S. 277 als gesteigerten Typus A, die andern S. 310 als gesteigerten Typus E. Es ist sehr auffallend solche Verse zu finden, da entsprechende mit einem einfachen an Quantität und Zahl der Silben gleichen Wort fehlen, wie das oben angeführte *æresta sôhte.* Der Grund kann nur in dem Compositum liegen, d. h. in dem starken Nebenton des zweiten Bestandteils, der den ersten weniger zur Geltung kommen ließ. Daher findet sich in solchen Versen auch regelmäßig Doppelallitteration. Vielleicht sind sie mit den Versen O.'s zu vergleichen, in denen der Accent auf den zweiten Teil des Compositums verschoben ist; § 72. 74.

Vers nur im ersten Halbvers, und nur wenn die Allitteration in den zweiten Takt fällt; z. B.

setton him tô heáfdum.
nû gê môton ȝanȝan.
habbađ wê tô þæm mǽran.

In solchen Versen ist zwei- und dreisilbige Senkung die Regel, mehrsilbige nicht selten, einsilbige fehlt nahezu Sievers 283)[1]. Den Grund vermutet Sievers jedenfalls richtig darin, daß in diesen Versen der erste Takt ein verhältnismäßig geringes Gewicht hat; die erste Hebung wird fast stets durch schwachtonige Wörter wie Partikeln, Hilfsverba und dergleichen gebildet.

O. kennt diese Beschränkungen nicht. Er läßt im ersten Takt beider Halbverse ganz gewöhnlich auch auf eine sprachlich betonte Länge drei minder betonte Silben folgen; z. B.

spráchun sie tho blíde.
fírlíh uns, druhtin, állen,

und selbst dreisilbige Wörter mit langer Stammsilbe sind ihm gerecht; z. B.

mit sálidon níazan.
zi sálidon gizálte.

Bei ihm ist also die Bewegung, die wir bereits im ags. Verse deutlich wahrnehmen, dem ersten Takt einen größeren Inhalt zu gewähren als dem zweiten, noch gefördert. Die schwerfällige, feierliche Vortragsweise, die er in Übereinstimmung mit dem ags. Verse bei den Wörtern der Form –́⏓ und –́–⏓ festhält, wenn sie am Versende stehen, ist in dem ersten Teil des Verses aufgegeben. Und der leichtere Gang, den sein Vers dadurch erhält, wird noch beschleunigt durch den häufigen Gebrauch des Auftaktes, von dem der Dichter des Beowulf sparsamen Gebrauch macht.

---

1) Über drei- und mehrsilbige Senkung in Versen anderer Art s. Sievers 230, 11. 272, 7. 274, 10c. 279, 17.

§ 105. Die Form 2.4 beruht auf dem Typus B (Siev. 291. 236). Dem Schema des allitterierenden Verses

× –́ | × –́

entsprechen bei O. als die üblichsten Formen

2.4¹: – × –́ | × – × –́.

2.4²: – × –́ | – × –́.

Der Vers besteht also wie im Typus A aus zwei Takten, aber im Gegensatz zu A aus zwei Takten mit aufsteigender Bewegung.

Aus der Betrachtung des Typus A und des Otfriedschen Verses mußten wir schließen, daß die Gliederung des Taktes sich leichter am Anfang als am Ende des Verses vollzieht. Dem entsprechend finden wir in dem schlechten Taktteil, mit dem der Vers beginnt, schon im Ags. die größte Freiheit. Eine Silbe genügt ihm selten; gewöhnlich besteht er aus zweien, entweder einsilbigen Wörtern oder einem schwach betonten zweisilbigen:

swâ hê selfa bæd.
syđđan ǽrest weárd.

Aber auch drei- und viersilbige Eingangssenkung sind nicht selten. Bei O. entspricht ein minder betonter Fuß, dem ein- oder zweisilbiger Auftakt vorangehen kann.

Die Auflösung der betonten Schlußsilbe, z. B.

ofer landa fela

ist dem Verse O.'s aus dem öfter erwähnten Grunde natürlich versagt.

§ 106. Der mittlere Bestandteil hat dieselbe Form wie ein Takt des Typus A und seine Entwickelung verläuft in derselben Bahn. Er zeigt sich seiner mittleren Stellung entsprechend bildsamer als der letzte Takt in A, weniger bildsam als der erste. Im ags. Verse ist die Auflösung der Hebung auch hier ohne Anstoß; z. B.

in sele þâm heán.

Auch zwei Silben nach langer Stammsilbe kommen oft genug vor; z. B.

hê þæs frôfre ȝebâd,

und mit Auflösung, so daß Wechsel von Hebung und Senkung stattfinden kann:

mid his hæleđa ʒedriht;

aber für drei Silben in der Senkung nach langer Stammsilbe finden sich nur wenige unsichere Beispiele (Siev. 294. 241). Der Typus B erreicht hier also die Fülle von A nicht.

In gleichem Verhältnis stehen die beiden Typen in O.'s Vers; die Evolution ist weiter geführt; aber hier, in dem mittleren Bestandteil der Form 2.4, doch nicht in demselben Maße wie in dem ersten der Form 1.3. Die Senkung nach der hochbetonten Silbe fehlt öfter, Überladung des Fußes ist seltner, der Bau also gedrängter und altertümlicher. Aber der Unterschied ist nur relativ; Reduction der Länge und dem entsprechend Silbenverschleifung auf der Hebung ist sowohl im zweiten als im dritten Fuß erlaubt[1]).

§ 107. Die Form 2 beruht auf den Typen C und D. Der Typus C (Siev. 295. 243) zeigt ein doppeltes Schema

Cɪ: × ⊥́ ⊥̀ ×.

Cɪɪ: × ⊥́ ◡̀ ×.

1) Auffallend sind die Zahlen, welche Sievers für die Häufigkeit der Typen A und B angiebt.

Hlbv. a.	1701 A	293 B
Hlbv. b.	1118 „	721 „.

Daß B seltner ist als A entspricht dem Bestande bei O., aber es sollte in höherem Maße seltner sein, und vor allem im zweiten Halbverse seltner als im ersten. Der Hauptgrund der Abweichung wird wohl darin liegen, daß die Verse des Typus B nach einem andern Prinzip berechnet sind als die der Form 2.4. Mit dem Typus B concurriert nämlich der Typus C, wie bei O. die Form 2 mit 2.4. Wir haben zur Form 2.4 nur die Verse gezählt, welche auf der letzten Silbe einen Accent haben, Sievers zum Typus B alle die, welche auf eine sprachlich betonte Silbe ausgehen, selbst wenn diese Silbe sich der vorhergehenden unterordnet oder der zweite Teil eines Compositums ist. Die Accente O.'s lassen schließen, daß in solchen Versen die letzte Silbe beim Vortrag keinen Nachdruck erhielt.

Da Wörter und Wortverbindungen der Form ⊥ ⏑̀ × bei O. nicht den Versschluß bilden können, kommt für uns nur C I in Betracht[1]).

Der unbetonte Bestandteil, welcher den Vers beginnt, veranlaßt keine Bemerkung; denn er zeigt im Ags. dieselben Formen und bei O. dieselbe Weiterbildung wie der entsprechende Teil des Typus B. Was den Hauptteil des Verses betrifft, so fällt die zweite Hebung entweder auf den zweiten Teil eines Compositums oder auf eine nebentonige Ableitungssilbe, oder sie fällt auf ein selbständiges Wort, das sich dem vorhergehenden Ictus unterordnet[2]); z. B.

ond grîmhelmas.
þâ sêlestan.
þone ȝod sende.

Auflösung ist ohne Anstoß in der ersten Hebung; z. B.

ond tô fæder fæđmum;

selten in der zweiten, zumal wenn die erste nicht aufgelöst ist (Siev. S. 296. 244).

Bei O. finden wir die genau entsprechenden Formen; z. B.

odo io in ínheimon.
ioh thie wísostun.
int iz bi thíu datin.

und mit Auflösung:

thie unsih héra santin.

Natürlich aber kann bei ihm — und darin liegt die Weiterbildung — auch reducierte Länge an Stelle der Kürze treten; z. B.

tho si kríste scolta.
thia kristes líh biruarti.

---

1) Auf C II beruhen die altertümlichen Verse, die in § 77 angeführt sind.

2) Mir scheint es daher nicht zweckmäßig, daß Sievers im Schema dieser Verse die beiden Hebungen als gleichwertig bezeichnet und durch einen Taktstrich trennt: × ⊥ | ⏑́ ×. Vgl. § 98, 2.

Beachtenswert ist die Übereinstimmung des ags. und ahd. Verses in dem Verhältnis des zweiten und dritten Fußes. Wie im Beowulf die zweite Hebung sehr selten aufgelöst wird, wenn nicht die erste aufgelöst ist, so pflegt bei O. im zweiten Fuß die Senkung nicht zu fehlen, wenn sie nicht auch im dritten fehlt[1]).

§ **108.** Von dem Typus D (Siev. 299. 250) kommt für uns die Form in Betracht, für welche Sievers das Schema

–́ –́ –̀ ×

giebt[2]). Sie unterscheidet sich von dem Typus C erstens dadurch, daß sie mit einem sprachlich betonten Worte anfängt, welches die Allitteration trägt, ferner dadurch, daß der letzte Ictus nicht auf ein selbständiges Wort fällt, sondern nur auf den zweiten Teil eines Compositums oder eine nebentonige Ableitungssilbe; z. B.

wîs welþungen.
lindhæbbende.

Von rechtswegen entspricht dieser Typus mit den beiden benachbarten Hebungen nicht der Form 2, sondern der Nebenform 1.2. Aber die Hss. O.'s zeigen, wie wir gesehen haben (§ 32, 2), die entschiedene Neigung in Versen die auf ein schweres Wort mit drei Ictus ausgehen, den zweiten Ictus des Verses über den ersten zu erheben, Wörter, die sonst accentuiert werden, in diesem Falle ohne Accent zu lassen und in Compositis selbst den Hauptton zu verschieben. Wir müssen also auch den Typus D als eine Grundlage der Form 2 ansehen[3]).

---

1) Die Ausnahmen (§ 24. 27) bilden vorzugsweise solche Verse, welche auf eine Stammsilbe ausgehen, die also nach Sievers Berechnungsweise nicht hierher, sondern zum Typus B gehören würden.

2) Nur setzt S. einen Taktstrich hinter die erste Hebung.

3) Ich will die Verse anführen, in denen ein Wort mit drei Ictus am Ende steht, und der erste Ictus mit einem Accent bezeichnet, also die Form 1.2 gebraucht ist. Wo in P der erste Accent fehlt, ist der Zahl ein * hinzugefügt. Erster Halbvers: thera spráha mórnenti I, 4, 83. 9, 40. 10, 16*. 12, 20*. 17, 32*. 78*. 18, 45*. 22, 1.

In Betreff des ersten Teiles ist dem, was über den Typus C gesagt ist, nichts Wesentliches hinzuzufügen. Interessant ist die Behandlung des ersten Teiles; wir finden hier im Beowulf nicht nur die gewöhnliche Auflösung der Länge; z. B.

fromum feohȝiftum,

sondern, jedoch nur im ersten Halbverse, auch Vertretung durch ein zweisilbiges Wort mit langer Stammsilbe (gesteigerter Typus: Siev. 302); z. B.

sîde sǣnǣssas.

Da ist also der langen Stammsilbe des betonten zweisilbigen Wortes die breite Hervorhebung versagt, die ihm sonst im Vortrage des Beowulf zu Teil wird (ob. § 104). Hier, am Anfang des ersten Halbverses, wo das folgende schwerere Wort das Gewicht des vorangehenden herabdrückte, fand zuerst die Reduction der Länge statt, die in O.'s Vortrag auch sonst ganz gewöhnlich ist[1]).

§ **109.** Von den Grundtypen des allitterierenden Verses ist nur noch einer übrig, der Typus E mit dem Schema ⏊́ × × | ⏊́ (Siev. 262. 308). Durch die Betonung der ersten und letzten Silbe stellt sich ihm O.'s Nebenform 1.4 zur

---

23, 44. II, 2, 5. 4, 82. 93*. 97. 104*. 7, 22. 10, 1*. 23, 9. 24*. III, 1, 5*. 2, 25. 3, 1. 7, 15. 13, 19. 15, 37. 16, 48. 20, 8. 118. 24, 108. IV, 2, 28*. 3, 20. 4, 38. 46. 6, 11. 7, 4. 8, 3. 9, 8*. 27. 13, 21*. 17, 18*. 24, 8. 25, 8*. 26, 5. 22. 27, 19. 28, 2. 30, 22*. 34, 1*. 35, 24*. V, 1, 12*. 7, 17. 9, 17*. 20, 50. 84. 23, 137*. 214. 264*. Zweiter Halbvers: I, 1, 53*. 66*. 4, 7*. 10, 18. 11, 4*. 13, 18. 24*. 16, 14. 27, 9*. 39*. II, 5, 7*. 11, 20. 13, 14. 14, 42. 110. 21, 20. 22, 18*. III, 14, 61*. 18, 39. 20, 10. 166*. 25, 14. 18*. 26, 14. 62. IV, 3, 20. 5, 58*. 6, 4. 11*. 12*. 16. 56. 7, 10. 35. 49*. 12, 54*. 13, 15*. 15, 55*. 19, 17*. 26, 17*. 28, 15*. 30, 21*. 33, 12. 36, 5. V, 10, 26. 11, 32*. 13, 18*. 20, 12. 72. 98. 21, 19*. 23, 24. 47*. — Die Form 1 wird in V nicht gebraucht, wenn ein schweres Wort mit drei Ictus den Schluß bildet; ausgenommen sind nur solche Wörter, deren erster Ictus wenig kräftig ist, wie *iouuanne*, *iogilihho*, *alauuari* und V, 12, 31 *ánder seltsani* [*séltsani* P].

1) Eine Nebenform des Grundtypus D bezeichnet Sievers (301. 256) durch ⏊́ | ⏊́ × ẋ. Sie verhält sich, wenn die letzte Silbe eine Stammsilbe ist, zu B ebenso wie die Hauptform D zu C. Bei O. entspricht die Nebenform 1.2.4.

Seite; aber der Bau der Verse zeigt sonst keine Verwandtschaft. Im Beowulf pflegen dreisilbige Wörter mit langer oder viersilbige mit kurzer Stammsilbe den Vers zu beginnen; z. B.

mancynne fram.
hetenîđas wæʒ;

Diese Verbindungen erfüllen das Maß des Otfriedschen Verses nicht. Wenn dem Schlußwort noch eine unbetonte Silbe vorangeht, was zuweilen vorkommt, z. B.

Wêlandes ʒeweorc,

lassen sich zwar vier Ictus anbringen; aber O. braucht auch solche Verse nicht. Nur am Ende des Verses erhalten bei ihm die drei- und viersilbigen Wörter drei Ictus (§ 99, 6). Der Typus E kommt für ihn nicht in Betracht. — Der gesteigerte Typus E ist § 104 Anm. erwähnt.

§ **110**. Das Resultat der Vergleichung ist, daß von den fünf Grundtypen, nach denen Sievers die Verse des Beowulf geordnet hat, vier — und unter ihnen die wichtigsten — in O.'s Vers fortleben, und daß anderseits die Hauptformen O.'s sämmtlich auf den Grundtypen des allitterierenden Verses beruhen. Am treusten sind die Typen C und D in der Form 2 bewahrt; diese ist die altertümlichste; stärkere, aber gleichartige Umbildung haben die Typen A und B erfahren, aus denen die Hauptformen 1.3 und 2.4 hervorgegangen sind. Die Bahn, in der sich die Umbildung bewegt, ist bereits im allitterierenden Verse zu erkennen; sie vollzieht sich leichter im Anfang des Verses als in der Mitte oder am Ende, leichter im ersten Halbvers als im zweiten. (Daher behauptet bei O. die altertümlichste Form sich namentlich im zweiten Halbvers.) Das Ergebnis der Umbildung ist, daß der Vers größere Beweglichkeit und leichteren Fluß gewonnen hat. Der Vortrag ruht nicht mehr in demselben Maße wie früher auf den langen Silben; nur in einem Teil der schweren dreisilbigen Wörter dauert der alte Gebrauch fast ungebrochen fort.

§ **111**. So nahe O.'s Vers der allitterierenden Langzeile noch steht, so hat er sich doch nicht rein spontan aus ihr entwickelt. Der Vers der kirchlichen Hymnen hat die Umbildung gefördert und beeinflußt. Aus ihnen stammt erstens die Ersetzung der Allitteration durch den Reim auf der letzten Silbe. Ein Teil der Cadenzen, die im allitterierenden Verse ganz gebräuchlich sind, zweisilbige Wörter mit kurzer Stammsilbe und dreisilbige mit kurzer Pänultima und langer Antepänultima, kam dadurch für seinen Vers in Wegfall.

Schwerer ist es den Einfluß abzugrenzen, den der fremde Vers auf die Zahl der Hebungen und den innern Versbau geübt hat.

Die vier Hebungen treten zugleich mit dem Reim auf, und darum ist es wahrscheinlich, daß sie ebenso wie der Reim aus der lateinischen Hymnenpoesie stammen. Doch ist anderseits anzunehmen, daß der allitterierende Vers, als er diesen Einfluß erfuhr, bereits eine Form gewonnen hatte, welche durch das neue Prinzip nur geregelt, nicht gewaltsam umgebildet zu werden brauchte. Denn wenn man den alten allitterierenden Vers auch mit Unrecht auf das Procrustesbette der vier Hebungen gespannt hat, so ist doch gar nicht zu verkennen, daß er dem viermal gehobenen Reimvers nahe kommt und in vielen seiner Formen ihm vollständig gleich ist. Der Einfluß des Hymnenverses ist also darauf beschränkt, daß er von den verschiedenen Formen des allitterierenden Verses diejenigen zur Herrschaft brachte, die vier Ictus zu tragen im Stande sind.

In entschiedenem Gegensatz stand der fremde Vers zu dem einheimischen durch den regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung. Aber auch in dieser Beziehung bot der allitterierende Vers in der größeren Fülle unbetonter Silben, die er im Anfang gestattet, einen bildsamen Stoff, der dem fremden Einfluß leicht zugänglich war. Bei O. stehen beide Prinzipien neben einander; im allgemeinen wurzelt seine Betonungsweise noch in dem altgermanischen

Gebrauch, doch wird dieser durch das fremde Prinzip schon sichtbar beeinträchtigt. Je mehr die alte Vortragsweise aufgegeben wurde, um so leichter kam das neue Prinzip zur Geltung, und je mehr es zur Geltung kam, um so mehr mußte sie zurückweichen.

§ **112**. Otfrieds Vers läßt sich aus älteren vorhandenen Formen herleiten und begreifen; über den Ursprung der allitterierenden Zeile sind wir auf Vermutungen angewiesen. Eine Hypothese, die lange Zeit allein gegolten hat, und auch heute wohl noch viele Anhänger zählt, setzt einen viermal gehobenen Vers an den Anfang der Entwickelung; vier Hebungen vier Tanzschritten entsprechend[1]). In den historischen Zeugnissen findet diese Theorie keine Stütze. Sollte sich nachweisen lassen, daß der viermal gehobene Vers ein Erbgut aller indogermanischen Völker gewesen sei, so müßte man annehmen, daß er von den Germanen nicht festgehalten wurde; in ihrer Poesie erscheinen die vier Hebungen als eine Stufe jüngerer Entwickelung.

Dem Bau der Sprache schmiegt sich der allitterierende Vers an; die natürliche Bewegung der Sprache kommt in seinen Grundtypen zum Ausdruck[2]). Demnach sehe ich den Ursprung des alten Verses mit seinen mannigfachen Formen in nichts anderem als in den Kola der natürlichen Rede, die in feierlichem Vortrage aus einander gelegt wurden. Alle Silben, denen die Sprache einen Nachdruck gestattete, betonte der Declamator; auf allen betonten Silben, deren Quantität es erlaubte, verweilte er. Daß die Allitteration ebenso alt sei wie diese Vortragsweise, braucht man nicht anzunehmen, sie kann im Laufe der Zeit als Schmuck hinzugetreten sein, ähnlich wie später der Endreim auf bereits ausgebildete Formen übertragen wurde.

Die Kola der Rede haben naturgemäß verschiedene Länge; wenn der künstlerische Vortrag sich ihnen anschloß,

1) Scherer, Litteraturgeschichte S. 7.
2) Vgl. Sievers 10, 209.

können auch seine Glieder nicht gleichen Umfang gehabt haben, mag auch das Gefühl für Gleichmaß frühzeitig zu einer gewissen Abrundung und Annäherung geführt haben. Die Sprache selbst wies den Weg; denn auch ihre Kola wachsen, zumal im feierlichen Vortrag, nicht ins Ungemessene. Die Erweiterung des Satzes führt zu neuen Gliedern; in dem einfachen nackten Satz bilden Subjekt und Prädikat ein Kolon; in dem erweiterten treten das bekleidete Subjekt und das bekleidete Prädikat als zwei Kola auseinander u. s. w., so daß doch in annähernd gleichen Zwischenräumen Ruhepunkte für den Vortragenden eintreten. Was die Sprache begann, führte die Kunst weiter. Ein bewußtes Streben nach gleichem Umfang ist in den Versen des Beowulf unverkennbar (Sievers S. 218 f.), zu einer festen allgemein gültigen Regel aber ist es weder hier noch im altdeutschen Reimverse gebracht. Noch weniger ist die natürliche Freiheit der Rede eingeschränkt durch eine konsequente Takteinteilung und die Forderung eines regelmäßigen Rhythmus. Noch im altdeutschen Reimvers treten, trotz der Einwirkung des lateinischen Verses die verschiedenen Rhythmen so charakteristisch hervor, daß in ihnen die Möglichkeit gegeben war, einen ganzen Schatz verschiedener Verse auszuprägen. Ein formfroheres Volk hätte die Möglichkeit vielleicht benutzt; in Deutschland führte die weitere Entwickelung zur Beseitigung der Mannigfaltigkeit. Das Häufigste wurde zur Regel, die bequemsten Formen gewannen die Herrschaft.

§ **113.** Langsam und schwerfällig wie die Gedanken bewegte sich der künstlerische Vortrag der alten Zeit. Für die Dichtung konnte das nicht gleichgültig sein. Die nachdrucksvolle Rede verlangt wichtige Stoffe; nur für Heldengesang und religiöse Dichtung scheint sie geeignet. — Der gedehnte Vortrag verlangt Kürze des Vorgetragenen. Behagliche Breite der Erzählung, reiche Ausgestaltung des Details und der üppige Schmuck poetischer Rede fanden

in dieser schweren und ernsten Form einen wenig geeigneten Boden, noch weniger die raschen Wendungen des Witzes und eine schlagfertige Rhetorik.

Als die Welt der Gedanken größere Fülle und lebhafteren Schwung gewann, mußte die Fessel der alten Vortragsweise durchbrochen werden. Otfrieds Vers hat leichteren Schritt als die alte allitterierende Langzeile; wie weit aber steht er ab von der Behändigkeit der höfischen Reimpaare. Äußerlich betrachtet stehen sie seinen Halbversen sehr nahe: der dreimal gehobene Vers mit klingendem Ausgang entspricht seiner Form 1.3; die viermal gehobenen mit männlichem Reim der Form 2.4; selbst die Nebenform 2.4^2 mit der fehlenden Senkung im zweiten Fuß findet noch ihr genaues Gegenbild. Aber der Charakter ist doch ganz anders. Daß für den Vers mit männlichem Ausgang vier, für den mit weiblichem nur drei Hebungen verlangt werden, beruht auf alter Tradition und dem Gebrauch im Gesange, der bis heute fortbesteht; daß der Vorleser dem weiblichen Reime zwei Icten gegeben habe und damit denselben metrischen Wert, den der ganze vorhergehende Teil des Verses hat, daran ist schwerlich zu denken. Auch im Versschluß hatte jetzt ein Wort der Form –́ ⏑ den geringen Wert, den es bei O. erst im Versinnern, im Beowulf nur unter gewissen Bedingungen im Versanfang hatte.

Vor allem wichtig wurde, daß an die Stelle der Langzeile zwei kurze Verse traten; denn Pracht und Würde des Verses beruht zum großen Teil auf seinem Umfang; je kürzer, um so flüchtiger und leichter. Im Beowulf weist, abgesehen von der Allitteration, die eigentümliche Behandlung jedes der beiden Halbverse deutlich darauf hin, daß sie als Teile eines Ganzen zusammengehören; bei O. treten die Unterschiede merklich zurück, schließlich ließ man sie ganz fallen; die Teile hatten gleiche Form und gleichen Wert und gleiche Selbständigkeit. Die Kunst, die Reime zu brechen, schloß die Entwickelung ab. Erst durch diese

Umbildung war auf der alten Grundlage eine Form gewonnen, die für den leichten Ton des Plauderers, das lebhafte Pathos des Redners und für alle die Wendungen paßte, die dem Vortrage den Schein unmittelbarer Eingebung verleihen. Es ist kein Zufall, wenn wir die Litteratur dieses Ziel erst allmählich erreichen sehen [1]).

§ **114.** Wenn man die Formen des deutschen Verses vom neunten bis zum Ende des 12. Jahrh.'s übersieht, so drängt sich manche Frage auf, die noch der Lösung harrt. Die Umbildung der allitterierenden Zeile zu O.'s Reimvers ist durch fremdes Muster geweckt und gefördert; in wie weit hat eine ähnliche Einwirkung verwandter französischer Maße die Bildung der kurzen Reimpaare beeinflußt?

Ist die Umbildung, welche die allitterierende Langzeile in O.'s Vers erfahren hat, die einzige? Beruhen auf seinem Verse die ungeregelten Zeilen, die wir im 11. Jahrh. und später in Gebrauch finden; oder gehen sie etwa unmittelbar auf die allitterierende Langzeile zurück?

Stehen die daktylischen Maße mit dem älteren Verse in Zusammenhang? Aus den Formen

1.3^2 –́ –̀ ⏑ –́ ⏑̀

2.4^2 –̀ ⏑ –́ –̀ ⏑ –́

konnten leicht die Formen –́ ⏑ ⏑ –́ ⏑ und ⏑ ⏑ –́ ⏑ ⏑ –́ hervorgehen, indem die untergeordneten Icten zu Senkungen wurden, wie sie im Vergleich zu den accentuierten Hebungen wirklich Senkungen sind.

Sollten die Rhythmen der allitterierenden Langzeile, die doch allen germanischen Stämmen gemeinsam war,

---

1) Der berühmte Heinrich von Melk bildet natürlich eine Ausnahme, denn die Bedingungen, denen gewöhnliche Sterbliche unterworfen sind, gelten nicht für 'litterarische Gespenster'. Neuerdings ist der Geist umgegangen in der deutschen Litteratur-Zeitung, der Wiener Gymnasial-Zeitung und der Zeitschrift für deutsche Philologie; am deutlichsten aber hat ihn der Diakonus an der Regler Kirche zu Erfurt gesehen.

sicherlich denjenigen, die für die weitere Geschichte des Mittelalters Bedeutung haben, nicht über die Werke in germanischer Zunge hinaus gewirkt haben? Ich denke hier an französische Verse, an die Vagantenstrophe, den häufigen Gebrauch des Adoniers und der sapphischen Strophe in lateinischen Gedichten des Mittelalters. Die Weise nach der wir das Integer vitae singen, giebt dem sapphischen Verse genau den Rhythmus einer O.'schen Langzeile der Form $1.3^2 + 1.3^1$

–́ –̀ ⏑ –́ ⏑̀   –́ ⏑ –̀ ⏑ –́ ⏑̀

und wenn wir den Vers nach dem Wortaccent lesen, gewinnen wir dieselbe Verbindung, nur daß für den ersten Teil die daktylische Umbildung eintritt. Sollte es nicht diese Verwandtschaft mit dem heimischen Rhythmus gewesen sein, was der antiken Form neues Leben verlieh?

Der Rhythmus lebt zunächst in dem Material der Sprache, wie die Seele im Leibe; aber er wirkt auch an und für sich und prägt sich der Erinnerung ein, ähnlich wie Liedermelodien, wenn auch nicht in gleichem Maße.

Anhang.

Die Untersuchung hat sich aus Gründen, die keiner Erörterung bedürfen, zunächst auf Otfrieds umfangreiches, sicher überliefertes Werk gestützt. Hier im Anhang will ich noch die kleineren altdeutschen Gedichte behandeln: das Petruslied (Pe.), Christus und die Samariterin (Sa.), das Lied vom hl. Georg (Ge.), das Ludwigslied (Lu.), das Augsburger Gebet (Au.), das Gebet des Sigihart (Si.), den Psalm (Ps.), de Heinrico (He.) und die Verse der St. Galler Rhetorik (Rh.). Ich citiere nach Braune's Altdeutschem Lesebuch.

§ **115.** Die Verse sind viermal gehoben; der letzte Ictus fällt wie bei O. regelmäßig auf die letzte Silbe. Ausnahmen: *méres: irférist* Ps. 17. *ségist: hébist* Sa. 25. — *framort* Ps. 31 steht für *frámmòrt*, das Wort trägt zwei Ictus.

§ **116.** Die Neigung, dem zweiten Ictus besonderen Nachdruck zu verleihen, zeigt sich darin, daß die schweren Wörter der Form –́⏑⏑, welche einen Ictus auf der ersten und zweiten Silbe tragen (vgl. § 84) in der Regel mit dem zweiten Fuß beginnen, selten mit dem ersten.

Der erste und zweite Ictus fällt auf ein Wort dieser Art nur achtmal: *untarne* Sa. 2^{a}. *sînemo* Lu. 41^{b}. *bitteres* Lu. 54^{a}. *thînero* Au. 4. *unrehten* Ps. 26^{b}. *dînero* Ps. 34^{a}. *mihilon* He. 11^{b}. 19^{b}.

Dagegen tragen sie an 49 Stellen den zweiten und dritten Ictus: in Pe.: *dingenten* 2^{b}. — Sa.: *fartmuodi* 1^{b}. *lîpleita* 6^{b}. *kecprunnen* 11^{b}. *heimina* 13^{b}. *quecprunnan* 15^{b}.

volliste 26ᵇ. *sichure* 27ᵃ. *altmâga* 30ᵃ. — Ge.: *mârista* 4ᵃ. *liobosta* 4ᵇ. *karkare* 12ᵇ. *gangentan* 18ᵇ. *sprehhentan* 19ᵃ. *hôrentan* 19ᵇ. *heidenon* 28ᵃ. 35ᵃ. 43ᵃ. *sâliger* 38ᵇ. — Lu.: *uuunôno* 8ᵇ. *heidine* 11ᵃ. *Vrancôno* 12ᵃ. *sundiono* 12ᵇ. *skâchâri* 17ᵇ. *erbarmedes* 21ᵃ. *Hlûduuîgan* 22ᵃ. *gundfanon* 27ᵇ. *Northmannon* 28ᵇ. *thancôdun* 29ᵃ. *beidôdun* 29ᵇ. *nôtstallon* 32ᵇ. *heiligon* 56ᵃ. *uuîgsâlig* 57ᵇ. *êrgrehtin* 58ᵇ. — Ps.: *touginon* 2ᵃ. *uuórhtostu* 8ᵃ. 21ᵃ. *michiliu* 11ᵃ. *giwizzida* 11ᵇ. *mansleccun* 25ᵃ. *fîenta* 27ᵃ. *fîente* 29ᵇ. *ginâdigo* 31ᵃ. — He.: *Heinricho* 22ᵇ. *genâtheno* (?) 17ᵇ. — Rh.: *snellemo* (?) 1ᵃ. *andermo* 1ᵇ. *sciltriemo* 2ᵇ. *zuelifélnîge* 7ᵇ. — Der erste und zweite Halbvers stehen in dem Gebrauch dieser Betonung nicht gleich; wenn man von dem halblateinischen modus de Heinrico, in dem nur die zweiten Halbverse deutsch sind, und von den zweifelhaften Stellen absieht, kommen 27 von den angeführten Stellen auf den zweiten, nur 19 auf den ersten Halbvers. In dem zweiten Halbverse liebte auch O. es besonders, den zweiten Ictus über die andern zu erheben.

§ **117.** Eine kurze Silbe reicht nicht aus, einen Fuß zu füllen. Entscheidende Ausnahmen finden sich nicht. Denn

Lu. 8 bruoder sînemo
Rh. 1 soso snel snellemo

lassen sich anders lesen; vgl. § 118, 3.

§ **118.** Lange Silben betonter Wörter werden gern ausgehalten; je näher dem Ende und je länger das Wort ist, um so lieber.

A. Die Stammsilben einfacher Wörter.

1. Einsilbige betonte Wörter verlangen den ganzen dritten Fuß. — Nur folgende einsilbige Wörter teilen den dritten Fuß mit der Senkung:

Pronomina: *ich iz iu* Ge. 31. *er giuualt* Lu. 38. *du mich sâr* Ps. 19. *mîn giwar* Ps. 22. (*zi*) *dir gitân* Ps. 12. (*fone*) *mir gituon* Ps. 25. — *dîn gipot* Ps. 10. — *der nis dîn* Sa. 27. *uuer ih pin* Ps. 3.

Hilfszeitwörter: *hât farsalt* Pe. 1. *ist so tiuf* Sa. 12. *warth her sîn* Lu. 4. *sîd gi mi* He. 14.

Ferner: *s'êg ih guot* Ge. 9. — *dâr irferist* Ps. 17.

Der Psalm stellt also ein besonders starkes Kontingent. — Über *ûf irstân* Ge. 32 s. § 121, 3.

2. Zweisilbige Wörter der Form –́ ⏑ verlangen, wenn sie betont sind, für ihre Stammsilbe den ganzen dritten Fuß, so daß der vierte Ictus auf die Bildungssilbe fällt. — Auf den dritten Fuß beschränkt finden sich folgende Wörter der Form –́ ⏑ (ich lasse die leichtesten vorangehen):

indi sper Lu. 42. *endi mi* He. 12. — *sîna man* Sa. 16. *dînen uuirt* Sa. 23. *mînen sûn* Ps. 7. *dînen ruom* Ps. 29. — *after dir* Ps. 8. 30. — *also tach* Ps. 20. *drâto fram* Ge. 28. — *uuizzun thaz* Sa. 2. *uuizze Christ* Sa. 8. *uuellent tuon* Ps. 28. *giloubet iz* Ge. 46.

Schwerere Fälle nur im Georgslied: *Gorien muot* 9. *Gorio dâr* 27. 33. 34. 40. 41. 42. *rîhho man* 29. *der uuâho sâr* 42.

Nächst dem Georgslied ist auch hier der Psalm besonders stark beteiligt; auffallend wenig das Ludwigslied.

3. Wörter der Form –́ ⏑ ⏑ verlangen für die Stammsilbe den ganzen Fuß, so daß auf die folgende Silbe ein zweiter Ictus fällt. — Selten tritt die Betonung –́ ⏑ ⏑̀ ein:

im ersten Fuß: *pittemes* Pe. 7. *engila* Ge. 13. *selvemo* He. 8;

im zweiten Fuß: nur das wenig betonte *dînero* Ps. 33;

im dritten Fuß: *lougino: tougino* Ps. 23, wo der Dichter vermutlich, wie Otfried, *lougno: tougno* sprach. Wahrscheinlich auch *sînemò* Lu. 8. *snéllemò* Rh. 1 (vgl. § 117) und

He. 17 thero godes genâtheno.

Nur zweimal, in dem Gedicht de Heinrico, stehen beide Bildungssilben in der Senkung *Beiaro rîche* 4. *allero rehto* 27, wo zu beachten ist, daß dem schwachen *o* ein *r* vorangeht und folgt. Zwischen gleichen Konsonanten findet Synkope am leichtesten statt, und am frühsten verstummt der unbetonte Vokal nach einer Liquida.

4. Wörter der Form ´ – ⏑ behaupten die altertümliche Betonungsweise am entschiedensten. Otfried gestattet sich diese Wörter wenigstens im Anfang des Verses mit der Betonung ´ – ⏑̀ zu gebrauchen; in diesen kleineren Denkmälern kommt das nie vor; in ihnen beginnen die Wörter dieser Form, abgesehen von dem einzigen *úntàrne* Sa. 2, stets mit dem zweiten Fuß, und ohne Ausnahme betonen sie die erste und zweite Silbe. Die Stellen s. in § 116.

5. Wörter, in denen drei Bildungssilben aufeinander folgen, gewinnen für die Stammsilbe nicht einen ganzen Fuß; sie betonen wie bei O. die zweite Bildungssilbe, so daß ein Wechsel von Hebung und Senkung entsteht. Belege für diese Reduction der Länge bieten aber nur das Georgslied: *míhhilèmo* 1. 2. *góukelàri* 23 und de Heinrico 1: *êwigèro.*

B. Bildungssilben.

§ **119.** Bildungssilben können im Innern des Verses nur dann einen Ictus tragen, wenn ihnen eine ungehobene Silbe vorangeht oder wenn sie unmittelbar auf die (lange) Stammsilbe folgen. Die Betonung ´ ⏑̀ ist im Versinnern ganz gewöhnlich, die Betonung ´ ` ⏑̀ ist wie bei O. auf den Versschluß beschränkt.

Daß die Bildungssilbe eines Wortes ´ ⏑ den ganzen Fuß füllt und vor folgender Stammsilbe den Ictus trägt, begegnet wie bei O. nur ausnahmsweise:

Lu. 20 uuas erbolgan Krist.
Rh. 5 fuodermâze.

Vielleicht auch

Au. 1[illegible] thaz io genâthih bist.
Rh. 2[illegible] sô uuirdet slîemo

und, wenn man die Elision vollzieht,

Ps. 11 uuie michiliu ist;

wenn der Dichter den Vokal der Mittelsilbe nicht sprach (§ 118, 3):

Ps. 2 den sînen touginon sin.

§ **120.** Dagegen in den schweren Wörtern der Form ⊥ – ⏓ nimmt die lange Pänultima vor der unbetonten Ultima gern den ganzen Takt ein, woraus denn folgt, daß auch die Ultima einen Ictus erhält, und, da das im Versinnern nicht möglich ist, daß diese Wörter am liebsten im Versschluß stehen. So finden sich in Sa.: *volliste* 26^{b}. — Ge.: *mârista* 4^{a}. *liobosta* 4^{b}. *karkare* 12^{b}. *gangentan* 18^{b}. *sprehhentan* 19^{a}. *hôrentan* 19^{b}. — Lu.: *uuunono* 8^{b}. *Vrancôno* 12^{a}. *sundiôno* 12^{b}. *skâchâri* 17^{b}. *thancôdun* 29^{a}. *beidôdun* 29^{b}. — Rh.: *andermo* 1^{b}. *elnîge* 7^{b}.

Seltner werden sie im Versinnern mit ungehobener Ultima gebraucht. Im ersten und zweiten Fuß nur: *untarne* Sa. 2^{a}. Im zweiten und dritten Fuß: *dingenten man* Pe. 2^{b}. *uuorhtostu mir* Ps. 8^{a}. 21^{a}. Bei andern ist mir die Quantität der Pänultima nicht ganz sicher: *sichure sîn* Sa. 27^{a}. *irbarmedes got* Lu. 21^{a}. Kürze ist mir wahrscheinlich in *heiligon thanc* Lu. 56^{a}. *ginâdigo got* Ps. 31^{a}. *sâliger sun* Ge. 38^{b}. *heidine man* Lu. 11^{a}. *heidenon man* Ge. 28^{a}. 35^{a}. 43^{a}. — In *fienta dîn* Ps. 27^{a}, *fiente tuon* Ps. 29^{b} ist die Quantität und Qualität von *ie* unsicher; vgl. § 86, 3. Beachtenswert ist, daß im Psalm sich kein Beleg für die Betonung ⊥ ⊻ ⏓́ findet.

C. Composita.

§ **121.** Composita betonen beide Stammsilben.

1. In Wörtern der Form ⊥ ⊥ kann die zweite ungehoben bleiben, so daß beide Stammsilben in denselben Fuß kommen: *uuielih* Sa. 9. *Hlûduuîg* Lu. 31. *Heinrîh* He. 21; alle drei im ersten Fuß.

2. Composita der Form ⊥ ⊥ ⏓ werden, wie die einfachen Wörter derselben Form, vorzugsweise im Versschluß gebraucht, so daß drei Ictus auf sie kommen. Mit dem ersten Fuß beginnen nur *unrehten* Ps. 26 und *Heinriche* He. 15.

3. Composita der Form ⊥ ⏑ ⊥ können, abweichend von dem Gebrauch der einfachen Wörter, aber in Übereinstimmung mit Otfried, auch im Versschluß stehen: *anneuuert*

Sa. 23. *hellehunt* Ge. 58. *ûf irstân* Ge. 32. *umbegân* Ge. 32.

4. Unterordnung der minder betonten Stammsilbe unter eine Bildungssilbe zeigt nur He. 15: *Héinrichè.*

§ **122.** Jedes mehrsilbige Wort verlangt einen Ictus. Im Innern des Verses ist die einzige Ausnahme

Ps. 8 den uuech f u r i uuorhtostu mir

falls die Schreibung der Aussprache entspricht. — *thera, theru, thero,* die O. so häufig ungehoben läßt, finden sich in den kleineren Gedichten nicht so gebraucht.

Auch im Auftakt stehen zweisilbige Wörter selten; nur in Ge.: *inan* 17. *demo* 47. — Ps.: *so uuare* 7. — He.: *themo* 3. *thero* 4. *fane* 15.

§ **123.** Zweisilbige Senkung ist selten.

Nach l a n g e r Stammsilbe nur in dem Gedicht de Heinrico; im ersten Fuß: *Beiaro* 4. *allero* 27 (vgl. § 118, 3); im zweiten Fuß: *rîche be-* 4.

Nach k u r z e r Stammsilbe

a. im e r s t e n Fuß: *betotun* Sa. 29. *bolotun* Ge. 39. — (*mit*) *themo do* (= *du*) Sa. 10. *fone demọ* Ps. 4. *nupe mich* Ps. 18. — *hafon ig* He. 25. *godes ge-* He. 17.

b. im z w e i t e n Fuß: *irdigita* Ge. 55. — *mit imo* (*dô*) Ge. 13. *fone Sa-* Sa. 3. *obe thu* Sa. 9. — *ubar den* Ge. 58. *habis ki-* Sa. 13. *sagant ki-* Sa. 31. — In *er'n es* Ge. 8 ist die Unterdrückung des Vokales in dem enklitischen Pronomen in der Hs. bezeichnet.

c. im dritten Fuß: *ìogiuuédrehálp* Ps. 33 ist die Unterdrückung des unbetonten Mittelvokales gleichfalls in der Hs. bezeichnet.

In der Zulassung mehrsilbiger Senkung waren also die Dichter dieser kleineren Gesänge sehr zurückhaltend, vermutlich noch mehr, als es nach der schriftlichen Aufzeichnung scheint. Fast überall handelt es sich um Silben, die in der Sprache leicht unterdrückt oder wenigstens stark reduciert werden konnten. Der Dichter des Ludwigsliedes

mutet, wie Lachmann bereits bemerkt hat, dem Leser nie eine Silbenverschleifung zu[1]).

§ 124. O. gestattet sich in dieser Beziehung größere Freiheit; überhaupt scheinen diese kleineren Denkmäler die alte Vortragsweise reiner zu bewahren als er; reducierte Länge zeigt sich hier in den dreisilbigen Wörtern seltner als bei ihm, geringer der Einfluß, den ein zwischen Hebung und Senkung wechselnder Rhythmus auf ihre Betonung übt. Der Grund wird darin liegen, daß Otfrieds lange Dichtung mehr als diese kleinen Gesänge für das Lesen bestimmt waren. Der Vortrag des Vorlesers war weniger feierlich als die Recitation des Sängers. Wer nachspüren wollte, würde vermutlich in Otfrieds Werk selbst Unterschiede entdecken, die nicht durch die Zeit der Abfassung, sondern durch den Inhalt der Kapitel bedingt sind. — Ob dieser Gesichtspunkt wohl auch für die freie Behandlung, welche der alliterierende Vers im Heliand erfahren hat, in Betracht kommt?

---

1) Ich habe (100, 11) Zusammenhang zwischen der Reduction der Länge und dem Gebrauch mehrsilbiger Senkung vermutet. Wie der Verfasser des Ludwigsliedes diese vermeidet, so macht er auch von jener besonders sparsamen Gebrauch. Von Wörtern der Form ´ ◡ finden sich bei ihm auf einen Fuß beschränkt

im dritten Fuß nur *indi* 42;

im zweiten Fuß: *sîna* 16. *mînan* 23. *unsa* 38. — *thanne* 15. *soso* 50. *indi* 51. — Von stärker betonten Wörtern nur *sêo*, das doch andern zweisilbigen wie *bruoder*, *lîdes* u. dgl. schwerlich gleichzustellen ist.

im ersten Fuß: *mîne* 32. *sînan* 43. 53. 59. *einan* 1. *alle* 36. 47. *allen* 56 (vgl. § 80). — *thanne* 25. 31. *gerno* 2. *leidhor* 20. *lango* 30. — *uuurdun* 13. *quâdhun* 30. *trôstet* 32. *bilîbit* 41. Kein Substantivum.

Inhaltsverzeichnis.

Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Beiträge

zur

Geschichte der älteren deutschen Litteratur.

Herausgegeben

von

W. Wilmanns.

Heft 4.

Untersuchungen zur mhd. Metrik.

1. Der daktylische Rhythmus im Minnesang.
2. Die Kürenberges wîse.
3. Gebrauch der Wörter mit kurzer Stammsilbe bei den Minnesängern.

Bonn,
Eduard Weber's Verlag
(Julius Flittner).
1888.

Der daktylische Rhythmus im Minnesang.

Bartsch hat es meines Wissens zuerst ausgesprochen, daß die deutsche Lyrik den romanischen Zehnsilber in doppelter Form aufgenommen hat, als fünfmal gehobenen jambischen Vers und als viermal gehobenen daktylischen[1]. Ebenso hat er darauf hingewiesen, daß mit dem fremden Verse ein der deutschen Metrik ursprünglich fremdes Princip, das der Silbenzählung, Eingang fand[2]. Obwohl Bartsch zu der eingehenderen Besprechung des daktylischen Rhythmus, die er in Aussicht gestellt hatte, nicht gekommen ist, haben seine Ansichten doch allgemeine Anerkennung gefunden, und andere haben die von ihm gewiesene Bahn weiter verfolgt; zuerst Pfaff in seiner Untersuchung der Lieder Rudolfs von Fenis, dann Weißenfels in seinem sorgfältigen Buche 'Der daktylische Rhythmus bei den Minnesängern' (Halle 1886).

Die freundliche Widmung, die Weißenfels seinem Buche vorgesetzt hat, veranlaßte mich, den Gegenstand, dem ich vor Jahren manche Stunde erfolglosen Grübelns gewidmet hatte, von neuem zu erwägen und ich glaube, jetzt in einigen Punkten die Erkenntnis fördern zu können. Das eigentliche Ziel meiner Untersuchung ist, den Rhythmus der daktylischen Zeilen zu bestimmen und seinen Ursprung sowie sein Verhältnis zu den jambisch-trochäischen Versen darzulegen. Ich beschränke mich dabei auf die wichtigsten daktylischen Maße, auf die viermal gehobene Langzeile und ihre Versikel und auf den dreimal gehobenen Vers. Als Material nehme ich die Lieder, die Weißenfels

---

1) Germ. 2, 277 f.; ZfdA. 11, 161 f.
2) Germ. 7, 369.

mit eingehender Prüfung der Überlieferung und erfolgreicher Abwehr vorschneller Kritik im einzelnen behandelt hat[1]). Auch will ich ihm in der Gruppierung folgen, indem ich die Lieder, in denen er den daktylischen Rhythmus vollkommen entwickelt gefunden hat, von denen scheide, die ohne bestimmten Rhythmus gebaut sind. Mit den regelmäßigen Versen beginne ich.

1. Daktylische Langzeilen mit voll entwickeltem Rhythmus.

§ 1. Folgende Lieder geben das Material der Untersuchung: Von Bûwenburc I (MSH. 2, 261. Weißenfels § 188). III (§ 174). V (MSH. 2, 262. § 187). VI (§ 158). Goeli (Neidhart ed. Haupt XVIII, 10 f. XXI, 7 f. § 169). Wernher von Hohenberg V (MSH. 1, 64. § 181). Markgraf von Hohenburg VI (MSH. 1, 34. § 89. 90. 129). Burkhart von Hohenfels I (MSH. 1, 201. § 131). XIV (MSH. 1, 207. § 175). Bernger von Horheim 115, 27 (§ 41. 123). Konrad von Kilchberg II (MSH. 1, 24. § 165). V (eb. 1, 25. § 166). VI (eb. 1, 26. § 176). Schenke von Landegge I (MSH. 1, 350. § 178. 190). VIII (eb. 1, 354. § 164). Ulrich von Lichtenstein VI (Lachmann 110, 5. § 107. 155). XI (322, 1. § 105. 145). XII (394, 16. § 108. 142). XVIII (407, 27. § 109. 120). Schenk von Limburg II (MSH. 1, 132. § 135). Kristan von Luppin II (MSH. 2, 20. § 192). IV (eb. 2, 21. § 193). Marner II (Strauch. § 156). IV (§ 189). V (§ 161). VIII (§ 177. 186). Heinrich von Morungen 129, 14 (§ 92. 151). 133, 13 (§ 93. 145). 135, 9 (§ 179). 140, 32 (§ 95. 145). 141, 15 (§ 96. 145). 141, 37 (§ 97. 145). Munegiur I (MSH. 2, 62. § 118). Gottfried von Neifen (Haupt) 24, 35 (§ 154). 37, 2 (§ 172). 49, 14 (§ 162). Reinmar der Junge MSH. 3, 331[a] (§ 182). Rugge 101, 15 (§ 119). 108, 22 (§ 120. 121). von Sahsendorf (MSH. 1, 301. § 149). Der tugendhafte Schreiber (MSH. 2, 149. § 136). III (§ 179). Bligger von Steinach 118, 1

1) Vollständig ist seine Sammlung nicht, aber für meine Absicht vollauf genügend.

(§ 113. 124). Heinrich von Stretelingen III (MSH. 1, 111. § 163). Hildbolt von Swanegou II (MSH. 1, 280. § 79. 120). V (eb. 1, 281. § 76. 125). VII (§ 77. 118). XI (eb. 1, 282. § 78. 147). XVIII (eb. 1, 283. § 80. 137). Heinrich von Tetingen I (MSH. 2, 263. § 141). Wernher von Teufen (MSH. 1, 109. § 183). Otto zem Turne V (MSH. 1, 345. § 159). Rudolf von Fenis 82, 26 (§ 66. 118). 83, 25 (§ 65. 132). Walther von der Vogelweide 39, 1 (§ 84. 126). Gunther von dem Vorste IV (MSH. 2, 165. § 160). V (eb. § 167). Heinrich von Frauenberg II (MSH. 1, 95. § 114. 115. 133). Friedrich der Knecht IV (MSH. 2, 170. § 176. 191). Winli I (MSH. 2, 28. § 180). Hezbolt von Wîzensê I (MSH. 2, 22. § 150). II (eb. § 134). III (eb. § 122). V (eb. 2, 24. § 148). VI (eb. § 140). VII (eb. § 139). Wizlaw XVI (MSH. 3, 85. § 157).

§ 2. Der romanische Vers, der dem viermal gehobenen daktylischen Verse zu Grunde liegt, besteht aus zehn oder elf Silben; aus zehn Silben, wenn er stumpf ausgeht, aus elf, wenn er klingenden Reim hat. Beide Verse nennt man Zehnsilber, weil stumpfer und klingender Reim in der romanischen Metrik keinen Unterschied machen.

Dieser romanische Zehnsilber ist ein Langvers, der in der Regel durch eine männliche Cäsur nach der betonten vierten Silbe in zwei ungleiche Teile zerlegt wird. Zu dieser gewöhnlichen Form kommen zwei Nebenformen: Die erste Halbzeile kann den Hauptton auf der dritten Silbe haben, so daß eine weibliche Cäsur nach der unbetonten vierten Silbe entsteht (lyrische Cäsur), sie kann zweitens um eine unbetonte Silbe verlängert werden, so daß sich eine weibliche Cäsur nach der fünften Silbe ergiebt (epische Cäsur). Verse, welche keine von diesen Cäsuren aufweisen, erscheinen nur vereinzelt[1]).

Auch der deutsche daktylische Vers weist in der

1) Tobler, Vom französischen Versbau (Leipz. 1880), S. 68 f.

Regel eine Cäsur auf, teils die männliche nach der vierten Silbe, teils die weibliche nach der fünften; z. B.

ich hân mir selben gemachet die swære,
daz ich der ger, diu sich mir wil entsagen.

Jedoch unterscheidet er sich in dem Gebrauch der weiblichen Cäsur wesentlich von dem romanischen Verse. Während in der romanischen Lyrik die weibliche Cäsur selten zugelassen wird, ist sie in der deutschen außerordentlich beliebt; und während sie dort keinen Einfluß auf die Länge des zweiten Versikels ausübt, tritt hier regelmäßig eine Verkürzung um eine Silbe ein, so daß die Gesamtzahl der Silben zehn bleibt[1]). Die deutsche Technik neigt also dazu, den Abschnitt mehr in die Mitte des Verses zu verlegen und den Umfang der Versikel auszugleichen (s. § 19).

Ferner kann der deutsche Vers noch einen Auftakt erhalten, so daß der erste Versikel fünf oder sechs, der ganze Vers elf oder zwölf Silben umfaßt; z. B.

ich kíuse an dem walde sîn loub ist geneiget.

§ 3. Wesentliche Erfordernisse der Cäsur sind im romanischen wie im deutschen Verse: 1. daß der erste Versikel mit einem betonten Worte schließt; 2. daß die Satzbetonung hinter diesem betonten Worte eine Pause fordert oder gestattet. — Die grammatische Selbständigkeit der Glieder bewegt sich in verschiedenen Graden; z. B.

Ich getar niht vor den liuten gebâren
alsez mir stât. dûhtez ir einen guot,
dâbî sint vier den mîn leit sanfte tuot.

In dem zweiten Verse fällt die Cäsur mit dem Ende eines Satzes zusammen, in dem dritten in die Grenze von Haupt- und Nebensatz, in dem ersten trennt sie nur zwei Satzglieder.

Die weibliche Cäsur wird in der Regel durch ein

---

1) Sechs Silben nach weiblicher Cäsur hat der letzte Versikel bei Morungen 141, 15; v. 36 ist *noch enweiz* beizubehalten. Andere Stellen s. in § 34.

zweisilbiges Wort mit unbetonter Endung gebildet; aber auch wenn sich ein unbetontes einsilbiges Wort an ein betontes anlehnt, hat man weibliche Cäsur anzunehmen; z. B. Bligger 118, 2

wan si getwanc mich sô harte nie mê.

Härter ist Sachsendorf (MSH. 1, 301) VI, 3, 9:

in dér dienst mir ábbrach mîn bein und mîn vuoz.

Verse, deren Vortrag eine Cäsur nicht gestattet, sind in diesen regelmäßigen Liedern selten. Einigermaßen erträglich ist noch

Fenis 82, 39 wán daz mir éin mære noch sanfter tuot,

weil hier die vierte Silbe, obschon eng mit dem folgenden verbunden, wenigstens stark betont ist (sie trägt einen rhetorischen Accent); anstößiger die folgenden:

Morungen 133, 19 sṓ velsche dúr got nieman mîne triuwe.

Bligger 118, 3 ích weiz wol dúrch waz si mir tuot sô wê.

Swanegou V, 1, 5 mích getwanc díu Minne harter nâch ir.

Ganz unregelmäßig: Hezbolt I, 3, 9 *gegen ir ist ze ringe der Kriechen golt* und (wahrscheinlich entstellt) Swanegou II, 1, 5 *ich sól mich gegen ír hulden hüetende sîn.*

§ 4. Die beiden Versikel sind selbständig genug, um Hiatus zwischen ihnen ohne Anstoß zuzulassen; z. B.

Bligger 118, 14 der site müeze ouch lancstæte sîn;

ebenso 118, 5. Morungen 133, 13. 141, 13. Swanegou V, 1, 3. Gewöhnlich aber tritt Elision ein; z. B. Bligger 118, 4. Fenis 83, 7. 9. Rugge 101, 20. Morungen 133, 14. 31. 38. Hohenburg VI, 3, 3. 8. Schreiber I, 1, 3. 3, 3. 5, 6. Swanegou V, 1, 7 u. a.

§ 5. Der Auftakt ist in einigen Liedern regelmäßig gebraucht, auffallend oft verbunden mit Cäsurreim: Morungen 129, 14, im Anfang der Stollen und dem zweiten Teil des Abgesanges; 141, 37, in dem Eingangsverse der Stollen; Horheim 115, 27. 29. 31. 32. Frauenberg II, in Vers 1. 4. 7. 9 (der Auftakt fehlt: 1, 9. 2, 7. 3, 7); Schreiber III, in dem ersten Verse des Abgesanges (ausgenommen 2, 5); Stretelingen III, gleichfalls in dem ersten Verse des

Abgesanges; Marner II, in dem ersten Verse der Stollen; Sachsendorf VI, im Schlußvers der Stollen und des Abgesanges. — Ohne Binnenreim braucht regelmäßigen Auftakt: Rugge 108, 22, in den beiden letzten Versen (ausgenommen 109, 8); Lichtenstein XVIII (ausgenommen 408, 15. 29); Swanegou XI, im Abgesang, wo aber teilweise auch Cäsurreim steht.

Sporadisch findet sich der Auftakt hin und wieder: Rugge 108, 22. 23. 109, 2. Fenis 82, 26. 28. 29 (?). 83, 5. 29. 35. 84, 3. 9 (?). Bligger 118, 4. 16. 17. 18. Morungen 141, 7. Hohenburg VI, 1, 8. Hohenfels I, 5, 3 (?). Munegiur I, 1, 11 (?). 2, 3. Schreiber I, 1, 3. 4, 1. 2. Swanegou II, 1, 5 (?). 2, 4. Wîzensê I, 1, 2. V 1, 7[1]).

§ 6. Wichtiger ist uns die Frage nach dem Rhythmus des Verses. Man nimmt an, daß er aus vier Füßen oder Takten besteht, in denen der ersten betonten Silbe sich zwei Senkungen unterordnen. Man glaubt leichte Grazie und hüpfenden Tonfall in ihm wahrzunehmen, etwa wie in Musikstücken, die sich im Drei-Achtel-Takt oder in Triolen bewegen. Man leiht ihnen einen Rhythmus, wie ihn beispielsweise Schiller in seinem Gedicht „Würde der Frauen" angewandt hat in charakteristischem Gegensatz zu dem ernsten Trochäus. Worauf gründet sich diese Vorstellung?

Die Annahme der vier Haupticten scheint keinem

---

1) Die daktylische Langzeile ohne Auftakt entspricht in ihrer Silbenzahl dem Zehnsilber, die daktylische Langzeile mit Auftakt einem Elfsilber, der gleichfalls in altfranzösischer Dichtung gebraucht wird, wenn auch viel seltner als der Zehnsilber, namentlich in volkstümlichen Gedichten. Es ist sehr wohl möglich, daß für die Bildung der Verse mit regelmäßigem Auftakt dieser Elfsilber von Einfluß gewesen ist; doch fällt ein Unterschied zwischen dem deutschen und französischen Verse auf: während in jenem die Cäsur durch den Reim besonders deutlich hervorgehoben zu werden pflegt, scheint dieser, wie Tobler S. 77 angiebt, ohne Cäsur gebildet worden zu sein. Vgl. § 19.

Zweifel zu unterliegen. Die betonte Silbe vor der Cäsur tritt neben der Reimsilbe im Vortrage am entschiedensten hervor; neben ihr kommen die siebente und erste zu besonderer Bedeutung. In den Binnenreimen findet das Verhältnis seinen Ausdruck.

Die vierte Silbe erhält den Reimschmuck am öftesten, und wie die Cäsur so ist auch dieser Binnenreim meistens weiblich. Schon Heinrich von Veldegge und Friedrich von Hausen, die Dichter, die unter den urkundlich nachweisbaren die ältesten sind, brauchen diese Reime, Hausen im Abgesang des Liedes MF. 52, 37, Veldegge in den Stollen und im Abgesang MF. 62, 25.

In den aberellen, sô die bloemen springen,
sô louven die linden end groenen die boeken,
Sô haven her willen die vogel end singen,
want sî minne vinden, aldar sî sî soeken,
An her genôt, want her blîskap is grôt;
der mich nie verdrôt,
want sî swegen al den winter stille.

Die späteren Dichter behalten den Gebrauch bei. Beispiele bieten für den weiblichen Reim: Fenis 82, 26. V. 1. 3. Rugge 101, 15. V. 1. 3. 5. 108, 22. V. 6+7. Morungen 140, 32. V. 1. 3. 129, 14. V. 9+10. Hohenvels I V. 1+2 3+4. Frauenberg II V. 7+8. 9+10. Sachsendorf VI V. 3. 6. 9. Heinrich von Stretelingen III V. 5+6. Schenke von Landegge VIII V. 11+12. Der tugendhafte Schreiber III V. 5+6. 7+8. 9+10. Hezbolt von Wîzensê II V. 2+3. 5+6. 7+8. 10+11. III V. 2+3. 5+6. 7+8. 10+11. V V. 2+3. 5+6. 7+8. 10+11. VI V. 7+8. — Für den männlichen Reim: Morungen 135, 9. V. 2+3. 5+6. 141, 37. V. 1+2. 4+5. Hiltbolt von Swanegou XI V. 6+7. Munegiur I V. 1+2. 3+4. 5+6. 7+8. Frauenberg II V. 1+2. 4+5.

Die siebente Silbe reimt neben der vierten bei Rugge 101, 15 V. 6.

wánd ich mich kére an ir lére ze víl.

Ebenso: Horheim 115, 27. V. 2. 4. 6. Lichtenstein XII 394, 16. V. 4. — Sie trägt den Binnenreim allein bei Rugge 101, 15. V. 8:

sît ich ir dienen begúnde als ich kúnde.

Alle vier Haupticten sind gereimt: Horheim 115, 27. V. 1. 3:

nû lánge ich mit sánge die zît hân gekûndet.
ich hánge an getwánge. daz gît diu sich sûndet.

Nicht immer stimmen die Strophen eines Liedes in der Stellung des Binnenreimes überein. Sachsendorf VI 1, 301 hat ihn nur in der ersten Strophe durchgeführt, in der zweiten sind nur die Stollen gebunden, in der dritten genügt auch dort Assonanz. Bei Morungen 135, 9 ist die fünfte Zeile nur in der ersten Strophe mit Binnenreim versehen; Rugge 101, 31. 35 reimt, wenn man der Überlieferung folgt, die siebente Silbe, während in den entsprechenden Versen der andern Strophen die vierte reimt. Der Cäsurreim erscheint hier also als ein Schmuck, der freieren Gebrauch gestattete[1]).

Die Frage aber, ob überhaupt an einer Stelle Binnenreim oder Endreim, Cäsur oder Versschluß anzunehmen sei, stößt auf die bekannten Schwierigkeiten, die Lachmann bereits in den Anmerkungen zu Walther 98, 40 angedeutet hat. Zuweilen zeigt die Elision, die zwischen zwei Versikeln stattfindet, zuweilen die wechselnde Stellung oder ungenaue Bildung des Reimes, daß die Versikel mit einander zu verbinden sind; oft ist es aus dem Bau der Strophe mit mehr oder weniger Sicherheit zu schließen; volle Sicherheit aber, ob und in welchem Grade die einzelnen Teile der Strophe im Vortrage selbständig hervortraten, wäre nur aus dem Vortrage selbst zu gewinnen. In den Beispielen, die ich für Binnenreim angeführt habe, ergiebt die Verbindung der Versikel überall den fortlaufen-

1) Über Horheim MF. 115, 31 und Hezbolt II, 2, 10 s. § 33 Anm.

den Rhythmus, den die Langzeile zu haben pflegt; doch steht an und für sich nichts der Annahme entgegen, daß auch zwei Versikel, zwischen denen eine oder beide Senkungen fehlen, eine relative Einheit bildeten (s. § 20).

§ 7. Über das Tonverhältnis der andern Silben untereinander und zu den vier Hauptsilben erhalten wir Auskunft, wenn wir das sprachliche Material prüfen, aus dem die Verse gebildet sind. Wie nach dem Charakter der deutschen Sprache zu erwarten ist, bestehen diese Wörter in der Regel aus einer betonten Stammsilbe, welcher eine unbetonte Flexions- oder Ableitungssilbe folgen und eine unbetonte Vorsilbe vorangehen kann; also Wörter wie *nam*, *nâmen*, *vernam*, *vernâmen*. Diesen Wörtern schließen sich durch Unterdrückung des Mittel- oder Endvokals gewisse Bildungen an, die ursprünglich zwei unbetonte Endungen hatten; Wörter wie *gerte*, *sparten*, *vremde*, *megde*, *manẹge*, *künẹge*, *luodert*, *michels* u. a. (vgl. § 95.) Sie werden wie die gewöhnlichen trochäischen Wörter gebraucht, reichen also für den ganzen Takt nicht aus.

Verhältnismäßig selten finden wir Wörter von anderer rhythmischer Form. Ich zähle sie auf.

1. Wörter, in denen auf die Stammsilbe zwei minder betonte in selbständigem Wert und absteigender Betonung folgen.

Wenn die natürliche Betonung und die regelmäßige Cäsur gewahrt ist, muß die Stammsilbe entweder die erste oder die siebente Stelle im Verse einnehmen. Bei weitem in den meisten Fällen ist es die s i e b e n t e. So finden wir:

Bligger 118, 14 *lancstæte*. Sachsendorf VI, 1, 6 *snêwîziu*. Winli I, 4, 3 *ertrîche*. — Fenis 82, 27 *vrœlîchen*. 83, 25 *mæzlîchen*. Rugge 101, 37 *freislîchen*. Bligger 118, 5 *trôstlîchen*. Morungen 133, 13 *græzlîche*. 140, 32 *lieplîche*. 140, 37 *wîplîchen*. 142, 1 *tœtlîchen*. 142, 4 *güetlîchen*. Swanegou VII, 3 *tumplîche*. VII, 4 *güetlîchen*. Hohenfels I, 1, 8 *lieplîcher*. I, 5, 2 *sorclîchen*. Hohenburg

VI, 3, 3 *güetlîchen.* Frauenberg II, 3, 10 *vrœlîchen.* Limburg II, 1, 6 *lieplîcher.* Lichtenstein 408, 3 *güetlîchen.* 408, 17 *valschlîchem.* 408, 21 *werlîchen.* 322, 1 *vrœlîche.* Schreiber I, 1, 1 *wîplîcher.* I, 4, 2 *vrœlîchen.* I, 4, 4 *lieplîchez.* Hezbolt III, 3, 9 *grœzlîcher.* I, 1, 9 *vröulîcher.* III, 3, 11 *vriuntlîche.* Marner IV, 4, 6 *kintlîchem.* Landegge VIII, 2, 12 *trôstlîcher.* Winli I, 1, 6 *êrlîchen.* Hônberc V, 1, 6 *strenklîchen.* V, 2, 2 *kostlîche.* — Swanegou II, 1, 5 *hüetende.* Lichtenstein 322, 14 *besorgende.* Marner II, 8 *singende.* Schreiber III, 5, 4 *wankendem.* — Buwenburc III, 1, 6 *schaffenne.* — Morungen 133, 16 *schimpfære.* — Rugge 101, 29 *trûrigen.* — Fenis 82, 33 *betwungeniu.* — Walther 39, 6 *winters.* — Walther 39, 5 *vogele*; ebenso vielleicht Fenis 83, 36. — Hônberc V, 2, 11 *tugende.*

Den ersten Ictus trägt die Stammsilbe: Morungen 133, 13 *leitlîche.* Lichtenstein 322, 20 *leitlîcher.* 408, 6 *unvalschlîchez.* 408, 8 *güetlîchem.* 408, 25 *leitlîche.* Neifen 27, 6 *lieplîchiu.* Friedrich der Knecht IV, 5, 10 *vrœlîchen.* Munegiur I, 2, 7 *vrœlîche.* Goeli (Neidhart, Haupt XIX, 3) *gezwinglîche.* — Hohenvels I, 5, 7 *smierenden.*

An anderer Stelle braucht Lichtenstein 407, 28 *merkæren,* Bûwenburc III, 1, 10 *gruntvéste,* VI, 2, 16 *werkwîsen.*

§ 8. 2. Wörter, in denen auf unbetonte Mittelsilbe eine sprachlich betonte Silbe folgt, wie in *werdekeit, keiserinne.*

Wörter wie *keiserinne* fügen sich, wenn der natürliche Accent gewahrt werden soll, überhaupt nicht dem daktylischen Rhythmus; solche wie *werdekeit* könnten an sich ebenso gebraucht werden wie die eben besprochenen dreisilbigen mit absteigender Betonung, so daß also die Stammsilbe die erste oder siebente des Verses wäre. So verfahren aber unsere Dichter nicht; sie stellen die Wörter stets so, daß, vorausgesetzt es folgten in dem Verse auf eine betonte Silbe zwei unbetonte, die in der Sprache am stärksten betonte Silbe in die Senkung, die minder betonte in die Hebung käme. Die höchst betonte Stammsilbe ist nämlich entweder die achte des Verses oder die zweite, die minder

betonte die Reimsilbe oder die betonte Silbe vor der Cäsur.

Meistens stehen die Wörter im Versschluß. So braucht Hezbolt I, 2, 2 *vröuwelîn.* II, 2, 3 *wengelîn.* II, 2, 6 *grüebelîn.* III, 2, 3 *werdekeit.* III, 2, 8 *rôsevar.* V, 2, 6 *dursiuberlîch.* V, 3, 8 *leitvertrîp.* VII, 3, 3 *offenbâr.* Lichtenstein 408, 2 *übersehen.* Neifen 26, 13 *rôsenrôt.* Sachsendorf VI, 1, 9 *sinewel.* Munegiur I, 2, 4 *arebeit.* Bûwenburc I, 1, 3 *vogelîn.* III, 2, 4 *âbentrôt.* III, 3, 1 *ádamas.* Schreiber I, 5, 6 *minneclîchen.*

In der Cäsur: Morungen 129, 17 *wolgetâne.* Hezbolt II, 2, 5 *hopfegarten.* II, 3, 10 *keiserinne.* VII, 3, 7 *zuckerkruckin.* Hohenfels I, 2, 1 *umbeslîfen.* Frauenberg II, 2, 4 *rôsenrôt.* Landegge VIII, 2, 11 *hôchgemüete.* Morungen 141, 7 *küneginne.* Schreiber I, 4, 6 *vröudebluomen.* Und hierbei ist zu bemerken, daß mit Ausnahme der beiden letzten Stellen die Cäsur gereimt ist, also die vierte Silbe besonders stark hervortritt. Abweichend gebaut ist nur Bligger 118, 7 *swie schiere uns áber diu súmerzît zergê,* wo *súmer* nur den Wert einer Silbe hat[1]).

§ 9. Der Umstand, daß Wörter wie *werdekeit, wengelîn* immer über zwei Füße verteilt werden, kann nur darin begründet sein, daß die ersten beiden Silben des Fußes in ihrer Tonstärke sich näher standen, als die zweite und dritte. Hätte der Fuß den Rhythmus ´⏑⏑ gehabt, oder gar ´⏑` (vgl. MSD. S. 333), dann hätte ein Wort der Form ´⏑` ihm möglichst gut entsprochen und

1) Die Wörter mit *un-* (meistens Adjectiva) lassen die Vorsilbe regelmäßig in die Senkung treten. Die Stammsilbe trägt den ersten Ictus: *unvalschlîchez* Lichtenstein 408, 6; den zweiten: *unwert* Bligger 118, 16. *ungenâde* Bûwenburc III, 3, 4. *unmuoze* Bûwenburc VI, 1, 11; den dritten: *unsanfte* Fenis 82, 30. Hohenburc VI, 2, 6. *unwert* Lichtenstein 322, 22 *unstæte* Lichtenstein 323, 3; den vierten: *unfruot* Lichtenstein 408, 5. *unprîse* Lichtenstein 408, 22. *unmâze* Schreiber III, 5, 3. Betontes *un-* braucht Lichtenstein 408, 9 einmal im Versanfang: *unwerdez.*

man würde nicht regelmäßig seine Stammsilbe an die zweite Stelle gesetzt haben. Die Betonung des Fußes muß vielmehr ⊥́⊥̀⏑ gewesen sein. Die dritte Silbe war der zweiten entschieden untergeordnet und darum konnten die angeführten Wörter nicht einen Fuß bilden. Die Betonung *wérdekéit*, *wéngelîn*, die einen Hauptictus auf die sprachlich minderbetonte Silbe legte, widerstrebte doch der natürlichen Aussprache weniger als es die Betonung *wérdékeit*, *wéngélîn* gethan hätte, die eingetreten wäre, wenn man das Wort in einem Fuße untergebracht hätte.

Zu demselben Schluß führt der Gebrauch der dreisilbigen Wörter mit absteigender Betonung. Es sind fast lauter Composita, namentlich Wörter mit *-lîch*, also Wörter, die einen sprachlichen Nebenton auf der zweiten Silbe haben. Wörter mit zwei unbetonten nur durch einen Konsonanten getrennten *e* begegnen fast gar nicht, kein Praeteritum auf *-ete*, nur ein paar vereinzelte Bildungen auf *-el*, *-er*, *-en*, nur ein Adjectivum auf *-ig;* selbst die Participia auf *-ende* sind nicht häufig. Die Dichter meiden solche Wörter, weil ihre schwach betonte zweite Silbe dem Ictus nicht genügte, den der Rhythmus des Verses verlangte.

Für den dritten und ersten Fuß ergiebt sich also, daß sie nicht aus einer Hebung und zwei Senkungen, sondern aus zwei Hebungen und einer Senkung bestehen. Daß die beweisenden Belege für den ersten Fuß so sehr viel seltner sind als für den dritten, ist sicher kein Zufall. Zum Teil dürfte es in syntaktischen Verhältnissen begründet sein, daß die angeführten langen Wörter öfter am Ende des Verses stehen als am Anfang; vermutlich kommt aber noch dazu, daß, wie Weißenfels beobachtet hat, die Ausbildung des charakteristischen Rhythmus sich in der zweiten Vershälfte entschiedener geltend macht als in der ersten (vgl. auch § 94 Schluß).

§ **10.** Die Schlüsse, die wir aus den verhältnismäßig wenigen Versen, in denen sich ein Wort der Formen ⊥́⊥̀⏑

und ⏊⏑⏊ findet, gezogen haben, werden durch das übrige Material bestätigt. In ihm finden wir auch Auskunft über das Tonverhältnis der Silben im zweiten Fuß.

Für den ersten und dritten Fuß gilt die Regel, daß die ersten beiden Silben hebungsfähig sein müssen, nicht die dritte. Nur die dritte darf eine unbetonte Vorsilbe sein, die erste fordert eine Stammsilbe, die zweite gestattet außer der Stammsilbe auch eine Endsilbe. Denn auch sprachlich unbetonte Endsilben können im künstlerischen Vortrage gehoben werden, wenn ihnen eine lange Stammsilbe vorangeht und eine unbetonte Silbe folgt[1]. — Über die wenigen Ausnahmen, welche die Regel erleidet, s. § 36.

---

1) Von jeher anerkannt ist die Hebungsfähigkeit einer Endsilbe vor unbetonter Vorsilbe; z. B. *vérrè verguot, vröúdèn gestalt*; lange bestritten, aber nichts desto weniger erwiesen, vor einem unbetonten einsilbigen Wort. Ich will die Beispiele aus den Liedern anführen, in denen die daktylische Langzeile allein oder überwiegend gebraucht ist (Weißenfels § 118—137): Fenis 82, 29 *machet der snê.* 31 *verdriezen der zît.* 83, 9 *bezzer dan[ne]guot.* 83, 32 *gerte mîn lîp.* 35 *verderben diu hêre.* 84, 3 *dunket ze lanc.* 8 *sunnen der mâne.* 9 *vröude von wâne.* Rugge 101, 20 *lêre ze vil.* 27 *stunden ze stunden.* 31 *herze den lîp.* 108, 24 *spottent ir viere.* 25 *möhten wol sehen.* 31 *rehte nu tuot.* 109, 3 *herzen niht lachen* (?). Bernger 115, 31 *betwinget den muot.* 33 *tæte. sist guot.* Bligger 118, 2 *harte nie mê.* 9 *unde für klê* (?). 13 *gescheiden ie wâren.* Walther 39, 2 *beide nû val.* 4 *strâze den bal.* 9 *meien den strît.* 10 *rîfe nû lît.* Swanegou II, 1, 1 *wîlent ie blanc.* 1, 3 *vrouwen den sanc.* 2, 2 *eigen mich bôt.* 2, 4 *grôzer mîn nôt.* 2, 5 *minnen als ie.* V, 1, 5 *harter nâch ir.* 2, 1 *scheide den muot.* 2, 4 *verzîhen wil sich.* 2, 8 *dien(e)st sô leit.* XVIII, 3 *geniezen gên ir.* 5 *danke si mir.* Hohenburg VI, 1, 3 *zîten ein wîp.* 1, 6 *kün'ge doch z'êren.* 3, 4 *besten ie jâhen.* Hohenvels I, 2, 4 *vâhen ze tanze.* 2, 8 *êret den tanz.* 3, 8 *küzzelt den muot.* 4, 4 *wehset von huote.* 5, 8 *reizet den kloben.* Frauenberg II, 1 2 *vröude wil bringen.* 10 *kumber ich lerne.* 2, 5 *schaffet zewâre.* Limburg II, 1, 11 *herzen mir gan.* 2, 3 *wunne von ir.* 2, 6 *vröuden sich mir.* 3, 3 *güete sô vil.* 3, 6 *liebe niht wil.* Lichtenstein 408, 1 *træstet noch baz.* 4 *merken ist guot.* 16 *behüete den muot.* 20 *êren sô wol.*

§ **11.** Für den zweiten Fuß müssen wir die Verse mit männlicher und weiblicher Cäsur scheiden. Die weibliche Cäsur verlangt natürlich, daß die zweite Silbe des Fußes (die fünfte des Verses) unbetont ist; aber es ist anzunehmen, daß der Gesang diese Silbe vor dem Einschnitt in ähnlicher Weise zur Geltung brachte, wie die unbetonte Silbe des weiblichen Reimes; der dreimal gehobene Vers mit klingendem Reim hat nach deutschem Brauch bekanntlich denselben Wert wie der viermal gehobene mit stumpfem Reim; die Cadenz –́⏑̀ ist gleich –́⏑–̀. Wir haben also im zweiten Fuß, wie in dem ersten und dritten, Betonung der beiden ersten Silben anzunehmen. Für die dritte, welche den zweiten Halbvers beginnt und gewissermaßen seinen Auftakt bildet, genügt wie für die dritte und neunte Silbe des Verses eine unbetonte Vorsilbe. Die Form des zweiten Fußes in den Versen mit weiblicher Cäsur ist also: –́–̀, ⏑.

In den Versen mit männlicher Cäsur haben wir im zweiten Fuß dieselben Tonverhältnisse; nur kann selbstverständlich die zweite Silbe des Fußes, da sie den zweiten Halbvers beginnt, keine Endsilbe sein. Die zweite Silbe muß eine Stammsilbe sein, die dritte kann eine Endung oder Vorsilbe sein; sie ordnet sich der vorhergehenden und folgenden unter. Ein Wort mit unbetonter Vorsilbe kann

---

27 *müeste mir jehen.* Munegiur I, 1, 2 *wîle, daz êre.* 2, 6 *beiden wol kunde.* 2, 8 *lîden ein leit.* Schreiber I, 2, 1 *wizzen die swære.* 2, 3 *vröuden ich wære.* 3, 2 *minne vil sêre.* 3, 4 *langer ie mêre.* 4, 1 *alle die êre.* 4, 3 *gelingen niht mêre.* 4, 6 *brechen dâ wære.* 5, 4 *machent sô hêre.* Hezbolt 2, 1 6 *wünschet ouch mî.* 3, 2 *merket ir kel.* 3, 8 *gewaltic nû mîn.* III, 1, 1 *twinget diu süeze.* Alle Dichter bieten Belege, wenn auch nicht in gleichem Maße. Die Wörtchen, die sich der vorangehenden Endung unterordnen, sind: der Artikel 19 mal, Pron. pers. 8 mal, poss. 3 mal; Präpositionen: *ze* 5 mal, *von* 3 mal, *für, nâch, gein* je einmal; Hilfszeitwörter *ist* und *wil* je zweimal; Partikeln: *nû, ie, sô* je viermal; *niht* drei-, *wol* zweimal; *dan, dâ, ouch, doch, noch, als, vil, nie daz* je einmal.

nach männlicher Cäsur den zweiten Versikel nicht beginnen. Die Form des Fußes ist –́, –́ ⏑.

Das Schema unseres Verses können wir hiernach bezeichnen durch:

–́ –̀ – –́ ⁞ –̀ | – –́ –̀ – –́.

Sieben Hebungen auf zehn Silben! Das ist kein leichter springender Rhythmus, sondern eine nachdrucksvolle schwerfällige Weise.

§ **12.** Das Schema läßt jedoch das Wesen des Verses nicht ganz erkennen. Weißenfels stößt bei seinen Untersuchungen oft auf die Schwierigkeit, daß der Rhythmus des einzelnen Versikels unbestimmt ist, daß er sich ebenso gut jambisch oder trochäisch wie daktylisch lesen läßt. Es ist überraschend, wie groß selbst in diesen Liedern, in denen der daktylische Rhythmus am reinsten und vollkommensten ausgeprägt sein soll, solche Verse sich finden.

Ich will versuchen, in einer Tabelle das Verhältnis übersichtlich darzustellen. Die beiden Halbverse sind, da sie sich verschieden verhalten, von einander gesondert[1]). In jeder der beiden Hauptabteilungen bezeichnet die erste Columne die Gesamtzahl der Versikel, die sich in einem Liede finden; bleibt diese Gesamtzahl unter 10, so ist sie nicht aufgenommen. Die zweite Columne bezeichnet die Zahl der Verse, in denen eine Verletzung des Wortaccentes, die dritte diejenigen, in denen eine Verletzung des Satztones eintreten würde, wollte man sie jambisch-trochäisch lesen.

---

1) Als ersten und zweiten Halbvers habe ich nur Versikel bezeichnet, die sich zu einem Paar verbinden. Übergangen sind also die einzelnen Versikel, die zuweilen in den Abgesang eingeschoben sind (Hohenburg VI. Hohenfels I. Lichtenstein XI. XII. Swanegou XI); ebenso den mittleren von drei Versikeln, wie wir sie teils im Stollen (Hezbolt VI. VII. Marner II. Morungen 141, 15. Schreiber III), teils im Abgesang finden (Hezbolt VI. Hohenfels I. Morungen 129, 14, 141, 15).

	Versikel a. 1	2	3	Versikel b. 1	2	3
Bligger 118, 1	18	0	1	18	8	3
Bûwenburc II	—	—	—	24	12	2
„ VI	12	2	0	—	—	—
Fenis 82, 26	24	3	3	24	10	4
„ 83, 11	14	0	0	14	6	0
Frauenberg II	12	4	2	12	4	5
Hezbolt I	21	2	2	12	3	0
„ II	12	1	1	12	5	1
„ III	21	0	1	21	6	3
„ V	24	0	1	24	0	2
„ VI	12	0	2	12	1	2
„ VII	12	1	1	12	0	1
Hohenburg VI	21	2	1	21	8	3
Hohenfels I	15	4	2	15	10	2
Lichtenstein XI	25	0	1	25	8	3
„ XII	20	2	1	—	—	—
„ XVIII	35	9	2	35	9	8
Limburg II	21	0	1	12	8	4
Marner II	12	3	4	—	—	—
„ V	—	—	—	12	5	6
Morungen 133, 13	24	2	3	24	12	6
„ 135, 9	12	—	2	12	5	2
„ 140, 32	18	1	1	18	8	3
Munegiur I	16	2	—	16	9	1
Neifen 24, 35	16	1	2	12	1	5
„ 37, 2	—	—	—	18	8	1
Rugge 101, 15	24	—	2	24	19	4
„ 108, 22	21	6	2	21	10	8
Schreiber I	25	3	1	25	19	3
„ III	15	3	2	25	11	3
Swanegou II	14	1	—	14	9	1
„ V	20	3	--	20	7	3
Walther 39, 1	10	1	4	10	3	3
Winli I	—	—	—	15	7	2

§ **13.** Auffallend gering ist die Zahl der erste Versikel, für welche daktylische Betonung, d. h. B tonung der 1. 4. 7. 10. Silbe durch den Wortaccent g sichtert ist. Ich will die Lieder nach diesem Gesichtspun ordnen und durch einen Decimalbruch angeben, in de wievielten Teile aller Verse dies der Fall ist.

In sieben Liedern findet sich gar kein Versik dieser Art: Bligger 118, 1. Fenis 83, 11. Hezbolt III. ' VI. Lichtenstein XI. Limburg II;

in acht erreicht ihre Zahl nicht ein Zehntel der Gesamtzahl: Morungen 140,32 (0,055). Neifen 24,35 (0,062). Swanegou II (0,071). Morungen 133, 13 (0,083). Hezbolt II (0,083). VII (0,083). I (0,095). Hohenburg VI (0,095);

in sieben ein bis zwei Zehntel: Walther 39, 1 (0,1). Lichtenstein XII (0,1). Schreiber I (0,12). Fenis 82, 26 (0,125). Munegiur I (0,125). Swanegou V (0,15). Bûwenburc VI (0,166);

in fünf zwei bis drei Zehntel: Schreiber III (0,2). Marner II (0,25). Lichtenstein XVIII (0,257). Hohenfels I (0,266). Rugge 108, 22 (0,285);

nur in einem mehr als drei Zehntel: Frauenberg II (0,333).

Besser ist der daktylische Rhythmus im zweiten Versikel gesichert.

Nur in zwei Liedern finden wir keinen Versikel der bezeichneten Art: Hezbolt V. VII;

in zweien weniger als ein Zehntel: Hezbolt VI (0,083), Neifen 24, 35 (0,083);

in dreien zwei bis drei Zehntel: Hezbolt I (0,25). Lichtenstein XVIII (0,257). Hezbolt III (0,285);

in fünf drei bis vier Zehntel: Walther 39, 1 (0,3). Lichtenstein XI (0,32). Frauenberg II (0,333), Swanegou V (0,35). Hohenburg VI (0,38);

in elf vier bis fünf Zehntel: Morungen 135, 9 (0,416). Hezbolt II (0,416). Marner V (0,416). Fenis 82, 26 (0,417). 83, 11 (0,429). Schreiber III (0,44). Bligger 118, 1 (0,444). Morungen 140, 32 (0,444). Neifen 37, 2 (0,444). Winli I (0,466). Rugge 108, 22 (0,476);

in dreien fünf bis sechs Zehntel: Morungen 133, 13 (0,5). Bûwenburc III (0,5). Munegiur I (0,562);

in dreien sechs bis sieben Zehntel: Swanegou II (0,642). Hohenfels I (0,666). Limburg II (0,666);

in zweien über sieben Zehntel: Schreiber I (0,76). Rugge 101, 15 (0,791).

Der daktylische Rhythmus ist also hier viel öfter

durch den Wortaccent gesichert als im ersten Halbvers, aber auch hier in der weit überwiegenden Mehrzahl der Lieder nicht.

§ **14**. Der Grund, daß in verhältnismäßig so wenigen Versikeln der Wortaccent über den Rhythmus entscheidet, muß in dem sprachlichen Material liegen, aus dem die Verse gebildet sind. Der jambische Zehnsilber verlangt Stammsilben an der 2. 4. 6. 8. 10. Stelle des Verses, der daktylische bei weiblicher Cäsur an der 1. 4. 7. 10., bei männlicher außerdem noch an der 5. Stelle. Daraus ergiebt sich, daß, wenn sowohl jambisch-trochäische als daktylische Betonung möglich sind, der Versikel a an der 1. 2. 4. Stelle, der Versikel b nach weiblicher Cäsur an der 6. 7. 8. 10., nach männlicher an der 5. 6. 7. 8. 10. Stelle Stammsilben haben muß. Diese einfache Erwägung offenbart auch sogleich, warum in dem ersten Versikel der Rhythmus öfter unbestimmt bleibt als in dem zweiten; in dem ersten Versikel brauchen nur zwei Stammsilben aufeinander zu folgen, in dem zweiten aber drei oder vier, natürlich begegnet dies seltner als jenes.

Bei der großen Anzahl einsilbiger Wörter, welche die mittelhochdeutsche Sprache schon besitzt, konnte sich eine Folge von zwei bis vier Stammsilben leicht von selbst und rein zufällig ergeben. Aber in manchen Liedern überwiegen doch die Versikel mit unbestimmtem Rhythmus so stark, daß die Annahme bloßen Zufalls nicht genügt. Man vergleiche das fünfte Lied Hezbolts von Wîzensê (MSH. 2, 24):

Ich 'n wart nie halp sô vrô,
mir vert in sprunge
daz herze unt der muot;
daz ist in lüften hô
der lîp muoz junge.
swer des meijen bluot
Unt durch bluomen singet,
der hât vröude ganz,
der trag ir liehten kranz:

mîn herze twinget
der schœne glanz.

Die Endsilben sind beschränkt auf die Stelle unmittelbar vor dem Reim, sonst besteht die ganze Strophe aus Stammsilben, ebenso die zweite und dritte, ebenso das sechste Lied, mit Ausnahme von V. 1, 11, und das siebente, ausgenommen V. 3, 4. Das ist gewiß kein Zufall; der Dichter hat die Absicht gehabt, in diesen Liedern sich möglichst auf Stammsilben zu beschränken. — Wo freilich hier der Zufall aufhört uud die Absicht anfängt, wüßte ich nicht zu bestimmen. Hezbolt erscheint als der Hauptkünstler (vgl. § 83).

Das Resultat, das sich aus unserer Zusammenstellung ergiebt, ist, daß der daktylische Zehnsilber sich nicht nur auszeichnet durch den Reichtum hebungsfähiger Silben, sondern specieller durch den Reichtum solcher Silben, die vor andern hebungsfähig sind, durch den Reichtum an Stammsilben. Nicht nur die 1. 4. 7. 10. Silbe, sondern auch die 2. 6. 8. sind in der Regel Stammsilben, obwohl an der 2. und 8. Stelle hebungsfähige Endungen, an der 6. sogar eine Vorsilbe genügt.

§ **15**. Weiter fragt es sich, in welchem Verhältnis die beiden benachbarten Hebungen stehen. Nach der Regel, die im allgemeinen den deutschen Versbau beherrscht, wäre zu erwarten, daß die zweite Hebung sich der ersten unterordnet. Und in der That deutet sowohl der Gebrauch der dreisilbigen Wörter, als auch der Binnenreim, der hin und wieder die erste und siebente Silbe des Verses ziert, darauf hin, daß die erste Silbe des Fußes den Vorrang hatte. Aber als allgemein gültige Regel erscheint dies Verhältnis doch nicht.

Wenn man in unserer Tabelle die Zahlen der zweiten und dritten Columne addiert, so erhält man die Summe der Versikel, für welche der natürliche Wort- und Satzton daktylischen Rhythmus ergiebt; in allen übrigen ist jam-

bisch-trochäische Betonung ebenso gut oder besser. Ich gebe die Scala zunächst für den ersten Halbvers.

In einem Liede findet sich gar kein Versikel, der daktylischen Rhythmus verlangte oder empföhle: Fenis 83, 11;

in sieben Liedern beträgt ihre Zahl nicht ein Zehntel: Lichtenstein XI (0,04). Hezbolt V (0,041). III (0,047). Limburg II (0,047). Bligger 118, 1 (0,055). Swanegou II (0,071). Rugge 101, 15 (0,083);

in dreizehn ein bis zwei Zehntel: Morungen 140, 32 (0,111). Munegiur I (0,125). Hohenburg VI (0,142). Lichtenstein XII (0,15). Swanegou V (0,15). Schreiber I (0,16). Morungen 135, 9 (0,166). Hezbolt II (0,166). VI (0,166). VII (0,166). Bûwenburc VI (0,166). Neifen 24, 35 (0,187). Hezbolt I (0,19);

in zweien zwei bis drei Zehntel: Morungen 133, 13 (0,208). Fenis 82, 26 (0,25);

in dreien drei bis vier Zehntel: Lichtenstein XVIII (0,314). Schreiber III (0,333). Rugge 108, 22 (0,38);

in einem vier Zehntel: Hohenfels I (0,4);

in dreien fünf bis sechs Zehntel: Frauenberg II (0,5). Walther 39, 1 (0,5). Marner II (0,583).

Im zweiten Halbverse ergiebt sich daktylischer Rhythmus öfter. Nur in zwei Liedern betragen die Versikel dieser Art weniger als ein Zehntel: Hezbolt V (0,083). VII (0,083);

in zweien zwei bis drei Zehntel: Hezbolt I (0,25) VI (0,25);

in vier vier bis fünf Zehntel: Hezbolt III (0,428). Fenis 83, 11 (0,429). Lichtenstein XI (0,44). XVIII (0,485);

in neun fünf bis sechs Zehntel: Hezbolt II (0,5). Swanegou VI (0,5). Neifen 24, 35 (0,5). 37, 2 (0,5). Hohenburg VI (0,523). Schreiber III (0,56). Fenis 82, 26 (0,583). Morungen 135, 9 (0,583). Bûwenburc III (0,583);

in fünf sechs bis sieben Zehntel: Walther 39, 1 (0,6).

Winli I (0,6). Bligger 118, 1 (0,611). Morungen 140, 32 (0,611). Munegiur I (0,625).

in dreien sieben bis acht Zehntel: Swanegou II (0,714). Morungen 133, 13 (0,75). Frauenberg II (0,75);

in dreien acht bis neun Zehntel: Hohenfels I (0,8). Rugge 108, 22 (0,857). Schreiber I (0,88);

in zweien mehr als neun Zehntel: Marner V (0,916). Rugge 101, 15 (0,958);

in einem endlich, Limburg II, ergiebt die natürliche Betonung für alle Versikel daktylischen Tonfall.

Die Zusammenstellung zeigt, daß, wie bereits Weißenfels beobachtet hat, in der zweiten Hälfte der daktylische Rhythmus zu besserer Ausprägung gekommen ist als in der ersten. Vor der Cäsur hat die Mehrzahl der Versikel nur in einem Liede daktylischen Tonfall, nach der Cäsur in 19.

§ **16.** Welches Recht aber hat man überhaupt für alle diese Verse daktylischen Rhythmus vorauszusetzen? Die Versikel a lassen sich zum bei weitem größeren Teile ebenso gut oder besser jambisch lesen, und auch die Zahl der Versikel b, für welche sich daktylischer Tonfall ergiebt, übersteigt in 12 von 31 Liedern nicht die Hälfte bleibt in einigen sogar erheblich dahinter zurück. Man läßt in diesen Versen, um einen regelmäßigen Rhythmus zu gewinnen, Betonungen zu, von denen man recht wohl weiß, daß sie im deutschen Verse sonst gemieden werden. Man erhebt einsilbige Wörtchen, die im Zusammenhange der Rede mit dem geringsten Tone vorlieb nehmen müssen, über andere mit starkem Gewicht, selbst Artikel und Präpositionen über das folgende Nomen; z. B. *éin schapel brûn, dér zweier schanz, díu vröude mîn, án vröuden rîcher, vón rehtem hüeten* etc. Soll man glauben, daß diese widrige Betonung auch den Vortrag beherrscht habe? Man nimmt es an und entschuldigt den auffallenden Gebrauch mit der schwierigen Aufgabe und dem Ungeschick der Dichter, Aber wir finden diese Betonungen nicht nur hier und da,

wie vereinzelte Nachlässigkeiten, sondern überaus oft und bei Dichtern, die sonst nicht geringe Gewandtheit an den Tag legen. Man vergleiche z. B. die folgende Strophe Ulrichs von Lichtenstein (408, 6):

Unvalschlîchez merken, seht, daz ist ein brîs,
mannen und wîben der vil hôhe stât
von güetlîchem merken wirt man êren wîs.
unwerdez merken, daz in nîd ergât,
und huot in nîde, den zwein trag ich haz.
von rechtem hüeten wil ich sprechen daz,
daz al der werlde zimt niht dinges baz.

Sieht es nicht so aus, als hätte der Dichter in der zweiten Votshälfte den daktylischen Rhythmus mehr gemieden als gesucht? Und so ist es in vielen Fällen. Ich meine: Wenn Dichter solche Verbindungen anstandslos gebrauchen, und wenn sich für die entsprechenden Versikel eines Liedes bei natürlicher Betonung bald jambisch-trochäischer, bald daktylischer Tonfall ergab, so ist anzunehmen, daß sie weder den einen noch den andern beabsichtigten. Die Vortragsweise ihrer Verse verlangte nur Silben, die hebungsfähig, nicht solche, die einander über- oder untergeordnet waren. Der Umstand, daß die erste Silbe des Fußes immer eine Stammsilbe, die zweite oft eine Endung ist, beweist nicht, daß die erste im Vortrage stärker hervortreten sollte. Dies Verhältnis ergab sich von selbst; denn wenn der Fuß mit zwei hebungsfähigen Silben beginnen sollte, mußte die erste eine Stammsilbe sein, weil eine andere vor der folgenden Hebung als Senkung erschienen wäre; die zweite konnte, da ihr eine Senkung folgt, auch eine sprachlich unbetonte Endung sein.

Anderseits war dies Verhältnis zwischen den beiden Silben wohl geeignet, der ersten thatsächlich ein Übergewicht zu verleihen, und ich will keineswegs leugnen, daß manche Dichter mit Bewußtsein darnach gestrebt haben, ihren Versen diese daktylische Form zu geben; aber auch hier weiß ich die Grenze zwischen Absicht und natürlicher Folge nicht anzugeben. Die bloße Thatsache, daß in einem

Liede die meisten Versikel sich bequem dem daktylischen Tonfall fügen, giebt jedenfalls keine sichere Bürgschaft für die Absicht des Dichters. Denn nach den Regeln des deutschen Verses mußte sich überall, wo zwei Hebungen auf einander folgen, die Überordnung der ersten, also daktylischer Rhythmus, als das Gewöhnliche ergeben. Eher wird man umgekehrt aus der großen Zahl von Versen, die der daktylischen Betonung widerstreben, schließen dürfen, daß wenigstens viele Dichter es nicht liebten, die erste Silbe über die folgende zu erheben. Gleichgewicht der Silben erscheint als ihr Ideal[1]).

§ **17.** Die Erklärung des eigentümlichen Gebildes, das wir in dem daktylischen Verse kennen gelernt haben, muß in seinem Ursprunge und seiner Geschichte gesucht werden. Der romanische Zehnsilber liegt zu Grunde; wie verhält sich der deutsche Vers zu ihm, welche Umbildung hat er in Deutschland erfahren? Bartsch meinte (ZfdA. XI, 161), die Melodien der provençalischen Lieder müßten einen bewegten hüpfenden Gang gehabt haben, wie er noch jetzt volksmäßige Vorträge von Liedern in romanischen Ländern charakterisiere. Weißenfels nimmt (S. 69) bestimmter daktylischen Rhythmus für die fremden Weisen in Anspruch. Aus der Thatsache der Entwickelung des Rhythmus im Deutschen müsse man schließen, daß derselbe in der Melodie der französischen Verse, welche für die deutsche Nachahmung allein in Betracht komme, ein sehr gewöhnlicher und wohl auch da vorhanden gewesen sei, wo er sich im Texte nicht auspräge.

---

1) Jambische Betonung im ersten Versikel ist notwendig, wenn die erste Silbe nicht hebungsfähig ist. Es entsteht dann ein Vers, der in der ersten Hälfte dem fünfmal gehobenen Jambus, in der zweiten der daktylischen Langzeile entspricht: ◡2 ◡◡*2* oder ◡2◡ ◡*2*. Diese jambische Basis scheinen die Verse Limburg II (V. 1. 3. 4. 6. 7. 9. 11) zu haben. Weißenfels S. 217. 271 nimmt sie auch Marner II v. 13. 15 und Luppin IV v. 2. 5. 10 an, doch gestatten diese Verse auch daktylische Betonung.

Nun haben wir aber gesehen, daß unserem Verse ein hüpfender bewegter Gang gar nicht zukommt und daß der daktylische Rhythmus nicht seine hervorstechende Eigentümlichkeit ist. Die große Zahl und unmittelbare Folge hebungsfähiger Silben charakterisiert ihn; für sie vor allem müssen wir die Erklärung in der Form und Vortragsweise des fremden Verses suchen. Wir müssen ferner nach einer Erklärung suchen, welche es begreiflich macht, daß aus demselben romanischen Zehnsilber noch ein ganz anderer Vers, der fünfmal gehobene Jambus, hervorgegangen ist. Denn aus Frankreich stammt, so viel wir wissen, die Unterscheidung der Formen nicht. Zwar fehlt es auch unter den romanischen Zehnsilbern nicht an solchen, die, wenn man beim Lesen den sprachlichen Accent walten läßt, jambischen oder daktylischen Rhythmus ergeben; aber neben ihnen stehen andere, und nirgends ist wahrzunehmen, daß die verschiedene Gruppierung der sprachlichen Accente eine verschiedene metrische Auffassung begründet hätte. Nur für die Reimsilbe und für die Silbe vor der Cäsur wurde eine betonte Silbe verlangt, im übrigen haben die sprachlichen Accente für den Vers keine Bedeutung, und daß die musikalische Weise eine Gliederung gehabt habe, die dem Verse fehlt, hat man keinen Grund vorauszusetzen.

Ich nehme also an, daß die rhythmische Gliederung der Verse, wie sie nur in Deutschland sich zeigt, sich auch in Deutschland unter dem Einfluß deutscher Metrik vollzog. Der fremde Vers gab eine bestimmte Zahl rhythmisch indifferenter Silben, die Weise eine bestimmte Zahl rhythmisch indifferenter Töne; ähnlich wie in unsern Choralmelodien kamen die einzelnen Silben zu wesentlich gleicher Geltung. Von diesem neutralen Boden ging die Entwickelung nach zwei verschiedenen Richtungen hin vor sich.

§ **18.** Der fünfmal gehobene Jambus ist leicht zu begreifen. Schon Otfried strebt nach einem regelmäßigen

Wechsel von Hebung und Senkung; in den Sprüchen des alten Herger, die vor oder wenigstens außerhalb der Entwickelung des Minnesanges liegen, ist er im ganzen durchgeführt. Nach diesem Prinzip ergab sich aus einer Reihe von zehn Silben, in welcher die Betonung der vierten und zehnten fest stand, der fünfmal gehobene Jambus von selbst. Nicht einmal der Umfang des Verses war unerhört. Ein vorhandener nach deutscher Weise rhythmisch gegliederter Vers trat an die Stelle des romanischen von gleicher Silbenzahl; vgl. Weißenfels S. 69.

Auffallender, aber doch auch begreiflich ist, daß neben diesem Verse noch der sogenannte daktylische ausgebildet wurde. Eine Reihe wesentlich gleich betonter Silben mußte dem Deutschen, der an eine kräftige Unterscheidung von Hebungen und Senkungen gewöhnt war, wie eine Reihe von lauter Hebungen erscheinen. Eine genaue Nachbildung war, so lange das Grundgesetz deutscher Verskunst: Übereinstimmung von Sprach- und Versaccent, fest gehalten wurde, nicht möglich; denn die Sprache kennt keine längere Reihe gleichbetonter Silben. Das Äußerste, was sich erreichen ließ, war eine Reihe von lauter hebungsfähigen Silben, und auch das nicht ohne Künstelei: die Verse hätten aus lauter Stammsilben bestehen müssen. Bei dem Charakter der Sprache und des deutschen Verses konnte man den unbetonten Senkungen nicht entgehen; der Einfluß der fremden Vortragsweise konnte sich nur so weit geltend machen, daß die Zahl dieser Senkungen möglichst beschränkt und auf bestimmte Stellen angewiesen wurde. Die neunte und dritte Silbe des Verses werden zunächst und am entschiedensten der Senkung eingeräumt; sie fallen auch in dem romanischen Vers und in dem verwandten fünffüßigen Jambus immer auf minder betonte Silben und mußten um so eher als Senkungen aufgefaßt werden, als sie unmittelbar vor den Silben stehen, die im Vortrage am entschiedensten hervortraten, vor der Reim- und Cäsursilbe. Die Silben, welche der dritten und neunten vorangehen,

behaupteten ihren Wert; die erste und zweite, die siebente und achte sind in dem daktylischen Verse regelmäßig hebungsfähige Silben. Zur Vollendung unseres Schemas fehlt nur noch die Unterordnung der sechsten Silbe; sie erscheint, wenn der siebenten und achten Silbe ihr Ton gesichert war, als eine mit dem Charakter der Sprache fast notwendig gegebene Folge.

So begreift sich die geringe Zahl von Senkungen im deutschen Verse, die Fülle von Stammsilben, die Unbestimmtheit des Rhythmus. Nur auf hebungsfähige Silben kam es zunächst an: der daktylische Rhythmus ergab sich dann weiter aus den deutschen Vers- und Betonungsgesetzen. Gegenüber dem fünffüßigen Jambus aber erscheint die daktylische Langzeile mit ihrer größeren Zahl von Hebungen als ein Fortschritt in der Nachbildung des französischen Verses und seiner gleichmäßig getragenen Weise.

Warum der daktylische Rhythmus in der zweiten Vershälfte öfter und bestimmter hervortritt als in der ersten, läßt sich verschieden erklären. Vermutlich wirkte auch Verschiedenes zusammen. Die Schlußcadenz des Verses fällt am meisten ins Ohr und mochte dem gemäß am ehesten regelmäßigen Rhythmus annehmen; die Reimsilbe ist die kräftigste von allen, begünstigte also auch vor allen, daß die vorangehende Silbe als Senkung aufgefaßt wurde; der zweite Halbvers endlich zeigt auch schon im Romanischen eine bestimmtere Form als der erste; die zehnte Silbe ist immer betont, die betonte Cäsursilbe aber ist nicht immer die vierte. Der Hauptgrund aber liegt vielleicht in der Einwirkung deutscher Verse. (s. § 19^{b} Anm.)

§ **19^{a}**. Nach deutschen Rhythmen, welche die Entwickelung des daktylischen Verses begünstigt haben könnten, hat man vergebens suchen müssen, so lange man die doppelten Hebungen unbeachtet gelassen hatte. Jetzt bieten sich die entsprechenden Formen leicht dar. Unter den drei Lieblingsrhythmen Otfrieds sind die, welche

die Haupticlus auf der ersten und dritten oder auf der zweiten und vierten Silbe tragen, die eigentlich lebensfähigen. Auf ihnen beruht der dreimal gehobene Vers mit klingendem und der viermal gehobene mit stumpfem Ausgang. Beide Verse sind in doppelter Form geläufig; in einer längeren, welche die Senkungen hat, und in einer kürzeren, welche hinter den ersten Hauptícten eine Senkung fehlen läßt. Das Schema dieser kürzeren Verse ist:

1. 3. ⏊́ ⏊̀ _ ⏊́ ⏊̀

2. 4. ⏊̀ _ ⏊́ ⏊̀ _ ⏊́

Wie nahe rücken diese Formen den Versikeln der daktylischen Langzeile? Sie scheinen gradezu in ihr weiter zu leben. Die Form 1. 3 entspricht genau dem ersten Versikel des Verses mit weiblicher Cäsur, die Form 2. 4 dem zweiten Versikel des Verses mit männlicher Cäsur.

Der daktylische Vers:

ích hân mir sélbèn gemáchet die swǽre

ist metrisch gleich dem ahd. Reimverse:

stual hier in Vrankon sô brûche er ez lango;

und in dem daktylischen Verse:

daz ich der ger, dìu sich mír wil entságen

entspricht der zweite Versikel genau dem zweiten Halbvers in dem ahd.:

thô nam her godes urlub húob her gúndfànon ûf;

nur der erste Versikel mit männlicher Cäsur findet in der regelmäßig gebildeten alten Reimzeile kein Gegenbild.

§ 19ᵇ. In der Einwirkung dieser heimischen Formen, für deren Fortdauer bis in die Zeiten des Minnesanges die Sprüche des alten Herger den nächstliegenden und besten Beweis liefern[1]), liegt nun auch der Grund, warum in der

---

1) Die Nebenform 2. 4 ist wie im altdeutschen Vers auch ihm am geläufigsten; z. B. *iu'n wahset kórn noch der wín.* So 25, 14. 18. 25. 28. 29. 26, 16. 18. 23. 27. 28. 32. 35. 27, 8. 21. 29. 32. 35. 28, 2 (?). 15. 21. 23. 32. 29, 1. 2. 29, 8. 29, 11. 22. 29. 30, 4. 8. 21.

Die Nebenform 1. 3 (*mich húngerte hárte*) finden wir 27, 10. 28, 10. 29, 3. 10. 13. 30, 27. 28. Dann auch in solchen Versen, deren

daktylischen Langzeile, abweichend vom romanischen Gebrauch, die weibliche Cäsur so beliebt wird, warum der Binnenreim grade mit ihr sich so gerne verbindet, warum hinter der weiblichen Cäsur der zweite Versikel um eine Silbe verkürzt wird, warum der Auftakt, wo er regelmäßig angewandt ist, fast immer neben dem Cäsurreim erscheint. — Der Versikel mit weiblichem Reim war ein heimischer Vers mit vertrautem Tonfall. Der klingende Ausgang trug nach heimischem Gebrauch zwei Hebungen und veranlaßte also den Ausfall einer Silbe im zweiten Halbverse, während in dem französischen Verse, wo die unbetonte Silbe wie im Versausgang bedeutungslos war, die weibliche Cäsur diese Wirkung nicht üben konnte. Der Auftakt endlich stellte sich am leichtesten da ein, wo der Charakter des Verses dem deutschen Gebrauch am meisten entsprach[1].

---

letzter Ictus zwar auf eine Stammsilbe fällt, aber doch dem dritten untergeordnet ist; z. B. *wér sol ûf Stéinberc* oder *ein wólf sîne sünde flôh.* So 25, 22. 27. 26, 6. 15. 27, 20 (?). 27. 30, 6. 7.

Auch die Nebenform 2 mit ihrem altertümlichem Schluß ⊥́ ⊥̀ ⊥̀ fehlt nicht; z. B. *und elliu ábgründe* oder *und âne nît dâ stât.* So 25, 24. 26, 21. 27, 1. 13. 31. 28, 35. 29, 17. 20. 27. 30, 29. (Als Nebenform 2 ist wohl auch ein Vers wie 29, 8 *der ìn der hélle ùmbe gât* aufzufassen. Ich habe alle Beispiele, in denen der zweite Ictus als der stärkste erscheint, der vierte aber auf eine Stammsilbe fällt, der eine Senkung vorangeht, unter 2. 4 aufgezählt).

Außer in diesen althergebrachten Lieblingsformen fehlt die Senkung des ersten und zweiten Fußes nur ausnahmsweise: 25, 23 *Stóufèn was ìr noch éin.* 29, 4 *wól ìn, daz èr ie wárt.* Doch kann man diese Verse auch anders lesen.

1) Auch die Frage, warum der daktylische Tonfall früher und entschiedener im zweiten Versikel eintrat, läßt sich vielleicht durch die Beziehung auf den heimischen Vers beantworten. Da nämlich die daktylische Langzeile meistens stumpfen Reim aber klingende Cäsur hat, kann man die Frage auch so stellen, warum lag die Cadenz ⊥́ ⊥̀ – ⊥́ näher als ⊥́ ⊥̀ – ⊥́ ⊥̀? und hierfür ergiebt sich der Grund leicht aus den deutschen Versen. Die erste Cadenz stammt aus

Daktylische Langzeilen mit klingendem Ausgang, weiblicher Cäsur, Binnenreim und Auftakt sind die deutscheste Form des Verses. So hat Veldeke in den Stollen seines Liedes 62, 25 (vgl. § 6) den französischen Zehnsilber nachgebildet; erst im Abgesang läßt er Formen eintreten, die deutlicher auf den fremden Ursprung hinweisen.

Die Frage, die ich im dritten Heft dieser Beiträge § 114 aufwarf, ist hiermit beantwortet[1]).

Verkürzung des Verses in der Cäsur.

§ 20. Die beiden Versikel der daktylischen Langzeile weisen durch die Abhängigkeit, in der die Form des einen von der des andern steht, auf ihre Zusammengehörigkeit; hat der erste Versikel vier Silben, so hat der zweite sechs; hat jener fünf, so hat auch dieser fünf; erst die Verbindung ergiebt die gleichmäßige Zehnzahl. Der Cäsurreim hebt diese Einheit nicht auf. In den Ausgaben zwar sind die Versikel oft als gesonderte Reihen gedruckt; daß diese Einrichtung aber die Gliederung der Strophe nicht zur Anschauung bringt, ist jetzt wohl allgemein anerkannt.

Mit gleichem Recht pflegt man drei Versikel, die in demselben Verhältnis stehen, als Einheit aufzufassen; z. B. Morungen 141, 15

Mích wundert harte daz ír alse zarte kan láchen der munt.
Ir liehten ougen diu hânt âne lougen mich sénden verwunt.

Der mittlere Versikel schließt sich ebenso gut an den ersten wie an den dritten. Der Vers, der so entsteht,

---

der Nebenform 2. 4, die andere aus der Nebenform 1. 3. Diese aber ist schon bei Otfried viel seltner und dasselbe Verhältnis zeigt noch Herger.

1) In welchem Verhältnis die daktylischen Verse, die man in epischen Gedichten bemerkt hat (Busch, Mittelfränkisches Legendar S. 150. Pierig, Über die jüngere Judith S. 60), zu den Daktylen der Minnesänger stehen, bleibt zu untersuchen.

erscheint als eine Erweiterung der einfachen Langzeile durch Wiederholung eines Gliedes. Andere Beispiele s. § 12 Anm.

Nun finden wir aber zuweilen auch daktylische Versikel, die durch ihre Silbenzahl auf eine engere Verbindung nicht hinweisen: auf einen Versikel von fünf Silben, folgt ein anderer von vieren, oder auf einen Versikel von vier Silben, ein anderer von fünf oder gar nur vier Silben. Als Beispiel diene der Abgesang eines Liedes Ulrichs von Lichtenstein (134, 5):

An eine stat riet mir dîn rât
dienen vil schône mit stætekeit
dâ mir ze lône geschiht niwan leit.

Nur der letzte Vers hat die regelmäßige Form; in dem ersten fehlen zwischen beiden Versikeln zwei Silben, in dem zweiten eine. Hat man überhaupt ein Recht diese Verse zu verbinden? Weißenfels sträubt sich gelegentlich gegen diese Annahme; die Unterbrechung des Rhythmus, meint er, bezeichne die Selbständigkeit der Versikel; aber in dem Liede Lichtensteins läßt er sie doch zu, und im Verlauf seiner Untersuchung stößt er auf Thatsachen, welche zeigen, daß sich die Ansicht nicht durchführen läßt.

Luppin schließt die Stollen und den Kehrreim seines vierten Liedes (MSH. 2, 21. Weißenfels § 193) mit folgenden Versen:

grṓz ungemach, sin wéiz umbe waz.
tuot si mir wê, si tuot mir wol baz
niender des swüer ich wol einen eit.
sô wær mîn trûren gar hin geleit.
ziehter, wie rehte zart ist ir liep.

Hier sind die Cäsuren nicht gereimt, die Versikel müssen also verbunden werden, und doch ist überall zwischen ihnen eine Silbe unterdrückt. Daß eine Pause an Stelle dieser Silbe trat ist hier ganz unwahrscheinlich; auch daß der Gesamtumfang des Verses gemindert wäre, ist nicht anzunehmen; vermutlich wurde die betonte Silbe vor der Cäsur im Vortrage ausgehalten, so daß sie das Zeitmaß

der fehlenden Silbe erfüllte und der Rhythmus gewissermaßen nur latent war[1]). Die Cäsursilbe, die sich von Anfang an neben der Reimsilbe durch ihre Betonung auszeichnete, die früh und oft wie der Versschluß mit einem Reim geziert wurde, besaß oder gewann eine Dauer, welche es gestattete die Versikel ohne Pause zu verbinden.

Hiernach erscheint es zulässig, auch gereimte Versikel, welche die regelmäßige Silbenzahl nicht ergeben, zusammenzufassen. Ja es ist sogar natürlich, daß die Unterdrückung einer Silbe nach der Cäsur sich gern mit dem Cäsurreim verbindet, denn beide sind Symptome der herrschenden Stellung, welche die betonte Cäsursilbe gewonnen hat. So zwei Versikel bei Bûwenburc VI (MSH. 2, 262) V. 3+4. 8+9. 15+16; drei bei Hezbolt VI (MSH. 2, 24) V. 1+2+3. 4+5+6. 9+10+11. Hezbolt VII, 1+2 +3. 4+5+6.

§ 21. In den angeführten Liedern behaupten die Verse mit unterdrückter Mittelsilbe einen festen Platz; sie entsprechen nur einander und sind also als selbständige Nebenform des Zehnsilbers anzusehen. Da sie aber ihrem Wesen nach mit diesem identisch sind, so kann es nicht überraschen, die Verse zuweilen auch als gleichbedeutend gebraucht zu sehen; der Überlieferung ist deswegen nicht zu mißtrauen.

Nach gereimter Cäsur finden wir diese Unregelmäßigkeit bei Wîzensê I. Der erste und zweite Vers ergeben in der ersten Strophe, der fünfte und sechste in der dritten gewöhnliche Zehnsilber:

Könde ich erwerben ein lachen durch zart.
ez schât ir kleine daz mir sanfte tuot;

in den entsprechenden Versen aber fehlt dem zweiten Versikel eine Silbe: 2, 1 *helfet an kaffe daz vröuwelîn.* 2, 5 *ja enkan geschaffe niht als mîn sanc.* 3, 1 *swenn ich vereine*

---

1) Vgl. die bekannte Weise des Liedes: Was blasen die Trompeten.

sô wünsch ich ir; und darnach auch 1, 5 *ich muoz verderben si ẹnwelle alsô.* — Wîzensê V schließt die erste Strophe:

mîn herze twinget der schœne glanz;

in den beiden andern Strophen fehlt die Mittelsilbe nicht: 2, 10 *den lîp durchsüezen daz er wirt gesunt.* 3, 10 *vil zarter blicke und sprich: 'vrô belîp!'* — Bei Frauenberg II hat der zweite Versikel der Stollen in der ersten Strophe sechs Silben, wie es nach der männlichen Cäsur regelrecht ist:

Uns ist komen diu zît diu uns vröide wil bringen.
dien vogelîn er gît daz in wil suoze erklingen;

dagegen in der 2. und 3. Strophe ist eine Silbe unterdrückt: 2, 1 *Mîn herze hât nôt swie vrô ich gebâre.* 2, 5 *ir munt rôsenrot der schaffet zewâre* etc. Schreiber III, 4, 5

ir stricke die bunden verre unde wîten

schlägt Weißenfels S. 253 vor, ein *ê* vor *verre* einzuschieben. Fenis 83, 5 schreiben die Herausgeber des MF.

ir lîp ist sô reine daz nieman (en)wære.

Das Metrum verlangt diese Änderungen nicht, obwohl die zweite leicht ist und nahe liegt.

Nach reimloser Cäsur fehlt die Mittelsilbe:

Mor. 133, 15 mîn alte nôt die klagte ich für niuwe.
Fenis 83, 37 kan ân ir trôst mir niht vröude bringen.
Swanegou V, 1, 1 dô ir versagen mir sô nâhe gie.
2, 9 als si nû lange mir hât geseit.
2, 10 sô möhte si mich wol von ir trîben.
Reinmar der Junge (MSH. 3, 331)
1, 2 sô klage ein ander die bluomen rôt.
2, 2 bin ich gewis daz ich iemer wær.
Hohenburg VI, 1, 6 sô möhte si dem künige doch z'êren (od. *deme*).
Walther 39, 2 heide unde walt sint beide nû val (*die sint* Wackernagel).
Schreiber III, 4, 3 an dén alle ir êre stuont z'aller ṣtunde (*ê stuont* Bartsch)[1]).

---

1) Auch Swanegou XI, 2, 3 *vrouwe, genâde, sô lâ mich vrî*

Auflösung des Daktylus.

§ 22. Im altdeutschen Verse hat die gehobene Silbe vor folgender Hebung den Wert von Hebung und Senkung; die Form –́–̀– ist gleichwertig mit –́––̀–. Wendet man dieses allgemein gültige Gesetz auf den daktylischen Vers an, so ergeben sich folgende Gleichungen für daktylische und jambisch-trochäische Verse. (Die daktylischen bezeichne ich durch einen fetteren Druck der Zahl; den Auftakt und die unbetonte Silbe des klingenden Reimes durch (⏑); sie gehören nicht zum Wesen des Verses):

Versikel a: (⏑) **2** = 3
(⏑) **2** ⏑ = (⏑) 3 ⏑ od. 4[1])
Versikel b: ⏑ **2** (⏑) = ⏑ 3 (⏑)
⏑⏑ **2** (⏑) = 4 (⏑)
Langzeile: (⏑) **4** (⏑) = (⏑) 7 (⏑)

Natürlich können diese jambisch-trochäischen Verse auch andern Ursprung haben. Die Formen (⏑) 3 ⏑ und (⏑) 4 sind in der deutschen Metrik alt hergebracht; ⏑ 3 (⏑) kann auf dem romanischen Sechssilber beruhen, ⏑ 7 (⏑) auf dem romanischen Vierzehnsilber. Auch ist anzunehmen, daß in diesem Zeitalter reger Kunstentwickelung neben den ererbten und entlehnten Formen neue Bildungen geschaffen wurden. Aber die häufige und enge Verbindung, welche diese jambisch-trochäischen Versikel mit den daktylischen Rhythmen eingehen, scheint doch darauf hinzudeuten, daß die Auflösung der Daktylen in dieser Entwickelung eine bedeutende Rolle gespielt hat. Das alte Gesetz, daß eine Hebung vor folgender Hebung den Wert von Hebung und Senkung hat, ließ diese verschiedenen Rhythmen zunächst als commensurabel erscheinen.

---

könnte man hier anführen; aber die Form der Zeile ist unsicher. — Auch Neidhart 18, 4 mag hierher gehören.

1) Denn im Deutschen ist der dreimal gehobene Vers mit klingendem Ausgang gleich dem viermal gehobenen mit stumpfem Ausgang.

Wo wir in Strophen mit daktylischen Rhythmen diese jambisch-trochäischen Verse finden, sind sie in der Regel wie die daktylischen Versikel zu einer Einheit zu verbinden, teils unter sich, teils mit einem daktylischen. In dem letzteren Fall ergeben sich dann Langverse mit verschiedenem Rhythmus; bald gilt in dem ersten Teil daktylischer, in dem zweiten jambisch-trochäischer Rhythmus, bald ist es umgekehrt. Cäsurreim ist gewöhnlich, kann aber auch fehlen. Ich führe die Belege für die verschiedenen Formen an.

§ **23.** 1. Form 3 ◡ ◡2 (vgl. § 49[b]); z. B.

hṓchgemüete wṓlde vil gérne belī́ben.

Lichtenstein VI (110, 5): der erste Vers in den Stollen und im Abgesang[1]). — Winli I: der erste Vers der Stollen, der zweite des Abgesanges und ohne Binnenreim der letzte Vers der Stollen und der erste des Abgesanges. — Neifen 37, 2: der zweite Vers der Stollen in der zweiten und dritten Strophe[2]). — Bûwenburc I: Vers 2+3 der Stollen, Vers 4+5 des Abgesanges[3]). — Buwenburc III: die beiden letzten Verse in den Stollen und im Abgesang; ohne Binnenreime[4]). — Otto zem Turne V: Vers 1+2 der Stollen, Vers 1+2, 3+4 des Abgesanges mit Auftakt und doppeltem Binnenreim, also in der Form ◡3◡ ◡1◡ ◡1; z. B.

owḗ mîns hérzen wúndèn enbúndèn sich hấnt[5]).

---

1) 110, 21 corrigiert Lachmann mit Unrecht: *ie belîben.*

2) In der ersten Strophe (37, 4. 8) hat der erste Versikel männlichen Reim statt des weiblichen; die Verschiedenheit beweist die Zusammengehörigkeit der Versikel. Haupt hat 37, 5. 17. 21. 22 ohne Not geändert; s. Weißenfels S. 244.

3) 1, 2 findet schwebende Betonung statt (Weißenf. S. 264). — 3, 12 f. ist zu lesen: *sô tuon ich in schîn minneclîche dienst genuoge.*

4) 1, 2 liegt die Cäsur hinter *gras;* Form 4 2◡.

5) 1, 12 hat männliche Cäsur, also ◡3 ◡◡1 ◡◡1: *mîn [illegible] ist gemant, sust gepfant ist mîn wân.* — Ganz ähnlich die Verse bei Konrad von Würzburg 27 (Bartsch): 3◡ ◡1◡ ◡1◡.

Neifen 24, 35: Stollen und Abgesang schließen mit der Form 3◡ ◡3◡ ◡2[1]). — Schreiber III: die Stollenverse haben die Form 3◡ ◡2◡ ◡2◡, den ersten Versikel ohne Reim.

[Für den einzelnen Vers ist es oft nicht zu entscheiden, ob der erste Versikel trochäisch oder daktylisch mit Auftakt gelesen werden soll, nämlich dann nicht, wenn die zweite Silbe hebungsfähig ist; z. B. Lichtenstein 110, 5

wé daz mír diu gúote sô vérret ir mínne.

Nur die Verse der zweiten Strophe entscheiden in diesem Liede für die Form 3◡ ◡2◡, die der ersten und zweiten könnte man auch als ◡2◡ ◡2◡ nehmen. In andern beruht die Entscheidung auf einem einzigen Verse. — Umgekehrt kann man oft zweifeln, ob ein Vers mit Auftakt vorliegt oder Auflösung des ersten Daktylus, nämlich überall da, wo die erste und dritte Silbe hebungsfähig sind; z. B. Morungen 129, 14

sach ieman die fróuwen díe man mac schouwen.

Ich habe die Lieder, in denen ein bestimmtes Anzeichen für trochäischen Rhythmus fehlt, als daktylische Verse mit Auftakt genommen und in § 5 zusammengestellt. Ob damit die Vortragsweise richtig getroffen ist, kann man nicht wissen. In dem eben angeführten Liede Morungens lassen sich alle in Betracht kommenden Versikel (V. 1. 4. 9 jeder Strophe) auch trochäisch lesen; ebenso 141, 37; und Sachsendorf VI.]

§ 4. 2. Form (◡) 2◡ ◡3 (◡) vgl. § 47b; z. B.

ir géilènt iuch júngèn die blúomen sínt enspríngen.

Neifen 24, 35: Vers 1+2 der Stollen, Vers 1+2 und 3+4 des Abgesanges. — Kilchberc VI: der vorletzte Vers im Abgesang, ohne Binnenreim. Friedrich der Knecht IV: der letzte Vers der Strophe, ohne Binnenreim[2]).

---

1) 27, 5 hat Haupt mit Unrecht *du* eingeschoben (Weißenf. S. 214).

2) Ebenso Rost von Sarne (MSH. 2, 131) I, V. 1+2 der Stollen, 2+3 des Abgesanges. — Form 2 4 bei Ulrich von Winterstetten (MSH. 1, 149), Vers 1+2+3 des Abgesanges.

Mit Auftakt: Kilchberc V: der erste Vers des Refrains. Hohenfels XIV: der letzte Vers der Strophe, ohne Binnenreim[1]).

Marner II schließt mit der Form: 2◡ ◡3 ◡3[2]).

[In einigen dieser Lieder ist zweifelhaft, ob der erste Versikel die Form 2◡ oder ◡2◡ hat, wenn nämlich die zweite Silbe eine Stammsilbe ist, die über die erste und dritte gehoben werden kann; z. B.

séht an die héide seht án den grüenen walt.

So bei Neifen und Kilchberc VI.]

§ **25**. 3. Form (◡) 3◡ ◡3 (vgl. § 50[b]); z. B.

liehter ougenweide der habent si gewalt

Ohne Auftakt: Neifen 24, 35: Vers 3+4 der Stollen, Vers 5+6 des Abgesanges. — Gunther von dem Vorste IV: der zweite Vers des Abgesanges, ohne Binnenreim[3]). — Friedrich der Knecht IV: 3◡ ◡3◡ ◡3 in den Stollen, vor daktylischer Cadenz.

Mit Auftakt: Morungen 141, 15: der erste Vers des Abgesanges in der zweiten Strophe, ohne Binnenreim. — Landegge I: Vers 2+3 in den Stollen, 3+4 im Abgesang.

§ **26**. 4. Form (◡)4 ◡3(◡); z. B.

daz si mir ze trôste kome ê daz ich verscheide

Ohne Auftakt: Morungen 129, 14: der erste Vers des Abgesanges, ohne Binnenreim[4]). — Luppin II: der erste Vers des Abgesanges[5]).

Mit Auftakt: Stretelingen III: die Verse der Stollen,

---

1) Str. 5, 10 fehlt die Cäsur: *sô lérnet dîn wünschel gedénken vrœlîch springen.*

2) Auch Stretelingen III mag hier angeführt werden, wo der Versikel ◡3◡ als zweiter Vers des Abgesanges zwischen ◡2◡ ◡2◡ und ◡4 ◡3◡ steht.

3) Vgl. auch Neidhart 18, 4.

4) In der ersten Strophe hat der Vers Auftakt.

5) S. Weißenfels S. 271. Str. 3, 10 fehlt dem zweiten Versikel der Auftakt.

mit Reim, und der letzte des Abgesangs ohne Binnenreim[1]. — Luppin II: im Schluß von Stollen und Abgesang, mit Binnenreim im ersten Versikel[2]:

es wirt rât swie gar versmât mîn dienest der vil guoten.

§ 27. 5. Form (◡)3 ◡◡2 (vgl. § 49); z. B.

rî́fe und ánehanc hât die héide betwúngen.

Ohne Auftakt: Morungen 141, 37: Vers 1+2 der Stollen. — Morungen 135, 9: Vers 2+3 der Stollen, nur in der ersten Strophe mit Binnenreim. — Neifen 37, 2: Vers 1+2 der Stollen, 3+4 des Abgesanges; in der ersten Strophe auch Vers 3+4 der Stollen (vgl. § 23)[3]. Ebenso der Schlußvers der Strophe ohne Binnenreim[4]. — Luppin IV: in der zweiten Strophe der erste Vers des Abgesangs; vgl. § 28[5]. — Auch Luppin II mag hier angeführt werden, wo Vers 3+4 des Abgesanges die Form ◡3◡ ◡◡2 ergeben, also sechs Silben nach weiblicher Cäsur[6].

[Die Zweifel zwischen den Formen 3 und ◡2 wiederholen sich auch hier (vgl. § 23). In den beiden Liedern Morungens lassen sich die betreffenden Versikel auch als Daktylen mit Auftakt lesen.]

§ 28. 6. Form (◡)3 4(◡); z. B.

singe ab ích durch díe díu mich fréute híebevórn.

Morungen 133, 13: der erste Vers des Abgesanges, ohne Binnenreim. — An derselben Stelle mit Binnenreim: Lup-

1) Str. 2, 8. 3, 2 fehlt der Auftakt.

2) Unregelmäßige Betonung: Str. 2, 4. 15. Der zweite Versikel ohne Auftakt Str. 3, 8.

3) Unregelmäßiger Auftakt: 37, 25. 28.

4) Dieser Vers zeigt verschiedene Unregelmäßigkeiten; s. § 33. 37, 27 fehlt die Cäsur. Haupts Änderungen sind nicht anzunehmen.

5) Auch Neidhart 61, 18 ist hier anzuführen, wo die Stollen aus vier Versen: 3 ◡◡2 ◡◡2 ◡3 bestehen.

6) Die Abweichung in Str. 3, 11 f. ist durch die Betonung *íemèr* auszugleichen: *doch wólde ich dienen íemèr dem sǽligen wîbe* = *vür álle míne sünde wòlde ich lîdèn die buoze.* Die Silbe *ie* wird ebenso lange gehalten, wie das Wort *sünde*.

pin IV, 1 (über die zweite Strophe s. § 27), Hônberc V und Kilchberc II.

Mit Auftakt: Kilchberc in demselben Liede, Vers 1+2 der Stollen.

7. Form 7(◡); z. B.

liebe ist wilder crêatiure zwein und zwein gemeine.

Marner V: die ersten beiden Verse des Abgesanges. — Bûwenburc VI: der zweite Vers der Stollen[1]).

§ 29. Da zwischen den Versikeln der daktylischen Langzeile nicht selten eine Silbe unterdrückt wird, so steht es frei, dasselbe auch für die aufgelösten Versikel anzunehmen. Freilich gestatten die meisten Formen, welche auf diese Weise entstehen, auch andere Auffassung. Wenn wir z. B. bei Hezbolt I, 1, 3 den Vers finden:

sô wǽrè bewárt mîn séndez úngemách,

so kann man den zweiten, jambischen Versikel durch Auflösung des dritten Daktylus und Unterdrückung einer Mittelsilbe erklären; da aber dieser Versikel doch nur die regelmäßige Zahl von sechs Silben hat, so könnte man ihn auch unmittelbar auf den silbenzählenden Vers zurückführen und annehmen, der Dichter habe hier nur einen andern Rhythmus gewählt. Und diese selbe Erklärung ist überall möglich, wo der zweite Versikel nach männlicher Cäsur die Form ◡3, nach weiblicher die Form 3 hat. Diese Auffassung erscheint einfacher; aber doch darf man ihr keineswegs unbedingt den Vorzug geben. Dem angeführten Verse Hezbolts entsprechen in der dritten Strophe:

---

1) Vgl. auch Neidhart 18, 4. 53, 35. 61, 18. Wie der daktylischen Langzeile der Vers 7 entspricht, so würde der Form ◡2 ◡◡2 der Vers ◡6 entsprechen und der Form 2◡ ◡◡2 (lyrische Cäsur) der Vers 6 (vgl. § 16 Anm.). Den ersteren finden wir mit daktylischen Rhythmen verbunden: Bûwenburc VI und Lichtenstein XI (der erste Vers des Abgesanges), den andern: Marner IV (die beiden ersten Verse des Abgesanges). — Mit Binnenreim (◡2 ◡4) Landegge I, der letzte Vers der Stollen und des Abgesanges.

únt dâbî mír, daz úns liep geschéhe.
jást si doch gúot, des wíl ich ir jéhe.

Diese Verse beweisen die Unterdrückung der Mittelsilbe und die Auflösung des Daktylus in den entsprechenden Versen der ersten und zweiten Strophe, oder machen sie wenigstens sehr wahrscheinlich.

1. Form 2 ◡3: Hezbolt I: Vers 3+4 der Stollen. Vers 4+5 des Abgesanges (vgl. § 46).

2. Form 2 ◡3, in der Verbindung: ◡2◡ 2◡ 3, Morungen 129, 14 in den Stollen und im Schluß des Abgesanges (vgl. § 42).

Mit Auftakt: Landegge I, der erste Vers der Stollen, ohne Binnenreim. Die Cäsur ist bald männlich, bald weiblich, wenn überhaupt eine Cäsur anzunehmen ist; 3, 6 fehlt sie. In dem ersten Verse: *Nu hélfèt mir klágen dáz der vógelîn schállen* fehlt die Senkung zwischen beiden Versikeln, es sei denn daß man dem Worte *klagen* den Wert einer weiblichen Cäsur giebt.

§ **30**. 3. Form 3◡ 3.

Bûwenburc III: Vers 1+2 des Abgesanges. — Ebenso Landegge VIII[1]). — Wernher von Tiufen III: Vers 3+4 der Stollen.

Mit Auftakt: Lichtenstein VI: der Schlußvers[2]).

In der Verbindung 3◡ 3◡ ◡2 bei Kilchberc II, am Schluß der Strophe. Ähnlich läßt Gunther von dem Vorste IV im Schluß der Strophe auf eine Langzeile 3◡ ◡3◡ ohne Binnenreim einen Versikel 3◡ folgen.

Der Rhythmus des letzten Versikels ist unentschieden bei Lichtenstein und Gunther von dem Vorste. Bei daktylischer Betonung ergiebt sich die Form 3◡ ◡2; § 23.

4. Form 4 3(◡).

---

1) Str. 1, 9 fehlen zwei Silben; l. *walt und (ouch diu) ouwe.* v. d. H.

2) 111, 11 *ist vil vrèuden lœre* ist die Auflösung im ersten Versikel unterblieben.

Wizlaw XVI (MSH. 3, 85): in der Verbindug 2◡ 4 3◡ in den Stollen; vgl. Weißenfels S. 223[1]).

§ **31**. 5. Form (◡)3 ◡3(◡).

Marner II im Schluß der Strophe, in der Verbindung 2◡ ◡3 ◡3. — Marner V, gleichfalls im Schluß der Strophe, in der Verbindung ◡3 ◡3◡ ◡1◡ ◡2.

6. Form (◡)3 3(◡); z. B.

éinen schíllinc sól sí mir únde ein hémde.

Neifen 37, 2: der erste Vers des Abgesanges: — Marner VIII: der Schlußvers der Stollen. — In dieser Form fehlen also beide Mittelsilben. Sie fällt zusammen mit einer eigentümlichen Form des romanischen Zehnsilbers, welche die Cäsur hinter der betonten fünften Silbe hat; Tobler S. 75[2]).

§ **32**. Die Möglichkeit, den Daktylus in einen Ditrochäus aufzulösen, ergiebt eine ziemliche Mannigfaltigkeit von Versformen, die ihrem Wesen nach doch identisch sind. Und mit Hülfe dieser Gleichungen lassen sich Strophenformen, die zum Teil das Ansehn ziemlich künstlicher Gliederung haben, auf den daktylischen Langvers als ihre

---

1) Die Verbindung 4 2◡ im Eingang der Stollen bei Winterstetten (MSH. 1, 149) VIII.

2) Die Verbindung ◡3 2◡ 2◡ bietet Morungen 140, 32 (der erste Vers des Abgesangs) und Wîzensê V (der erste Vers der Stollen, der zweite des Abgesanges). Hier scheint der Vers ◡3 selbständigere Bedeutung zu haben, und vielleicht andern Rhythmus. Nämlich die Form ◡3 ist überall zweideutig, wenn die erste und dritte Silbe auf hebungsfähige Silben fallen, denen sich die zweite unterordnen kann. Dann kann man die Form ⏊⏊–⏊–⏊ annehmen (= 2◡ = 4 vgl. § 22); z. B. *jâ kláge ich níht den klê.* In den beiden angeführten Liedern ist mir dieser Rhythmus wahrscheinlich; ebenso in dem in § 28 angeführten Liede Kilchbercs II: *Héi winter dîn gewalt* (in Str. 4, 1 mit Auflösung des Daktylus: *Líhte hât si sorge des*), und ebenso in einigen Liedern, die Weißenfels nicht anführt: Steinmar XII (Meißners Ausgabe S. 46 vgl. S. 33 Anm.), im Eingang der Stollen. Rost von Sarne II (MSH. 2, 130) gleichfalls im Eingang der Stollen (der 7. Vers hat die Form \◡⏊⏊◡⏊). Neidhart 53, 35, mit Auftakt, als zweiten Stollenvers.

wesentliche Grundlage zurückführen. Ich stelle die Schemata zusammen, da sie leichtern Überblick gewähren als die Lieder selbst.

Morungen 133, 13.

4◡	a
4	b
4◡	a
4	b
3. 4	b
4◡	a
4	b

Morungen 141, 15.

2◡	◡2◡	◡2	a a b
2◡	◡2◡	◡2	c c b
◡3◡	◡3		c b
2◡	◡2◡	◡◡2	d d b

Morungen 140, 32.

2◡	◡2◡	a b
4		c
2◡	◡2◡	a b
4		c
◡3		c
4◡		a
4		c

Bûwenburc III.

4		a
3◡	◡2◡	b
3◡	◡2	c
4		a
3◡	◡2◡	b
3◡	◡2	c
3◡	3	d e
3◡	◡2◡	d
3◡	◡2	e

Morungen 129, 14.

◡2◡	2◡	3	a a b
◡2	2◡	3	c c b
◡4	3◡		d
◡2◡	◡2◡	3	d d e

Stretelingen III.

◡4	◡3◡	a b
◡4	◡3◡	a b
◡2◡	◡2◡	c c
◡3◡		d
◡4	◡3◡	d

Wîzensê V.

◡3		a
2◡	◡2	b c
◡3		a
2◡	◡2	b c
2◡	◡2	d e

Neifen 24, 35.

2◡	◡3		a b
3◡	◡3		a b
3◡	◡3◡	◡2	aa c
2◡	◡3		a b
3◡	◡3		a b

Wîzensê V.

◡3		e
2◡	◡2	d e

Neifen 24, 35

3◡	◡3◡	◡2	a a c
2◡	◡3		c e
2◡	◡3		d e
3◡	◡3		d e
3◡	◡3◡	◡2	d d e

Neifen 37, 2.

3	◡◡2◡	a b
3	◡◡2	c d
3	◡◡2◡	a b
3	◡◡2	c d
3	3◡	c f
3	◡◡2◡	e f
3	◡◡2	a

Schreiber III.

3◡	◡2◡	◡2◡	a b
3◡	◡2◡	◡2◡	a b
◡2◡	◡2◡		c d
2◡	◡2◡		c d
2◡	◡2◡		c d [1])

Nimmt man noch den fünfmal gehobenen jambischen Vers und die in der Anmerkung zu § 28 erwähnten Formen hinzu, so lassen sich auch folgende Schemata anschließen:

Lichtenstein XI.

4	a
4	b
4	a
4	b
◡2◡4	c
◡2	c
4	c

Landegge I.

◡2◡3◡		a
◡3◡	◡3◡	b b
◡2	◡4	c c
◡2◡3◡		a
◡3◡	◡3◡	b b
◡2	◡4	c c
◡2◡3◡		f
◡2◡	◡2	f
◡3◡	◡3◡	g g
◡2	◡4	h h
3	4	d d
◡5		d
◡2	2◡ 2	e e e

Luppin IV.

◡5			a
◡2	2◡	2	b c
◡5			a
◡2	2◡	2	b c

1) Auch die Lieder Neidharts 18, 7. 53, 35. 61, 18, die Weißenfels nicht anführt, gehören hierher.

Ich habe nur solche Strophen angeführt, in denen daktylische Rhythmen vorkommen. Sollte der betretene Weg konsequent verfolgt werden, so müßten natürlich auch diejenigen herangezogen werden, in denen nur jambische oder trochäische Verse vorkommen. Denn wenn man überhaupt zugiebt, daß die daktylischen und jambisch-trochäischen Verse identisch sein können, so wäre es willkürlich, die Untersuchung auf solche Strophen zu beschränken, in denen ein oder der andere daktylische Versikel vorkommt. Doch mag das Angeführte genügen; mir kam es nur darauf an wahrscheinlich zu machen, was an und für sich wahrscheinlich genug ist, daß auch in der Ausbildung dieser entlehnten Formen das alte Gesetz deutscher Metrik wirksam war. Vgl. § 58.

§ **33**. Obschon nun die jambisch-trochäischen und die daktylischen Versikel wesentlich gleich sind, so werden sie doch in diesen regelmäßigen Liedern nicht promiscue gebraucht. Wenn die Auflösung in éinem Verse eingetreten ist, so gilt sie auch in den entsprechenden, so daß, wie der kunstgerecht ausgebildete Gesang erwarten läßt, die entsprechenden Verse im allgemeinen gleiche Silbenzahl und Betonung haben. Im allgemeinen — denn Ausnahmen fehlen nicht und eine Reihe von Ungleichheiten läßt sich durch Auflösung des Daktylus erklären. Manche zwar sind durch leichte Änderungen zu beseitigen z. B. Fenis 83, 9 *wan diu vil guote ist noch bezzer dan(ne) guot;* Bûwenburc III, 2, 2 *in getuon ẹz niemer.* Aber andere widerstreben, und selbst wo durch eine an sich zulässige Apokope oder Synkope eine Silbe beseitigt werden kann, ist es fraglich, ob man gut thut, die Verkürzung anzunehmen; denn der gesprochene Vers gestattet in dieser Beziehung vermutlich doch mehr als der gesungene. Eine sichere Entscheidung wird sich oft nicht geben lassen; und selbst eine wahrscheinliche ist nur durch genaue Untersuchung der einzelnen Dichter zu gewinnen, auf die ich hier nicht eingehen kann. Ich begnüge mich die Stellen

anzuführen, an denen Vertretung des Daktylus durch einen Ditrochäus in Frage kommt. Den Anfang des Ditrochäus bezeichne ich durch einen Acut, Änderungen der Kritiker füge ich in Klammer hinzu:

Bligger 118, 17 *unde lázen mir daz mîn* (*lân* MF. Weißenf. S. 163).

Bûwenburc III 2, 10 *zer wérlte nie sô wol* (*werlt*, Bartsch, Weißenf.) — 3, 5 *dem ráte dâ diu guote* (*rât* Bartsch, Weißenf.).

Goeli (Haupt, Neidhart) XXI, 19 *die dúnkent sich sô spæhe* (*sich spæhe* Haupt, vgl. Weißenf. S. 239). — XXII, 1 *die trétent alsô wæhe* (*sô wæhe* Haupt, vgl. Weißenf.).

Hohenfels (MSH. 1, 201) I, 1, 3 *ze tánze sül wir gâhen* (*tanz* vdH. vgl. Weißenf. S. 184). — 5, 3. *lât slíchen ze gemüete* (wohl entstellt; vgl. Weißenf. S 185).

Luppin (MSH. 2, 21) IV, 1 8 *ich hân sí ze trôst erkorn* (*hâns* Weißenf. S. 272).

Marner V, 18 *gevúgel süezen schal* (*gevügel ir schal* Strauch, *gevügel* mit Silbenverschleifung Weißenf. S. 227).

Morungen 141, 7 *genáde ein küniginne* (*genâd éin*, mit doppeltem Auftakt, Weißenf. S. 137). — 141, 14 *díe die vogele singent*, jedenfalls gefälliger als *die díe vogele singent*, und weniger bedenklich als *die die vógèle*, Weißenf. S. 137). — 141, 32 *swenn ích si hœre sprechen* (*ichs* Weißenf. S. 139). — 142, 10 *ir vil rósevarwen munde* (*rôsevarn* Paul. Weißenf.).

Munegiur (MSH. 2, 62) I, 1, 2 *wan dâ mán ir rehte pfliget* (*reht* Weißenf. S. 170).

Neifen 25, 35 *mir wǽre lônes zît* (*wær* Weißenf. S. 214). — 26, 6 *sô díuhte si mich guot* (*diuht* Weißenf. S. 215). — 25, 15 *dû múost uns aber lâzen* (*ab* Weißenf. S. 215). — 25, 38 *dér ist zaller stunde* (*derst* Weißenf. S. 214). — 37, 18 *dô ích die lieben sah* (oder: *do ich díe lieben sah* Weißenf. S. 244). — 37, 27 *dur íuwern willen sluoc* (*iurn* Weißenf. S. 244). — 37, 35 *wær íemer mê verlorn* (*vlorn* Weißenf.). — 38, 3 *sô tuon ích iu helfe schîn* (*i'u* Weißenf. S. 244).

Rugge 101, 22 *begúnde noch en kunde* (*nochn* MF. Weißenf. S. 172).

Sachsendorf (MSH. 1, 301) VI, 2, 3 *geniezen niht enlât* (*lât* vdH. Weißenf. S. 207).

Schreiber (MSH. 2, 149). III, 2, 10 *benément ir alle ir êre (alle êre* vdH. Weißenf. S. 253).

vom Turne (MSH. 1, 345) V, 2, 4 *hât sí mir hôhen muot* (*hâts* Weißenf. S. 227).

Winli (MSH. 2, 28) I, 3, 5 *dô sí mich hiez belîben* (*blîben* Weißenf. S. 255).

Wîzensê (MSH. 2, 22 f.) II, 2, 10, *diu wîle daz wir sparten* (daz streicht Weißenf. S. 191)[1]). — 3, 10 *genáde keiserinne* (*gnâdé* Weißenf. S. 191). — III, 1, 11 *wart ích noch nie erlôst* (*noch* streicht Weißenf. S. 179). — V, 1, 7 *únt dur bluomen singet* (oder unregelmäßiger Auftakt. Weißenf. S. 206 streicht *unt*). — VII, 1, 9 *áls ez vünviu spreche.* 1, 10 *gár dursiuberlich.* 2, 8 *wízer danne ein snê.* 2, 10 *wés tuostu mir wê.* 3, 8 *túo mir helfe schîn* (Weißenf. S. 198 nimmt überall Auftakt an).

Umgekehrt kommt es auch vor, daß jambisch-trochäische Verse die Regel bilden und die entsprechenden daktylischen Versikel vereinzelt auftreten:

Bûwenburc VI, 1, 7 (MSH. 2, 263) *démùetic worden.*

Friedrich der Knecht IV (MSH. 2, 170) 3, 7 *verlórn ùmbe ir minne.* 4, 3 *mac sí dùrch ir êre.* 5, 5 *ich hórte ìe daz schelten.* 5, 6 *mit únvùoge gelten* (oder fehlender Auftakt).

---

1) Aber der folgende Vers ist zu kurz. Die beiden letzten Verse jeder Strophe gehören zusammen und sind vermutlich so zu lesen:

1. diu víl zàrte réinè mir wárt vröude kûnt.
2. die wílè daz wír spàrten dér schœne glánz.
3. genáde kèiserínnẹ ìch muoz dín èigen sîn.

In der ersten Strophe weibliche Cäsur, in der zweiten (und dritten) männliche, in der ersten und dritten Strophe Binnenreim auf der ersten Tonsilbe des zweiten Fußes, in der zweiten auf der zweiten Tonsilbe. — Daß die zweite Tonsilbe des Fußes den Reim trägt, findet auch bei Horheim 115, 31 statt, wenn hier überhaupt der Gleichklang *ir : mir* beabsichtigt ist: *mich nâch ìr diu mír sô betwíngèt den múot.*

Lichtenstein 111, 11 *ist vil vreuden lære* (oder fehlender Auftakt).

Marner V, 6 *dû bist der werden minne liebes âne und eine* (Strauch: *dû bist werder minne liebes âne unde eine,* mit doppeltem wenig glaublichem Hiatus). 33 *wánde ìeslich varwe ist gelfer in ir blüenden niuwe* (besser als mit Hiatus).

Winli (MSH. 2, 28) I, 2, 10 *áls ìr mir vrouwe, als bin ich iu man* (*mir sît* vdH. Weißenf. S. 255).

Wîzensê I, 1, 13 *ich wúrdè gesunt* (*wol gesunt* vdH. Bartsch, Weißenf. S. 212). — 3, 4 *daz úns lìep geschehe* (od. Auftakt fehlt, Weißenf. S. 211). — 3, 8 *des wíl ìch ir jehe* (ebenso.) An manchen Stellen mögen die vorgeschlagenen Mittel, den Wechsel von Ditrochäus und Daktylus zu vermeiden, mit Recht angewandt sein; sicher nicht überall[1]).

Unregelmäßige Verse.

§ 34. Noch mancher Vers findet sich in diesen Liedern, der dem Schema nicht entspricht; nicht wenige sind zu kurz, einige zu lang, andere haben die regelmäßige Silbenzahl aber unregelmäßige Betonung. Mangelhafte Überlieferung mag oft die Schuld tragen; denn die meisten Lieder sind nur in einer Handschrift (C) überliefert, die namentlich in den Texten der älteren Dichter viele Spuren der Unzuverlässigkeit und Willkür zeigt. Aber wer bedenkt, wie mannigfache und ungeregelte Formen der Zehnsilber in älteren Liedern zeigt, wird doch die Zurückhaltung billigen, mit welcher Weißenfels im allgemeinen den Besserungen der Kritiker begegnet. — Die Stellen, an denen orthographische Änderungen genügen, um Regelmäßigkeit herzustellen, habe ich in das folgende Verzeichnis nur zum Teil aufgenommen; ausgeschieden die, wo auch der Sinn

1) Da man unter Umständen zweifeln kann, ob ein Vers mit Auftakt oder mit Auflösung des ersten Daktylus zu lesen ist, so könnten auch einige der in § 5 angeführten Verse hierher gezogen werden; doch ist es für keinen von ihnen grade wahrscheinlich.

eine Änderung verlangt oder empfiehlt[1]). Zuerst führe ich die daktylischen Langzeilen und ihre Versikel an, dann die ihnen entsprechenden jambischen Verse, endlich die Langzeilen mit gemischtem Rhythmus ohne Binnenreim.

1a. Die überlangen Verse sind meistens in dem vorigen Paragraphen angeführt; nur wenige sind noch zu erwähnen:

Bligger 118, 12 *dâbî sint viere den mîn leit sanfte tuot* (*vier* MF.).

Hohenfels I, 3, 1 *nieman verliese sîner vröuden gewinne* (*sîn* Bartsch, vgl. Weißenf. S. 185).

Morungen 140, 34 *mich muoz belangen wenne si mînen kumber* (*wenn* Weißenfels S. 138).

Rugge 101, 29 *daz tuot diu Minne diu benimt mir die sinne* (*nimt* MF.).

Wîzensê II, 3, 5 *lîp unde sinne an ir genâde bevel* (*gnâde* Bartsch). — III, 1, 11 *alsolher wunden wart ich noch nie erlôst* (*noch* streicht Weißenfels).

Man könnte annehmen, daß in diesen Versen der zweite Versikel trotz der weiblichen Cäsur sechs Silben hätte (vgl. § 2. 47ᵇ 50ᵇ); doch die Zahl der Verse ist klein

---

1) Hohenburg VI, 2, 3 *iedoch al eine swie si mir darumbe tuot* (vgl. Weißenf. S. 128). — Rugge 101, 36 *daz mich hân verlân ze verre ûf den wân* (vgl. Weißenf. 172). — Swanegou II, 1, 1 *Ein schapel brûn und underwîlent ie blanc* (*und* streicht vdH.). — V, 1, 2 *dô dâhte ich des ob ich nâhen wære* (*ich ir* vdH.). — XVIII, 6 *daz ich baz danne mich selben minne* (*ich si* vdH.). — Rugge 108, 33 *die denkent alze verre an daz guot* (*alle ze* Bartsch). — Wîzensê II, 2, 5 *daz ich tete unrehte hopfegarten nant ich grüebelîn* (Weißenfels S. 191 erklärt die Stelle richtig, doch statt seiner Emendation: *deich reht hopfegarten nant ir grüebelîn*, schlage ich vor: *daz ich hopfegarten* etc.) — Bligger 118, 14 *dér site müeze ouch lancstæte sîn* hat Bartsch die Lesart der Hs. mit Recht wieder hergestellt. Ebenso wird Hohenburg VI, 1, 4 *von der möhte ez unser herre niht vertrîben* durch die Lesart in A *éz al diu werlt niht* berichtigt (Weißenf. S. 128); auch in der ersten Zeile des Liedes ist A: *Dem künege dem vüere ich* vorzuziehen.

und die Emendationen sehr leicht. Schwierig bleibt Swanegou XI, 3, 9 *gegen iu vrouwe dâ hæret genâde zuo;* vgl. Weißenfels S. 115.

§ 35. b. In den Versen, die zu kurz sind, steht bald ein Trochäus an Stelle des dritten Daktylus, bald an Stelle des ersten.

α. Fenis 83, 5 *ir lîp ist sô reine daz nieman wære* (*enwære* MF.). — Reimar der Junge (MSH. 3, 331) 1, 4 *helfent mich kleine ze mîner nôt*[1]). — Rugge 101, 21 *diu mich der nôt niht erlâzen wil* (enwil MF.). — Swanegou V, 1, 8 *daz ich des niemer enpfliehen kan* (*enkan*). — V, 2, 8 *wære der schœnen mîn dienst so leit* (*dienest* Weißenf. S. 113). — Walther 39, 6 *möhte ich verslâfen des winters zît* (*winteres* Bartsch). — Unterdrückung einer Mittelsilbe kommt noch hinzu: Fenis 83, 34 *wan mîner swære wart nie mêre* (*enwart* MF.). — Swanegou V, 1, 4 *dô huop sich êrst diu nôt an mir* (*êrest-ane*). Die Zahl der Stellen ist klein und die Emendation der meisten unbedenklich anzuuehmen. — Öfter ist der erste Versikel zu kurz:

β. Bligger 118, 5 *die ich hâte ûf trôstlichen wân.* — 118, 9 *die næm ích für loup und für klê* (Weißenfels S. 162 mit Hiatus: *díe næme ích für loup únde für klê*)[1]). — Hohenberg VI, 2, 1 *ich weiz wol daz diu schœne ist sô guot.* — VI, 2, 8 *solte ich des wider si niht geniezen.* — Munegiur I, 2, 5 *wol im wart der mit beiden wol kunde* (*ime* Weißenfels S. 170). — Swanegou V, 2, 2 *und mîn herze von ir minne kêre* (*unde* Weißenf. S. 113). — V, 2, 5 *dâ mit mac ich von ir scheiden mich* (*dâ mite*). — VII, 1 *dô ich beide gesah unt gehôrte.* — VII, 3 *von dem lobe ich mich tumplîche enbôrte* (*deme* Weißenf. S. 114).

γ. Anderer Art sind Fenis 83, 36 *diu heide noch der vogele sanc.* — Lichtenstein 407, 28 *den merkæren durch ir kargez spehen.*

---

1) Auch andere Verse des Liedes haben nur neun Silben; s. § 21.

§ **36.** c. Endlich die Verse, welche zwar die regelmäßige Silbenzahl haben, aber nicht überall, wo es die Regel erwarten läßt, eine hebungsfähige Silbe. Wir sondern die Verse, in denen der Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent in der ersten Silbe des Fußes sich zeigt von denjenigen, wo er in der zweiten Silbe hervortritt.

α. Lichtenstein 111, 2 *jâ man ich vil sêre vrouwé dîne güete.* — 322, 16 *bî seneder liebe sundér swæren muot.* — Marner II, 36 *des wæne ich niht: dien kleinén vogellîn.* — Wîzensê I, 3, 9 *gégen ir ist zé ringe der Kriechen golt* (*ze ringe ist,* mit Hiatus, Weißenf. S. 212)[1]).

β. Wenn in dem regelmäßigen Verse, wie oben nachgewiesen ist, auch die zweite und achte Silbe einen Ictus erhalten, so sind von diesen Stellen des Verses nicht nur die unbetonten Vorsilben, die Negation *ne* und die Präposition *ze* ausgeschlossen, sondern auch die Endungen, denen eine kurze Stammsilbe vorausgeht. Die wenigen Ausnahmen sind:

Bligger 118, 10 *ich ge-tar niht vor den liuten gebâren.* — Fenis 84, 9 *doch wás ge-nuoc grôz her mîn vröude von wâne* (*gnuoc* Weißenfels S. 93 nach der Hs. B.). — Swanegou V, 1, 5 *mích ge-twanc díu Minne harter nâch ir* (Weißenf. S. 113 nimmt aus andern Gründen Anstoß an dem Verse und sucht zu emendieren).

Fenis 82, 29 *die vógele ir sánges daz machet der snê* (*díe vogelẹ ir?*). — 83, 36 *diu heide noch der vógele sanc* (der Vers ist auch sonst unregelmäßig § 35γ). Hohenfels I, 1, 2 *wir suln den winter die stúben enpfâhen* (unverständlich; es fehlt eine Präposition). — 5, 3 *lât slîchen ze gemüete daz gevíder zerswingen* (*gevidere?* Übrigens ist auch dieser Vers vielleicht entstellt; vgl. Weißenf. S. 185). — Hônberc V, 2, 11 *alsus dicke wahsent ir túgende bî.* — Morungen 141, 31 *daz si mich tuot under mit réde zehant.* — Rugge 108, 32 *júden und cristen, in weiz umb die heiden* (*judẹn unde?*). — Strete-

1) Über Limburc II, 2, 7 s. § 16 Anm.

lingen III, 3, 5 *den schâden, den kumber, den ich von ir tumber.* — Swanegou XI, 1, 8 *gégen iu vrouwe, der mac ich niht lân* (auch die Schlußverse der beiden andern Strophen zeigen nicht die regelmäßige Form, vgl. § 34). — Walther 39, 5 *werfen, sô kæme uns der vógele schal.*

Das sind alle Stellen, an denen die erste Silbe des Dactylus eine kurze offene Stammsilbe ist. Einige sind nicht richtig überliefert, in andern läßt sich der Anstoß leicht vermeiden. Wo dies nicht der Fall ist, kann man entweder annehmen, daß dem Verse eine Hebung fehlt, oder daß die Dichter der gemeinen Regel zuwider die kurze Stammsilbe im Vortrage aushielten. Im allgemeinen verdient die erste Annahme den Vorzug; denn die meisten Dichter, die hier genannt werden mußten, haben auch sonst hier und da Trochäus für Daktylus gebraucht; unbedingt unzulässig aber erscheint mir auch die andere Annahme nicht.

§ 37. 2. Auch die jambischen Verse, die den daktylischen Versikeln gleichwertig sind, erleiden zuweilen Widerstreit zwischen Wort- und Versaccent.

Vereinzelt bei Stretelingen III, 3, 7 *lîdé bî mînen jâren.* — Wizlaw XVI, 2, 7 *sus twingét der rîfe.* — Bûwenburc I, 1, 2 *só rîlích gedœne.* — Häufig in Marners fünftem Liede: 12. *Meié diu heide grüezet.* — 16. *dœnét diu nahtegal.* — 17. *tröschél lerche únd kalander.* — 28. *Schimpfwórt schimpflîches lachen.* — 30. *Niemáns in schimpfe swachen.* Ich bezweifle, daß der Rhythmus hier richtig erkannt ist.

§ 38. 3. Langzeilen mit gemischtem Rhythmus und ohne Binnenreim sind nicht häufig. Verschiedenheiten in ihrem Bau zeigen folgende:

Marner VIII schließt die Stollen mit zwei Versikeln der Form 3 3, den Abgesang mit einem Verse der Form 3 ◡2; in der dritten Strophe ist die Mittelsilbe unterdrückt: *frouwen die sint gúot híure alsam vert.* — Bei Landegge I hat der 11. Vers die Form 2◡ ◡3; aber 5, 11 lautet: *Diu liebe ir herze ir liebe mit liebe gît* (vgl. Weißenfels S. 266). — Bûwenburc III, 3, 10 lautet in der Überlieferung: *sô wirt dir mêrer*

muot ze namen geseit. Der Vers ist vermutlich entstellt (vgl. Weißenfels S. 248); die andern Schlußverse der Stollen haben die Form 3◡ ◡2. — Bei Bûwenburc V (MSH. 2, 262) sind V. 2. 5. 7. 10 jeder Strophe Zehnsilber mit hebungsfähigen Silben an der 1. 3. 5. 8. 10. Stelle; abweichend sind 2, 5 *unde möhten mîn ougen verrenket sîn.* 2, 10 *wan daz ez diu minne dô.* 3, 5 *dâ vür gip mit trôste mir dînen segen.* Der Vers hat mit dem daktylischen Zehnsilber direkt wohl nichts zu schaffen.

Langzeilen, in denen der daktylische Rhythmus noch nicht vollkommen entwickelt ist.

§ 39. Die Untersuchung beruht auf folgendsn Liedern: Herzog von Anhalt I (MSH. 1, 14. Weißenfels § 19—21). Hartmann von Aue 215, 14 (§ 31—33). Ulrich von Gutenburg 77, 36 (§ 14—18). Friedrich von Hausen 43, 28 (§ 25—27). 52, 37 (§ 28—30). Kaiser Heinrich 5, 16 (§ 8—13). Markgraf von Hohenburg IV (MSH. 1, 33 § 87). Bernger von Horheim 113, 1 (§ 38). 113, 33 (§ 39). 114, 21 (§ 40). Albrecht von Johansdorf 87, 5 (§ 26—28). Ulrich von Lichtenstein X (134, 5 § 104). XVI (403, 25. § 106). Heinrich von Morungen 122, 1 (§ 99—102). Hildbolt von Swanegou I (MSH. 1, 280 § 71). III (§ 75). VI (MSH. 1, 281. § 70). VIII (§ 72). XIII (MSH. 1, 283. § 68). XIV (§ 69). XV (§ 74). XIX (§ 73). Heinrich von Veldegge 62, 25 (§ 34—36). Rudolf von Fenis 80, 1. 80, 25 (§ 56—63). 83, 11 (§ 64). Walther von der Vogelweide 85, 25 (§ 82). 110, 13 (§ 83).

In den meisten dieser Gedichte haben wir es augenscheinlich mit der Nachbildung des Zehnsilbers zu thun und zwar mit der einfachen Langzeile. Erweiterte Langzeile braucht Veldegge 62, 25 im Schluß der Strophe: drei daktylischen Versikeln von gewöhnlicher Bildung folgt ein trochäischer Vers mit fünf Hebungen; zwischen den beiden ersten Versikeln ist in der zweiten Strophe, zwischen dem zweiten und dritten Versikel in der ersten eine

Silbe unterdrückt[1]). — Als eine erweiterte Langzeile erscheinen auch die beiden letzten Verse der Strophe in Morungens Liede 122, 1, und die silbenreichen Reihen, mit denen Kaiser Heinrich 5, 16 und Swanegou XIII den Abgesang, Swanegou XIV Stollen und Abgesang schließt, obschon eine bestimmte Gliederung in diesen Versen nicht zu erkennen ist.

Wir wollen diese längeren Verse bei Seite lassen und die Betrachtung auf die gewöhnliche Langzeile und ihre Versikel beschränken[2]). Zuvor bemerke ich, daß meine Angaben sich auf die überlieferten, nicht auf die kritisch gereinigten Texte beziehen; wo diese von der Überlieferung abweichen, ist dem Citat ein Sternchen beigefügt. Es soll damit keineswegs angedeutet sein, daß die

1) Ähnliche Strophenschlüsse haben wir bei Bûwenburc VI (MSH. 2, 262): 2◡ 2◡ 5, bei Neifen 49, 14: ◡4◡ 5, bei Kilchberc VI (MSH. 1. 26): 2◡ ◡3 5.

2) Von den Gedichten, die Weißenfels behandelt, habe ich einige bei Seite gelassen. Zunächst die Strophe Veldegger 63, 20, die aus kürzeren daktylischen Versen besteht (W. § 37) und Walthers Lied: *Under der linden* (W. § 85), dessen Stollen mit einem einzelnen daktylischen Versikel 2◡ beginnt. [Die Verschiedenheiten des Metrums erklären sich uns jetzt einfach: 39, 23. 40, 1. 4. 10. 13 ist Auflösung des Daktylus eingetreten (3◡ = 2◡). — Auch einige auffallende Erscheinungen in Walthers Tagelied finden vielleicht auf diese Weise ihre Erklärung. Die Strophe besteht aus Versen der Form ◡3 ◡3 und ◡3◡ ◡3◡, deren nahe Beziehung zu den Daktylen wir kennen gelernt haben]. — Ferner einige Stellen, deren Verderbnis zu Tage liegt: die zweite Strophe von Johansdorf 87, 5 und Fenis 80, 15 f. 23 f. Dann das Tagelied Dietmars von Eist 39, 18 (W. § 45, kürzere romanische Verse scheinen darin nachgebildet zu sein), das Lied des Herrn von Kolmas MF. 120 und die beiden Lieder Reinmars 180, 28. 189, 5, von denen Weißenfels ausgeht. Die Verse dieser Reinmarschen Lieder beruhen allerdings auf dem Zehnsilber, doch habe ich nicht die Überzeugung, daß Reinmar nicht habe jambische Rhythmen bilden wollen. Ob die Abweichungen Schuld der unsicheren Überlieferung sind, oder ob sie dem Dichter durch die Vortragsweise gestattet schienen, wüßte ich nicht zu entscheiden.

Änderungen der Herausgeber überall unrichtig seien; nur wird sich aus der metrischen Form allein, und wenn nicht andere Momente hinzutreten, schwer beweisen lassen, daß die Überlieferung entstellt sei. Denn so viele Verderbnisse auch der Text dieser Lieder erlitten haben mag, so kann doch daran nicht wohl gezweifelt werden, daß die Nachbildung des Zehnsilbers zu mannigfachen und ungeregelten Versen geführt hat.

§ **40**. Die Zahl der unregelmäßigen Verse ist groß; jedoch bilden in den meisten Gedichten die Verse, welche (mit oder ohne Auftakt) dem Schema entsprechen, die Mehrzahl. Ich will die Gedichte nach ihrer Rangfolge ordnen, die Decimalzahl bezeichnet, der wievielte Teil aller Verse in einem Gedichte regelmäßig gebildet ist. Die regelmäßigen Verse betragen:

ein bis zwei Zehntel: Swanegou XIII (0,142);

zwei bis drei Zehntel: Kaiser Heinrich 5, 16 (0,208), Swanegou XIV (0,284);

drei bis vier Zehntel: Anhalt I (0,333); Swanegou VI (0,375); Gutenburg 77, 36 (0,388);

vier bis fünf Zehntel: Fenis 80, 1 (0,4); Johansdorf 87, 5 (0,437);

fünf bis sechs Zehntel: Hausen 43, 28 (0,5); 52, 37 (0,503); Fenis 80, 25 (0,531); Swanegou XIX (0,571);

sechs bis sieben Zehntel: Swanegou III (0,611); I (0,625); Hartmann 215, 14 (0,666); Hohenburg IV (0,666); Swanegou VIII (0,687);

sieben bis acht Zehntel: Morungen 122, 1 (0,75); Walther 85, 25 (0,75); Horheim 113, 33 (0,777); Swanegou XV (0,777); Fenis 83, 11 (0,785); Walther 110, 13 (0,785);

acht bis neun Zehntel: Lichtenstein X (0,805);

über neun Zehntel: Horheim 113, 1 (0,903); Veldegge 62, 25 (0,916), Horheim 114, 21 (0,957); Lichtenstein XVI (0,96).

Die letzten Lieder entsprechen dem Schema fast ganz genau, und sie hätten ebenso gut oder besser als manches

andere von Weißenfels unter die Lieder gestellt werden können, in denen der daktylische Rhythmus rein ausgebildet ist. In Veldegges Lied sind ja allerdings die letzten Versikel für diese Tabelle nicht in Betracht gezogen (s. § 39); aber auch sie zeigen keine Abweichungen, die nicht in genauen Liedern vorkämen.

§ **41.** Diesem Ergebnis entspricht auch der Gebrauch der Wörter von drei und mehr Silben (vgl. § 7 f.). Noch entschiedener als in den Liedern, welche den daktylischen Rhythmus voll entwickelt zeigen, nehmen die dreisilbigen Wörter mit absteigender Betonung hier den Platz unmittelbar vor der Reimsilbe ein; ein deutliches Zeichen, daß sich hier zuerst der charakteristische Tonfall einstellte. Die Belege sind: *liehtvarwer* Anhalt I, 1, 7. *anvange* Horheim 114, 8. *ellende* Horheim 114, 23. *niemanne* Swanegou III, 3, 2. *valschaften* Gutenburg 78, 30. Auch *wârheite* wird von den Herausgebern des MF. bei Horheim 113, 16. 39 mit Recht für das überlieferte *wârheit* in den Text gesetzt sein. — *güetlîche* Hûsen 44, 9. *tumplîchen* Horheim 114, 4. *trôstlîchen* Bligger 118, 5. *wîplîchen* Hartman 215, 16. *lieplîchen* Walther 110, 19. 26. *vriuntlîche* Swanegou I, 2, 4. *güetlîchen* ders. I, 3, 4. 4, 5. *valschlîcher* Lichtenstein 135, 22, *baltlîchez* ders. 404, 11. — *merkæren* Hûsen 43, 34. *geltære* Fenis 80, 15. *rihtære* Walther 85, 31. *beginnunge* Horheim 114, 7. — *lîdende* Fenis 80, 20*. *vliegende* Horheim 113, 1. *springende* ders. 113, 13. *truobenden* ders. 113, 17. — *merkenne* Walther 85, 32; auch wohl *küssenne* Swanegou I, 4, 6 [1]). — Also wie in den regelmäßigen Liedern: Composita und Wörter mit schweren Ableitungssilben; die Adjectiva auf *-lîch* überwiegen hier wie dort. Wörter, deren zweite Silbe kurz ist, sind selten: *heiligen* Johansdorf 87, 24. *sælige* Hartman 215, 24. *sæligen* Lichtenstein 134, 18. Auch *michelen* Horheim 114, 27; *engelen*

1) Denn *wol* wird v. d. H. mit Recht gestrichen haben.

ders. 114, 29; *anderen* ders. 114, 37 mögen richtig sein, owohl sie nicht überliefert sind.

Im ersten Fuß findet sich nur ein Beispiel: *heiliger* Johansdorf 87, 12. — Häufiger sind sie im dritten: *wîplîcher* Morungen 122, 20. *erwerbenne* Fenis 83, 13. *merkæren* Horheim 113, 17. *lachendem* Hohenburg IV, 2, 8. *schalkhafter* Anhalt I, 2, 8. Die regelmäßigen Lieder boten für diesen Gebrauch, der die gewöhnliche Cäsur ausschließt, kein Beispiel.

In abweichender Stellung, über zwei Füße verteilt, stehen nur: *vrœlîche* Veldegge 63, 5 (im Reim). *swîgende* Swanegou XIV, 1, 3.

§ **42.** Die Wörter der Form ´◡` werden in den regelmäßigen Liedern so gebraucht, daß die minder betonte Silbe einen Hauptictus erhält, zuweilen den zweiten, öfter den letzten; immer geht ihnen eine hebungsfähige Silbe voran. Ebenso finden wir in unsern Liedern:

a. im Versschluß: *undertân* Gutenburg 78, 2. 11; Lichtenstein 134, 22. *missetât* Gutenburg 79, 5. *herzesêre* Hûsen 53, 21. *umbevêt* Morungen 122, 6. *hôhgemuot* Swanegou XIV, 3, 4. *lügenære* ders. I, 3, 8. *volleclîche* ders. XIX, 1, 2. *minneclîch* Hohenburc IV, 1, 5. *stætekeít* Lichtenstein 134, 14. *habedanc* 135, 24. — Im Versschluß, aber ohne daß eine hebungsfähige Silbe vorangeht: *betwungenlîche* Hûsen 53, 30. *missetân* Gutenburg 78, 3.

b. In der Cäsur: *aberellen* Veldegge 62, 25. *herzesêr* Horheim 113, 29. *herzeleit* ders. 113, 21. *herzevrouwe* Johansdorf 87, 21. Swanegou I, 4, 8. *zwîvelære* Lichtenstein 134, 27. *nîdetæte* ders. 405, 13.

c. An anderer Stelle, aber in gleicher Betonung: *ùmbevángen* Morungen 122, 7 (der dritte Ictus fällt auf die Stammsilbe). — Abweichende Betonung zeigen: Kaiser Heinrich 5, 21 *unsenfteclich.* 5, 24 *minneclîchen.* 5, 30 *herzelîchen.* Gutenburg 77, 36 *merlikîn.* Anhalt I, 1, 6 *rœselehtez.* Hûsen 43. 37 *angeslîchiu.* 52, 37 *wâfenâ*; es ist vielleicht nicht zufällig, daß alle Wörter, mit Aus-

nahme des letzten, gegen Ende des Verses stehen, so daß zwischen ihrer letzten Tonsilbe und dem Reime noch eine unbetonte Silbe Platz hat. Die beiden Tonsilben nehmen also dieselbe Stelle ein, wie die beiden Tonsilben des dritten Daktylus[1]).

§ **43.** Endlich sind noch die Wörter anzuführen, in denen nach kurzer Stammsilbe die Endung betont zu sein scheint (vgl. § 36 β). Daß diese unregelmäßige, der Aussprache widerstreitende Betonung zugelassen sei, ist für diese Lieder, deren Verse oft hinter der normalen Silbenzahl zurückbleiben und jambisch-trochäischen Rhythmus statt des daktylischen zeigen, natürlich noch weniger zu behaupten als für die regelmäßigen. Doch kommen auch hier nur wenige Stellen vor, an denen man überhaupt versucht sein könnte, diese Betonungsweise anzunehmen: Veldegge[2]) *hábèn* 62, 29. *nídèr* (od. *nidẹr ende*) 63, 6. Hûsen *nímet* 53, 17. Fenis *súlè* 80, 3. *démè* 80, 9. Horheim *hábèn* 114, 11. 17. Hartman *lébèn* (od. *lébẹn unde*) 215, 14. Swanegou *hábènt* I, 2, 7. *bétè* XIII, 2. — Von dreisilbigen Wörtern ist nur *vogele* Veldegge 62, 30 in einem unsicher überlieferten Verse anzuführen.

---

1) Wörter mit *un-* sind auch hier an keine feste Stellung gebunden: Hûsen 53, 7 *unêren.* Gutenburg 78, 29, Morungen 122, 24 *unstæte.* Anhalt I, 2, 3 *unêrent.* Horheim 114, 3 *unwîser.* Swanegou I, 1, 2 *unstæte.* 3, 7 *unschuldic.* III, 1, 5 *unstæte.* 1, 6 *unsanfte.* VIII, 1, 4 *ungenâde.* 1, 6 *ungelücke.* 2, 3 *unguote.* XIX, 1, 4. 6 *ungelîche.* Hohenburc IV, 1, 8 *unsanfte.* Lichtenstein 135, 30 *ungedulde.* 404, 18 *unfuoge, unfuore.* 404, 31 *ungemüete.* 405, 9 *unschulde.* — Von Wörtern der Form ⏗⏑⏗ tragen die Reimsilbe: *underwant* Gutenburg 78, 19. *überwunde* Swanegou I, 4, 8. *überwinden* Swanegou VIII, 1, 8. Den dritten Ictus auf der hochbetonten Silbe: *eteswenne* Walther 85, 25; den zweiten *überliuhtet* Morungen 123, 5. In anderer Betonung: *underwîlent* Kaiser Heinrich 5, 33. Swanegou XIV, 2, 1.

2) Bei diesem Dichter könnte man sich die Betonung gefallen lassen, da er Dehnung der ursprünglich kurzen Stammsilben zeigt s. Behaghel, Eneide S. XXXIX f., über die Formen von *haben* S. XCVI.

§ 44. In den Versen, welche regelmäßige Silbenzahl und Betonung haben, findet sich fast immer auch die regelmäßige männliche oder weibliche Cäsur (vgl. § 3). Öfters stehen allerdings die beiden Versikel in engem Zusammenhange, so daß auch die geringe Pause, durch welche Satzglieder von einander getrennt werden können, nicht statt findet. Jedoch wird man an einem Verse wie

Horheim 114, 7 minne vil süeze beginnunge hât

wenig Anstoß nehmen; kommen ähnliche Erscheinungen doch sogar am Versende vor; z. B. Walther 39, 4:

sæhe ich die megde an der strâze den bal
werfen! sô kæme uns der vogele schal.

Das Adjectivum *süeze* gehört in dem Verse Horheims zwar eng zu dem folgenden Substantivum, aber es erfüllt doch die Hauptbedingung des Cäsurwortes, daß es stark betont ist. Anstößiger sind Verse wie:

Horheim 114, 11 wie solte ich von dér nôt mich haben behuot.
Swanegou I, 2, 3 hie mite ich kéin ander vrouwen niht meine.
I, 1, 3 mîn herze stất niht sô, daz es mich lêre.
III, 2, 9 sît man uns vón ime dienest gebôt.
Lichtenstein 135, 18 ir ougen ír ôren al spehende bî[1]).

Die Verse, in denen ein dreisilbiges Wort den zweiten Fuß anfüllt, sind § 41 angeführt; vgl. § 53.

Binnenreim finden wir bei Veldegge 62, 25; Hausen 52, 37, in den beiden ersten Zeilen des Abgesanges; Lichtenstein XVI (403, 25) in den beiden letzten Versen der Strophe.

§ 45. Verse mit Auftakt erscheinen in drei Liedern als die regelmäßige Form: Veldegge 62, 25. Lichtenstein XVI (403, 7). Hohenburg IV (MSH. 1, 33). Bei Veldegge entbehren ihn von den Versen, die hier in Betracht kommen, nur 63, 13. 15, bei Lichtenstein 404, 13. 18. Hohenburg IV, 2, 3. 3, 2 sind, auch wenn man annähme,

---

1) Es liegt nahe *ir oúgen, ir ôren al spéhende bî* zu betonen; aber die entsprechenden Verse haben keinen Auftakt, und die Betonung *spéhènde* ist bedenklich.

daß der Auftakt fehlte, zu kurz; 1, 7 ist wohl: *ich wán sich hât gót an ir schœne bewæret* (vgl. die Lesarten) zu lesen [1]).

Sonst ist der Auftakt in diesen Liedern nicht beliebt, wie er ja dem Verse auch nicht zukommt; am öftesten findet man ihn noch bei Horheim 113, 1 und Fenis 80, 25. Ich führe hier nur die Stellen an, welche durch die Annahme des Auftaktes eine der regelmäßigen Formen (2◡ ◡2 oder 2 ◡◡2 gewinnen; Heinrich 5, 34. 6, 3. Gutenburg 78, 1*. 15. 32. 79, 10. Hûsen 43, 32. 39. 53, 4. 53, 19. 27. 28. Johansdorf 87, 10. 21. Hartmann 215, 31. Horheim 113, 1. 8. 17. 22. 26. 29. 114, 4. 18. 24. Fenis 80, 2. 6. 8*. 27. 81, 2. 21. Walther 110, 19. Anhalt I, 2, 1 (s. Lesarten). 2, 7 (od. *deich*). 3, 2. 3, 4. Swanegou I, 2, 8. VI, 1, 5. XIV, 2, 6 (l. *zer*). 3, 4. XV, 4 [2]).

Unregelmäßige Formen.

§ **46.** Der erste Versikel hat die regelmäßige Form, der zweite die regelmäßige Silbenzahl, aber unregelmäßige Betonung.

a. Auf 2 folgen sechs Silben im jambischer Betonung (2 ◡3 vgl. § 29); z. B.

sí sol mir sîn vor allen andern wîben.

Heinrich 5, 21*. Gutenburg 78, 19*. 27* Horheim 114, 37*. Fenis

---

1) Ob in diesen Liedern die überschüssige Silbe passend als Auftakt bezeichnet wird, mag dahin gestellt sein. Beachtenswert ist, daß ihr Ton einigemale die folgende beherrscht, so daß die Form 3 für ◡2 eintritt: Lichtenstein 404, 25* *hôhgémuote fróuwen ir sült wol gedenken.* Hohenburg IV, 2, 4 *swenné man der guoten gedenket sô wol* nach A; aber C: *sô mán der guoten gedenket alsô wol* (vgl. § 52).

2) Wo die erste und dritte Silbe Stammsilben sind, könnte man auch statt des Auftaktes Ditrochäus an Stelle des ersten Daktylus annehmen; z. B.

únd der héide ir blüejen daz wære getân

vgl. § 33 Anm. 49 Anm.

80, 8*. 81, 28. Walther 110, 17. Anhalt I, 1, 6. Swanegou VI, 2, 7. 8. VIII, 1, 1. 2. 2, 3. XIII, 1. 6. XIV, 2, 1. 3, 6.

In anderer Betonung:

Swanegou I, 4, 6 ob sie mir den ze küssenne wol gunde.
III, 3, 3 dâ bî sült ir, hêrre, gedenken mîn.

b. Auf 2◡ folgen fünf Silben in trochäischer Betonung (2◡ 3, vgl. § 29); z. B.

únd si âne wenken zallen zîten trage.

Heinrich 5, 18*. 31*. Gutenburg 78, 14*. 31*. Johansdorf 87, 22*. Veldegge 63, 10*. Fenis 80, 7*. 81, 4*. Morungen 122, 13*. Swanegou I, 2, 8. III, 3, 5. 4, 8*. VI, 1, 8. 2, 2. XIII, 5.

In anderer Betonung:

Swanegou XIV, 1, 3 nû muoz ich leider swîgende verderben.

§ 47. 2. Der erste Versikel hat die regelmäßige Form, der zweite ist zu lang.

a. Nach männlicher Cäsur stehen sieben Silben, gewöhnlich in trochäischem Rhythmus. Form 2 4; z. B.

sî́t dàz ich sí sồ gar hérzelìchen mínne.

Heinrich 5, 30. Hûsen 53, 6*. Horheim 114, 19. Fenis 81, 19* (l. *da ẹz*). Hartmann 215, 21*. Anhalt I, 1, 5. 3, 5. Swanegou I, 3, 2. III, 3, 8. 9. VI, 2, 6 (od. *vrouwẹn ê*). — Mit Auftakt: Swanegou I, 2, 5.

Anderwärts schließt der zweite Versikel in daktylischem Tonfall; z. B.

ír rồten múnt der sồ gar gúetlìchen stất.

Hûsen 44, 9. 53, 25. Gutenburg 78, 9. Swanegou I, 4, 5*. VIII, 1, 4. — Hûsen 44, 8 und Hartman 215, 35 lassen sich leicht auf die regelmäßige Form bringen, indem man *mirst*, *deich*, *deist* liest.

b. Nach weiblicher Cäsur stehen sechs Silben, bald mit jambischem bald mit daktylischem Tonfall; Form 2◡ ◡3 (vgl. § 24) oder 2◡ ◡◡2 (vgl. § 2. 34. 46 b); z. B.

dáz mìr diu gúotè ir grúozes nìht engúnde.
déich ìn der wérlte bèzzer wî́p ìender vúnde.

Daktylische Betonung ergiebt der Wortaccent: Johansdorf 87, 24*

(od. *vil* zu streichen). Horheim 114, 38*. Fenis 81, 7*. Swanegou XV, 9. — Mit Auftakt: Heinrich 5, 28*. Hûsen 43, 29*.

Jambische Betonung ist nötig: Hûsen 44, 4* (entstellt). 53, 8*. Anhalt I, 1, 1 (od. *enphân*). 3, 8. — Mit Auftakt: Johansdorf 87, 21. Anhalt I, 1, 4 (od. ohne Auftakt *deich*).

Öfters sind die vier ersten Silben des zweiten Versikels Stammsilben, so daß jambische und daktylische Betonung möglich sind: Horheim 113, 4*. Hûsen 44, 2. Johansdorf 87, 25* (od. *vil* zu streichen). Morungen 122, 22*.

c. Nach männlicher Cäsur stehen a c h t Silben mit jambischem Rhythmus, Form 2 ◡4; z. B.

í'n diène ir gérnẹ und dùrch si állen gùoten wî́ben.

Hartmann 215, 18*. Fenis 81, 10*. 15*. 25*.

d. Nach weiblicher Cäsur stehen s i e b e n Silben mit trochäischem Rhythmus, Form 2◡ 4; z. B.

sṓ dàz beschǽhe, sèht, sô wǘrde mîn wol rất.

Fenis 80, 13*. Horheim 114, 20*. Swanegou I, 4, 4. Mit Auftakt: Swanegou XIX, 6 (od. *deich* — *sichs*). Hûsen 43, 33* (entstellt).

A c h t Silben nach w e i b l i c h e r Cäsur zeigt die Überlieferung bei Heinrich 5, 27*.

Verse welche nach männlicher Cäsur mehr als sieben, nach weiblicher mehr als sechs Silben haben, begegnen also selten, und die meisten lassen sich durch leichte, zum Teil auch wahrscheinliche Emendationen auf ein knapperes Maß bringen. — A l l e V e r s e a b e r , den zuletzt angeführten ausgenommen, l a s s e n s i c h b e q u e m z u s i e b e n H e b u n g e n l e s e n , w i e d i e r e g e l m ä ß i g e d a k t y l i s c h e L a n g z e i l e. Die Accente, die ich über die Beispiele gesetzt habe, zeigen diese Betonung an; ob sie freilich im Vortrage zum Ausdruck kam, kann man nicht wissen.

§ 48. 3. Der erste Versikel hat die regelmäßige Form, der zweite ist zu kurz.

a. Nach männlicher Cäsur stehen fünf Silben, bald mit daktylischem, bald mit trochäischem Tonfall; Form 2 ◡2 (vgl. § 20), oder 2 3; z. B.

úmd èz mir túot sô wê zaller stúnde
swâ ùns kein lánt iender nâhe lác.

Daktylische Betonung ist möglich: Hûsen 53, 16. 17. Horheim 114, 2. Fenis 81, 18. 24. Anhalt I, 1, 7. Swanegou I, 4, 8. III, 1, 7. 9. 4, 5 (od. *unde*). 4, 9. VI, 2, 1. VIII, 2, 2. XIV, 1, 6. — Mit Auftakt Fenis 78, 1*. 80, 9* (od. *mirst*).

Trochäische Betonung verlangen: Gutenburg 78, 13 (od. Hiatus). Hûsen 53, 2 (od. Hiatus). Horheim 114, 29 (od. *engelen*). Fenis 80, 12 (od. Hiatus). Walther 85, 27. Lichtenstein 134, 10. 19. — Mit Auftakt: Heinrich 5, 38.

b. Nach weiblicher Cäsur stehen vier Silben, gewöhnlich mit daktylischem Rhythmus; Form 2◡ 2 (vgl. § 20); z. B.

ûz zùo den oúgèn dáz ìst ein wúnder.

Gutenburg 79, 6. Hûsen 53, 23. Fenis 80, 25. 81, 12. Horheim 113, 9*. 39* (od. *wârheite*). 114, 27* (od. *michelen*). Morungen 123, 7 (od. *tiuscheme*). Hartmann 215, 15 (od. *êrest*). 34* (od. *unde*). Lichtenstein 134, 7. 22. Swanegou I, 1, 4. 5. 6. III, 1, 3. 2, 3. 5 (od. Hiatus). XIII, 7. — Mit Auftakt: Johansdorf 87, 8. Fenis 80, 1. 14. Überall ist die erste Silbe eine Stammsilbe, also daktylische Betonung nicht ausgeschlossen, obwohl die jambische oft bequemer ist. Geboten ist sie: Horheim 114, 36

vón dèr ich níemèr geschéiden mác (en mac MF.)

c. Nach männlicher Cäsur und unregelmäßig betontem ersten Versikel folgen vier Silben bei Heinrich 6, 2

verlüre ich si, waz hæte ich danne.

d. Drei Silben nach weiblicher Cäsur zeigen nur zwei entstellte Verse: Hûsen 44, 12*. Hohenburg IV, 2, 3 vgl. § 40.

Verse, welche nach männlicher Cäsur weniger als fünf, nach weiblicher weniger als vier Silben haben, begegnen also nur ganz sporadisch und sind an zwei Stellen sicher nicht richtig überliefert. — Die unter b angeführten Verse lassen sich leicht mit sieben Hebungen lesen, die unter a dann, wenn man der Cäsursilbe den metrischen Wert eines klingenden Ausgangs beimißt, den sie in den Versen mit

männlicher Cäsur und unterdrückter Mittelsilbe hat (vgl. § 20).

§ 49. 4. Der erste Versikel überschreitet das gewöhnliche Maß. Wir finden hier bei männlichem Ausgange Versikel von fünf bis sechs Silben, bei weiblichem solche von sechs bis sieben Silben in trochäisch-jambischem Tonfall, also Versikel, die man als normale Halbverse mit aufgelöstem Daktylus ansehen kann[1]). Für die Zahl der Hebungen, die auf den Vers entfallen, macht diese Vermehrung der Silbenzahl keinen Unterschied.

A. Der zweite Versikel hat die regelmäßige Silbenzahl; nämlich:

a. Nach männlicher Cäsur stehen sechs Silben, in gewöhnlichem Tonfall: Form 3 ◡◡2 (vgl. § 27); z. B.

búoze sùnder tốt ùf genấde ùnd durch nốt.

Veldegge 63, 17*. Hartmann 215, 28*. Anhalt I, 1, 3 (od. *i'n*)[2]). — Mit Auftakt: Hûsen 43, 31. 53, 20. Heinrich 5, 26. Fenis 81, 26[3]).

b. Nach weiblicher Cäsur stehen fünf Silben in gewöhnlichem Tonfall: Form 3◡ ◡2 (vgl. § 23); z. B.

íemer mère wíl ìch ir díenèn mit stæte.

Hûsen 53, 7*. Fenis 81, 14. Anhalt 3, 1[4]). — Mit Auftakt: Horheim 114, 12*. Swanegou I, 4, 2. Hohenburg IV, 1, 2 (od. *deich*).

---

1) Dieser Auffassung widerstreben nur Fenis 80, 10* *sínen muot an ein spil und er dâmite verliuset.* Hûsen 44, 7* *unbetwungen von huote so ist daz herze mîn.*

2) Wenn die zweite Silbe hebungsfähig ist, kann man auch Auftakt annehmen, die Form ◡2 statt 3; z. B. swie mín fròuwe wíl sò sol éz mìr ergán. Alle Verse dieser Art sind in § 40 aufgezählt.

3) Da die dritte Silbe in diesen Versen auf eine Stammsilbe fällt, kann man sie auch mit doppeltem Auftakt lesen (◡◡2), wenn man diesen überhaupt zulassen will.

4) Über die Verse, deren zweite Silbe hebungsfähig ist, vgl. Anmerkung 2.

§ **50.** B. Der zweite Versikel überschreitet die gewöhnliche Silbenzahl.

a. Verse mit mehr als sechs Silben nach männlicher Cäsur fehlen.

b. Nach weiblicher Cäsur stehen sechs Silben, teils mit daktylischem Tonfall: Form 3◡ ◡◡2 (vgl. § 34, 1a, § 47b); z. B.

dáz ich (od. deich) ìn der wérlde bèzzer wîp ìender vúnde

Hûsen 53, 10. Fenis 81, 22*. — Mit Auftakt: Hûsen 43, 34*. Swanegou I, 4, 2.

Teils mit jambischem Tonfall: Form 3◡ ◡3 (vgl. § 25); z. B.

mích enhìlfet díenèst noch mı́ner frìunde rât.

Hûsen 43, 30*. Anhalt I, 1, 2 (entstellt). 1, 4 (od. *deich*). 3, 3 (od. *siz*).

c. Sieben Silben nach weiblicher Cäsur stehen nur in dem entstellten Verse Hûsen 44, 5.

§ **51.** C. Der zweite Versikel bleibt hinter der gewöhnlichen Silbenzahl zurück:

a. Nach männlicher Cäsur stehen nur fünf Silben (vgl. § 48a):

Heinrich 6, 1* des ich mich âne si niht vermezzen mac (enmac MF.).

b. Nach weiblicher Cäsur stehen nur vier Silben (vgl. § 48b):

Heinrich 5, 39 óbe joh nìemer krônè kǽme ùf mı̂n hóubet.
Gutenburg 77, 38* ich wæne ez al der werlte fröide sol bringen.
Hûsen 53, 24* wie vil dû mînem herzen der fröiden wendest.

Bei weitem die meisten Verse, die ich in § 47—51 angeführt habe, lassen sich also zu sieben Hebungen lesen und durch die Annahme, daß eine Mittelsilbe unterdrückt, oder eine Hebung aufgelöst sei, in ein bequemes Verhältnis zu der regelmäßigen daktylischen Langzeile setzen. Der Langzeile mit männlicher Cäsur entsprechen die Formen § 47a. c. § 49a; der Langzeile mit der gewöhnlichen weiblichen Cäsur die Verse in § 48b. § 49b. § 51b; von denen in § 47b und § 50b diejenigen mit jambischem Rhythmus im zweiten Versikel; vielleicht auch die in § 48a. Der

Langzeile mit der romanischen epischen Cäsur entsprechen die Verse in § 47d, und von denen in § 47b. 50b diejenigen mit daktylischem Rhythmus im zweiten Versikel. Die meisten von diesen Formen finden sich in den Liedern mit ausgebildetem daktylischen Rhythmus wieder; aber während sie hier promiscue gebraucht werden, erscheinen sie dort im allgemeinen als fest ausgeprägte selbständige Versarten. Die Entwickelung der Kunst hat zu einer Sonderung ursprünglich gleicher Arten geführt.

Selbstverständlich darf man das Verhältnis zwischen der regelmäßigen Langzeile und den abweichenden Formen nicht so auffassen, als hätten sich die letzteren aus jener entwickelt. Vielmehr sind alle diese Formen als Versuche anzusehen den romanischen Zehnsilber in angemessener Weise nachzubilden. Eine Form kam dann zur Herrschaft; andere erhielten sich neben ihr, am besten die, welche nach den allgemeinen Gesetzen der deutschen Metrik der Hauptform commensurabel waren.

§ 52. 5. Der erste Versikel bleibt hinter dem Umfange des regelmäßigen Verses zurück. Er besteht aus vier Silben, deren letzte unbetont ist (2◡ statt 2). Diese Form hat ihr Vorbild in dem romanischen Zehnsilber mit lyrischer Cäsur. In den deutschen Gedichten tritt sie nur vereinzelt auf, am öftesten bei Gutenburg und Hohenburg IV.

a. Der zweite Versikel hat von rechtswegen sechs Silben, die bald daktylischen, bald jambischen Tonfall haben, zuweilen, wenn die vier ersten Silben Stammsilben sind, auch beide Betonungsweisen gestatten; z. B.

wan mir einen mich entriege mîn wân,
daz mich dûhte der sumer wolt enstân.
ez enwelle der ich bin undertân.

Dem daktylischen Rhythmus fügen sich: Gutenburg 77, 39*. 78, 5. 8. 11*. 21*. 24. 29. 30. 35. 79, 2. Hûsen 43, 36*. Swanegou XIV, 2, 5. Anhalt I, 3, 8; auch Horheim 113, 27 *die merkære habent mangen gedanc.*

Jambische Betonung verlangen: Gutenburg 77, 37. 78, 3. 7*. 36*. Swanegou VI, 2, 5.

Mit Auftakt braucht Hohenburg diese Form IV, 1, 3. 6. 2, 4. 3, 8 z. B.

und ich si danne mir selben haben wolte.

Alle vier Verse haben jambischen Fall; für 1, 3. 2, 8 ist er durch den Wortaccent geboten. Wenn man die Verse an und für sich betrachtet, könnte man dem ersten Versikel auch die Form 2◡ geben; aber da das Gedicht Hohenburgs regelmäßig Auftakt hat, müssen wir ◡2◡ als Schema ansetzen. So mag auch Gutenburg 78, 26*

si kán mich niemer anders vón ir vertríben

aufgefaßt werden, da dieser Dichter die lyrische Cäsur liebt. Im übrigen liegt es näher, für die ersten Versikel solcher Verse die Form 2◡ vorauszusetzen; s. § 45 Anm.

b. Selten hat der zweite Versikel mehr als sechs Silben; mit daktylischer Cadenz: Gutenburg 78, 33. 34.

ich wil niemer durch mînen kumber vermîden.
ich ensinge sị alleine swiez mir ergât,

mit trochäischer: Fenis 81, 17*

dâ ich lônes mich versæhe von der Minne.

c. Öfter hat der zweite Versikel nur fünf Silben, fast immer mit daktylischer Betonung[1]); z. B.

hæte ich funden deheine sô guote.

So Gutenburg 78, 17. 79, 7 (od. *deme*). 79, 13. Heinrich 5, 33. Hausen 53, 12* (od. *unde*). Johansdorf 87, 6. Horheim 114, 30. Morungen 122, 4* (od. *alse*). Walther 110, 21. 24. Swanegou III, 1. 6. VI, 1, 7. XV, 1. — Trochäische Betonung verlangt der Wortaccent: Gutenburg 78, 28.

d. Nur vier Silben zeigt der zweite Versikel: Gutenburg 79, 11

von ir scheiden als ez nû stât.

Heinrich 5, 32.

---

1) Manche von diesen Versen lassen sich leicht auf die gewöhnliche Form bringen.

Wenn man auf das Cäsurwort zwei Ictus legt, so lassen sich die Verse, die mehr als sechs Silben im zweiten Versikel haben oder sechs Silben mit daktylischem Schluß, leicht zu sieben Hebungen lesen, die übrigen ergeben nur sechs (vgl. § 28 Anm.)[1].

§ **53.** 6. In der Gruppierung der Verse, die in § 43 bis 48 angeführt sind, bin ich von der Form des ersten Versikels ausgegangen. Nur solche Verse sind angeführt, in denen derselbe entweder die regelmäßigen Formen 2. und 2◡ zeigt, oder die Form 2◡, die in den romanischen Versen mit lyrischer Cäsur ihr Gegenbild hat, oder die Formen 3 und 3◡ die nach den Gesetzen des deutschen Verses den regelmäßigen Formen 2 und 2◡ wesentlich gleich sind. Nun giebt es aber auch Verse, die an keiner dieser Stellen eine Cäsur zeigen. Soll man annehmen, daß sie der Gliederung entbehrten? Mir ist das unwahrscheinlich[2]; denn die Herkunft und Geschichte des Verses zeigen, wie wichtig diese Gliederung für ihn war. Sie scheint mir zum Wesen des Verses zu gehören, und ich glaube, man muß sie selbst da annehmen, wo sie in dem sprachlichen Material, aus dem der Vers gebildet ist, nicht hervortritt. Im Vortrag wird diese Gliederung in erster Linie durch die kräftige Hervorhebung eines Wortes bezeichnet — daß nach diesem Worte die Möglichkeit einer Pause eintritt, erscheint nur als ein Accidenz, denn der ganze Vers zeigt, wenn nicht eine Mittelsilbe unterdrückt wird, fortlaufenden Rhythmus — welches Wort aber hervorgehoben wurde, können wir nur aus der Satzbetonung schließen. Wenn nun auch im allgemeinen der musikalische Vortrag der Satzbetonung folgte, so ist doch keineswegs ausgeschlossen, daß gelegentlich eine Silbe, die an und für sich keinen stärkeren Ton hat als ihre Nachbarsilben, über diese hervorgehoben wurde.

1) Einige Verse von gleichem Bau, die in den Liedern mit regelmäßig ausgebildetem daktylischem Rhythmus begegnen, sind unter den in § 35β angeführten.

2) Ebenso bei den in § 35γ und 44 angeführten Versen.

Es kann also ein Vers die gewöhnliche Gliederung gehabt haben, ohne daß wir sie wahrnehmen.

Bei der großen Mannigfaltigkeit von Formen, welche die Nachbildung des Zehnsilbers veranlaßt hat, scheint aber ferner auch die Annahme nicht unzulässig, daß noch andere Teilungen des Langverses als die bisher angeführten vorgekommen sind.

Ohne diesen Fragen weiter nachzuhängen, führe ich die noch übrigen Verse an.

Zunächst eine Gruppe, in der man einen Einschnitt nach der dritten betonten oder unbetonten Silbe annehmen könnte[1]). Ein Teil der Verse zeigt die Möglichkeit eines ähnlichen Einschnittes nach der betonten sechsten oder unbetonten siebenten Silbe[2]).

a. Der zweite Versikel hat sieben Silben, so daß der Vers im ganzen das regelrechte Maß von zehn Silben hat:

Gutenburg 78, 2* der ich bin z'allen zîten undertân.
78, 25 si muoz sünde âne schult an mir begân.
Fenis 81 1* und daz ich mînes sanges iht genieze.
Johansdorf 87, 23 wir suln varn durch des rîchen gotes êre.
Hartman 215, 27* und ich ir mînes willen gar verjah.
Swanegou I, 4, 3 ob si mir ir genâden niht verbunde.
Hûsen 53, 30 sus muoz ich von dir leben betwungenlîche.
Swanegou VI, 2, 3 si wizze, daz ich minne si iemer mêre.

Mit Auftakt (s. § 45):

Hohenburg IV, 1, 8 swie ich doch sî von ir minne unsanfte erværet.

Dann noch zwei Verse die mit unbetonter Vorsilbe beginnen:

Hartman 215, 23 bescheiden, wie ich si meinde in dem muote.
Lichtenstein 135, 6 bedenken und ouch ir güete ane mir.

---

1) Der erste Versikel besteht aus Verbindungen wie *wir suln varn* oder *ich grüeze;* man könnte sie als Nebenform zu 2 und 2◡ ansehen. — Einige Verse von gleichem Bau auch unter den in § 35β angeführten.

2) Über romanische Verse mit Cäsur nach der sechsten Silbe s. Tobler S. 73.

b. Acht Silben zeigt der zweite Versikel:

Hûsen 53, 22* sô wolt ich daran gelouben iemermêre.

c. Der zweite Versikel hat sechs Silben. Jambische Betonung verlangen:

Gutenburg 78, 12* wê waz sol ein sô verdorben man.
79, 3* âne diu mich sô betwungen hât.
Fenis 81, 27 diu nôt ist diu meiste wunne mîn.
Gutenburg 77, 36* ich hôrte ein merlikîn wol singen.
Fenis 83, 23 des fürhte ich vil grôze nôt gewinne.
Swanegou XIV, 1, 5 dô wil ich der triuwe niht verzagen.
3, 3 ruohte si mir daz ze gruoze senden.

Daktylischem Tonfall fügen sich:

Anhalt I, 2, 5 dô er schuof, merket alle wol, waz.
Swanegou III, 1, 1 ez ist reht daz ich lâze den muot.
Heinrich 5, 16 ich grüeze mit gesange die süezen.
Gutenburg 78, 6 wil sol ich mînen dienest sô lâzen.
Horheim 114, 8* und dunket an dem anvange guot.
Morungen 123, 4 des wirde ich stæter fröide vil rîch.
Walther 85, 32 diz bîspel ist ze merkenne blint.

d. Der zweite Versikel hat nur fünf Silben; daktylischem Rhythmus fügen sich:

Gutenburg 79, 1* sît mîn lîp an dem zwîvel stât.
Fenis 83, 19 ê ich mich hæt an si verlân.
Hartman 215, 20* deste baz dur ir willen kêre.
Swanegou I, 2, 4, wan diu mir sô vriuntlîche riet.
VI, 1, 7 nu gedenke ob (ich) ir niht lôste.
XIII, 4. nie vernam von ir süezen munde.
XIX, 2 man si lobet sô gar volleclîche.
Heinrich 5, 19* ach leides, des ist manic tac.
37* er sündet, swer des niht geloubet.
Fenis 83, 22, sus strebe ich ûf vil tumben wân.
Swanegou VI, 1, 3 des sezze ich mîn êre ze pfande.

Trochäischen Rhythmus verlangt:

Anhalt I, 3, 6 ich wil mich guoter fröide nieten.

§ 54. 7. Endlich sind noch einige Verse anzuführen, welche der Teilung in zwei Versikel widerstreben.

Morungen 122, 20* diu ich an wîplîcher stæte noch ie vant.
Hartman 215, 33 dâbî alle mîne swære vertrîben.
Hohenburg IV, 1, 4 sô daz ich mîne wunne hæte dâmite.
Swanegou VI, 1, 2 ze trôste, an der wil ich stæte belîben.

Heinrich 5, 24 swenne ich bî der minneclîchen bin.
Gutenburg 78, 10* daz ich niemer mê geheilen kan.
Hohenburg IV, 2, 3 welt ir daz mîn herze daz niht weine.
Heinrich 5, 20 swer nû disiu liet singe vor ir.
Hohenburg IV, 3, 2 als si mir den wunsch an ir treit.
Anhalt I, 2, 6 ein wîp, diu mich hæt in ir huote.
Swanegou XIII, 3 daz ich von ir grôzen haz.
Walther 85, 31 (entstellt) nû krumb die rihter sint.

Der erste Vers erscheint abgesehen von der fehlenden Cäsur als eine gewöhnliche Langzeile mit Auflösung des dritten Daktylus; der zweite und dritte entsprechen den Versen mit lyrischer Cäsur; in den andern häufen sich die Unregelmäßigkeiten.

§ 55. Ich habe gezweifelt, ob ich das Material, das in § 46—54 zusammengestellt ist, überhaupt vorlegen sollte; ich habe es um der Vollständigkeit willen nicht unterlassen wollen. Die Unsicherheit der Überlieferung ermuntert nicht, die Untersuchung ins Feine zu treiben, sie warnt, aus einzelnen Beobachtungen weit greifende Schlüsse zu ziehen. Aber eins scheint mir doch beachtenswert: die Art wie Heinrich von Veldegge den Vers handhabt. Während er sich einerseits in dem Gebrauch der kurzen gereimten Versikel möglichst eng an die vorhandenen deutschen Verse anschließt, zeigt er anderseits schon fast ganz genau die Betonungsweise, die allmählich für diese Verse herrschend wurde. In Anbetracht der großen Bedeutung, welche die jüngeren Zeitgenossen diesem ältesten Meister zuerkennen, scheint die Annahme nicht zu gewagt, daß sein Vorgang auch auf diesem Gebiet von Bedeutung gewesen ist. Die Annahme wäre so gut wie erwiesen, wenn Heinrich von Morungen zu den Sängern des 12. Jahrh. gehört. Dann müßte man annehmen, daß die ganze feinere Ausbildung der daktylischen Rhythmen, durch Veldegge angeregt, von Thüringen ausgegangen sei. Aber Weißenfels (S. 158) bezweifelt aus beachtenswerten Gründen, ob Morungen mit Recht in die Sammlung des MF. aufgenommen sei. Die Formen, deren Morungen sich bedient, gleichen

mehr den Weisen jüngerer, namentlich schwäbischer Sänger, als den Versen, welche andere Dichter des 12. Jahrh. ausgebildet haben; auch seine Behandlung der Sprache ist, wie wir sehen werden, sehr auffallend für so frühe Zeit (s. unten § 92). Und doch wage ich noch nicht zu entscheiden.

Die Geschichte der daktylischen Rhythmen ließe sich mit der gewöhnlichen Annahme von der Zeit Morungens wohl vereinen. Die Ausbildung dieser Rhythmen ist wesentlich bedingt durch die schärfere Sonderung der Langzeile in Versikel und den Einfluß deutscher Metra. Bei Veldegge ist diese Einwirkung bereits vollzogen und in Thüringen schloß man sich dem anerkannten Meister zunächst an. Im südwestlichen Deutschland bemühte man sich zunächst noch, den romanischen Zehnsilber in anderer Weise nachzubilden; dann kamen auch hier die Verse nach Art der thüringischen in Aufnahme. In Österreich wurden daktylische Rhythmen nie sonderlich beliebt. Doch das sind nur Vermutungen und Möglichkeiten; einer historischen Metrik muß es vorbehalten bleiben, die Zweifel zu heben.

Dreimal gehobene daktylische Verse.

§ 56. Von andern daktylischen Maßen will ich nur noch den dreimal gehobenen daktylischen Vers kurz behandeln. Er wird nächst der Langzeile und ihren Versikeln am häufigsten gebraucht, wenngleich viel seltner als diese, gewöhnlich mit Auftakt, zuweilen ohne denselben. Der Vers mit Auftakt würde dem französischen Achtsilber entsprechen, der Vers ohne Auftakt dem seltneren Siebensilber (s. Lubarsch, Französische Verslehre S. 188), der Vers mit doppeltem Auftakt einem Neunsilber (Tobler S. 78).

Selbständig und in längerer Folge finden wir diese Formen selten. Den Siebensilber (Form 3) bei Heinrich von Veldegge 63, 20[1]) und in regelmäßiger Ausbildung bei Heinrich von Tetingen I (MSH. 2, 263. Weißenfels S. 200):

1) Über die Abweichungen s. Weißenfels S. 52.

Liep, liebez liep, liebiu vrouwe,
liep, herzen trôst unt der sinne,
Liep, liebez liep, liebiu schouwe,
liep, daz mich roubet dîn minne,
Hei, lieber lîp, sælik wîp,
liep, liebez liep, sendiu leit mir vertrîp.

Der Schluß der Strophe bildet hier die gewöhnliche daktylische Langzeile, bei Heinrich von Veldegge ein fünfmal gehobener trochäischer Vers, den man als Auflösung des daktylischen Verses auffassen könnte (3 : 5 = 4 : 7).

Den Achtsilber (Form ◡3) läßt Gunther von dem Vorste IV (MSH. 2, 165. Weißenfels S. 228) dreimal auf einander folgen.

Gewöhnlich erscheinen beide Verse in engem Anschluß an die daktylische Langzeile und ihre Versikel oder an die ihnen entsprechenden jambisch-trochäischen Verse, und zwar regelmäßig im Schluß einer rhythmischen Reihe, in ihrem Beginn nur bei Hezbolt von Wîzensê II (MSH. 2, 23): 3◡ ◡2◡ ◡2, in den Stollen und am Schluß des Abgesanges.

So finden wir die Formen:

2◡ ◡3: Lichtenstein XII (394, 16), die beiden Stollenverse, der letzte des Abgesangs. — Mit Auftakt: ◡2◡ ◡3◡: Marner IV, der erste Vers der Stollen.

2 ◡◡3: Hônberc V (MSH. 1, 64), der erste Vers der Stollen, der vorletzte des Abgesanges[1]). — Limburg II (MSH. 1, 132); der erste Vers der Stollen, der vorletzte des Abgesanges.

3◡ ◡3: Otto zem Turne V (MSH. 1, 345), der letzte Vers der Stollen und des Abgesanges[2]). — Mit Auftakt:

---

1) Ohne Not nimmt Weißenfels S. 256 das Schema ◡2 ◡◡3 an; vgl. § 16 Anm. § 24.

2) In Str. 3, 8. 14 mit männlicher Cäsur: 3 ◡◡3; in der letzten Zeile mit doppeltem Binnenreim: *wie ich in jâmer brinne und enzinn' nâch ir minne als ein gluot;* Weißenfels S. 227.

◡3◡ ◡3: Marner V, der erste Vers der Stollen, der letzte des Abgesanges.

In diesen Formen correspondieren Schluß und Anfang der benachbarten Versikel vollständig; ebenso, wenn Weißenfels' Schema (S. 114) richtig ist, bei Swanegou XI (MSH. 1, 282): ◡◡2 ◡◡2 ◡◡3, am Ende der Strophe, und bei Frauenberg II (MSH. 1, 95. Weißenfels S. 165): ◡2 ◡◡2◡ ◡3, in den Stollen und am Ende des Abgesanges. Anderwärts fehlen zwischen den Versikeln eine oder zwei Silben, gerade wie dies auch zwischen den Versikeln der daktylischen Langzeile eintreten kann.

2◡ 3◡: Bûwenburc VI (MSH. 2, 262), der erste Vers des Abgesanges.

3◡ ◡3◡ 3: Morungen 141, 37, am Ende der Strophe, ohne Reim zwischen den beiden letzten Versikeln.

◡3 ◡3: Morungen 141, 37, erster Vers des Abgesanges.

3 ◡◡2 3: Morungen 141, 37, der Vers der Stollen.

Binnenreim findet sich öfters, immer auf der ersten Hebung, so daß die Formen ◡1◡ ◡2 oder ◡◡1 ◡◡2 entstehen: Lichtenstein XII. Marner V. Turne V.

§ 57. Die Betonungsweise dieser daktylischen Verse entspricht der der daktylischen Langzeile. Von dreisilbigen Wörtern mit absteigender Betonung finden sich nur Composita auf *-lîch: tætlîchen* Morungen 142, 1, *güetlîchen* 142, 4, *kostlîche* Hônberc V, 2, 2. — Wörter der Form ◡́◡◡̀ müssen über zwei Füße verteilt werden, so daß die sprachlich minder betonte die erste des Fußes wird: *vògelîn* Marner IV, 12. *hôchgemúote* Lichtenstein 394, 22. — Die ersten beiden Silben des Fußes sind immer hebungsfähig.

§ 58. Hiernach ergiebt sich auch für diesen Vers die Möglichkeit, den Daktylus durch einen Ditrochäus zu ersetzen: Durch Auflösung des ersten Daktylus läßt sich der Vers erklären, den Bûwenburc I (MSH. 2, 261) am Ende der Stollen und des Abgesanges auf 3◡ ◡2 folgen läßt; z. B.

dáz ez ȯb den bërgen erklínget[1]).

Ebenso, an denselben Stellen der Strophe Marner IV; in den Stollen nach ◡2◡ ◡3◡. Besonders oft zeigt ihn Bûwenburc V als Vers 1. 3. 4. 6. 8. 9. 11 jeder Strophe, neben einem Zehnsilber mit gemischtem Rhythmus[2]). — Ob der Vers, mit dem Friedrich der Knecht IV (MSH. 2, 170) die Stollen schließt, durch Auflösung des zweiten Daktylus erklärt werden darf, mag dahin gestellt bleiben.

§ 59. Durch die Annahme, daß Ditrochäus für den Daktylus eingetreten ist, lassen sich auch mehrere Ungleichmäßigkeiten erklären. Der zweite Daktylus ist aufgelöst: Limburg II, 1, 2 *alsô schône ze vréuden hânt gestellet.* Otto zem Turne V, 2, 4 *verhalten hât sí mir hôhen muot*[3]). — Beide Daktylen sind aufgelöst: Morungen 142, 16 *alsó daz ich vil schíere wol gesunde.* — Günther von dem Vorste IV, 2, 2 *ir gúete mac sich gúote wol gelîchen.* 3, 2 *die ích mit triuwen únd mit stæte meine* (vgl. Weißenfels S. 228)[4]).

§ 60. Wenn wir für diese dreimal gehobenen daktylischen Verse dieselbe Entwickelung voraussetzen dürfen wie für den viermal gehobenen, so dürften wir dem Siebensilber zwei trochäische Verse als wesentlich gleich zur Seite stellen. Die Form 4 ergäbe sich, wenn man über die Gesamtzahl der Silben Hebung und Senkung in gleichmäßigem Wechsel verteilt[5]); die Form 5 durch Auflösung der beiden Daktylen. Ebenso würden dem Achtsilber die

---

1) Unregelmäßig, um zwei Silben zu kurz ist 2, 4.

2) Unregelmäßig ist in 3, 8 die erste Silbe des Daktylus eine kurze Stammsilbe. Der gleiche Fall bei Marner IV, 23 beruht nur auf Conjectur.

3) Marner V, 18 *und ander gevúgel süezen schal* hat *vügel* den Wert einer langen Silbe.

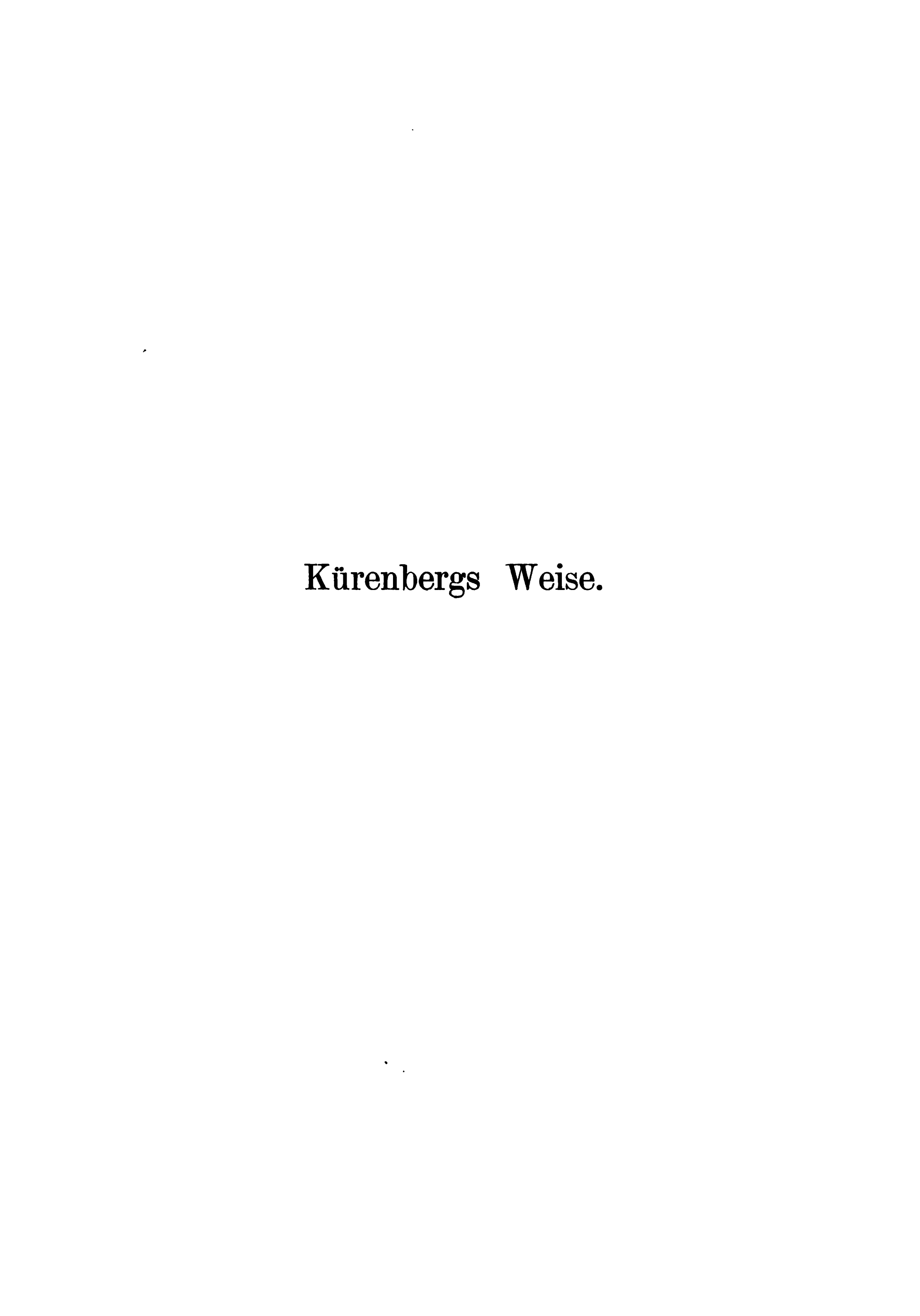
4) Die Cadenz in Frauenberg II V. 3. 6. 11 schwankt zwischen 6 und 9 Silben und bleibt unverständlich.

5) Die beiden Verse verhielten sich grade so zu einander wie die daktylische Langzeile zu dem fünfmal gehobenen jambischen Verse.

jambischen Verse ◡4 und ◡5 entsprechen, dem Neunsilber die trochäischen 5 und 6. Dieselben Formen lassen sich also verschieden konstruieren; auch die Langzeile konkurriert in den Versen ◡5 und 6.

Wir finden nun solche jambische und trochäische Verse oft genug in Strophen mit daktylischen Rhythmen und eine nicht geringe Zahl von ihnen könnte man vermittelst dieser Gleichungen auf eine und dieselbe Grundform zurückführen. Ob aber diese Konstruction der wirklichen Entwickelung der Formen entspräche?

Mir ist, wenn ich diese Strophenschemata betrachte, zu Mute, als sollte ich aus Schatten die Eigenschaften der Körper bestimmen. Selbst ob man die Form richtig errät, hängt von glücklichen Umständen ab; eine kreisförmige Scheibe kann sich als Kreis darstellen, aber auch als Ellipse, selbst als einfache grade Linie. So sind auch die Schemata der Strophen vieldeutig und ohne lebendige Farbe. Die Geschichte der Strophenformen ist das schwierigste Gebiet der Metrik. Nur eine Forschung, welche die ältere und gleichzeitige romanische Metrik sowie die musikalischen Weisen geistlicher und weltlicher Dichtung beherrscht, darf hoffen es zu bezwingen. Gleichwohl wage ich es, auch ohne solche Vorbereitung, eine einzelne Strophenform zu erklären. Der Versuch erscheint nicht aussichtslos, weil das Alter der Strophe erwarten läßt, daß weder allzu viel verschiedene Einflüsse sich gekreuzt, noch individuelle Erfindungsgabe sich weit von der Überlieferung entfernt habe.



Kürenbergs Weise.

§ 61. An Versuchen, die Nibelungenstrophe historisch zu erklären, fehlt es nicht. J. Grimm (Lateinische Gedichte des X. und XI. Jh. S. XXXIX ff.) ging von der altdeutschen Reimzeile aus und meinte, daß die Änderung der Sprache, „die fortschreitende Schwächung und Stümpfung der Ableitungen und Flexionen“ die Umwandlung bewirkt habe. Der erste Halbvers mit klingendem Ausgang sei von selbst zu einem Versikel von drei Hebungen geworden, da die Endsilben nicht mehr im Stande gewesen seien, einen Ictus zu tragen; die durch Gesang oder Recitation bedingte Gleichmäßigkeit habe dann auch in dem zweiten Versikel die Unterdrückung einer Hebung veranlaßt; endlich habe die Unmöglichkeit den klingenden Ausgang des ersten Versikels mit dem stumpfen des zweiten zu verbinden, die Verlegung des Reimes bewirkt. — Diese Erklärung befriedigt durchaus nicht; Grimm hat die lebendige Kraft, die in der rhythmischen Form an und für sich liegt, ganz verkannt oder wenigstens nicht berücksichtigt. Und selbst wenn man ihm darin folgte und der Sprachentwickelung eine Macht über den Vers einräumte, die sehr unwahrscheinlich ist, käme man doch mit dem Einzelnen nicht zurecht. Die drei Hebungen in dem ersten Halbvers bilden die Grundlage seiner Konstruktion; aber er selbst bemerkt, daß diese drei Hebungen nicht überall gelten. Der zweite Halbvers soll seine drei Hebungen dem Streben nach Gleichmaß zwischen beiden Halbversen verdanken; aber in der mhd. Metrik entspricht im allgemeinen dem klingenden Vers von drei Hebungen, ein stumpfer von vier Hebungen, nicht von dreien. Der Reim soll verlegt

sein, weil der klingende Ausgang der ersten Halbzeile nicht mit dem stumpfen der zweiten gebunden werden konnte; aber warum der Verfall der Sprache nur in dem ersten nicht aber in dem zweiten Versikel klingenden Ausgang erzeugte, bleibt dunkel.

Einen andern Weg schlug Simrock ein (Die Nibelungenstrophe. Bonn 1858)[1]). Er erkannte die Schwierigkeiten, die der Ansicht Grimms entgegen stehen, und suchte sie zu vermeiden, indem er den Nibelungenvers, ebenso wie die kurzen Reimpaare, unmittelbar aus der allitterierenden Langzeile herleitet. Simrock faßt den Vers wesentlich anders auf als Grimm. Dieser nahm ihn, indem er nur das sprachliche Material ins Auge faßte, für einen Vers von zweimal drei Hebungen, Simrock vergegenwärtigt sich den musikalischen Vortrag und nimmt einen Vers von zweimal vier Takten an. Vier Takte erfüllt nach seiner Ansicht jeder Versikel; nicht nur der letzte der Strophe, für den es niemand bezweifeln kann, sondern auch die ersten Versikel mit klingendem Ausgange, und selbst die zweite, vierte und sechste Halbzeile, die doch von einzelnen Ausnahmen abgesehen thatsächlich nur drei hebungsfähige Silben zeigen; die vierte Hebung, sagt Simrock, fällt in eine Pause. „Wer sich den Rhythmus lebendig macht, indem er beim Lesen eines in diesem Maße gedichteten Liedes die Hebungen mit Taktschlägen begleitet oder sie beim Gehen mit den Füßen abtritt, wird bei einiger Aufmerksamkeit gewahr werden, daß er nach jeder der drei ersten Langzeilen unwillkürlich eine Pause von éinem Takte macht oder einen Fuß niedersetzt, ohne diesem Schritt eine Hebung zuzuteilen. Hieraus folgt unwidersprechlich, daß die drei ersten Langzeilen zwar nur sieben Hebungen haben, daß aber ihr Rhythmus eigentlich acht Takte füllt, von welchen der letzte auf die Pause fällt. Hierdurch werden die drei ersten Langzeilen der

1) Frühere Äußerungen über den Gegenstand führt er S. 2 an.

vierten gleich, die auch nur acht Takte hat, deren achte Hebung sich aber daraus erklärt, daß der achte Takt, auf welchen sie fällt, diesmal in keiner Pause zu stehen braucht, weil mit ihm die Strophe zu Ende ist und nun von selber Ruhe eintritt.“

Die Auffassung Simrocks ist für die ersten Halbverse unbedingt richtig; sie ist es wahrscheinlich auch für die zweiten. Seine Beziehung auf die allitterierende Langzeile begründet ferner auf die einfachste Weise die Cäsur und die Stellung des Reimes; denn für den musikalischen Vortrag ist es, wie er S. 5 richtig bemerkt, gleichgültig, ob die erste Halbzeile mit der zweiten durch den Reim gebunden wird, oder ob je zwei eine Langzeile bilden, die der Reim mit der nächsten Langzeile bindet; die kurzen Reimpaare und das Nibelungenmaß lassen sich in dieser Beziehung gleich gut auf die allitterierende Langzeile zurückführen. Endlich weiß er auch die Verkürzung der Verse zu erklären. Selbstverständlich hat er noch die Anschauung, daß die allitterierende Langzeile acht Hebungen gehabt habe; aber er verschließt sich doch nicht der Wahrnehmung, daß sie oft auch kürzer ist, und findet in dieser Verkürzung den Keim des Nibelungenverses. Die Verkürzung wurde regelmäßig, weil sie dem Bedürfnis entsprach, innerhalb eines Rhythmus von zwei und dreißig Takten dreimal nach gleichen Zeiträumen zu ruhen. — Ohne Frage ist Simrocks Versuch, die Nibelungenstrophe zu erklären, geistvoll; er zeigt ein feineres Verständnis der Kunstform als Grimm, aber viel weniger historischen Sinn. Kein Besonnener wird es wagen mit ihm die Jahrhunderte zu überfliegen und diese Strophe, die erst mit den Liedern Kürenbergs und den Nibelungen auftritt, an eine längst verschollene Kunstform anzuknüpfen.

Einen dritten Versuch hat Scherer (ZfdA. 17, 569 f.) gemacht, in engem Anschluß an das, was Müllenhoff seit Jahren in seinen Vorlesungen gelehrt hatte. Er geht aus von der Verlängerung, welche die Schlußzeilen der

Strophen, vermutlich unter dem Einfluß musikalischer Gewöhnungen, schon in früher Zeit erfuhren (MSD.[2] 310). Durch die Einführung einer Cäsur in die bis auf acht Hebungen verlängerte Schlußzeile enstand die Waise, die vor der Schlußzeile der Strophe zuerst und auch später am liebsten auftritt. Was zuerst im Strophenschluß galt, sei später verallgemeinert; man habe allen Reimzeilen Waisen vorgeschoben und dadurch Strophen in gleich gebauten Langzeilen gewonnen. Um dann aber dem Schluß doch wieder eine charakteristische Form zu geben, habe man einen doppelten Weg eingeschlagen; entweder habe man die letzte Waise verdoppelt, wie Meinloh 11, 1 und 15, 1, oder man habe alle Reimzeilen um eine Hebung verkürzt, so sei die Kürenberges wîse entstanden. — Die Vermutung, welche Scherer für die Verlängerung der Schlußzeilen ausspricht, hat hohe Wahrscheinlichkeit; auch daß aus solchen Verlängerungen die Waise entstanden sei, ist wohl glaublich. Im übrigen aber erscheint mir seine Konstruktion als mechanisch, etwa so als wollte man das lateinische amabo durch Einschiebung von ab aus amo erklären. Die Konstruktion führt zum Ziel aber sie entspricht nicht dem Wesen der Dinge[1]).

1) Auch die Ansicht, die neuerdings Berger in PBb. 11, 462 aufgestellt hat, will ich noch erwähnen; sie kombiniert in eigentümlicher Weise die Theorien von Grimm, Simrock und Scherer mit Ansichten, die Gemoll in einem Aufsatz 'Über den Vers von vier Hebungen und die Langzeile' (Germ. 19, 35 ff.) vorgetragen hat. In der Auffassung des Nibelungenverses folgt Berger im wesentlichen Simrock; er sieht in ihm einen Vers von acht Takten, nur läßt er nicht wie Simrock allein die achte Hebung, sondern auch die vierte in eine Pause fallen. Wie Scherer, läßt er diesen Vers durch Cäsur aus einem längern ungeteilten Verse entstehen; aber während Scherer speciell an die überlangen Schlußverse anknüpft, zieht Berger die überlangen Verse heran, die wir zerstreut bald mehr bald weniger häufig in epischen Gedichten des 11. und 12. Jahrh.'s finden. Diese überlangen Verse führt er dann ähnlich wie Grimm und noch mehr wie Gemoll auf die Otfriedsche Reimzeile zurück, weiß dabei aber auch

Zuletzt erwähne ich den, der früher als die genannten Forscher sich über die Bildung der Nibelungenstrophe geäußert und sie richtiger als sie beurteilt hat: Lachmann. Seine kurzen, inhaltsvollen Sätze in den Anmerkungen zu den Nibelungen betreffen zugleich die Zeit und die Bildung der Strophe. S. 5 sagt er, daß die Lieder Kürenbergs, obwohl sie älter seien als die Nibelungen, doch schwerlich zwanzig Jahre vor 1190 gesungen seien (also nach 1170); „sonst würden wir doch wohl mehr Spuren von älteren Versen zu drei Hebungen finden." Und S. 290 äußert er, daß der Nibelungenvers, sich nach der allmählich gangbar gewordenen Verlängerung des vierfüßigen Verses zwar natürlich, aber doch auch nicht ohne den Einfluß der zwei epischen Versarten der Franzosen ent-

---

die allitterierende Langzeile zu verwerten, von der Simrock ausgegangen war. — Ich finde nicht, daß in dieser Theorie die Auffassungen der älteren Forscher glücklich weiter gebildet sind. Müllenhoff bezeichnete es seiner Zeit als die größte Schwierigkeit, die Grimm's Erklärung lasse, daß man nicht einsehe, warum die Abschwächung der Endungen zu einer Verlegung des Reimes habe führen sollen; bei Berger wird gar noch die Cäsur aufgegeben, ohne daß man den Grund einsieht. — Die Nibelungenstrophe dient zunächst lyrischem Gebrauche, es scheint also geraten bei ihrer Erklärung von Formen auszugehen, die sich im Gesang entwickelt haben, wie Scherer das gethan hat; nicht von unregelmäßigen Versen die zersprengt in epischen Gedichten vorkommen. — Simrock ließ die letzte Hebung durch eine Pause vertreten, Berger auch die vierte. Aber der Grund, den er auf S. 465 anführt, beweist nichts; denn mögen auch klingende Reime schon ehe die Nibelungenstrophe entstand mit nur einer Hebung gebraucht worden sein, so folgt daraus nicht, daß der ältere Gebrauch nicht daneben fortbestand; hat er sich doch bis auf den heutigen Tag gehalten. — Eine Erklärung, warum der Vers zwar acht Takte aber nur sechs Hebungen hat, giebt Berger nicht. Er scheint darin die That „einer Zeit feinster Ausbildung formellen Gefühls" zu sehen. — Über einzelne Nibelungenverse unter den ungeregelten Zeilen epischer Gedichte s. Pierig, Über die jüngere Judith (Bonn 1881) S. 62.

wickelt habe, — nur nicht eben in genauer Nachbildung: denn keiner von beiden Versen hat in einer seiner Hälften vier Hebungen, und der kürzere hat deren zwei in der ersten." Lachmanns klarer Verstand erkannte die Schwierigkeiten, die einer Erklärung des Nibelungenverses auf rein nationaler Grundlage entgegenstehen; er sah die Einwirkung fremder Metra als sicher an, wenn er auch nicht zu entscheiden wußte, welcher der beiden französischen Verse den Einfluß geübt habe und wie weit dieser Einfluß reichte. Die Späteren, fortgerissen von dem eifrigen Streben, wenigstens das deutsche Volksepos und die anmutigen Anfänge der Liebesdichtung als urdeutsche Erzeugnisse nachzuweisen, mißachteten zum größten Teil diesen Fingerzeig, und Wackernagel, der ihm folgte, griff fehl, indem er zwischen den beiden Versen, an die Lachmann dachte, für den Alexandriner entschied, der doch im Minnelied, wo wir die Kürenbergs-wîse zuerst finden, kaum üblich ist.

§ 62. Nachdem wir die Form kennen gelernt haben, welche der romanische Zehnsilber in der deutschen Lyrik gewann, scheint der Ursprung des Nibelungenverses offen zu Tage zu liegen. Er ist auf den romanischen Zehnsilber zurückzuführen, aber nicht unmittelbar auf ihn, sondern auf die daktylische Langzeile, zu der er in Deutschland umgebildet war. Die drei ersten Zeilen der Nibelungenstrophe sind nichts anderes als die gewöhnlichste Form der daktylischen Langzeile mit aufgelösten Daktylen (3⏑ ⏑3 = 2⏑ ⏑2); die vierte entspricht einer Langzeile, die trotz der weiblichen Cäsur, wie im romanischen Verse, sechs Silben im zweiten Versikel behalten hat (3⏑ 4=2⏑ ⏑⏑2). Warum in der letzten Halbzeile in den Nibelungen so häufig, in den Liedern Kürenbergs fast stets die Senkung zwischen der zweiten und dritten Hebung fehlt, darnach hat keine der älteren Erklärungen auch nur fragen dürfen. Jetzt ist es offenbar: das Fehlen der Senkung bedeutet nichts als daktylischen Rhythmus. Im Schluß der Strophe

hielt der Dichter die charakteristische Cadenz fest, während er im übrigen den regelmäßigen Wechsel von Hebung und Senkung walten zu lassen pflegte[1]. Die regelmäßige daktylische Langzeile mit ihren sieben Hebungen ist die erste Stufe der Umbildung, welche der romanische Zehnsilber unter dem Einfluß deutscher Metrik erfuhr; der Nibelungenvers, in der die Hebung vor folgender Hebung aufgelöst ist, bezeichnet die zweite Stufe; jetzt war der Vers in seinem innern Bau von den gewöhnlichen deutschen Versen nicht mehr unterschieden.

§ 63. Selbstverständlich hat man nun auch keinen Grund mehr, die Strophen, die als Verwandte der Nibelungenstrophe erkannt sind, für ihre Nachkommen zu halten. Sie können ebenso gut selbständig und unabhängig neben der Nibelungenstrophe aus demselben Boden der daktylischen Langzeile erwachsen sein; obschon es anderseits sehr wohl möglich und für die jüngeren Epen, die in einer der Nibelungenstrophe ähnlichen Form abgefaßt sind, sogar wahrscheinlich ist, daß diese Einfluß auf ihre Bildung gehabt hat.

Eine Nebenform der Nibelungenstrophe finden wir schon in den Liedern Kürenbergs selbst (MF. 8, 1. 10): der erste Vers des Abgesanges, wenn man den zweiten Teil der Strophe so nennen darf, ist die um einen Versikel erweiterte Langzeile. Ebenso MF. 3, 17. In andern Liedern zeigt, wie zu erwarten, der Schluß der Strophe eine reichere Entwickelung und mannigfachere Formen, so in den Lie-

---

1) Etwas Fremdes nahm er damit nicht an, denn wie wir gesehen haben (§ 19) hat ja der daktylische Rhythmus der Langzeile grade in den heimischen Formen sein Vorbild. Ja selbst die Neigung zu daktylischer Schlußcadenz war vielleicht alt und unabhängig von der daktylischen Langzeile in deutschen Liedern ausgebildet. Wenigstens ist es mir auffallend, daß von den 28 Strophen des alten Herger fast die Hälfte (13) diese Cadenz zeigen. Auch das mag angeführt werden, daß in acht oder neun von den andern Strophen der drittletzte Fuß ein zweisilbiges Wort mit k u r z e r Stammsilbe ist: 25, 19. 26, 5. 12. 19 (?). 28, 26. 29, 5. 33. 30, 5. 33.

dern des Burggrafen von Regensburg MF. 16, 15. 23, in einer unter Walthers Namen überlieferten Strophe (Lachm. S. XIII), in einigen Gedichten, welche die Überlieferung dem Kaiser Heinrich beilegt, MF. 4, 17—5, 15. — Besonders interessant sind die Strophen Meinlohs von Sevelingen, deren Langzeilen, dasselbe Maß zeigen wie der vierte Vers der Nibelungenstrophe, woraus nicht zu folgern ist, daß der Dichter seine Form durch Wiederholung dieser Schlußzeile gewonnen habe. Ihr zunächst steht MF. 4, 1—16, wo fünfmal gehobene Verse den Abschluß der Strophe bezeichnen, wie bei Heinrich von Veldegge 62, 25. 63, 20, dem Burggrafen von Regensburg, und Kaiser Heinrich MF. 4, 17. Von den epischen Strophen gehören bekanntlich hierher die Gudrunstrophe, die Strophe, in der die Bruchstücke von Walther und Hildegunde gedichtet sind, die Strophe der Rabenschlacht und in eigentümlicherer Ausbildung die Titurelstrophe. Näher will ich auf diese Formen nicht eingehen, obwohl namentlich die letztere es verdiente. Wer die Strophen liest, wird die daktylischen Cadenzen, die in ihnen bald mehr bald weniger oft begegnen, merken und ihr Verhältnis zur daktylischen Langzeile leicht konstruieren können.

§ 64. Was die Zeit betrifft, in der die Kürenbergswîse geschaffen wurde, so ist zunächst an der Bestimmung Lachmanns festzuhalten: keinesfalls vor den siebziger Jahren. Vermutlich ist sie noch ein gutes Teil jünger. Ich wüßte nicht, was im Wege stände ihre Entstehung um 1190 anzusetzen, wo der daktylische Rhythmus die Modeform des Minneliedes gewesen zu sein scheint (Walther E. 48 A. 3). Jedenfalls enthalten die Lieder, die in der Kürenbergs-wîse gedichtet sind, nichts, was uns zwänge sie für älter zu halten.

§ 65. So wäre denn auch durch die Betrachtung der Form erwiesen, was ich schon früher aus dem Inhalt und den Kulturverhältnissen geschlossen hatte, daß die Lieder Kürenbergs nicht älter sind als die Nachbildungen

der romanischen Lyrik in Deutschland[1]). Das eigentümliche Gepräge, durch welches sie sich von den meisten Erzeugnissen des Minnesanges augenfällig unterscheiden, müssen sie den Verhältnissen verdanken, unter denen sie entstanden sind. Der ritterlichen Gesellschaft gehören auch diese Lieder an, ja geflissentlicher als in andern wird hier auf den ritterlichen Stand hingewiesen. Aber diese ritterliche Gesellschaft ist keine gleichförmige Masse; zwischen den vornehmen Cirkeln hoher Herren und Damen, in denen Friedrich von Hausen sich bewegte, und dem ritterlichen Ingesinde, das zur Bedienung und Sicherheit gehalten wurde, ist ein großer Unterschied. Von jenen Kreisen ging die neue ästhetische Bildung aus; sie pflegten das Minnelied als eine Poesie der Galanterie und des feinen Modetones. Diese Klänge weckten dann andere in der urwüchsigeren Gesellschaft der jungen Waffen tragenden Männer; dort entstanden und erschollen die Lieder Kürenbergs. Die moderne Vortragsweise wurde, so gut es ging, nachgeahmt, der fremde Vers acceptiert, aber energisch den heimischen Gewohnheiten gemäß umgebildet, dem Liede ein Inhalt gegeben, wie er den Wünschen junger, schmucker und von ihrer Unwiderstehlichkeit überzeugter Leute ent-

1) Die Ansicht ist von fast allen, die sich darüber geäußert haben, als ganz verfehlt verworfen; sie werden in ihrem Widerspruch vielleicht auch jetzt beharren und ihre Positionen auf dem Gebiet der Metrik mit ebenso guten Gründen verteidigen wie die auf dem Gebiete der Litteraturgeschichte. Sie mögen es meinetwegen thun, nur bitte ich, meinen Namen nicht unter Behauptungen zu setzen, die ich nicht aufgestellt habe. Den einheimischen Ursprung unserer Lyrik überhaupt und schlechthin in Frage zu stellen (ZfdPh. 19, 440) ist mir nie in den Sinn gekommen. Ich leugne auch nicht den heimischen Ursprung von Goethes Iphigenie; und doch stammt der Vers aus dem englischen Drama, der Inhalt aus dem griechischen Altertum, und das Ganze wäre unmöglich, wenn nicht das deutsche Volk die tiefgreifenden Einflüsse des Christentums, der griechischen Kunst und der Litteratur anderer Kulturvölker erfahren hätte.

sprach. *Wîp unde vederspil die werdent lîhte zam*, in dieser Siegesgewißheit freut sich der Sänger; *Aller wîbe wünne diu gêt noch magedîn*, das reizt sein Verlangen. Er vergegenwärtigt sich das Mädchen, wie sie Abends liebeschmachtend vor ihrem Bette steht; er läßt auch die vornehme Frau klagen, daß der Flatterhafte sich ihr entzogen hat und andere Liebe sucht; er bezaubert durch seinen Gesang und wendet sich stolz ab, wo er meint, daß er ein Herz bezwungen hat. Überall lebt dieselbe den angedeuteten Verhältnissen entsprechende Anschauung.

In den Liedern Kürenbergs sehe ich dieselbe Gesellschaft vor Augen, die sich an dem Vortrage der alten Heldensage erfreute; dem Anteil, den sie an der neu erstehenden Sangeskunst nahm, verdankte das nationale Epos seine Wiedergeburt. In ihrer Entartung lernen wir sie etwa ein Menschalter nach dem Kürenberger aus den Liedern Neidharts kennen. An die Stelle natürlich-gefälliger Empfindungsweise und selbstbewußten reckenhaften Geistes, die in den Liedern Kürenbergs und in den Nibelungen herrschen, ist Standesdünkel, Neid und Frechheit getreten.

Die Wörter mit kurzer Stammsilbe.

1. Zweisilbige Wörter im Reim.

§ **66.** Wörter der Form ⏑́⏑ können bekanntlich den altdeutschen Reimvers nicht schließen; für ihn gilt das Gesetz, daß die letzte Hebung auf die letzte Silbe fällt. Verse wie: *tho quam boto fona gote* begegnen sehr selten (Beitr. III § 22. 115). In der mhd. Poesie ist das anders; schon in der Vorbereitungsperiode sind solche Verse üblich und die feiner ausgebildete Dichtung behält sie bei, sowohl die epische als die lyrische. Wörter wie *sagen : klagen, komen : vernomen* sind als stumpfe Reime ganz geläufig. Jedoch nimmt man im Gebrauch dieser Wörter Eigentümlichkeiten und Unterschiede wahr, die zu näherer Betrachtung einladen, und in der Überzeugung, daß eine gründliche und umfassende Untersuchung zu Resultaten führen werde, die nicht nur für die Metrik, sondern vielleicht auch für Grammatik und Litteraturgeschichte wichtig sein könnten, hatte ich im Jahre 1884 die philosophische Fakultät veranlaßt, eine Preisaufgabe „über den metrischen Wert der kurzen offenen Stammsilben in der höfischen Epik des 13. Jahrh.“ auszuschreiben. Die Bearbeitung wurde auch begonnen, aber nicht beendet. Mögen die folgenden Blätter dem Verfasser ein Sporn sein, das angefangene Werk weiter zu führen. Meine Betrachtung beschränkt sich auf den Gebrauch der Wörter in der Lyrik. Das Material, auf dem die Untersuchung beruht, habe ich im Anhang näher bezeichnet. Für den nächsten Abschnitt, der den Gebrauch der Wörter im Reim behandelt, sind auch die andern Dichter in den beiden ersten Bänden von Hagens Minnesängern durchgesehen; jedoch nur Lieder

und Sprüche. Die Leiche habe ich bei Seite gelassen, aus keinem andern Grunde, als weil das Material für meine Zwecke ohnehin umfangreich genug war.

§ 67. Die Zahl der zweisilbigen Wörter, die so als stumpfe Reime gebraucht werden können, ist nicht allzu groß. Am öftesten findet man Stämme auf r, m, g, h, b, viel seltner solche auf t, s, l, d, n. Der wesentliche Grund liegt nicht in der Natur der Konsonanten, sondern in dem Vorrat bequem reimender Wörter. Die Reime *sage : klage, sagen : klagen, leben : geben, sehen : jehen : geschehen, komen : genomen* u. ä. begegnen unendlich oft, Wörter mit inlautendem *h* und *d* würden nicht seltener sein, wenn es zu *schaden, reden, senen* geläufige Reimwörter gäbe. Bei Reinmar z. B. finden wir unter 1602 stumpfen Reimen 24 mal ein Wort auf *-ben*, 28 mal auf *-men*, 39 mal auf *-hen*, ebenso oft auf *-gen*; die Endungen *-nen* und *-den* nie; bei Walther von der Vogelweide finden wir unter 2663 stumpfen Reimen nur vier mit inlautendem *d*: *nider* : *wider* 9, 30. *schaden : laden* 50, 25 ; und ebenso viel mit *n*: *entwenen : senen* 117, 8. *jenen : wenen* 60, 38 [1]).

§ 68. Weiter fällt auf, daß die zweisilbigen stumpfen Reime fast immer auf *-e, -et, -en* ausgehen. Andere Endungen begegnen nur an folgenden Stellen:

-est (2 Pers. Sing.): Reinmar *varst : bewarst* 176, 15, *jehest : sehest* 178, 15. Walther 55, 30 *tügest : mügest*. Reinmar von Zweter 10, 1 *gerst : werst*. 226, 3 *treist*. Der tugendhafte Schrîber V, 1, 2 *pfligest : gesigest : wigest*. Hugo von Werbenwac I, 7, 2 *klagest : verdagest*. Markgraf von Hohenburg V, 2, 10 *verjages : tages* (Gen. Sg.). Meister Rûmzlant I, 4, 4 *sügest : mügest*. Marner 14, 20 *verst*. 1, 11 *gîst : lîst*.

-ent (3 P. Plur.): Heinrich von Morungen 131, 24 *slânt* (d. i. *slahent*). Reinmar 169, 3. 193, 36 *bernt : gernt*. 167, 24 *lebent : gebent*. 195, 16. 196, 29 *clagent : sagent*. 171, 12 *sagent :*

1) Noch seltner ist *v*: Neidhart 84, 28 *neven : heven*. Boppe VII, 4, 4 *staven : schraven*.

tragent. 195, 17 *jagent.* Walther (?) in MF. 152, 25 *jehent: sehent.* Reinmar von Zweter 121, 1 *lobent: tobent.* 75, 4 *jagent: tragent.* Neidhart 103, 9 *strebent: lebent.* Ulrich von Lichtenstein 421, 21 *varnt: warnt.* Vriderich von Suonenburg II, 5, 11 *sagent: verdagent.* IV, 12, 9 *mugent.* Kanzler I, 5 *munt* (= *mugent*) : *sunt* (= *sulnt*).

-*ent* (in Subst.), besonders in dem Reim *jugent: tugent* Reinmar 162, 25. Walther 60, 28. 82, 24. 93, 36. Willehalm von Heinzenburc IV, 1, 1. Boppe I, 4, 1. 10, 16. VIII, 1. Rubin XXI, 2, 1. Meister Heinrich Teschler XIII, 3, 4. Bruoder Wernher VI, 6, 13. Reinmar von Zweter 5, 1. 31, 10. 48, 4. 107, 4. 199, 10. Frauenlob III, 9, 1. Graf Otto von Botenlouben IV, 2, 5. Ulrich von Lichtenstein 406, 5. 421, 4. 447, 10. Konrad von Würzburg 18, 11. 19, 33. 31, 41. Kanzler XVI, 12, 3. — *tugent: mugent* (Verb.) Suonenburg IV, 12, 9. — *tugent: mugent* (Sbst.) Kanzler XVI, 15, 4. Boppe I, 6, 16. 19, 11.

-*el*: *hagel: zagel: nagel* Walther 29, 12. Marner X, 5. *zagel: hagel* Marner XV, 231. Dietmar der Setzer 2, 4. Reinmar von Zweter 184, 1. Neidhart 102, 8. Der wilde Alexander IV, I, 9. — *adel: wadel* Kanzler XVI, 1, 1. *adel: hadel* Süezkint von Trimberg I, 1, 4. *edel: zedel* ders. I, 1, 1. *sedel: wedel* Boppe I, 19, 4.

-*er*: *nider: wider* Walther 9, 30. Marner XV, 293. Reinmar von Zweter 184, 4. Johans von Rinkenberg I, 4, 4. 13, 11. Neidhart 45, 9. — *nider: sider* Marner XIV, 82. *nider: wider: sider* Neidhart 5, 5. — *kamer: hamer* Burkhart von Hohenfels XVI, 4, 7. Marner I, 24.

-*em*: *vadem: kradem: gadem* Neidhart 24, 35. *swadem* (: *âdem*) Frauenlob IV, 2, 7.

Ähnliche Beobachtungen kann man bei den Wörtern mit langer Stammsilbe machen; auch die klingenden Reime gehen fast immer auf -*e*, -*et*, -*en* aus. Der Hauptgrund mag wieder in der Bequemlichkeit des Reimens liegen, denn -*e*, -*et*, -*en* sind als Flexionsendungen von verschiedener Bedeutung im häufigsten Gebrauch. Zwar sind auch -*es*,

-est, -ent Flexionsendungen; aber sie sind beschränkter, bezeichnen die Form des Wortes genauer, kommen demgemäß seltner vor und begegnen dem Reimbedürfnis weniger. Daß jedoch diese Formen so gar selten vorkommen, ist wohl auch ein Zeichen, daß den Dichtern für den Schluß des Verses die leichtesten Endungen von geringer Schallstärke besonders geeignet schienen. Besonders fällt der seltne Gebrauch der 3 P. Pl. auf. Häufiger begegnet sie nur bei Reinmar dem Alten; andere bieten nur einzelne Beispiele, viele gar keine.

§ **69.** Es ist nun die Frage, wie weit solche Wörter die nach ihrer grammatischen Bildung als zweisilbig anzusehen sind, auch wirklich zweisilbig gesprochen wurden. Durch Apokope und Synkope des unbetonten *e* können Wörter auf *-e, -et, -est* einsilbig werden, ebenso solche auf *-en* wenn der Stamm auf eine Liquida, namentlich auf *r* ausgeht. Ferner gestattet die Unterdrückung des Stammauslautes die Reduction der Silben; am häufigsten ist sie in der 3 Pers. Sing. — *hât gît lît leit treit seit* begegnen sehr oft — aber sie ist nicht auf diese beschränkt. Die lebendige Rede ging in der Verschleifung der Silben viel weiter, und daß die Dichter in ihrer Kunstsprache sich derselben nicht ganz enthielten, bekunden Reime, die sie hin und wieder brauchen. Im Mitteldeutschen verschwindet bekanntlich inlautendes *h;* so reimt Morungen: *sehen : gên* 126, 9. 33. *gesehen : jehen : vlêhen : verjehen* 133, 30. *geschehen : stên* 126, 39. *geschehen : gên* 129, 6. Frauenlob IV, 5, 7 *spehen : den.* Aber auch Rubin XXII, 3, 8 *stên : sehen*[1]). — Gottfried von Neifen reimt 37, 8 *geswigen : schîn.* Ulrich von Wintersteten XXVIII, 3, 10 *geleben : nemen.* Johans

1) Das Lied bildet den Schluß der Sammlung in C. — Reinmar (?) 183, 13 *geschên : ergên.* Marner XII, 43: *du bist gesêgenèt vor allen frouwen immer mê: geschên.* Strauch nimmt ohne Ursache hinter *mê* eine Lücke an; eher wird die Strophe unecht sein. Sie ist nur in E überliefert, hinter zwei Strophen, die Strauch dem Marner abgesprochen hat.

von Rinkenberc 16, 3 *vernomen : von.* Boppe I, 7, 11 *kan : sagen.* Kanzler I, 5 *mugent : sulnt.*

Eine allgemein gültige Antwort, wie weit ursprünglich zweisilbige Formen von den Dichtern zweisilbig gesprochen wurden, läßt sich nicht geben, und selbst die genaueste grammatische Untersuchung der einzelnen Dichter und ihrer Mundart würde schwerlich zu einem sichern Resultat führen, denn es kommt hier nicht nur auf die Mundart an, sondern auch auf das schwankende Verhältnis zwischen Mundart und Kunstsprache. So lange aber nicht festgestellt ist, ob ein Dichter ein Wort der Form ◡́◡ einsilbig oder zweisilbig gesprochen hat, läßt sich auch nicht feststellen, in wie weit er zweisilbige Wörter mit kurzer Stammsilbe als stumpfe Reime gebraucht hat. Jedoch wird man eine annähernd richtige Anschauung von dem metrischen Gebrauch der Dichter gewinnen können, wenn man die Wörter als zweisilbig nimmt, die am wenigsten der Verschleifung zur Silbeneinheit ausgesetzt sind, die Wörter auf *-en, -er, -el, -em, -ent,* deren Stamm nicht auf Liquida ausgeht.

§ 70. Die folgende Tabelle stellt den Gebrauch derjenigen Dichter dar, welche das meiste Material bieten, nämlich über 500 stumpfreimende Verse. Die erste Zahlencolumne giebt die Gesamtzahl der stumpfen Reime an, die zweite, wie viele von diesen Reimen zweisilbige Wörter auf *-en, -el, -er* etc. mit nicht-liquidem Stammauslaut sind; die dritte bezeichnet das Verhältnis der beiden ersten Columnen, indem sie angiebt, den wievielten Teil aller stumpfen Reime Wörter der bezeichneten Art bilden; die folgenden Columnen zählen die Reime, welche auf die einzelnen Stammauslaute kommen.

				m	n	b	g	h	d	t	s	v
Heinrich von Morungen	630	33	19,1	4	—	4	8	19	—	—	—	—
Reinmar	1602	153	10,4	28	—	26	46	41	—	9	3	—
Walther v. d. Vogelw.	2663	277	9,6	42	4	36	98	68	4	11	14	—
Neidhart	2247	211	10,6	28	—	28	77	39	15	16	8	2
Reinmar von Zweter	1832	206	8,9	32	—	58	60	28	10	14	4	—
Ulrich von Lichtenstein	1552	121	12,8	14	—	33	32	42	—	—	—	—

				m	n	b	g	h	d	t	s	v
Ulrich von Singenberg	622	68	9	6	—	20	27	15	—	—	—	—
Gottfried von Neifen	863	20	43,1	—	—	2	13	5	—	—	—	—
Ulrich von Wintersteten	1155	37	31,2	4	—	3	26	—	2	—	2	—
Marner	918	58	15,8	6	—	12	24	5	4	5	2	—
Konrad von Würzburg	914	27	33,8	—	—	11	11	5	—	—	—	—
Schenk von Landegge	644	0	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
der Kanzler	759	33	23	4	—	8	7	2	6	—	6	—

§ 71. Die Neigung der Dichter zweisilbige stumpfe Reime zu gebrauchen ist also sehr verschieden; sie ordnen sich zu folgender Reihe: Reinmar von Zweter, Ulrich von Singenberg, Walther von der Vogelweide, Reinmar der Alte, Neidhart, Ulrich von Lichtenstein, Marner, Morungen, Kanzler, Ulrich von Winterstetten, Konrad von Würzburg, Gottfried von Neifen, Schenk von Landegge. Während bei Ulrich von Singenberg, Reinmar von Zweter, Walther auf neun stumpfe Reime ein zweisilbiges Wort kommt, bei Reinmar dem Alten und Neidhardt auf je 10, kommt bei Konrad von Würzburg erst auf je 33 Reime ein solches, bei Gottfried von Neifen auf je 43, beim Schenken von Landegge fehlen sie ganz; er braucht nur solche Wörter auf -en, deren Stamm auf r ausgeht, also ganz einsilbig gesprochen werden können: *bern*, *gern*, *wern*, *born*, *korn*. Natürlich kann das kein Zufall sein; wir haben es hier mit einer Änderung in der Technik zu thun.

§ 72. Ferner darf man aus der Tabelle schließen, daß der Auslaut des Stammes für den Gebrauch nicht gleichgültig ist. Reime mit inlautendem *h* sind häufig, bleiben aber in der Regel, wie es im Wortschatz begründet ist, hinter denen mit inlautendem *g* zurück. Wenn bei Heinrich von Morungen das Verhältnis sich umdreht, so daß auf 8 *g* 19 *h* kommen, so liegt der Grund natürlich in seinem Dialekt, welcher die Unterdrückung des *h* gestattete. Wir dürfen jene 19 Reime als einsilbige ansehen, und dem Dichter in unserer Scala einen weit höheren Platz einräumen, zwischen Ulrich von Winterstetten und Gottfried von Neifen.

Reime mit inlautendem *t* und *s* sind überall verhältnismäßig selten, weil es an geeigneten Wörtern fehlt; wenn aber unter den 759 Reimen des Kanzlers und den 1155 Reimen Ulrichs von Winterstetten sich gar keiner mit inlautendem *t*, bei Heinrich von Morungen, Ulrich von Lichtenstein, Ulrich von Singenberg, Gottfried von Neifen, Konrad von Würzburg und dem Schenken von Landegge weder einer mit *t* noch mit *s* findet, so wird man auch darin keinen Zufall sehen, zumal wenn man bedenkt, daß Walther im Innern des Verses solche Wörter regelmäßig zweisilbig gebraucht (Einleitung S. 26).

Der Grund, warum die Wörter mit inlautendem *t* und *s* im Reime gemieden, die mit inlautendem *m*, *n*, *b*, *g*, *d* zugelassen werden, ist darin zu sehen, daß jene stimmlose, diese stimmhafte Konsonanten sind. Die stimmhaften Konsonanten, die durch den Stimmton den umgebenden Vokalen näher stehen, scheiden die Silben weniger energisch als die stimmlosen; die Zweisilbigkeit fiel also bei ihnen weniger ins Gehör. Nur die leichteren Formen lassen jene sorgfältigen Dichter gelten; die schärfer ausgeprägten meiden sie.

Wenn *h*, obwohl es ein stimmloser Laut ist, im allgemeinen ebenso behandelt wird, wie die stimmhaften Konsonanten, so liegt der Grund offenbar in der Schwäche seiner Artikulation. Einigen Dichtern aber scheint auch dieser schwache Laut anstößig gewesen zu sein. Wenigstens ist es auffallend, daß bei dem Schwaben Ulrich von Winterstetten unter 1155 stumpfen Reimen neben 24 Worten mit inlautendem *g* kein einziges mit inlautendem *h* begegnet. Auch bei Neifen, dem Marner und dem Kanzler treten die Reime mit *h* auffallend zurück, und bei Konrad von Würzburg fallen die fünf Reime mit *h* in denselben Spruchton[1]). Bei den Wörtern mit *h* tritt also ein starker dia-

1) Auch bei einigen der kleineren Sänger fällt auf, daß Reime mit inlautendem *h* fehlen; namentlich bei Friderich von Sunnen-

lektischer Unterschied hervor. Während es für den Thüringer Heinrich von Morungen verstummt, steht es den Schwaben auf derselben Stufe wie *t* und *s*[1]).

§ 73. Je weniger stumpfe Reime wir bei einem Dichter finden, um so weniger kann man wissen, welche Praxis er den zweisilbigen Wörtern gegenüber befolgte. Bei den Dichtern, die sie anstandslos zulassen, bei Singenberg, den beiden Reinmar, Walther, Neidhart, kommt auf je neun bis zehn stumpfe Reimwörter ein zweisilbiges, aber natürlich findet man nicht nach je 18 bis 20 einsilbigen Reimpaaren ein zweisilbiges; bald folgen mehrere kurz nacheinander, bald in längeren Zwischenräumen. Wenn uns also von einem Sänger nur wenige Lieder überliefert sind, so dürfen wir daraus, daß wir unter seinen stumpfen Reimen kein zweisilbiges Wort finden, nicht schließen, daß er es vermieden habe. Noch weniger lassen sich aus den kleinen Zahlen, welche sich für die verschiedenen Inlaute der zweisilbigen Reime ergeben, Schlüsse ziehen; ob von sechs Reimen 4 inlautendes *g* und 2 inl. *h*, oder umgekehrt 2 inl. *g*, 4 inl. *h* haben, oder ob alle *g* zeigen, ist eine gleichgültige Thatsache, weil sie sehr leicht das Ergebnis des Zufalls sein kann. Nichts desto weniger wird es ein gewisses Interesse haben, auch für die kleineren Minnesänger das Material zu übersehen; ich habe daher die meisten in dem folgenden Verzeichnis zusammengestellt;

---

burg und dem tugendhaften Schrîber (s. das Verzeichnis in § 73). Der letztere lebte wahrscheinlich in Thüringen; daß aber seine Sprache keine Spuren mitteldeutschen Dialektes zeigt, ist schon von Bartsch bemerkt. Sehr auffallend ist, daß umgekehrt Reinmar von Brennenberc nur Wörter mit inlautendem *h* als stumpfe Reime braucht.

1) Noch viel später läßt sich im südwestlichen Deutschland eine stärkere Artikulation des *h* bemerken; s. Wilmanns, die Orthographie in den Schulen Deutschlands: § 95. — Für inlautendes *v* gestatten die spärlichen Belege kein Urteil. Vermutlich wurde es schwach artikuliert wie das inlautende *h*; a. O. § 111.

nur die, welche weniger als 90 stumpfe Reime aufweisen, sind bei Seite gesetzt. Ich lasse die beginnen, welche den größten Procentsatz zweisilbiger stumpfer Reime zeigen:

	.			m	n	b	g	h	d	t	s
Jacob von Warte	97	15	6,5	2	—	2	4	2	—	—	2
Der tugendhafte Schrîber	202	30	6,7	2	—	13	13	—	2	—	—
Boppe	371	51	7,3	6	—	20	13	2	2	2	4
Albrecht von Johansdorf	244	33	7,4	5	—	12	6	6	—	4	—
Rudolf von Fenis	102	13	7,8	3	—	—	9	—	1	—	—
Rubin	481	61	7,9	6	—	13	19	21	—	—	2
Süezkint von Trimberg	102	12	8,5	3	—	5	—	—	4	—	—
Bernger von Horheim	130	15	8,7	2	—	—	3	8	—	—	2
Meister Heinrich Teschcler	306	35	8,7	4	—	4	19	4	—	4	—
Bruder Wernher	385	44	8,7	6	—	2	28	2	2	2	2
Heinrich von Rugge	352	39	9	8	—	7	10	14	—	—	—
Johans von Rinkenberg	136	14	9,7	7	1	4	—	—	2	—	—
Frauenlob	390	40	9,7	2	—	18	11	3	4	—	2
Christian von Hamle	98	10	9,8	—	—	2	6	2	—	—	—
Hartman von Ouwe	462	46	10	6	—	8	18	14	—	—	—
Gunther von dem Vorste	254	24	10,5	3	—	7	12	2	—	—	—
von Trôstberc	97	9	10,8	2	—	—	2	5	—	—	—
Otto von Botenlouben	141	13	10,8	6	—	—	7	—	—	—	—
Der wilde Alexander	136	12	11,3	—	—	2	2	6	—	—	2
Wolfram von Eschenbach	106	9	11,8	2	—	3	2	2	—	—	—
Walther von Mezze	188	15	12,5	2	1	2	2	6	2	—	—
Steimar	303	24	12,6	—	—	4	8	4	2	2	2
Friderich von Sunnenburg	392	30	13	6	—	8	16	—	—	—	—
Rudolf von Rotenburg	221	16	13,8	4	—	4	4	2	—	2	—
der Hardegger	139	10	13,9	—	—	2	6	—	—	—	2
Kraft von Toggenburg	141	10	14,1	6	—	—	—	4	—	—	—
Sigeher	184	13	14,1	—	—	2	7	2	—	—	2
Reinmar von Brennenberc	148	10	14,8	—	—	—	—	10	—	—	—
Friderich von Hûsen	333	22	15,1	5	—	4	6	5	—	—	2
Meister Rûmezlant	138	9	15,3	5	—	—	4	—	—	—	—
Burkhart von Hôhenfels	329	21	15,6	2	—	8	7	2	2	—	—
Hildbolt von Swanegou	213	12	17,7	2	—	—	6	4	—	—	—
von Obernburc	152	8	19	2	—	—	4	2	—	—	—
Dietmar von Eist	196	10	19,6	2	—	1	1	6	—	—	—
Tanhûser	149	7	21,3	—	—	2	1	2	—	2	—
Der junge Mîzener	93	4	23,2	—	—	—	2	2	—	—	—
Der Schulmeister v. Esslingen	154	6	25,7	—	—	—	4	2	—	—	—
Hâwart	104	4	26	—	—	—	4	—	—	—	—
Schenk von Limburg	125	4	31,2	—	—	—	—	2	—	—	2
Friderich der Knecht	135	4	33,7	—	—	—	2	2	—	—	—
Heinrich von Sax	150	4	37,5	—	—	4	—	—	—	—	—
von Sachsendorf	109	2	54,5	2	—	—	—	—	—	—	—
Walther von Brîsach	166	3	55,3	—	—	—	3	—	—	—	—
Hezbolt von Wîzensê	129	2	64,5	—	—	—	—	2	—	—	—
Heinrich von Veldegge	222	2	111	—	—	—	—	2	—	—	—

§ 74. Hezbolt von Wîzensê und Heinrich von Veldegge sind schon zu den Dichtern zu zählen, die zweisilbige stumpfe Reime nicht gebrauchen, denn *jehent : ziehent* bei Veldegge (MF. 65, 17), *jehen : sehen* bei Hezbolt gestatten ihre Dialekte einsilbig zu sprechen. Die andern sind: Winli (mit 97 stumpfen Reimen), Wernher von Tiufen (109), Kristian Luppin (130), Graf Konrad von Kilchberc (131), Walther von Klingen (136), der Dürinc (139), Rost, Kirchherr ze Sarne (165). — Wîzensê und Luppin sind thüringische Dichter, die übrigen sind, soweit wir sie nachweisen können, Schwaben und Schweizer: Winli, Wernher von Tiufen, Walther von Klingen, der Kirchherr ze Sarne[1]), der Graf von Kilchberc. Demselben Sprachgebiete gehört auch der Schenk von Landegge an und die Dichter, welche in der Enthaltsamkeit von zweisilbigen Reimen den Genannten am nächsten kommen, von den größeren Sängern Gottfried von Neifen, Ulrich von Winterstetten, Konrad von Würzburg, der Kanzler, von den kleineren Walther von Brîsach, der von Sachsendorf, Heinrich von Sax, der Schenk von Limburg, der Schulmeister von Esslingen. Mit ihnen auf gleicher Stufe steht der Thüringer Heinrich von Morungen. — Was die Zeit betrifft, so beginnen die schwäbischen Dichter im zweiten Viertel oder gegen die Mitte des 13. Jahrh., von den Thüringern rechnet man Morungen bekanntlich zu den Sängern aus der Frühlingszeit des Minnesangs, den Kristan Luppin glaubt man als Zeugen in einer Urkunde vom Jahre 1305 zu finden, und als seinen Zeitgenossen sieht Bartsch den Hezbolt von Wîzensê an. Weißenfels (S. 157, 182) glaubt die Thätigkeit Morungens und Hezbolts in den Anfang des 13. Jahrh. setzen zu dürfen und äußert gegen die chronologische Fixierung Lup-

1) s. Bartsch, die Schweizer Minnesänger (Frauenfeld 1887) S. XCVIII. XLIII. LXXIX. CCXVI.

pins Bedenken. Heinrich von Veldegge gehört jedenfalls der ältesten Zeit an.

§ 75. Die bedeutendsten Sänger aus der Blütezeit des Minnesanges erkennen die Beschränkung nicht an. Reinmar und Walther, Hartman von Ouwe und Wolfram von Eschenbach und schon früher Friedrich von Hausen, Albrecht von Johansdorf und Heinrich von Rugge brauchen die zweisilbigen Reime oft, und ihnen folgen auch die meisten der späteren Zeit, namentlich die bairisch-österreichischen. Um so auffallender ist, daß grade die ältesten Sänger, die wir auf diesem Gebiet finden oder vermuten, mit der Weise Veldegges übereinstimmen. Die 15 Strophen des Kürnbergers bieten keinen Beleg für zweisilbigen stumpfen Reim, ebenso findet sich keiner unter den 16 stumpfen Reimen des Burggrafen von Regensburg und unter den 46 des Burggrafen von Rietenburg. Bei jedem einzelnen Dichter ist die Zahl der Verse nicht so groß, daß man nicht an Zufall denken könnte; aber merkwürdig wäre doch, wenn der Zufall bei allen dreien sollte gewaltet haben. Auch bei Dietmar von Eist begegnen solche Reime nur in drei Tönen: 34, 35 *jehen : gejehen;* 39, 30 *brehen : geschehen;* 40, 17 *gesehen : geschehen;* die meisten in dem Tone 35, 16, der ihm mit Rugge 103, 3 und Heinrich von Veldegge 67, 9. 65, 13 gemeinsam ist: 35, 25 *vertragen : gehaben;* 29 *komen : benomen;* im ganzen 10 Wörter unter 196 stumpfen Reimen. Dagegen unterscheidet sich Meinloh von Sevelingen in ihrem Gebrauch nicht von den Dichtern der Blütezeit.

§ 76. Also die meisten Dichter brauchen die zweisilbigen Wörter mit kurzer Stammsilbe als stumpfe Reime, andere meiden sie; das Ende der Entwickelung ist, daß sie ihrer Sonderstellung enthoben und wie andere zweisilbige Wörter klingend gebraucht werden. Bei weitem der erste ist wieder Heinrich von Veldegge. Im allgemeinen meidet er, wie wir gesehen haben, die Wörter

der Form ⏑́⏑ im Reim[1]); wenn er sie braucht, bilden sie klingende Reime: 63, 19 *gelobet* : (*houbet*) : *tobet*; 57, 10 *tage* : *klage* : *trage* : *verzage*; vgl. Behaghel, Eneide S. XXXIX f. Er findet hierin aber zunächst keine Nachfolger, weder in Thüringen noch in Oberdeutschland. Nur sporadisch begegnen uns solche Reime bis gegen Ende des 13. Jahrhunderts und fast nur bei alemannischen Dichtern.

Ich ordne sie nach dem Inlaut:

l: *erwelet* : *gestellet* Schenk von Landegge 1, 40.

m: *willekomen* : *fromen* Schenk von Landegge 2, 1. *schamel* : *lâmel* Boppe 1, 13, 12. *ræmen* : *erschemen* der junge Meißner 1, 2, 9. — Weiter verbreitet ist der Reim *sumer* : *kummer* Morungen 140, 32. Neidhart 49, 10. Dürinc 2, 1, 2. von Suonegge 1, 1, 1. Der tugendhafte Schreiber 9, 1, 8; vgl. auch *immer* : *gezimmer* Reinmar von Zweter 172, 9. Süßkint von Trimberg 1, 1, 8.

n: *erkennen* : *wenen* Schenk von Landegge 20, 26.

b: *beschribe* : *vertribe* Ulrich von Winterstetten 41, 2, 7. *strebet* : *lebet* Boppe 3, 1, 4[2]).

g: *klagen* : *tragen* Kanzler 14, 1, 2. *klagen* : *sagen* Winli 3, 2, 8.

h: *sehent* : *verjehent* Burkhart von Hohenfels 8, 1, 6. *sehen* : *jehen* Otto mit dem Pfeile (auffallend) 5, 1, 2.

d: *schaden* : *geladen* Rost, Kilchherr ze Sarne 8, 2, 8. Dürinc 1, 1, 4.

t: *site* : *trite* Boppe 3, 1 7[3]). *erjeten* : *treten* Burkhart von Hohenfels 15, 1. *verweten* : *steten* Boppe 1, 12, 12. *gesniten* : *siten* Konrad von Altstetten 2, 5, 7. *smitten* : *siten* : *erliten* Eberhart von Sax 12, 5.

---

1) Die Stämme auf *r* kommen für uns hier nicht in Betracht: 56, 15 *verlorn* : *erkorn*. 66, 5 *ar'* : *gewar'*. 67, 22 *war'* : *missevar'*.

2) *swebe* : *lebe* bei Konrat von Kilchberc 1, 4, 1 wird anders aufzufassen sein; die folgenden Verse haben abweichend von dem Bau der übrigen Strophen Auftakt.

3) In der Jenaer Hs. steht diese Strophe unter Mîzenære MSH. III, 88[a].

s: *wesen*: *lesen* Kanzler 14, 2, 1 [1]).

In voller Ausbildung finden wir den Gebrauch bei Hadloub; s. die Zusammenstellung bei Meissner, Bertold Steinmar von Klingenau (Göttinger Beiträge I, 25 f.). Auch in epischen Gedichten finden wir diese jüngeren klingenden Reime; häufig bei dem Bearbeiter der Virginal (ZfdA. 15, 295 f.), dem Dichter des Ritter von Staufenberg, bei Hugo von Langenstein (Jänicke, Altdeutsche Studien S. 60) und in dem Kriuziger des md. Dichters Johannes von Frankenstein (Khull, Bibliothek des Lit. Ver. CLX S. ff.) [2]).

2. Das Innere des Verses.

§ 77. Einem ähnlichen Proceß wie im Reim unterliegt der Gebrauch der Wörter mit kurzer Stammsilbe im Versinnern. Im ahd. Reimvers nehmen Wörter der Form ⏑́⏑ in der Regel einen ganzen Fuß ein. Daß ihnen noch eine unbetonte Silbe folgt, begegnet häufiger nur im ersten Fuß und bei Otfried; in den kleineren Gedichten wird auch diese Überladung des ersten Fußes nicht gern zuge-

---

1) Wir nehmen an, daß ein Wort der Form ⏑́⏑ klingend reimt, wenn wir an entsprechender Strophenstelle ein Wort der Form –́⏑ finden. Da aber einige Dichter solche Wörter als stumpfe Reime brauchen, können Zweifel entstehen. So ist bei Willehalm von Heinzenburc I, 1, 6 *komen* : *benomen* wohl als klingender Reim zu fassen; ob auch IV, 2, 6 f. *getete* : *bete*, *site* : *bite* weiß ich nicht; vgl. Bartsch Germ. 8, 38.

2) Wenn sich so für die Reime der Form ⏑́⏑ allmählich ein anderer Gebrauch ausbildet, so liegt es nahe zu fragen, ob man nicht auch auf den Einfall kam, sie neben klingenden und stumpfen Reimen als eine besondere dritte Art zu behandeln. Eine gewisse Wahrscheinlichkeit hat die Annahme für den von Obernburc; er braucht in dem ersten Liede die Reime *tage* : *klage*, *habe* : *abe*, *geben* : *leben*, im vierten *jehen* : *spehen*, *verzigen* : *gesigen*, *sagen* : *verzagen* immer an entsprechender Strophenstelle; im übrigen enthält er sich solcher Reimwörter.

lassen, durchaus gemieden ist sie im Ludwigslied (Beitr. III § 38. 43. 45. 123). Noch seltner geht einem zweisilbigen Worte eine betonte Silbe voran; nur unbetonte Wörtchen, die einsilbige Aussprache gestatteten oder ihr nahe standen, nehmen mit der Senkung vorlieb (a. O. § 47 f.). In den Versen der Minnesänger ist das zum Teil anders. Die letzte Bestimmung gilt im allgemeinen auch für sie, nicht aber die erste; gar nicht selten folgt auf ein zweisilbiges Wort mit kurzer Stammsilbe noch eine unbetonte Silbe, ein Pronomen, eine Form des Artikels, eine unbetonte Partikel, eine Vorsilbe. Es gilt also für diese Wörter ein doppelter Gebrauch. Entweder haben sie wie im Reim den Wert eines einsilbigen Wortes, oder sie haben den Wert eines Wortes der Form ⏗⏑, den sie im Reim erst später gewinnen. Es mag gestattet sein, die eine Gebrauchsweise als einsilbig, die andere als zweisilbig zu bezeichnen, obwohl die Ausdrücke dem Wesen der Sache nicht ganz entsprechen. Auch den Ausdruck Silbenverschleifung, durch den man den einsilbigen Gebrauch zu bezeichnen pflegt, habe ich nicht vermieden, wo er mir bequem war.

§ 78. Dasselbe Wort kann von demselben Dichter ein- oder zweisilbig gesetzt werden, z. B. in dem Verse: *sô swîg ich unde lâze in reden dar*, steht *reden* zweisilbig; in dem Verse: *des schamt iuch ob ichz reden getar* steht es einsilbig. Doch ist unverkennbar, daß die Neigung zu dem einen oder dem andern Gebrauch sowohl von der Bedeutung als von der Lautform des Wortes abhängt.

Wenn ein Wort zweisilbig gebraucht ist, muß ihm in den gewöhnlichen jambisch-trochäischen Versen eine betonte Silbe folgen, ist es einsilbig gebraucht, so muß eine unbetonte Silbe folgen, oder es muß selbst in der Senkung stehen. Da nun der Vers nie unabhängig ist von der natürlichen Rede, so wird die Neigung zu einsilbigem Gebrauch bei den Wörtern am stärksten sein, die unbetont zu bleiben pflegen oder besonders oft vor einer unbetonten Silbe stehen. Dem gemäß werden betonte Vollwörter öfter

zweisilbig gebraucht als Partikeln und Pronomina, die, in der Sprache unbetont, im Verse sich mit der Senkung genügen lassen; und Verba, denen sich oft unbetonte Wörtchen, namentlich enklitische Pronomina anschließen, werden lieber einsilbig gebraucht als Nomina.

Insofern also wirkt die Bedeutung der Wörter. Ihre Lautform erklärt es, daß der inlautende Konsonant, ähnlich wie im Reim, Einfluß übt; je schwächer der Laut ist, um so leichter gestattet er die Silbenverschleifung; je kräftiger er die Silbenscheide hervortreten läßt, um so besser behaupten sich die beiden Silben im Vortrage und um so weniger bleibt neben ihnen Raum für eine dritte. — Das Zusammenwirken von Lautform und Bedeutung endlich erklärt es, daß die Wörter auf *-et* mit Vorliebe einsilbig gesetzt werden, die auf *-er* und *-el* zweisilbig. Denn die auf *-et* sind außer *maget* und *voget* lauter Verbalformen und ihre Endung verbindet sich, wenn das *e* synkopiert wird, mit der Stammsilbe zu voller Silbeneinheit; die auf *-er* und *el* sind großenteils Adverbia und Nomina, und *r* und *l* behalten Silbenwert, selbst wenn das ihnen vorangehende *e* unterdrückt wird.

Auch das ist noch zu bemerken, daß der einsilbige Gebrauch eines Wortes durch vokalischen Anlaut des folgenden erleichtert wird, nicht nur wenn es mit einem unbetonten Vokal schließt — denn dann tritt selbstverständlich Elision ein — sondern auch wenn es auf *l*, *r*, *n* ausgeht. Selbst nach langer Stammsilbe erlauben sich sorgfältige Dichter in diesem Falle das *e* zu unterdrücken: *pfaffẹn ir, hüenẹr und* (s. Walther E. 26. Anm. 2).

§ **79.** Je feiner die Technik ausgebildet wird, um so bestimmter werden die Wörter, die einsilbig gebraucht werden können, umgrenzt. Die alemannischen und thüringischen Dichter, welche Wörter der Form ◡́◡ im Reim meiden, verfahren auch im Innern des Verses mit besonderer Sorgfalt. Sie brauchen einsilbig nur solche Wörter, die in der Sprache einsilbig waren oder einsilbige Aus-

sprache gestatteten. Es sind, abgesehen von den unbetonten Partikeln und Pronominalformen, folgende Wörter (die Zahlen geben an, wie oft jedes Wort vorkommt):

1. Wörter auf *-e*. Nomina: *gevar*, *var* (farbig) 2. *nahtegal* 4. *gel* 1. *kel* 1. — Verba: *wer* 1. *dol* 1. *habe* 2. *gebe* 1. *hüge* 1. *spehe* (d. i. *spê*, beim Dürinc) 1. *tet* (vgl. Walther E. 22) 1.

2. Verbalformen auf *-et*: *gert* 1. *vert* 2. *wert* 2. *zert* 1. *birt* 1. *spürt* 1. *sült* 2. *nemt* 1. *nimt* 1. *zimt* 1. *kumt* 10. *sent* 1. *wont* 5. *lebt* 1. *strebt* 1. *swebt* 1. *gît* 12. *klagt* 1. *betaget* 1. *seit* 3. *treit* 4. *lît* 16. *seht* 22. *geschiht* 2. *giht* 3. *siht* 12. *schadet* 3. *ledet* 1.

3. Die 2. Pers. auf *-st*: *gîst* 1.

4. Die 3. P. Pl. auf *-ent*: *gebent* 2 (sprich *gent*, bei den Schweizern von Landegge und Winli).

5. Wörter auf *-en*: Oft die Präposition *gegen* (*gein*, *gên*); ferner *wern* 1. *verlorn* 1. *suln* 10. *geben* 1 (?). *zehen* 1 (sprich *zên*, bei dem Thüringer Luppin). Vor vokalischem Anlaut je einmal *loben* und *schaden*.

6. Ebenso je einmal vor vokalischem Anlaut *über* und *edel*.

Das ist die ganze Ausbeute aus 2279 Versen. Man sieht, wie beschränkt der einsilbige Gebrauch ursprünglich zweisilbiger Wörter bei diesen Dichtern ist. Selbst von Wörtern, deren Stamm auf Liquida oder Nasal ausgeht, begegnen häufiger nur die Verbalformen *kumt* und *wont*, das Substantivum *nahtegal*, wo das *e* hinter halbtoniger Silbe stand, und das Hülfszeitwort *suln*; dieses jedoch nur beim Schenken von Landegge und dem Grafen von Kilchberc, deren Mundart das *l* zu unterdrücken gestattete. Auf dieselbe Weise rechtfertigt sich der Gebrauch der Präposition *gegen*, ferner *gît*, *gîst*, *seit*, *treit*, *lît*, auch *gebent* bei den Alemannen Teufen und Winli, und *spehe*, *zehen* bei den Thüringern Dürinc und Luppin. Von andern Wörtern ist am öftesten *schadet* belegt (Synkope tritt am leichtesten ein zwischen gleichen oder nahe verwandten Lauten) und Verbalformen auf *ht*. Andere Wörter sind nur spo-

radisch vertreten; die schwereren Fälle: *loben*, *schaden*, *über*, *edel* durch den vokalischen Anlaut des folgenden Wortes erleichtert.

§ 80. Der Zustand, den wir bei diesen Dichtern finden, tritt nun nicht plötzlich ein, er ist das Ziel einer Entwickelung, die wir schon bei anderen und älteren Meistern wahrnehmen. Namentlich zeigt sich die Beschränkung im einsilbigen Gebrauch der Wörter auf *-en*, *er*, *-el*. So finden wir, wenn wir von *gegen* und von den Fällen absehen, wo ein vokalisch anlautendes Wort folgt, bei Ulrich von Singenberg nur *varn* 1, *gern* 2, *sworn* 1, *suln* 2, *leben* 3, *geschehehen* 2, beim Schenken von Winterstetten: *komen* 1, *leben* 2, *loben* 1, *mugen* 1, *niden* 1, bei beiden kein Wort auf *-er* und *-el;* bei Gottfried von Neifen: *suln* 4, *willekomen* 2, *sumer* 1, *über* 2, bei Konrad von Würzburg: *arn* 1, *bern* 1, *stuben* 1, *slegen* 1, *schaden* 1, *über* 1, *wider* 1; beim Marner: *bern* 1, *geborn* 1, *zeln* 1. *suln* 6, *geben* 1, *siben* 1, *flugen* 1, *mugen* 2, *schaden* 1, *wider* 2, *übel* 1; bei Ulrich von Lichtenstein: *geborn* 2, *verkorn* 1, *spiln* 3, *suln* 4, *komen* 2, *loben* 2, *sagen* 1, *ligen* 1, *sehen* 2, *gebiten* 1, *über* 2; bei Neidhart: *suln* 12, *spiln* 1, *komen* 3, *leben* 1, *neben* 1, *haben* 1, *zugen* 1, *sehen* 3, *verboten* 1, *losen* 1, *sumer* 2, *über* 1, *übel* 1. Bei den letztgenannten Dichtern mehren sich also die Belege, verhältnismäßig sind es aber doch wenige; den ausgedehntesten Gebrauch von der Silbenverschleifung macht wohl Reinmar von Zweter. Auf das Einzelne will ich nicht eingehen; den allgemeinen Zustand überblickt man leicht in den Zusammenstellungen des Anhangs; die Ausführung dieser grammatisch-metrischen Untersuchung aber bleibt besser denen überlassen, welche unter gebührender Rücksicht auf Überlieferung und Textkritik Sprache und Technik der einzelnen Dichter bestimmen wollen.

§ 81. Hier ist noch ein anderer Punkt zu erwähnen, der bisher unbemerkt geblieben ist, nämlich daß die Minne-

sänger zweisilbige Worte mit kurzer Stammsilbe im Innern des Verses überhaupt selten brauchen. Diejenigen von ihnen, welche solche Wörter im Reim nicht meiden, setzen sie mit Vorliebe dorthin, die andern gehen ihnen überhaupt aus dem Wege.

Als Beweis notiere ich zunächst eine Reihe von Wörtern in den Liedern Reinmars; die Zahl vor dem Kolon giebt an, wie oft dieselben im Reim, die Zahl hinter demselben wie oft sie im Versinnern vorkommen, die Stellen, die auf die Cäsur fallen, sind nicht mitgezählt. *tage* 10 : 6; *komen* 14 : 6; *clagen* 9 : 4; *geben* 9 : 2; *gebe* 8 : 2; *lebe* 8 : 2; *geschehen* 17 : 5; *sehen* 15 : 3; *sage* 15 : 2; *dagen* 4 : 0; *zage* 5 : 0; *jehen* 7 : 0; *trage* 13 : 0; *clage* 11 : 0; *nomen* 14 : 0. Dagegen *sumer* 0 : 3; *manic* 0 : 4; *übel* 0 : 6; *über* 0 : 6; *disen* 0 : 6; *wider* 0 : 20; *rede* 0 : 29. Die Regel liegt auf der Hand: nur Wörter, die entweder durch ihre Form oder durch ihre Bedeutung für den Reim wenig oder gar nicht tauglich sind, haben ihren regelmäßigen Platz im Innern des Verses; die andern treten lieber an den Schluß.

§ 82. Dieselbe Regel finden wir nun auch bei andern Minnesängern, bei vielen entschiedener ausgeprägt als bei Reinmar. Um dies zu zeigen, genügt es, den Gebrauch einer Wortgruppe, die zahlreiche Bildungen umfaßt, die Wörter auf *-gen*, bei den namhaftesten Sängern des 13. Jahrh.'s von Reinmar an zu überblicken:

	-agen	-egen	-igen	-ogen	-ugen	Summa
Reinmar	28 : 15	2 : 1	3 : 0	6 : 1	0 : 3	39 : 20
Walther	53 : 20	14 : 4	2 : 0	20 : 2	0 : 8	89 : 34
Neidhart	52 : 5	12 : 3	4 : 3	7 : 2	0 : 5	75 : 18
Rein. v. Zweter	28 : 20	4 : 5	6 : 3	6 : 3	2 : 8	46 : 39
Ulrich von Lichtenstein	18 : 2	6 : 0	2 : 2	0 : 1	0 : 0	26 : 5
Ulrich von Singenberg	18 : 1	5 : 0	2 : 0	2 : 1	0 : 0	27 : 2
Gottfried von Neifen	12 : 1	0 : 0	1 : 3	0 : 0	0 : 0	13 : 4
Ulr. v. Winterstetten	11 : 1	2 : 0	4 : 3	9 : 1	0 : 1	26 : 6
Marner	16 : 2	3 : 0	0 : 0	0 : 0	0 : 4	19 : 6
K. v. Würzburg	2 : 1	3 : 2	0 : 0	0 : 0	0 : 0	5 : 3
von Landegge	0 : 1	0 : 0	0 : 1	0 : 0	0 : 0	0 : 2

Das Verhältnis zwischen dem Gebrauch im Reim und im Versinnern zeigt bei den einzelnen Dichtern große Verschiedenheit. Bei Reinmar von Zweter finden sich im Innern nicht viel weniger Belege als im Reim, bei Reinmar dem Alten nicht ganz die Hälfte, noch weniger bei Walther; bei Neidhart nur noch etwa ein Viertel; bei Ulrich von Lichtenstein weniger als ein Fünftel, bei Ulrich von Singenberg nicht einmal ein Dreizehntel. Bei allen aber, welche zweisilbige stumpfe Reime auf *-en* zulassen, kommen die Wörter im Reim erheblich öfter vor als im Innern des Verses; schon die absoluten Zahlen überwiegen, in Wirklichkeit aber ist das Mißverhältnis viel größer, als sie es ausdrücken. Um es recht zu würdigen, muß man in Anschlag bringen, daß nur ein Teil der Verse stumpfen Ausgang hat, und daß jeder Vers für den Gebrauch im Innern so viele Gelegenheiten bot, als er Hebungen hat. — Die größten Zahlen und Gegensätze finden wir bei den Wörtern auf *-agen,* weil sie am zahlreichsten sind und mehrere sehr bequeme Reimwörter bieten: *dagen*, *behagen, jagen*, *klagen, sagen, tagen*, *tragen*, *zagen*, *wagen*. Der Gebrauch im Innern überwiegt nur bei den Wörtern auf *-ugen;* denn *mugen* ist zwar ein häufiges Wort, aber es fehlt an bequemen Reimwörtern, und so findet sich nur einmal bei Reinmar von Zweter 138, 10 *mugen* : *zugen*.

§ **83**. Es fragt sich nun, wie dies Verhältnis aufzufassen ist. Stehen die Wörter öfter im Reim, weil ihr Gebrauch im Versinnern den Dichtern aus irgend einem Grunde unbequem war, oder fehlen sie im Versinnern, weil sie bequeme Reime boten. Ganz ohne Bedeutung ist dieses letzte Moment gewiß nicht gewesen. Sänger, die sich nicht um mannigfache und neue Reime bemühten, griffen gern zu bequemen und herkömmlichen Bindungen, und je öfter ein Wort im Reim gebraucht wird, um so seltner erscheint es naturgemäß im Versinnern. Bei Reinmar von Zweter, dem der bunte Inhalt seiner Sprüche eine verhältnismäßig große Mannigfaltigkeit in den Reimen erleichterte, kommen die

Wörter fast ebenso oft im Versinnern vor als im Reim; bei dem Truchsessen von St. Gallen dagegen, der abgenutzte Stoffe in herkömmlicher Manier behandelte, sind sie fast auf den Reim beschränkt. So könnte man argumentieren. Man könnte ferner geltend machen, daß diese Wörter auf *-en* zum großen Teil Participia Praeteriti und Infinitive sind, die gewöhnlich am Ende des Satzes und somit auch am Ende des Verses stehen. Aber weder in der kunstlosen Bequemlichkeit der Dichter, noch in der Bedeutung der Worte kann der wesentliche Grund der Erscheinung liegen. Denn sonst müßten die Wörter in demselben Maße, wie sie aus ihrer Stellung im Reim vertrieben werden, in das Versinnere zurückkehren. Das ist aber keineswegs der Fall. Bei den Dichtern, welche anfangen zweisilbige Reime auf *-en* zu meiden, bleibt doch die Zahl der Belege, welche auf das Versinnere fallen, hinter den spärlichen Belegen, welche der Reim bietet, noch zurück; so bei Gottfried von Neifen, Ulrich von Winterstetten, dem Marner und Konrad von Würzburg. Erst beim Schenken von Landegge kehrt sich das Verhältnis um; er hat kein Wort auf *-gen* im Reim; er hat aber auch nur zwei im Versinnern; zwei Wörter auf *-gen* in 1164 Zeilen, während Hartmann in 516 Zeilen 19 Belege liefert, Albrecht von Johansdorf in 347 Zeilen 7, Heinrich von Rugge in 430 Zeilen 11.

Hiernach kann es also keinem Zweifel unterliegen, daß der Gebrauch dieser Wörter im Versinnern aus irgend einem Grunde anstößig gewesen sein muß. Viele Dichter und unter ihnen die namhaftesten Künstler der Blütezeit, halfen sich damit, daß sie dieselben im Reim unterbrachten; am entschiedensten ausgeprägt ist diese Neigung bei Ulrich von Singenberg. Andern erregte auch dieser Gebrauch Bedenken, sie meiden sie sowohl im Versinnern als im Reim, und die Abneigung im Reim erweist sich schließlich als kräftiger. Der Schenk von Landegge gestattet sie hier und da im Versinnern,

aber nicht im Reim; die Dichter, welche ich in § 74 neben ihm aufgeführt habe, bieten auch im Versinnern keinen Beleg.

Eine wie starke Beschränkung sich diese Dichter in der Ausnutzung des Sprachschatzes auferlegten, mag man aus den Zusammenstellungen im Anhang ersehen; denn was ich hier für die Wörter auf *-gen* ausgeführt habe, gilt mehr oder weniger für alle zweisilbigen Wörter mit kurzer Stammsilbe. Als der größte Künstler erscheint Hezbolt von Wîzensê (vgl. § 14).

§ 84. Die Thatsache, die wir im vorigen Paragraphen aufgedeckt haben, fördert uns nun auch in einer vorhin berührten Frage. Die Endungen *-e*, *-et*, *-est* können durch Apokope oder Synkope des *e* als selbständige Silben verschwinden, ebenso die Endungen *-en* und *-ent*, wenn der Stamm auf eine Liquida ausgeht. Wie weit die Dichter des 13. Jahrh. diese apokopierten und synkopierten Formen als correct ansahen, ließ sich bisher nicht entscheiden. Jetzt dürfen wir schließen, daß sie solche Bildungen, welche sie im Reim unterzubringen suchten, nicht als eigentlich einsilbig betrachteten, und umgekehrt, daß sie für solche Wörter, die sie anstandslos im Versinnern brauchen, obwohl es an passenden Reimwörtern nicht fehlt, die Einsilbigkeit anerkannten.

Es ergiebt sich auf diesem Wege, daß Apokope und Synkope eines unbetonten *e* in der Kunstsprache unserer Sänger viel weniger ausgebreitet waren, als gemeinhin angenommen wird. Es ist eine geläufige Regel, daß nach einer kurzen Stammsilbe auf *r* unbetontes *e* unterdrückt wird. Aber obschon solche Wörter selten zweisilbig vorkommen, so zeigt doch das Verhältnis ihres Gebrauches im Reim und im Versinnern, daß die Dichter sie noch weniger als schlechthin einsilbig ansehn mochten. In der folgenden Übersicht zeigt die erste Zahl, wie oft Wörter auf *-ren* im Reim, die zweite wie oft sie im Versinnern zweisilbig, die dritte wie oft im Versinnern einsilbig

gebraucht sind, die letzte nach dem Minuszeichen giebt an in wie vielen Fällen die einsilbig gebrauchten Formen in der Cäsur oder vor vokalisch anlautendem Worte stehen. Reinmar der Alte 16 : 3 : 5—4. Walther Lieder 20 : 2 : 5—2. Walther Sprüche 13 : 5 : 2—1. Neidhart 24 : 5 : 0. Reinmar von Zweter 39 : 5 : 21—8. Ulrich von Lichtenstein 11 : 1 : 4—1. Ulrich von Singenberg 13 : 2 : 4. Gottfried von Neifen 3 : 0 : 0. Ulrich von Winterstetten 6 : 0 : 0. Marner 35 : 5 : 2. Konrad von Würzburg 7 : 0 : 2. Schenk von Landegge 7 : 0 : 0. Bei allen stehen die Formen viel öfter im Reim als im Versinnern; bei Neifen, Winterstetten und Landegge nur im Reim.

Enger und leichter als *-en* fügt sich die Endung *-et* dem Stamme an und dem entsprechend werden die Wörter auf *-ret* nie zweisilbig gebraucht, aber auch einsilbig sehr viel seltner im Versinnern als im Reim. Reinmar der Alte 9 : 0 : 7—1. Walther Lieder 17 : 0 : 2. Sprüche 13 : 0 : 7. Neidhart 24 : 0 : 5. Reinmar von Zweter 29 : 0 : 10. Ulrich von Lichtenstein 18 : 0 : 6. Ulrich von Singenberg 14 : 0 : 1. Gottfried von Neifen 2 : 0 : 2. Ulrich von Winterstetten 4 : 0 : 5. Marner 15 : 0 : 6. Konrad von Würzburg 14 : 0 : 8. Schenk von Landegge 14 : 0 : 4. Also nur Ulrich von Winterstetten hat einen Beleg mehr im Versinnern. Ebenso werden die Wörter auf *-re* mit Vorliebe in den Reim gestellt.

Nach den Resultaten unserer Untersuchung müssen wir schließen, daß die Wörter auf *-re, -ret, -ren* von den Dichtern nicht als völlig einsilbig angesehen wurden, selbst nicht die auf *-ret,* obwohl sie dem einsilbigen Gebrauch am wenigsten widerstrebten. Daß die Sprache des Lebens der Apokope und Synkope viel weiteren Spielraum gestattete, ist kaum zu bezweifeln. Aber die Kunstsprache zog, grade so wie heute die Schriftsprache, die vollständigen Formen vor oder mied wenigstens den Gebrauch der verkürzten. Die langsame sorgfältig artikulierende Vortragsweise, welche die Kunst ver-

langte, übte das Amt der Grammatik, lange ehe es eine Grammatik gab, schon in der Zeit der allitterierenden Dichtung.

§ **85.** Den wenigsten Bedenken unterliegt der einsilbige Gebrauch, (wenn wir von unbetonten Pronominalformen und Partikeln absehen) bei den Verbalformen auf *-et*. Zweisilbig werden diese Formen verhältnismäßig selten gebraucht, einsilbig von den meisten Dichtern öfter als im Reim: Reinmar 68:8:56. Walther Lieder 87:5:103. Walther Sprüche 34:6:71. Neidhart 106:7:150. Reinmar von Zweter 110:12:160. Ulrich von Lichtenstein 85:2:91. Singenberg 63:1:43. Neifen 27:1:77. Winterstetten 44:1:58. Marner 58:2:72. Konrad von Würzburg 73:0:47. von Landegge 34:2:44. Besonders genehm waren die synkopierten Formen bei den Verbis auf *h*, vielmehr als bei denen auf *r*. Obwohl *giht*, *geschiht*, *siht* wohl geeignet waren unter sich und mit *niht* zu reimen, und auch oft so vorkommen, zeigt sich der Gebrauch im Reim doch nur bei den älteren Dichtern entschieden überwiegend; bei andern, namentlich bei Neidhart und Neifen stehen sie viel öfter im Innern: Reinmar 27:9, Walther 30:13, Reinmar von Zweter 18:11, Marner 8:6, Singenberg 3:3, Konrad von Würzburg 8:10, Winterstetten 5:8, Lichtenstein 9:12, Neidhart 1:5, Neifen 3:24. Für *seht* ist keine andere Aussprache anzunehmen, nur ist hier wegen der interjectionellen Bedeutung des Wortes nichts aus dem Überwiegen im Innern des Verses zu schließen.

§ **86.** Noch einen andern Punkt können wir jetzt genauer bestimmen als zuvor. Für die Untersuchung, welche Dichter sich den Gebrauch zweisilbiger stumpfer Reime gestatteten, hatten wir die Wörter auf *-en*, *-er*, *-el*, *-ent*, *-em*, deren Stamm nicht mit einer Liquida schließt, zum Ausgangspunkt genommen, weil diese Bildungen ihre Zweisilbigkeit am zuverlässigsten behaupten. Jetzt läßt sich zeigen, daß man aus dem Fehlen solcher Reime nicht

umgekehrt schließen darf, daß ein Dichter die zweisilbigen stumpfen Reime schlechthin gemieden habe.

Wenn der Schenk von Landegge Wörter auf *-ren* im Versinnern gar nicht, im Reim siebenmal braucht, Wörter auf *-ret* im Innern viermal, im Reim aber vierzehnmal, und Wörter auf *-re* einmal im Innern, zwölfmal im Reim, so müssen wir daraus schließen, daß er für diese Wörter: *var*, *war*, *ger*, *mer*, *wer*, *zer*, *bir*, *kür*, *tür*, *gert*, *vert*, *zert*, *spürt*, *bern*, *gern*, *wern*, *geborn*, *erkorn* die einsilbige Aussprache nicht als die eigentlich correcte ansah; denn nur deshalb kann er für sie die Stellung im Reim gesucht haben; wirklich einsilbig gewordene Wörter taugten ebenso gut für das Versinnere und erscheinen dort nicht seltner: *lît* dreizehnmal im Innern, neunmal im Reim, *gît* sechsmal im Innern, zweimal im Reim. Also auch dieser Dichter braucht noch zweisilbige stumpfe Reime, aber er läßt nur die leichtesten Formen zweisilbiger Wörter zu. Die Regel, welche die Meister der Blütezeit befolgten, ist bei ihm noch nicht aufgehoben, sondern nur noch verschärft. Jene beschränkten sich wesentlich auf Wörter mit den Endungen *-e*, *-et*, *-en*, dieser sorgfältigere Künstler hat auch die auf *-en* fallen lassen, es sei denn, daß eine Liquida vorangeht; andere ziehen die Schranken noch enger.

§ 87. Nachdem wir die Thatsachen dargelegt haben, wollen wir versuchen, sie zu erklären. Warum werden Wörter der Form ◡́◡ im Innern des Verses gemieden? warum erscheinen sie den Sängern der besten Zeit im Reim weniger anstößig? warum gehen andere ihnen auch dort aus dem Wege?

Der erste Punkt findet wohl seine zuverlässige Erklärung in den Forderungen der ausgebildeten Sangeskunst. Diese verlangte erstens, daß der gleichmäßig bestimmten Anzahl von Noten im Takt eine gleiche Anzahl von Silben im Fuß entsprach; sie verlangte zweitens, daß die betonten Silben im Vortrage ausgehalten wurden. Wenn die Dichter dem zweisilbigen Worte nur einen Teil des Taktes ein-

räumten, so erhielt derselbe drei Silben und überschritt damit das Normalmaß; räumten sie ihm den ganzen Takt ein, so mußte die kurze Silbe ausgehalten werden und es trat eine Verzerrung der Sprache ein[1]. Je strenger die beiden Forderungen im Laufe des dreizehnten Jahrhunderts zur Geltung kamen, um so unerträglicher erschienen diese Wörter und um so mehr mußten sie von sorgfältigen Künstlern gemieden werden. Nur solche Bildungen, die auch die correcte Kunstsprache als einsilbig anerkennen durfte, fügten sich den Regeln der musikalischen Kunst; die zweisilbigen waren auf jeden Fall unbequem; höchstens daß der vokalische Anlaut des folgenden Wortes eine gewisse Erleichterung gab. Erst als die Entwickelung der Sprache zur Schärfung oder Dehnung der offenen Stammsilben geführt hatte, konnten solche Wörter wieder ohne Anstoß gebraucht werden, und umgekehrt kann dieser Prozeß noch nicht eingetreten, wenigstens noch nicht durchgeführt gewesen sein, so lange sorgfältige Dichter ihnen aus dem Wege gehen.

So erklärt sich auf einfache Weise, warum der Gebrauch der Wörter im Versinnern anstößig war; seltsamer ist, daß die Dichter der besten Zeit ihn ganz unbedenklich im Reim zulassen, da doch die regelmäßige Silbenzahl der rhythmischen Reihe hierdurch nicht weniger aufgehoben wird. Darf man für diese Freiheit am Schluß des Verses

---

1) Ich habe gesagt: Die Vortragsweise verlangte, daß die betonten Silben ausgehalten wurden. Ich habe das beschränkende Attribut hinzugefügt, weil nur für die betonten Silben aus dem Verse der Beweis zu führen ist, zweifle aber nicht im mindesten, daß auch die unbetonten Silben ausgehalten wurden. Die Thatsache, daß in der Senkung Silben zu stehen pflegen, die in der natürlichen Rede noch weniger Zeit in Anspruch nehmen, als die betonte Kürze, beweist nichts dagegen. Denn die Dehnung des unbetonten kurzen Vokales thut der Sprache weniger Gewalt an als die Dehnung des betonten. Schon im altdeutschen Verse ist das wahrzunehmen (Beitr. III § 99. 8), auch bestätigen es gewisse sprachliche Vorgänge.

ein gewisses Analogon in der Freiheit des Auftaktes am Anfang desselben sehen? soll man annehmen, daß in der Schlußcadenz die überschüssige Silbe weniger störend empfunden wurde? Ich glaube nicht, daß diese Erklärungen genügen; den eigentlichen Grund sehe ich vielmehr darin, daß die französische Metrik es gestattet den Vers ebenso wohl mit einer betonten als einer überschüssigen unbetonten Silbe zu schließen. Weil die fremde Kunst, die ihnen zum Muster diente, etwas Entsprechendes bot, behielten die Meister des Minnesanges zweisilbige stumpfe Reime unbedenklich bei. Einige der ältesten Sänger, die am wenigsten von dem fremden Gebrauch berührt zu sein scheinen, bieten, wie oben bemerkt wurde, kein Beispiel für zweisilbigen stumpfen Reim.

Es ist noch die dritte Frage zu beantworten, warum manche spätere Dichter die zweisilbigen stumpfen Reime vermeiden. Dieses Bestreben ließe sich wohl als eine natürliche Entwickelung der Technik begreifen, die zu einer regelmäßigeren Ausbildung der Formen führte. Doch ist kaum zu bezweifeln, daß die eben erwähnte Dehnung und Schärfung der Stammsilben wesentlich mitgewirkt hat. Um die Wende des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts war diese Umbildung bereits so weit fortgeschritten, daß einige Dichter in Mitteldeutschland und Schwaben Wörter der Form ◡́◡ als klingende Reime gebrauchen; ein Zeugnis für den Anfang der Bewegung geben die Dichter derselben Landschaften, welche Wörter von deutlich ausgeprägter Zweisilbigkeit im Reim meiden, sie weder stumpf noch klingend brauchen.

§ 88. Wir haben bisher nur die Dichter von Reinmar dem Alten an ins Auge gefaßt. Dieselbe Technik, die wir bei ihm, bei Walther und andern Sängern der Blütezeit finden, beobachtet auch ein Teil der älteren und ältesten Minnesänger. Schon Friedrich von Hausen, dann Albrecht von Johansdorf, Heinrich von Rugge, Hartman von Aue zeigen, daß sie die zwei-

silbigen Wörter mit kurzer Stammsilbe als unbequem empfanden, und darnach strebten, sie in den Reim zu bringen. Wenn wir wieder die zahlreichste Gruppe, die Wörter auf *-en*, zum Maßstab nehmen, so ist das Verhältnis zwischen Reim und Versinnern bei ihnen folgendes: Hausen 26 : 15, Johansdorf 44 : 16, Rugge 41 : 12, Hartman 54 : 20.

Andere aber verhalten sich anders: Eine ganz exceptionelle Stellung nimmt zunächst Heinrich von Veldegge ein. Bei ihm erklärt sich der abweichende Gebrauch aus der Mundart. In dieser war bereits die Änderung in den Stammsilben eingetreten, die wir bei den schwäbischen Dichtern kaum erst hundert Jahre später wahrnehmen. Er konnte die Wörter als stumpfe Reime nicht mehr brauchen, einigemal läßt er sie als klingende zu, im Innern des Verses räumt er ihnen dem gemäß fast immer den ganzen Takt ein.

Auffallender ist das Verhalten Heinrichs von Morungen. Dem Heinrich von Veldegge folgt er nicht; denn er braucht die Wörter wie die oberdeutschen Dichter als stumpfe Reime. Er zeigt sich aber überhaupt sehr enthaltsam. Wörter auf *-en* finden wir bei ihm im Reim 46, im Versinnern zweisilbig 16, einsilbig 17, aber von den 46 und 17 einsilbig gebrauchten haben 18 und 7 inlautendes *h*, können also nach seiner Mundart als wirklich einsilbig angesehen werden. Dann ergeben sich also die Zahlen 28 : 16 : 10, im ganzen 54 zweisilbige Wörter auf *-en* mit kurzer Stammsilbe in 972 Versen. Erst auf jeden 18. Vers kommt also ein solches Wort, während bei Hartman auf je 7, bei Reinmar auf je 8, bei Walther in den Liedern auf je 9, in den Sprüchen, mit ihren längeren Zeilen, schon auf je 5 Verse eins kommt. — Ziemlich häufig (12 mal) braucht er Wörter auf *-ren* im Reim; sie machen etwa ein Viertel aller seiner Reime auf *-en* aus, bei Hartman und in Walthers Sprüchen nur ein Neuntel, bei Reinmar und in Walthers Liedern ein Zehntel. Also diejenigen zweisilbigen Wörter erscheinen unverhältnismäßig

oft im Reim, die auch der Schenk von Landegge noch ohne Anstoß braucht. Dagegen die geläufigen Wörter auf *-gen* reimen bei ihm nur achtmal; also auf je 121 Verse kommt eins; während bei Reinmar schon auf 51 Verse, bei Walther auf 42, bei Ulrich von Singenberg gar schon auf 34 Verse eins kommt. Verhältnismäßig noch viel seltner sind sie im Versinnern. Kurz Heinrich von Morungen steht in seinem Gebrauch den jüngeren schwäbischen Dichtern nahe. — Man hat Zweifel gegen das Alter Heinrichs von Morungen geäußert; darf man die vorstehenden Beobachtungen benutzen, sie zu stützen? Man verliert den Mut, wenn man das Verhalten des Kürenbergers und des Burggrafen von Rietenburg prüft.

§ 89. Daß diese Dichter keinen zweisilbigen stumpfen Reim aufweisen, ist schon oben bemerkt. Bei der geringen Zahl ihrer Verse könnte das Zufall sein. Aber merkwürdig stimmt zu dieser Thatsache die andere, daß sie die Silbenverschleifung meiden; der Kürenberger bietet gar kein Beispiel; nicht einmal eine dritte Person auf *t*, der Burggraf von Rietenburg nur eins, aber vor vokalischem Anlaut (*ságen ein* 18, 25). Sie brauchen die Wörter überhaupt verhältnismäßig selten. Beim Rietenburger kommen nur zwei vor *disc* 19, 33 und *manic* 19, 8; beim Kürenberger mehr, aber doch auch nicht viele, von den Wörtern auf *-en* nur vier, eins auf je 30 Zeilen, oder auf je 15 Langverse. Wenn man also nicht ein unwahrscheinliches Zusammentreffen mehrerer Zufälle annehmen will, so muß man schließen, daß diese Dichter eine andere Technik übten als Friedrich von Hausen, Rugge, Hartman, Reinmar, Walther etc. In der Behandlung der zweisilbigen Wörter mit kurzer Stammsilbe schließen sie sich jener Gruppe thüringischer und schwäbischer Dichter an, deren Hauptvertreter der Schenk von Landegge ist. Wer aber sollte es wagen, sie zu diesen Dichtern zu rechnen, mit denen sie nach Ort und Zeit keinen Zusammenhang haben.

Der Gebrauch beider, obwohl äußerlich übereinstimmend, muß sich doch selbständig und auf verschiedene Weise herausgebildet haben.

§ **90.** Die Technik des Schenken von Landegge haben wir als eine Weiterbildung der in der Blütezeit herrschenden Kunstweise zu begreifen gesucht, für die Abweichungen, welche den Kürenberger und Rietenburger von den gleichzeitigen und nächst folgenden Minnesängern unterscheiden, vermutet man leicht den Grund in den Formen der lyrischen Volks- oder Laiendichtung, welche vor der Aufnahme des Minnesanges bestand. Wie behandeln diese die Wörter mit kurzer Stammsilbe? Die einzigen Lieder, die eine Antwort geben können, sind die Sprüche des alten Herger (MF. 25, 13—30, 33), 196 Zeilen.

Daß er die Bildungen, die den Minnesängern anstößig waren, gemieden habe, ist nicht wahrzunehmen; Wörter auf *-en* mit kurzer Stammsilbe begegnen bei ihm 19 mal, so daß eins auf je 10 Zeilen kommt. Sie in den Reim zu bringen, bemüht er sich nicht; wir finden hier 6, im Versinnern 13. Der Silbenverschleifung enthält er sich fast ganz; einsilbig braucht er die Wörter im Reim und in der Cäsur; im übrigen begegnet nur die 3. P. *lobt* (28, 16) — *leit* und *seit* sind nicht zu rechnen —, das Hülfszeitwort *suln* (29, 24) und das Substantivum *jugent* (27, 12), bei dem ebenso wie bei *tugent*, die Neigung zur Silbenverschleifung besonders stark gewesen sein muß (§ 95); also nur drei Fälle der leichtesten Art; sonst füllen die Wörter der Form ◡́◡ den ganzen Takt.

Die Technik Hergers ist so bestimmt ausgebildet, daß wir annehmen dürfen, trotz der geringen Anzahl der überlieferten Verse hinlänglich über sie unterrichtet zu sein. Eine andere Frage ist, ob dieselben Regeln auch von seinen Kunstgenossen beobachtet wurden. Darüber können wir nichts wissen; daß wir es aber jedenfalls nicht mit einem individuellen Gebrauch zu thun haben, dafür bürgt die Übereinstimmung mit dem Gebrauch der altdeutschen

Dichter. Nicht nur in der rhythmischen Form der Verse steht er ihnen, wie wir oben (§ 19^b) gesehen haben, sehr nahe, sondern auch in der Behandlung des sprachlichen Materials. Einen wesentlichen Unterschied bekundet er nur darin, daß er die Wörter der Form ⏑́⏑ auch im Reim zuläßt; im Innern des Verses nehmen sie wie in den sorgfältig gebildeten altdeutschen Versen den ganzen Takt ein.

§ **91.** Da wir nicht wissen, ob die Technik Hergers in dem älteren volkstümlichen Gesang allgemein galt, können wir auch nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob erst der Minnesang die eigentümliche Behandlung der Wörter mit kurzer Stammsilbe herbeiführte. Jedenfalls finden wir sie hier zuerst und es liegt kein Grund vor, etwas anderes vorauszusetzen, als unsere Zeugnisse belegen. Die Abneigung gegen die Worte mit kurzer Stammsilbe hängt mit der Ausbildung der Sangeskunst zusammen, und daß diese mit dem Minnesang in eine neue Phase ihrer Entwickelung eintrat, ist nicht zu bezweifeln. Entbehren mochte man das unbequeme Sprachgut gleichwohl nicht. Man stellte die Wörter so viel es anging in den Reim, im Innern des Verses liebte man es, wenigstens die leichteren Formen auf einen Teil des Fußes zu beschränken. Beide Mittel waren nicht neu in der deutschen Verskunst. Zweisilbige stumpfe Reime gelten überall als zulässig, überladene Versfüße waren namentlich in den epischen Gedichten weit verbreitet. Ob aber diese kunstloseren Formen, die Hergers Gesang verschmähte, für unsere Künstler das Muster waren? — Wie ich annahm, daß der ausgedehnte Gebrauch der zweisilbigen stumpfen Reime sich auf die romanische Metrik stützte, so vermute ich, daß die Silbenverschleifung von den Meistern des Minnesangs nicht ohne Rücksicht auf die bekannten Regeln, welche die antike Metrik über die Auflösung der Längen gab, aufgenommen wurde.

§ **92.** Jetzt erscheint die eigentümliche Stellung, welche Kürenberg und Rietenburg neben ihren Zeitgenossen einnehmen, in ihren Hauptpunkten begreiflich.

Indem sie von der Silbenverschleifung keinen Gebrauch machen, folgen sie der alten Weise Hergers; darin daß sie nur wenige Wörter mit kurzer Stammsilbe brauchen, zeigen sie den Einfluß der höher entwickelten Sangeskunst. Auch der metrische Gebrauch weist diesen Dichtern die Mittelstellung an, die ich im Leben Walthers für sie in Anspruch genommen habe. Dunkel bleibt, warum bei ihnen die zweisilbigen stumpfen Reime fehlen. Eine Hypothese wäre leicht aufgestellt, aber sie würde keinen andern Halt haben, als die eine Thatsache, die sie erklären soll. Es kann ja auch Zufall sein. — Von den andern Dichtern, die nach ihrem ganzen Gepräge dem Kürenberger und dem Burggrafen von Rietenburg am nächsten stehen, bietet der Burggraf von Regensburg zu wenig Material für unsere Untersuchung. Meinloh von Sevelingen und Dietmar von Eist (wenn man alle unter seinem Namen überlieferten Lieder zusammenfaßt) lassen wie die höfischen Sänger die Silbenverschleifung zu, bemühen sich aber nicht die Wörter im Reim unterzubringen. Sie scheinen sie unbedenklich zu gebrauchen, wie es grade bequem war, im Reim und im Innern des Verses, einsilbig oder zweisilbig.

Auffallend ist und bleibt für einen Dichter des 12. Jahrh. das Verfahren Heinrichs von Morungen. Jedoch ist zu bemerken, daß er sich principiell von den andern nicht unterscheidet. Auch die andern empfanden die zweisilbigen Wörter mit kurzer Stammsilbe als unbequem; wenn er sich in ihrem Gebrauch ungewöhnlich enge Schranken auferlegte, so kann das die Folge größerer Sorgfalt oder feinerer Beobachtung sein (vgl. § 55).

Längere Worte.

§ 93. Für die Wörter, in denen auf die kurze Stammsilbe noch zwei Silben folgen, gilt die Regel, daß sie in den jambisch-trochäischen Versen zwei Ictus erhalten, wenn

die dritte Silbe sprachlich betont ist; dagegen nur einen, wenn sie unbetont ist. Also Wörter wie *küniginne*, *schadehaft*, *arebeit* dehnen sich über zwei Takte aus, solche wie *lebete*, *klagende*, *künige*, *höveschen* werden in einem untergebracht[1]).

Daß Wörter, deren dritte Silbe sprachlich unbetont ist, zwei Ictus erhalten (z. B. *lëbeté*), kommt sehr selten vor; öfter, aber bei unsern Dichtern doch auch nur als seltene Ausnahme, daß ein Wort, dessen dritte Silbe hebungsfähig ist, nur einen Ictus erhält (z. B. *hóvescheit*). Am sorglosesten zeigt sich in diesem letzten Punkt Reinmar von Zweter; in allgemeinerem Gebrauch ist zweisilbiges *vógelîn*, wie aus der Entstehung des Suffixes wohl zu begreifen ist. Die einzelnen Ausnahmen brauche ich hier nicht aufzuzählen, da sie in den Zusammenstellungen des Anhangs am Schluß jedes Paragraphen leicht zu finden sind.

§ 94. Die Wörter der Form ◡́◡–́ werden ebenso schon im ahd. Verse behandelt. Aber während dort ihre doppelte Betonung sich von selbst versteht, ist sie sehr befremdlich für den Vers der Minnesänger. Denn wenn die Dichter die Form ◡́◡ mieden, so sollte man meinen, hätten sie auch die Form ◡́◡–́ meiden müssen, da ja in beiden Fällen der Takt dasselbe unzureichende Lautmaterial erhielt. Das ist aber keineswegs der Fall. Höchstens bei einzelnen, wie Kristan von Luppin, könnte man denken, daß sie solchen Worten aus dem Wege gegangen seien; im allgemeinen bereiteten sie keinen Anstoß. Nicht nur Wörter wie *sumertac*, *sumerwunne*, *sumerlîch*, *vogelsanc*,

1) In der Behandlung der zweisilbigen Wörter zeigen die Dichter, wie genau sie auf die Quantität achteten; in der Behandlung der längeren Wörter, wie gewissenhaft sie die sprachlichen Accente berücksichtigten. Ich hebe den Gesichtspunkt hervor, ohne ihn weiter zu verfolgen; eine umfassende Untersuchung über das Verhältnis von Wort- und Versaccent bei den Minnesängern wäre eine dankenswerte Arbeit.

widergelt, eteswenne, etelîch finden wir häufig — sie erscheinen natürlich, da Wörter auf *-er* und *-el* und solche mit inlautendem *t* auch außerhalb der Composition in der Regel oder oft den ganzen Takt füllen — sondern auch solche wie *arebeit, lobelîch, senelîch, küneginne, schadehaft* werden, wie es scheint, selbst von den sorgfältigsten Dichtern unbedenklich zugelassen. Ich wüßte die Thatsache nicht anders als durch die Annahme zu erklären, daß das unbequeme Verhältnis zwischen der Sprache und den Forderungen des Vortrages, durch welches zweisilbige Bildungen wie *are, sene, lobe, schade* anstößig waren, nicht stattfand, wenn sich eine dritte betonte, aber dem Hauptaccent doch untergeordnete Silbe anschloß[1]).

---

1) In der Geschichte der nhd. Dehnung müßte der Grund liegen. Hier im Vorübergehen diesen wichtigen Lautproceß, der unsere nhd. Schriftsprache charakteristischer als irgend ein anderer von der älteren Sprache unterscheidet, zu behandeln, kann nicht meine Absicht sein. Nur die Möglichkeit einer Erklärung für unsere metrische Erscheinung möchte ich andeuten. Ich vermute, daß der Dehnung der Silben eine Änderung ihrer Betonung voranging. An die Stelle des mit wachsender Energie gesprochenen kurzen Vokales, den wir in einem Worte wie *sít-te* festhalten, trat in gewissen Bildungen ein mit abnehmender Energie gesprochener. Aus *klắ-ge* wurde *klă̌-ge*, dann *klằ-ge*. Der Accentwandel war der erste Schritt zur Dehnung. Ist diese Voraussetzung richtig, so ließe sich auch wohl verstehen, daß dieser Schritt im Compositum früher erfolgte als im Simplex; das Gewicht des zweiten Bestandteils beförderte den Übergang der aufsteigenden in die absteigende Betonung.

Die Umgestaltung der Sprache erfolgte nicht gleichzeitig auf dem ganzen Sprachgebiet. Am weitesten vorgeschritten zeigt sich die Mundart Heinrichs von Veldegge; dann treten die thüringischen und alemannischen Dichter in dieselbe Bahn; bei den Baiern und Österreichern, die wir in Betracht gezogen haben, ist kein bestimmtes Zeichen einer Änderung wahrzunehmen. Die eigentliche Dehnung aber war, wie es scheint noch nirgends eingetreten. Die thüringischen und schwäbischen Dichter lassen Wörter mit kurzer Stammsilbe als klingende Reime im allgemeinen noch nicht zu; und auch

Einen andern Punkt will ich nur kurz berühren. Es ist mir aufgefallen, daß wenigstens bei manchen Dichtern die Wörter der Form ◡́◡◡̀ ungewöhnlich oft im Reim stehen. Eine Erklärung darf ich um so weniger versuchen, als ich die Erscheinung nicht von Anfang an im Auge gehabt und ausreichendes Material nicht gesammelt habe. Wer der Sache nachgehen will, wird zugleich die Wörter mit langer Stammsilbe in Betracht ziehen müssen.

§ 95. In der Behandlung der Wörter, deren dritte Silbe sprachlich unbetont ist, unterscheiden sich die Minnesänger wesentlich von den altdeutschen Dichtern. Bei diesen empfangen sie wie die Wörter der Form ◡́◡◡̀ in der Regel zwei Ictus, sei es daß sie am Ende des Verses stehen, oder im Innern vor unbetonter Silbe; daß sie in einem Fuß untergebracht werden ist eine, wenn auch nicht eben seltene Ausnahme (Beitr. III § 37. 43. 45. 123). Im mhd. Verse ist es die Regel.

Die Wörter, die so gebraucht werden, sind teils solch bei denen der Vokal der Mittelsilbe zur Synkope neig teils solche, in denen der Vokal der dritten Silbe nic mehr zu voller Entfaltung kommt. Zu der ersten Art hören namentlich die Praeteritalformen schwacher Ve (*lobete*, *gelobeter*), die Participia Praesentis (*lobende*) einige andere Ableitungen, unter denen die flectierten men von *manig* am häufisten sind; zu der ander wohl die meisten flektierten Formen der Wörter au und *-el*.

Reine Zweisilbigkeit ist für diese Bildungen i

---

in der Mundart Heinrichs von Veldegge ist der Unterschied z ursprünglicher Länge und Kürze noch keineswegs aut (Behaghel S. XL). Nur die Umsetzung des Accentes war Sie verbot es, die Wörter als stumpfe Reime zu gebrau gestattete es leichter als früher ihnen den ganzen Takt ein denn offene Silben mit fallender Betonung widerstreber dehnten Vortrag des Gesanges offenbar weniger als of mit steigender Betonung.

gemeinen nicht anzunehmen; auch nicht für die schwachen Praeterita. Denn sonst würden sie öfter als klingende Reime verwandt werden. Reinmar von Zweter bindet zwar *ner'te: herte* 133, 12. *swerte : ger'te* 135, 12; Konrad von Würzburg *bevil'te : milte* 31, 77, aber die Fälle stehen vereinzelt; bei Reinmar dem Alten, Walther, Neidhart, Ulrich von Lichtenstein, Ulrich von Singenberg, Ulrich von Winterstetten, Heinrich von Morungen, dem Schenken von Landegge und andern finden wir nichts der Art. — Von andern dreisilbigen Wörtern finden wir als klingende Reime: *senenden : wenden* Gottfried von Neifen 9, 16. 40, 9. *gebenden : lebenden* Marner 17, 74. — *gir'de : wirde* Reinmar von Zweter 1, 12. *hem'de : frem'de* Neidhart 36, 14. Gottfried von Neifen 37, 37. *gejeg'de : kleg'de, meg'de : getreg'de* Konrad von Würzburg 32, 341 (vgl. *meiden* Marner 11, 49. Neidhart 49, 21. *getreide* ders. 52, 27). — *arne* (d. i. *aren*) *: sparne* (d. i. *sparenne*) Reinmar von Zweter 100, 7. *gebenne : lebenne* Walther 93, 20 (im Binnenreim, Lachmann zu 98, 40). — *gebele: nebele* Reinmar von Zweter 156, 9. *versigel't : verrigel't* Ulrich von Lichtenstein 550, 7 [1]). — Am verbreitetsten ist *jugende : tugende* Heinrich von Morungen 146, 31. Ulrich von Winterstetten 28, 2, 7. Reinmar von Zweter 28, 9. 210, 7. *tugende : jugende : hugende : mugende* Rost von Sarne 4, 2, 1.

Im Reim kommen also diese Wörter selten vor. Und wenn auch bei manchen Wörtern, wie *girde, hemde, fremde* nichts daraus zu schließen ist, weil es teils in ihren Lauten, teils in ihrer Bedeutung liegt, daß sie nicht oft im Reim begegnen, ebenso nicht bei den flektierten Formen der Wörter auf *-er* und *-el*, weil auch ihre unflektierten Formen

---

1) Vgl. von Wörtern mit langer Stammsilbe: *gesundert : wundert* Walther 30, 22. Ulrich von Singenberg 2, 2. *wundert : hundert* Ulrich von Winterstetten 38, 4, 1. 40, 2, 1. 43 R. 1. *besundert : hundert* ders. 44, 2, 3. *gesundert : hundert* Marner 8, 7. *gesundert : gemundert* Konrad von Würzburg 25, 88. *mittern : bittern* Marner 14, 257. *verwandelt : handelt* Konrad von Würzburg 31, 33.

im Reim gemieden werden: so doch sicher bei andern, namentlich bei den Präteritalformen der schwachen Verba. Sie können den ursprünglich zweisilbigen Worten mit langer Stammsilbe noch nicht gleich gestanden haben. Es ist daher begreiflich, daß die Dichter auch im Innern des Verses diese Formen nicht in gleichem Maße zulassen. Praeterita findet man oft bei Walther, sehr enthaltsam zeigt sich Ulrich von Lichtenstein; beim Schenken von Landegge finden wir sieben Belege (darunter dreimal *klagte*), von den andern Dichtern welche zweisilbigen stumpfen Reim meiden, bietet nur Winli ein Beispiel: *redde* 1, 1, 9. — Die Substantiva *tugent* und *jugent* müssen eine Aussprache gehabt haben, die einer deutlichen Ausprägung der beiden Silben besonders ungünstig war. Von den Participiis Praes. erscheint keines häufiger auf einen Takt beschränkt als *senende*, auch *spilnde* ist bei manchen Dichtern sehr beliebt; außerdem vor allem die mit inlautendem *r* (*varnde*, *bernde*, *gernde*, *wernde*). Für uns sind diese Formen auffallender als die synkopierten Praeterita, weil unsere Schriftsprache die Endung *-end* erhalten hat; die Sänger des 13. Jahrh. nahmen nicht mehr Anstoß an diesen als an jenen, weil auch im Praeteritum der Mittelvokal noch nicht völlig erloschen war; wenigstens nicht in der Sprache des künstlerischen Vortrags.

Schluß.

§ 96. Aus einer Änderung der Vortragsweise habe ich einige auffallende Erscheinungen in den Versen der Minnelieder zu erklären gesucht; zum Schluß möge es mir vergönnt sein, einen Blick auf die Geschichte der Vortragsweise überhaupt zu werfen. Denn wer möchte Lust zu Detailuntersuchungen haben, wenn es ihm verwehrt sein sollte, am Ende des mühsamen Weges das Auge über die nächste Umgebung zu erheben und auch über unerkannte Fernen schweifen zu lassen.

Das deutsche Altertum hatte nur éine Art des künstlichen Vortrages, die Recitation: langsame feierliche Rede mit nachdrücklicher Hervorhebung der sprachlichen Accente, aber ohne bestimmte Takteinteilung, ohne gleichmäßige Dauer der Tonsilben, ohne eine in den Intervallen der Tonleitern regelmäßig sich bewegende Melodie. Eine feste Takteinteilung gewann das neunte Jahrhundert, indem es vier Hebungen für den Vers verlangte; aber noch fehlte die innere Gliederung des Taktes. Otfrieds Vers läßt schon das Streben nach einer in der Sprache ausgeprägten Unterscheidung des guten und schlechten Taktteiles erkennen, aber durchgeführt wurde der regelmäßige Wechsel von Hebung und Senkung erst im Minnesang. Der Minnesang stellte ferner die Forderung, daß alle Silben ausgehalten werden; kurze betonte Silben werden unbequem, man schränkt ihren Gebrauch ein und meidet sie schließlich fast ganz. Vielleicht am spätesten entwickelte sich die freie Modulation des Vortrags zur festen Melodie, wenigstens muß man das annehmen, wenn es nicht Zufall ist, daß für die Lieder aus der Blütezeit des Minnesanges uns keine Melodie aufgezeichnet ist.

Für die Umbildung, welche das neunte Jahrhundert brachte, gab der lateinische Hymnenvers das Muster, für die Vortragsweise, die im 12. und 13. Jahrhundert zur Herrschaft kam, der Gesang der Geistlichen und romanischen Künstler. Eine Zeit lang gefährdete das fremde Muster den Rhythmus des deutschen Verses; aber die heimische Weise trug zunächst wieder den Sieg davon. Der Wechsel von Hebung und Senkung behauptete sich, und führte in den Versen, die ihn hatten vermeiden wollen, zur Ausbildung eines neuen dreiteiligen Rhythmus, wenigstens bis zu einem gewissen Grade.

Im Minnesang war eine neue Vortragsweise neben und an die Stelle der alten getreten: die Recitation war ausgebildet zum Gesang. Volkssänger mögen der alten Sitte noch treu geblieben sein; aber auch sie bemühten

sich, der neuen Kunst zu folgen, kleideten die alten epischen Stoffe in lyrische Strophen und suchten mit den Meistern zu rivalisieren: '*alsus kan ich lîren*', *sprach einer, der von Eggen sanc* (Konr. von Würzburg 32, 300).

Gleichzeitig mit dieser musikalischen Entwickelung vollzog sich eine andere entgegengesetzte. Den Forderungen einer höher ausgebildeten Musik genügte die Recitation nicht, weil sie der gewöhnlichen Rede zu nahe stand; dem Bedürfnis des Erzählers entsprach sie nicht, weil sie sich zu weit von ihr entfernte; er suchte die lästige Fessel des feierlichen Vortrags abzustreifen. Welche Momente die Zersetzung des altdeutschen Reimverses, die wir in den meisten älteren Epen des 11. und 12. Jahrh. finden, herbeigeführt hat, ist noch nicht genauer untersucht; jedenfalls setzt sie eine Änderung in der Vortragsweise voraus und fand in ihr wohl den eigentlichen Nährboden. Zu strengerer Kunst erhoben sich die Epiker seit dem Ende des 12. Jahrh.; die fremden Originale, die sie übersetzten, und die höheren Anforderungen, welche die Sangeskunst an die Technik stellte, übten auch auf sie ihren Einfluß. Das eigentliche Ziel aber, dem die erzählende Darstellung zustrebte, war die Prosa. Zu derselben Zeit, in der die Technik der Sänger ihren Höhepunkt erreichte, wird auch zuerst die Prosa auf Stoffe der schönen Litteratur angewandt (Herrant von Wildonie, Der bloße Kaiser v. 5).

In der Verbindung mit der Musik erreichte die Metrik ihre feinste Ausbildung und doch lag in dieser Verbindung auch wieder der Keim des Verfalls. Im 13. Jahrh. erscheint die Musik schon als die Führerin; zunächst sucht sie noch ein bequemes Verhältnis zur Sprache; aber je selbständiger und reicher sie ihre rhythmischen und metrischen Formen entwickelte, um so weniger konnte sie in der Sprache ihr genaues Gegenbild finden. Das Band zwischen beiden Künsten lockerte sich: der natürliche Ton und die natürliche Dauer der Silben wurden gleichgültig, nur die Zahl der Silben wurde noch einigermaßen durch

die Zahl der Noten und melodischen Figuren bestimmt. Und wie die Formen der erzählenden Poesie ihre sorgfältigere Behandlung dem Aufschwung der lyrischen verdanken, so verfallen sie auch mit ihr; die Silbenzählung herrscht hier wie dort. Eine neue und selbständige durch die Verbindung mit der Musik nicht gestützte Ausbildung metrischer Formen bringen erst die späten Zeitalter gelehrter Kunstübung.

Anhang.

§ 97. Es wird dem Leser erwünscht sein das Material zu sehen, auf dem die letzte Abhandlung beruht. Ich glaube es um so mehr vorlegen zu dürfen, als es denjenigen, welche diese grammatisch-metrischen Untersuchungen weiter führen wollen, ihre Arbeit wesentlich erleichtern wird.

Die Verzeichnisse umfassen zunächst die zweisilbigen Wörter mit kurzer offener Stammsilbe, die eine Reihe von Dichtern im Reim oder im Versinnern brauchen. Nicht aufgenommen sind Namen und die einsilbig gebrauchten unbetonten Partikeln und Pronominalformen wie *an*, *hin*, *her*, *vil*, *wol*, *der*, *dem*, *ir*, *ab* (*abe*, *aber*), *od* (*oder*), *mit*; ebenso nicht die allgemein üblichen *hân*, *hâst*, *hât*, *hânt*. Zweisilbiger Gebrauch dieser Wörtchen ist in den Anmerkungen notiert[1]). — Verbindungen wie *ane sehen*, *wider werben*, *überal*, *überlût* sind als Composita angesehen, die ersten Bestandteile also nicht als selbständige Wörter angeführt.

Wörter, die in der Cäsur stehen, sind unter den Belegen aus dem Versinnern aufgeführt, aber in Klammern geschlossen. — Wenn Wörter auf *-en*, *-el*, *-er* vor vokalisch anlautendem Worte einsilbig gebraucht sind, ist dem Citat ein Sternchen hinzugefügt. — Das Material ist in neun Abteilungen gesondert, je nach der Endung der Wörter. Die Abteilungen a—h sondern die Wörter auf *-e* (*iu a*), *-et*, *-est*, *-ent*, *-en*, *-er*, *-el*, *-es*; die neunte umfaßt die andern Bildungen. In jeder Abteilung sind die Belege nach dem Inlaut aufgeführt: *r l m n b g h d t s v*.

Von den längeren Wörtern mit kurzer Stammsilbe sind die vollständig verzeichnet, deren dritte Silbe unbetont ist, und zwar a. die Praeterita und Participia schwacher Verba; b. die Participia Praesentis; c. andere Bildungen, in denen der Mittelvocal nicht zur Entfaltung kommt; d. e. f.

1) Auf das Wort *werelt*, *welt* hatte ich nicht gleichmäßig geachtet; ich habe daher die Belege ganz weggelassen.

Wörter auf *-en*, *-er*, *-el*. Leider habe ich es bei diesen längeren Wörtern unterlassen zu notieren, welche Flexionsendung auf die Ableitungssilbe folgt; namentlich bei den Wörtern auf *-er*, *-el*, *-en* wäre das erwünscht gewesen. — Fälle, in denen ein auslautendes *e* vor folgendem Vokal elidiert ist, so daß die beiden ersten Silben den ganzen Takt füllen, sind unter den zweisilbigen Wörtern angeführt. Ebenso das Adv. *übel*, das von dem Neutrum *übel* oft nicht zu scheiden ist. — Am Schluß verzeichne ich die Wörter, die ausnahmsweise zwei Ictus tragen, obwohl die dritte Silbe sprachlich unbetont ist (*óbené*), sowie die, welche in jambisch-trochäischen Versen umgekehrt nur einen Ictus erhalten, obwohl die letzte hebungsfähig ist (*vógelîn*).

Die kleinen Tabellen, welche vielen Dichtern, namentlich den umfangreicheren, hinzugefügt sind, geben an, wie oft die Wörter auf *-e*, *-et*, *-en* a. im Reim, b. im Versinnern zweisilbig, c. im Versinnern einsilbig gebraucht sind. Die Zahl nach dem Minuszeichen in der je dritten Reihe zählt bei den Wörtern auf *-et* diejenigen, die durch Schwinden des Inlautes ganz einsilbig geworden sind; bei den Wörtern auf *-en* diejenigen, welche vor vokalisch anlautendem Worte stehen; in allen drei Rubriken außerdem die Belege, die auf die Cäsur fallen. Das Wort *gegen*, das fast immer einsilbig gebraucht wird, ist in diesen Tabellen nicht mitgezählt.

Die Zusammenstellungen beruhen auf den Texten, die in der Überschrift zu jedem einzelnen Dichter angegeben sind. Auf Kritik habe ich mich nicht eingelassen, und selbst bei Dichtern wie Dietmar von Eist und Reinmar dem Alten alles Material zusammengestellt, welches die Ausgaben unter ihrem Namen bieten. Daß die Leiche nicht ausgezogen sind, ist bereits auf S. 94 bemerkt.

§ 98. HERGER (MF. 25, 13—30, 33. — 196 Verse).

1. Reim.

a. *-e*: mer 25, 20. grabe 30, 20. tage 30, 21.

b. *-et*: betraget 26, 27. waget 26, 28. pfliget 26, 8. gesiget 26, 9.

c. *-en*: leben 27, 29. 29, 1. geben 29, 2. sagen 27, 35. vertragen 27, 34. pflegen 27, 30.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: süne 25, 13. wege 30, 5. rüde 27, 33. site 29, 33. dise 25, 35. hove 26, 13. 25.

b. *-et*: kumet 28, 32. wegetẹ 29, 18.

c. *-en*: geboren 25, 35. 28, 14. namen 26, 12. leben 29,5. loben 30, 33[1]). legen 30, 14. wesen 27, 7. 30, 1. striten 28, 4. 6.

f. *-er:* über 25, 20. wider 27, 25. vater 27, 24. 30, 23. weter 27, 6.

g. *-el*: himele 28, 26. 29, 5. zabel 27, 21. igel 26, 34.

i. manic 29, 33. künic 30, 22. obez 29, 15. 21. 24.

3. Einsilbig.

a. *-e:* Nomina: her (30, 32). tür (28, 11). Verba: ger (30, 4).

b. *-et*: lobt 28, 16. leit 29, 32. seit 26, 13. siht (28, 25).

d. *-ent*: jugent 27, 12.

e. *-en*: suln 29, 24. geben (30, 11). wesen (27, 11).

4. Längere Worte.

b. spilnde 27, 22 (Hiatus). — tugende 26, 6.

c. maneger 26, 4. 27, 5. obezes 29, 19 (?).

f. *-el*: stigeln 26, 19.

g. biderben 25, 30. egerde 30, 10.

Ausnahmen: édelém 28, 31. hímeléschez 30, 32. óbezés 29, 19 (?).

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	1	—	—	—	1	1	—	—	—	—	—	3
	b	—	—	—	1	—	1	—	1	1	1	2	7
	c	3—3	—	—	—	—	—	—	—	1—1	—	—	4—4
-et	a	—	—	—	—	—	4	—	—	—	—	—	4
	b	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	c	—	—	—	—	1	2—2	1—1	—	—	—	—	4—3
-en	a	—	—	—	—	3	3	—	—	—	—	—	6
	b	2	—	1	—	2	1	—	—	2	2	—	10
	c	—	1	—	—	1—1	—	—	—	—	1—1	—	3—2

§ 99. KÜRENBERG (MSF. 7. — 122 Zeilen).

1. Reim. Kein Beleg.

2. Zweisilbig.

a. *-e*: schade 10, 14. site 7, 5[2]).

c. *-est*: manest 7, 10. sehest 10, 4.

d. *-ent*: sament 9, 24.

e. *-en*: benomen 7, 23. leben 7, 13. 9, 25. boten 10, 12.

1) haben 29, 34.

2) vile 9, 21.

3. Einsilbig. Kein Beleg.

4. Längere Worte.

a. gezamte (8, 35). redeten (7, 8).

c. hübschen 7, 21, manegen 8, 24.

d. zesamene (9, 11).

e. gevidere (9, 1. 9).

Ausnahmen: hémedé : édelé 9, 18 im Rẹim.

§ **100**. BURGGRAF VON RIETENBURG (MSF. 18. — 74 Zeilen.

1. Reim. Kein Beleg.

2. Zweisilbig.

a. *-e*: dise 19, 33.

i. manic 19, 8.

3. Einsilbig.

a. *-e*: harnschar 18, 29.

e. *-en*: sagen 18, 25*.

4. Längere Worte.

a. frumte 18, 4.

§ **101**. MEINLOH VON SEVELINGEN (MSF. 11. — 158 Zeilen).

1. Reim.

a. *-e*: pflege 14, 33.

b. *-et*: siht 12, 39. lît 14, 13.

e. *-en*: varn 12, 2. bewarn 12, 4. leben 11, 23. geben 11, 26. 14, 31. 15, 6. sagen 12, 8. tragen 12, 6. gelegen 15, 8. jehen 11, 10. sehen 11, 13.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: rede 13, 17. — Verba: lebe 12, 27.

e. *-en*: helen 14, 22. verholenẹ 12, 7. loben 11, 1[1]). gegen 14, 10. gesehen 11, 5.

f. *-er* [2]).

g. *-el:* edelẹ 15, 2. 11.

3. Einsilbig.

a. *-e*: habe 15, 6. lege 14, 34.

b. *-et*: zimt 15, 4. pfliget 13, 10.

c. *-est*: habest 11, 17.

---

1) haben 11, 8.

2) aber 14, 27.

d. *-ent*: gebent 12, 10.

e. *-en*: komen 14, 28. benomen 11, 18*. 14, 26*. sagen 11, 16 (?). 14, 25. gegen 12, 4*. gelegen (13, 22). reden 14, 18. boten 14, 1.

4. Längere Worte.

a. welten 13, 27. redete 15, 7.

b. welnde 11, 4. lebende (13, 12. 14, 24). — tugende 11, 3. (11, 20). 13, 10. 14, 14 (Hiatus). 23. 32.

c. manige (11, 3).

d. verholne 14, 5. komenes (14, 36). lobenne (12, 35).

e. sumeres (14, 1).

f. edeliu 12, 31.

g. biderber 12, 9. (15, 1).

Ausnahmen: übelé 13, 15.

§ **102**. Dietmar von Eist (MSF. 32. — 312 Zeilen).

1. Reim.

a. *-e:* site 36, 5. mite 36, 7.

b. *-et*: geseit 41, 2. lît 40, 2. siht 34, 32. 35, 30. geschiht 35, 28.

e. *-en*: komen 35, 29. benomen 35, 31. gehaben 35, 27. vertragen 35, 25. jehen 34, 35. 35, 1. gesehen 40, 17. geschehen 39, 32. 40, 18. brehen 39, 30.

2. Zweisilbig.

a. *-e*: bote 38, 14. dise 35, 8[1]).

b. *et*: kumet 33, 15. bestatet 33, 25.

e. *-en*: senen 34, 21. 35, 25. loben 36, 27[2]). klagen 33, 6. sagen 36, 31. geswigen 37, 32.

f. *-er*: über 37, 5. wider 35, 8. 39, 28.

i. manic 33, 21. ledic 34, 19.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: bote (32, 13). — Verba: gebe 38, 24. sage 32, 14. 21. tet (3. P.) 33, 7.

b. *-et*: vert 36, 7. erwelt (38, 16). nimt 39, 3. kumt 32, 10. 33, 4. 12. treit 38, 19. seht 34, 36. 35, 11. siht 33, 19.

d. *-ent*: manent 34, 9. jehent 32, 5.

e. *-en*: komen (38, 32. 39, 5*). genomen (35, 3). 38, 33*. frumen (33, 31). leben 34, 27. gegeben 40, 21. klagen 38, 18.

---

1) ane 38, 30.

2) haben 33, 32.

sagen (39, 4). tagen (34, 28). tragen 38, 6. reden 38, 21. wesen 33, 1. (33, 23).

f. *-er*: sumer 33, 13*. 38, 2.

4. Längere Worte.

a. gerte 37, 17. welten 37, 14. redte (reite) 32, 3. 32, 7. 39, 7.

b. senende 32, 13. 35, 19. 35. 36, 22. 38, 19. sehendes 33, 5. — tugende 34, 34. 36, 30. 39, 4.

c. vremde 34, 14. 35, 34. 36, 11. 39, 17. manige 34, 14. 38, 15. 39, 3. 15. 40, 9. hövescher 33, 35.

d. *-en*: verholne 38, 8.

e. *-er*: sumers 39, 30.

f. *-el*: vogele 32, 18. 34, 16. edele (32, 21). 39, 12.

g. biderbe 33, 24. 31.

Ausnahmen: óbené (34, 3). — vógelsanc 37, 19 (?).

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	—	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	2
	b	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2
	c	—	—	—	—	1	2	—	—	2—1	—	—	5—1
-et	a	—	—	—	—	—	2	3	—	—	—	—	5
	b	—	—	1	—	—	—	—	—	1	—	—	2
	c	1	1—1	4	—	—	1—1	3	—	—	—	—	10—2
-en	a	—	—	2	—	1	1	6	—	—	—	—	10
	b	—	—	—	2	1	3	—	—	—	—	—	6
	c	—	—	5—5	—	2	4—2	—	1	—	2—1	—	14—8

§ **103**. FRIDERICH VON HUSEN (MSF. 42. — 490 Zeilen).

1. Reim.

a. *-e*: war 54, 8. vare 46, 13. habe 52, 5. klage 52, 2. 54, 14. sage 44, 33. 54, 11. tage 52, 3. trage 43, 33. 52, 6. 54, 13. sehe 54, 9.

b. *-et*: bewart 53, 34. gert 54, 19. 55, 4. gewert 54, 21. 55, 3. lît 45, 3. giht 54, 39. siht 45, 36.

c. *-en*: enbern 54, 24. gewern 54, 27. geborn 43, 16. erkorn 43, 18. komen 42, 16. 27. fromen 42, 25. genomen 42, 18. 48, 27. erhaben 44, 31. gehaben 46, 26. haben 47, 7. klagen 43, 34. 44, 37. 46, 25. dagen 44, 39. sagen 51, 35. tragen 44, 36. 47, 8. jehen 46, 2. 53, 19. sehen 46, 1. 53, 19. geschehen 53, 20. gewesen 46, 33. genesen 46, 34.

2. Zweisilbig.

a. *-e*: lobe 50, 19[1]). disiu 48, 19.

b. *-et*: nimet 53, 17. behabet 46, 11.

d. *-ent*: sehent 52, 3.

e. *-en*: vergeben 46, 16. leben 53, 30 (?). bliben 48, 4. schaden 47, 1. boten 51, 27. wesen 49, 14. 51, 24.

f. *-er*: weder 43, 29. 45, 6[2]).

h. *-es*: gotes 47, 18. 48, 18.

i. manic 44, 6. ledic 47, 17.

3. Einsilbig.

a. *-e*: Nomina: gote 46, 14. — Verba: kome 54, 9. habe 51, 26: lebe 49, 28. lobe 51, 5. müge 42, 25. (43, 22). sehe 50, 7. sihe 49, 37. tete (1. P.) 48, 8.

b. *-et*: vert 51, 29. gert 43, 38. erwelt 47, 12. ermant 54, 5. gewent 42, 14. wont 53, 6. seht 53, 11. geschiht 48, 2.

d. *-ent*: varnt 47, 10. jehent 43, 37.

e. *-en*: wern 52, 30*. erkorn 50, 31*. nemen (43, 26). 54, 8. komen 44, 3*. 51, 32. gegen 42, 26*. 46, 5. pflegen (42, 13. 26). wesen (42, 22).

f. *-er*: sumer 47, 38. über 45, 18. wider 46, 11. 33.

h. *-es*: gotes 47, 6.

4. Längere Worte.

a. gelebte 45, 1.

b. sende 54, 2. 15. lebendic 47, 21.

c. fremde 42, 7. 45, 13. 50, 33. 51, 10. manege 43, 36. 45, 8 etc.

d. *-en*: lebennes 54, 17.

f. *-el*: übel (Adv.) 53, 34.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	2	—	—	—	1	8	1	—	—	—	—	12
	b	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	2
	c	—	—	1	—	3	2—1	2	—	2	—	—	10—1
-et	a	5	—	—	—	—	1	2	—	—	—	—	8
	b	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	2
	c	2	1	—	3	—	—	2	—	—	—	—	8
-en	a	4	—	5	—	3	7	5	—	—	2	—	26
	b	—	—	—	—	3	—	—	—	1	2	—	6
	c	2—2	—	4—2	—	—	2—2	—	—	—	1—1	—	9—7

1) wane 47, 3.

2) aber 45, 2.

§ 104. ALBRECHT VON JOHANSDORF (MSF. 86. — 347 Zeilen).

1. Reim.

a. *-e*. Nomina: grabe 87, 24. gote 88, 10. gebote 88, 12. — Verba: var 87, 4. 33. bewar 87, 35, kome 86, 27. habe 90, 11. jehe 88, 7. gesehe 88, 5.

b. *-et*: gert 94, 8. gewert 94, 7. beschert 94, 36. vert 94, 39. birt 91, 32. bolt 93, 39. holt 94, 16. gemant 91, 14. 94, 34. gît 92, 14. 94, 16. geseit 88, 35. treit 88, 33. lît 86, 20. 92, 16. 19. 94, 19. siht 89, 37. geschiht 86, 24. 88, 26. 91, 25. 94, 32.

e. *-en*: varn 89, 4. 95, 5. bewarn 89, 3. 95, 4. bern 93, 22. gewern 93, 23. geborn 87, 11. erkorn 87, 8. verlorn 88, 27. 93, 25. gesworn 87, 6. komen 91, 36. 94, 30. genomen 86, 25. 92, 1. 94, 27. haben 87, 22. besnaben 87, 25. geben 90, 27. 94, 23. 95, 3. leben 90, 25. 92, 28. 94, 24. 95, 2. sweben 92, 30. loben 87, 38. toben 87, 37. pflegen 88, 14. 95, 14. segen 88, 13. bewegen 95, 15. ligen 89, 38. sigen 90, 1. jehen 89, 18. 93, 17. 94, 4. geschehen 89, 16. 93, 16. 94, 6. erbiten 86, 17. erliten 87, 31. vermiten 86, 19. gestriten 87, 29.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: lobe 88, 15. klage 89, 24. slege 89, 1. rede 86, 12. 91, 33. bete 87, 2. gote 88, 35. disiu 90, 3. 92, 9. — Verba: gebe 87, 4 (?). geschehe 88, 18.

b. *-et*: wiget 89, 11.

e. *-en*: leben 93, 7. loben 95, 10. schaden 86, 3. wesen 87, 16. disen 91, 28. 92, 18.

f. *-er*: sumer 90, 23. über 87, 16. 95, 8 [1]). wider 86, 27. 88, 3. 90, 9. 94, 28.

g. *-el*: übele 89, 37.

h. *-es*: gotes 87, 23. 88, 28. 90, 2. 94, 29. 33.

i. manic 91, 1. 8.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: clage 93, 21. 95, 2. tage 88, 26. rede 90, 3. 91, 16. 94, 1. bete 94, 6. gote 89, 34. — Verba: var 86, 26. 88, 19. bewar 91, 26. müge 89, 16.

b. *-et*: wert 87, 2. sult 93, 17. 94, 12. nimt 91, 23. kumt 88, 4. gebt 94, 24. hebt 91, 22. lebt 95, 13. saget (2. P.) 93, 17. 20. muget 93, 21. seht 86, 8. 91, 35. — maget (90, 2).

1) aber 90, 33. 94, 30.

c. *-est*: komest 94, 28.

e. *-en*: varn 87, 16*. 87, 23. 89, 21. suln 87, 23. komen 89, 33*. leben 87, 3. 88, 25. sagen 89, 21. gegen 92, 23. 25. 36. 93, 39. 94, 10*. mugen 89, 27. gesehen 90, 16.

f. *-er*: über 89, 14*. nider 86, 20.

i. manic 88, 25.

4. Längere Worte.

a. werte 93, 35.

b. wernden 94, 22. senden 93, 18. tugenden 86, 11. 90, 22. 92, 11.

c. maneger 86, 8. 18. 87, 30. 90, 8.

d. *-en*: gesamenẹ 91, 9*.

Ausnahmen: vögelé 90, 35.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	3	—	1	—	2	—	2	—	2	—	—	10
	b	—	—	—	—	2	2	1	2	2	2	—	11
	c	3	—	—	—	—	4	—	3	2	—	—	12
-et	a	5	2	—	2	2	6	5	—	—	—	—	22
	b	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	c	1	2	2	—	3	4—1	2	—	—	—	—	14—1
-en	a	11	—	5	—	12	6	6	—	4	—	—	44
	b	—	—	—	—	2	—	—	1	—	3	—	6
	c	3—1	1	1—1	—	2	2	1	—	—	—	—	10—2

§ **105**. HEINRICH VON RUGGE (MSF. 99, 29. — 430 Zeilen).

1. Reime.

a, *-e*. Nomina: nahtegal 99, 34. val 99, 31. 106, 24. wal 106, 31. zal 106, 30. klage 104, 28. 108, 8. tage 108, 6. — Verba: verbir 103, 5. 108, 26. hil 107, 10. sage 104, 29. sehe 104, 23. geschehe 104, 21.

b. *-et*: gegert 100, 5. unbehert 111, 7. swert 111, 5. vert 104, 30. 111, 9. erwert 104, 32. nimt 104, 20. zimt 104, 19. siht 101, 29. 103, 10. 105, 5. 109, 26. 29. geschiht 109, 25. giht 103, 8. lît 103, 22. 107, 3.

c. *-en*: erwern 103, 7. ernern 103, 9. komen 100, 23. 106, 10. 108, 7. 110, 20. vernomen 100, 26. 106, 11. 108, 9. 110, 18. haben 107, 21. geben 109, 22. leben 101, 7. 109, 10. streben 101, 9. loben 103, 21. toben 103, 19. klagen 107, 23. 108, 37. sagen 105, 30. 107, 24. 108, 34. tragen 105, 32. 107, 19. verzagen 107, 17. bewegen 102, 15. pflegen 102, 19.

jehen 100, 30. 101, 1. 105, 1. 110, 34. geschehen 100, 29. 36. 105, 2. 106, 1. 108, 23. 111, 3. sehen 106, 2. 108, 25. 111, 1. spehen 110, 36.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: bote 107, 24. — Verba: lobe 110, 1.

b. *-et*: gesenet 105, 12.

e. *-en*: komen 100, 13. wonen 102, 2. leben 104, 6. siben 102, 25. toben 102, 22. schaden 104, 31 (?). juden 108, 32. redenne 109, 20*.

f. *-er*: sumer 107, 14. 108, 7. 19. 109, 10[1]).

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: site 104, 19. — Verba: ger (104, 4). hil (107, 10). kome 110, 15. lobe 109, 25. trage 107, 8. müge (99, 38).

b. *-et*: nimt 101, 19. lebt (105, 4). 105, 23. giht (104, 13). geschiht 100, 7.

d. *-ent*: lobent 104, 27. tugent 103, 13.

e. *-en*: komen (100, 23). vernomen (100, 26. 104, 31). sagen (100, 21).

f. *-er*: über 106, 32*.

h. *-es*: tages 105, 5.

i. hövsch 109, 8*.

4. Längere Worte.

a. gerte 108, 6. lobte 105, 26.

b. senede 100, 32. 105, 18. lebende 106, 15. — tugende 105, 8.

c. fremde 107, 23. manege 102, 27. 103, 13. 23. 103, 28 etc.

d. *-en*: verholne 103, 23.

f. *-el*: vogele 106, 26. 108, 9.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	2	6	—	—	—	4	2	—	—	—	—	14
	b	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	2
	c	1—1	1—1	1	—	1	2—1	—	—	1	—	—	7—3
-et	a	6	—	2	—	—	2	7	—	—	—	—	17
	b	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
	c	—	—	1	—	2—1	—	2—1	—	—	—	—	5—2
-en	a	2	—	8	—	7	10	14	—	—	—	—	41
	b	—	—	1	1	3	—	—	3	—	—	—	8
	c	—	3—3	—	—	—	1—1	—	—	—	—	—	4—4

1) aber 110, 24. oder 109, 4. 7.

§ **106.** Heinrich von Morungen (MSF. 122. — 972 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e.* Nomina: nahtigal 127, 34. swal 127, 36. zal 144, 1. grabe 129, 35. klage 124, 9. 128, 18. 129, 13. 136, 18. 138, 20. 140, 27. 143, 6. tage 128, 16. 136, 24. 143, 4. bete 131, 3. site 146, 25. — Verba: var 145, 34. habe 129, 27. behage 131, 12. sage 129, 10. 131, 10. 136, 20. 140, 25. trage 124, 10. 136, 21. 138, 18. verzage 129, 9. tüge 123, 36. müge 123, 25. sehe (sê) 125, 18. 128, 4. 136, 34. 140, 38. tet (3. P.) 131, 1.

b. *-et:* gert 129, 7. gît 124, 19. saget, seit (3. P.) 132, 18. 126, 30. 133, 7. (Prtc.) 131, 32. 138, 13. 140, 13. 141, 14. claget 132, 15. 136, 36. taget 136, 35. leit 141, 9. treit 138, 16. lît 124, 16. 128, 17. gêt (giht) 122, 8. sêt (siht) 130, 37. 131, 15. 136, 29.

d. slahent 131, 24.

e. *-en:* nern 137, 10. wern 137, 12. geborn 133, 20. 134, 11. 33. erkorn 130, 32. 134, 8. 27. verlorn 133, 14. 35. 146, 1. gesworn 124, 25. 130, 34. 134, 6. komen 124, 34. 128, 20. genomen 124, 32. 128, 19. geben 128, 10. 144, 32. leben 128, 9. 144, 34. dagen 130, 12. klagen 125, 2. 143, 33. sagen 130, 9. slagen 125, 4. tagen 143, 31. legen 128, 30. pflegen 128, 29. jehen 133, 32. 36. 138, 10. 147, 14. sehen 124, 33. 126, 9. 33. 128, 25. 133, 30. 144, 37. geschehen 126, 39. 128, 27. 129, 6. 138, 15. 144, 35. 147, 12. spehen 124, 35. 138, 12.

2. Zweisilbig.

a. *-e.* Nomina: nahtegale 133, 1. zene 122, 23 (?). clage 127, 15. 143, 35. tage 126, 20. rede 141, 31. dise 125, 10. 130, 4. disiu 138, 8. — Verba: tete (3. Pers.) 134, 30. lese 130, 4[1]).

b. *-et:* taget 131, 16.

d. *-ent:* jehent 138, 5. — tugent 123, 1. tugende 130, 15.

e. *en:* beheren 130, 14. verloren 137, 13. welen 138, 24. nemen 138, 23. genomen 122, 13. kumen 146, 32. leben 130, 19. 131, 37. gegen 135, 2. verswigen 127, 1. 22. ersehen 144, 10. schaden 130, 11. boten 132, 4. 137, 9. unstaten 126, 12. wesen 131, 11.

---

1) Pronomina und Partikeln: ane 125, 15. 132, 33. 139, 7. 140, 38. deme 144, 2. — iren 135, 38.

f. *-er*: jener 132, 17. über 122, 4. 138, 9[1]). nider 144, 4. wider 130, 25. 137, 19. 28. 139, 12. 146, 28.

g. *-el*: himel 145, 26. übel 126, 31.

i. manic 126, 8. 145, 35. ledic 125, 12. sitich 127, 23. 132, 8.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: schar 144, 37. star 127, 23. tür 127, 9. kel 141, 2. spile 125, 27. swan 139, 15. klage 132, 12. 145, 19. tage 137, 36. rede 127, 28. 128, 10. 131, 31. 132, 13. bete (127, 32). site 127, 34. glase 145, 2. — Verba: neme 132, 5. kome 124, 30, habe 132, 10. lebe 138, 17. 140, 21. clage 128, 24. sihe 124, 30. 132, 2. 133, 39. 140, 17. sehe 134, 29. bete (127, 32). tete (1. Pers.) 142, 2. bite 126, 14 (?).

b. *-et*: nimt 135, 24. 138, 20. 35. kumt 125, 2. 134, 4. wont 132, 21. 141, 23. sent 137, 33. gît 132, 23. tobt (135, 15). sagt 139, 17. taget 130, 38. clagt 127, 18. (134, 18). lît 137, 26. 140, 33. seht 123, 16. 130, 34. 38. 133, 21. 135, 13. 138, 26. 141, 1. 2. 142, 34. 145, 10. siht 124, 14. (130, 17). 138, 38. 145, 10. schadet 131, 13. gewest 134, 31. 147, 17.

d. *-ent*: kument 124, 38. 125, 1. gebent 142, 30. sagent 146, 22.

e. *-en*: warn 126, 37. verlorn 128, 38. suln 125, 29. komen 125, 30*. benomen 136, 29. 140, 24. begraben 137, 3. neben 143, 11. gegen 125, 27. 129, 21. 136, 33. sehen, sên 126, 8. (127, 2). 131, 35 (ane sên). 138, 14. 144, 17*. 21*. geschehen 145, 1*. reden 146, 28*. schaten 145, 23*.

f. *-er*: über 130, 3. 138, 32. nider 127, 33. (135, 5). 143, 13.

g. *-el*: vogel 132, 38.

h. *-es*: tages 126, 38.

4. Längere Wörter.

a. lobte 122, 25. lebte 135, 4. tobte 142, 3. klagte 132, 30. 133, 15. tagte 143, 29. seite 123, 31.

b. bernde 144, 29. gernde 145, 32. spilnde 139, 7. senende 124, 9. 131, 2. 133, 4. 140, 26. 141, 20. 142, 34. 143, 5. swebender 125, 19. klagenden 125, 11. hügender 125, 30. redende 131, 22. — tugende 124, 32. 126, 30. 133, 5. 144, 27. 145, 13. 25. 146, 16. 20.

c. fremde 126, 26. 131, 24. 143, 16. 145, 28. Flectierte Formen von manic: 127, 19. 128, 18. 130, 16. 133, 21. 143, 9.

---

1) aber 126, 11. 130, 37. 131, 3. 15. oder 140, 12.

d. *-en*: verlornen 128, 22. verholnen 136, 13. ebene 122, 23. trehenen 131, 7. 144, 4. senens 134, 11.

f. *-el*: vogele 141, 14.

Unregelmäßig. étẹswan 137, 24.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	1	3	—	—	2	21	4	—	3	—	—	34
	b	—	1	—	1	—	3	—	1	1	4	—	11
	c	2	2	2	1	3	4	5	4	4—1	1	—	28—1
-et	a	1	—	—	—	1	14	4	—	—	—	—	20
	b	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	c	—	—	4	3	2—1	6—1	14—1	1	—	2	—	32—3
-en	a	12	—	4	—	4	8	18	—	—	—	—	46
	b	2	1	3	—	2	2	1	1	3	1	—	16
	c	2	1	3—1	—	2	—	7—3	1—1	1—1	—	—	17—6

§ 107. Hartman von Ouwe (MSF. 205. — 516 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e.* Nomina: schar 209, 22. 211, 18. her 218, 19. mer 218, 18. klage 213, 29. 217, 16. tage 207, 16. 210, 36. 213, 31. 217, 14. site 209, 26. 212, 33. — Verba: var 211, 19. 215, 3. 218, 10. sage 210, 21. trage 207, 15. 210, 22. 38. gihe 213, 32. sihe 213, 30. bite 207, 5.

b. *-et*: bewart 211, 23. gert 206, 7. 208, 14. 215, 12. 216, 24. 217, 27. nert 212, 37. beschert 210, 7. swert 213, 1. vert 210, 8. gewert 206, 6. gefrumt 211, 33. 214, 28. kumt 211, 32. 214, 27. sent 211, 10. gewent 211, 8. lebet 208, 36. strebet 208, 37. gît 207, 8. 217, 35. seit (3. P.) 207, 6. 210, 5. 211, 35. (Prtc.) 206, 16. lît 211, 2. 216, 4. geschiht 208, 28. siht 206, 37. 208, 29. 212, 21.

c. *-en*: enbern 207, 23. wern 207, 25. verborn 208, 22. 216, 11. verlorn 208, 20. 216, 9. komen 207, 12. 210, 31. 217, 30. genomen 207, 14. 210, 32. 217, 28. geben 206, 27. 207, 13. 210, 1. 217, 17. leben 206, 28. 207, 11. 209, 37. 217, 15. gedagen 214, 8. behagen 215, 7. klagen 205, 1. 206, 33. 208, 10. 209, 9. 214, 7. sagen 206, 30. 208, 8. 209, 10. 214, 11. 215, 5. tagen 214, 6. tragen 205, 3. 214, 5. pflegen 216, 12. wegen 216, 14. bewegen 216, 13. jehen 208, 26. 210, 33. 212, 29. 217, 11. geschehen 208, 30. 211, 31. 212, 30. 215, 6. 217, 13. 32. sehen 210, 34. 211, 34. 215, 8. 217, 10. 33. spehen 217, 12.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: stabe 206, 18 (?). klage 217, 25. 38. rede 218, 14. bete 211, 25. gote 210, 5. 34. dise 207, 21. 211, 21. — Verba: sage 218, 8.

d. *-ent*: jehent 216, 12[1]).

e. *-en*: verloren 217, 19. komen 209, 4. 215, 4. nemen 216, 10. leben 215, 32[2]). schaden 208, 7. 218, 22. boten 206, 36. enboten 214, 34. 218, 10. staten 217, 30. wesen 206, 21. disen 214, 38.

f. *-er*: sumer 205, 1. 214, 38. über 218, 18.

i. manic 208, 13.

3. Einsilbig.

a. *-e*: Nomina: mer 213, 8. wal 216, 11. tage 207, 4. schade 213, 18. 217, 24. rede (215, 11). — Verba: var 218, 5. süle 205, 3. 208, 30. kume 217, 2. habe 215, 8. pflege 217, 23. müge 215, 6. sihe 212, 14.

b. *-et*: gert 205, 14. 211, 26. nimt 208, 12. 27. 209, 24. zimt 209, 25. wont 209, 23. lebet 212, 21. gît 214, 29. lît 212, 19. 215, 34. pfligt 217, 23. mügt 218, 28. seht 218, 18. 25. sleht 206, 9. geschiht 211, 30. giht 211, 35. schadet 215, 18.

e. *-en*: varn 211, 31*. 218, 9*. enbern 216, 7. verlorn 211, 38. suln 214, 11. gegen 216, 2. lügen 212, 37. gewesen 209, 13.

h. *-es*: lobes 214, 8.

i. manec 208, 27.

4. Längere Worte.

a. gerte 208, 24. wonte 206, 12. lebte 218, 19.

b. varnde 206, 15. seneder 205, 4. 206, 11. 214, 16. 217, 31. — zehenden 211, 4.

c. vremde 212, 27. 213, 9. 39. 215, 10. manege 209, 11. 18. 210, 15. 211, 15 etc.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	7	—	—	—	—	10	2	—	3	—	—	22
	b	—	—	—	—	1	3	—	1	3	2	—	10
	c	1	3	1	—	1	3	1	3—1	—	—	—	13—1
-et	a	11	—	4	2	4	6	4	—	—	—	—	31
	b	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	c	3	—	4	—	2—1	4—2	4	1	—	—	—	18—3
-en	a	6	—	6	—	8	18	16	—	—	—	—	54
	b	1	—	3	—	1	—	—	2	4	2	—	13
	c	4—2	1	—	—	—	1	—	—	—	1	—	7—2

1) habent 216, 8. 2) haben 218, 25.

§ **108**. Reinmar (MSF. 150. — 2075 Zeilen).

1. Reim.

a. *-e.* Nomina: war 151, 15. 157, 18. 173, 8. 177, 9. 179, 11. 190, 6. her 172, 10. wer 172, 9. tür 161, 38. spil (dat.) 156, 11. gebe 188, 24. clage 154, 34. 156, 34. 157, 3. 165, 12. 169, 18. 173, 17. 191, 27. 199, 24. 203, 3. tage 153, 25. 154, 32. 157, 1. 159, 36. 170, 5. 173, 19. 190, 7. 191, 25. 197, 9. 199, 22. zage 153, 23. lüge 173, 15. gebite 163, 1. site 162, 38. 171, 13. 187, 5. 190, 30. — Verba: var 159, 20. 182, 29. 185, 14. bewar 182, 28. 204, 5. en-, verber 160, 27. 174, 6. 178, 24. 179, 30. ger 151, 3. 160, 24. wer 174, 4. gewer 179, 32. hil 173, 25. dol 169, 32. 191, 23. 201, 23. erhol 186, 4. neme 185, 35. zeme 185, 33. nime 177, 31. habe 162, 26. 166, 34. 178, 8. gebe 151, 12. 157, 36. 161, 13. 163, 8. 172, 22. 178, 11. 202, 18. lebe 151, 10. 157, 35. 161, 14. 163, 6. 172, 21. 178, 9. 188, 20. 202, 17. lobe 162, 29. tobe 162, 30. klage 158, 11. 171, 25. 188, 13. 191, 11. 201, 18. sage 150, 3. 152, 25. 156, 35. 158, 13. 159, 34. 165, 10. 169, 16. 173, 18. 178, 18. 179, 2. 190, 8. 191, 7. 195, 10. 197, 11. 201, 17. trage 150, 1. 152, 27. 159, 35. 170, 7. 171, 27. 178, 16. 40. 184, 24. 188, 14. 191, 9. 37. 195, 12. 201, 16. verzage 184, 26. 191, 29. 35. 203, 2. lige 188, 37. pflige 188, 33. trüge 173, 13. sihe 154, 6. gihe 154, 8. bite 171, 11. 190, 27. vermite 187, 2.

b. *-et*: gert 150, 13. 180, 11. 22. 39. 195, 19. 198, 38. vert 201, 6. wert 180, 13. 201, 3. frumt 183, 32. kumt 183, 31. sent 171, 6. 199, 27. went 171, 4. 199, 30. gît 182, 19. 191, 28. 197, 25. 201, 22. jaget 161, 19. 172, 7. saget (Prtc.) 152, 14. 193, 19. seit (3. P.) 184, 16. 191, 32. claget 152, 11. 185, 12. 193, 21. 194, 13. 198, 29. taget 161, 16. zaget 172, 5. 185, 10. 194, 11. 198, 31. geleit 165, 37. lît 168, 1. 187, 33. 191, 30. 195, 27. 196, 25. 203, 18. siht 151, 36. 159, 15. 170, 39. 174, 14. 175, 23. 186, 16. 193, 24. 196, 18. 197, 37. 201, 26. geschiht 153, 2. 15. 158, 26. 159, 14. 164, 2. 165, 16. 168, 38. 169, 12. 174, 15. 177, 21. 186, 8. 191, 36. 192, 10. 195, 3. 196, 20. 199, 12. 202, 10.

c. *-est*: varst 176, 25. warst 176, 26. jehest 178, 15. sehest 178, 17.

d. *-ent*: bernt 169, 3. 193, 38. gernt 169, 5. 193, 36. gebent 167, 24. lebent 167, 22. jagent 195, 17. klagent 195, 18. 196, 31. sagent 171, 12. 195, 16. 196, 29. tragent 171, 14. jehent 152, 26. sehent 152, 28. — tugent 162, 25. jugent 162, 27.

e. *-en*: nern 176, 22. bern 199, 13. wern 176, 23. 199, 11. born 158, 1. 159, 27. 172, 20. korn 159, 25. 168, 13. 175, 29. lorn 161, 11. 162, 22. 168, 12. 175, 31. 197, 5. sworn 197, 3. heln 159, 40. 204, 2. steln 159, 38. 204, 4. komen 154, 4. 156, 32. 159, 31. 160, 22. 162, 11. 167, 32. 170, 25. 174, 13. 177, 27. 186, 29. 194, 37. 196, 2. 14. 203, 27. nomen 154, 2. 156, 31. 159, 29. 160, 25. 162, 12. 167, 35. 170, 23. 174, 11. 177, 26. 186, 32. 194, 35. 195, 38. 196, 12. 203, 25. haben 185, 17. 38. laben 185, 19. graben 185, 37. geben 154, 25. 158, 29. 164, 6. 165, 36. 171, 26. 182, 37. 185, 29. 197, 8. 199, 20. leben 154, 23. 158, 27. 164, 4. 165, 34. 171, 28. 182, 35. 185, 27. 197, 7. 199, 18. loben 181, 24. toben 181, 26. dagen 162, 13. 163, 10. 165, 9. 169, 13. klagen 155, 7. 38. 166, 11. 169, 14. 175, 9. 186, 17. 187, 32. 188, 22. 195, 33. sagen 155, 5. 162, 15. 165, 7. 166, 12. 170, 9. 175, 11. 186, 18. 188, 18. tagen 164, 30. 195, 32. tragen 156, 1. 163, 9. 164, 32. 170, 11. 187, 36. pflegen 152, 1. legen 152, 4. digen 180, 24. nigen 180, 27. swigen 180, 23. flogen 180, 12. zogen 180, 10. 183, 20. logen 160, 38. trogen 161, 2. 183, 19. jehen 157, 12. 158, 16. 160, 20. 170, 18. 175, 8. 177, 13. 188, 8. sehen 157, 14. 164, 13. 167, 4. 175, 10. 36. 176, 14. 177, 11. 178, 26. 179, 6. 185, 23. 187, 21. 188, 4. 197, 30. 198, 18. 200, 2. geschehen 158, 15. 160, 21. 164, 15. 167, 6. 170, 16. 175, 38. 176, 15. 178, 28. 179, 4. 183, 13. 185, 21. 187, 24. 188, 2. 12. 197, 32. 198, 16. 199, 38. biten 162, 4. 176, 19. 179, 16. liten 176, 16, 198, 6. miten 179, 20. 198, 4. siten 162, 3. 179, 17. genesen 164, 33. gewesen 164, 31.

2. Zweisilbig.

a. *-e.* Nomina: tage 190, 26. pflege 182, 8. fluge 156, 13. lüge 162, 11. schade 188, 15. 204, 14. rede 157, 4. 24. 161, 13. 165, 32. 166, 12. 175, 31. 180, 4. 186, 32. 193, 32. 202, 23. bote 152, 21. 158, 34. disiu 158, 2. 159, 6. 196, 23[1]). — Verba: neme 157, 40. kome 155, 37. sage 169, 15. lege 167, 8. lige 165, 17. sihe 162, 30. gestate 156, 19.

b. *-et*: nimet 157, 18. kumet 151, 33. frumet 188, 25. wonet 199, 20. hebet 156, 11. lebet 169, 34. 183, 2. 192, 2.

c. *-est*: pfligest 165, 33.

d. *-ent*: koment 151, 1. jehent 196, 30[2]).

---

1) wole 203, 26. deme 154, 32. 158, 5. 198, 32. hine 158, 2. wane 159, 22. 172, 2. obe 162, 5.

2) habent 163, 29.

e. *en*: beren 168, 20. 193, 4. verloren 166, 19. helen 150, 20. 157, 7. welen 159, 23. 169, 27. nemen 189, 10. komen 154, 35. 157, 15. 161, 7. 20. geben 195, 9. leben 153, 7. 168, 11. 174, 22. 179, 26. 192, 30. 201, 22 [1]). klagen 190, 25. 192, 10. sagen 150, 23. 171, 37. 177, 19. tragen 185, 30. gelogen 161, 28. sehen 156, 20. 172, 14. geschehen 156, 10. 203, 5. schaden 155, 17. 165, 14. 171, 31. 177, 27. 197, 12. 203, 35. reden 170, 28. 171, 3. 201, 25. 27. staten 154, 4. biten 173, 22. 177, 24. verboten 160, 19. 168, 18. 179, 7. wesen 153, 20. 167, 7. 180, 38. 186, 30. 193, 14. disen 164, 30. 169, 10. 186, 29. 37. 193, 22.

f. *-er*: sumer 155, 4. 167, 31. 188, 31. über 180, 12. 182, 8. weder 187, 30. wider 162, 21. 175, 13. 176, 3. 187, 28. 36. 185, 26. 187, 26. 190, 26. 192, 33. 193, 9. 195, 22. 201, 35. nider 194, 24 [2]).

h. *-es*: gotes 180, 33.

i. manic 150, 21. 158, 5. 172, 11. 202, 29. ledic 156, 21.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: frume 179, 38. tage 157, 1. 30. 165, 1. 167, 17. 175, 6. wege (182, 12). lüge 175, 34. 197, 11. schade 168, 5. 195, 36. (150, 17. 188, 3). rede 157, 40. 162, 13. 163, 24. 164, 6. 21. 167, 13. 170, 23. (171, 9). 173, 13. 175, 38. 177, 17. 35. 178, 11. 25. 183, 16. 186, 35. 187, 2. 190, 36. 198, 2. bete 173, 8. (176, 24). nime (163, 12). bote 178, 1. gote 181, 25. — Verba: habe 158, 20. 188, 36. 192, 24. 175, 1. 6. gebe 153, 21. 174, 16. hebe (165, 8). lebe 185, 35. 196, 38. gibe 157, 5. belibe 174, 34. lobe 202, 11. sage 177, 10. pflege (181, 29). lege 160, 4. müge 175, 7. 178, 20. 183, 14. 191, 1. sehe 202, 18. rede (171, 9). gerede 197, 10. hete 182, 13. tet (3. P. Sg.) 161, 32. 198, 1. bite (187, 9).

b. Verba auf *-et*: gert 178, 29. (185 11). 192, 35. vert 162, 30. 175, 18. 178, 3. wert 195, 23. nimt 159, 6. 160, 26. 173, 8. 190, 6. kumt 154, 34. 168, 35. 182, 15. 188, 38. 189, 22. 196, 18. wonet 154, 9. 182, 23. lebet 154, 19. 172, 12. 177, 12. 193, 7. 198, 8. (150, 26). lobet 173, 24. gît 159, 39. 163, 20. 177, 22. saget, seit (3. P.) 155, 28. 174, 6. (187, 27). (Prtc.) 157, 8. taget 155, 26. treget 175, 22. lît 158, 24. 185, 37. 190, 31. 195, 6. muget 175, 10. 177, 26. seht 150, 15. 173, 5.

---

1) haben 159, 2. 167, 5, 168, 9. 179, 37. 182, 1. 202, 6. 14.

2) aber 168, 35. 180, 31. 181, 36. 189, 34. 192, 31. 198, 2. oder 175, 11. 176, 14. 180, 32.

174, 23. 179, 33. siht 196, 34. 199, 35. geschiht 186, 15. 189, 10. 26. giht 152, 30. 159, 17. 166, 11. 174, 20. schadet 187, 28. redet 177, 20. 178, 37. — maget (181, 31).

c. *-est*: gîst 165, 35. mügest 178, 10.

d. *-ent*: nement 179, 11. lebent 192, 13. sagent 177, 13. 185, 32. jehent 162, 25. 167, 31. 168, 38. 185, 33. 197, 10. — tugent 190, 18.

e. *-en*: varn 181, 20*. bern 169, 3. swern 175, 12*. verborn 167, 12*. verlorn (168, 3). suln 183, 27*. nemen (162, 23. 198, 2. 199, 23). komen 154, 27. 160, 18. (178, 20). jenen 179, 32*. geben 180, 34. (181, 39). leben 154, 2. (163, 30. 199, 16). klagen 171, 2. 186, 3. (175, 27). jagen 180, 21. sagen (166, 32. 193, 6). 202, 6. tragen 159, 40*. 162, 17. pflegen (153, 12). mugen 154, 7*. 156, 24. 177, 34. jehen (179, 1). sehen 161, 40*. geschehen 151, 9. 164, 2. 177, 21. (164, 28). schaden 157, 6. 194, 10. (170, 13). getreten (182, 10). boten 166, 20. (175, 13). wesen 156, 18 (?). (165, 26). 167, 18. disen 179, 32.

f. *-er*: jener 198, 33. über 182, 24. wider 153, 32. 160, 4. 171, 38. 175, 20. 182, 12. 185, 6*. 200, 39*.

g. *-el*: übel (Adj. od. Adv.) 171, 3. 180, 5*. 186, 6*. 192, 15*. 193, 26*. 194, 1.

h. *-es*: lobes 187, 24. tages 181, 13.

4. Längere Worte:

a. gerte 153, 13. welte 191, 7. erwelter 183, 22. lebte 152, 25. 183, 2. tobte 196, 14. seite 161, 3. 168, 15. leite 169, 23. redete 153, 27. 164, 24.

b. varnde 155, 16. 174, 3. gernde 158, 22. 179, 34. spilnde 156, 32. senede 155, 6. 158, 3. 30. 167, 28 etc. lebende 180, 31. hügende 165, 2. klagende 168, 23. 170, 23. redende 159, 38. 193, 5. bitende 173, 23. — Von gleicher Form: tugende 154, 20. 157, 34. 159, 8. 165, 7. lebendic 200, 10.

c. fremede 154, 13. 156, 8. 189, 8. 200, 27. megede 204, 12. Zahlreiche flectierte Formen von manec; z. B. 150, 15. 151, 36. 150, 6. 198, 32. 191, 10. 151, 18. 164, 28 etc.

d. *-en*: verlorner 158, 35. verlogenez 189, 7. — Infinitive: lebenne 153, 22*. 159, 28. 168, 25. gebenne 182, 18. sehenne 164, 26.

e. Wörter auf *-er*: enwederz 195, 24.

f. Wörter auf *-el*: himele 154, 3. vogele 155, 2.

Ausnahme: lébeté 160, 33.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	22	6	3	—	21	61	2	—	8	—	—	123
	b	—	—	2	—	1	7	1	11	3	3	—	28
	c	—	—	1	—	11—1	13—2	1	25—3	8—2	—	—	59—8
-et	a	9	—	2	4	4	23	27	—	—	—	—	69
	b	—	—	3	—	4	1	—	—	—	—	—	8
	c	7—1	—	10	2	10—4	11—9	13	3	—	—	—	56—14
-en	a	16	4	28	—	24	39	39	—	9	3	—	162
	b	3	4	4	—	7	7	4	10	6	10	—	55
	c	5—4	1—1	6—4	1—1	5—3	13—6	5—2	3—1	3—2	4—1	—	46—25

§ **109**. Walther von der Vogelweide. Lieder (2706 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*: Nomina: schar 15, 11. var 53, 38. 68, 2. war 44, 19. 56, 31. 59, 14. 61, 36. 62, 23. 71, 11. 96, 5. 97, 3. ger 16, 34. her 78, 3. wer 77, 35. zer 77, 39. tür 87, 11. nahtigal 39, 19. tal (dat.) 89, 17. val 39, 2. mül 65, 13. name 48, 38. gebe 63, 6. 72, 25. lobe 86, 10. 93, 27. klage 47, 21. 53, 3. 55, 4. 64, 19. 89, 25. 91, 2. 122, 15. tage 13, 35. 42, 17. 47, 18. 53, 1. 61, 31. 64, 18. 89, 24. 93, 34. site 43, 28. 53, 9. 56, 35. 57, 23. 96, 25, 117, 19. — Verba: var 41, 37. 49, 7. 50, 16. 52, 38. 60, 34. 92, 35. 121, 8. bewar 121, 6. ger 59, 10. 89, 34. 101, 15. wer 16, 35. 59, 12. 67, 27. 89, 40. enbir 89, 28. kür 46, 29. verlür 46, 31. 95, 22. dol 52, 30. 62, 8. 121, 18. sül 65, 16. schame 49, 1. habe 54, 33. 100, 21. 25. schabe 100, 27. gebe 96, 12. 115, 9. lebe 63, 4. 72, 22. 96, 10. 115, 7. lobe 67, 24. tobe 67, 25. 86, 8. klage 13, 33. 61, 8. 71, 6. 34. behage 93, 12. jage 91, 3. sage 55, 3. 61, 10. 26. 71, 7. 93, 14. 122, 17. trage 42, 15. 71, 33. 93, 31. müge 66, 18. 93, 22. trüge 66, 19. tüge 93, 25. gihe 112, 20. sihe 112, 18. bite 43, 26. 60, 27. 117, 20. strite 56, 35.

b. *-et*: spart 77, 27. wart 77, 31. gert 14, 25. 44, 8. 62, 18. 67, 30. 93, 7. 97, 33. 99, 7. schert 51, 14. vert 51, 16. 90, 24. wert 14, 23. 90, 26. 93, 9. 97, 31. 99, 9. nimet 64, 23. 91, 24. zimet 64, 25. 91, 26. lebet 72, 9. gebet 72, 12. gît 101, 8. 123, 2. lobet 40, 20. 45, 8. 93, 5. tobet 40, 22. 45, 9. 93, 6. claget 45, 6. 63, 11. behaget 44, 1. 65, 22. saget 44, 3. 121, 5. traget 74, 23. zaget 45, 3. 63, 9. 65, 23. 121, 4. leget 54, 11. leit 97, 13. reget 54, 13. treit 116, 26. 62, 25. liget 42, 26. 64, 35. lît 14, 37. 39, 9. 56, 11. 86, 6. 95, 19. 117, 36. 119, 32. 123, 7. pfliget 42, 24. siget 64, 38. giht 15, 2. 63, 13. 64, 28. geschiht 41, 29. 42, 30. 50, 18. 63, 12. 91, 8. 92, 36.

97, 2. 113, 38. 122, 6. siht 14, 39. 50, 28. 64, 27. 66, 20. 71, 30. 90, 20. 91, 22. 92, 34. 96, 23. 97, 5. 111, 25. 115, 35. 117, 1. 120, 6. 122, 4. — maget 74, 21.

c. *-est*: mügest 55, 31. tügest 55, 30.

d. *-ent*: jugent 60, 30. 93, 39. tugent 60, 28. 93, 37.

e. *-en*: varn 14, 31. 67, 20. 89, 32. 101, 22. 113, 27. warn 14, 33. 67, 23. 90, 2. 101, 20. 113, 30. swern 61, 24. wern 61, 25. erkorn 53, 30. 67, 32. 102, 34. born 95, 20. 102, 33. verlorn 15, 17. 67, 35. 95, 18. namen 45, 33. 63, 36. schamen 45, 36. 64, 3. nemen 74, 5. 116, 17. zemen 74, 7. 116, 19. komen 46, 23. 56, 14. 58, 6. 61, 20. 65, 32. 67, 17. 73, 25. 98, 12. 121, 33. nomen 46, 26. 56, 16. 58, 3. 61, 22. 65, 29. 67, 18. 73, 23. 98, 15. 121, 35. jenen 60, 38. senen 117, 10. wenen 61, 1. 117, 8. leben 42, 32. 43, 16. 67, 6. 70, 23. 86, 35. 91, 15. 98, 22. 114, 18. 116, 31. geben 43, 18. 67, 5. 70, 25. 86, 39. 91, 16. 98, 25. 114, 20. 116, 30. sweben 42, 34. beliben 42, 10. triben 42, 8, behagen 50, 36. 56, 24. klagen 41, 12. 58, 27. 72, 36. 117, 35. 118, 18. sagen 41, 9. 22. 50, 10. 37. 54, 1. 56, 22. 58, 25. 61, 35. 72, 35. 92, 32. 100, 24. 112, 36. 117, 34. slagen 61, 33. 100, 26. tagen 58, 29. 118, 20. tragen 41, 24. 50, 8. 92, 31. 113, 2. wagen 54, 3. legen 92, 1. pflegen 61, 37. 92, 2. wegen 62, 2. ligen 118, 11. swigen 118, 10. logen 116, 1. 38. sogen 101, 5. trogen 52, 33. 57, 9. 101, 7. 116, 3. 37. zogen 52, 31. 57, 7. jehen 43, 9. 63, 23. 64, 14. 71, 19. 72, 15. 111, 28. 119, 20. geschehen 15, 9. 47, 15. 52, 22. 34. 54, 34. 56, 4. 32. 57, 34. 59, 7. 64, 16. 67, 11. 72, 16. 37. 75, 1. 89, 7. 98, 17. 99, 24. 111, 27. 115, 33. 120, 14. 121, 32. sehen 15, 7. 43, 11. 47, 13. 34. 52, 19. 32. 54, 32. 56, 2. 30. 57, 37. 59, 9. 63, 21. 67, 8. 69, 28. 71, 21. 73, 1. 75, 3. 87, 20. 89, 14. 98, 20. 99, 26. 115, 31. 119, 18. 120, 15. 121, 31. spehen 47, 35. 59, 5. 69, 26. 87, 19. laden 50, 26. schaden 50, 25. siten 90, 27. 93, 3. sniten 90, 28. striten 93, 4. lesen 112, 4. genesen 55, 12. 111, 34. 112, 9. wesen 55, 13. 111, 32. 112, 6.

2. Zweisilbig.

a. *-e* (*iu*). Nomina: nahtigale 94, 19. schame 52, 1. stabe 66, 33. tage 70, 8. zage 56, 33. bade 54, 26. rede 47, 14. 88, 28. 115, 26. 121, 39. site 87, 19. grase 45, 37. dise 55, 18. 63, 4. 63, 36. 92, 28. disiu 14, 28. 73, 25. 76, 29. 93, 38. — Verba: lobe 64, 18. sage 71, 17. lige 89, 3. sihe 99, 23. tete (1. P.) 66, 11 [1]).

---

1) vone 56, 12. mite 91, 3.

b. *et*: saget 43, 27. 59, 28. gihet 111, 25. sihet 115, 27[1]. — maget 74, 6. — spilete 120, 13. tagete 75, 24.

e. *-en*. sweren 74, 4. verloren 55, 9. helen 120, 26. sulen 56, 10. welen 46, 27. namen 16, 32. 78, 18. nemen 59, 30. 61, 36. komen 15, 4. 39, 22. 70, 13. 94, 11. wonen 101, 6. erhaben 89, 36. leben 56, 13. 71, 3. 73, 16. 86, 16. geben 75, 10. loben 54, 19. 69, 21. 100, 13. 112, 32. 118, 4. clagen 16, 11. sagen 49, 29. 113, 34. tagen 42, 19. gegen 55, 39. mugen 57, 1 (?). jehen 55, 31. 114, 8. sehen 99, 35. 112, 20. schaden 48, 25. 52, 2. 111, 35. 117, 35. 120, 29. reden 42, 1. 115, 23. Juden 15, 37. 16, 29. 77, 20. 100, 29. sumerlaten 73, 22. schaten 94, 25. staten 115, 19. beten 113, 35. boten 59, 2. 61, 34. 109, 2. disen 43, 25. 49, 2. 74, 20. 75, 2. 93, 29. 114, 37. 118, 36. wesen 42, 31. 44, 5. 53, 17. 70, 5. 117, 30.

f. *-er*: sumer 64, 18. 75, 2. 76, 7. 10. 17. 94, 11. 99, 6. 118, 2. jener 75, 13. 100, 32. über 39, 1. 40, 28. 96, 23. weder 14, 1. 53, 23. 54, 17. 64, 5. nider 44, 7. 38. 75, 20. wider 40, 25. 49, 13. 54, 16. 55, 20. 29. 34. 56, 39. 58, 32. 60, 21. 22. 32. 61, 20. 62, 28. 65, 1. 36. 68, 7. 69, 25. 70, 30. 71, 1. 73, 35. 86, 1. 90, 11. 100, 19. 115, 9. 117, 4. 5. 7. 23. 28[3].

g. *-el*: himel 54, 3. 28. 76, 35. himele 94, 32. übel 44, 2. 48, 27. 33. 56, 32. 62, 4. 71, 34. 73, 28. 90, 30. 31. 112, 13. 117, 17. 123, 20. rigel 87, 11. edel 51, 1. esel 73, 31.

h. *-es*: jenes 92, 38. tages 89, 10. 114, 4. mates 111, 31.

i. manic 39, 3. 75, 31. 90, 15. 113, 6. 120, 28. ledic 47, 24. 62, 20. 69, 19. 96, 35. glesin 50, 12. disem 75, 5.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: wer 91, 38. tür 62, 5. val 111, 18. nahtegal 65, 23. name 49, 11. schame 62, 29. 67, 11. 91, 8. jene 61, 16. grabe 15, 28. lobe 40, 24. 49, 13. 100, 8. clage 114, 16. wege 113, 25. schade (44, 33). 47, 15. rede 42, 4. 45, 1. 67, 35. 70, 15. 121, 2. gote 76, 6. hove 64, 33. 103, 12. höve 65, 29. — Verba: bewar 76, 25. 120, 23. schar 78, 2. ger 117, 20. spil 63, 7. sül 44, 35. 60, 5. schame 52, 1. habe 67, 29. 100, 21. gebe 49, 26. 57, 21. 101, 21. lebe 58, 22. 91, 10. 120, 17. lobe 45, 14. clage 100, 22. sage 64, 20. 70, 29. geschehe 88, 16. sehe 121, 6. sihe 99, 28. tet (3. P.) 58, 28. 114, 23, bite 56, 28. 60, 31.

---

1) habet 40, 36. 66, 25.

2) haben 58, 32. 59, 11. 89, 36.

3) aber 14, 24. 56, 18. 63, 32. 68, 7. 89, 2. 117, 7. oder 42, 3. 66, 27. 87, 26.

b. *-et*: gert 59, 10. vert 51, 19. sult 41, 20. 43, 18. 56, 14. 59, 30. 86, 17. 19. 113, 1. schamt 42, 21. 62, 32. 91, 8. 93, 19. nemt 52, 11. 62, 23. 74, 20. 86, 20. 112, 35. nimt 48, 28. 67, 18. 70, 11. 73, 15. 96, 5. 115, 24. 30. zimt 57, 28. 87, 10. kumt 40, 6. 43, 31. 47, 12. 48, 20. 57, 35. 58, 25. 71, 27. 72, 14. 74, 1. 89, 11. 91, 32. 115, 35. 120, 34. 122, 7. mant 109, 4. wont 44, 17. 116, 9. lebet 72, 30. 93, 27. gebet 113, 8. 19. hebt 59, 7. gît 93, 35. 96, 31. 109, 9. 117, 21. 122, 9. lobt 59, 36. 119, 10. jaget 76, 14. saget, seit (3. P.) 44, 9. 69, 1. 77, 18. 111, 8. (Prtc.) 62, 26. zaget 112, 16. treit 112, 34. leit 115, 32. lît 75, 37. 115, 14. pfliget (58, 1). 70, 13. 75, 29. 117, 23. muget 39, 14. 40, 37. 41, 1. 51, 13. 52, 19. 59, 5. 113, 9. jehet 92, 27. seht 46, 24. 48, 28. 51, 14. 56, 21. 58, 36. 64, 8. 75, 21. 97, 6. 109, 10. siht 57, 31. 90, 37. 99, 36. 112, 12. 120, 27. giht 13, 34. 66, 6. 67, 25. 26. schadet 39, 1. 59, 25. 62, 18. 117, 25.

Ferner: maget 15, 10. 74, 6. Vgl. 4a Anm.

c. *-est*: nimst 67, 9. wonest 55, 13. gîst 67, 9. behagest 91, 34. sagest (101, 3). mügest 50, 34. sihst 50, 22.

d. *-ent*: 3 Pers. Pl.: wonent 116, 9. gebent 62, 22. lebent 53, 20. lobent 73, 7. sagent 59, 20. tragent 51, 3. jehent 16, 30. 44, 35. 58, 31. sehent 44, 22. 37. 99, 32. schadent 59, 16. tugent 57, 11. 72, 18. 113, 18. 118, 21.

e. *-en*: gern 72, 36. 76, 31.. verlorn 53, 8. (96, 38). 114, 22*. suln 46, 6. 50, 36. 51, 22. 56, 24. 72, 36. 75, 16. 77, 25. holn 118, 8. schamen 46, 36. nemen 58, 12. 66, 26*. (72, 29). 86, 30. 120, 22. komen 57, 13*. 86, 32*. senen 42, 14. leben 57, 14. 77, 4. 112, 3. 101, 2*. 123, 7*. geben 86, 20. sagen 50, 11*. 53, 24. 116, 25. 114, 10*. tragen 44, 6. 50, 26*. gegen (gein) 14, 33. 42, 19. 45, 38. 46, 15. 95, 17. 109, 27. 120, 13. legen 76, 15*. pflegen 93, 36. 112, 15. mugen 50, 10. 58, 23. 72, 34. jehen 71, 10. gechehen 15, 3. 121, 23*. sehen 86, 18*. schaden 59, 16. vaden (44, 9). reden 62, 32. 121, 25. siten 121, 8.*. liten 120, 20.

f. *-er*: sumer 92, 9*. über 15, 11*. 76, 27*. weder 46, 36. 114, 28*. 120, 25*. nider 50, 33*. 66, 37*. wider 15, 36. 114, 27. 40, 30*. vater 15, 29.

g. *-el*: übel 57, 31. 58, 31. 115, 35. 42, 38*. 120, 25*.

h. *-es*: lobes 45, 10. 121, 10.

i. jenez 70, 28. manec 77, 22. münch 76, 21. krebez 76, 9.

4. Längere Wörter mit kurzer Stammsilbe, welche auf einen Fuß beschränkt sind.

a. werten 64, 9. erwelter 42, 24. 123, 34. spilte 76, 12.

118, 32. schamete 40, 12. erschamten 74, 32. verschamten 45, 29, frumte 48, 31. wonte 67, 36. sente 90, 4. lebte 43, 16. 44, 23. lobte 54, 12. 58, 37. swebte 76, 13. verzagte 63, 8. 66, 35. 76, 8. seite 59, 32. 65, 4. 95, 15. 99, 16. 114, 29. 119, 22. schade 43, 12. 114, 34[1]).

b. wernde 44, 25. 76, 13. 89, 26. 121, 22. gernden 54, 36. 117, 8. varnde 60, 35. bernde 76, 37. spilnden 45, 38. 109, 19. sende 54, 36. 61, 7. 88, 20. 90, 14 etc. lebende 59, 21. swebende 76, 31. klagende 102, 31. redender 43, 21. 37. sehende 46, 14. 123, 35. — tugende 14, 8. 42, 24. 43, 9 etc. sibenden 58, 20. lebendic 15, 39.

c. fremde 56, 35. 71, 13. 72, 5. 93, 5. 100, 17. 103, 10. megde 39, 4. meiden 75, 2. witwe 16, 10. zeswe 78, 5. balsmen 54, 14. hübscher 67, 2. hövschent 62, 21. Viele Formen von manic.

d. Wörter auf *-en*: verlorner 52, 4. 123, 40. verholne 42, 15. vergebene 49, 14. ebene 46, 38. ebener 15, 32. verlogenen 59, 9. getragene 63, 3. getrogenen 66, 19. gezogenen 91, 5. segene 115, 4*. 6. zesamene 45, 23. 98, 12. 110, 29. — Infinitive: stelenne 111, 35. lebenne 41, 14. lobenne 45, 12. lebennes 73, 16. redenne 86, 7.

e. Wörter auf *-el*: edele 45, 33. 74, 24. 41, 1. 46, 10. 48, 35. vogele 43, 34. 75, 15. 27. 94, 14. 114, 23[2]).

f. Wörter auf *-er:* wederz 46, 25. nidere 47, 1. 49, 32. 47, 5. 67, 2. spehere 59, 5. sumers 95, 20.

g. biderbe 59, 3. 67, 3.

Unregelmäßige Betonung: küngínne, küngín 56, 12. 77, 12.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	35	8	2	—	17	34	2	—	10	—	—	108
	b	—	1	1	—	2	4	1	5	2	9	—	25
	c	6	5	5	1	13	5	3	7—1	5	—	3	53—1
-et	a	17	—	4	—	10	29	27	—	—	—	—	87
	b	—	—	—	—	—	3	2	—	—	—	—	5
	c	2	7	32	3	12—5	24—10	19	4	—	—	—	103—15
-en	a	20	—	26	4	20	45	57	2	4	7	—	185
	b	2	3	8	1	11	5	4	11	7	12	—	64
	c	5—2	8	8—4	1	6—2	12—4	4—2	4—1	2—1	—	—	50—16

1) In spilete 120, 13. tagete 75, 24 kommt der **Mittelvokal** durch die Elision des auslautenden e zur Geltung.

2) In daktylischem Maße 39, 5.

§ **110.** WALTHER, Sprüche (1140 Zeilen).

1. Reime.

a. ˜e. Nomina: schar 124, 23. kür 17, 22. tür 17, 21. schame 21, 13. grabe 13, 18. habe 81, 11. gebe 25, 27. klage 124, 30. lüge 33, 17. trüge 33, 18. fride 12, 18. wide 12, 19. bote 12, 6, gote 12, 7. — Verba: spar 23, 29. verlür 17, 23. habe 33, 3. schabe 33, 4. stabe 104, 22. lebe 25, 26. zage 124, 31. müge 33, 19. bite 82, 10.

b. *-et*: gert 20, 24. 78, 31. 82, 23. nert 22, 17. beschert 20, 17. vert 20, 16. 22, 11. wert 20, 28. 30. 82, 22. zert 22, 15. gekleit 25, 23. saget (3. P.) 78, 33. 80, 11. seit (Prtc.) 25, 25. 26, 22. 29, 9. 33. verschraget 80, 12. geleit 26, 20. 29, 32. treit 29, 34. lît 13, 29. 27, 32. broget 12, 10. zoget 104, 14. geschiht 32, 20. 84, 4. 101, 34.— pfert 82, 19. 104, 7. maget 78, 32. voget 12, 9. 104, 10.

d. *-ent*: jugent 82, 24. tugent 82, 25.

e. *-en*: varn 23, 23. 102, 15. 105, 29. bewarn 23, 25. 105, 32. enbern 29, 29. 30. geborn 19, 5. erkorn 19, 6. 79, 27. verlorn 79, 32. 103, 28. 124, 33. heln 105, 22. steln 105, 23. erlamen 28, 25. namen 31, 25. schamen 28, 26. 31, 26. nemen 105, 37. zemen 105, 36. komen 8, 22. 11, 30. 19, 35. 84, 2. 124, 26. benomen 8, 23. 11, 31. 19, 36. 84, 1. 124, 27. ergraben 11, 24. haben 11, 28. geben 8, 11. 11, 22. 25, 29. 33, 24. 36, 3. 80, 23. 124, 35. leben 8, 10. 11, 21. 25, 30. 33, 23. 36, 4. 80, 26. sweben 124, 36. jagen 125, 8. klagen 13, 15. 32, 15. 83, 5. 85, 9. kragen 28, 28. 32, 13. 85, 12. sagen 12, 34. 13, 13. 28, 29. 32, 14. 34, 30. 83, 4. slagen 13, 16. 82, 4. 85, 10. tagen 12, 34. 82, 3. tragen 28, 30. 34, 31. 85, 11. 125, 7. zagen 34, 32. gelegen 22, 2. pflegen 11, 9. 30, 34. 105, 10. segen 11, 10. stegen 21, 37. 105, 11. wegen 21, 33. 30, 33. 105, 9. bogen 8, 6. 81, 6. gelogen 13, 3. 124, 8. gesmogen 8, 7. betrogen 12, 37. 23, 27. zogen 23, 26. 81, 3. 124, 7. jehen 27, 12. 31, 1. 84, 16. geschehen 30, 36. 84, 15. sehen 21, 28. 27, 11. 31, 2. 84, 14. spehen 21, 29. 84, 18. biten 82, 36. vermiten 17, 19. 31, 8. siten 17, 18. sniten 17, 17. 31, 7. striten 82, 35. erlesen 34, 2. genesen 11, 6. 33, 37. wesen 11, 7. 34, 1. disen 81, 8. risen 81, 7.

f. *-er*: nider 9, 30. wider 9, 31.

g. *-el*: hagel 29, 13. nagel 29, 12. zagel 29, 14.

2. Zweisilbig.

a, *-e* (*iu*). Nomina: jene 124, 33. jeniu 36, 10. schade 83, 36. rede 83, 38. gote 9, 38. 12, 5. grase 17, 25. dise

38, 19. disiu 22, 27. hove 36, 4. 10. 84, 15. 103, 32. — Verba: habe 79, 20[1]).

b. *-et*: Verba: lebet 8, 35[2]). betaget 10, 7. pfleget 79, 11. sehet 83, 26. schadet 79, 15. — Nomen: voget 12, 16.

d. *-ent*: Verba: varent 33, 35. lebent 25, 20[3]). sagent 84, 24.

e. *-en*: aren 12, 25. varen 13, 14. 29, 20. 125, 9. verlüren 10, 9. gespilen 124, 9. sulen 34, 8. namen 19, 9. erlamen 28, 23. komen 28, 19. 33, 14. 102, 2. nemen 83, 35. geben 17, 7. 19, 20. 28, 30. 36, 9. leben 36, 10. loben 28, 17. 35, 32. 34. 78, 32. klagen 32, 31. 33, 11. 38, 16. zagen 85, 4. 105, 18. gelogen 13, 32. gesehen 29, 4. schaden 31, 12. 34, 22. juden 11, 19. 21, 27. 22, 16. treten 9, 15. striten 9, 28. verboten 33, 6. wesen 13, 22. 30, 27. gelesen 34, 35. disen 22, 21. 34, 24. 84, 27. lewen 12, 25.

f. *-er*: sumer 13, 22. jener 81, 9[4]). wider 10, 14. 12, 10. 17, 4. 20, 3. 26, 15. 29, 19. 23. 102, 21. 105, 37. nider 13, 20. 17, 37. 19, 33. 83, 14. weder 25, 9. 81, 21. vater 21, 34. 26, 7. 28. 33, 12. veter 23, 27. 35, 5.

g. *-el*: übel 10, 30. 11, 34. wibel 17, 29. edel 28, 34. 32, 31.

h. *-es*: sunes 12, 15. lobes 78, 28. tages 82, 31. gotes 8, 21. 11, 10. 18. 29. 13, 18. 20, 25. 22, 25. 33, 5. 34, 20. 26. 36, 1. 81, 36. 83, 33. 84, 7.

i. disem 37, 36. künic 9, 10. 10, 29. 16, 36. 26, 25. manic 17, 36. 20, 17. 23, 11. 35, 35. 105, 4. 106, 4. pferit 104, 16. pflegære̥ 85, 6.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: schar 20, 8. war 24, 8. sper 125, 8. name 82, 35. schame 81, 12. (102, 27). frume 23, 20. habe 20, 11. lobe 28, 30. 35, 27. wege 8, 23. rade 85, 15. rede 12, 37. 23, 2. 30, 11. 82, 34. 106, 6. site 35, 8. bete 81, 1. hove 32, 3. 33. 34, 34. — Verba: swer 104, 20. spür 85, 19. habe 18, 31. 30, 17. 32, 36. 80, 18. 83, 13. 84, 14. 101, 27. 124, 39. gebe 29, 22. lobe 85, 9. sage 10, 17. 80, 18. clage 83, 6. geschehe 85, 23. spehe 102, 13. sihe 32, 9. 124, 36. tet (3. P.) 9, 19. 105, 26.

---

1) deme 30, 35. ane 33, 15.

2) habet 79, 3 (?).

3) habent 29, 11. 9, 3.

4) aber 23, 5. 34, 19. 29. 81, 34. 106, 10. oder 11, 34.

b. *et*: vert 8, 25. 18, 17. 20, 8. 26, 17. 34, 11. erwert 84, 9. spürt 29, 14. sult 11, 12. 12, 21. 29, 20. 102, 11. stilt 33, 28. zimt 18, 32. 29, 36. nemt 24, 8. komt 28, 8. 16. kumt 20, 6. 23, 20. 32, 29. 31, 31. 34, 16. 20. frumt 22, 10. 23, 1. wont 34, 26. gement 34, 10. gebt 82, 22. hebt 79, 34. lebet 35, 2. gît 17, 8. 20, 19. 103, 20. lobt 21, 10. 27, 22. 35, 30. jaget 18, 14. saget (2. P.) 33, 3. 4. 34, 14. 79, 5. seit (3. P.) 11, 1. 34, 5. 6. 18. 85, 20. 104, 15. 23. traget (2. P.) 12, 24. 125, 2. geleit 31, 6. lît 29, 12. 103, 19. muget 12, 12. 18, 30. seht 25, 4. 27, 6. 33, 2. 34, 27. 83, 22. giht 34, 7. geschiht 38, 3. 104, 34. sleht 81, 7. schadet 26, 16. 29, 28. 37, 27. 85, 25. — Ferner: maget 19, 6. 102, 20. voget 28, 1.

d. *-ent*: 3. Pers. Plur. gebent 16, 37. klagent 32, 11. tragent 32, 28. 124, 25. ligent 13, 16. 29, 11. pflegent 24, 5. 28, 27. sehent 19, 1. 28, 37. 35, 19. — tugent 12, 25. 81, 4. 85, 22. jugent 23, 38.

e. *-en*: gevarn 83, 13*. geborn 79, 20. spiln 103, 17. suln 12, 18. 17, 11. 33, 25. 28, 17. 35, 32. 82, 33. 83, 21. nemen 12, 21*. gezemen 35, 13. komen 10, 31. 31, 23. 24. frumen 19, 28. jenen 81, 8*. leben 21, 36*. 28, 21*. 31, 27. 35, 26. 85, 9*. 124, 2. geben 38, 8*. 84, 13. 21. beliben 28, 20. bekliben 103, 15. loben 21, 8. klagen 12, 9*. 82, 27*. sagen 12, 14. 36*. 80, 14. gegen (gein) 10, 13. 13, 27. 21, 26. 28, 19. 105, 3. regen 21, 2. gezogen 85, 21. mugen 28, 28. 34, 32. 81, 13. 83, 29*. geschehen 17, 4. 32, 20. sehen 30, 31. 34, 30*. 35, 33. jehen 29, 28. zehen 22, 4. 80, 14. schaden 82, 28. 106, 11. zerliden 85, 14. wesen 29, 1*. 105, 1. risen 27, 6.

f. *-er*: sumer 35, 16*. über 27, 6*. weder 82, 17. wider 18, 36. 30, 35. nider 83, 15*. vater 26, 9*.

g. *-el*: übel 21, 10. 26, 10. 31, 12*. 35, 28*. insigel 82, 5. adel 102, 18*, edel 18, 36. esel 24, 27*.

h. Genitive auf *-es*: tages 11, 20. 19, 5.

i. künec 17, 7. 18, 29. 19. 7. 17. 25, 1. 11. 26, 32. 27, 7. 28, 1. 34. 29, 3. honec 25, 18.

4. Längere Worte.

a. sparte 36, 1. berte 24, 9. gerte 85, 28. lebte 24, 37. 33, 31. 124, 28. lebtest 83, 3. strebte 80, 5. lobte 79, 16. gelobter 26, 3. 85, 22. klagete 9, 38. 102, 28. gehoveten 36, 7. leiten 9, 30. seiten 84, 19. seite 104, 23.

b. varnde 8, 14. 13, 23. 84, 18. bernde 27, 22. 38, 8. gernden 25, 35. wernde 26, 19. 105, 12. spilnde 27, 26. gebende 19, 27. 80, 12. lebende 22, 14. 85, 16. spehenden 19, 17.

redender 83, 9. — tugende 23, 24. 26, 35. 28, 27. 35, 35. 79, 26. 84, 12. 85, 21.

c. fremde 12, 20. 30, 30. 82, 19. 104, 12. 28. 124, 8. megde 10, 9. 85, 9. 102, 20. besmen 23, 29. 101, 25. Flectierte Formen von manic, oft. künege 9, 14. 21. 11, 22. 29. 31. 12, 30. 17, 1. 19, 24. 23, 13. 27, 4. 29, 15. 79, 20. 31, 20. 84, 18. 85, 8. honege 29, 12. 124, 36. honget 30, 13. menege 31, 15. krenechen 19, 31. münches 104, 32. hövescher 24, 5. 34, 37. höveschen 31, 36. 32, 3. 11. 16. welschen 34, 11. Düringe 19, 15. 20, 5. 35, 15.

d, *-en*: geborniu 19, 12. erborne 30, 35. zesamene 84, 29. ebene 13, 4*. 18, 31. 20, 2. 30, 28*. 29, 23. 24. 85, 33*. gesibent 80, 3. vergebene 81, 19. engegene 11, 2. segene 11, 13. gesegent 11, 14. regenet 20, 35. gelogeniu 30, 18. geligeniu 81, 12. gezogener 103, 31. — Infinitive: lobenne 78, 39. sehenne 27, 35*.

e. *-el:* übeln 11, 1. 33, 10. himele 21, 32. 33, 35*. 78, 35*. 82, 9. vogele 9, 2. 27, 21. 124, 30. edel (s. 2g. 3g). edelen 33, 1. 80, 35. 83, 6. 85, 17. edelr 84, 18. sedeles 102, 20. freveln 26, 5.

f. *-er*: dewederz 18, 34. 81, 30. nider 84, 26 (vgl. 2f. 3f). nidern 83, 21. 84, 23. — übric 81, 29.

g. biderbe 28, 19. 26. 29, 36. 34, 36. 35, 36.

Unregelmäßig: hövescheit 32, 2. 85, 18.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	5	—	1	—	7	5	—	2	3	—	—	18
	b	—	—	—	2	1	—	—	2	2	3	4	14
	c	5	—	4—1	—	13	4	4	6	4	—	3	43—1
-et	a	13	—	—	—	—	18	3	—	—	—	—	34
	b	—	—	—	—	1	3	1	1	—	—	—	6
	c	7	5	13	2	9—3	22—10	9	4	—	—	—	71—13
-en	a	13	2	16	—	16	44	11	—	7	7	—	116
	b	5	2	6	—	9	6	1	5	3	6	—	43
	c	2—1	8	6—1	1—1	12—4	11—4	8—1	3	—	3—1	—	54—13

§ 111. Neidhart von Reuental (Haupt. 3863 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e.* Nomina: schar 18, 23. 20, 21. 22, 18. 24, 32.

1) Durch Elision des auslautenden *e* kommt der Mittelvokal zur Geltung: künege 9, 6. zesamene 8, 22.

26, 4. 31, 27. 88, 4. var 14, 20. 52, 25. war 5, 21, 6, 4. 11, 24. 14, 22. 26, 6. 52, 21. 92, 5. 98, 6. her 53, 7. 55, 18. 99, 9. smer 79, 4. wer 55, 12. 99, 8. gir 99, 35. spor 88, 21. kür 85, 28. tür 71, 25. 91, 2. 94, 17. nahtigal 8, 16. 23, 13. 27, 2. 38, 17. sal 14, 36. schal 93, 28. tal 4, 31. 6, 19. 39, 19. 86, 16. 88, 37. val 14, 38. 26, 37. 38, 16. 43, 20. 86, 18. 36. wal 41, 30. 43, 5. 52, 6. zal 26, 38. kel 41, 22. gespil 16, 15. 24, 26. mül 69, 38. schame 57, 29. jene 56, 5. ungehabe 36, 23. knabe 12, 7. 100, 6. gebe 101, 10. klage 51, 1. 61, 19. 64, 6. 69, 27. 72, 27. 86, 37. 94, 5. 99, 4. krage 90, 11. tage 18, 20. 21, 34. 37, 13. 50, 38. 53, 13. 61, 18. 69, 26. 73, 31. 76, 27. 87, 1. 90, 6. 94, 9. 95, 30. 99, 3. zage 72, 31. rade 99, 21. schade 99, 20. schate 6, 15. 62, 36. bete 56, 30. bervrite 60, 9. site 46, 16. 47, 22. 60, 12. trite 63, 38. kr̥ot 103, 4. wise 18, 16. — Verba: var 44, 5. 46, 12. 51, 10. 53, 22. 65, 1. 70, 33. 89, 35. war 44, 2. 46, 9. 70, 35. ger 67, 30. swer 55, 15. wer 51, 28. 100, 30. bir 95, 23. 103, 25. kür 12, 3. hil 76, 35. dol 67, 38. 94, 10. 101, 29. süle 70, 3. schame 78, 37. neme 48, 25. 70, 2. gereme 70, 6. zeme 48, 23. sene 56, 7. habe 12, 6. 58, 30. 89, 29. gebe 60, 7. lebe 60, 5. 101, 15. dage 73, 33. behage 16, 23. 38, 23. 71, 36. jage 64, 9. 95, 31. klage 76, 26. sage 18, 21. 33, 20. 71, 34. 76, 30. 94, 14. trage 16, 25. 18, 19. 21, 35. 37, 10. 53, 9. 71, 32. 76, 29. 94, 16. 95, 32. verzage 64, 5. 76, 28. geschehe 101, 35. sehe 101, 32. tet (1. Pers.) 56, 25. bite 46, 15. lise 18, 17.

b. *-et*: vart 9, 1. gert 10, 34. 34, 17. 58, 33. 69, 9. 89, 39. hert 61, 31. 64, 4. beschert 38, 3. 61, 35. 64, 1. 70, 31. 93, 34. 95, 25. vert 46, 1. 70, 30. 93, 30. 95, 28. wert 37, 40. 45, 38. 69, 11. 103, 20. birt 19, 6. swirt 19, 5. erschamt(e) 60, 17. kumt 70, 27. gevrumt 70, 26. mant 19, 12. 30, 15. gedent 44, 21. sent 44, 18. 67, 27. gewent 67, 29. ergint(e) 47, 15. gît 24, 16. 26, 14. 32. 31, 18. 32, 16. 53, 39. 73, 25. 75, 16. 78, 17. 85, 12. verlobet 100, 16. tobet 100, 13. gedaget 23, 31. behaget 69, 8. jaget 59, 37. 95, 18. saget (3. P.) 65, 34. (Prtcp.) 23, 32. 69, 4. 95, 15. seit (3. P.) 38, 31. 58, 20. 90, 28. (Prtcp.) 6, 25. 15, 17. 21, 21. 35, 6. 41, 11. 47, 17. 77, 14. 80, 29. 87, 4. 92, 29. 95, 14. waget 9, 38. 65, 36. verzaget 16, 8. 60, 2. 65, 32. leit 11, 5. 37, 22. 68, 10. 27. treit 11, 6. 15, 18. 27, 32. 36, 7. 41, 10. 54, 33. 57, 18. 61, 12. 68, 6. 70, 24. 72, 3. 12. 80, 6. 90, 23. 93, 14. lît 26, 34. 72, 39. 75, 18. 78, 19. 86, 35. 89, 8. 95, 26. pfliget 71, 14. gesiget 34, 3. wiget 34, 2. 71, 18. giht 56, 39. siht 45, 31. — maget 9, 39. 16, 7. meit 6, 24. 21, 22.

d. *-ent*: lebent 103, 11. strebent 103, 9.

e. *-en*: gearn 44, 28. gewarn 76, 16. bewarn 44, 31. 76, 22. enbern 33, 7. 19. gern 33, 6. nern 87, 18. wern 33, 20. 87, 15. verborn 78, 4. 90, 17. erkorn 15, 9. 68, 2. 78, 5. 81, 13. verlorn 18, 34. 67, 39. 78, 2. 81, 9. 94, 34. gesworn 15, 10. 35, 25. 78, 6. doln 80, 18. holn 70, 16. 80, 14. verkoln 70, 12. namen 96, 30. schamen 96, 33. nemen 94, 19. 100, 23. zemen 94, 23. 100, 22. komen 14, 4. 23, 7. 31, 7. 32, 39. 38, 14. 60, 33. 65, 28. 69, 32. 85, 9. 95, 8. nomen 14, 7. 23, 8. 31, 8. 33, 1. 38, 11. 60, 30. 61, 20. 24. 65, 30. 69, 28. 85, 7. 95, 11. begraben 63, 22. haben 63, 19. 98, 34. 100, 20. knaben 98, 32. staben 100, 19. eben 102, 33. geben 28, 5. 52, 15. 73, 17. 93, 35. 97, 2. leben 28, 4. 52, 13. 73, 16. 102, 35. streben 97, 5. sweben 93, 31. beliben 85, 39. 94, 32. geschriben 100, 10. getriben 86, 2. 94, 36. 100, 11. loben 51, 17. toben 51, 19. dagen 36, 38. 54, 4. hagen 18, 4. behagen 51, 37. jagen 92, 31. 96, 8. klagen 30, 7. 32, 3. 53, 37. 55, 23. 65, 4. 70, 29. 76, 1. 90, 29. 96, 5. kragen 39, 5. 51, 35. 60, 16. 68, 39. 88, 31. 90, 24. sagen 9, 27. 11, 33. 18, 5. 30, 5. 32, 34. 37, 2. 38, 26. 42, 20. 45, 30. 48, 30. 92, 27. schragen 38, 27. 40, 14. slagen 9, 26. 42, 21. 45, 33. 60, 14. 88, 29. tagen 11, 34. 54, 1. 65, 7. 68, 37. 88, 35. tragen 32, 4. 33. 39, 2. 40, 15. 48, 32. 70, 25. 88, 38. wagen 55, 28. verzagen 76, 7. legen 5, 27. 38, 24. 66, 32. megen 5, 26. pflegen 38, 21. 49, 13. 66, 30. 71, 31. 87, 9. wegen 49, 17. 71, 27. 87, 11. gigen 40, 30. gesigen 66, 38. swigen 40, 31. 66, 36. betrogen 69, 23. vlogen 38, 18. 86, 26. zogen 38, 15. 69, 21. 86, 24. 92, 1. blahen 47, 35. slahen 47, 32. brehen 5, 31. 76, 18. 100, 34. jehen 18, 25. 30, 1. 56, 19. 70, 40. 76, 20. 85, 1. 95, 16. geschehen 7, 32. 36, 32. 37, 14. 54, 22. 65, 15. 70, 39. 76, 17. 79, 24. sehen 5, 28. 7, 33. 18, 26. 29, 39. 36, 29. 37, 11. 54, 16. 65, 18. 66, 12. 76, 19. 79, 26. 84, 35. 100, 33. spehen 56, 21. 66, 14. 79, 22. 95, 19. widervehen 54, 19. zehen 18, 27. 76, 21. baden 87, 13. laden 68, 15. 87, 16. 94, 4. 99, 16. schaden 68, 13. 94, 8. 99, 15. gaten 88, 25. platen 84, 23. 88, 28. gestaten 84, 27. beten 18, 37. 36, 39. 40, 22. 77, 22. jeten 18, 39. keten 77, 20. treten 18, 38. 37, 3. 40, 23. 77, 21. geweten 77, 18. biten 101, 11. siten 101, 12. genesen 39, 9. 53, 15. 72, 26. vesen 53, 11. gewesen 39, 6. 72, 25. hosen 74, 14. phosen 74, 16. heven 84, 31. neven 84, 28.

f. *-er*: nider 5, 7. 45, 9. wider 5, 6. 45, 12. sider 5, 5.

g. *-el*: hagel 102, 8. zagel 102, 10.

i. *-em*: gadem 24, 37. kradem 24, 36. vadem 24, 35.

2. Zweisilbig.

a. *-e(iu, a)*. Nomina: schame 17, 3. jene 88, 28. klage 83, 35. 87, 3. tage 13, 8. 43, 22. 58, 8. 9. 25. 77, 29. 87, 8. schade 57, 29. rede 7, 26. 46, 25. 60, 8. 67, 22. 89, 31. 94, 21. 99, 33. site 33, 8. 102, 17. gote 83, 4. bote 12, 20. 85, 31. dise 61, 18. 66, 5. 67, 22. 73, 27. 80, 3. 81, 19. 82, 22. disiu 7, 22. 32, 6. 53, 29. 70, 37. 72, 5. 76, 14. 89, 31. 96, 11. hove 65, 36. 66, 33. 76, 1. 83, 10. — Verba: müge 41, 24. mege 56, 40. slahe 57, 1. losâ 27, 3[1]).

b. *-et*: lebet 87, 6. liget 42, 34. schadet 70, 24. loset 18, 15. weset 35, 12. — maget 8, 23. 22, 19.

d. *-ent*: gesament 91, 7. nement 55, 8. 58, 27. koment 32, 14. 90, 9. gebent 52, 17. hebent 49, 33. clagent 82, 3. tragent 74, 13. 17. pflegent 19, 24. ligent 86, 17. schadent 51, 15[2]).

e, *-en*: biren 47, 23. verloren 64, 2. 74, 31. 77, 4. sporen 75, 9. verhelen 49, 30. spilen 21, 9. gespilen 30, 4. 85, 32. sulen 5, 27. 27, 17. 38, 37. sule wir 60, 8. namen 16, 27. 74, 30. 88, 23. komen 5, 13. 31, 5. 32, 13. 88, 18. anen 91, 15. jenen 100, 30. senen 73, 25. 78, 17. knaben 4, 25. leben 12, 22. 32, 29. 71, 17. ebenẹ 49, 39. 55, 29. beliben 70, 17. triben 53, 7. siben 87, 34. oben 59, 13. 79, 35. 86, 35. stuben 35, 2. 36, 27. 38, 22. 40, 17. 25. 60, 9. klagen 57, 23. kragen 41, 8. 60, 33. erslagen 91, 5. tagen 51, 6. 84, 31. tragenẹ 20, 20. gegen 19, 17 (?). 53, 11. engegen 91, 10. slegen 49, 27. ligen 26, 23. 92, 8. geswigen 86, 33. bogen 75, 13. mugen 50, 3. 52, 37. 66, 39. slahen 21, 32. sehen 56, 16. schaden 27, 19. 35, 22. 49, 35. 51, 3. 54, 16. 60, 33. 64, 30. 71, 2. 72, 18. 75, 28. 78, 3. 79, 10. 90, 32. 93, 40. 95, 13. liden 83, 13. saten 54, 39. staten 70, 27. geliten 65, 6. sliten 38, 9. boten 11, 23. 13, 28. 66, 15. 85, 16. verboten 43, 15. wesen 12, 13. 21, 7. 70, 3. 77, 8. disen 5, 33. 13, 2. 31, 11. 35, 14. 39, 35. 41, 25. 49, 18. 51, 16. 54, 1. 59, 26. 32. 65, 2. 28. 67, 1. 70, 12. 74, 3. 76, 10. 22. 35. 77, 17. 78, 26. 28. 80, 18. 95, 7. 100, 35. wisen 26, 35.

f. *-er*: sumer 5, 33. 9, 13. 13, 19. 14, 11. 16, 38. 19, 22.

---

1) Partikeln: vile 32, 23. 45, 5. mite 66, 40. hine gân 57, 11 und abe gât 71, 30 können wohl als zusammengesetzte Wörter angesehen werden; auch hine vüre 74, 25. abe 66, 13.

2) habent 4, 37. 5, 9. 11, 7. 32, 20. 51, 23. 54, 3. 63, 11. 64, 12. 34. 39. 66, 10. 70, 10. 21. 75, 31. 77, 14. 84, 3. 89, 16. 93, 18. 32.

31. 26, 28. 36. 28, 10. 41, 25. 43, 17. 44, 37. 45, 12. 46, 33. 51, 16. 53, 24. 55, 19. 57, 24. 58, 1. 25. 59, 32. 61, 27. 37. 67, 2. 19. 70, 12. 73, 24. 74, 3. 76, 16. 77, 17. 78, 11. 28. 79, 33. 85, 4. 6. 33. 86, 31. 88, 35. 92, 14. jener 44, 4. 53, 6. 55, 37. 62, 3. 68, 18. 73, 35. 81, 1. 91, 6. 20. 93, 5. 100, 27[1]. über 11, 30. 13, 5. 16, 33. 21, 16. 55, 18. 74, 11. 82, 10. 95, 8. weder 31, 6. nider 62, 28. 102, 25. wider 8, 35. 13, 5. 21, 25. 23, 30. 25, 16. 27, 9. 39, 36. 43, 30. 55, 12. 16. 64, 34. 66, 13. 69, 29. 70, 36. 75, 11. 82, 7. 83, 23. 85, 26. 94, 20. 102, 19. 26. vater 57, 2. 79, 6. gevater 74, 22. wetere 58, 27. 73, 24.

g. *-el*: schämel 40, 13. schamele 79, 35. himel 72, 11. übel 21, 28. vogel 84, 32. vogele 24, 17. 25, 30. 27, 3. 73, 29.

h. *-es*: tages 38, 24. 68, 6. gotes 88, 3. 95, 20.

i. manic 6, 16. 10, 25. 38, 3. 52, 28. 59, 38. 63, 5. 64, 35. 76, 6. 85, 9. 86, 9. 89, 6. 92, 15. 93, 21. 99, 5. 102, 34. ledic 83, 25. glesîn 48, 11. — disem 28, 21. 44, 24. 52, 5. 99, 31. jenem 63, 26.

2. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: gevar 45, 13. nahtigal 7, 15. 18, 15. 25, 16. 26, 29. 31, 21. val 88, 26. gespil 3, 16. 23, 23. schame 89, 10. lobe 23, 18. 31, 22. 83, 39. clobe (82, 16). slege 18, 34. pfade 34, 18. rede 16, 14. 19. 17, 39. 24, 2. 66, 5. vride 31, 13. 32, 35. bete 33, 20. site 38, 37. snite 12, 39. bote 11, 29. 12, 19. 13, 33. 38. 87, 38. gote 87, 19. krot 19, 6. wise 24, 21. 25, 24. 28, 16. — Verba: var 8, 3. 75, 2. sel 46, 15. kum 12, 14. 22, 26. kome 85, 21. 91, 1. sene 67, 26. habe 23, 16. 30, 24. 76, 36. gibe 40, 1. belibe 32, 35. sage 10, 10. 11, 36. 12, 6. 10. 13, 38. 14, 1. 16, 26. 17, 27. 22, 34. 29, 9. 30, 20. lege 18, 32. pflege 30, 34. müge 65, 28. geschehe 24, 8. 95, 38. sihe 45, 1. hete 11, 5. 12, 27. 17, 6. 16. 19, 18. 22, 12. 37, 22. 52, 6. 62, 38. 65, 20. 71, 21. 78, 4. 87, 38. tet (3. Pers.) 22, 30. 38, 1. 47, 4. 74, 15. 91, 6. 94, 38. bite 37, 15. 38, 36.

b. *-et*: vert 85, 14. 88, 21. 100, 4. wert 47, 1. 3. ungewert 100, 15. erwelt 22, 23. 23, 19. spilt 42, 13. gespilt 78, 1. sult 5, 21. 9, 24. 13, 19. 21. 15, 26. 25, 32. 28, 20. 38, 26. 40, 22. 71, 34. 72, 8. 76, 25. 90, 36. nemt 5, 21. 6, 4. 11, 24.

---

1) aber 27, 1. 28, 9. 29, 2. 4. 33, 21. 36, 27, 42, 1. 43, 21. 45, 3. 13. 51, 33. 58, 3. 59, 24. 67, 7. 78, 12. oder 12, 33. 21, 28. 55, 2. 76, 34. 77, 32. 83, 5. 88, 28.

13, 16. 52, 21. 92, 5. nimt 5, 2. 83, 36. 87, 3. 88, 18. 99, 10. zimt 20, 19. 35, 13. 51, 19. 66, 34. 71, 13. 92, 18. frumt 31, 13. kumt 17, 24. 23, 10. 29, 26. 31, 8. 17. 33, 32. 37, 13. 16. 43, 8. 14. 45, 12. 46, 24. 49, 8. 51, 5. 52, 30. 58, 19. 63, 10. 70, 6. 76, 38. 81, 32. 88, 14. 91, 2. 7. 93, 28. 96, 2. mant 11, 14. klent 30, 38. wont 31, 10. gebet 65, 27. hebet 4, 32. 5, 17. 6, 20. 15, 35. 24, 15. 28, (8). 36. lebt 36, 11. 85, 8. strebt 27, 38. gît 15, 14. 52, 34. lobet 23, 28. gelobt 21, 23. claget 4, 27. saget (2. P.) 48, 18. (3. P.) 49, 7. gesagt 102, 7. treit 45, 32. 51, 21. 33. 35. 59, 11. 62, 36. 75, 9. 81, 39. 86, 7. 91, 22. 36. megt 26, 36. pfliget 3, 10. lît 14, 21. 59, 13. 63, 26. 74, 17. 83, 16. 89, 27. 102, 33. zoget 13, 17. muget 4, 17. 35, 19. 38, 15. 74, 12. 75, 14. 83, 31. 92, 4. slaht 36, 37. seht 18, 16. 37, 21. 40, 33. 42, 30. 45, 5. 15. 17. 45, 30. 50, 15. 52, 26. 53, 1. 54, 32. 60, 30. 62, 16. 23. 25. 66, 19. 70, 3. 81, 24. 83, 11. 86, 6. 89, 29. 93, 22. 94, 34. siht 24, 19. 27, 1. 43, 18. 46, 30. giht 42, 28. schadet 62, 1. überredet 103, 5. kiut 47, 18. — maget (4, 4). 7, 8. 14, 31. 17, 20. (32). 34. 23, 17. 25, 8. 26, 35. 28, 24.

c. *-est*: verst 100, 34. kumst 9, 19. lebst 30, 22. habest 96, 37. gîst 96, 35.

d. *-ent*: varent 85, 26. zement 31, 27. lobent 29, 33. 31, 25. — jugent 34, 17.

e. *-en*: spil wir 19, 26. suln 3, 18. 5, 29. 13, 35*. 19, 36. 26, 1*. 28, 10. 70, 23. sul wir 16, 16. 19, 27. 27, 9. 36, 38. 38, 24. 40, 16. komen 4, 7. 13, 8. 24, 18*. 32, 12*. 15*. 102, 8*. kom wir 38, 25. vernomen (15, 35). haben 102, 21. leben 12, 22*. 14, 2*. geleben 12, 18. neben 102, 10. stuben 5, 14*. getragen (84, 9). gegen, gein 4, 1. 7, 23. 9, 26. 11, 15. 12, 32. 13, 19. 15, 27. 16, 6. 17, 19. 22. 19, 25. 21, 30. 25, 20 etc. engegen 7, 23. gelegen 25, 5*. pflegen (84, 21). gezogen 4, 13*. mugen 32, 2*. zugen 29, 16. sehen 5, 15. 13, 31. 22, 23. boten 13, 28*. verboten 37, 35. losen 23, 13.

f. *-er*: sumer 5, 13*. 22*. 19, 17. 52, 5*. 101, 22. über 62, 31. spehere 85, 25*. leder (84, 25). nider 98, 27*.

g. *-el*: übel 9, 8. vogel (84, 37).

h. *-es*: tages 46, 22.

i. künic 28, 37.

4. Längere Worte.

a. gerte 66, 1. gesmirter 55, 28. spilten 15, 4. verschamtiu 82, 15. labte 47, 25. gelebte 61, 10. 80, 9. sagte, seite 11, 19. 23, 24. 51, 17. 57, 6. 59, 17. 74, 19. 87, 38. 88, 1. klagte 60, 36. 97, 23. 101, 26. redete 16, 7.

b. gernden 65, 38. bernder 9, 28. 72, 10. 85, 6. wernden 87, 37. 88, 11. 95, 19. senende 10, 6. 20. 11, 13. 26. 32. 13, 13. 24. 14, 7 etc. — Dazu: tugende 34, 16. jugende 95, 36. lebendic 45, 27.

c. vremde 15, 16. 17, 35. 25, 18. 30, 17. 32, 20. 42, 33. 89, 13. 103, 14. hemde 16, 4. mägde 11, 4. 13, 16. 18. 14, 9. 37. 15, 26. 39. 19, 11. 28. 22, 13. 24, 28. 25, 32 etc. hövschen 15, 36. 45, 19. 52, 38. 68, 11. 100, 5. 15. menge 82, 38. Viele flectierte Formen von manic 5, 25. 31. 6, 7. 35. 8, 18. 9, 32. 10, 2. 7. 23 etc.

d. *-en*: verholne 55, 13. ze samen 35, 25. ebene 45, 40. 68, 19. übeler 90, 40.

e. *-er*: sumers 31, 2. 95, 6. spehere 85, 25*.

f. *-el*: himels 30, 34. übeler 90, 40. vogele 4, 32. 38. 6, 20. 10, 28. 13, 9. 26. 14, 13. 19, 18. 37. 22, 4 etc. edelen 75, 6.

Unregelmäßig: óbezés 47, 26. vérewént 50, 16. — vógelîn 5, 19. 17, 6. 28, 3. 31, 19. 63, 11.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	43	30	6	2	10	47	2	2	11	2	—	155
	b	—	—	2	1	1	11	—	8	4	14	4	45
	c	3	7	4	1	9—1	15	3	8	21	3	—	74—1
-et	a	24	—	3	7	11	60	1	—	—	—	—	106
	b	—	—	—	—	1	3	—	1	—	2	—	7
	c	5	17	42	2	15—3	38—18	29	2	—	—	—	150—21
-en	a	24	4	28	—	26	75	39	7	16	8	2	229
	b	5	6	6	4	17	12	2	16	9	29	—	106
	c	—	13—1	8—4	—	6—3	6—5	3	—	1	1	—	38—13

§ 112. Reinmar von Zweter (Röthe. 2748 Zeilen).

1. Reim.

a. *-e*. Nomina: ar 8, 4. schar 12, 1. 21, 2. 132, 3. var 132, 6. war 23, 11. 113, 6. 177, 6. 218, 11. ber 228, 11. ger 18, 2. 123 11. 202, 3. 228, 10. her 89, 5. mer 170, 1. wer 89, 4. 170, 2. gir 134, 6. 166, 10. spor (dat) 144, 11. tür 21, 11. nahtegal 160, 3. zal 186, 3. spil 46, 2. name 79, 1. 210, 4. schame 32, 11. 68, 3. 79, 2. 210, 5. 217, 6. grabe 229, 4. habe 163, 11. 229, 5. lobe 42, 6. 144, 4. klage 148, 5. 192, 11. tage 136, 10. 149, 10. 192, 10. 197, 3. 207, 10. trage 148, 4. 149, 11. hüge 148, 6. lüge 169, 1. trüge 169, 2. pate 168, 10. state 168, 11. site 32, 4. 36, 3. 44, 4. 49, 1. 67, 1.

71, 4. 82, 4. 122, 11. 166, 1. 171, 1. bote 4, 5. 8, 1. 127, 5. 155, 1. gote 127, 4. rote 155, 2. dise 62, 5. rise 62, 4. — Verba: spür 21, 10. schame 150, 5. zeme 146, 4. kome 92, 1. vrome 92, 2. habe 35, 3. 73, 11. 103, 11. snabe 96, 11. belibe 130, 5. tribe 130, 4. tobe 144, 5. jage 207, 11. klage 197, 6. trage 136, 11. lige 20, 1. sige 20, 2. müge 63, 10. 100, 3. 148, 3. tüge 63, 11. 100, 6.

b. *-et*: schart 138, 6. spart 9, 10. wart 41, 11. gert 54, 10. 72, 2. 154, 4. hert 55, 2. 104, 5. nert 104, 11. 195, 5. schert 104, 4. 115, 2. vert 55, 1. 115, 1. 135, 11. 152, 3. 154, 5. 210, 3. wert 54, 11. 135, 10. 152, 6. 195, 4. 210, 6. zert 104, 10. birt 76, 1. 110, 1. 216, 5. swirt 224, 5. bort 137, 11. hilt 128, 10. spilt 114, 5. stilt 128, 11. schamt 107, 2. nemt 69, 3. zemt 69, 6. nimt 68, 2. 177, 2. zimt 68, 1. 177, 1. kumt 93, 10. 227, 10. vrumt 93, 11. 227, 11. gemant 192, 6. 319, 11. lebt 34, 3. swebt 34, 6. gît 17, 10. 49, 6. 91, 11. 152, 2. claget (Prtc.) 17, 1. (3. P.) 131, 11. seit (3 P.) 24, 6. 80, 1. 131, 10. (Prtc.) 2, 6. 186, 11. taget 21, 5. 226, 2. leit 34, 2. 39, 2. 112, 5. liget, lît 17, 11. 154, 6. 185, 1. 206, 3. pfliget, pflît 23, 3. 30, 4. 52, 11. 77, 10. 88, 1. 105, 3. 113, 2. (phlît) 225, 10. sigt 23, 6. 30, 5. 52, 10. 77, 11. 88, 2. 105, 6. 185, 2. 225, 11. wigt 154, 3. müget 48, 10. hüget 48, 11. seht 86, 1. speht 86, 2. giht 57, 10. 96, 5. 119, 2. 120, 1. 153, 6. siht 83, 11. 99, 3. 124, 6. 139, 5. 176, 4. 177, 10. 185, 6. 198, 5. 215, 5. geschiht 89, 2. 162, 11. 179, 11. 225, 2. — maget 17, 2. 21, 4. 226, 1. meit 218, 1.

c. *-est*: gerst 10, 1. werst 10, 2. treist 226, 3.

d. *-ent*: lobent 121, 1. tobent 121, 2. jagent 75, 5. — tragent 75, 4. jugent 5, 2. 31, 11. 48, 4. 107, 4. 199, 10. tugent 5, 1. 31, 10. 48, 5. 107, 5. 199, 11.

e. *-en*: varn 3, 10. 96, 1. 187, 2. 192, 1. 206, 10. 229, 3. warn 3, 11. 96, 2. 192, 2. 206, 11. 229, 6. bern 99, 10. gern 54, 4. 149, 6. 167, 1. swern 59, 11. nern 64, 6. 202, 1. wern 54, 5. 59, 10. 64, 3. 99, 11. 149, 3. 167, 2. 202, 2. born 70, 6. 95, 6. 119, 11. 150, 1. 181, 5. 195, 10. korn 1, 6. 100, 11. 150, 2. verlorn 1, 3. 70, 3. 119, 10. 181, 4. 195, 11. heln 128, 6. 140, 4. keln 128, 3. 140, 5. weln 125, 3. zeln 125, 6. gespiln 71, 3. viln 71, 6. holn 88, 4. stoln 88, 5. 222, 10. voln 222, 11. namen 37, 5. 49, 4. 73, 6. 81, 3. 115, 6. 127, 10. 215, 11. schamen 37, 4. 49, 5. 60, 3. 73, 3. 81, 6. 115, 3. 127, 11. 215, 10. zamen 60, 6. nemen 10, 4. 58, 3. 214, 4. zemen 10, 5. 58, 6. 214, 5. fromen 213, 6. komen 3, 1. 145, 2. 204, 2. 211, 5. 213, 3. nomen 3, 2. 145, 1. 204, 1. 211, 4.

haben 99, 4. 100, 5. schaben 99, 5. 100, 4. eben 147, 10. geben 10, 6. 26, 10. 27, 6. 36, 2. 52, 2. 60, 5. 63, 5. 81, 5. 142, 4. 145, 3. 147, 11. 170, 11. 181, 10. 191, 6. 208, 11. 220, 5. 221, 3. 223, 10. 224, 11. 228, 6. leben 10, 3. 26, 11. 27, 3. 36, 1. 52, 1. 60, 4. 63, 4. 81, 4. 141, 4. 142, 5. 145, 6. 181, 11. 183, 6. 191, 3. 197, 4. 208, 10. 220, 4. 221, 6. 223, 11. 228, 3. steben 141, 5. 170, 10. 224, 10. streben 183, 3. 197, 5. beliben 17, 3. 156, 2. geschriben 17, 6. triben 156, 1. cloben 7, 10. loben 7, 11. hagen 167, 4. jagen 68, 11. 94, 6. 145, 11. 152, 10. 167, 5. clagen 116, 10. cragen 169, 11. sagen 53, 3. 120, 4. 129, 6. 160, 10. 219, 2. slagen 213, 1. tagen 219, 1. tragen 68, 10. 94, 3. 116, 11. 129, 3. 145, 10. 152, 11. 160, 11. 169, 10. 186, 2. 213, 2. wagen 186, 1. zagen 53, 6. 120, 5. pflegen 42, 10. segen 42, 11. stegen 144, 1. wegen 144, 2. ligen 75, 11. gedigen 170, 5. 198, 6. sigen 198, 3. swigen 170, 4. zigen 75, 10. logen 73, 1. trogen 80, 5. 169, 4. zogen 73, 2. 80, 4. 169, 3. mügen 138, 11. zügen 138, 10. jehen 14, 3. 16, 2. 31, 3. 80, 6. 104, 1. 143, 11. 222, 4. geschehen 16, 1. 38, 6. 80, 3. 90, 3. 93, 6. 173, 5. 219, 5. sehen 14, 6. 31, 6. 38, 3. 93, 3. 104, 2. 143, 10. 173, 4. 185, 10. 200, 3. 219, 4. 222, 5. spehen 90, 6. 185, 11. 200, 6. laden 111, 2. 116, 4. 146, 10. phaden 38, 10. schaden 38, 11. 111, 1. 116, 5. 146, 11. saten 138, 4. staten 85, 2. waten 85, 1. 138, 5. biten 72, 3. 117, 1. siten 41, 5, 72, 6. 117, 2. 129, 1. sniten 41, 4. 129, 2. 132, 2. striten 132, 1. lesen 161, 11. genesen 129, 11. gewesen 129, 10. 161, 10.

f. *-er*: nider 184, 4. wider 184, 5.

g. *-el:* hagel 184, 1. zagel 184, 2.

h. *es*: sunes 135, 1.

2. Zweisilbig.

a. *-e.* Nomina: schame 36, 5. 71, 5. 194, 8. 198, 8. 12. habe 184, 2. lobe 144, 3. clage 140, 2. tage 163, 8. zage 155, 3. lege 180, 3. lüge 169, 7. 197, 3. schade 90, 10. vride 138, 6. gote 181, 6. rote 155, 6. hase 159, 4. 160, 8. dise 67, 9. 161, 10. 192, 5. 199, 11. 204, 6. disiu 124, 12. 177, 2. — Verba: neme 84, 8. 218, 11. wone 84, 10[1]. gebe 186, 10. lege 180, 3. sage 229, 1.

b. *-et*: erwelet 5, 4. stilet 174, 6. zimet 123, 12. kumet 118, 5. 124, 5. lebet 213, 10. lobet 217, 3. saget 54, 11. müget 113, 8. schadet 111, 5. bitet 214, 11. — maget 14, 11.

---

1) ane 8, 11 (?). 38, 3. 97, 1 (?). obe 154, 6.

d. *-ent*: helent 75, 8. nement 171, 12. hebent 195, 6. lebent 225, 9. jagent 171, 2. tragent 94, 5. zagent 181, 2. knetent 151, 7. — sament 13, 7 1).

e. *-en*: aren 99, 7 (vgl. 100, 7). 171, 3. baren 20, 4. beren 220, 12. verloren 107, 3. stelen 107, 8. 139, 5. sulen 7, 11. 11, 5. 140, 8. schamen 117, 6. 194, 11. nemen 22, 6. 56, 3. 193, 3. komen 163, 6. anen 158, 8. hanen 156, 5 2). behaben 195, 2. leben 63, 11. 74, 8. 190, 3. 206, 7. 8. 228, 8. geben 13, 9. 120, 5. 206, 4. 7. 8. sweben 170, 9. siben 168, 2. 186, 8. schriben 9, 2. loben 34, 8. oben 69, 10. clagen 113, 11. sagen 54, 5. 175, 6. tragen 40, 5. 6. 41, 5. 139, 7. 224, 6. wagen 186, 4. 7. 11. 187, 2. 7. zagen 116, 10. regen 181, 7. gegen 211, 10. 225, 3. 6. legen 82, 9. ligen 20, 7. 91, 8. 172, 5. vlogen 34, 5. mugen 84, 2. 213, 6. zugen 187, 7. geschehen 56, 3. sehen 164, 3. maden 94, 12. schaden 97, 12. 110, 1. Juden 21, 7. 141, 10. 143, 9. waten 85, 5. gebeten 168, 7. biten 6, 11. riten 159, 1. 196, 1. sniten 56, 7. siten 163, 10. boten 2, 2. 12, 7. 75, 4. 177, 8. gesoten 169, 1. hasen 171, 22. wesen 23, 2. 104, 6. 116, 3. 165, 5. 167, 6. 175, 5. 224, 5. disen 56, 11. 86, 5. 122, 5. 129, 7. 155, 5. 158, 10. 176, 2. 177, 5. 190, 9. höven 177, 2.

f. *-er*: weler 125, 7. kamer 210, 3. mener 139, 11 3). über 21, 2. 33, 8. 69, 10. 96, 12. 97, 11. 137, 5. 146, 6. 203, 11. 218, 3. 219, 10. 221, 4. 222, 3. 5. 226, 5. pfleger 146, 2*. speher 185, 8. nider 1, 5. 62, 12. 69, 12. 193, 11. wider 61, 2. 73, 10. 91, 11. 162, 7. 189, 7. 190, 5. 197, 5. 223, 5. weder 150, 11. 172, 9. 173, 1. 2. 3. 201, 6 4). vater 5, 1. 6, 1. 11, 4. 13, 1. 131, 10. 135, 1. 3. 168, 4. 175, 10. 190, 7. 205, 2. 223, 7. hover 140, 4.

g. *-el*: himel 131, 12. 143, 3. 192, 8. 209, 2. übel 105, 1. übelę 13, 12. snabel 171, 4. zabel 159, 6. stadel 47, 7. edel 79, 1. 9. 80, 3. 81, 7. 82, 5. 7, 103, 1. knütel 105, 8. esel 52, 12. 158, 3. 159, 12.

h. *-es*: meres 162, 2. grabes 229, 10. lobes 26, 3. 34, 5. 35, 6. 36, 8. tages 165, 10. siges 104, 1. vrides 136, 6. gotes 2, 2. 8, 1. 9, 11. 12, 10. 18, 6. 21, 6. 45, 12. 65, 12. 77, 12.

---

1) habent 161, 3.

2) haben 154, 1. 167, 10.

3) aber 23, 4. 40, 7. 45, 9. 69, 9. 74, 2. 114, 10. 116, 4. 9. 126, 6. 174, 6. 189, 8. 207, 7.

4) oder 73, 5. 87, 3. 94, 2. 112, 7. 139, 2.

78, 5. 85, 9. 87, 10. 125, 3. 127, 3. 5. 161, 5. 170, 6. 198, 4. hoves 94, 8.

i. manic 4, 10. 82, 1. 107, 3. 110, 2. 207, 1. ledic 44, 2. 64, 2. zwelef 104, 12. 186, 2. zwilich 119, 11. zwilicht 119, 12. obez 187, 6. biderbe 124, 2.

3. Einsilbig.

a. *-e.* Nomina: are 8, 9. 9, 9. ber 159, 5. wer 89, 2. (43, 12. 89, 3). 100, 6. kor 13, 11. name 13, 3. 49, 9. 164, 2. schame 33, 7. 50, 2. 198, 7. ane 158, 8, hane 104, 11. 165, 9. 219, 2. jene 94, 5. zene 221, 10. lobe 5, 3. (14, 2). 34, 6. 112, 8. (121, 12. 144, 2). 144, 6. tage (6, 6). 207, 10. zage 155, 2 (?). slege (213, 12). wege (38, 12). lüge 160, 12. 169, 1 (achtmal in dieser Strophe). schade (184, 6). rede 87, 7. 151, 11. (155, 12). 204, 6. vride 212, 7. bete 168, 8. stete 169, 5. site 165, 8. gote 1, 3. 95, 2. hove 72, 4. (75, 12). — Verba: süle 146, 3. 167, 2. scham 59, 4. neme 218, 11. kume (211, 12). habe 52, 10. 63, 7. 101, 4. 102, 2. 165, 8. 184, 2. 212, 12. (218, 12). 223, 12. lebe 65, 8. 190, 4. clage 170, 5. trage 180, 2. lege 20, 4, zige 202, 4. gebuge 207, 5. müge 34, 9. (36, 12). 38, 10. (56, 3. 57, 12). 68, 11. (81, 12. 145, 12). tüge (70, 5). jehe 105, 11. hete 3, 2. 168, 9.

b. *-et*: spart 49, 6. gert 18, 3. 134, 3. 154, 6. nert 64, 6. vert 71, 5. 8. 138, 9. wert 58, 4. 5. welt 147, 8. (218, 2). hilt 49, 4. stilt 30, 6. 174, 11. 12. sult 37, 4. 38, 3. 40, 4. 51, 5. 76, 12. 79, 9. 146, 7. 153, 5. 182, 9. 204, 4, schamt 198, 5. zamt 31, 4. (210, 12). nemt 128, 2. 146, 4. 8. lernt 115, 7. schemt 112, 11. nimt 72, 10. 89, 11. 91, 11. 108, 12. 111, 8. 113, 6. 128, 10. 147, 6. 156, 8. (169, 6). 171, 6. 228, 3. zimt 33, 12. 82, 7. (120, 12). 149, 10. 161, 12. 165, 6. 202, 10. komt 69, 10. kumt 117, 2. 158, 11. 165, 3. 177, 7. wont 19, 10. 32, 5. 133, 11. 206, 1. gint 171, 5. behabt 195, 3. lebt 34, 8. 61, 7. 88, 3. 205, 6. 213, 10, gît 9, 12. 48, 5. 12. 55, 4. 73, 3. 91, 10. 114, 6. 134, 3. 139, 3. 181, 11. 199, 6. 206, 7. 207, 7. lobt 15, 6. 96, 9. 112, 3. 227, 2. tobt 170, 2. 3. saget 43, 1. 102, 7. 12. 158, 2. 3. 173, 1. zaget (181, 4). leit 171, 5. 229, 11. treit 58, 7. 104, 6. 114, 12. 135, 7. 171, 6. 210, 5. lît 37, 7. (151, 2). 185, 1. 224, 8. pfligt 112, 6. 8. 155, 2. 206, 8. sigt 59, 5. 114, 3. seht 1, 7. 38, 2. 65, 6. 102, 8. 124, 3. (6.) 128, 1. 146, 2. 147, 7. 166, 11. 182, 5. 189, 1. 201, 3. giht 176, 11. 201, 9. 212, 3. siht (65, 5). 164, 7. 223, 6. geschiht (24, 12). 82, 10. 90, 1. 193, 7. 10. redet 225, 12. vridet (148, 6). bitet 207, 1. verweset 17, 5. hovet 194, 2. 6. 7. 8. 9.

— maget 2, 1. 6. 3, 2. 4, 3. 6, 3. 14, 12. 17, 3. (20, 5). 22, 11. (37, 12). 75, 1. 217, 3. voget (146, 2). 223, 11.

c. *est*: stelst 174, 3. zimst 199, 12. kumst 133, 2. 4. 134, 2. wenest 199, 10. gebest (4, 12).

d. *-ent*: varnt 221, 4. welnt 125, 6. 7. nement 23, 11. gebent 45, 3. (200, 3.) sagent 121, 12. tragent 166, 12. legent 151, 8. 185, 3. ligent (47, 5). jehent 67, 9. 145, 6. – tugent 5, 6. 82, 2. 120, 1. 136, 8. (154, 5). 163, 2.

e. *-en*: arn 9, 11. 224, 12. varn (208, 2). 12. 228, 8. bern (138, 3). 199, 2. gern 100, 5*. 218, 9*. wern 10, 2*. 117, 1. swern 94, 6. (105, 12). geborn (14, 3). 37, 11. 82, 3. 188, 12. 205, 2. (215, 6). verlorn 107, 3. heln 128, 12*. 151, 12. steln (128, 12). 174, 5. suln 10, 4. 19, 8*. 36, 8. 9. 79, 7. 87, 9. 129, 11. 12. 136, 9. 12. 139, 6. 202, 7. 9. 208, 10. 202, 2*. 5*. 229, 2. müln 193, 2. (12). namen 6, 9. 7, 12. 68, 10. (109, 6). 8. 124, 10. schamen (198, 6). komen 13, 3. 43, 2. (139, 12). genomen (151, 5. 218, 5). gehaben 70, 6*. haben (120, 3). laben 86, 7. eben 114, 4*. leben 10, 6. (36, 2. 48, 2). 3. 63, 12. 70, 9. (78, 12). 79, 6. (93, 12). 118, 3. 141, 3. 166, 5. 170, 3. 175, 5. 7. 190, 3. 206, 6. 35, 2*. 36, 10*. 38, 7*. 67, 5*. 166, 10*. 206, 12*. 207, 2*. geben 2, 12. (87, 6). loben 5, 5*. oben 96, 1*. 8*. 144, 4*. nagen 171, 7*. sagen 191, 5. 212, 2. wagen 186, 9. (187, 12*). zagen 155, 6. legen 67, 6. segen 131, 3. slegen 131, 5*. gegen, gein 28, 3. 7. 33, 5. 39, 2. 12. 40, 9. 49, 6. 76, 6. 80, 5. 83, 6. 100, 2. 104, 3. 137, 9. 138, 7. 154, 5. 162, 11. 165, 5. 6. 168, 5. 178, 6. 193, 2. 211, 3. 10. 219, 3. 6*. 12*. 226, 9. bogen 197, 7. zogen (37, 5). mugen 10, 2. (58, 3). 92, 12*. 170, 6. (180, 12). twahen 139, 10. jehen 35, 5. (136, 12). zehen 187, 7. 191, 5. geschehen 90, 5*. 6*. 11*. (12*). (66, 6. 90, 3. 5. 6). 7. 8. 127, 10*. 154, 3*. (155, 5*). 139, 6. (173, 5). spehen (76, 12). laden 141, 9*. schaden 13, 10. 75, 12. 84, 6. 98, 9. 103, 2*. 111, 8. 224, 11. niden 134, 8*. Juden 6, 8. 134, 7. beten 168, 1. steten 169, 9. siten 68, 12*. (82, 12). 129, 2. boten 2, 7. genesen (68, 6*). risen 159, 11*.

f. *-er*: abenemer 70, 11 (?). jener 194, 11*. über 11, 6*. 34, 3*. 62, 7. 96, 1*. 8. 146, 6. 205, 5*. 218, 11*. nider 117, 3. wider 147, 12. 178, 12. 190, 3. 89, 5*. 139, 1*. vater 189, 6. pheter 168, 6.

g. *-el*: himel 14, 10*. 61, 9*. 76, 2*. 109, 4*. 161, 7. übel 21, 8. 60, 1*. 3. 69, 6*. 174, 1. nagel (195, 2*). 7*. igel 160, 9. adel 51, 5. 81, 1. 11. edel 32, 7. 50, 5. (80, 12*. 81, 2*). 3*. 82, 1. 95, 6*. sedel (228, 1). 161, 12.

h. *-es* (Genitiv): sunes 5, 2. tages 11, 12. gebetes 11, 2. gotes 125, 8. hoves (129, 12).

i. manic 4, 1. 88, 1. 172, 4. 190, 6. künic 1, 11. 64, 3. 133, 9. 148, 1. 3. (12). 149, 1. 150, 10. honic 113, 1. habih 154, 6. jenez 56, 10. disem 98, 11*. crisem (215, 12). zwelf 187, 8. 200, 1.

4. Längere Worte.

a. gerte (72, 2). erwelten 125, 8. 9. spilten 159, 6. erweltiu 226, 3. verschamte 112, 4. 183, 12. geschamten 119, 6. wonte 2, 1. 11. gelopten 2, 5. 4, 4. 36, 5. 63, 1. 71, 8. lobten 62, 5. 144, 10. seite 1, 1. 18, 9. jagte 159, 5. clageten 1, 3. 196, 3. leite 16, 7. 9. 62, 7. ladten 2, 4. gehovten 194, 3. 5. 6.

b. varnde 50, 2. bernde 136, 5. 156, 3. gernde 38, 2. 47, 10. 57, 2. 70, 5. 74, 9. 83, 3. 155, 2. 180, 9. 184, 10. 199, 2. wernde 11, 11. 15, 3. 20, 9. 22, 3. 28, 11. 78, 11. 105, 5. 110, 6. 136, 10. 157, 6. 192, 5. 208, 6. schamende 119, 12. 215, 5. zemender 35, 2. senedem 25, 12. 43, 9. habenden 138, 6. lebende 108, 10. clagenden 22, 6. tragendez 138, 5. spehende 81, 9. — tugende 2, 10. 5, 8. 22, 2. 27, 6. 32, 2. 35, 9. 37, 3. 41, 6. (43, 5. 44, 5). 69, 2. 76, 11. 79, 6. 80, 6. 81, 3. 6. 83, 3. 103, 7. 10. 116, 3. 144, 2. 163, 6. 12. 202, 2. 210, 6. 214, 11. 227, 3. tugendet 55, 12. lebendic 209, 5. wisenten 151, 4.

c. Flectierte Formen von manic, sehr oft. fremde 114, 3. 142, 9. 165, 5. 178, 3. hemde 41, 2. megde 12, 9. 15, 2. 16, 2. 76, 7. künegen 1, 11. 14, 3. (30, 5). 73, 6. 75, 3. 152, 8. 205, 6. (213, 2). geküneget 148, 2. 4. honeges 138, 3. 228, 12. menege (67, 2). 97, 3. 133, 8. 175, 11. 190, 10. 203, 3. craniches 99, 5. 100, 3. 137, 7. 185, 9. habiches 154, 2. 5. (159, 3). hübscher 23, 9. 56, 8. crebze 159, 9. zwelven 161, 4. witwe 12, 9. 148, 5. verwitwet 73, 7. 223, 1. besme 31, 4. gebismet 169, 3. gebalsamet 169, 3.

d. *-en*: verlorne 4, 1. geborner 7, 6. 59, 4. niuwesworene 222, 6. zesamene 117, 5. gesamnet 12, 2. 95, 3. ebene 40, 3. 114, 4*. 140, 10. 226, 6. vergebenes 70, 8. getribene 144, 7. lebenes 79, 6. gesegenet 22, 12. — ze zelne 190, 5. gebenne 10, 11. 133, 5. (134, 3). 200, 11. 206, 3. lebenne 206, 3. redenne 52, 5.

e. *-er*: ebers 137, 7. nidere 7, 5. 96, 2. 184, 5. nidert 24, 2. 73, 5. gevidere 201, 3.

f. *-el*: himele 13, 5. 16, 3. 21, 3. 77, 2. 166, 12. 181, 12. 191, 11. 217, 8. 11. 220, 7. 226, 2. schimelt 148, 9. gesnablen 162, 5. übele 32, 6. 105, 12. 133, 9. edele 12, 3. 48, 2. 8. 51, 4.

39, 6. 48, 4. 63, 5. 62, 10. 82, 3. 79, 5. 12. 80, 4. 5. 6. 7. 9. 10. 81, 8. 10. 82, 3. 4. 5. 6. 8. 10. 11. 12. 88, 9. 114, 7. 115, 6. 117, 2. 139, 4. 149, 11. 183, 3. 213, 5. 214, 7. 217, 5. edelt 81, 11. nagele 137, 10. vogel 216, 2. mahelte 7, 7. eselen 152, 2.

g. biderbe 53, 8. 57, 8. 63, 2. 8. 66, 2. 4. 102, 1. 3. 4. 6. 9. 10. 124, 2. 165, 6. 195, 3. 5. 216, 4.

Unregelmäßig tragen nur einen Ictus: hübscheit 106, 8. hovewart (152, 5). hovestat 172, 9. gerlich 108, 11. herzoge 145, 7. 162, 4. tegelîch 13, 6. megetlich 17, 3. toblich 106, 2. tugentlich 20, 5. vogelîn 25, 6. vridelôs 203, 5. boteschaft 155, 3. genislich 87, 5. — sumelîch 23, 4. 9. 10. 59, 2. 147, 1. etlîche 23, 10. kebeshálp 123, 2. — zesámene mit 45, 3. — wélære 147, 7. rátgebínne 5, 7,

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	23	3	11	—	12	22	—	—	18	2	—	91
	b	—	—	7	1	3	8	—	2	2	9	—	32
	c	8—2	2	9—1	6	18—4	28—9	1	6—2	7	—	2—1	87—19
-et	a	29	3	11	2	6	39	20	—	—	—	—	110
	b	—	2	3	—	2	3	—	1	1	—	—	12
	c	10	16—1	32—3	5	25—13	39—16	24—3	2—1	1	1	5	160—37
-en	a	39	12	32	—	56	46	28	8	14	4	—	239
	b	5	5	6	2	18	23	2	6	12	17	1	97
	c	21—8	22—6	12—5	—	34—19	16—6	21—14	11—3	6—2	2—2	—	145—65

§ 113. Ulrich von Lichtenstein (Lachmann. — 2395 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*. Nomina: schar 30, 23. var 431, 19. 580, 28. 581, 10. war 135, 12. 571, 15. ger 512, 20. wer 513, 26. gir 131, 15. 415, 20. 581, 3. tür 445, 1. 448, 15. dol 126, 22. name 30, 21. 415, 21. 417, 18. schame 415, 22. 417, 19. 572, 22. frume 519, 7. gebe 585, 12. clage 134, 7. 322, 20. 397, 16. 408, 26. 414, 7. 18. 415, 25. tage 58, 3. 134, 10. 322, 21. 397, 14. 403, 16. 408, 25. 414, 6. 15. 415, 26. pflege 131, 25. wege 131, 21. site 136, 7. 408, 17. 448, 10. 536, 22. 572, 3. 581, 20. — Verba: var 97, 28. 435, 4. 445, 9. 572, 5. war 421, 16. 435, 5. ger 98, 4. 403, 19. wer 98, 1. hil 400, 16. 512, 27. spil 400, 19. 408, 33. stil 428, 9. hol 58, 18. 449, 20. dol 110, 24. 426, 26. neme 560, 28. zeme 560, 26. lebe 585, 11. behage 403, 13. jage 97, 20. 136, 2. sage 58, 1. 136, 4.

412, 19. trage 97, 18. 322, 19. 408, 24. 412, 20. zage 57, 26. jehe 407, 2. geschehe 407, 1. tet (3. P.) 131, 28, bite (1. P.) 408, 19.

b. *et*: wart 513, 8. gert 125, 28. 403, 20. 427, 4. 428, 4. 429, 7. 457, 13. 525, 14. behert 412, 11. vert 446, 14. nert 446, 16. wert 400, 22. 403, 22. 412, 13. 429, 8. 457, 12. 525, 13, birt 513, 5. dolt 400, 15. 516, 4. holt 433, 20. gebet 322, 17. hebt 131, 9. lebet 131, 5. 322, 15. gît 58, 9. 397, 3. 406, 4. 429, 18. 430, 11. 432, 6. 433, 7. 436, 21. 445, 15. 508, 5. 515, 23. 556, 7. 581, 15. 24. claget 536, 16. haget 131, 23. 536, 18. taget 448, 32. 512, 9. seit (Prtc.) 104, 15. (3. P.) 406, 24. treit 105, 7. 131, 16. 418, 9. 419, 2. 432, 1. 536, 25. leit 126, 13. 398, 3. 536, 25. 560, 18. 576, 20. lît 30, 9. 104, 25. 29. 114, 14. 401, 11. 432, 7. 433, 11. 521, 12. 524, 23. 545, 11. 576, 15. 581, 16. pfliget 59, 4. siget 59, 2. wiget 59, 6. jeht 443, 23. giht 432, 26. siht 429, 22. 521, 28. 546, 23. 550, 4. 571, 14. 583, 23. geschiht 433, 31. 553, 27. — maget 131, 27. 448, 31. 512, 7.

c. *-ent*: varnt 421, 21. warnt 421, 23. jugent 406, 5. 421, 4. 447, 12. tugent 406, 6. 421, 6. 447, 10.

e. *-en*. sparn 403, 11. varn 403, 7. warn 403, 9. bern 430, 18. gern 430, 17. behern 399, 14. wern 399, 15. born 412, 21. korn 412, 23. 414, 4. verlorn 414, 3. nemen 399, 18. 427, 1. zemen 399, 20. 427, 2. komen 58, 26. 412, 15. 440, 25. 445, 5. 513, 22. nomen 58, 28. 412, 14. 440, 24. 445, 7. 513, 20. geben 98, 17. 125, 25. 136, 16. 403, 15. 406, 26. 409, 27. 414, 10. 428, 6. 429, 4. 27. 432, 18. 525, 20. 534, 10. 556, 3. 577, 20. leben 98, 20. 126, 1. 136, 14. 403, 18. 406, 28. 410, 1. 414, 9. 428, 5. 429, 6. 28. 432, 17. 525, 19. 556, 2. 577, 19. streben 423, 18. sweben 534, 12. beliben 507, 14. vertriben 507, 12. dagen 443, 21. jagen 428, 19. 436, 1. 443, 16. behagen 428, 21. 443, 17. clagen 412, 3. 507, 15. sagen 400, 5. 436, 2. 443, 20. tagen 400, 7. 412, 1. 443, 15. 507, 18. tragen 435, 31. 443, 18. zagen 443, 19. pflegen 410, 22. 446, 26. 449, 9. segen 446, 28. 449, 10. wegen 410, 20. ligen 446, 6. sigen 446, 8. jehen 18, 17. 400, 21. 408, 27. 410, 18. 413, 6. 414, 26. 432, 30. 447, 7. 508, 13. 546, 4. 572, 2. 19. 583, 26. 585, 4. geschehen 410, 16. 413, 8. 414, 27. 432, 29. 443, 14. 521, 30. 583, 19. 24. sehen 18, 16. 400, 17. 23. 408, 2. 29. 443, 28. 445, 23. 508, 10. 521, 29. 546, 6. 571, 8. 29. 583, 17. 585, 2. spehen 18, 18. 400, 18. 28. 445, 25. 571, 10. 572, 18.

2. Zweisilbig.

a. *-e* (*a*). Nomina: clage 402, 22. hove 444, 2. dise 516, 15. disiu 536, 9. sperâ 458, 5. Verba: wone 19, 3. lebe 399, 19. müge 571, 29 [1]).

b. *-et*: saget 545, 10. — maget 448, 19.

d. *-ent*: jugent 556, 7.

e. *-en*: geboren 524, 18. nemen 443, 12. komen 447, 13. 507, 11. 512, 18. senen 403, 11. leben 403, 12. geben 420, 17. heben 429, 5. loben 18, 6. stuben 446, 19 [2]). gegen 581, 4. ligen 126, 17. gezogen 457, 4. sehen 18, 23. 30, 28. 537, 9. geschehen 554, 11. schaden 412, 21. wesen 18, 22. 410, 23. 445, 4. 446, 20. 549, 26. disen 512, 26.

f. *-er*: sumer 104, 9. 436, 18. 445, 3. 555, 22. über 58, 19. 411, 28. 440, 28. 448, 21. 525, 26 [3]). treber 448, 22. weder 550, 11. wider 131, 1. 322, 17. 417, 30. 440, 25. 507, 11. 18. 524, 27. 583, 22. weter 417, 27.

g. *-el*: übel: 105, 14. 410, 4. 435, 10. 525, 24. 556, 3.

h. *-es*: gotes 131, 21. (spotes 424, 6).

i. manic 402, 21. 581, 28. ledic 417, 23. — disem 448, 1. 9.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: var 508, 22. wer 405, 9. 10. gel 431, 25. spil 448, 9. gebe 513, 26. lobe 437, 5. clage 403, 1. tage 30, 4. rede 572, 20. site 435, 9. — Verba: sül 30, 27. 125, 23. kome 519, 1. habe 131, 25. 520, 26. 545, 18. gebe 97, 22. 422, 6. 518, 1. lobe 30, 12. clage 555, 24. sage 397, 6. geschehe (105, 6). sihe 18, 9. tet (3. Pers.) 581, 21. het 417, 20. 420, 1. 440, 24. 507, 12.

b. *-et*: bewart 556, 11. gert 322, 28. vert 417, 27. 424, 25. 580, 25. nert 545, 26. wert 408, 22. birt 554, 1. sült 404, 25. 412, 25. 435, 3. 436, 2. 441, 13. 446, 11. 457, 3. 549, 26. spilt 408, 30. 515, 21. nimt 135, 12. 399, 13. 556, 4. 571, 15. 584, 27. zimt 404, 19. 408, 12. 444, 26. kumt 30, 26. 397, 17. 419, 14. 426, 21. 450, 6. 536, 24. 565, 28. frumt 443, 24. wont 576, 14. behabt 417, 25. hebt 566, 1. lebt 577, 16. gibet, gît 18, 15. 30, 2. 58, 5. 59, 3. 5. 397, 12. 404, 8. 435, 22. 25. 437, 8. 457, 17. 507, 18. 533, 28. 536, 21. 556, 15. lobet 418, 6. geklaget 402, 20. saget (2. P.) 434, 26. 435, 2. zaget 445, 8. treit 418, 6. 518, 26. 536, 11. 537, 2.

---

1) ane 135, 6. obe 400, 8.

2) haben 403, 5. 445 6. 553, 24. 554, 22. 561, 10.

3) aber 400, 11. 402, 19. 417, 32.

liget, lît 30, 4. 113, 20. 126, 14. 15. 419, 28. 567, 8. 581, 14. müget 446, 8. 457, 8. seht 400, 23. 408, 6. 435, 12. 445, 26. sleht 446, 4. siht 131, 10. 429, 13. 556, 2. 563, 13. 580, 28. 583, 20. 584, 4. gibt 131, 11. 419, 21. 522, 3. geschiht (104, 29). 134, 16. schadet 415, 4. — Nomina: maget 550, 10. voget 441, 27. 449, 7.

c. *-est*: clagest 134, 17.

d. *-ent*: gebent 104, 14. jehent 131, 21. 402, 28. — tugent 449, 22*. 553, 24*.

e. *-en*: geborn 441, 23. 572, 26. verkorn 429, 1. verlorn (412, 17). spiln 432, 16. 433, 10*. 522, 4. sul wir 113, 13. 446, 19. 507, 15. süln 113, 21. komen 58, 16. 549, 26. loben 30, 9. 31, 2. sagen 412, 11, 435, 21*. gegen (gein) 97, 12. 14*. 18*. 98, 3. 400, 19. 405, 8. 9. 10. 408, 30. 33. 413, 5. 418, 4. 421, 23. 428, 26. 446, 2. 12. 457, 23. 512, 10. 561, 2. 18*. 571, 26. 577, 11*. 580, 25*. ligen 31, 4. sehen 30, 14. 433, 14*. 521, 6. schaden 420, 3*. gebiten 397, 16.

f. *-er*: über 533, 13. 17. 549, 18*.

h. Genitiv auf *-es*: tages 18, 23.

i. manic 419, 18. 584, 16.

4. Längere Worte.

a. lebte 577, 17. lobte 421, 25. gelobte 515, 20. klagete 413, 1.

b. bernde 406, 2. 444, 25. 516, 5. 582, 10. gernde 131, 13. 15. 394, 26. 406, 1. 417, 5. 437, 12. 516, 18 etc. wernde 125, 25. 423, 3. spilnde 400, 12. 445, 13. 449, 13. 507, 29. 513, 25 etc. (oft). sende (sehr oft). klagende 126, 15. 403, 15. 409, 23. 414, 10. redender 536, 21 [1]). — tugende 58, 7. 97, 18 etc. (sehr oft).

c. Flectierte Formen von manic (sehr oft). künege 444, 3.

d. *-en*: geborner 537, 2. ze samene 419, 17. 429, 27.

e. *-er:* sumers 104, 16. nidere 58, 32. nideriu 59, 1. dwederz 518, 21. witeret 417, 33. 507, 23.

f. *el*: himele 537, 7. vogele 131, 1. rigelt 448, 16. edelen 411, 27. 322, 8.

g. biderbe 561, 8. 563, 6.

Unregelmäßig: zéglich 457, 22.

1) spehende in daktylischem Rhythmus 135, 18.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	22	10	9	—	2	29	2	—	8	—	—	82
	b	—	—	—	1	1	2	—	—	—	2	1	7
	c	3	4	1	—	9	4	2—1	1	5	—	—	29—1
-et	a	18	3	—	—	18	36	10	—	—	—	—	85
	b	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	2
	c	6	10	16	1	20—16	20—11	17—1	1	—	—	—	91—29
-en	a	11	—	14	—	33	26	42	—	—	—	—	126
	b	1	—	4	1	5	2	5	1	—	6	—	25
	c	4—1	7	2	—	2	3—1	3—1	1—1	1	—	—	23—4

§ **114**. ULRICH VON SINGENBERG (Bartsch, die Schweizer Minnesänger. — 932 Verse)[1]).

1. Reime.

a. *-e*. Nomina: war 3, 6. ber 28, 16. wer 28, 14. wal 19, 14. tal 19, 15. spil 30, 19. schame 30, 48. klage 7, 19. 23, 31. 28, 17. tage 10, 8. 24, 5. 28, 18. wege 24, 39. 28, 10. site 12, 14. — Verba: var 2, 3. 3, 4. 28, 4. ber 17, 20. ger 8, 5. wer 8, 6. bir 28, 12. spür 8, 29. dol 11, 21. sene 23, 16. wene 23, 14. habe 14, 2. gebe 5, 5. 10, 11. lebe 5, 7. 10, 12. lobe 24, 25. jage 10, 10. 23, 33. 30, 8. sage 7, 21. 30, 7. trage 24, 6. pflege 24, 40. 28, 8. sehe 17, 22. beschehe 17, 24. sihe 15, 2. gihe 15, 4.

b. *-et*: spart 24, 35. gert 5, 14. 19. 8, 7. 9, 27. 12, 12. 13, 4. 23, 30. 24, 24. wert 5, 12. 24, 23. 34, 22. birt 30, 12. swirt 19, 29. welt 34, 17. zelt 34, 19. nimt 12, 36. 23, 28. zimt 12, 34. 23, 26. gedrumet 30, 35. frumt 27, 7. kumt 27, 8. 30, 33. sent 23, 15. 24, 8. went 23, 13. 24, 7. gît 10, 20. 23, 39. 24, 9. 25, 24. 30, 51. lobet 1, 28. tobet 1, 26. daget 4, 8. klaget 9, 15. 34, 25. saget, seit (3. P.) 9, 4. 11, 32. 27, 30. (Prtc.) 4, 7. 8, 11. 14. 15, 9. 34, 27. taget 9, 13. 11, 35. zaget 8, 13. 11, 30. leit 9, 2. 25, 16. 28, 26. treit 28, 28. lît 5, 18. 10, 22. 24, 11. pfliget 4, 12. wiget 4, 10. siht 19, 25. 24, 19. 30, 43. — naget 15, 11.

c. *-en*: scharn 23, 24. varn 23, 23. 30, 31. bern 5, 11. 7, 13. gern 5, 9. wern 7, 15. born 17, 6. 34, 39. korn 12, 40. verlorn 12, 38. 17, 8. 34, 40. nemen 18, 10. zemen 18, 12. nomen 7, 14. 16. 22, 19. komen 22, 17. geben 4, 4. 8, 40.

---

1) Die Töne Nr. 32. 33 sind nicht berücksichtigt, da man ebenso wenig Grund hat sie dem Truchsessen wie Walther von der Vogelweide beizulegen.

13, 9. 18, 11. 21, 15. 23, 4. 18. 23, 36. 24, 16. 30, 44. leben 4, 2. 8, 39. 13, 11. 18, 9. 21, 12. 23, 2. 17. 35. 24, 15. 30, 42. dagen 27, 10. jagen 23, 27. klagen 15, 8. 23, 6. 27, 12. sagen 7, 8. 8, 23. 15, 6. 23, 5. 25. 27, 34. 34, 9. tragen 1, 2. 7, 10. 8, 24. 27, 36. 34, 11. zagen 1, 4. pflegen 14, 30. 27, 2. segen 14, 36. wegen 14, 33. 27, 4. swigen 8, 1. zigen 8, 3. trogen 30, 1. logen 30, 3. jehen 3, 8. 9, 14. 14, 24. 21, 5. geschehen 2, 11. 3, 7. 9, 16. 14, 21. 22, 23. sehen 2, 9. 14, 27. 21, 2. 22, 24. 27, 28. spehen 27, 26.

2. Zweisilbig.

a. Wörter auf *-e* (*iu*). Nomina: disiu 30, 50[1]).

b. *-et*: nimet 3, 6.

d. *-ent*: sagent 3, 7.

e. *-en*: erfroren 31, 20. vloren 18, 19. betrogen 30, 11. siten 13, 12. boten 5, 2. wesen 26, 33. 30, 32.

f. *er*: sumer 12, 1. weder 22, 16. wider 31, 6. vater 24, 40. 26, 31. 38[2]).

g. *-el*: übel 12, 13. vogelẹ 12, 3.

h. *-es*: gotes 34, 36.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: habe 20, 6. clage 4, 8. 16. tage 6, 14. 13, 33. 24, 5. sige 9, 14. site 24, 6. — Verba: ger 1, 15. neme 19, 17. kome 5, 3. habe 5, 13. 17, 21. lebe (25, 8). sage 28, 14. geschehe 14, 21. sihe 8, 39. tet (3. P.) 23, 22.

b. *-et*: vert 34, 21. sult 7, 13. 34, 35. nemet 7, 4. 17. nimt 17, 7. 19, 23. zimt 10, 30. kumt 7, 22. frumt 7, 23. 24, 36. wont 31, 17. behabet 23, 11. lebet 21, 18. 25, 10. swebet 30, 53. gît 5, 19. 6, 7. 10, 6. 24, 24. 26, 18. 30, 45. 46. 47. 48. lobt 4, 11. claget 20, 4. (28, 18). saget (2. P.) 34, 3. seit (3. P.) 27, 31. 32. wiget 7, 20. muget 1, 2. 34, 17. seht 27, 20. 28, 6. 30, 52. 34, 4. siht 18, 18. 30, 11. geschiht 26, 26. sleht 30, 18. voget 20, 1.

d. *-ent*: pflegent (2, 21). tugent 13, 19. jugent 5, 17.

e. *-en*: varn 14, 43. gern 12, 34. 13, 24. sworn 7, 24. suln 11, 22. 12, 33. namen (6, 11). leben 13, 17. 14, 38. 30, 51. sagen (9, 16). gegen (gein) 4, 21. 6, 6. 7, 28. 9, 4. 14, 24. 31. 26, 23. geschehen 22, 20. 23, 30. sehen 30, 46*. jehen (5, 20).

i. jenez 12, 15. 20, 5. manic 11, 24. 12, 38. küniç 20, 1.

---

1) ime 34, 7.

2) aber 30, 10. oder 29, 5.

4. Längere Worte:

a. gerte 11, 10. 21, 1. betagte 13, 28. jagte 23, 34. sagte 7, 28. 22, 11. verseiten 30, 40.

b. gernde 6, 12. 22, 7. wernde 14, 7. 19, 16. 30, 8. varnde 30, 31. senende 6, 12. 18. 9, 8. 10, 4 etc. lebende 18, 8. 31, 16. swebende 30, 53. — tugende 22, 1.

c. fremde 11, 6. 18, 4. 20, 3. zeswen 30, 39. hövschen 5, 1. 24, 38. — menege 23, 24. Flectierte Formen von manec.

d. *en*: verlornen 26, 40. ebene 22, 15. vergebene 27, 19. betrogeniu 30, 1.

e. *-el*: himels 20, 1. edelen 22, 3.

f. *-er*: genideret 17, 18. 19.

Unregelmäßig: höveschlich 12, 9. hövescheit 26, 39.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	11	4	1	2	6	16	4	—	1	—	—	45
	b	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
	c	1	—	2	—	4—1	5	2	—	2	—	—	16—1
-et	a	14	2	8	4	7	25	3	—	—	—	—	63
	b	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	c	1	2	8	1	14—9	9—3	8	—	—	—	—	43—12
-en	a	13	—	6	—	20	27	15	—	—	—	—	81
	b	2	—	—	—	—	1	—	—	2	2	—	7
	c	4	2	1—1	—	3	1—1	4—2	—	—	—	—	15—4

§ 115. GOTTFRIED VON NEIFEN (Haupt. — 1833 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*. Nomina: var 31, 32. 46, 11, war 20, 28. 39, 20. 46, 13. ger 10, 21. wer 33, 4. gir 31, 17. nahtigal 3, 8. 42, 6. 48, 30. 51, 24. val 3, 4. 28, 20. 29, 36. 42, 3. dol 29, 2. 39, 22. name 29, 5. 33, 5. schame 33, 12. clage 32, 21. 41, 30. 37. tage 32, 14. 41, 36. [bete 22, 14 fehlerhaft für drû]. — Verba: var 39, 17. ber 23, 30. 33. 38, 35. 36. wer 9, 25. 39, 2. spür 6, 21. dol 20, 21. gebe 30, 29. 32, 1. lebe 30, 30. 31, 37. swebe 30, 28. trage 41, 33. jehe 7, 1. sehe 6, 36.

b. *-et*: birt 23, 20. 23. spilt 41, 13. holt 39, 29. gît 15, 9. 23, 4. 24, 34. 30, 18. 36, 3. seit (3. P.) 15, 18. leit 15, 21. 23, 14. treit 44, 1. lît 3, 12. 5, 19. 8, 26. 12, 23. 23, 7. 25, 28. 30, 17. 35, 36. 39, 31. 42, 20. 51, 27. siht 30, 25. geschiht 12, 7. 45, 35.

e. *-en*: born 24, 13. 16. verlorn 37, 35. geben 22, 37. leben 23, 3. gagen 52, 13. jagen 44, 33. klagen 28, 24. sagen

12, 30. 22, 31. 28, 26. slagen 44, 31. tagen 52, 14. tragen 12, 32. 22, 34. 44, 34. wagen 52, 15. geswîn (d. i. geswigen) 37, 8. geschehen 19, 31. 22, 27. sehen 19, 18. 22, 30. spehen 19, 23.

2. Zweisilbig.

a. *-e* (*iu*). Nomina: name 10, 13. disiu 5, 11.

b. *-et*: maget 34, 31 (?).

c. *-ent*: tragents 38, 31. nebent 45, 5[1]).

e. *-en*: leben 5, 19. geben 15, 2. 39, 27. wigen, wagen, gigen 52, 13. geswigen 30, 2. disen 4, 36. 5, 21. 52, 7.

f. *-er*: sumer 4, 27. 36. 38, 26. 42, 1. 48, 36. 52, 7. wider 7, 22. 27, 29. 36, 17. 52, 4[2]).

i. manic 11, 10. 27, 21. 38, 15. 51, 20.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: gevar 11, 14. nahtigal 30, 4. 52, 25. — Verba: wer 6, 35. habe 11, 30. 26, 12. gebe 14, 5. clage 40, 16. müge 41, 37. tet (3. Pers.) 25, 6. 38, 19. 50, 10. bite 18, 6. 32, 31. 44, 18. 50, 3.

b. *-et*: birt 17, 21. wert 17, 18. verselt 51, 2. sult 18, 1. 3. 22, 3. 35, 3. 6. 42, 13. nement 46, 13. nimt 22, 32. zimt 11, 16. 22, 5. kumt 21, 8. sent 50, 14. wont 5, 16. hebt 6, 34. gênt (= gebt) 28, 6. gît 8, 2. 24, 30. 33, 7. 15. 49, 3. zagt 24, 23. seit 50, 17. treit 5, 7. 11, 30. 21, 1. 36, 10. 37, 14. 43, 33. 46, 23. 50, 37, 51, 3. lît 3, 12. 21, 19. 28, 29. 50, 17. 57, 29. seht 11, 18. 15, 37. 21, 10. 24, 7. 20. 35. 36. 32, 7. 36. 38, 21. 32. 43, 6. 22. siht 6, 6. 8. 19. 16, 13. 17, 23. 21, 4. 28, 32. 29, 36. 37. 31, 34. 36, 36. 38, 29. 40, 25. 46, 21. 47, 10. 16. 19. 48, 19. 50, 7. geschiht 11, 19. 23. 26. 14, 34. 39, 14. schadet 12, 29. 51, 16. 19.

c. *-est*: gîst 29, 9. 10.

d. *-ent*: gent (gebent) 13, 28. 19, 3. trânt (tragent) 25, 11. — tugent 24, 16. 33, 11.

e. *-en*: suln 5, 25*. 30. 16, 17. 17, 29. 48, 35. kelen 19, 24*. besamene 30, 16*. willekomen 31, 27. 35, 33. gegen 4, 30. 9, 28. 10, 29. 11, 9. 10. 14, 21. 15, 31. 19, 8. 20, 36. 24, 31, 33. 25, 20. 28, 19. 31, 26. 32, 33. 34, 29. 38, 19. 40, 37. 41, 13. 20. 47, 22. 48, 33. 49, 29. 50, 13. spehen 13, 17*. sehen (12, 17). 13, 17*. segene 20, 12*

---

1) habent 25, 2.

2) aber 3, 2. 4, 31. 5, 25. 14, 11. 19, 37. 25, 15 (?). 26. 32, 18. 40, 34. 42, 35. 46, 3. 33. 49, 14.

f. *-er*: sumer 22, 15*. 46, 17. 47, 21*. über 16, 27. 28[1]).

g. *-el:* übele 16, 31*.

i. künic 41, 7.

4. Längere Worte.

a. spilten 38, 20. klagte 3, 11. 7, 14. seite 7, 10. 26. 14, 29.

b. bernde 3, 22. 4, 27. 8, 31. 16, 10. 27, 4. 23. 30, 18. wernde 5, 32. 22, 36. 26, 26. 51, 4. spilnde 6, 2. 11, 14. 19. 17, 16. 21, 36. 36, 7. 43, 20. 46, 13. sende 3, 18. 4, 20. 25. 6, 5. 7, 35. 31, 34 etc. (sehr oft). Ferner tugende 11, 23. 15, 25. 24, 31. 33, 8. 9.

c. fremde 44, 21. sende (stf.). 24, 2. megde 48, 34. hübschen 17, 28. 25, 4. Flectierte Formen von manic, sehr häufig.

d. *-en*: verlornen 10, 22. ebene 8, 13. sehenne 24, 25.

e. *-er*: sumers 49, 1.

f. *-el*: vogele 3, 6. 9. 11. 8, 16. 23. 12, 2. 23, 17. 27, 17. 31, 30. 38, 28. 40, 30 etc. edelen 43, 34. 51, 11.

Unregelmäßig vógellîn 9, 29. 47, 13. 50, 9.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	16	11	3	—	5	6	2	—	—	—	—	43
	b	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	2
	c	1	2	—	—	3	2	—	—	7	—	—	15
-et	a	2	2	—	—	5	15	3	—	—	—	—	27
	b	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	1
	c	2	7	4	2	7—5	15—14	37	3	—	—	—	77—19
-en	a	3	—	—	—	2	13	5	—	—	—	—	23
	b	—	—	—	—	3	4	—	—	—	3	—	10
	c	—	6—2	3—1	—	—	1—1	3—3	—	—	—	—	13—7

§ **116.** SCHENK ULRICH VON WINTERSTETTEN (MSH. 1, 134. — 1787 Zeilen)[1]).

1. Reime.

a. *-e.* Nomina: schar 10, 1, 9. 13, 1, 6. var 15, 3, 5. 37, 1, 2. 42, 4, 5. war 10, 1, 7. 18, 4, 5. 28, 2, 4. ger 17, 1, 4. gir 13, 3, 7. 17, 5, 9. 23, 5, 8. 32, 2, 11. 37, 3, 4. 47, 3, 10. nahtegal 10, 1, 4. 39, 1, 7. val 10, 1, 1. schame 25, 4, 3. 26, 3, 2. 32, 5, 3. klobe 23, 5, 4. klage 26, 1, 2. 28, 1, 2.

---

1) 112 davon stehen im Refrain.

32, 2, 7. 40, 2, 3. 42, 3, 20. tage 26, 1, 4. 32, 2, 2. 39, 2, 6. 42, 3, 16. site 26, 3, 1. — Verba: wone 24, 1, 14. gebe 26, 4, 6. lebe 26, 4, 8. klage 17, R. 5. sage 8, 2, 5. 17, R. 4. 40, 2, 6. 42, 3, 13. trage 8, 2, 1. 17, R. 4. 28, 1, 4. 39, 2, 7. 40, 2, 9. jihe 10, 2, 9. 32, 3, 7. sihe 10, 2, 7. 32, 3, 2.

b. *-et*: gert 29, 2, 4. behert 8, 3, 5. beschert 8, 3, 1. gewert 29, 2, 5. verschamt 44, 2, 14. kumt 39, 4, 11. vrumt 39, 4, 12. gemant 47, 3, 6. gît 16, 5, R. 4. 27, 2, 4. 38, 5, 3. 39, 1, 12. 43, 2, 10. obet 17, 2, 8. gelobet 17, 2, 6. tobet 17, 2, 9. geklaget 35, 1, 8. geseit (Prtc.) 12, 1, 8. 18, 3, 10. 43, 3, 3. 46, 17. taget 35, 1, 7. verzaget 11, 5, 8. 44, 1, 8. geleit 12, 1, 7. 18, 3, 9. treit 8, 3, 8. 13, 3, 3. 15, 1, 3. 16, 1, 6. 23, 1, 9. 43, 3, 6. lît 14, 1, 5. 20, 2, 4. 23, 1, 4. 37, 2, 4. pfliget 14, 1, 1. gesiget 29, 2, 9. wiget 14, 1, 4. jiht 21, 2, 4. 40, 3, 9. geschiht 18, 3, 5. 18, 5 R. 2. 21, 2, 8. — maget 11, 5, 4. 44, 1, 4.

e. *-en*: varn 11, 4, 4. 28, 3, 2. bern 17, 5, 7. wern 17, 5, 5. erborn 25, 4, 11. erkorn 25, 4, 7. namen 27, 4, 2. 8. schamen 27, 4, 4. nemen 28, 3, 12. leben 28, 3, 10. oben 17, 1, 3. loben 17, 1, 1. jagen 12, 4, 1. 20, 2, 5. 38, 1, 7. klagen 12, 4, 3. 13, R. 4. 31, 1, 3. sagen 31, 1, 6. tragen 13, R. 3, 31. 1, 10. 38, 1, 3. verzagen 20, 2, 6. gelegen 20, 1, 7. segen 20, 1, 8. ligen 33, R. 4. verswigen 17, 3, 5. verzigen 17, 3, 7. 33, R. 3. gelogen 18, 5, 9. 33, 5, 4. 41, 5, 4. betrogen 18, 5, 10. 30, 1, 8. 41, 5, 9. gevlogen 30, 1, 6. gezogen 33, 5, 2. 41, 5, 2. laden 45, R. 2. schaden 45, R. 1. erlesen 9, 4, 4. gewesen 9, 4, 2.

2. Zweisilbig.

a. *-e* (*iu*). Nomina: dise 25, 4, 11. disiu 32, 1, 6. Verba: gebe 11, 4, 9.

b. *et*: nemet 10, 1, 7.

d. *-ent*: tugent 18, 1, 8. zwirent 31, 3, 5.

e. *-en*: komen 13, 1, 1. 43, 1, 1. genomen 11, 2, 9. wagen 11, R. 2. hiegegen 39, 1, 9. ligen 35, 2, 10. 36, 2, 10. geswigen 29, 1, 6. betrogen 18, 5, R. 5. sehen 24, 2, 11. schaten 9, 1, 6. geboten 32, 2, 10. wesen 17, 4, 7. 37, 4, 2. disen 8, 1, 1. 13, R. 2. 22, 1, 2. 24, 2, 5. 30, 1, 4. 34, 1, 3; 3, 6.

f. *-er*: sumer 10, 1, 10. 12, 1, 1. 16, 1, 1. 17, 1, 1. 21, 1, 1. 23, 1, 1. 27, 1, 1. 39, 1, 1. 41, 1, 5. 42, 1, 6. 45, 1, 2. über 12, 4, 7. weder 8, 3, 4. 21, 2, 8. nider 27, 3, 8 [1]).

---

1) aber 8, 1, 1. 10, 1, 3. 16, 1, 1. 25, 1, 2. 28, 2, 3. 29, 1, 5. 31, 1, 1; R. 3. 41, 1, 1. 43, 1, 9. oder 11, 5, 14.

i. manic 9, 2, 6. 13, 1, 2. 16, 1, 10. 18, 5, 10; 5, R. 5. 25, 3, 4. 38, 1, 4. 39, 1, 2. 42, 1, 15. künic 17, 4, 2.

3. Einsilbig.

a. *-e.* Nomina: gel 32, 1, 9. klage 17, 5, 1. schade 45, 3, 1. rede 18, 2, 1. 21, 2, 12. bete 9, 5, 6. — Verba: gewer 40, 3, 6. schame 12, 4, 8. habe 15, R. 2. 21, 3, 2. 35, 3, 7. 40, 2, 3. 45, 3, 4. hebe 34, 1, 8. gebe 13, 5, 5. tet (3. Pers.) 11, 3, 10. 16, 4, 9.

b. *-et*: wert 21, 1, 12. nert 21, 1, 15. birt 9, 1, 6. 41, 1, 7. 45, 1, 6. sult 17, 1, 9. 18, 3, 2; 5, 2. 37, 4, 1. nemt 16, 3, 3. 17, 1, 7. 28, 2, 4. nimt 18, 4, 5. 21, 3, 1. 32, 4, 12. 38, 5, 8. 40, 2, 8 (?). zimt 13, 2, 7. 15, 3, 1. kumt 8, 2, 8. 11, 2, 11. 12, 4, 5. vrumt 16, 1, 10. wont 18, 4, 4. 21, 2, 6. 23, R. 2. 26, 3, 3. lebt 16, 2, 2. 30, 3, 4. 31, 2, 6. gît 23, 4, 3. 38, 3, 12. lobt 31, 5, 4. saget (2. P.) 18, 5. R. seit (3. P.) 21, 5, 13. 33, R. 8. traget 17, 1, 8. lît 20, 1, 4. 23, R. 2. 24, 1, 6. 29, 1, 9. pfliget 19, 4, 7. wiget 13, 3, 4. 6. 21, 1, 14. 30, 2, 5. seht 8, 1, 14. 13, 3, 4. 16, 3, 10. 21, 1, 14; 3, 5. 22, 3, 11. 28, 1, 7; 3, 7. 33, 1, 6. 44, 2, 8. siht 19, 1, 6. 21, 1, 8. 22, 3, 7. 32, 1, 11. 33, 1, 4. 43, 1, 6. jiht 18, 4, 6. geschiht 41, 3, 9.

d. *-ent*: gebent 21, 5, 5.

e. *-en*: suln 28, 3, 1*. komen 36, 2, 6. 46, 1, 4*. leben 37, 3, 4. 47, 1, 7. loben 18, 4, 1. gegen 9, 3, 2. 7; 4, 8; 5, 6. 10, 1, 8*. 14, 3, 10. 16, 4, 2. 17, 3, 5. 5, 3. 18, 1. R. 6; 5, 4. 6. 19, 3, 10. 5, 8 etc. mugen 33, 1, 3. niden 17, 1, 3*.

f. *er*: nider 13, 5, 7*.

g. *-el*: vogele 37, 1, 3*.

i. manec 14, 2, 8.

4. Längere Worte.

a. erwelte 25, 4, 5. lebte 21, 2, 14. 25, 5, 11. swebte 45, 2, 8. lobte 22, 1, 9. klagte 17, 4, 3. 44, 1, 4. verzagtes 45, 4, 4. leite 47, 3, 4.

b. wernden 10, 2, 6. bernden 17, 2, 7. 26, 2, 1. 35, 2, 8; 3, 2. spilnden 16, 4, 7. senenden 9, 2, 8. 12, 2, 4. 15, 1, 2. 17, 2, 9. 3, 1. 20, 3, 5. 21, 2, 15. 22, 3, 8. 23, 2, 9 etc. lobender 31, 4, 2. klagende 17, 3, 8. 39, 4, 9. trehenden 34, 2, 4. — tugenden 9, 4, 6; 5, 3. 15, 3, 11. 16, 3, 8. 5, R. 3. 17, 2, 8. 18, 1, 4. 19, 4, 6. 22, 1, 14; 2, 1. 13. 23, 3, 1. 9. 30, 3, 7. 35, 3, 8. 41, 5, 9. 43, 2, 6. 45, 2, 3.

c. vremden 10, 2, 11. 12, 2, 5. 18, 5, 4. 28, 2, 6. megde 11, 4, 3. hübschen 11, 1, 11. 18, 1, 2. 45, 1, 2. Flectierte Formen von manic 18, 3, 1. 21, 1, 14. 23, 4, 1. 26, 3, 7. 35, 3, 8 etc.

d. *-en*: verholner 14, 1, 1. 36, 1, 1. trehene 36, 3, 12. 14, 3, 3.

f. *el:* übel 11, 2, 11. vogele 10, 2, 1. 16, 1, 2. 21, 2, 2. edeles 33, 3, 3. tadele 22, 1, 12.

g. biderbe 18, 2, R. 5; 4, 7.

Unregelmäßige Betonung: hímelé 9, R. 2. — wérwort 18, 4, 7. vógelin 19, 1, 4. 21, 1, 6. 26, 1, 3. 27, 1, 5. 38, 1, 14. 40, 1, 7. 41, 1, 3; dagegen vógelín 9, 1, 6. 29, 1, 4.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	14	3	3	1	3	19	4	—	1	—	—	48
	b	—	—	—	—	1	—	—	—	—	2	—	3
	c	1	1	1	—	6	1	—	3	3	—	—	16
-et	a	4	—	3	1	7	25	5	—	—	—	—	44
	b	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
	c	5	4	13	3	6—2	9—2	18	—	—	—	—	58—4
-en	a	6	—	4	—	3	26	—	2	—	2	—	43
	b	—	—	3	—	—	5	1	—	2	9	—	20
	c	—	1—1	2—1	—	3	1	—	1	—	—	—	8—2

§ 117. Marner (Strauch. — 1230 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*. Nomina: schar 13, 9. 14, 14. var 14, 279. war 7, 5. 8, 15. 14, 110. ger 14, 71. 15, 74. her 14, 278. 15, 332. mer 15, 331. sper 12, 28. · gir 7, 28. hor 15, 206. tür 15, 333. nahtigal 5, 16. zal 14, 89. kel 15, 306. hol 15, 161. schame 15, 181. hane 15, 199. stabe 14, 59. gebe 11, 33. lobe 14, 55. klage 1, 41. sage 14, 36. tage 1, 40. 9, 52. 14, 40. pflege 1, 31. slege 1, 30. lüge 15, 302. site 11, 36. bote 15, 71. gote 15, 72. — Verba: var 15, 47. wer 14, 67. bir 7, 31. sene 8, 25. habe 3, 33. lebe 11, 34. lobe 8, 14. tobe 8, 11. sage 9, 50. flüge 15, 307. smüge 15, 309. züge 15, 304. bite 9, 14.

b. *-et*: bert 15, 255. gert 8, 29. 14, 102. 244. 15, 94. 259. nert 14, 76. vert 11, 49. 14, 78. wert 8, 28. 11, 50. 15, 258. bort 15, 279. bekort 13, 20. verschort 15, 278. bevilt 14, 208. spilt 15, 194. erlamt 15, 228. schamt 15, 221. samt 15, 226. nimt 5, 29. zimt 5, 31. drumt 15, 214. kumt 15, 51. 213. vrumt 15, 52. gît 5, 4. behaget 15, 233. jaget 15, 234. saget, seit (3. P.) 14, 134. 203. 15, 138. 143. 148. (Prtc.) 13, 4. betaget 14, 6. 15, 146. geleit 15, 359. treit 8, 21. 14, 171. 223. 15, 356. lît 1, 5. 2, 12. 8, 4. 15, 313. giht 2, 34. 15, 38. 187.

geschiht 15, 36. 189. siht 6, 9. 15, 37. 182. — maget, meit 13, 5. 14, 2. 130. 15, 141.

c. *-est*: verst 14, 20. gîst 1, 11. lîst 1, 12.

e. *-en*: sparn 14, 246. varn 14, 242. bern 6, 16. 14, 64. 116. 190. 211. 215. 15, 326. gern 14, 188. 15, 14. 77. nern 14, 239. 15, 323. swern 15, 133. 328. wern 6, 21. 14, 120. 15, 75. 76. 77. 134. 321. zern 6, 18. 14, 240. geborn 13, 29. 14, 107. 15, 281. 310. erkorn 13, 30. 15, 286. verlorn 11, 18. 15, 144. 288. 320. gesworn 15, 149. steln 1, 35. weln 14, 8. 210. zeln 1, 33. 14, 4. 214. namen 15, 171. zamen 15, 172. nemen 15, 31. bremen 15, 32. geben 14, 83. 230. 15, 82. heben 15, 84. leben 14, 226. 15, 89. neben 15, 87. sweben 14, 87. oben 15, 349. kloben 15, 347. loben 15, 344. toben 15, 342. jagen 14, 185. 15, 243. klagen 14, 183. 15, 46. 246. sagen 2, 20. 14, 179. 243. 15, 41. slagen 14, 187. tagen 2, 21. 14, 247. 15, 43. tragen 15, 248. zagen 15, 48. 241. gelegen 10, 13. pflegen 10, 12. segen 10, 14. jehen 8, 41. geschehen 8, 44. sehen 12, 45. 15, 291. spehen 15, 292. biten 15, 318. schriten 15, 316. siten 15, 315. sniten 15, 319. triten 15, 317. lesen 14, 288. gewesen 14, 287.

f. *-er*: hamer 1, 25. kamer 1, 24, nider 14, 86. 15, 293. sider 14, 82. wider 15, 294.

g. *-el*: hagel 10, 6. 15, 232. nagel 10, 5. zagel 10, 7. 15, 231.

2. Zweisilbig.

a. *-e(a)*. Nomina: schame 15, 184, 195. 196. 199. lobe 12, 8. herzóge 15, 98. schade 14, 106. rede 14, 284. hase 14, 185. hove 1, 11. — Verba: kume 3, 8. lobe 15, 40. müge 15, 165. swerâ 15, 140[1]).

b. *-et*: lebet 15, 294. saget 14, 177. sehet 14, 207.

c. *-est*: kumest 14, 94.

d. *-ent*: lebent 14, 280[2]). geligent 9, 15. gesigent 9, 16. jehent 15, 35. — tugent 15, 200. zehendę 15, 273.

e. *-en*: aren 15, 54. beren 15, 254. 258. geboren 13, 43. verloren 15, 111. welen 14, 159. schamen 2, 41. 15, 220. komen 15, 115. 268. 331. bremen 15, 55. hanen 14, 48. raben 15, 54. begraben 1, 12. 15, 52[3]). geben 10, 11. leben 14, 19. oben 3, 15. geslagen 15, 11. zagen 15, 230. gegen 1, 8. 8, 1. 15, 10.

---

1) mite 12, 42.

2) habent 12, 14.

3) haben 1, 42. 9, 4. 38.

mugen 13, 46. 65. schaden 11, 21. 13, 59. 15, 127. steten 15, 260. erliten 15, 110. geboten 14, 103. wesen 9, 18. 13, 66. disen 12, 38. 14, 204. 15, 34. 240. risen 15, 65.

f. *-er*: sumer 7, 1. 8, 1. über 4, 38. 7, 6. 12, 18. 13, 9. 14, 29. 15, 331. zehere 14, 125. weder 14, 235. wider 15, 70. 105. 285. 299. vater 12, 31. 14, 109. 151. 15, 45. 102. 325 1).

g. *-el*: himel 14, 30. 267. igel 6, 1. stahel 13, 40. edel 15, 66. esel 14, 191. 15, 121. 126. 129. 132.

h. *-es*: meres 13, 15. 14, 174. 191. stabes 14, 61. tages 15, 79. siges 15, 6. gotes 1, 14. 28. 44. 52. 13, 11. 18. 71. 14, 3. 7. 43. 46. 75. 240. 15, 147. 178.

i. manic 11, 17. 14, 33. 51. 15, 162. 175. 329. künic 14, 83. 210. 15, 95. 211. bekorung 12, 37.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina. var 7, 14. mere 14, 181. her 15, 75. nahtegal 4, 13. wal 14, 216. 15, 59. gel 5, 14. 7, 14. mel 1, 12. schame 15, 189. 190. tage 3, 26. 14, 240. wîssag 15, 209. 225. boge 1, 32. lüge 11, 49. 15, 323 (16 mal in diesem Spruch). vihe 14, 163. rede 5, 23. gote 13, 70. 14, 83. krote 14, 215. — Verba: ber 15, 254. habe 11, 20. sage (10, 9). sehe 2, 35. bite 15, 151. rise 15, 58.

b. *-et*: spart 13, 70. vert 11, 7. 11. 13, 58. 14, 224. wert 14, 256. spilt 15, 88. 339. sult 9, 53. 14, 205. 15, 84. 91. nemt 9, 50. nimt 7, 5. 8, 15. 14, 57. 110. 272. 15, 34. 299. zimt 7, 25. 9, 19. 15, 230. kumt 3, 32. 36. 10, 4. 6. 14, 221. 15, 30. 64. 70. 100. 255. 333. sent 15, 359. wont 14, 23. 15, 161. 315. 334. lebt 14, 244. 273. gît 5, 32. 12, 3. 13, 54. 14, 77. 97. 256. 15, 31. 34. 81. 339. sagt (2. P.) 12, 20. treit 6, 1. 11, 8. 14, 75. 15, 334. leit 15, 227. lît 2, 16. 11, 30. wiget 15, 276. mugt 15, 215. 292. behügt 15, 89. slaht 14, 208. sleht 1, 25. 11, 14. seht 15, 87. 125. giht 7, 19. 21. 15, 174. siht 12, 19. 15, 260. 290. — maget (meit) 12, 1. 13, 10. 28. 14, 117. 15, 19.

c. *-est*: gerst 14, 136. zelst 14, 175. gîst 14, 147. 153.

d. *-ent*: gernt 14, 222. malent 14, 62. sagent 15, 200. jehent 14, 233. — tugent 15, 186. wisent 14, 211.

e. *-en*: bern 15, 234. geborn 15, 30. zeln 14, 271. suln 4, 6. 14, 68. 240. 15, 220. 246. 248. namen 1, 34*. 13, 48*. komen 14, 19*. geben 13, 53. siben 14, 268. gegen, gein 1, 10. 40. 7, 4. 18. 15, 103. 106. 187. 332. 350. flugen 14, 184. mugen 13, 65. 14, 35. schaden 13, 50. schaten 13, 52*.

---

1) aber 2, 49. 4, 1. oder 13, 67. 14, 265. 15, 29.

f. *-er*: wider 14, 52. 96*. 15, 60.

g. *-el*: himel 14, 171*. vogel 14, 227*. stahel 14, 252*. übel 15, 330. 360*.

h. *-es* (Genetiv): meres 14, 271.

i. manc 14, 244. künec 14, 99. 15, 201. 210. 280.

4. Längere Worte.

a. lebte 14, 196. gelopten 14, 122. 127. 15, 101. seite 7, 17. 15, 132. leitest 13, 27.

b. gernden 11, 32. 15, 45. 77. 80. 85. wernden 14, 31. 80. 15, 78. 150. 211. bernden 14, 40. 15, 45. sender 15, 358. lebende 1, 51. 13, 65. 14, 281. — lebendic 15, 57. 285. 299. jugende 14, 167. tugende 8, 43. 14, 4. 141. 223. 15, 75. sibende 15, 269.

c. fremder 13, 70. 15, 224. megde 4, 5. 11, 12. 13, 10. 34. 15, 67. 101. behügde 14, 73. Flectierte Formen von manic: 2, 45. 57. 7, 8. 11, 6. 15. 40. 13, 27. 14, 100. 120. 149 etc. künege 14, 13. 64. 88. 15, 5. münches 15, 231. habches 14, 188. hövsche 11, 20. hübschen 15, 271. krebzen 11, 50. witwen 15, 92. 219.

d. *-en*: erborne 14, 3. gebornen 15, 151. samene 1, 52. 14, 209. 15, 115. samnet 1, 3. regens 14, 271. — lebenne 15, 90.

e. *-er:* sumers 1, 3. donre 14, 79. 269*. (1, 30. 13, 47). ehert 15, 224.

f. *el*: himele 1, 38. 12, 2. 31, 13, 49. übele 12, 38. 13, 39. 15, 260. vogele 14, 229. 247. 279. gevügle 5, 18. edelen 15, 190. 195.

g. biderbe 13, 68.

Unregelmäßig: götlich 12, 35. magtlich 13, 22. gotheit 13, 17. vogelîn 7, 7. — geségenét 12, 43.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	16	4	1	2	7	12	—	—	4	—	—	46
	b	—	—	5	—	2	2	—	2	—	1	—	12
	c	4	6	1	—	1	23—1	2	1	4	1	—	43—1
-et	a	15	2	9	—	1	23	8	—	—	—	—	58
	b	—	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	2
	c	6	5	22	5	9—7	14—5	11	—	—	—	—	72—12
-en	a	35	6	4	—	12	19	5	—	5	2	—	88
	b	5	1	5	1	6	3	—	3	3	5	—	32
	c	2	7	3—3	—	2	3	—	1	1—1	—	—	19—4

§ **118**. KONRAD VON WÜRZBURG (Bartsch. — 1515 Zeilen).

1. Reim.

a. *-e*. Nomina: schar 21, 7. 32, 234. var 21, 9. 23, 20. 25, 45. war 32, 220. 235. ger 8, 8. 25, 21. 26, 10. mer 24, 11. nahtigal 4, 22. 7, 11. 11, 5. 12, 10. 15, 8. 17, 9. sal 15, 5. val 12, 8. wal 15, 3. zal 11, 6. 15, 9. schame 25, 40. hane 23, 54. swane 23, 49. vane 23, 47. habe 5, 9. 18, 28. klobe 25, 112. hage 31, 13. 32, 274. klage 21, 17. tage 21, 14. 25, 115. 31, 16. 32, 278. zage 25, 114. grase 16, 17. wase 16, 17. — Verba: bir 15, 58. 24, 23. dol 5, 21. lebe 32, 324. swebe 32, 325. lobe 25, 120. behage 25, 118. jage 21, 22. 32, 285. trage 25, 119. müge 18, 38. tüge 18, 39.

b. *-et*: gert 3, 16. 24, 21. hert 32, 135. wert 3, 13. 13, 19. 22. 32, 128. zert 32, 124. birt 6, 6. 16, 16. 24, 33. 32, 159. girt 19, 14. kort 25, 11. hilt 32, 114. quilt 11, 42. spilt 11, 46. stilt 32, 115. vilt 32, 249. zilt 11, 52. mant 5, 8. grebt 25, 46. hebt 25, 60. ensebt 25, 52. gît 4, 13. 9, 31. 10, 22. 14, 10. 16, 11. 17, 17. 26, 13. 29, 3. 32, 280. jaget 6, 10. klaget 6, 7. seit (3 P.) 25, 19. (Prtc.) 23, 11. 28, 18. leit 9, 20. 13, 11. 16, 7. 25, 15. 70. treit 16, 8. 18, 9. 18. 23, 1. 24, 27. 25, 14. 28, 21. liget, lît 4, 16. 7, 5. 9, 33. 11, 24. 12, 17. 14, 11. 15, 6. 16, 14. 17, 20. 21, 14. 22, 5. 26, 1. 29, 5. pfliget 12, 14. wiget 12, 22. giht 25, 100. geschiht 21, 6. 25, 92. 31, 104. siht 19, 24. 21, 11. 25, 72. 32, 338.

d. *-ent*: jugent 18, 11. 19, 36. 31, 41. tugent 18, 12. 19, 33. 31, 47.

e. *-en*: born 25, 39. korn 12, 11. 25, 35. 32, 34. verlorn 12, 3. 25, 38. 32, 45. graben 32, 143. haben 32, 150. traben 32, 139. geben 24, 2. 32, 354. leben 24, 3. 32, 355. reben 24, 8. weben 24, 7. loben 12, 19. toben 12, 21. klagen 30, 4. tragen 30, 2. legen 14, 39. segen 14, 37. wegen 14, 38. brehen 32, 364. jehen 32, 375. geschehen 32, 39. sehen 32, 40. 368.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: schame 25, 35. name 28, 21. tage 32, 298. stade 32, 164. schate 32, 259. site 31, 32. dise 12, 17. 21, 13. 31, 7. — Verba: clage 23, 25. müge 13, 25[1]).

e. *-en*: fromen 31, 94. 32, 246. komen 22, 1. 23, 34. 25, 97. 29, 1. 15. ronen 25, 71. leben 31, 38. 32, 255[2]). tragen

---

1) deme 17, 17.

2) haben 25, 48.

18, 26. gegen 32, 166. wegen 32, 291. schaden 32, 35. Jüden 32, 22. wesen 25, 51. disen 3, 12. 31, 63. wisen 24, 8. risen 32, 54.

f. *-er*: sumer 3, 12. 8, 1. 23, 9. über 32, 290. biber 32, 331[1]). pfleger 18, 34. nider 13, 11. 31, 25. wider 18, 35. 24, 15. 32, 117. 145. 280[2]).

g. *-el*: himel 32, 50. 371. übel 14, 24. vogel 32, 327. vrevel 32, 155. adel 18, 16. 32, 230. edel 13, 32. 18, 14. 32, 204. 301. esel 32, 170.

h. *-es* (Genitiv): lobes 32, 60. sites 32, 220. gotes 25, 34. 81. 31, 127. 32, 308.

i. manic 4, 22. 11, 11. 12, 6. 15, 8. 23, 40. 25, 58. künic 23, 31. 32, 207. hübisch 17, 30.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: wer 32, 122. 126. nahtigal 32, 297. scham 25, 27. rebe 32, 243. tage 32, 271. trüge 25, 74. rede 25, 9. — Verba: wer 32, 132. neme 25, 6. habe 32, 196. 334. lebe 31, 50. clage 32, 279. jage 32, 339. sage 32, 234. lege 15, 60. sihe 15, 1. tet (3. Pers.) 28, 12. 32, 180. het (3. Pers.) 32, 353.

b. *-et*: gert 25, 42. vert 25, 61. 32, 163. 287. 361. birt 20, 21. 25, 57. spürt 32, 250. erwelt 18, 16. hilt 32, 102. nimt 25, 73. 32, 235. zimt 7, 8. manet 32, 261. wonet 10, 25. 32, 77. lebt 25, 100. gît 3, 1. 4, 6. 6, 15. 16, 25. 23, 57. 32, 15. 19. 93. jaget 32, 332. treit 7, 29. leit 32, 164. 289. lît 3, 29. 11, 32. 14, 6. 25, 106. 32, 83. 351. seht 4, 4. 7, 1. geschiht 31, 117. siht 4, 27. 7, 23. 8, 4. 9, 8. 15. 21, 3. 22, 8. 14. 31, 45.

d. *-ent*: stelnt 32, 185. gebent 31, 66. — tugent 23, 46. 57. 31, 33.

e. *-en*: arn 32, 316. bern 31, 120. leben 31, 121*. 32, 260*. stuben 32, 261. gegen, gein 11, 13. 32, 357. 360. slegen 32, 173. schaden 25, 11.

f. *-er*: über 31, 39. wider 32, 285. 327*.

g. *-el*: edel 32, 189*. vogẹlẹ 32, 317.

h. *-es*: lobes 23, 45.

i. hebịchẹ 32, 320.

4. Längere Worte.

a. werte 32, 125. spürte 18, 33. spilte 32, 166. erwelte

---

1) aber 7, 4. 11, 23. 19, 1. 20, 1. 24, 13. 31, 8. 32, 283.

2) oder 12, 30.

32, 34. schamten 19, 7. lebte 32, 292. gelobter 17, 36. seite 32, 293.

b. bernde 3, 28. 7, 41. 11, 46. 17, 8. 25, 14. 65. 32, 249. gernde 19, 21. 22, 27. 32, 95. 339. wernde 6, 26. schamende 25, 21. spilnde 7, 2. 10, 15. 12, 14. 13, 18. 22, 24. 27, 7. 29, 2. quelnde 32, 270. senede (sehr oft). lebende 11, 58. 32, 9. 99. 256. gebende 24, 17. 25, 52. tragende 16, 17. nagende 32, 267. tugende (sehr oft).

c. fremde 19, 31. 32, 81. Flectierte Formen von manic (sehr oft). menige 25, 120. 31, 57. künige 32, 16. hübscher 32, 166.

d. *-en*: geborne 18, 11. 19, 36. 31, 33. verstolniu 32, 195. — gebene 19, 23.

e. *-er*: nidern 18, 5.

f. *-el*: himels 31, 119. 32, 57. edele 8, 8. 17, 31. 18, 1. 15. 31, 12. 76. 108. 32, 39. 66. 174. 181. 226. 234. 337. edelt 18, 13. zagels 18, 23. 25, 4. vogele 3, 5. 8, 14. 14, 3. 17, 23. 29, 7.

Unregelmäßig: werlîchen 32, 6. kérentér 32, 265.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	13	12	1	3	6	14	—	—	—	2	—	51
	b	—	—	2	—	—	3	—	1	2	3	—	11
	c	3	1	2	—	4	6	1	1	3	—	—	21
-et	a	14	6	—	1	12—9	32	8	—	—	—	—	73
	b	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	c	8	2	3	3	9—8	10—9	12	—	—	—	—	47—17
-en	a	7	—	—	—	11	5	5	—	—	—	—	29
	b	—	—	7	1	2	2	—	2	—	5	—	19
	c	2	—	—	—	3—2	1	—	1	—	—	—	7—2

§ **119.** SCHENKE VON LANDEGGE (Bartsch, Schweizer Minnesänger. — 1164 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*. Nomina: gevar 12, 51. war 15, 20. 18, 13. 20, 10. mer 13, 8. tür 1, 31. nahtegal 8, 8. 10, 13. 11, 7. 12, 7. 14, 6. 19, 12. 20, 11. 21, 11. tal 18, 3. val 5, 3. 14, 3. 21, 16. spil 6, 10. — Verba: var 13, 21. ger 4, 57. wer 4, 58. zer 13, 4. bir 8, 38. kür 8, 56. dol 17, 11.

b. *-et*: gert 2, 21. 10, 34. 15, 50. 16, 12. 17, 41. 19, 16. schert 14, 27. wert 3, 45. 10, 32. 14, 30. 15, 47. 17, 44. birt 1, 68. 4, 56. sent 16, 4. went 16, 8. gît 1, 75. 7, 7. 18, 39.

seit (Prtc.) 1, 58. leit 18, 28. treit 19, 40. lît 4, 3. 6, 24. 8, 3. 10, 4. 41. 11, 4. 50. 16, 5. 18, 38. giht 17, 22. siht 12, 55. 17, 19.

e. *-en*: bern 15, 53. gern 15, 52. 20, 19. wern 15, 55. 20, 24. born 6, 46. korn 6, 43.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: schame 1, 60. lobe 10, 42. rede 9, 22. dise 13, 9.

b. *-et*: senet 4, 12. hüget 9, 13.

d. *-ent*: senent 3, 54. — tugent 14, 39. tugende 5, 35.

e. *-en*: namen 12, 37. 42. clagen 1, 1. swigen 17, 3. sehen 21, 80. pfaden 1, 21. boten 6, 3. geboten 14, 12. 17. disen 5, 45.

f. *-er*: sumer 4, 2. 11, 2. 13, 4. über 22, 49[1]). weder 10, 20.

g. *-el*: vogel 4, 6. edel 17, 35.

i. manic 1, 10. 2, 2. 3. 4, 6. 9. 6, 6. 15, 9. 18, 8. 19, 4. 15. 21, 11. 22, 1.

3. Einsilbig.

a. *-e*. Nomina: var 18, 9. nahtegal 17, 3. 18, 10. 11. — Verba: gebe 4, 48. hüge 12, 16. het 6, 37. tet (3. Pers.) 1, 58.

b. *-et*: gert 22, 39. vert 20, 30. zert 1, 49. spürt 1, 72. nemt 19, 53. kumt 4, 26. 6, 4. 13, 42. 21, 5. wont 4, 43. lebt 4, 10. swebet 14, 11. gît 1, 12. 2, 8. 4, 30. 5, 50. 14, 20. 19, 57. betaget 11, 30. lît 1, 17. 22. 52. 65. 4, 24. 5, 26. 46. 10, 30. 11, 46. 17, 43. 18, 20. 21, 56. 22, 27. seht 1, 11. 5, 10. 6, 1. 10, 4. 14, 30. siht 10, 17. 12, 11. 13, 6. 15, 2. 20, 6. let (ladet) 12, 43.

c. *-est*: gîst 11, 3.

e. *-en*: suln (sun) 3, 3. 12, 15. 17. 18. 19. 22. 37. 18, 4. gegen, gein 2, 6. 8. 26. 3, 26. 4, 1. 7, 5. 23. 8, 1. 2. 10, 2 etc.

i. künic 5, 46.

4. Längere Worte.

a. gerte 16, 24. versentem 19, 27. lebte 4, 10. swebte 15, 12. klagte 1, 59. 16, 1. 22, 7.

b. bernde 16, 2. 19, 32. gernde 10, 50. 16, 18. 34. 22, 38. wernde 6, 45. 13, 30. 16, 24. sende (sehr oft). spilnde 2, 11. 3, 1. 12, 46. 16, 14. gebenden 18, 31. — tugende 19, 31.

c. fremde 6, 20. 8, 40. 22, 16. Die flectierten Formen von manic: 1, 5. 6. 5, 2. 35. 7, 2. 7. 8, 10. 14, 7.

---

1) aber 14, 6. 17, 1. mite 9, 14.

d. *-en*: ze sehen 14, 26. 15, 15.
f. *-el*: vogele 12, 6. 15, 5.
Unregelmäßig: vógellîn 1, 1. 7, 4. 14. 18, 6.

Tabelle

		r	l	m	n	b	g	h	d	t	s	v	Summa
-e	a	12	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	26
	b	—	—	1	—	1	—	—	1	—	1	—	4
	c	1	3	—	—	1	1	—	—	1	—	—	7
-et	a	14	—	—	2	3	12	3	—	—	—	—	34
	b	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	2
	c	4	—	5	1	7—6	14—13	12	1	—	—	—	44—19
-en	a	7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	7
	b	—	—	2	—	—	2	1	1	3	1	—	10
	c	—	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	8

§ **120**. WERNHER VON TIUFEN (MSH. 1, 108. — 164 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*: var 1, 3, 1. gir 3, 5, 13. nahtegal 1, 1, 3.

b. *-et*: gît 1, 1, 4. 3, 5, 8. 4, 1, 2. behagt 3, 5, 4. klaget 3, 5, 1. verzagt 3, 5, 2. geseit (Prtc.) 3, 1, 8. treit 1, 1, 8. lît 4, 3, 3. 4, 5, 3. 5, 1, 9. giht 4, 4, 3. kît 5, 1, 7.

2. Zweisilbig.

c. *-ent*: brehent 3, 1, 12. — e. *-en*: leben 4, 3, 3. schaden 5, 1, 5. wesen 3, 4, 6. — i. manig 3, 3, 2.

3. Einsilbig.

b. *-et*: wont 4, 4, 6. seht 3, 3, 5. geschiht 4, 5, 6. siht 3, 1, 7. — d. *-ent*: gent (d. i. gebent) 2, 3, 8. — c. *-en*: wern 3, 5, 7. gegen 1, 1, 2.

4. Längere Worte.

b. sende 3, 4, 4. 5, 1. 7 etc. — tugende 1, 2, 6.

§ **121**. WALTHER VON KLINGEN (MSH. 1, 71. — 231 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*. Nomina: gir 2, 2, 6. wer 2, 4, 6. site 1, 3, 2. — Verba: ber 2, 4, 7. ger 2, 4, 5. bir 2, 2, 7. bite 1, 3, 4. lite 1, 3, 7. — b. *-et*: birt 2, 3, 2. gît 2, 2, 4. 5, 2, 5. 3, 5. 6, 2, 2. lît 2, 2, 2. 5, 2, 4. 3, 4. 6, 2, 4. siht 2, 5, 2. — e. *-en*: heln 4, 4, 3. steln 4, 4, 2.

2. Zweisilbig.

e. *-en*: senen 1, 5, 7. haben 3, 4, 4. biten 7, 1, 2. — f. *-er*: sumer 4, 1, 7. weder 8, 2, 3[1]). — i. manic 2, 1, 6.

3. Einsilbig.

b. *-et*: sült 1, 1, 6. 4, 4. kumt 2, 3, 1. senet 2, 4, 2. gît 2, 2, 5. 3, 6. 3, 4, 7. 8, 3, 7. klagt (4, 6, 5). schadet 4, 4, 7. giht 5, 4, 1. — e. *-en*: verlorn (4, 4, 5). geben 5, 4, 7 (?). gegen 3, 4, 5. 5, 2, 2. schaden: 7, 1, 13*. — f. *-er*: über 5, 4, 7*. — g. *-el*: edele 7, 2, 5*.

4. Längere Worte.

b. bernde 2, 2, 6. gernde 1, 5, 4. sende 1, 1, 2. 2, 1, 7. 2, 2. 7 etc. tugenden 8, 3, 2. — c. Flectierte Formen von manig 2, 4, 1. 4, 5, 7; 6, 5 etc. hübschen 5, 3, 6. 7, 1, 6. — f. *-el*: vogele 3, 1, 2. 5, 1, 3.
Ausnahmen: vógelîn 4, 1, 6. 5, 1, 6 (nie mit zwei Ictus).

§ **122**. WINLI (MSH. 2, 28. — 290 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*: nahtegal 3, 1, 14. — b. *-et*: gît 3, 1, 17. 7, 1, 7. lît 4, 3, 3. 5, 1, 6. 7, 1, 3.

2. Zweisilbig.

a. *-e*: name 6, 3, 4. disiu 1, 1, 3. — *-et*: zimet 4, 1, 9. — e. *-en*: leben 5, 2, 5. zehen 1, 3, 2. schaden 1, 5, 4. — f. *-er*: sumer 3, 1, 4[2]). weder 5, 2, 2. — g. vogelẹ 4, 1, 2*. — i. manic 3, 1, 14. 5, 1, 1.

3. Einsilbig.

a. *-e*: Nomina: var 6, 1, 6. nahtegal 2, 1, 4. — b. *-et*: birt 6, 1, 4. nimt 1, 5, 1. gît 4, 1, 4. treit 1, 4, 40. 6, 2, 7. lît 3, 1, 20. seht 1, 2, 7. 4, 7. 4, 1, 1. 2, 10. 6, 2, 2. 7, 3, 7. — d. *-ent*: gent (d. i. gebent) 4, 2, 10. — e. *-en*: gegen 1, 4, 10. 2, 2, 9. 5, 1, 2.

4. Längere Worte.

a. bescherte 2, 1, 9. redde 1, 1, 9. — b. sende 1, 5, 3. 3, 3, 11 etc. — c. Flectierte Formen von manic 3, 1, 1. 16. 19. 6, 1, 6. — d. *-en*: ze sehene 6, 2, 4. — f. *-el*: vogele 4, 3, 1.
Ausnahme: vógelîn 3, 1, 6. 5, 1, 1.

---

1) aber 2, 1, 1. 5, 1, 1.
2) aber 2, 1, 1. oder 1, 3, 6.

§ **123.** ROST, KILCHHERR ZE SARNE (MSH. 2,131. — 287 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*: gir 1, 2, 6. 2, 3, 8. 7, 3, 5. 9, 3, 9. — b. *-et*: gert 6, 1, 3. gewert 6, 1, 6. lebt 4, 1, 4. strebt 4, 1, 11. swebt 4, 1, 8. gît 7, 1, 9. 9, 1, 2. verjagt 2, 2, 7. betagt 2, 2, 3. verzaget 2, 2, 1. seit (Prtc.) 3, 1, 1. lît 6, 2, 9. — e. *-en*: varn 3, 2, 1.

2. Zweisilbig.

a. *-e*. Nomina: klage 1, 2, 2. — Verba: habe 3, 3, 3. trage 6, 1, 3. — e. *-en*: komen 5, 3, 6. leben 5, 3, 7. schaden 6, 2, 6. biten 1, 2, 13. wesen 3, 2, 4[1]).

3. Einsilbig.

a. *-e*. Verba: wer 2, 3. 7. dol 5, 2, 2. habe 6, 1, 6. — b. *-et*: zimt 4, 2, 5. kumt 2, 3, 4. lît 9, 1, 5. seht 7, 1, 4. 8, 3, 7. siht 7, 1, 2. 9, 1, 7; 3, 9.

4. Längere Worte.

b. sende 1, 2, 11. 4, 1, 13 etc. gebende 7, 3, 7. — tugende 7, 2, 5. — c. vremde 6, 1, 10. Flectierte Formen von manig 9, 1, 2; 3, 5.

Ausnahmen: lébendé 2, 1, 6. vógelîn 7. 1, 6 (anders 1, 1, 4).

§ **124.** GRAF KONRAD VON KILCHBERC (MSH. 1, 23. — 216 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*. Nomina: schar 5, 2, 2. var 5, 2, 3. nahtegal 1, 1, 7. 3, 1, 1. 5, 1, 9. name 4, 3, 2. — Verba: ger 2, 3, 1. gewer 2, 4, 2. genese 2, 4, 4. — b. *et*: gegert 2, 4, 3. gemant 5, 1, 3. siht 2, 3, 6. — e. *-en*: erkorn 6, 1, 6. verlorn 6, 1, 7.

2. Zweisilbig[2]).

b. *-et*: leget 5, 2, 5. weset 5, R. 4. — e. *-en*: komen 5, 1, 1. schaden 4, 2, 7. wesen 5, 5, 2. 6, 3, 2. — i. manic 5, 1, 7. 4, 7. 6, 1, 5.

3. Einsilbig.

a. *-e*: gel 1, 1, 1. — b. *-et*: entwert 6, 2, 4. 3, 4. kumt 2, 3, 7. strebt 4, 3, 5. gît 5, 2, 7. seht 5, 5, 3. beschiht 2, 5, 5. siht 4, 2, 5. 6, 1, 2. — e. *-en*: gegen 6, 2, 3. suln 5, 1, 4; 2, 13.

---

1) aber 4, 1, 1.

2) sweme 1, 4, 1. losâ 5, 2, 8. aber 5, 4, 11.

4. Längere Worte.

b. sende 1, 1, 8. 2, 2, 5. bernde 4, 3, 2. — tugende 1, 2, 1 (?); 3, 3. 4, 3, 3. — c. Flektierte Formen von manic 3, 1, 7.

§ **125.** DER DÜRINC (MSH. 2, 25. — 219 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e.* Nomina: mer 7, 3, 2. klage 6, 2, 4. bete 6, 3, 8. — Verba: bewar 3, 1, 9. trage 6, 2, 1. spe (d. i. spehe) 3, 3, 14. se (d. i. sehe) 3, 3, 14. tete (1. P.) 6, 3, 7. — b. *-et*: gert 7, 3, 4. hert 7, 1, 8. wert 7, 1, 9. 3, 5. liget 2, 3, 5. pfliget 2, 3, 10. jiet (d. i. giht) 1, 1, 1. — e. *-en*: (verladen: schaden s. § 76).

2. Zweisilbig.

a. *-e*: tage 6, 3, 3. — e. *-en*: komen 5, 1, 6. leben 3, 3, 15. gewesen 3, 1, 44. — h. *-es*: lobes 2, 3, 13.

3. Einsilbig.

a. *-e*: spe (d. i. spehe) 1, 1, 3. — b. *-et*: nimt 6, 2, 9. kumt 2, 2, 14. wont 4, 3, 3. lebt 5, 3, 3. treit 7, 2, 7. seht 2, 2, 11. jiet (d. i. giht) 1, 1, 1. schadet 7, 2, 1. — e. *-en*: gegen 1, 1, 15. 2, 3, 2. 7, 3, 9.

4. Längere Worte.

a. lebte 2, 3, 8. gelobten 2, 3, 5. — b. bernde 3, 1, 1. wernde 3, 1, 5. 6, 3, 1. sende 3, 2, 14. tugende 2, 3, 10. 3, 1, 4. — c. girde 1, 1, 17. vremden 2, 2, 15. Flectierte Formen von manic 3, 3, 2. 5, 1, 3. 6, 1, 3 etc.

Ausnahmen: vógelîn 2, 1, 3. 7, 1, 2.

§ **126.** KRISTAN VON LUPPIN, ein Dürink (MSH. 2, 20. — 169 Zeilen).

1. Reime.

a. *-e*: kel 7, 2, 9. — hel 7, 2, 8. geschehe 7, 3, 5. — b. *-et*: gert 1, 2, 2. 7, 1, 10. wert 1, 2, 4. lebt 2, 3, 13. strebt 2, 3, 14. geleit 4, 2, 6. lît 1, 1, 4. — e. *-en*: geborn 4, 1, 9. erkorn 4, 1, 8. sê (d. i. sehen) 7, 3, 6. jê (d. i. jehen) 7, 2, 7.

2. Zweisilbig[1]).

c. *-ent*: nement 2, 2, 6. — e. *-en*: iren 1, 3, 3. komen 1, 3, 3. geben 5, 1, 5. vertriben 6, 3, 2.

3. Einsilbig.

a. *-e*: kel 5, 3, 4. — habe (Imp.) 3, 3, 8. — b. *-et*: kumt 1, 1, 5. 6, 3, 6. wont 3, 1, 3. seit (3. P.) 1, 3, 1. 7, 3, 1. treit

1) sweme 4, 1, 7. aber 1, 1, 3. 3, 5. 6, 3, 9.

7, 2, 3. lît 4, 2, 8. seht 1, 3, 4. 3, 2, 7. 4, 1, 10. — e. *-en*: gegen 1, 1, 1. 2; 2, 4. zên (d. i. zehen) 5, 3, 7.

4. Längere Worte.

Von Wörtern der Formen ◡́◡◡ oder ◡́◡◡́ findet sich bei diesem Dichter nur vóglîn 6, 1, 7, mit einem Ictus.

§ **127.** HEZBOLT VON WÎZENSÊ (MSH. 2, 22. — 255 Zeilen).

1. Reime.

a. *e*: var 3, 2, 8. kel 2, 3, 3. — geschehe 1, 3, 4. 8, 3, 2. — b. *et*: bewart 1, 1, 3. gert 1, 2, 13. beswert 1, 2, 9. — e. *-en*: jê (d. i. jehen) 1, 3, 8. 6, 2, 3. 8, 2, 4. sê (d. i. sehen) 6, 2, 6. bevel (d. i. bevelhen) 2, 3, 3.

2. Zweisilbig.

a. *-e*: ime 8, 1, 5 (?)[1]).

3. Einsilbig.

b. *-et*: vert 5, 1, 2. wont 3, 3, 1. seit (3. P.) 1, 2, 7. seht 2, 3, 1. 3, 3, 1. 8, 1, 6. schadet 1, 3, 5. — e. *-en*: gegen 1, 3, 9. 3, 3, 10. loben 3, 3, 4*.

4. Längere Worte.

a. sparten 2, 2, 10. — b. sende 1, 1, 4. 2, 2, 7. 3, 1, 3 etc. — c. vremde 8, 2, 3.

---

1) aber 3, 2, 11.

Inhaltsverzeichnis.

